LICHT

oder

aufhellende Bruchstücke

und

Berichtigung einiger

IRRTHÜMER und VORURTHEILE

Vom

Grafen Stephan Széchenyi.

Aus dem Ungarischen übersetzt

von

MICHAEL von PAZMANDI

Advokat

PESTH, 1832.

VERLAG VON OTTO WIGAND.

LIBRARY
NOV 18 1969
UNIVERSITY OF TORONTO

DB
930
3
S3A545

Vorrede des Uibersetzers.

Die Angabe der Ursachen, welche mich anregten, das vorliegende Werk zu übersetzen, und daher den Verfasser um die Erlaubniß hiezu zu bitten, würde mich zwingen, nicht nur über dieß wichtige Werk selbst, mein Urtheil auszusprechen, sondern auch meine Ansicht über Ungarn, seinen jetzigen Zustand und seine Zukunft zu entwickeln und darzulegen. Da nun dieß nicht zulässig ist, beschränke ich mich darauf, bloß von der Uibersetzung zu sprechen, und, ein nachsichtigeres Urtheil zu gewinnen, den geneigten Leser auf die ungemeine Verschiedenheit der beiden Sprachen, und namentlich die besondere Eigenthümlichkeit der ungrischen aufmerksam zu machen, welche mir zuweilen Ursache schien, daß ich Manches theils gar nicht, theils nur geschwächt wiederzugeben wußte, oder daß nicht selten Etwas in meiner Uibersetzung einen seltsamen, fremdartigen und andern Ausdruck annahm als es in der Originalsprache hat. Eben so überstieg es meine Kräfte in das Deutsche die Ton-

fülle und den reichen Wohlklang des Ungriſchen zu legen. Meiner geringen Mitteln mir wohlbewußt, war das Original dem Sinne nach treu wieder zu geben, der Zweck meiner Aufgabe, den ich vielleicht nicht einmal dadurch ganz und vollkommen erreichte daß ich die Durchſicht meiner Uiberſetzung bei dem Verfaſſer auswirkte, denn dieſe, konnte bei dem Zeitmangel deſſelben nur eine flüchtige ſeyn. Den Erläuterungen, die ſich zu mehren Stellen im Originale finden, glaubte ich hier noch einige beifügen zu müſſen, doch iſt das ganze Werk ſo aus dem innerſten Leben Ungarns geſchöpft, daß gewiſſe Einzelnheiten und Andeutungen nur dem gebornen Ungar oder dem in Ungarn Eingebürgerten faßlich ſeyn können, und ſie Allen verſtändlich machen zu wollen — den Raum, der Noten gegönnt iſt, bei weitem überſtiege. Möge alſo der Leſer ſchonend nehmen, was ich gutgemeint geboten.

Meinen Gönnern.

Zahlreiche Beispiele lehren, welch entgegengesetzten Eindruck dasselbe Buch auf verschiedene Leser hervorbringen kann. Wer es mit verwandtem Gemüthe zur Hand nimmt, bemerkt Alles, sieht Alles was der Verfasser deutlicher auszudrücken nicht vermochte oder nicht wagte, deutet das Zweifelhafte, das Dunkle, nach Möglichkeit zum Besten, ergänzt die Lücken, eint das Abgebrochene, kurz verfährt gegen den Verfasser wie der Freund mit dem Freunde, und wie dieser die Schwächen seines Trauten gerne erträgt, und nur die Hauptzüge seines Charakters beachtet, so blickt auch jener nicht auf die einzelnen Gebrechen des Werks, sondern beurtheilt es in seiner Gesammtheit. Wer aber im Gegentheile dem Verfasser — wenn auch ohne es zu ahnen, abhold ist — und sein Werk so zu sagen nur in der Absicht zur Hand nimmt, um die Fehler desselben aufzuspüren, wandelt gewöhnlich im dichtesten Nebel, dem Gegenstande zu

nahe stehend, beurtheilt er ihn wie das nicht in gehöriger Schweite befindliche Bild, befang'nen Auges und nur seinen hervorstechenden schroffen Umrissen nach, und so bleibt der Zusammenhang des Ganzen seinem Blicke stets im Dunkel oder in mißlichem Lichte.

Nachdem also bei Beurtheilung eines Buches, vielleicht noch nie Jemand unpartheiisch war, bedarf der Verfasser so geneigter und wohlwollender Leser, daß sie Alles im günstigen Lichte schauen, da sonst, besonders dort selbst die größte Bemühung ganz erfolglos bliebe, wo man nur mehr zum Nachdenken anregen, als deutlich sprechen kann.

Gerade dieser Ursache wegen, weihe ich diese Schrift den mir Wohlwollenden, wohl wissend, daß ich, "ohne den Einklang ihrer Empfindungen schlechterdings nichts vollbringen kann." Sie werden die Verhältnisse erwägen, in welchen

wir leben müssen, werden einsehen, wie schwierig, doch wie nothwendig es ist, gewisse Gegenstände, wenn auch halbverständlich nur, endlich einmal zur Sprache zu bringen, und so gewärtige ich nicht so sehr ihr strenggerechtes als vielmehr ihr freundschaftliches Urtheil, auf welches gestützt ich ihre Nachsicht ja ihre Verzeihung hoffe, wenn sie das ganze Buch hindurch fast auf jeder Seite meiner geringen Person begegnen. Dieß zu vermeiden ist mir aber unmöglich, denn gewisse Umstände brachten mich in eine so widrige und lästige Stellung, daß ich mich durchaus auf andre Weise nicht los machen kann, ohne entweder ganz unverständlich zu seyn, oder sehr oft meiner Gedanken und Handlungen erwähnend, die Regel der bessern Gesellschaft zu verletzen.

Dieß voranlassend, empfehle ich mich ihrer herzlichsten Geneigtheit, indem ich zugleich ihre unerschöpfliche Geduld erbitte.

stückelte Theile nicht in Ofen und Pesth sich vereinigen.'

Aus allem diesen ziehe ich den Schluß, 'daß in Folge unserer Nationalintelligenz und unseres Aufschwingens, des Königs Thron stärker seyn wird, gefälliger die Hütte des Landmanns, das Herz des möglich größten Theiles voll Zufriedenheit, und die Verhältnisse voll Glück.'

Dieß ist der Innbegriff des ganzen Werkes, aber, was ich steter Berücksichtigung empfehle, durchaus nicht sein erschöpfender Innhalt oder sein systematisches Gerippe.

Ich werde hier weder eine erschöpfende Apologie des Hitel (1) liefern, noch untersuchen, in wie fern meinem Urtheile nach — sämmtliche im Taglalat (2) vorkommende Gedanken richtig oder unrichtig sind. Die Ergänzung des Hitel und seine Anwendung auf unser Land, werde ich vielleicht seiner Zeit in einem andern Werke nachtragen, die richtigen Meinungen des Grafen Desewffy keineswegs mit langen Raisonnements erläutern, denn sie sind ohnedieß gut gestellt, all die unzähligen Gegenstände endlich von minderm Gewichte, die in seinem Werke vorkommen und deren Basis mir anderwärts zu liegen scheint, als ihm, hier aufzu-

zählen, dünkt mir unnütz, und ich überlasse ihre triftige Berichtigung Andern — und der Zeit. Ich werde daher von seinen irrigen Meinungen, und Behauptungen nur jene bedeutenderen besprechen, welche den Fortschritten unseres Landes, oder meinen Tendenzen und fernern Bemühungen hinderlich zu seyn scheinen. Aber selbst dieß gebe ich nur als Bruchstücke, und nicht in fesselnder Reihenfolge, denn das erstere braucht weniger Zeit — woran ich keinen besondern Ueberfluß habe — und gibt dem Denker doch Licht genug die zweite Art dagegen könnte vielleicht langweilen, mich aber dazu zwingen jede Wiederholung zu unterlassen, während ich gesonnen bin, Manches, z. B. Gemeinintelligenz, Nationalbildung, Konzentration getrennter Kräfte, Ungarthum, — — — — — — — — und mehr dergleichen, so oft zu repetiren, als nur immer möglich, denn die Hoffnung, ich verschaffe meinen Gedanken bei Einigen Eingang, läßt mich das Urtheil der Menge gerne ertragen, wenn sie mich auch für einen unaufhörlich sich selbst wiederholenden Schriftsteller hält. Ein geordnetes Gerippe dieses aphoristischen Werkes, kann ich daher nicht aufweisen, ja sehe mich vielmehr gezwungen vorhinein zu erklären, daß ich selbst im Verfolge meiner Erörterungen keine handgreifliche Ordnung beobachten werde, da dieß, bei dem Zusammenfassen so buntfarbiger Gegenstände, und der Verkettung des einen

mit dem andern unmöglich, oder wenigstens über meine Kräfte ist. Ich werde vielmehr bald den einen bald den andern Zweig meiner Forschungen erfassen, und vielleicht daß sich erst nach Durchlesung des ganzen Werkes sein erwähnter Hauptinnbegriff einigermassen im Lichte zeigt.

Vorwort.

Meine Schrift Hitel — welche der bloße Anfang eines Gegenstandes ist, den ich vielleicht mit der Zeit erschöpfender verhandeln werde, hat in Kurzem zu vielen Diskussionen und Erörterungen, zu Ideentausch und Prüfung Anlaß gebothen. Dieß nährte meine Eitelkeit — doch wahrhaftig nicht aus dem Grunde, als hätte ich nicht recht wohl eingesehen, wie überreich an Gebrechen dieß Werk ist, sondern weil ich meine Vorahnungen so pünktlich erfüllt sah. Ich erachtete es für meine Pflicht, über den Credit zu sprechen, und zwar deßhalb, weil es mir klar vor Augen stand, mit welchem nicht zu berechnenden mächtigen Zauber in Kurzem der bessere Zustand des Credits unser Vaterland zu einem glücklicheren Seyn emporheben würde.

Bei solcher Ueberzeugung zu schweigen, und das, was ich für das Wohl unseres Landes, als so überaus heilvoll anerkenne, zu verheimlichen, wäre meinem Gewissen nach — denn es gibt verschiedenartige Gewissen — eine große, sehr große Sünde gewesen, und so entschloß ich mich denn, über diesen Gegenstand Betrachtungen anzustellen, hätte ich auch selbst das Schicksal der Cassandra (3) zu befürchten. 'Ist's ein bloßer schöner Traum, dachte ich, ist es Wahrheit, was ich sehe, ich sage es treulich wieder; das Creditwesen ist trocken und düster, nur seine Resultate sind erfreulich, Andere haben in ältern Ländern durch einige, übrigens

ebenfalls anscheinend kleine, aber mächtige Triebfedern, Wüsten in ein Eden umgezaubert — u. s. w. Ich versuche es; die um so viel Klügeren, als ich, warum versuchten sie es nicht schon lange, warum umschlichen sie scheu und zaghaft die Quelle, aus welcher der reiche Segen ohne Zaudern und Bedenken geschöpft werden sollte, der ohne Zweifel auf alle Bewohner unserer Heimath überfließen würde. Warum theilen sie ihr Wissen, ihre Kenntniße, ihre Erfahrungen, dem Publikum nicht mit, warum verhandeln sie in einem kleinen Kreise einen Gegenstand, der wahrlich nicht das Dunkel suchen muß, sondern nur desto vortheilhafter erschiene, in je hellerem Lichte er stünde. Warum warten sie auf mich, auf mich, dessen Fähigkeiten weit geringer sind, als die ihren? u. s. w. Dieß erwägend und bedenkend: 'Besser ich bringe es zur Sprache, als Niemand' ging ich an's Werk. Wie viel ich mich mühte, wie viel ich arbeitete, wie viel ich sann, in Folge dieses Entschlusses, bis ich das zerstückelte Werk mit harter Mühe und Noth zusammennieten konnte, das zu bekennen würde ich mich wahrhaftig schämen, denn ich fand mich so unwissend und unvorbereitet, daß mehrere Monathe darüber entschwanden, ehe ich mir nur die höchst einfache Frage lösen könnte:

'in welcher Form und unter welchem Titel ich meine Forschungen sollte in die Welt treten lassen?'

Seit meiner Jugendzeit war die Erkenntniß meiner Selbst und der mich umgebenden Verhältnisse der Hauptgegenstand meiner Beobachtungen, und obwohl ich in dieser schönen aber schwierigen Wissenschaft keine sehr großen Fortschritte machte, und mich täglich täusche, so dünkt es mir doch, daß ich recht hatte, dem Hitel eben die Form zu geben, in welcher er in den Händen des Publikums sich findet. Was über den Credit zu sagen ist — wenn alle Betrachtungen ausschließend nur von ihm handeln und der Gegenstand auf

Ungarn angewandt, möglichst vollständig erschöpft wird — ist so langwierig und langweilig — und wer daran zweifelt den verweise ich unter andern nur auf das neuere Werk von Nebenius (4) — daß zur Ausarbeitung eine Reihe von Jahren, zum Drucke ganze Bände, zum Lesen — ich muß es geradezu sagen — ein größeres, aufmerksameres und an Lectüre gewöhnteres Publikum erfordert wird, als das ungrische. — Bleibt das Buch nur in einigen Händen, schloß ich, kann es nicht nützen, denn den Wenigen die jedes ungrische Buch kaufen ist es ohnehin wohl bekannt, wie sehr wir des Credits bedürfen, und sie finden in fremden Büchern gewiß alles das aufs schönste erschöpft, was ich vielleicht nur sehr unvollkommen und oberflächlich werde berühren können. Jene aber müssen zum Lesen gereizt werden, die fremde Unterhaltungschriften, vaterländisch lateinische (?) Gesetzbücher, oder den Kalender ausgenommen, bis jetzt sich mit Lectüre nicht sehr befaßten. Ich beurtheilte das Publikum nach mir Selbst und irrte mich nicht. So lange in mir die Leselust noch nicht kräftiger Wurzel gefaßt hatte, war ich nicht im Stande trockene und ernste Bücher zu lesen; ich fing zwar öfter an, aber nicht vermögend sie zu enden, warf ich sie weg, bis ich endlich, nach einigen Jahren diese zu meinem höchsten Erstaunen mit großem Entzücken las, jene aber, welche die Phantasie aufregen und uns im Lenze unseres Lebens auf Momente in den Himmel erheben, meist schaal und leer fand.

Nationen haben dieselben Lebensstufen wie einzelne Menschen. Ich halte mein ungrisches Vaterland für sehr jung, und zähle unter die übrigen bedeutenden Symptome seiner Jugend auch das, daß es unverhältnißmässig mehr dichterische Eigenschaften und solche Kräfte besitzt, die aus der Quelle der Einbildung entspringen, als die ernsteren Eigenschaften der Urtheilskraft, welche sich mehr bei älteren Nationen schon entwickelt haben. Eini-

ge unserer Dichtermeisterwerke hatten zwar ziemlichen Erfolg, obwohl auch die eines schöneren Looses würdig gewesen wären — unsre wissenschaftlichen Werke aber — wenn auch noch so gut und nützlich, mußten zu unserer Schande, (wären wir nicht noch gar so jung) — gewöhnlich bei ihren würdigen Verfassern vermodern. Eine neue Methode, das heißt eine solche die bei uns noch nicht sehr bekannt ist, bei andern Nationen aber schon mit den herrlichsten Erfolgen gekrönt wurde erschien mir unter diesen Umständen als die wirksamste und zweckmäßigste. In Verse, wie Alvari mit seinem "Quae maribus" (5) gethan, konnte ich den antipontischen ernsten Gegenstand nicht kleiden; ein gewöhnliches, systematisches Werk zu schreiben hielt ich aber nicht für gerathen, — obwohl es vielleicht auch mir gelungen wäre, ohne daß man es bemerkt hätte, gleich vielen andern Schriftstellern, aus all den Abhandlungen, die mir in englischer, deutscher und in andern Sprachen bekannt sind, eine neue zuschmieden. Ich sah nähmlich nur zu gut voraus, daß sie zwar sehr Viele loben, aber doch nur sehr Wenige lesen werden, so wie man auch unseren Tokaier gewöhnlich nur preist und mit größtem Vergnügen als Geschenk empfängt, um Geld aber nur selten, und höchstens zu einigen Bouteillen kauft. Ich theilte daher die düstere Wissenschaft in mehre Dosen ab, suchte sie unter möglichst fröhlichbunter und wechselreicher Hülle angenehmer zu machen, und gedachte so meine Leser allmälig der Schlußgrenze des mir vorschwebenden, und vielleicht meine Kräfte übersteigenden Riesenwerkes näher und näher zu führen. Im ersten Bande — welchen ich darum nicht den ersten Theil des Hitel nannte, — obwohl er vielleicht dadurch von jeder Zergliederung verschont geblieben wäre — sondern bloß einfach Hitel — weil ich mich in solchen Dingen nicht gern im voraus binden wollte, — im ersten Bande sag' ich, berührte ich nur ganz kurz und flüchtig Alles das, was vielleicht der Gegen-

stand meiner späteren, in geordneterer und ernsterer Form erscheinenden Schriften seyn könnte. — Ich deutete fast nur die Themata an, und arbeitete hauptsächlich darauf hin: um des Himmels Willen nur kein langweiliges Buch zu schreiben, sollten ihm auch alle gelehrten Gesellschaften Europa's den Stempel der Klassizität aufdrücken, denn auf diesen lastet ein schweres unauflösbares Anathem, und ihr Nutzen ist nicht größer als jenes Goldes, welches vielleicht unter unserm Matragebirge in Verborgenheit begraben liegt. Lücken ließ ich unzählige, und ich gestehe es, absichtlich — welche ich aber, wenn ich lebe, es meine Leser nicht langweilt, und sie vor der Zahl nicht erschrecken, vielleicht mit 20 bis 30 kleinen Bänden allgemach auszufüllen gedenke. Essig, Scheidewasser und starkes Gift aber wandte ich deßhalb an mehren Stellen an, um einige, zur Beförderung des Gemeinwohls schwer zu erweckende Patrioten, ein bischen aus ihrer Schläfrigkeit aufzurütteln, wie dieß auch mein geehrter Zergliederer auf der ersten Seite seiner Vorrede sehr weise erwähnt. — Den edelsinnigern Frauen unserer Heimath weihte ich darum mein Buch, weil ich einigen derselben offen, im Angesichte der ganzen Welt beweisen wollte, welch wahrhaft tiefe Verehrung, wir, ich und mit mir der ungrisch empfindende Theil der ganzen Nation, für sie fühlen, wenn auch sie unsere — es ist schmerzlich zu sagen, einstige Muttersprache sprechen, während ich mit bitterem Genusse voraus sah, welch unangenehmer Gast mein armes Buch auf dem Tische mancher ungrischen Dame seyn würde, deren Familien- und Gattenname so sehr ungrisch klingt, daß ihn Ausländer kaum auszusprechen vermögen; mein verwünschtes Buch, welches sie gar nicht versteht, und welches ihr zum mahnenden Schreckensbilde wird, ihre Nachkömmlinge naturgemäß und nicht so zu erziehen, wie sie, die vielleicht Schuldlose, von ihren das Vaterland

vergessenden Aeltern erzogen wurde. Indirekt wünschte ich auf den schöneren Theil unserer Nation zu wirken, und sowohl die von hoher als niedrigerer Geburt dahin zu vermögen, unsere schöne vaterländische Sprache nicht zu verschmähen, um eine fremde fehlerhaft und oft mit dem widerlichsten Akzente zu sprechen. Meinen Dilettanten Kräften nach bot ich alles auf, die Schlafenden aufzurütteln, unsere schlechten Wirthe zu sich selbst zu bringen, unsere deutschen Landesgenossen zu Ungarn zu machen. Einen Spiegel hielt ich Manchen vor, in welchem sie klar ihre eigene Jammergestalt schauen konnten und in den sie vielleicht nie wieder als nur auf ihrem Sterbelager blicken werden, — Fackeln zündete ich dort an, wo der Kerzenschein zu schwach war, den verborgenen Schmuz ans Licht hervor zu ziehen, mit einem Worte, ich unterließ nichts, was ich meinem reinsten Gewissen und meiner innersten Uiberzeugung nach zum Nutzen ja für das Bedürfniß meines Landes und meiner Landsleute durch Buchstaben bewerkstelligen zu können für möglich hielt. Und Gott segnete mein Buch! denn es entsprach seinem Zwecke, und brachte Viele zum Erwachen. Daß aber auch mir der gewöhnliche Leser, nach Durchlesung meines Werkes nicht geneigter seyn wird als das kranke Kind dem Wund-oder Zahnarzte nach schmerzhafter operation, wußte ich voraus, doch beirrte es mich in Ausführung meines Vorhabens nicht, denn nicht so sehr mir wollte ich, als unserem Vaterlande neue Freunde und Beschützer werben. Selbst der Gedanke: „man werde etwa das Ganze bloß für eine Geburt meiner Eitelkeit halten," wurde durch die schönere Hoffnung beruhigt, daß vielleicht doch einst jener von der Eitelkeit eingehauchte Entschluß Nachsicht erringen wird: Von Vielen gehaßt, von noch Mehren verkannt, klaglos für das Gemeinwohl mich zu mühen.

Mein Buch, das kaum fertig gewordene, fing an verbreitet zu werden, und schon nach Verlauf einiger Monathe war es, in wiederholten Auflagen, in mehr Händen, tönte es von mehr Lippen wieder, als unsere besten Werke nach Jahren. Wie der Kranke nach Erquickung, der nördliche Nachbar nach gebranntem Wasser lechzt, so fiel das Publikum, eingenommen für das Scharfe, Nichtalltägliche, und auf eigener Bahn Wandelnde, gierig über meinen Hitel her. Viele kauften es, Zahlreiche lasen es auch, worüber ich mich im Innern sehr ergötzte, aber nur Wenige verstanden es. Was auf Andere gemünzt war, das bezogen sie auf sich, entweder aus übertriebener Bescheidenheit, oder aber, weil meine Skizzen, ohne mein Wissen, zufällig auch auf sie paßten. Was ich zu Einzelnen sprach, bürdeten sie der ganzen Nation auf, u. dgl. Und so war mein Lese-Publikum zwar groß, aber desto augenscheinlicher schmolz die vermeintliche Zahl meiner Gönner und Freunde. Ihr kaltes Zurückziehen, welches ich täglich erfahren mußte, schmerzte und betrübte mich tief; indessen nicht so sehr, als wäre ich nicht stets bereit gewesen ihre verwandt patriotischen Gefühle (?) dem allgemeinen Besten aufzuopfern, sondern aus dem sehr, sehr traurigen Grunde, daß dem alten Sprichworte nach: 'Veritas odium parit' sich so Viele als schlechte Wirthe, als üble Haushälter, als Unwissende, als treulose Patrioten u. s. w. verriethen, die ich, Gott sei mein Zeuge, in der That für gute Oeconomen, für ordentliche Leute, für vollkommen Ausgebildete, für Vaterlandsfreunde, u. s. w. hielt, so daß ich das Vaterland ärmer fand, als ich gedacht. Daß sich Einige von mir wandten, schmerzte mich sage ich, und schmerzte mich tief, aber nicht mich — nur mein armes Vaterland betrauerte ich.

Unter solchen Umständen und Empfindungen bestieg ich, mit einigen treuen Gefährten ein in der Hauptstadt unseres Landes, nach einem von der Zeit

verlöschten Modelle gezimmertes Wasserhaus, nicht sehr verschieden von jenen, auf welchen die Heroen der Vorzeit mit den Fluthen zu kämpfen begannen, als sie bemerkten und erwogen 'Holz sey leichter als Wasser.' Lange Zeit schwamm ich auf den Wassern dahin, litt, erfuhr aber auch Vieles, und werde seiner Zeit, wenn ich geneigte Hörer finde, einige Vorschläge machen: Auf welche Art unsere mächtige Donau, meiner Meinung nach, sind wir ein Herz und eine Seele, an die Stelle der Fluthen reichen Segen auf unsre ungrische Heimath ausströmen könnte, statt daß sie nun für uns von so geringem Nutzen, und für einen großen Theil unseres Vaterlandes der unbarmherzigste Feind ist. (6)

Von unserer langen und erschöpfenden Reise zurückkehrend, empfing ich die hier beiliegenden Zeilen von meinem geehrten Landsmanne, dem Grafen Joseph Desewffy.

Hochverehrter Freund!

Deine Kränklichkeit an den Grenzen der Türkei, oder in der Türkei selbst, versetzte jeden Ungar in Trauer, und somit auch mich, — obwohl ich der Zergliederer deines Hitel bin. Du wirst daraus ersehen, wie sehr ich dich verehre und liebe, trotz dem, daß ich zwar in sehr Vielem, aber doch nicht durchgehends deiner Meinung bin. Wir wollen jedoch Beide Gutes und Nützliches, dieses aber kann, ohne gegenseitige Reibung der Ideen nicht ausgemittelt werden. Mit Ende October wird sich schon mein Werk in den Händen des Publikums befinden, wovon dir von meiner Seite — — — in Preßburg ein Exemplar überreichen wird. Je mehr Bemerkungen es erzeugen wird, desto ange-

nehmer soll es mir seyn. Dein Werk wollte ——— den Ablegaten als Beschwerde auf den Reichstag mitgeben lassen, ich erklärte ihm aber, wie schwer es sei, eine solche Burg für stark zu halten, welche nicht beschossen wird, übrigens ist es noch die Frage, ob du denn die alte Veste belagert hast? Gott erhalte dich zum Wohle, zur Zierde unseres Vaterlandes, und zur Beglückung der Zukunft, was aus vollem Herzen wünscht dein ergebenster Diener und Freund, Graf Joseph Desewffy. m.p.

Szent Mihály, 25. Sept. 1830.

Wie wohlthuend nach einer so beschwerlichen Reise dieser herzliche Beweis seiner patriotischen Hinneigung für mich war, kann ich gar nicht ausdrücken, um so mehr, als ich vor meiner Reise in die Türkei von Seite des geehrten Grafen, nicht so sehr ein Erkalten gegen mich, als vielmehr ein Meiden meiner Gesellschaft und des Besprechens meiner Arbeiten erfahren mußte.

Ich freute mich schon in vorhinein des "Taglalat" denn ich durfte hoffen: der ältere gelehrtere Landsmann werde mein schwankendes, fragmentarisches Werk ins Gleichgewicht bringen, der veterane Schriftsteller aufhellen, was der Neuling nur dunkel und unklar, oder vielleicht auch gar nicht besprach, den in jeder Sprache sich ergebenden Doppelsinn, den das Publikum gewöhnlich mit Beeinträchtigung des Verfassers auslegt, wird Er bannen, kurz, 'Er wird das viele Mangelhafte woran vielleicht mein Werk leidet, durch seinen warmen und beschwichtigenden Vortrag das Publikum vergessen lassen, Er wird die paar Stellen, wo die Liebe zum Vaterlande auch mich, den Ungeweihten, zum Dichter umzauberte, durch seine Illustration der Erinnerung würdig machen!' Und alle diese schönen hoffnungrei-

chen Ahnungen wiegten meine Seele in die süßeste Ruhe. 'Dem Himmel sei Dank, so freute ich mich im Innern, besonnene, leidenschaftlose Geisteskämpfe werden bald berichtigen und feststellen, was unserem Lande nützlich, was ihm schädlich sei, ausgestreut ist der Saame der nutzbringende Frucht trägt, und eine lachendere Zukunft tagt.' Zu neuer Kraft entflammte meine Arbeitlust, und nur noch darin schwankte ich, was ich zuerst zur Presse befördern sollte, die Fortsetzung des Hitel, oder Mittheilungen über meine Donaufahrt, was der gegenwärtigen Periode am entsprechendsten wäre — als das Erscheinen des Taglalat mich diesen Zweifeln entriß.

Hätte der oben mitgetheilte Brief des geehrten Grafen mir nicht vorgeschwebt, wäre ich von seinem Patriotism, seiner aufrichtigen Herzlichkeit und seinem Eifer für das Wohl seiner Landsleute nicht schon längst, noch vor unserer persönlichen Bekanntschaft so vollkommen überzeugt, so durchdrungen gewesen, als von der einstigen höhern Stellung unseres Vaterlandes, so hätte, ich gestehe es, der 'Taglalat' mich entweder tief verletzt, oder in mir die bittersten Empfindungen rege gemacht, denn wahrhaftig, lange konnte ich meinen armen, gräulich sezirten, verdrehten, entstellten, falsch ausgelegten, schlecht gedeuteten 'Hitel' nicht wieder erkennen, und daß Graf Joseph Desewffy dessen fähig war, nahm mich Wunder.

Nun begann ich einzusehen, warum der geehrte Graf nach Erscheinen des Hitel mir auswich: Viele bathen ihn das genannte Werk zu beurtheilen, wie er Seite 9. (7) erwähnt, und sich vornehmend, oder vielleicht schon durch sein Wort gebunden, es zu zergliedern, wünschte er keine mündliche Erläuterung von mir, vielleicht ahnend, daß jede Ursache zur Zergliederung wegfiele, wenn er sich über Eines und das Andere, was ich im Hitel nur dunkel berühren konnte, freundschaftlich mit mir bespräche.

Daß mein geehrter Zergliederer, wissentlich keine feindliche Empfindung gegen mich im Busen nährte, als er anfing mein Werk zu seziren, ist mir lieb zu glauben, und will ich glauben; aber Jene, die ihn aufforderten und antrieben mich zu beurtheilen, waren sie frei vom Stachel persönlichen Hasses, wünschten sie die Anatomisirung meines Werkes, aus reiner Seele, damit die Wahrheit glänzender hervorstrahle, oder nur um meine Person herabzuwürdigen, und mich verhaßt zu machen? Dieß will ich nicht wissen, vielmehr wünsche ich es mir selbst zu verbergen. Es genüge, wenn ich hier das Bekenntniß ablege, daß in dem Hauptgedanken: 'Graf Joseph Desewffy hat mein Werk nicht aufgefaßt, nicht verstanden, aber aus ehrlicher Absicht rezensirt,' alle, meiner gebrechlichen Menschennatur eigene Leidenschaftlichkeit möglichste Besänftigung fand, — daß bloß der heiße Wunsch in mir sich regte, 'so viel als thunlich einige Stellen meines Hitel aufzuhellen, welche ohnehin dunkel genug waren, und es durch den Taglalat noch mehr wurden, und zugleich über Jene meiner Unternehmungen, die zwar im Hitel nicht erwähnt, aber von Graf Desewffy doch im Vorbeigehn berührt werden, ein kleines Licht zu verbreiten.'

Irrthümer berichtigen ist Pflicht, denn nichts gibt es Gefährlicheres, nichts Verführenderes, als wenn man auf falsche Voraussetzungen und Vorurtheile gegründete Schlüße ohne alle Erläuterung und Berichtigung sich immer weiter ausbreiten läßt. Irrige Meinungen, unreife Ansichten, fassen noch stärker Wurzel, und das Wahre statt sich mehr und mehr zu entfalten, zieht sich vor dem Publikum in immer tieferes Dunkel zurück. Diese Rücksicht, oder um es besser zu sagen, diese Ueberzeugung bestimmte mich mein angefangenes Werk abzubrechen, und das folgende mitzutheilen.

Lange schon lastete auf unserem Vaterlande der Fluch des erzürnten Himmels, daß wir uns nicht verstehen und begreifen konnten, oder nicht wollten. Kleinere, unvermögendere Nationen, haben ihre Selbstständigkeit, ihre eigene Sprache, ihre eigene Regierung Jahrhunderte lang bewahrt, während, da der Ungar den Ungar bekriegte, sein Vaterland der blutige Kampfplatz des Ostens und Westens wurde, und er sich endlich an Nationen hing, von ihm in Allem verschieden. Ob dieß unserer kleinen Zahl, unserem ebnen und meerlosen Lande, den Vorzügen unserer Nachbaren zuzuschreiben sei, oder den blinden und neidvollen wechselseitigen Anfeindungen unserer Vorältern, das wissen die Götter! Urtheile übrigens über das Vergangene Jeder, je nachdem er das Wesen unserer vaterländischen Geschichte erkannt; hier ist es unnütz, und übrigens bei unsern heutigen Verhältnissen auch unmöglich, alle jene Ursachen der Reihe nach zu erforschen, und an's Licht zu ziehen, in deren Folge wir im 19ten Jahrhundert nur dort stehen, wo wir stehen. — — Es ist genug, wenn innerhalb der Grenzen unseres heutigen Seyns, wir, die Söhne eines neueren und edleren Jahrhunderts, die Beispiele unserer Ahnen nicht befolgend, oder glücklicher als sie, uns die Hände reichen, fest zusammen halten, und durch entschlossenen Willen, dem früher oder später nichts auf der Welt widersteht, Hunnien in die Reihe mächtigerer Reiche erheben.

Nur vor wenig Jahren erst, die kaum ein oder zwei Menschenalter betragen, schien die langsame aber alltägliche 'Entnationalisirung' wenn ich so sagen darf, das Seyn des Ungar's auf seinen Sterbepunkt zu bringen, und wie andere kleine Völkerschaften durch mächtigere verschlungen wurden, so schien auch die ungrische Eigenthümlichkeit durch das Gewicht auswärtiger Intelligenz auf ewig zu zerschmelzen. Der in Schlaf versunkene größere Theil der Nation, ahnte es kaum, daß sie bald,

ja bald ausgestrichen wird, aus der Reihe der Nationen, fremde Klügler prophezeihten schon ihr Verlöschen, Viele empfanden mit bitterem Grame, dessen folternden Stachel eine Sprache noch nie gänzlich ausdrückte, das nahe Ende ihrer Nation, und so lag das Vaterland in bangem Todeskampfe viele lange Jahre darnieder, bis endlich die Liebe und Eintracht der Landessöhne den alten Zorn der Götter versöhnte, und zur Ahnung einer schöneren Morgenröthe den Ungar erweckte.

Die zwischen Tod und Leben kämpfende Nation begann neu zu athmen, ihre Söhne ein Hoffnungstrahl zu durchglühen. Sie warfen ihn ab den Stempel fremder Nationalität, kehrten nach langem Selbstvergessen zurück auf die heilige Bahn der Natur, und fingen an wieder Ungarn zu werden. Erinnern wir uns an 1790 und die früheren Zeiten. Gibt es Jemanden der mich nicht verstünde?

Die Nation lebte wieder, und wuchs seitdem, und erstarkte immer mehr. Schön ist's zu durchdenken, wie sie, dem offenen Grabe nahe, wieder zurückkehrte in den Kreis der Lebenden, wie sie, die schwache, die ermattete, über ihre Feinde triumphirte, welche Zeichen ihrer Jugend, ihrer innern Kraft sie gab, als sie, immer vergebens bemüht sich selbst zu vernichten, zu neuem Leben aufflammte, als man sie schonungsloser mit Füßen zu treten begann. Blicken wir zurück! — .

Vor Alters war vielleicht der Ungar seinem Vaterlande ein mehr furchtbarer Feind, als alle seine Nachbarn, und leicht möglich, daß gerade er selbst, auf alle Zeiten die schöne Zukunft vernichtete, deren Segnungen — — — — — — — — uns und die unsrigen jetzt, und einst in noch größerem Glanze unsere Nachkommen erfüllen würden. Doch gerade deßhalb, weil es schon einst so war, und schon sie den heimatlichen Boden durch ewigen Zwiespalt aufwühlten, sollten wir Neueren ein Gleiches

thun, sollen auch wir das Gemeinwohl unsern Leidenschaften und unserer Eitelkeit aufopfern? Nein, nein! nicht einmahl mit der Erinnerung an den Partheigeist der Alten dürfen wir uns quälen, — denn das Vergangene bringt kein Gott wieder — sondern wir müssen die Gegenwart so benützen, wie das Schicksal sie bestimmt, und wir sie benützen können. Die Dahingegangenen mögen aber ruhig schlummern und schlafen, lästern will ich sie nicht, denn, Gottlob! der Geist einer herzlicheren, milderen und ich hoffe, ausdauerndern Freundschaft eint uns jetzt Lebende, nachdem mit Jenen zugleich die Barbarei sammt ihrem Gefolge zu Grabe getragen wurden. Sie aber preisen, wie es Viele thun, weil sie den Lauf ihres Menschenlebens früher geendet als wir, vermag ich nicht. Es ist mir genug, daß ich fühle: "Él Magyar áll Buda még" (8) und daß unsere Zukunft, wenn auch verdunkelt, immer reiner und heiterer sich aufklären kann; genug, deutlich zu wissen, daß bei uns neue Kraft von Tag zu Tag sich mehr entwickelt, und es viele Landessöhne gibt, die nichts anders, als ihres Landes Wohl, als die Macht ihres Herrn ersehnen.

Diesen treuen Patrioten muß ich den Grafen Joseph Desewffy beigesellen, und zwar nicht nur allein nach meinem, sondern nach dem Urtheile der ganzen Nation. Aelter als Viele von uns, die wir unserer heiligsten Pflicht nach, so viel unsere gebrechliche Natur es zuläßt, bestrebt sind, den Mängeln unseres Vaterlandes zu steuern, seine Vorzüge zu entwickeln, seinen höhern Wohlstand auf Ungarthum zu gründen, seine Stellung zu erhöhen, war Graf Desewffy damahls schon, als unsere Muttersprache nur noch schwach erklang, als unser Leben sich, so zu sagen, fast nur noch durch die Zeichen der Agonie zu erkennen gab, und die Hoffnungstrahlen kaum noch dämmerten, der treue und kräftige Verfechter des Ungarthums, und hat mit Wenigen ihm Aehnlichen uns Jüngern die Bahn gebrochen,

erfolgreicher für das Gemeinwohl uns mühen zu können.

Solche Gefühle, solche Bande der Würdigung und der Dankbarkeit knüpften mich stets an den geehrten Landesgenossen, (9) und deßhalb, weil vielleicht der Zeitermüdete anfängt jetzt Eins und das Andere trüber zu sehen und Schlachten verliert, werde ich doch nie vergessen, in wie vielen er seiner Zeit siegreich war, und mit welchem Lichte sein Flammengeist einst die Landsleute umstrahlte. Diese Grundzüge bezeichnen die Sphäre der Empfindungen, die mich zu ihm ziehen, und so wird der hochgeehrte Graf, welch' hartes Urtheil er auch über mich fällen würde, jederzeit in mir einen wahren Verehrer treffen, denn unerschütterlich fest glaube ich an die Reinheit seiner Absicht.

Nun aber wende ich mich unmittelbar an den geehrten Grafen selbst.

'Sey mir willkommen und begrüßt auch bei Deinem zweiten Angriffe, geehrter Landsmann! Sieh, ich bezeuge Dir im Angesichte des ganzen Vaterlandes meinen Dank dafür, daß Du auch jetzt, so wie vor zwei Jahren mich lieber Aug in Aug, als im Rücken angriffst, und mir dadurch Gelegenheit gabst, 'Alles das besser zu entwickeln und nach Möglichkeit in helleres Licht zu setzen, was ich zur Veredlung unseres Geschmackes und unserer Sitten, zur kräftigeren Befestigung unserer Nationalität, zur Erhöhung unserer geistigen Kräfte, durch den Druck, öffentlicher Diskussion zu unterbreiten, für gut erachtete. Mein etwas scharfer Aufsatz war Ursache, daß die Minerva (10) ein zweckmässigeres Gewand erhielt, und so schloßen wir nach einem kleinen Kampfe glücklich wieder Frieden. Wäre doch mein Hitel und diese meine Schrift verhältnißmässig von gleichem Nutzen, und überströmten sie in unserem Lande mit Glück die schon Zufriedenen, mit Zufriedenheit den noch Unglücklichen; denn daß Du und ich durch "das Licht" (11) und auch vor der Welt vollkommen wieder Frieden schließen werden, bezweifle ich keinen Au-

genblick. Wir wollen ja Beide das Gute, das Eine: 'durch die größte Ausbildung, das ist durch das Glück unseres Landes, die Macht unseres Herrn immer höher erheben.' Ist's nicht so? Es ist also kein Grund vorhanden zum Streit und ich bin überzeugt, auch Du fühlst so wie ich — obwohl Du mich für kaltherzig ausrufest — eher den Drang zu lieben — als das Bedürfniß zu hassen. Wir weichen bloß hinsichtlich der Art und Weise ab. Der Weg, den ich einschlage, ist, ich gebe es zu, nicht der alltägliche, ist er aber darum schlechter, als der, den Du mit vielen Andern wandelst? Es frägt sich. S. 71, sagst Du: Es wäre weit erfolgreicher gewesen, hätte der Graf so argumentirt ꝛc. und an vielen andern Orten behauptest Du: "Anders, auf andere Art und Weise, in einer andern Form, mit andern Worten, u. s. w. hätte ich dieß oder jenes bewirken sollen." Ich will es glauben, daß es mir an Geschicklichkeit fehlt, daß ich mich in Vielem täusche und Unrecht habe, Dich aber frage ich, warum Du über solche Dinge bis in Dein 60. Jahr schwiegst, wenn Du so viel Ueberlegenheit in Dir fühlst? Warum schriebst und handeltest Du nicht lieber selbst, statt meine Schriften und meine Thaten ruhig abzuwarten und zu bekritteln? Du lassest mich hochweislich auf dem bisher noch unbetretenen, spurlosen Wege Bahn brechen, und während ich oft bis an den Hals versinke, falle und immer wieder falle, und bei meinen Sprüngen fast das Genick breche, schleichst Du mir nur von ferne nach, blickst auf meine Verirrungen, mein oftes Fallen, und verdammest mich. Schreite Du voran! brich die Bahn da, wo bisher nicht einmahl ein Fußsteig war! vielleicht wirst du glücklicher seyn, als ich, und in mir sollst Du einen treuen Nachfolger finden. Ich werde Deine gute Absicht anerkennen und würdigen, Deine Worte gewiß nicht verdrehen, und Dich 'vor Deinen Landsleuten weder verdächtigen noch verhaßt machen.'

Ich weiß, Du wirst hierauf antworten: "Deine Lage ist ganz verschieden, und ich würde an Deiner Stelle anders handeln, — meine Verhältnisse verbiethen vieles, was ich sonst gerne vollbrächte, und was Dir ein Leichtes ist." — Aber sind Dir denn meine Umstände, meine Beziehung zum Ganzen, und alle meine übrigen Verhältnisse gar so genau bekannt, oder urtheilst auch Du nur auf ein leeres Gerede hin? ——————————————.

Dieß Deiner freundschaftlichen Erwägung überlassend, erlaube, daß ich Dir geradezu sage: 'ich glaube nicht, daß folgende Zeilen Montesquieus Deiner Seele vorschwebten, als Du mein Werk zu zergliedern begannst: "Quand on voit dans un auteur une bonne intention générale, on se trompera plus rarement, si sur certains endroits, qu' on croit equivoques, on juge suivant l' intention generale, que si on lui prête une mauvaise intention particuliere. (12) Und daß Dir diese Worte wirklich nicht vorgeschwebt, schließe ich aus dem, daß Du S. 9 selbst voraus schickst: Von Abschnitt zu Abschnitt, von Absatz zu Absatz werde ich meine Bemerkungen vorlegen. —— Aus diesem Allem geht ganz klar hervor, daß Du mein theuerster Zergliederer, nicht die Philosophie meines Werkes, nicht seinen Gesammtgeist auffaßtest, sondern es nur seinen einzelnen Theilen nach beurtheiltest, und daher gerade auf den Standpunkt der Beurtheilung kamst, wie jener Reisende, der in der Peterskirche die Nase der kleineren Engel an sich allein, von nahe, und nicht im Verhältnisse zu dem ganzen ungeheuern Bau betrachtend, sie für inproportionirt und riesengroß erklärte.

Diese antiphilosophisch kritische Methode hat Dich wider Deinen Willen in den größten Wirbel gerissen, und all Dein Geist, Deine Gutherzigkeit konnten Dich nicht schützen, 'auf's ungerechteste gegen mich zu verfahren.' In Dir scheint auf jeder Seite der Biedermann mit dem leidenschaftlichen Schriftsteller zu

kämpfen, und für mich, dem natürlicher Weise alle Deine auf mich gemünzten kleinen Sticheleien, Anspielungen, Vergleiche und Allegorien bemerkbarer sind, als für den gewöhnlichen Leser, zerfällt Dein Werk genau in drei Theile: der Anfang verräth Spott und Gehässigkeit, die Mitte Bedauern, das Ende wieder eine etwas zu gallichte Dinte. Brachst Du denn, gestehe es, nicht in Bedauern aus, bei den Nachrichten, die den oberwähnten empfindungreichen Brief veranlaßten, und schwieg Dein Herz nicht wieder still, als Du vernahmst, ich sei der Gefahr entronnen?

Und nun, wo Du vielleicht kälteren Blutes über Deinen Taglalat und meinen Hitel denkst, freust Du Dich denn wohl dessen, daß Du die Sphäre meines, dem Besten unseres Landes geheiligten Wirkens vielleicht beengtest?

Dieß, mein theurer Freund, war nicht Deine Absicht, ich möchte es beschwören, sondern jene von Blatt zu Blatt vorgenommene Beurtheilung brachte Dich so weit, daß Du trotz Deiner guten und schönen Gesinnungen gegen den Hitel nicht schonender verfuhrst, als sein ergrimmtester Feind.

An einigen Stellen lobst Du mich so ausschweifend, stellst Du mich so hoch, daß Jene, die uns nicht kennen, und weder den Hitel noch den Taglalat, noch diese Schrift, mit großer Aufmerksamkeit lesen, wie es denn auch nicht zu fordern ist, — über mich das härteste und ungerechteste Urtheil fällen werden. "Wenn sein eigner Landsmann, so werden sie urtheilen, der mit ihm von gleichem Glauben, von gleicher Geburt ist, der vieles las, und vieles sah, der durch seinen Geist und sein Wissen bekannt, und wie seine zahlreichen Lobpreisungen beweisen, ein großer Anhänger, ein großer Freund des Verfassers ist, ihn für so engherzig, für so verworrenen Geistes, so einseitig und ungerecht hält, welches Vertrauen können wohl wir zu ihm hegen, wir, die wir ihn nicht einmahl vom Sehen kennen! Sein Patriotism ist vielleicht nur Heuchelei, nur

niederer Trug u. s. w." Dein Lob, glaub mir, schadete mehr, als daß Du mich hie und da mit Koth bewarfst; und daß Du durch Bestärkung einiger schädlicher Vorurtheile und durch Beschönigung dessen, was in unserem Lande nichts taugt, dem Vaterlande viel genützt hättest — wenn ich nun nicht Gelegenheit hätte, durch einige Aufklärungen die Sache wieder einigermassen in Ordnung zu bringen, — bezweifle ich recht sehr.

Halte ich Deinen Brief mit dem Taglalat zusammen, so überzeuge ich mich — nichts für ungut, lieber Freund! — daß Du wahrhaftig nicht wußtest, was Du thatst. Im Briefe sagst Du: Du wirst daraus ersehen, wie ich Dich verehre und liebe. Nun bitte ich Dich aber, kann denn ein unpartheiischer Leser, wenn er uns Beide nicht kennt, und den Hitel und Taglalat las, auf den Gedanken gerathen, daß Du mich so sehr liebst, und verehrst? Mich, den Du in Deinem Buche ein "animal rafiné, einen Stieglitz, ungrischen Apostel, Volksredner, in Eitelkeit verkappten Patrioten nennst, mir einen hasenschweiflangen Verstand zumutheſt, sagst: ich sei von böserer Natur, als ein Wolf oder Löwe, mich, den Du mit dem Schandjuden Shylok vergleichst u.s.w. Oder war dieß alles auch gerade nicht auf mich gemünzt, so hat es wahrlich doch über alle Massen den Anschein, als gälte es mir, denn wen sonst können die in der Zergliederung des Hitel befindlichen Ausfälle betreffen, als mich? Und daß Du kein Hypokrit bist, auf das getraute ich mich zu schwören, ja, die Reinheit Deiner Seele offenbart sich vielmehr darin, daß Du mich in den Spiegel Deines eigenen Herzens blickend, wirklich auf's edelste beurtheilst. O! ich danke Dir, mein Freund, recht sehr, daß Du Dich, obwohl unbewußt, so schön zu mir hingezogen fühlst. Du baueſt, ohne es zu wissen, auf meine Sanftmuth und Seelengröße. Obwohl Du mich auf's tiefste verwundest, bleibst Du doch mein Freund, ohne auch nur

zu ahnen, warum ich Dein Feind werden sollte. Ach, wie edel denkst Du von mir! Aber ich schwöre es auch beim großen Gott, Du sollst Dich in Deinen Erwartungen nicht getäuscht haben, und mich immer und überall bereit finden, sowohl Dir, als den Deinen nach Kräften zu dienen. Wäre nur auch ich so glücklich, mich in meinen Landsgenossen nicht zu täuschen, wenn ich den Glauben hege, 'daß meine freie, nur ihren eigenen Nutzen bezweckende Sprache, allmählig Nachsicht finden wird; trügte nur auch mich die schönste Hoffnung nicht, durch die Zeit bald zwischen uns die Freundschaft hergestellt zu sehen.'

Du willst mich in Deinem Werke jünger machen, als ich bin, worüber ich gewiß nicht zürnen würde, könntest Du es nur bewerkstelligen! Du vergißt aber, daß wie Alles auf der Welt nur zu einer gewissen Höhe steigen kann und dann wieder sinken muß, auch wir in einer gewissen Periode unseren Zenith erreichen, und dann wieder uns senken müssen zum Nadir des Grabes. Jene alltägliche Redensart: "Er ging noch in die Schule als ich schon Oberster, Landrichter, Vice-Gespan war, und nun will er uns belehren u. s. w." läßt im Munde eines Vernünftigen nicht gut. Wäre es nähmlich wahr, daß nur die Zeit den menschlichen Geist zur höchsten Vollkommenheit entwickeln kann, so wäre die Weisheit das Eigenthum der Aeltesten, die doch, wie wir wissen, dem Kreislauf unserer Natur nach, in ihren letzten Tagen fast wieder zu Kindern werden. Wozu erwähnst Du also so häufig: "Du seyst älter als ich," der ich ohnedieß an geistigen und körperlichen Kräften schon abnehme. Warum affektirst Du an vielen Stellen Deines Buches meinen jugendlichen, durch warmes Blut verursachten Leichtsinn mit Deinen väterlichen Rathschlägen und Zurechtweisungen zu meistern? Glaubst Du das Publikum lasse sich eher durch Deine Jahre, als durch Deine Vernunftschlüsse bewe-

gen, und hältst Du diese für so schwach, daß Du statt der Gründe und Beweise auch Deine grauen Haare vorzuweisen für räthlich, ja nothwendig erachtest? Lassen wir unsere Jahre, und betrachten wir lieber geradezu unsere Vernunftschlüsse, und fände sich ein viel Jüngerer als wir, was, wie ich hoffe, auch geschehen wird, der die Erfahrungen unserer Generation sich aneignend, seine Forschungen gleich da begann, wo wir sie endeten, und so vielleicht tiefer in das Grundwesen der Sache blicken kann als wir, so laß uns von ihm lernen. Bedenken wir nicht die Jahre des Sprechers, sondern was und aus welcher Absicht er spricht. Finden wir unsern Geist schon ermattet, so freuen wir uns, daß ebenfalls Würdige an unsere Stelle treten, können wir uns aber selbst viel zumuthen, so freuen wir uns noch mehr, wenn wir sehen, 'daß die Jüngern selbst unsern großen Verstand noch überbiethen,' denn solche sind die wahren Zeichen des National-Reichthums und wir, mein Freund, nicht wahr, wollen lieber unser Vaterland reich wissen, als uns selbst.

Daher, mein Freund, Deiner grauen Haare wegen, und weil Du älter bist als ich, ehre ich Dich um Nichts mehr, denn auch dieß ist eine der vielen Thorheiten, welche der Rost der Zeit bisher zu unserem größten Nachtheile zu heiligen schien, 'den Bejahrten mehr oder eben so zu ehren, als den Würdigen.' Es gibt viele alte Leute, deren nützlich verlebte Zeit man auf einige Secunden zusammendrängen könnte; es gibt Menschen, die bei einem kurzen Daseyn für viele Jahrhunderte leben. Das veraltete Spartanische Beispiel, welches Du, Taglalat S. 187, anführst, ist in meinen Augen von gar keinem Gewichte, wie ich denn überhaupt spartanische Beispiele mehr den Dichtern empfehle, als den Gesetzgebern und Staatsmännern des neunzehnten Jahrhunderts. Wo mehre Heloten (13) auf einen Freien kamen, wo der Helote als Vatermörder bestraft wurde, wenn er bei Vertheidigung seines Lebens, zufäl-

lig einen Freien tödtete, von dorther können weit eher solche Beispiele genommen werden, die unseren feudalistischen Unrath noch wirksamer verbreiten, als die zu dem Geiste unserer sanfteren, klügeren, gerechteren Zeit paßten. Denn wo der Grund naturwidrig ist, dort ist auch alles darauf Gebaute schwach, und zu keinem Beispiele tauglich. Darum, mein Freund, besäßen wir auch eine stehende National-Bühne — wie ich in Gott, meine Landsleute, und bischen in mich selbst vertraue, daß wir früher oder später auch besitzen werden — so würde ich doch wahrhaftig Deinetwillen nicht von meinem Platze aufstehen, wie die spartanischen Jünglinge vor dem athenienſischen Greise, weil der Schnee der Zeit schon auf Deinen Locken liegt, sondern darum würde ich auch von dem bequemsten Sitze aufspringen, und Dir ihn freudig überlassen, weil Du Deine Lebensbahn edel durchliefst, und der Verehrung und Liebe Aller würdig bist. Und dieß Geständniß wirst Du wohl nicht übel deuten, besonders wenn Du um Dich blickst, und so viele unnützige, ihres eigenen, ihrer Landsleute und ihrer Nebenmenschen Wohl und Ruhm vergessende Bejahrte siehst, während zwischen den zahlreichen heranwachsenden Jünglingen unseres Vaterlandes, Deine eigenen Söhne Dich mit der schönsten Hoffnung erfüllen. Solcher wegen — wäre es nur gestattet 'zur Bezeugung meiner aufrichtigsten Verehrung Einige zu nennen,' würde auch ich herzlich gerne aufstehen, und bis zum sinkenden Abend stehen, hätte ich auch schon ein Jahrhundert schwinden gesehen, und wären sie erst im Lenze ihres Lebens! Ein alter Kopf auf jungen Schultern dieß ist's was unser Vaterland braucht, dies verdient Verehrung.

Kritik ist im Allgemeinen nicht nur nützlich, sondern auch höchst nöthig, und so lange über unsere Bücher nicht ein strenges, ja sogar schonungsloses Urtheil, wo es nöthig ist, selbst voll brennenden

Spottes, gefällt werden kann, so lange wird unser Geschmack nie ganz ausgebildet seyn. Zwar werden, ich läugne es nicht, unsere Geistesprodukte wohl im Allgemeinen preiswürdig seyn, nie aber den höchstmöglichen Punkt der Entwicklung erreichen, wohin bloß die Furcht vor Kritik große Geister führt. Die Bühne kann sich nicht einmahl zur Mittelmässigkeit erheben, bis sie nicht fürchtet, am Publikum einen strengen, unerbittlichen Richter zu finden. Zum Ausscheiden des Goldes gebraucht man Queckſilber, so läßt sich auch das Treffliche, Schöne und Edle von Thon, Schmutz, Erde und andern ihm anklebenden Schlacken ohne Bitteres, Säure, Aezmittel, ja oft ohne Gift nicht trennen. Es ist wahr, es findet sich auch gediegenes Gold im Schooße der Berge, aber nur wenig, auch auf der Oberfläche der Erde erscheinen auserwählte Günstlinge des Himmels, aber nur wenige, und weder jenes noch diese — und aus deren Zahl ist uns zum allgemeinen schmerzlichen Verluste kürzlich erst Einer der Vorzüglichsten entrissen worden (14) — weder jenes noch diese, sage ich, bedürfen des Scheidewassers oder Queckſilbers, denn sie glänzen von selbst. Um aber die Mehrzahl dem Dunkel zu entreißen, ist, wie gesagt, die Kritik nicht nur nützlich, sondern sogar nothwendig.

Du weißt indessen wohl, lieber Freund, wie klein unter unsern heutigen Verhältnissen die Zahl der Genialen seyn kann, die fähig wären, bei all den Lasten zu fliegen, welche von den Buchbeschneidern angefangen, so Viele an ihre Schwingen hängen. Die aus dem Schlummerzustande jetzt erst Erwachten also, so zu sagen, bei unserm ersten Lallen schon durch bittern, beißenden, wenn auch noch so gerechten Tadel zurückzuschrecken, ist nicht klüger, als an unsere heutigen auf Beduinenweise kümmerlich hindarbenden Schauspieler, solche Forderungen zu stellen, und sie mit solch richterlicher Strenge zu beurtheilen, als bei den Londner oder Pariser Bühnen höchst zweckmäßig ist. 'Man muß das Talent aufmuntern,' be-

urtheilen wir daher jetzt, klein noch wie wir sind, unsere Schriftsteller und Schauspieler nicht mit bitterem Tadel und entmuthigendem Urtheil, sondern mit gefühlvoller herzlicher Belehrung. Edinburg- Westminster- und andere Reviews sind und wären auch bei uns noch nicht an ihrem Platze, aber ihre Stunde wird wohl kommen, unserer jetzigen Literatur jedoch würden ihre Stacheln und Pfeile nicht nur kein schöneres Leben, sondern den gewissen Tod bringen. Uebrigens ist dieß ein Gegenstand der von der Meinung abhängt.

Dein Taglalat ist aber nun weder nachsichtig noch streng, und nicht so sehr eine Kritik oder Zergliederung des Hitel, als ein ganz eigenes Werk, denn ich darf behaupten, es ist kaum ein Abschnitt, wo Du nicht entweder meine Worte verdrehen, oder auf andere Gegenstände abschweifen und herumirren, bald wieder was von Andern gesagt wurde auf Dich beziehen, dann wieder sehr, sehr viel Gutes und Treffliches zur Widerlegung solcher Behauptungen vorbringen würdest, die in meinem ganzen Buche gar nicht enthalten sino. Unter andern erwähne ich hier nur diese Zeilen Deines Werkes S. 18: Es war nicht nothwendig zur Verbesserung unserer Fehler uns ein solches Vergehen, ja eine solche Sünde aufzubürden, welcher unsere treuen Herzen nie Raum gaben, und zu sagen, daß Einige von uns die Verletzung unseres Herrn für eine patriotische Handlung halten. Ich könnte dem Alter nach vielleicht der Vater des Verfassers seyn, und kann es doch bei der Seele der gesammten ungarischen Nation beschwören, daß ich weder einen Ungar sah noch hörte, der in der Verletzung unseres Herrn eine patriotische That gesucht, oder gefunden hätte. Sagt doch der Verfasser anderwärts ausdrücklich wir seien in ganz Europa durch die

Tugend bekannt, Liebe zu König und Vaterland in unserem Herzen zu vereinigen. Ferner: Ich würde mich bestreben es dahin zu bringen, daß in der Gegenwart das gute Alte mit dem guten Neuen Hand in Hand ginge, doch nie auf solche Weise, daß ich in meinen Gedanken, Ausdrücken und Fragen entweder in Einseitigkeit und Extreme oder in Uebertreibung verfiele; nie so, daß ich entweder die Gebrechen meiner Nation vergrößerte oder den Tadel, der die Minderzahl trifft, auf die ganze Nation wälzte; nie so, daß ich den Anschein gewönne, als wollte ich sie einiger gewisser und allgemeiner guter Eigenschaften, Angesichts der ganzen Welt berauben, indem ich ihr ein solches Vergehen, eine soche Sünde andichte für welches ihr treues Herz nie weder zugänglich war, noch je seyn wird. Was werden denn die Ausländer von uns halten, wenn sie in dem übersetzten Werke eines ungrischen Grafen lesen „auch solche Menschen finden sich bei uns, die es für eine patriotische That halten, unseren Herrn zu verletzen.

Ah nostris istud turpe atque ignobile crimen
Hostibus eveniat.

Ich meine zu diesem nicht sehr freundschaftlichen Lärm gaben folgende Zeilen meines Hitel Anlaß, S. XVII:

— — — 'der noch unverderbte Ungar aber weiß das gerade, freimüthige Wort zu schätzen, und nimmt sich nicht die ausgearteten und verderbten Landessöhne zum Muster, sondern jene, die nicht weniger treue Unterthanen ihres Königs, als echte Bürger ihres Vaterlandes sind. Nicht Jene, die da glau-

ben eine patriotische Handlung verletze unsern Herrn, noch Jene die lärmen, 'wer ein Amt bekleidet, könne kein guter Sohn seines Vaterlandes seyn, und nur der sei ein wahrer Patriot, der jede Einrichtung, jede Anordnung ohne Ausnahme lästert, — wie Viele den für einen Meisterkoch halten, der Alles übermäßig mit türkischem Pfeffer würzt, und nur den für einen echten Ungar, der das auch liebt.'

Würde noch Jemand diese Stelle meines Hitel so erklären, wie Du, so würde ich glauben, daß ich mich dunkel, verkehrt, und doppelsinnig ausgedrückt habe; da aber beide Uebersetzer meines Werkes, die Herren Paziazi und Vojdisek sie ganz richtig aufgefaßt und so wiedergegeben haben, wie ich sie dachte, so folgt ganz natürlich, daß nicht in der Dunkelheit der Stelle die Ursache Deines Mißverstehens, oder besser, Deiner Verdrehung liege, wo also sonst? Dieß will ich hier nicht untersuchen, genug daß Du, der Du nicht nur Deinem Alter nach, wie Du selbst sagst, sondern auch in der Gramatik und Hermeneutik mein Vater und Lehrer seyn könntest, eben so gut als die jungen Schriftsteller Paziazi und Vojdisek wissen hättest können, daß in einer positiven, nicht emphatischen Konstruktion zuerst das Subject steht, und dann das Prädikat folgt, und daß zwischen dem Satze: — ich setze ihn deutsch her, damit Du ihn verstehst, — "Der unverderbte Ungar — — — nimmt sich nicht jene zum Muster, die da glauben eine patriotische Handlung verletzte unseren Herrn" — und zwischen folgendem: "Es gibt Ungarn die da glauben, des Herrn Beleidigung wäre eine patriotische Handlug —" ein kleiner Unterschied obwaltet. Jenes sagte ich, und nach mir P. und V. dieses legtest Du mir in den Mund. So scheine ich auch nur 'nach Deiner Interpretationsmethode mir selbst zu widersprechen, wenn ich andern Orts sage: 'In ganz Europa sind wir bekannt durch die Tugend:

Liebe zu König und Vaterland in unseren Herzen vereinigt zu tragen. 'Es erkläre diese Stelle meines Hitel wer da will, nicht nach Deiner Absicht, sondern nach den Regeln gesunder Logik, so wird er nach der Regel 'a potiori fit denominatio,' hierin keinen Widerspruch finden, sondern daraus den erfreulichen Schluß ziehen, daß es bei uns, Gott sei Dank, 'mehr unverderbte als verderbte Ungarn gibt.' Uebrigens mag es Allen denen, welche Du mit meinen verdrehten Worten schrecken wolltest, zur Beruhigung dienen, daß das Ausland im Hitel keineswegs das ließt, was Du in Deinem Leichtsinn lasest, denn wie gesagt, in beiden Uebersetzungen, auf welche ich, bei meinem Worte, nicht den mindesten Einfluß hatte, ist die Sache richtig. Aber fürwahr, wenn das Ausland, dessen Urtheil Du so sehr fürchtest, nächstens die Uebersetzung deines Taglalat mit denen des Hitel vergleicht, wird es nicht vielmehr darüber staunen, daß der gelehrtere, humanere, bejahrtere Patriot die Worte seines Mitbürgers so sehr zu verdrehen wußte?

Trotz dem Allen, will ich es doch glauben, daß Du, 'in Deine Tinte keine Galle mischen, sondern nur manchmahl ein paar Tropfen Essig beigießen wolltest, wie Du S. 9 Deines Taglalat Dich ausdrückst, — und nur schweigend bewundere ich Deinen herrlichen Essig, der wahrlich auch den berühmtesten französischen a' 'l' estragon, a' la framboise, aux quatres voleurs' übertrifft, und wie es scheint aus Hegyallyaer (15) bereitet ist, jedenfalls aber auf eine sehr gute Hausfrau hindeutet; ich habe ihn beim ersten Verkosten für Gift genommen.

"Der Hitel gleicht einem Labyrinthe." Du aber, statt dem gewöhnlichen Leser als Wegweiser zu dienen, was ich von einem so Gelehrten, Vielerfahrenen erwartete, führst ihn in ein noch undurchdringlicheres Dikicht. Jene Zeichen, welche ich zu einiger Orientirung in dem möglich höchsten Lichte und in größter Zahl ausstekte, wolltest Du nicht be-

merken, und so hast Du mein Werk bis zur Verworrenheit und Unverständlichkeit zergliedert. Habe ich Jemandem etwas zugetraut, auf Jemanden das 'Sapienti pauca' für passend gehalten, so warst sicher Du es, denn wer hat hierüber mehr Erfahrung, als Du, 'wie schwer es unter unseren Verhältnissen ist, klar zu schreiben, und wie einseitig und verunglimpft jedes unserer Werke wird, ehe es die Presse verläßt. An zwei Orten sagte ich, und einmahl wahrlich mit hinlänglich in die Augen fallenden Lettern: "Andern können wir nicht befehlen" S. XV. und 78. Du aber bemerktest es nicht und rufst mich in Deiner Leidenschaftlichkeit für einseitig aus, indem Du das Publikum glauben machen willst: 'Ich könne Alles schreiben, was mir nur in den Sinn kömmt, Du aber nicht; denn S. 27 sagst Du: Ueber diesen Gegenstand könnte ich noch Vieles sagen, aber das ist das Fatale bei dieser Durchmusterung, daß der Verfasser Alles frei herausſagen konnte, ich aber vieles ahnen lassen muß. Daß Du also, obwohl in solchen Dingen bewandert, der Erste warst, der den Stein auf mich warf, darüber muß ich staunen. Denn blicktest Du nur auf Deine Handschriften, welche im Staube liegen, statt ans Licht getreten zu seyn und zu leuchten, und dachtest Du Dich nur für einen Augenblick an meine Stelle, so bin ich gewiß, es wäre Dir eingefallen, daß ich bei dem besten Willen meinen Hitel nicht doppelschneidig schreiben konnte, und so glaube ich, hättest Du Deinen Taglalat mit kälterem Blute und mehr Ueberlegung abgefaßt. Jetzt trifft Dich verdientermassen Montesquieu's harter Ausspruch: Comme il est très-difficile de faire un bon ouvrage, et très-aisé de le critiquer, parceque l' auteur a eu tous les defilés a garder, et que le critique n' en a qu' un à renforcer, il ne faut point que celui-ci ait' tort et s'il arrivoit qu' il eut continuellement tort, il;

seroit inexcusable." "D'ailleurs la critique pouvant être considéréé comme une ostentation de sa supériorité sur les autres, et son effet ordinaire étant de donner des moments délicieux pour l'orgueil humain, ceux qui s'y livrent méritent bien toujours de l'équité, mais rarement de l'indulgence." (16)

Es frägt sich hier bloß: ob ich nicht besser gethan hätte, über den Credit ganz zu schweigen, — denn daß es bei unsern heutigen Verhältnissen unmöglich ist die Sache von beiden Seiten gehörig zu erörtern, sieht Jeder ein, der nur ein bischen um sich blickt, — und diese Frage wird die Zukunft lösen. Daß es übrigens selbst bei den bestehenden Schwierigkeiten möglich wäre ein besseres Werk zu schreiben als der Hitel, läugne ich keineswegs, dazu werden aber größere Gaben erfordert, als ich besitze. In kurzer Zeit war ich nicht vermögend etwas Besseres zu liefern, und ich muß nur über all die Streitsüchtigen und Tadler lachen, die, vielleicht aus der besten Absicht, gegen Alles, was ich thue, irgend eine Einwendung zu machen haben. "Dieß würden sie anders geschrieben, dieß anders gethan, dieß wieder ganz weggelassen haben, u. s. w." Sie aber thun gar nichts für das Allgemeine, weder Gutes noch Böses, als daß sie Fehler aufspüren, im Wege stehen, und hinderlich sind. Meiner Individualität nach, leistete ich so viel, als ich leisten konnte, und so wimmelt zwar mein Werk von Versehen und Fehlern, die ich gar nicht vertheidigen will, in welche alle ich aber nicht verfallen wäre, hätte ich der horazischen Regel nach, meine kleinen Versuche neun Jahre lang liegen gelassen. Ich wollte jedoch lieber meinen Ruhm etwas schreiben zu können gegen den Nutzen meines Vaterlandes eintauschen, und hoffe in Folge dieses kleinen Opfers werde mein obwohl unbedeutendes Werk doch einen kleinen Theil an dem haben, daß bei uns noch lange vor neun Jahren der Credit festgestellt seyn und sein Segen uns bereichern wird. Die damahls Le-

benden, und vielleicht selbst wir, werden es kaum glauben, wie Viele sich einmahl, und zwar nicht so sehr aus bösem Willen, als starrsinniger Unwissenheit, dieser für das Reich wesentlichsten Verbesserung widersetzen und entgegenstemmen konnten.

Fürwahr, dann wäre Dein Taglalat von wahrem Nutzen gewesen, wenn Du Dich statt aller Persönlichkeiten, — z. B. daß mein kurzschwänziges, sich zu befächeln unfähiges Pferd, mich abwarf, und ich mir, meiner Unachtsamkeit wegen, die Schulter verletzte u. m. dgl. S. 17 — streng an die Sache gehalten, und wirklich nur die Fehler berührt hättest. So aber fällst Du in den Verdacht, als wär es Dir mehr am Herzen gelegen meine Person lächerlich zu machen, als durch Ausrottung der Irrthümer das Gemeinwohl zu fördern. O Freund, ich hätte den Hitel besser zu rezensiren gewußt, ich sehe ganz andere Gebrechen an ihm, die Deinem Blicke entgingen! Und ich werde ihn auch rezensiren und besser ordnen, fürchte Dich gar nicht, und legte jetzt schon Hand an, hättest Du mir meine Vor-Fundamente nicht gelockert und unsere kleinen Anstalten in Pesth nicht mit Koth beworfen, denn daß Du meine Person angriffst, würde ich gar nicht beachten. Ein Mann wie Du, kann mich gar nicht empfindlich kränken, daher schmerzen mich auch Deine Hiebe und Stiche nicht so sehr, daß ich sie nicht für das Gemeinwohl ruhig ertragen könnte.

In Deinem Taglalat kömmt vieles sehr Gutes und Treffliches vor, es stützt sich aber fast größtentheils auf irgend eine mir angedichtete Ungerechtigkeit, an die ich gar nicht dachte, oder auf eine Unüberlegtheit, der ich mich nicht schuldig machte. Du gabst ein böses Beispiel der Kritik, denn Du beurtheilst Dinge mit Bestimmtheit, ja mit Tadel, die Du noch nicht klar sahst, und hast daher Deine Verbesserungen auf bodenlosen Grund gebaut. Aber sieh! wahrhaftig, diesen Leichtsinn

mußt Du, den heiligen Gesetzen der Nemesis nach, jetzt schon büßen! Dein Taglalat wird jetzt schon von gar Vielen auf's ungerechteste beurtheilt, er wird langweilend, thöricht genannt, eh' man ihn noch gelesen hat, und mit der Behauptung zurück geworfen, "Du habest ihn darum geschrieben, weil Du Dich durch mein Werk getroffen fühltest, und übrigens die Welt glauben machen wolltest, daß Du zur Aufrechthaltung Deines persönlichen Credits, des Credits nicht bedarfst." Solch' unreife Albernheiten mußte ich schon zahllose hören. Du hast nicht nur der Eitelkeit der Nation, welche ich in ihrer Gesammtheit nie angriff, sondern auch Einzelner Weihrauch gestreut, während ich Alles was häßlich ist schonungslos enthüllte. Du glaubtest durch Deine Beschönigungen und Bemäntlungen, durch Dein Lobpreisen zu nützen, wo ich es für zweckmäßiger hielt, die Schuldigen zur Selbsterkenntniß zu bringen.

Uebrigens, welches Schicksal auch mein „Licht" zu gewärtigen habe, ob die Wuth des westlichen Windes es verlöschen, die Blindheit der Menge zertreten, die Zahl der Dunkel Liebenden und mir Uebelwollenden umhüllen, oder es gepflegt von der Göttin der Vaterlandliebe vielleicht rings um sich etwas wohlthuende Wärme ausströmen wird, auf jeden Fall will ich es anzünden. Fehle ich, so zwangst Du mich dazu, und ich bitte Dich nur um das Eine, 'glaube mir, mein Freund, meiner Seele schwebt nichts Anderes vor, als das Wohl unseres Vaterlandes, so wie auch ich, ich sage es wiederholt, glauben will, daß nicht persönliche Abneigung, sondern nur der Wunsch der Aufklärung Dir den Taglalat diktirte.' Beziehe nicht auf Dich, was ich vielleicht etwas bitter sagen werde, denn es ist nicht auf Dich gemünzt, so wie auch ich nicht glauben oder wenigstens vergessen will, daß die Pfeile Deines Taglalat auf mich gerichtet waren.

Wollte ich, so könnte ich sehr, sehr kurz seyn, denn statt aller anderweitigen Antwort brauchte ich bloß zu beweisen, — was ungemein leicht ist, und wahrscheinlich sich aus dieser Erläuterung ergeben wird, — daß nähmlich alle Deine guten Einfälle, Spöttereien, Satyren und väterlichen Ermahnungen, auf Irrthümern und falschen Hypothesen beruhen, und so wäre Dein ganzer Taglalat umgestürzt. Aber absichtlich will ich mich in eine ausführlichere Untersuchung einlassen, denn ich halte es für meine Pflicht, das Heer der Vorurtheile, — welche sich, der Hydra gleich, unsern Fortschritten entgegensetzen, und, — was man auch faselt, oder wie man das Uebel aus andern Quellen herleiten will, der gefährlichste Feind unseres Landes sind, — dort mit männlicher Standhaftigkeit zu bekriegen, wo ich sie treffe. Daß aber Dein Taglalat zu solchem Kampfe einige Gelegenheit biethet, bin ich gezwungen zu gestehen.

Bruchstücke

über Selbsterkenntniß und Kenntniß der Verhältnisse.

Im Taglalat sagst Du von mir S. 11.: Er liebt es Prämissen auf Prämissen zu häufen, an manchen Orten mangeln sie aber, und doch, als fehlten sie gar nicht, werden ihre Folgerungen angerathen. Anderwärts verwechselt er wieder die Ursachen mit den Wirkungen, oder umgekehrt, und weiter unten: Manchmahl bereitet er seinen Gedanken eine so breite Grundlage und setzt auf sein Gebäude eine solche Spitze, als wollte er eine egyptische Pyramide bauen; oft aber, obschon er die Pyramide umkehrt, möchte er doch, daß sie, trotz der Gesetze des Gleichgewichts, nicht umstürze. Weiter, S. 12.: Vielseitigkeit erwähnt er öfter, als er sie bewährt. Nicht selten wiederholt er sich, noch öfter aber, scheint er sich selbst zu widersprechen. S. 101.: Es sind viele Absprünge und Abschweifungen in diesem Werke, deren Ursache wir mittelmäßige Menschen nicht einsehen. Und S. 195.: Gar oft verwechselt der Graf die Ursachen mit den Wirkungen und umgekehrt. Diese und ähnliche Stellen beurkunden hinlänglich, daß Du, gelehrter Freund, mich als einen Menschen darstellst, "der Ursache und Wirkung vermengt, die Umstände nicht untersucht, sich selbst widerspricht, sein Gebäude verkehrt aufbaut, und es nicht einmahl bemerkt, wenn oft das Dach zu unterst gekehrt ist, sondern albern genug ist zu wähnen, die Pyramide könne auch auf der Spitze stehen;" oder aber, Du willst das Publikum glauben machen, daß ich mich für einen ganz besondern und seltenen Menschen halte, da Du Dich einen mittelmässigen nennst. Später ertheilst Du mir auch Lobsprüche, wie unter andern, S. 162.: Wirklich mit großer Freude gebe ich aus diesem so sehr einflußreichen Werke einen Auszug jener auf Jahrhunderte übergehenden, gründli-

chen und glänzenden Gedanken und Ansichten, welche wir uns nicht tief genug einprägen können — — — — das viele Gute, Schöne, wovon dieses unsterbliche Werk des Verfassers überströmt. — Ich meine aber, Du wolltest Deine Lobeserhebungen nur als Balsam in die Wunden träufeln, die Du mir schlugst, damit ich sie leichter ertragen könne. Ich danke Dir für diese Gutherzigkeit, es war aber nicht nothwendig, daß Du, um meine Person besorgt seyst, hättest du nur der Sache nicht geschadet! Denn gibt es einen Gegenstand auf dieser Welt, der kaltblütiger und leidenschaftloser Untersuchung werth ist, so kann es wahrhaftig kein anderer seyn, als Erforschung der Ursachen. Schon die Alten priesen den glücklich, der die Ursachen der Dinge zu ergründen wußte: 'felix qui potuit rerum cognoscere causas!' Ich weiß recht wohl, wie schwer es ist, sie in's Reine zu bringen, und welche Unverschämtheit, in seine eigene Einsicht ein grenzenloses Zutrauen zu setzen. Jene Sache, an deren reine Aufhellung das Gelingen eng gekettet ist, so wie im entgegengesetzten Falle, wenn sie im Dunkel verharrt, die größte Kraft erfolglos bleibt, ist, meiner Meinung nach, so heilig, daß man sich ihr ohne großen Bedacht gar nicht nähern sollte. Wäre es also wirklich an dem, daß ich Ursachen und Wirkung so sehr verwirre, so wenig denke, mir so sehr widerspreche, und ein so einseitiger Forscher bin, als wofür Du mich ausgibst, so würde ich mir nicht mehr selbst trauen, und daher desto weniger von andern Vertrauen und Mitwirkung bei Beförderung jener Unternehmungen erwarten oder erwarten können, welche, meiner Ansicht nach, allein geeignet sind, das Vaterland zu erheben, sondern es wäre meine Pflicht alle weitern Versuche aufzugeben. Darum halte ich es, nicht meinetwillen, sondern der Sache wegen, für nöthig, hier meine Ueberzeugung, welche die einzige Triebfeder meiner Handlungen ist, ihr Entstehen, ferner das: aus welchen Ursachen was für Wirkungen, meiner Erfahrung nach, sich entwickeln können, und in wie weit ich die Umstände erforschte, — hier etwas weitläufiger auseinander zu setzen.

Aus Deinem Taglalat ersehe ich, daß eben so, wie wir über viele andere, zum Gemeinziele führende Mittel nicht übereinstimmen, auch unsere Ideen hinsichtlich der Kenntniß seiner Selbst und der Umstände, welche der Grundpfeiler jeder Besserung und Verbesserlichkeit ist, nicht wenig von einander abweichen.

S. 35. Deines Werkes bringst Du den Brief von G.B. vor, nachdem Du S. 31. von mir behauptest: Von den Mitteln, welche zur Selbstkenntniß und der Kenntniß der Verhältnisse führen, spricht er kein Wort, was doch die Hauptsache wäre. u.s.w. — Ich sehe aus diesem Briefe, daß

auch Du, woran ich nicht zweifelte, wie Jeder rechtliche Mensch der die Unsterblichkeit seiner Seele glaubt, an der Besserung Deines Selbst arbeitetest, — der Besserung sage ich, denn vollkommne Selbstkenntniß führt immer zur Tugend, vollkommen dunkelfreie Erkenntniß der Nebendinge aber zur höchsten Wahrheit. Und ich will es glauben, daß Du auch gute und glückliche Fortschritte machtest, worüber ich nie leichtsinnig abzusprechen wagen werde, denn selbst, wenn ich alle Deine Handlungen, Worte, ja sogar Deine geheimsten Gedanken vollkommen kennte, wären sie den meinen auch noch so schroff entgegengesetzt, so würde ich doch nie vergessen, daß ich mich durchaus nicht vollkommen auf Deinen Standpunkt denken könne, bis nicht meine Augen, mein Herz, mein Gehirn, meine Seele, zu den Deinen umgezaubert werden. Nachdem ich also Alles in anderen Farben, in anderm Bezuge, in anderem Zusammenhange sehe als Du, so würde ich über Dich immer nur ein falsches Urtheil fällen. Wie aber erst, wenn ich Deine Stellung, Deine Denkweise, Deine Zwecke, die Hindernisse die Dich hemmen u. s. w. bloß vom Hörensagen, und aus dem Gerede des Publikums kennte, und dennoch alle Deine Worte und Handlungen richtete? Wäre ich da nicht mitleidswerth, selbst wenn Freude, Vergnügen, und gute Laune mich zu umgaukeln schienen? Müßte ich nicht über mich selbst erröthen, begönne ich endlich einzusehen, daß auch ich zur Hefe der Menge gesunken, — die Niemandem Edles, Rühmliches, Großes zumuthet, weil sie in eigner Brust bloß Galle, Abschaum und Gift findet, — und würde es mir endlich klar, daß ich Deine reinsten Regungen mißdeutete und in blinder Unwissenheit Deine schönsten Unternehmungen mit Füßen trat.

Sieh! von Dir heißt es: Du besitzest die herrlichsten Güter, die klug bewirthschaftet, eine wahre Goldgrube wären, — und jene 18,000 fruchtreichen Morgen Landes in Sz. Mihály würden zweckmäßig, mit der Kraft von 200 Bauernsitzen bearbeitet, Dich zum ordentlichsten und reichsten Grundherrn Deiner Gegend machen, während Du jetzt, in Folge der vielen Theorie und Poesie in Deinem sehr unordentlich gehaltenen Hause fast immer Geldentblößt, daher trotz des besten und festesten Willens, ein sehr unordentlicher Zahler bist, und das Geld nur darum zu verachten scheinst, weil Du es Dir nicht zu verschaffen weißt. Man sagt: Es sei sehr schade, daß Du die Talente, womit Dich die Vorsehung in ungewöhnlich reichem Maße beschenkte, versplitterst, und Dein Streben nicht so sehr auf Entwicklung der Nationalität richtetest, als vielmehr auf bloßes Phantasiespiel. Man sagt: Du seiest ein harter Gutsherr, und vergäßest, während Du Dich gewöhnlich in die kleinlichsten Details auf's hitzigste einmengst, gerade das Wesentliche der Oekonomie, Du ließest zu Pferde säen, damit der Waizen schneller in den Schooß der

Erde falle. Es sei thörlicht gewesen, daß Du, obwohl nicht gar so jung mehr, doch damahls schon Dich verehlichtest, ehe Du noch die gebildetere Welt bereist, und hinlängliche Erfahrung gesammelt hattest. — Du habest nicht wohl daran gethan, Deine vielen und werthvollen Handschriften nicht drucken zu lassen (wenn auch nicht vollständig, doch wenigstens so, wie es unsere Verhältnisse erlauben) Du habest gefehlt, Dein Leben für gewöhnlich auf dem Lande zu verbringen und nicht in Aemter zu treten, und sofort von früh bis Abend! Weil aber Viele dieß von Dir behaupten, verhält sich die Sache darum auch wirklich so? Ich zweifle, und will lieber glauben, daß in Deinen Umgebungen und Verhältnissen, Deiner Natur und Deinen Eigenschaften nach, Niemand seinen Kindern mehr Gutes, seinem Vaterlande mehr Nutzen, mehr Ausgezeichnetes und Herrliches für die Ewigkeit hätte thun können, als Du; ja daß die meisten, ganz in Deiner Lage, Deine Wirthschaft noch unordentlicher geführt, mit noch weniger Erfahrung geheirathet, und Deine Geisteskräfte mit geringerem Erfolge benützt hätten u. s. w. Und warum sollte ich Dich denn nicht nachsichtig beurtheilen? Zeigtest Du mir denn Deine Rechnungen, und den Stand der übernommenen Lasten, beichtetest Du mir die Triebe Deines Herzens? Theiltest Du mir Deine Handschriften mit u. s. w. Niemahls! Also bloß darum sollte ich Dich für einen schlechten Wirth halten, weil Du Dir manchmahl die Augenblicke der Muße mit Dichtung versüßest! Darum für einen bösen Zahler, weil Du im gewöhnlichen Leben nicht immer Ordnung hältst, die Stunde vergissest, wenn Du zu Mittag gebeten bist, und, wartete man nicht, öfter nach als vor Tische kämst? Darum für einen harten Gutsherrn, weil Deine Unterthanen gegen Dich immer Klage führen, und Du, wie es verlautet, zwischen ihnen nicht am sichersten bist; darum für einen poetisirenden Spekulanten, weil Du in Einem und dem Andern die Wirthschaft anders betreibst als Deine Nachbarn? Darum für einen Egoisten, weil Du das Loos Deiner Kinder zu verbessern trachtetest? Darum für einen Unerfahrnen weil Du viel zu Hause bliebst, und Dein Vaterland lieber von innen als von außen betrachtetest u. s. w. Nein, mein Freund! Obwohl ich Dein Sohn seyn könnte — wenn Hymen dich wirklich sehr frühe mit Deiner auf's höchste verehrten Gemahlin verbunden hätte — wäre ich doch nie fähig die einfache Parabel der h. Schrift zu vergessen: "Im eigenen Auge siehst du den Balken nicht, wohl aber den Splitter in deines Nächsten Auge."

Das Gesagte, ich weiß es, wirst Du gut heißen, denn in deiner vieljährigen Korrespondenz mit G. B. S. 32, und der Uebung in der Selbsterkenntniß, ist wahrscheinlich auch das vorgekommen: 'Richte nicht, so wirst du nicht gerichtet werden.'

Wie konntest Du also diesem nach, als ergraut in die-

ser hehren Wissenschaft S. 117. sagen: Der allseitige Schriftsteller — bedenkt, daß, darum weil irgend ein Eheloser, der sich vieler ererbter Einkünfte rühmen kann, leicht Opfer zu bringen vermag, während ein Anderer, der Familienvater ist, trotz des besten Willens es nicht im Stande ist — S. 169. — — Es zeigt wenig Zartsinn und Delikatesse, von Seite des Mächtigern und Vermögenderen, wenn er im Allgemeinen, ohne hinlänglichen Schadenersatz Opfer zu bringen anräth, denn was ihm leicht ist, kann Andern sehr schwer, ja unmöglich fallen. Thut es ein Unverehlichter, ist's noch unzarter. S. 119. Sieht der Verfasser den Unterschied nicht (zwischen Frankreich und Ungarn) so war es wahrhaftig schade zu reisen u. s. w. Alles dieß bin ich wahrhaftig nicht im Stande zu verstehen. Da ich aber nun gerade davon sprach 'daß man die Handlungen Anderer nicht leichtsinnig und schief beurtheilen solle,' will ich Dir gar nicht vorwerfen, daß Du solche allwissende Anmerkungen der Welt durch den Druck bekannt machtest, wo ich doch mein Wort verpfänden kann, 'Dich mit Mittheilungen über den Werth meiner Besitzungen und den Betrag ihrer reinen Einkünfte, über die ererbten und in meinen leichtsinnigeren Jahren selbstgemachten Schulden und andere Lasten u. s. w. nie belästigt, nie, weder mit meinen Reisetagebüchern, noch mit einem Briefwechsel vom Auslande her, Dir Deine kostbaren Stunden geraubt zu haben, so wie ich mich nicht entsinne, daß ich die wahre Beschaffenheit meiner Umstände, und die Ursache meiner Eheloßgkeit Dir aufgedeckt, und Dich ersucht hätte in mein Herz zu blicken.

Es wundert mich, sei nicht ungehalten darüber, — warum Du zum Beweise Eures schönen Bundes, gerade jenen Brief G. B. zur Sprache brachtest, in welchem auch nicht der mindeste Geist der National-Erhebung weht, und worin ich nicht einmahl den Ton jener ernsten männlichen Würde wiederfinde, welche die Brust des nach Geistesentwicklung Strebenden, überschwellend zu durchdringen pflegt. Warum legtest Du nicht lieber die späteren Briefe als Muster vor. Welch großer Schaden! und mir ist es lieb zu glauben, 'daß Ihr in eurem Fluge, — während Eure für das Schöne, Große und Gute brennenden Zeilen, die Briefe zu Asche brannten, und so diese verschwanden, — Euch immer höher und höher zu jenem erhabenen Standpunkte aufschwangt, welcher die Quelle ist aller Tugend — 'zur Vaterlandsliebe.' Weil ich aber 'von den Mitteln welche zur Selbstkenntniß und Ergründung unserer Umgebungen führen, kein Wort spre-

che,' wie Du sagst, glaube darum noch nicht, daß ich mich damit nicht beschäftigte.

Auch ich könnte Augenblicke anführen, von heiliger Freundschaft erzeugt, wo das Herz von den edelsten Ergießungen überströmt, doch ist unser schwaches, irdisches Wesen mit so vielen Schlacken vermengt! O ich will Dich, mein Freund, nicht in die dunkle Werkstätte unserer Besserung führen, wo selbst bei dem kräftigsten menschlichen Willen, so schwer Gold erzeugt wird, daß man sich damit durchaus nicht brüsten kann. Ich werde lieber gleich jene Folgen berühren, welche der reinen Quelle verwandter Herzen entströmten.

Es genüge wenn ich beschwöre: daß nach vielem Wanken, nach oftmahligem blutigen Fall, dessen Zeichen meine Seele gewiß in die andere Welt mit hinübernimmt, endlich ein schöner Trieb meine von Leidenschaften umhüllten Augen öffnete, und die theuer, mit meinem Herzblute erkaufte Erfahrung mich vollkommen durchdrang: 'daß die Liebe zum Vaterlande, dieser tief unserer Seele eingeprägte, zum heimatlichen Boden uns hinziehende unaussprechlich süße Drang, der Genius der größtmöglichen Nationalgröße, der Schutzgott ihrer wahren Kraft, der Born der schönsten unsterblichen Tugenden ist.'

Betrachten wir die alten Republiken, sehen wir in neuerer Zeit auf jene Völker, welche Einfluß auf die Regierung und auf ihr Vaterland, so zu sagen, Rechte haben, und welch glorreiche Menschen werden wir da finden, die unserer Sterblichkeit uns vergessen lassend uns mit unserm niedrigen irdischen Seyn aussöhnen, und durch ihre hehren Tugenden uns das Menschenloos lieb gewinnen machen. Sehen wir im Gegentheil auf jene Länder der Finsterniß, wo nur Einer, nur Wenige für das allgemeine Beste sich mühen, oder oftmals sich gar nicht mühen, und es der größern Zahl gar nicht vergönnt ist, — außer durch Fesseln des Dienstes gebunden — aus der Reihe des Volkes vorzutreten, dem Gemeinwohle zu dienen, für das Beste der Mitbürger zu wirken; — wo jenes heilige Gefühl, welches uns mit so süßmagischer Kraft an die Heimath bindet, schon in der Wiege, als ein unnatürliches Streben erdrückt, und später oft zum Gegenstande des Spottes herabgewürdigt wird; dort ist, zwischen den Schlacken der entadelten Menschheit, Tugend, von allem irdischen Beisatze geläuterte Tugend so selten, als auf dem Gipfel hoher Gebirge, welche nur der kalte Strahl der Sonne beleuchtet, eine gerade mächtig emporwachsende Eiche nur selten zu finden ist. Dort ist die schönste, belohnteste Tugend, 'wenig denken, nichts Uebles begehen, blind gehorchen,' indeß der mächtige Gott den Menschen, den Besitzer einer unsterblichen Seele, zum Denken, zur Vollbringung guter und nützlicher Thaten, und dazu schuf, daß er nur der Kraft jener klaren Gesetze huldige, die

das Gesammtwesen der Regierung brachte. — Wäre jenes Wesen, in welchem der Kampf zwischen Erhabnem und Niedrigem bis zum Tode währt, ein Baum, wäre es ein Stein, ja freilich dann würde es nicht denken, nichts Böses üben, und Jahrhunderte über gleichgültig dort stehen, wo man es hinpflanzte oder hinlegte, aber es flammt in ihm das zwischen Gutem und Bösem schwankende Leben, und dadurch, daß es als Stein, als Holz behandelt wird, entfaltet es nur was Übles und Niedriges in ihm liegt, bis indessen die Zeit auch die kleinsten Zeichen des Guten und Rühmlichen vertilgt, und die Entwicklung des Schlechten und Abscheulichen früher oder später unter den Ruinen der Zügellosigkeit den begräbt, der einst die Ursache ihres Emporkommens gewesen ist.

Den Mangel an Vaterlandsliebe kann nichts vollkommen ersetzen. In diesem Daseyn, wo wir, so vielfältige Bedürfnisse zu befriedigen uns unaufhörlich mühen müssen und wo eben das erfolgreiche Streben, uns vor den Qualen tödtlicher Langweile und des Ueberdrusses rettet, dort kann nur der in unserer Seele tief liegende Drang nach Beschäftigung unserm Daseyn Reiz verleihen, so wie im Gegentheile Unthätigkeit, Ruhe vor gethaner Arbeit, und Trägheit uns immer mehr und mehr von dem glücklichen Standpunkte herabziehen, wo unsere Zufriedenheit, unser Glück, nicht so sehr in Befriedigung unserer sinnlichen Triebe, als in dem Selbstbewußtseyn gegründet zu seyn pflegt: 'Daß in unserem Innern das Bedürfniß uns aufzuschwingen größer ist, als die Begierde nach niederdrückenden fesselnden Leidenschaften, und daß wir, erheben wir unsere Seele, weit mehr in dem uns bestimmten Elemente leben, als wenn wir nach den thierischen Genüssen der Welt im Staube kriechen.

Wir müssen arbeiten, und uns mühen, wollen wir uns nicht selbst zu unerträglichem Ueberdruß, ja Lebenshaß verdammen, und mit innerer Rührung werden wir wahrnehmen, daß gerade aus unserer, zur Befriedigung der dringendsten Lebensbedürfnisse uns antreibenden Beschaffenheit, welche uns ganz in die Klasse der Thiere versetzt — die schönsten und herrlichsten Thaten der Menschheit entspringen, wenn wir den Aufflug unserer Seele nicht hemmen. Das peinigende Bedürfniß des Essens und Trinkens, welches vielleicht unsre ante-diluvianischen Vorältern gegen einander bewaffnete, beglückte uns mit den zauberreichen Segnungen des Ackerbaues. Das Bedürfniß Kleidung und Wohnung zu haben, rief die herrlichsten Erfindungen hervor. Das heiße Sehnen unser Geschlecht zu erhalten, pflanzte die Himmelempfindungen der Liebe, die wahre Quelle so vieler unsterblicher Thaten, in unser Herz, und das häusliche Glück, mit seiner beseligenden sanfteren Wärme, ist das Erzeugniß der brennendsten Flamme. Und so lange Menschenleben

unser Loos, ist unsre zur Stillung unzähliger Bedürfnisse uns antreibende Natur, das schönste Geschenk des huldvollen Himmels. Dieser Trieb zaubert den, seiner Natur nach thierischen Menschen allmählig zum kultivirten Staatsbürger um, und es scheint als hätte es den Göttern, die das All in strengem Einklange halten, so gefallen, daß gerade, wie so eben erwähnt, aus dem unaufhörlichen Bestreben unsere thierischen Bedürfnisse zu befriedigen, die erhabensten, von jedem Beischmacke des Thierischen freien Dichterflüge, die schönsten Erfindungen in Künsten und Gewerben u. s. w. entspringen sollen.

Müssiggang ist der Ursprung aller Fehler, Sünden und Laster, und wenn auch nicht unmittelbar, so ist er doch das Lager, wo der Same des Bösen erwärmt, und zum Leben gezeitigt wird. Je mehr Arbeitsame es gibt, desto mehr Tugendhafte. Aber woran soll jedes Glied des Gemeinwesens arbeiten, wofür thätig seyn, und sich mühen, vom Jüngling an bis zum Greise, vom Armen bis zum Reichen, und mit so nie erkaltendem Eifer, mit so resignirter Selbstverläugnung, daß er nie im Innern eine Leere empfinde, und seine alltägliche Beschäftigung, vom Lenze seines Lebens an bis hin zum Winter des Alters, seine Seele stets ganz erfülle? Blicken wir auf die gewöhnlichen Beschäftigungen der Menschen, betrachten wir in der Nähe, wie die Sorge jener Völker einzig nur um und zwischen sich, und die Armseligkeiten ihres alltäglichen Lebens, wiederkäuend, Schamerregend und kleinlich sich dreht, bei welchen Gemeinwohl und Liebe zum Vaterlande nichts ist, als ein schöner Klang, ein glänzender Ausdruck; blicken wir hin und wir werden uns überzeugen, daß der größere Theil nur dann Nahrung für Geist und Herz findet, wenn er treu und eifrig in jenem Kreise wirkt, dessen Endrichtung das Vaterland ist.

Bei jeder Regel finden sich indessen Ausnahmen, und so kann es, und gibt es auch wirklich bei den unterdrücktesten dahinschmachtenden Völkern herrlichere und mächtigere Wesen in Menschengestalt, die sanft glänzenden Gestirnen gleich den dunklen Wolkenschleier der Nacht manchmal durchstralen um die nach Wahrheit Suchenden zu erleuchten. Aber nur jenes Land bleibt die wahre Heimath des Schönen und Glorreichen, wo die größtmögliche Zahl der Bewohner bloß durch Emporbringung und Bereicherung ihres Vaterlandes das eigne Wohl und das der ihren zu erlangen wünscht und hofft, und so, lieber sich selbst vergißt, als das Vaterland das sie gebar.

Und je mehr und tiefer ich in die Bilder der Vergangenheit blickte, dieses treuesten Spiegels der Zukunft, in je reinerem Lichte ich die Ereignisse der Gegenwart zu schauen begann, desto kräftiger wurde der Glaube meines Innern: Daß 'der mächtigste Hebel der Thätigkeit Vaterlandsliebe, der sicherste

Nachfolger der Thätigkeit aber Reichthum, Kraft und Tugend sei, — — — — — daß also Blühen und Wachsthum des Gemeinwesens, Nationalwürde und die Sittlichkeit seiner Einwohner, auf Vaterlandliebe gegründet ist.

Ich suchte das Glück wie jeder Sterbliche, der größtentheils, wenn auch sich dessen unbewußt doch fast keinen Schritt aus anderm Grunde macht als aus dem Streben nach Glück. — Und nachdem ich die zahllosen Pfade, welche zum Tempel dieses Himmelskindes zu leiten scheinen theils selbst wandelte, theils die Versuche Anderer sah, folgerte ich aus meinen vielen unbefriedigenden Erfahrungen, daß das Glück, so wie vielleicht Alles im Universum, nicht von der Vorstellung, dem eingeführten Geschmacke, und den Gewohnheiten Einzelner, ja nicht einmal ganzer Nationen abhängt, sondern daß es gewissen mathematischen Gesetzen unterworfen sei, die in ein System zu bringen, sehr interessant und leicht ausführbar wäre. Der Irrsinnige ist, weil er sich für einen König oder den Gottessohn hält, noch nicht glücklich, und eben so wenig sind in niedersteigender Ordnung, die Alle glücklich, deren Glück nur auf Wahn, Einbildungen, Träumen beruht. Denn die Einbildung schwindet so schnell und sicher dahin als die Seifenblase, dem Morgennebel gleich löst der Wahn sich auf, und das einstige Erwachen aus dem Traume ist gewiß. Fortgesetzte Prüfung überzeugte mich gänzlich: 'daß es unsere schwache Menschenkraft übersteige das Glück zu erkämpfen, denn Glück ist nur ein Geschenk der gnädigen Götter, und von uns Sterblichen hängt nicht mehr ab, als nur unser Daseyn erträglich zu machen.

Und so gab ich das unerreichbare Ziel meines Sehnens auf, und trachtete inneren Frieden, diese jungfräuliche Begleiterinn der Zufriedenheit, meinem Leben zu zugesellen. Doch bald schon ward es mir klar, daß ich auch darnach auf der Bahn meiner oft sich selbst widerstreitenden Leidenschaften vergebens ringe, und daß auch die Wahrscheinlichkeit, die möglich vollkommenste Zufriedenheit zu erreichen, auf gewissen unverrückbaren Grundvesten ruht. —

Grundstützen der Zufriedenheit.

Es gibt in der ganzen Natur nicht zwei, sich vollkommen gleichende Blätter, um so weniger also können zwei Menschen sich ganz gleich seyn. Nichts destoweniger erwacht die schlummernde Pflanze aus ihrem Winterschlafe, grünt im Hauche milder Frühlingslüfte, freut sich des Thaues, schlürft durstig die Tropfen des Sommerregens ein, welkt ab vom kalten Herbste getroffen, und fällt endlich dürre zur Erde. Obwohl in so verschiedenen Formen, folgt sie doch nur einem Naturgesetze.

So auch wir Menschen. Seit der Bevölkerung unseres Planeten stehen wir; vom Weißen bis zum Mohren, von diesem bis zum Albinos, bis zu so vielen Milliarden verschieden, doch nur unter einem Gesetze. Alle werden wir auf gleiche Weise geboren, Jeden schmerzt der Schmerz, bei Einem wie dem Andern erweitert sich oft die Brust und fühlt Freude, und ist oft beklemmt und empfindet Leiden, bei Einem wie dem Andern ist der Kopf der wahre Sitz der Seele, setzt der Tod allem Sehnen, Hoffen, Wirken, eine Schlußgrenze, u. s. f. und diese heiligen Naturgesetze können wohl auf kurze Zeit und mit einstiger furchtbarer Nachwirkung unterdrückt, doch nie ganz vernichtet werden. So baue ich denn die Grundstütze der Zufriedenheit, vom Königsohne bis zum niedrigst geborenen Elenden, auf die größtmögliche Geistesunabhängigkeit. Und gibt es eine würdige dem Manne ziemende Beschäftigung, so ist es sicher nicht das Jagen nach den kleinen alltäglichen Freuden, nicht das Haschen nach den Äußerlichkeiten die unserm Kleide Tressen, den Briefen die wir erhalten, längere Titel verleihen u. s. w. sondern das Streben nach Geistesunabhängigkeit.

Niemand ist ohne Hoffnung, Sehnen, Zweck. Jeder treibt irgend ein Gewerbe, oder müht sich um Etwas. Einer, vom Glück, und seinem ganzen Gefolge begleitet, schreitet rasch vorwärts im Leben, und fast jeden seiner Schritte bezeichnet das Gelingen; ein Anderer, steht allein und verlassen unter dem unendlichen Himmelsgewölbe und mühet sich und leidet schon von der Wiege an unter dem Drucke schwerer Fesseln. Doch so ist der Rathschluß mächtiger Götter, die unsern Planeten in 365 Tagen den Kreislauf um die Sonne zu vollenden bestimmten, deren wohlthätige Stralen uns beseligen, während Saturn, in dichtem Dunkel und Nebel und ewigen Winter in 10759 Tagen seinen Sonnenlauf vollendet. So wiesen sie auch uns, Einem eine höhere, dem Andern eine tiefere Stufe an, Jedem aber gaben sie eine fühlende Brust, und den Drang und die Fähigkeit sich seines Daseyns zu freuen und mit heiterem Selbstbewußtseyn sein Leben zu leben. Der König ist mächtiger und reicher, der Landmann dagegen im Allgemeinen gesünder; der Gelehrte besitzt viel Wissen, sein Diener aber sieht vielleicht die Welt in schönerem Lichte. Dem Reichen stehen alle Mittel zu Gebothe auch seine kleinsten Wünsche zu befriedigen aber die Brust seines Knechtes ist vielleicht empfänglicher für den Genuß der Freude. Einer ist vermögend sich wenn es ihm gelüstet in Champagner zu baden, für einen Andern ist jedes mindere Getränk, ja selbst Wasser wohlschmeckender. Und könnten wir das, im Innersten eines Jeden ruhende Gewicht der Zufriedenheit, welches nie ganz sichtbar wird, mit in die Wagschaale legen, so würden wir vielleicht bei der Klasse von Sterblichen unvergleichbar mehr Zu-

friedenheit als bei allen andern finden von welchen Lord Byron sagt:

— — — — — — a peasant of the Alps —
Thy humble virtues, hospitable home,
And spirit patient, pious, proud and free;
Thy self-respect, grafted on innocent thoughts;
Thy days of health, and nights of sleep; the toils,
By danger dignified, yet guiltless; hopes
Of cheerful old age and quiet grave.
With cross and garland over its green turf,
And thy grandchildren's love for epitaph:
This do I see. — (17)

Diese Glücklichen, welche nur in einigen beglückteren Ländern lebten, entwickelten bewußtlos jene größtmögliche Geistesunabhängigkeit und trugen sie ins wirkliche Leben über, welche ich in der Theorie auf vier Hauptprinzipe gründe, nämlich:

Ein reines Gewissen, Lebensweisheit, Gesundheit, und geordnete Habe.

Das reine Gewissen ist eine himmlische Empfindung, die in Tagen des Glücks Alles mit unsäglichem Zauber schmückt, bey Unfällen aber, wenn es zu stürmen beginnt, und aller Reiz unseres Lebens und die Zahl der treugeglaubten Freunde bis zum letzten schwindet, mit süßer Wärme unsere Brust durchdringt und gegen alle Wechselfälle des Lebens mit männlichem Selbstgefühl, mit männlicher Entschlossenheit uns stählt. Ohne ein reines Gewissen ist der Thron eine wüste Einöde, mit ihm selbst die Folterbank und das Schafott ohne Schrecken, und vom Ersten bis zum Letzten kann es auf der ganzen ungeheuern Weltoberfläche das Eigenthum eines Jeden seyn, der treulich seine Pflichten erfüllt.

Die Pflichten indessen sind bei so verschiedenen Religionen, und so mannigfachen Stellungen in und zu der Gesellschaftwelt, natürlich sehr verschiedenartig, und die zu vollkommener Wahrheit gereifte Vorstellung derselben, oder vielmehr ihre vollständige Erkenntniß bildet die tiefste Grundlage des christlichen Glaubens.

Gott ist groß! Zahllose Wege führen zu ihm und Er allein durchschaut die Reinheit so wie die Makeln unseres Innern! Wir, so schwach, so sehr im Dunkeln wandelnd und strauchelnd, können nichts Besseres üben, als wechselseitige Duldung, denn nur zu Ende offenbart es sich, wer mehr Recht hatte. Gibt es eine verdammenswerthe Sünde, so ist meinem Urtheile nach keine größer als Mangel an Toleranz, und wenn unser erhitzter blinder Aberglaube, unser Naturwidriger Eifer, selbst zwischen Christen das wilde Feuer des Ahriman entzündet, dann wird es in der That unverzeihlich. Es rechne mit dem Allmächtigen Jeder wie seine innerste Ueberzeugung es ihm eingibt, denn ein reineres Licht als die eigene Einsicht gibt es oder kann es menschlicher Weise nicht geben; und berücksichtige lieber die Gesellschaft,

wohin ihn die Vorsehung versetzte, denn dort findet Jeder den Kreis seiner Thätigkeit und Pflichten, welche nicht blos in leeren mit frommer Andächtelei hergeseufzten Gebeten bestehen, sondern vielmehr im nützlichen Walten, in edlen Thaten. Auf dieser Bahn wandle Jeder, das gestadlose, klippenreiche Meer der Metaphysik verlassend, mit wechselseitiger Liebe und sei ein guter Bürger, Verwandter, und Nächster. Kurz bei Untersuchung über unsere Vervollkommnung, kommen wir immer wieder zu diesem schon von Sokrates festgestellten höchst einfachen Gesetze zurück, dessen heilige Befolgung auf das Gemeinwesen Segen des Himmels ausströmt und Einzelnen den Lohn eines reinen Gewissens gewährt.

Seinem Nächsten dienen, die Geschenke der Natur weise benützen, heißt Gott ehren und ihm gehorchen, und wer dieß treu übt durchläuft redlich seine Lebensbahn. Es fragt sich nur, was Jeder seinem höhern oder niederem Standpunkte nach, für Dienste leisten muß und welcher Lebensgüter er sich erfreuen darf. Dieß Feld liegt meiner Meinung nach noch immer brach, und man überläßt es der Zukunft es aufzuhellen. Wenn aber ein ruhmvoller Fürst — der nur zwei Fehler hatte, nämlich: zu säen ohne zu ackern, und zu Gunsten der Gleichförmigkeit, die Nationalität niederzutreten, — ausdrücklich sagte: daß der König der erste Diener des Staates sei, so will auch ich hundertmal und hört man nicht, tausendmal es wiederholen, daß die vermögenderen Grundbesitzer dem Gemeinwesen die größten Dienste schuldig sind und daß die Nichtswürdigkeit eines Mittellosen eher verzeihlich ist, als die Mittelmäßigkeit eines Reichen, so wie die Feigheit oder Tapferkeit einzelner gemeiner Soldaten nur selten Schlachten gewinnt oder verliert, während von den Eigenschaften des Befehlshabers und der Oberoffiziere gewöhnlich das Schikfal des Tages abhängt.

Je höher die Geburt, je größer das Vermögen, desto größer die Pflicht und Verantwortlichkeit. Und alle die zahllosen Lebensgüter, welche so zu sagen fast nur mit höherer Geburt und größerem Vermögen verbunden zu seyn pflegen, wandeln sich nur dann nicht zu Bitterkeit ja oft zu Gift, wenn man sie durch edle, gemeinnützige Thaten erst verdient. Die Erfüllung der mit dem angenehmern Leben engverbundenen Pflichten stellt die glücklicher Geborenen auf jene hohe Stufe der allgemeinen Verehrung und vielleicht auch ihrer eigenen Sicherheit, auf welcher in den jetzigen Zeiten, der Entartete, der Verdienstlose, der Sybarite nur schwankend und mit Mühe sich erhält.

Damit wir aber weder mehr noch weniger Lasten auf uns nehmen als wir zum Besten Aller und des Vaterlandes tragen müssen, so prüfen wir strenge die Güter und Segnungen, welche das Schicksal uns gewährte, und wir werden nicht irren

können. Das größere oder kleinere Maß dieser, gibt nämlich das Verhältniß für die leichtere oder schwerere Beschaffenheit unserer Pflichten, deren stets pünktliche, unserer verschiedenen Lage angemessene Erfüllung in uns, ob wir hoch oder niedrig stehen, das Gefühl eines reinen Gewissens erzeugen wird, was der größte Trost ist im Leben, die wirksamste Stärkung im Tode.

Die Lebensweisheit, mit der Sorge das Gewissen rein zu erhalten eng verknüpft, ist jene geistige und körperliche Fähigkeit, welche uns in allen denkbaren Lagen zu solchen Handlungen bestimmt die in unsern Verhältnissen die passendsten sind und uns nie, weder zum Bereuen noch zum Beweinen Anlaß geben. Sie liegt also in der möglich vollkommensten Entwiklung unseres ganzen Seyns. Einseitige Erziehung kann sie nicht geben, denn weder wer ausschließend geistig gebildet ist, noch wer bloß körperliche Fertigkeiten besitzt, ist Meister dieser Kunst. Sie besteht weder bloß in der Theorie, noch bloß in der Praxis sondern entspringt vor Allem aus dem Innbegriff der geschickt benützten eigenen und fremden Erfahrungen.

Uibrigens, gibt es denn eine Brust die so allumfassend wäre als die eines Gottes, der das Wesen jeder Wissenschaft in sich eint? Keine! Wie daher die Größe der vom Schicksal uns verliehenen Güter uns schwerere oder leichtere Pflichten auflegt, so weist auch der persönliche Standpunkt Jedem seine Lebensweisheit an. Von hoch und reich Gebornen fodert ihre günstigere Lage erweitertere Intelligenz, während das niedrige Loos des Unvermögenden ihn fast von jeder Wissenschaft frei spricht. Und obwohl die Erfahrung längerer Zeiten es beweist daß bei dem Mittelstande fast jede Wissenschaft tiefer wurzelt, als bei den Vornehmen und Reichen, so spricht dieß doch nicht von weniger Lebensweisheit dieser, sondern zeigt davon, daß Jene welche nur in einem Fache arbeiten, ihren Gegenstand besser erschöpfen können als die, deren Lebensweisheit nicht so sehr im Selbstarbeiten besteht als in dem Anreize den sie zur Arbeit geben.

Der Fürst der die größte Lebensweisheit besitzt, vollbringt fast nichts selbst, sondern läßt Alles vollbringen. Er verursacht den Sieg seines Heeres, den Bau der Strassen und Kanäle, der Festungen und Brücken, die Aufrechthaltung des Friedens und der inneren Ordnung und während er als belebende Kraft in jenem erhabenen Kreise leuchtet, ist Alles rasch in Bewegung und Gang an den Stufen des Thrones, und die zeitgebrachte Zukunft rechnet seine Veranlassung als Thaten an, was sie strenge genommen auch wirklich sind. So baute Perikles den Minerven-Tempel, Trajan die Brücke über die Donau, so bahnte Napoleon den Weg über den Simplon. Und ihre ganze Theilnahme hierin bestand nur in dem, daß sie ihrer Lebensweisheit nach Ver-

anlassung dazu gaben, so wie wieder die Lebensweisheit der Künstler und Arbeiter darin, daß sie durch ihre Abrisse und Messungen, durch ihren Schweis und ihre Mühe den Göttinnen Tempeln und Brücken und Straßen wirklich aufbauten.

Es besteht also die Lebensweisheit des Einen hauptsächlich darin, zu arbeiten, des Andern, zur Arbeit Anlaß zu geben; des Einen, Einzelnheiten ganz zu erschöpfen, des Andern viele einzelne Theile in ein Ganzes zusammenzufassen.

Wollen wir aber genau wissen, ob wir mehr zum Arbeiten und zur Entwicklung der Theile, oder zum Zusammenfassen der Theile und zum Veranlassen der Arbeit unsere Lebensweisheit verwenden sollen, so blicken wir wieder nur auf den hohen oder niedern Stand unserer gesellschaftlichen Stellung und wir können nicht irren. Denn die Beschaffenheit unserer Lage und unserer Verhältnisse wird uns am klarsten bezeichnen, — so daß wir nur die Augen zu öffnen brauchen wenn wir sehen wollen, — was Jedem von uns zu wissen Pflicht, nützlich, oder angenehm ist.

Dieses, Geistesunabhängigkeit mit sich führende, zweite Prinzip der Grundstützen der Zufriedenheit, nämlich Lebensweisheit und ihre Aneignung, steht zwar nicht so sehr in der Macht eines Jeden, wie die Erlangung eines reinen Gewissens, denn sie hängt auch von glücklichern Naturanlagen ab, doch gibt es kaum einen Menschen der nicht bis zu einem gewissen Grade sich das erwerben könnte, was ihm zu wissen nöthig ist und zwar nur aus dem öfter schon erwähnten Grunde, weil wie der höher Geborne mehr Pflichten hat, und ausgebreitetere Lebensweisheit besitzen muß, so auch die Pflichten des Niedrigsten verhältnißmäßig gering, der Kreis seines Wirkens eng und daher ihre Erfüllung auch viel leichter ist.

Gesundheit ist der vollkommene Einklang des Thierischen in uns mit sich selbst und mit der Seele, und obwohl sie größtentheils von Körperbau, der Gesundheit unserer Aeltern, und von der Art abhängt, nach welcher wir in den Kinderjahren behandelt wurden, so steht sie doch in sehr großem Maße auch in unserer Macht.

Es ist kaum glaublich, welchen Einfluß die Kraft unserer Seele auf den Zustand des Körpers üben, und wie viel Unfälle, Mühseligkeiten und Lebensbeschwerden auch der schwächste Körper durch Mäßigung, kluge Lebensweise, fortwährende Sorgfalt und Schonung ertragen und überdauern kann.

Es gibt keinen so starken und gesunden Menschen, dem es der Schwächere, wenn er über seine Gesundheit wacht und seine Kräfte mit kluger Mäßigung gebraucht, zuletzt nicht zuvorthun könnte. Zum Beweise können die einstigen römischen Legionen dienen, welche durch stete Gymnastik gestählt, die wildesten und

nervigsten Völker Alemanniens nicht nur durch Taktik, sondern auch im Ringen besiegten. Als Beispiel kann man auch die neuern Franzosen anführen im Vergleiche deren es bei keinem Heere so gute Fußgeher gab, obwohl Stärkere. Beobachten wir aber Einzelne, so ist es gar nicht zu läugnen, daß gewöhnlich nicht der Stärkste, sondern der Mäßigste am längsten, und frei von jeder bedeutenden Krankheit lebt. Und wenn die höchste Gesundheit darin besteht schlechte Nahrung, Hitze, Kälte, nach Art der Thiere ohne Siechthum zu ertragen, finden wir nicht gerade unter den schwächer Gebauten mehr, die bei einer gewissen Aufmerksamkeit alle Mühseligkeiten des Lebens in nützlicher Thätigkeit wacker bestehen! Wer übermäßig auf seine Stärke, seine Gesundheit pocht, vernachläßigt gewöhnlich, wie wir es in unserer Jugend selbst erfahren, Alles was zu ihrer Erhaltung der Natur nach nothwendig wäre, der Schwächlichere aber ist mit größter Umsicht bestrebt durch seine Lebensweise die Harmonie der Gesundheit ungestört zu erhalten. Es gibt übrigens viele Hülfsmittel und Kunstgeheimnisse, durch deren Anwendung auch der weniger Gesunde seine körperlichen Kräfte verdoppeln kann, so wie es gewiß ist, daß ein fester Wille oft auch dem Tode widersteht, das Hasenherz aber fast noch vor dem Tode zu schlagen aufhört.

Dieß dritte Prinzip meiner Zufriedenheits-Grundstützen ist noch weniger in unserer Gewalt, als das zweite, es gibt aber keine so traurige Körperbeschaffenheit, daß ein reines Gewissen und Lebensweisheit nicht einigermassen Linderung böthen, und so ist nur noch zurück

Die geordnete Habe: welches so viel ist, als unsere Lebensweise unserm Gelde und Vermögen anzupassen, und in Allem was wir besitzen, die strengste Ordnung zu beobachten. Wie nothwendig dieß zu unserer Geistesunabhängigkeit ist, glaubt man kaum. Und obwohl ich es zum vierten Prinzipe meiner Grundstützen machte, bin ich doch überzeugt, daß die Ordnungslosigkeit zuletzt auch den ehrlichsten Menschen oft zu Handlungen zwingt, die einen dichten Flor um das reine Gewissen ziehen, während der Ordnung Beobachtende auch bei geringer Habe für sich und die Seinen zahllos viel Gutes üben kann u. s. w.

Und sieh, aus diesen vier Grundstützen entspringt die größtmögliche Geistesunabhängigkeit, welche der Grundstein der Zufriedenheit und der Gemüthsruhe ist.

Wenn es Jemanden gäbe, der nie etwas vollbracht hätte was er ungeschehen zu machen wünschte, der nie fremden Rathes oder Beistandes bedürfte, den sein Körper nie in seinen Verrichtungen hemmte und dessen Bedürfnisse immer kleiner wären, als sein Vermögen, so wäre dieß der unabhängigste, selbstständigste Mensch.

Im Gegentheile aber ist der Abhängigste wer nicht ohne Bangen auf die Vergangenheit zu blicken vermag, nichts weiß, sich kaum regen kann, und dessen Bedürfnisse sein Vermögen übersteigen.

Dieß sind die äußersten Linien, und hieraus erklärt sich leicht, warum der Niedere oft zufrieden, der Vornehme oft unzufrieden ist. Der Erste, frei von Schuld, pflügt und säet, und weiß alles, was einem Ackersmanne zu wissen nöthig, ihm schmeckt Speise, Trank und Schlaf, und nach Befriedigung seiner wenigen Bedürfnisse verbleibt noch etwas Geld in seiner Tasche; der Andere aber möchte aus der Lethe trinken — gäb es eine solche Quelle! — weiß, obwohl ein Halbgelehrter, doch nicht was er wissen sollte, hat seine Gesundheit zerrüttet und nach allen seinen Bedürfnissen findet sich in seinem Schranke — nichts, in seinen Rechnungen aber ein ungeheures deficit!

Die Lage eines Menschen mag noch so günstig seyn, so wird er doch nie innerer Ruhe sich erfreuen, wenn sein Leben nicht auf diese vier Grundlagen gestützt ist. Doch selbst ein gemeiner Soldat — von dem man doch nicht sagen kann, daß er unabhängig ist, oder auf einer äußerst beneidenswerthen Stufe steht, kann die größtmögliche Geistesunabhängigkeit und die süßeste Gemüthsruhe erringen, wenn er frei von jedem Vergehen muthig vor sich hinblicken kann, seine einförmigen Beschäftigungen, von der ersten bis zur letzten wacker zu verrichten weiß, wenn sein Wachen kraftvoll und angenehm, sein Schlaf ruhig, sein Sold für seine Lebensweise zureichend ist.

Vollkommenheit aber, — und dieß dürfen wir nie vergessen, — entzieht sich stets den Menschen. Eine vollkommene Regierung und Staats-Verwaltung, eine vollkommene gesellschaftliche und häusliche Ordnung, ein vollkommenes Oekonomie- und Merkantil-System sind nichts als eben so viele Chimären. So kann auch unser Erdenwallen — welches so vielen vorherzusehenden und nicht vorherzusehenden Fällen unterliegt, nicht frei seyn von so oftmahliger Herbe und Bitterkeit, und unserm Streben nach Zufriedenheit wird es nie gelingen vollkommene, sondern nur möglich größte Geistesunabhängigkeit zu erreichen. Beneidenswerth ist, wer in diesem herrlichsten Wirkungkreise der Menschheit mit einigem Erfolge thätig war, so wie jenes Land glücklich, wo der größere Theil mit Recht sich seines Daseyns und seiner Lage freuen kann.

Der Innbegriff dieser ganzen auf einigen Grundvesten beruhenden Wissenschaft besteht also darin: daß es in die Macht eines Jeden gegeben ist von morgen oder noch vielleicht von diesem Augenblicke an, wie umwölkt auch sein bisheriges Leben war, an der Unabhängigkeit seines Geistes zu arbeiten, und so allmählig gewiß größere Gemüthsruhe zu erringen. Denn selbst

der größte Verbrecher kann zum Guten zurück kehren, der älteste Ignorant noch etwas lernen, der Kränkste dem Sarge den Rücken kehren, der ärgste Verschwender endlich zur Besinnung kommen. Uebrigens pflegen so plötzliche, so zu sagen, H. Pauls Bekehrungen, vom Bösen zum Guten, sich in unsern Tagen selten zu ereignen, denn die Wunder verlieren sich in dem Verhältnisse, als die Wissenschaften heller leuchten und, obwohl langsam, durch die Mittel wirken, welche zur Selbsterkenntniß und Erforschung der Verhältnisse führen, wie Du S. 31. deines Taglalat erwähnst, und "wovon ich" Deiner Behauptung nach "in meinem Hitel kein Wort sprach, obwohl dieß doch die Hauptsache ist u. s. w." Ob ich, wie du sagst, in meinem Hitel kein Wort sprach, welches zur Selbsterkenntniß, und zur Erforschung der Verhältnisse führt, überlasse ich dem Publikum zur Beurtheilung, während ich glauben will, daß ich nicht genug gesagt habe und mich jetzt bemühen werde, diese Lücke einigermassen auszufüllen.

Engeren Zusammenhanges und größerer Deutlichkeit wegen, wäre es zweckmäßig im Einzelnen anzugeben, welche Veränderung meine geordneten, und abgetheilten Zufriedenheits-Grundstützen, auf mich selbst angewendet, hervorbrachten, und welche Folgen sie für mein ganzes Seyn hatten; meine lange Beichte aber würde, wenn auch Dich nicht, doch gewiß Andere höchst langweilen, welche angenehmere Geschäfte haben, als sich mit meiner unbedeutenden Person so sehr zu beschäftigen. Es genüge daher das Geständniß: Mit Erröthen blickte ich in die Vergangenheit, das Gewicht meiner Lebensweisheit hätte ein Frühlinghauch verweht, meine Körperkraft vergeudete ich mit Unbesonnenheit, und mein Geld verschwendete ich planlos.

Und nun will ich darüber nichts mehr sagen, wie äußerst arm und bedauernswürdig ich mich in meinem heißen Durste nach Selbsterkenntniß fand, sondern gehe gleich auf das über in welchen Farben mir, als einem von der Natur leidlich begabten, jungen, gesunden, wohlbegüterten, geborenen ungarischen Magnaten, nach und nach meine Pflichten sich darstellten, und in welchem Lichte, nachdem ich die Mittel, welche zur Erkenntniß unserer Umgebungen führen, meinen Kräften nach angewandt, viele Reisen gemacht, mich gemüht, und Vieles verglichen hatte,

Ungarns Zustand?

mir erschien. Und hier, mein Freund, bitte ich Dich, ehe ich mich noch über diesen Gegenstand einlasse, noch einmal herzlichst, deute es nicht übel, wenn ich nicht deutlich genug oder gezwungen seyn werde in Einseitigkeit zu verfallen. Sieh', ich will diese Abhandlung herausgeben, denn

ich denke, vielleicht wird sie unserm Lande doch irgend einen kleinen Nutzen bringen, und so muß ich sie, unsere Lage berücksichtigend, so zusammenziehen, und hier und dort so verstümmeln, daß sie doch auf irgend eine Art erscheinen könne, ohne zwischen Scylla und Charybdis ganz zu Grunde zu gehen, wie denn bey uns sehr Vieles entweder an Felsen zerschellt, oder in den Wirbel sinkt.

Denke Dich um 10 oder 15 Jahre zurück, beobachte mit mir den damahligen Zustand unseres Landes, und folgere daraus für die Gegenwart. Was ich zufällig oder gezwungen weglasse, denke Dir dazu.

Unser Vaterland ist durch Partheien, verschiedene Religionen und Nationen, und durch unsere Munizipal-Verfassung gräulich zerrissen. Die Partheien scheiden es in 5, die Religionen vielleicht in 6, die verschiedenen Nationen in 10, unsere Munizipal-Verfassung in 52, und so insgesammt in 73 verschiedene Theile, ohne die Bezirke der Jazyger und Kumanen und die königlichen Freistädte u. s. w. hieherzurechnen. Und wir sehen den Grund unserer Schwäche nicht ein, ja Viele unter uns ahnen es gar nicht, wie schwach wir sind, wo doch diese Zerklüftung unser Vaterland einem kranken, einem sterbenden Körper ähnlich macht, in welchem der Blutumlauf stockt. Und wollen wir wirklich klar sehen, so suchen wir in dieser traurigen Heterogeneität die Unfälle der Vergangenheit, welche so oft unser Land in Trauer stürzten, suchen wir in dieser Widernatürlichkeit die Schmach der Gegenwart, welche uns noch immer in die Classe der unbekannten, nahmenlosen, kleinen Völker wirft.

Von dem römischen Klerus, der griechischen und protestantischen Geistlichkeit sag' ich kein Wort, und überlasse es Jedem zu beurtheilen, 'ob sie unserem in viele Theile zerrissenen Vaterlande zum Schlußsteine dienen, der das Gewölbe fest zusammenhält, oder nicht.' —

Die Grundbesitzer ersten Ranges — und ich sage nicht daß es keine zahlreichen Ausnahmen gibt, denn die finden sich überall, — kümmern sich gewöhnlich nur wenig um das Vaterland. Entweder sie verleben ihre Tage im Auslande, und verschleudern dort ihr Geld, oder wenn sie auch in der Heimath vegetiren, leisten sie ihrem Vaterlande doch weder durch Bekleidung von Aemtern, noch als Privaten den mindesten Dienst, obwohl sie durch Wissen und Vermögen dazu geeignet wären. Oder aber sie sind in allem, was vaterländisch ist, gänzlich unbewandert, und bringen ihre Zeit so zu, als wenn sie nicht an der kleinsten Segnung des ungrischen Bodens Theil hätten, und es ihnen gar nicht gestattet wäre, sich einigermaßen in die Regierung zu mengen, während doch aus dem heiligen Gesetze der Natur das quillt, daß mit dem Segen, den sie in so reichem

Maaße genießen, auch wechselseitige unerläßliche Pflichten verbunden sind, so wie nicht minder ihre Stellung, zu welcher sie Gottes Fügung eben so berief, wie den Fürsten zum Königthrone, ihnen, dem unumstößlichen Gesetze der Legitimität nach, gewisse Rechte verleiht. Wie Viele aber üben und benützen klug und mit seelenvoller und standhafter Unpartheilichkeit, nur z. B. das herrliche Recht bei Comitats-Versammlungen und beim Reichstage auch ohne alles Amt frei sprechen zu können, gute und bis zum Grunde durchdachte Ideen vom Publikum annehmen zu lassen, durch das Gewicht des Wissens und des Geistes auf die Regierung einzufließen, und so weiter; wie Viele wissen unter den reichen Gaben des Geschickes, nur das jetzt erwähnte Vorrecht zu würdigen, welches in andern Ländern Viele mit ihrem Herzblute erkaufen möchten, wo sie oft so lange Jahre, ja bis zu ihrem reifen Mannesalter hin, schweigen, die nützlichsten Gedanken ersticken, ihr fürs Leben geeignetstes Wissen in Kopf und Herz verschließen, und so lange unwissend scheinen müßen, — bis es ihnen endlich vergönnt wird zu sprechen, und sie selbst dann zumeist so zu sprechen bemüssiget sind, nicht etwa wie sie es im Herzen und nach ihrer Einsicht glauben, sondern wie Andere denken, und es wünschen oder befehlen.

In unsern größten Pallästen ist die ungarische Sprache fremd, selten gut empfangen, und zeigt sie sich auch manchmahl bei besondern Veranlassungen, und so zu sagen als Ausnahme, so durchdringt sie doch nur so das Getön der vielen fremden Sprachen wie der Blitz den umwölkten Himmel. Die arme, verbannte, hält sich fast immer im Vorzimmer und im Stalle bei dem Gesinde auf, und die Zierde des Hauses, die Frau, die Alles belebt und selbst das Trockenste mit holdem Zauber umkleidet, versteht sie nicht, oder wendet ihr den Rücken!

Der Adel — welchem wir, das gute Glück abgerechnet, allein die Erhaltung unserer staatsbürgerlichen Existenz, zugleich aber auch das zu danken haben, daß wir fast hinter allen christlichen Nationen am weitesten zurückblieben — der Adel verschwendet fast alle seine Kräfte, obwohl nicht ohne unzählige Ausnahmen, Nüancen und Abstufungen, ausschließlich auf Kenntniß des Vaterländischen. Das Ausland nicht gehörig kennend, überschätzt er sein Vaterland, hat von neuern Erfindungen, denen andere Länder so vielen Segen danken, keine richtige Vorstellung, und bekämpft daher die ersprießlichsten Verbesserungen mit blindem Eifer. Viele halten Zügellosigkeit für Freiheit und setzen darin einen Vorzug, daß das Gesetz, welches sie oft noch umgehen können, spät erst ihre schrankenlose Willkühr strafen kann; und dieß ist die Ursache an den unläugbaren wüsten Rohheiten und Ausschweifungen einiger wahrhaft privilegirter unter uns lebender Ordnungstörer. Desto härter aber büßt es der un-

schuldige größere Theil, der einiger Zügellöser wegen im Auslande, wo man glaubt der ungrische Edelmann hauset in seinem Vaterlande ganz nach eigenmächtiger Willkühr, fürwahr sehr übel berüchtigt ist. Andere, verwechseln sie auch Zügellosigkeit nicht mit Freiheit, sind doch nicht im Stande sich im Innern zur Philosophie der sozialen Freiheit zu erheben, und glauben wahrhaft frei seyn heißt keine Steuer zahlen. Sehr Viele wieder, — und hier sind vielleicht die Ausnahmen seltener, — erinnern an Börne, der von seinen deutschen Landsleuten, nicht um sie zu verunglimpfen, sondern aufzurütteln, sagt: "Ich theile die Deutschen in zwei Classen: in Hofräthe — und in solche die es seyn möchten." — Den Meisten endlich mangelt der Theil der Lebensphilosophie, der zur Kenntniß fremder Nationen, und in den Kreisen der guten Gesellschaft gleich unerläßlich ist.

Und Vaterlandsliebe, von allem Egoism geläuterte Vaterlandsliebe, findet sich bei den Magnaten und dem Adel, für das, daß fast ausschließlich auf sie das Vaterland seinen schönsten Segen häufte, nämlich den freien Besitz, bei weitem nicht in hinlänglichem Maaße, in desto reichlicherem aber ist wechselseitige Anfeindung zu treffen!

Oft ereignet es sich bei besondern Veranlassungen, — und über diesen Gegenstand, ich fühle es, könnte ich einige sogenannte 'Lustspiele' schreiben, wäre nur der Inhalt nicht vielmehr tragisch, — bei größeren Gelegenheiten, sage ich, ereignet es sich oft, daß die gemeinsame Berathung mit großer Gravität gepflogen wird. Der Vorsitzer kömmt in den Ruf eines tiefen Denkers, denn er spricht kein Wort; spricht er aber, so verbreitet er in lateinischer Sprache einen Küchengeruch oder schießt in der Muttersprache nicht selten einen Bock, oder aber liest eine rührende Rede ab, — die indessen ein Anderer dachte, ein Anderer schrieb, — und scheint, wenn er für das Gemeinwohl seiner Landgenossen sich müht, in einem mit seiner Natur so heterogenen Elemente zu seyn, daß es fast Erbarmen erregt. Ist endlich Alles vollkommen beendet, so wird unter unzähligem Vivatrufen das Mittagmahl abgehalten, und nach eingenommenem Kaffeh und einigen gewechselten schönen Phrasen, scheiden die beiden Theile. Nun fangen sie freier an zu athmen, und während sie sich die verschiedenen Ereignisse des langsam ablaufenden Tages ins Gedächtniß zurückrufen, belacht der eine Theil bei seiner Pfeife mit bitterem Hohne die Unkunde der Magnaten in Sachen unseres Landes, die vielen Blößen die sie geben — — und das mit Recht — — während der andere Theil, mit der Dame des Hauses und ihren Töchtern, sich über die Plumpheit des Edelmannes und sein oftmahliges Ausglitschen auf den Parketten lustig macht, und so beide Theile sich freuen ob des freundschaftlich verlebten Tages. Und solcher Scenen aus dem Le-

ben gibt es zahllose und sie bezeugen nur zu schmerzlich, wie schwach unser Vaterland ist, wo, so zu sagen, ein und derselbe Stand — dessen Rechte fast gleich sind, der den meisten Segen des Vaterlandes genießt, und daher auch am vermögendsten ist, — auf so verwandschaftwidrigem Fuße lebt. Der im Vaterländischen unbewanderte Magnat ist weit schuldiger, als der Adeliche, dem die Gebräuche der feineren Welt fremd sind, das Urtheil eines unpartheiischen Richters würde indessen dahin ausfallen: "der ungeschliffene Diamant ist zwar werthvoller als der polirte Kiesel, aber selbst der Diamant erhält nur durch den Schliff seinen wahren Werth."

Jene Wenigen aber, die ihr Vaterland wahrhaft lieben, oder wenn sie es auch nicht so sehr lieben, aus redlicher Ueberzeugung bereit sind ihm nach Kräften Opfer zu bringen, vermengen gewöhnlich das wahre Wesen des Nationalgeistes mit den alten eingerosteten Gewohnheiten und setzen die weitere Entwicklung der Nationalität nicht in das, was ein vorurtheilfreier Geist anräth, sondern darin, was die Zeit allmählig zu unserer Art zu seyn erhob, obwohl auch dieß vor einigen Jahren noch, eben so wenig ungrisch war, als jenes immer ungrisch ist, was in unserm Jahrhunderte so sehr für Ungarn passend wäre. Oder aber, wenn sie auch schon einige Legionen ihrer Vorurtheile besiegt, und ihre Ideen einigermassen berichtigt haben, so wirken sie doch für das Wohl und die Emporbringung des Landes nicht concentrisch, von einem Punkte aus, mit vereintem Wollen, sondern excentrisch, von den verschiedenen, sich oft kaum kennenden Theilen unseres Landes aus, und auf ihre einzelne Kraft bauend.

Die Bürgerschaft, so zu sagen der einzige Repräsentant der künstlerischen und industriellen Intelligenz des Landes, ist dem größten Theile nach, nicht ungrisch, und will es auch nicht seyn, wo sie doch ungrische Luft athmen, ungrisches Brod essen, und auf der ganzen weiten Erde kein anderes Vaterland haben, als Ungarn. Uebrigens ist es nicht minder wahr, daß die Vornehmen sie nicht sehr an sich ziehen, und den Stand keiner besondern Gunst würdigen, der durch seinen praktischen Sinn, seine Handelskenntnisse, und Gewandtheit unserem Lande so viel Gutes erweisen könnte, so daß es im wahren engen Verstande des Wortes bei uns noch gar keinen tüchtigen Künstler- Gewerbs- und Kaufmannsstand gibt, und auch so lange nicht geben wird, als das Gesetz ihre Person und ihre Habe nicht aufs kräftigste in Schutz nehmen, das Publikum sie nicht mehr schätzen nnd achten wird, als bisher.

Die Bauern sind vielen Nationen angehörig, und die verständige Arbeitsamkeit des Schwaben, die unausrottbare Fruchtbarkeit des Slaven, des Walachen hartnäckiges Festhalten an

seinen Gebräuchen, der Spekulationsgeist des Rathen, u. s. w. drängen den echten Ungar in immer engere und engere Grenzen, der — wenn ungekünstelte männliche Haltung für den richtigen Maßstab des Geschmackes gilt, — ohne alle Ausnahme, des Landes schönster Einwohner ist. Diese, im Verhältniß zu den übrigen zusammengenommenen Theilen — nicht viel größere Zahl, welche die letzte Stütze des Ungerthums bildet, pflanzt sich dem Löwen gleich, nur in geringem Maße fort, während Slaven, Deutsche und Walachen sich gleich Waldschwämmen mehren. Der Ungar, in seinem unabhängigen Selbstgefühle, meidet die Arbeit und mit stolzer Wildheit legt er die nöthigsten Hülfsmittel zur Cultur und Fortschritt des Geistes, in orientalischem Ernste bei Seite.

Die verschiedenen Glaubensbekenntnisse aber theilen diese Partheispaltung noch auf einzelne Zweige ab. Zwischen den Katholiken und Reformirten waltet gewiß so viel, wenn nicht mehr bitterer Streit, als zwischen den Franzosen und Engländern. Viele ungrische Ortschaften, deren Bewohner so gerade und schlank in die Höhe wachsen, wie ein junger Tannenwald, und sich in Gesichtszügen, Haltung und Bewegung so nah verwandt zu seyn scheinen, selbst sie bilden in ihrem verhältnißmässig kleinen Kreise nicht ein Herz und eine Seele, sondern entwürdigen das Kreuz — das hehre Symbol der Duldung und Nächstenliebe, oft zu einem aus dem Himmel ausschließenden Zerrbilde, und verunglimpfen das Sinnbild der Geistes-Wachsamkeit, den Hahn, zum Aushängschild feindseligen Mißtrauens. Kaum gibt es eine Gesellschaft, einen Verein, ein Institut welches frei vom Teufel des Religionneides, nicht schon beim Beginn den Todeskeim im Innern trüge. Nur die Ruinen sieht man oft noch hier und da, von den Grundlagen so wohlgemeinter vaterländischer Institute. Eine Parthei nur werde übergangen — und der Gegenstand sei nicht nach Geburt und Religion, sondern nach Kenntnissen und Geistesfähigkeiten geordnet, — und das Gelingen ist meinem Urtheile nach schon unmöglich. Das geringe Gewicht der Vaterlandliebe, die von so Wenigen heißempfundene Macht des Schönen, Großen und Ruhmwürdigen, können es nicht verschmelzen zu einem schönen Nationalakkorde all das widerliche Getön der von Egoism, Eigennutz, Kleinmuth, Engherzigkeit, Bedenklichkeit und Eitelkeit eingehauchten Vorurtheile, woran jeder Zauber der Uebereinstimmung, Eintracht, des Zusammenwirkens oder der Kraft und Tugend scheitert, und welches selbst die Ahnung ihres künftigen Seyns übertönt.

Der Fremde der unser Vaterland besucht, und länger zwischen uns weilt, ahnt und weiß es gar nicht — betrachtet er unsere Sprache — daß er in Ungarn sey. Wanderte er an vielen Orten nur drei, vier Meilen fort, und wollte mit den Bewohnern

in ihrer Muttersprache verkehren, so wäre er dazu verdammt drei oder vier Sprachen sprechen zu müssen.

So ist von Natur und durch den Lauf der Zeit die ungrische Nation, oder vielmehr das ungrische 'Volk' in einundzwanzig sehr verschiedene Theile getheilt, welche wieder auf zweiundfünfzig verschiedene Stücke, das ist eben so viele Comitate, künstlich zerschnitten sind.

Ob eine Repräsentativ-Verfassung — wenn eine Nation schon eine höhere Stufe der Intelligenz erreicht hat, — durch Munizipal-Scheidungen ihre Unabhängigkeit am wahrscheinlichsten erhalten kann, will ich hier nicht untersuchen, denn es würde mich vom Wege ganz ablenken; daß aber, unserer heutigen Constitution angepaßt, wir Edelleute und die übrigen privilegirten Kasten des Reiches, unserer Munizipal-Verfassung unsere heutige Stellung und die Möglichkeit unseres einstigen Fortschrittes zu danken haben, davon bin ich nach vieljährigem angestrengten Nachdenken so vollkommen überzeugt, daß ich in dieser meiner Ueberzeugung zu leben und zu sterben bereit wäre. Die rein von einander geschiedenen Gerichts- und freien Berathungs-Sitze unserer verschiedenen Comitate, sind der Grundstein unserer einseitigen Freiheit, sie, oder vielmehr ihre Stimmführer retteten das ungrische Vaterland von Verschmelzung, von gewisser Vernichtung — so wie auch bei getrennten Tristen die Sicherheit größer ist, denn schlägt auch der Blitz in einige, so erhält Gott doch die übrigen. —

Im Gegensatze hat indessen dieses Palladium der Unabhängigkeit, so wie Alles, selbst das Schönste auf Erden, seine Schattenseite, welche den trägsten Umlauf des Geblütes herbeiführend, überall ein tödtliches Zurückbleiben verursacht. Was kümmert sich Eisenburg um Abauy, Ketskemeth's kleinste Sorge ist größer, als wenn Leutschau in den Mittelpunkt der Erde versänke, was liegt der Schütt an Wieselburg, wenn es auch die Donau verschlänge, Tolna schwemmt seine Wasser auf Pesth zu, Raab hält die Hanság gefangen, und mehr dergleichen, wie es aus unseren ewigen Reichstagbeschwerden zu ersehen ist. Und so zerfällt das ohnehin nicht große Königreich, in 52 winzige Königreiche, wandelt auf der großen Weltbühne nur höchst träge und langsam, und nimmt zuletzt einen solchen Weg, wie ein chinesisches Schiff im Sturme, das, wie man erzählt, von den Schiffern, indem Jeder nur nach seiner eigenen Einsicht handelt, am Ende zwischen die Klippen gedrängt wird, und woraus sie, wenn es leck ist, nur einzeln und abgesondert das eingedrungene Wasser wegschaufeln, bis endlich die große Salzwoge sie Alle auf ewig vereint.

Am betrübendsten aber ist, daß gerade das, was die wahre Ursache unserer Unabhängigkeit bildet, und uns so zu sagen vor

der Entzündung schützt, auf der andern Seite uns gänzlich lähmt, durch Marasm zu Grunde gehen läßt, und uns so, in einem und demselben Becher Leben und Tod biethet.

Da wir aus der Reihe der in Aufklärung progressiv vorschreitenden Völker herausgedrängt sind, ist's unmöglich beim Alten stille zu stehen, denn das Gewicht auswärtiger Intelligenz würde mit der Zeit selbst die Spur und die Erinnerung des einstigen Ungarns verlöschen, Fortschritte aber, und Veränderungen sind in einem gänzlich zerrissenen Lande, wo es der streitenden Partheien so viele gibt, die Regierung aber Eins ist, ohne Gefahr kaum zu bewerkstelligen.

Palliativ-Verbesserungen taugen gar nichts, — denn verdampft die stimulirende oder herabstimmende Kraft des Mittels, so verfällt der Körper in noch größere Schwäche oder Schmerzen, — den radikalen Verbesserungen aber, wenn sie auch am zweckmäßigsten, ja am dringendsten sind, — stehen, wie man behauptet, ich es aber nicht glaube, unsere Grundgesetze schnurstracks entgegen. Es ist also fast unmöglich, sich aus dem alten Roste hervorzuarbeiten oder dem Doppeldilemma zu entgehen, welches das Schicksal über uns verhängt. Denn entweder ist es unwiderlegbar wahr, "daß der Ungar durch Zurückbleiben oder Umsturz zu vergehen verdammt ist, — wenn nähmlich die Perfektibilität mit seiner Konstitution unvereinbar, oder die Vereinigung der einzelnen Theile als unmöglich sich erweist, und somit auch jede Bemühung fruchtlos bleibt, oder — steht dieß nicht, so ist die niederdrückende Last der Vorurtheile so groß, das Gewicht der geläuterten Ansichten und Begriffe dagegen so klein, daß jedes Streben nach Licht, jede Bemühung vorzudringen wahrscheinlich vergebens ist."

Die Stimmen Einzelner die da klar einsehen, wie beschämend niedrig die Stellung des Vaterlandes gegen das ist, was es seyn könnte, verhallen zwischen dem wilden Geschrei der vielen sich selbst verfolgenden Partheien, oder ihrem elenden eigennützigen egoistischen Gewinsel. Die Kraft der Gemeinintelligenz, dieses einzig wahren Zügels der Willkühr, ist im Vergleiche zu andern Nationen ungemein gering, fast das ganze reelle Wissen des mächtigeren Theiles beschränkt sich auf Kenntniß lateinischer Klassiker, rabulistischer Gesetze, Spitzfindigkeiten und poetische Gegenstände; für's Leben brauchbare Kenntnisse sind auf dem unermeßlichen Felde des Geistes so sparsam gestreut, als Schiffe auf dem weiten Ozean, und Betriebsamkeit, ökonomische, artistische, industrielle Intelligenz, so wenig zu finden, daß uns, wenn auch nicht an ökonomischen Kenntnissen, doch an artistischem, und merkantilischen Geiste ganz gewiß selbst der Türke überlegen ist. Wie viele vollkommene ungrische Handwerker gibts in unserem ganzen Lande? Wie viele ungrische Kaufleute? Der Türke —

und wahrhaftig ich liebe es nicht, ihn als Muster anzuführen, ist in Seide, Schaf- und Baumwolle, Leder u. s. w. ein so gewandter Manufakturist, als nur immer Engländer oder Franzosen. Seine Handelstüchtigkeit ist leidlich, und wie allgemein! Denn ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich die Zahl der nur in Europa lebenden vollkommenen Handwerker und Kaufleute, — und zwar türkischer, nicht, wie viele meinen, griechischer oder armenischer — zu 300,000 ansetze, und die Regierung unter welcher diese Betriebsamkeit sich entfaltete, ist gänzlich türkisch. Dieß dürfen wir nicht vergessen.

Der niedere Adel wächst fortwährend an, und es ist voraus zu sehen, nächstens werden 10 Edelleute auf ein mageres Joch Feld kommen. Künste oder Handel zu treiben läßt ihr unreifer Stolz nicht zu, sie meinen es sei gegen ihre Würde, ehrlich mit Geschicklichkeit und Kenntniß nach Erwerb zu ringen, leben daher lieber in Müßiggang zu Hause, und halten es für eine dem Edelmanne weit besser ziemende Beschäftigung, junge Hasen im Mutterleibe zu schießen, oder gar nichts zu thun.

Unsere Oekonomie ist in Folge mangelhafter Prinzipe, welche sich jedem glänzenderen Fortschritte entgegensetzen, noch unvollkommen. Nationale oder originale Gebräuche haben wir durchaus nicht, und was wir sind, und was wir wissen, wissen und sind wir nur, aus Nachahmung. Dieß ist zwar auch bei andern Nationen ganz derselbe Fall, doch mit dem Unterschiede, daß wir bei unsern Nachahmungen, eigensinnig am Alten festhaltend, und so zu sagen, uns nur gezwungen der Mehrzahl anschließend — nicht das Wesen und die rationelle Ursache der angenommenen Verbesserungen und neuen Gebräuche, sondern nur ihre Aussenseite uns aneigneten.

Alle Stände zusammengenommen, wie viele geistig Unabhängige finden wir, welche fähig wären unserer Lage eine wirksame Wendung zu geben? Wer wagts mit treuem Unterthausgefühle, zugleich aber auch mit männlichem Selbstbewußtseyn vor den Thron hin zu treten, und in den väterlichen Busen des Fürsten treulich die Wünsche des Landes auszuschütten. Wer wagt es aber wieder, begabt mit dem Muthe eines reinen Gewissens den Kampf mit den zahllosen Vorurtheilen des Landes zu bestehen, und seine Landsleute gerade dort anzugreifen, wo, als an der Wurzel des Uebels, die Berührung am tiefsten schmerzt — — — — — Und gäbe es auch solche Vaterlandfreunde, deren Absicht rein ist wie Krystall, besitzen sie denn Geisteskräfte und Lebensweisheit genug, ihre guten Absichten nicht nur dem Himmel zuzuseufzen, sondern auch ihre Früchte wirklich in's Seyn zu rufen? Und sind sie auch mit Wissen begabt, haben sie denn noch ein wahrscheinliches Leben vor sich? Fühlen sie die Kraft in sich, die Schlangenbisse tückischer Verläumdung, beleidigter Eitel-

keit und gereizter Eigenliebe männlich zu ertragen? Und sind sie nicht etwa in den Händen der Gläubiger, und haben sie denn Vermögen genug ihre edlen und weisen Zwecke nachdrücklich zu unterstützen?

Ich wurde tief betrübt, als ich diese Selbstständigen suchend, nur Einige fand, und diese Wenigen, so dachte ich damahls, — werden über das große Heer der Vaterlandvergessenen, verausländerten Landsleute, über die Schatzmeister der heimischen Vorurtheile, die verweichlichten gebornen Soldaten — die noch nie zu Pferde saßen, — über die zahllose bunte Schaar all derjenigen die in den Klauen der Juden schmachten, — selbst mit dem reinsten Vorsatze, den Rathschlägen eines Cherubs, bei aller geistigen und körperlichen Kraft, und der bestgeordneten Habe nie, selbst in einem halben Jahrhunderte nicht siegen können.

Ist's das Trugbild einer erhitzten und ordnungslosen Einbildung, oder das mit Worten nicht zu nennende süße Sehnen des Frühlings-Lebensalters, ich weiß es nicht, aber der Traum einer ruhmvollen Nation anzugehören, ließ stets die geheimsten Saiten meiner Seele in himmlischer Harmonie erbeben. Mich hiermit zu prahlen wagte ich nicht, ja hielt es vielmehr geheim, denn kaum gibt es eine größere Qual — und gleicht dem Sprunge aus der Hitze in's Eisbad — als wenn das offene, von Liebe zur Heimath flammende Herz, auf kalte Zurückhaltung und eine starre verschlossene Brust stößt. Auf den Gefilden von Marathon zwischen den Schluchten von Phile (18) habe auch ich — — — — die süßesten Träume geträumt — — — und wie klein, wie arm fand ich mein Vaterland — — — — der Geruch des Fäulnisses wekte mich, und in meine sich verschließende Brust begrub ich die Qual meines Herzens. Meine Seele war so matt, so tief gebeugt!

Und wie ich alle Elemente des Vaterlandes in tiefer todtähnlicher selbstvergessener Versunkenheit sah, und rings um mich Alles so stille war, da blutete mein Herz — — — — — — und indem ich ausrief: 'Ach eines glücklicheren Looses wäre vielleicht der Ungar werth und vielleicht eines edleren ich, unglückliches Glied einer in Tod versunkenen Nation' riß ich vom Grabgewölbe des Vaterlandes mit Thränen mich los, und suchte so wie der denkende und heimathlose Theil der Sterblichen, die Stütze der von mir aufgestellten Geistesunabhängigkeit auf dem unermeßlichen Felde einer After-Metaphysik.

Felforgat a' nagy századok érczkezé
Mindent, ledült már a' nemes Ilion,
A büszke Carthago hatalma
Róma 's erös Babylon leomlott. (19)

Lautlos und klaglos, zeugen die Ruinen von Athen und Ephesus von einem einstigen glänzenderen Seyn, einige Jahrtausende noch, was für unser Insektenleben ewig, in Wirklichkeit aber eine so kleine Frist ist, daß man die Ewigkeit gar nicht damit messen kann — und selbst unser Planet wird aus dem All verlöscht oder solchen Veränderungen unterworfen seyn, welchen die gebrechliche Menschennatur unterliegen muß; und so sind Vaterland, Patriotism, Liebe zum Vaterland, Segen der Zukunft, und Unsterblichkeit des Namens, nur eben so viele Köder nach denen die Eitelkeit des Menschen so gierig ist, um die Leere der Seele zu füllen.

Eine solche Unnatur, vor der man zwischen Heimathlosen so leicht ergriffen wird — — — überfiel auch mich ganz — und fesselte jede Elastizität, jede Kraft meiner Seele — — — — — mein Wirkungskreis war so eng — meinem Geschmacke so zu wider — (20) und obwohl ich es immer ahnte, so gestand ich es mir doch selbst nie deutlich, — und wie wäre es auch möglich gewesen, denn wer hätte mein Führer seyn können — 'daß zuletzt, wenn wir schon alle Schulen der Freude durchwandert haben, im Mannesalter Nichts die Triebe unseres Herzens befriedigen kann, als die thätige Arbeit für den Nutzen und das Wohl unseres Vaterlandes, und haben wir keines, für den Nutzen und das Wohl der Menschheit.

Uebrigens klärte das, was in der erhitzten Vorstellung des Jünglings vom Glücke der größeren und selbstständigen, und dem unerträglichen Mißgeschicke der zurückgebliebenen, mit andern vermischten, kleineren Nationen in zu grellen Farben sich malte, der erfahrnere Mann zu dem mildern Lichte auf: 'daß es ungetrübte Vollkommenheit, reines Glück nirgend gibt, wohl aber überall vollauf zu wirken und zu nützen; wenn man nur will, und nicht den Beifall, das Lob der Menge, sondern die Erreichung eines höhern Zieles zum Zwecke nimmt, und daß, wie wahr es auch sei, daß Städte, Nationen, ja selbst Planeten dahinschmelzen, und einst wieder zurückkehren müssen in den Schooß der allgemeinen Mutter, des unermeßlichen Alls, das Engeleingehauchte menschliche Streben doch nie verloren geht 'für die schönere und vollkommenere Harmonie des Alls, nach Kräften mitzuwirken, in dessen Folge der über irdische Schwächen erhabene Fürst durch seine Weisheit ganze Gegenden in Blumen kleidet, während der Ackersmann einen Baum pflanzt!!!

Das Mögliche — — — — — und nicht Schwärmereien der Phantasie in's Leben überzutragen bemüht — begann ich kälteren Blutes die mit meiner Geburt verbundenen Pflichten und zugleich die Eigenschaften und die Kraft zu prüfen, welche zu ihrer Erfüllung in mir liegen. Doch ich schrack zurück, als ich

meine vom Schicksal mir zugewiesene höhere und unabhängige Stellung, mit meiner so kleinen und von Allem sehr abhängigen Person verglich. Es wurde mir klar: Welche große Dienste ich meinem Vaterlande, das mich mit so reichen Gütern beschenkte schuldig bin, und bitter empfand ich meine Schwäche, mein Unvermögen, die kaum zur Erfüllung der, mit einem weit niedrigeren Wirkungkreise verbundenen Pflichten hinreichend wären. Reine Absicht und guten Willen ausgenommen, ich konnte mich nicht selbst täuschen — fand ich nichts in meinem Innern, wovon das Vaterland hätte Nutzen ziehen können. Reine Absicht und guter Wille ließ indeß meinen unbefangenen Kopf — worin außer dem Sehen mit offenen Augen eben so wenig gesundes richtiges Urtheil, als Vorurtheil war, doch sehr bald diese Wahrheiten erkennen. 'Ein Mensch ist schwach, wenn auch noch so mächtig; divergirende Linien laufen nie zusammen, Alles hat seinen Mittelpunkt, Kern oder Seele u. s. w.' Mich Andern anzuschließen dünkte mir also das Klügste, und schnell führte mich der Genius der Freundschaft, gleichgesinnten Landesgenossen zu, die von Treue zu König und Vaterland eben so rein entflammt waren als ich, deren Kräfte aber die meinen weit übersteigen. Sie sahen das zerstückelte und daher so schwache, in tiefen Schlaf versunkene Seyn unseres Landes, empfanden es eben so bitter, konnten es eben so wenig ertragen, als ich. Wir begannen also die Lebens- oder Todessymptome des Vaterlandes und die Mittel zu prüfen, wodurch wir dem Gemeinwesen nützlich werden könnten, und der große Gedanke, welcher den Mund des Zwergen zum Hohnlachen verzerren, den Feigen aber vernichten würde: nähmlich unser Vaterland aus seiner Ohnmacht in's Leben zurückzurufen, ich sage es mit stolzem Selbstgefühle, griff Platz in unserm Herzen. Doch wahrhaftig nicht aus Eigendünkel, als wären nur wir fähig den entseelt scheinenden Körper zu erwecken, sondern, weil leider Jene, denen dieß rühmliche Amt weit eher zustünde, lieber ihrem eigenen Götzen und Andern dienen, als dem Vaterlande, oder in solcher Blindheit befangen sind, daß sie das Land für ohnedieß sehr gesund, wach und stark halten.

Vieles unvermeidlich Nöthiges muß zum Wohle des Landes geschehen, was weder die Regierung vollziehen kann, — und es ist gut daß sie es nicht vollzieht, denn hierin liegt das Gegenpfand der Willkühr — noch aber das Volk vollbringen darf, und unser Schutzgeist verhüthe, daß dieses es leiste — — — — denn daraus entstände Anarchie, und so muß es gerade durch einzelne Privatpersonen bewerkstelligt werden, die von größeren Amtslasten fern, in unabhängiger Existenz sich der Güter des mütterlichen Bodens erfreuen.

In der Vergangenheit fanden wir unserem Urtheile nach keine Nationalgröße, wenigstens keine solche, welche der Ungar

nicht übertreffen könnte. Denkmäler und Ruinen großer Gebäude sind nähmlich die einzigen Zeugen vergangener Größe, alles Übrige, als Bücher, Kunstwerke, gemeinnützige Anstalten verschlingt die Zeit. An merkwürdigen Bauten aber, die auf Jahrhunderte übergehen, gebrach es noch keinem großen Volke, oder Fürsten; blos in unserem Vaterlande findet sich nirgends dergleichen, und die paar Vesten oder Kothburgen, ja selbst die hochgepriesenen Mauerreste von Vissegrád, lassen ohne Hilfe dichterischer Phantasie — welche zwar auch auf eine Debreziner Haide spanische Schlösser zaubern kann, — auf nichts Anderes schließen als auf kleine Herren und arme Könige.

Diese klar erkannte Überzeugung erfreute uns jedoch, statt uns zu betrüben, und wir trösteten uns so: 'Dank dem Himmel, es scheint wir sind noch ein jugendliches Volk, wir besitzen keine glänzende Vergangenheit, dagegen haben aber andere Nationen keine Zukunft; — wer ist glücklicher?'

Diese Behauptung, welche sich schon im Hitel mit andern Worten findet, wolltest Du theurer Freund, in Deinem Taglalat S. 16. durch ein Lotteriegeschichtchen lächerlich machen, und behauptest, Ich vergässe selbst in merkantilischer Hinsicht den Stand unserer Nation bezüglich auf die damaligen Zeiten z. B. unter Matthias dem I-ten und dem großen Ludwig. Hierauf erwiedere ich bloß: 'die Idee von Größe ist verschieden, und es ist nicht meine Schuld, wenn mir das nicht groß scheint was Andere bewundern, noch wenn ich irgend eine Größe nicht im Bezug zur damaligen Zeit, wie Du sagst, sondern an sich betrachte. Im Allgemeinen aber, ist Dein in den einzelnen Urtheilen unzälige Male wiederholter Satz "bezüglich auf Zeit und Umstände" bei Fällung eines gesunden Urtheils sehr gefährlich. Wenn auch ein Bübchen von 5 Jahren 3½ Fuß hoch ist, und noch so artig geigt — wie es Beispiele gibt — so ists doch immer nur ein kleiner Mensch, ein schwacher Violinist. Pesth hat sich auf die Kürze der Zeit sehr vergrößert und verschönert, man kann es aber deshalb doch keine merkwürdig schöne, große Stadt nennen. Jenseits der Theis haben verhältnißmäßig zu den Umständen, viele ökonomische Verbesserungen Statt gefunden, ohne daß man deshalb die Landwirthschaft dieser Gegend im Allgemeinen musterhaft nennen könnte. Eben so wenig glaube ich, daß man die Zeiten unter Matthias und Ludwig, — welche ich eben so kenne wie Du, — wenn wir das 'auf die damalige Zeit' wegstreichen, mit Recht als Zeiten der Größe zum Muster aufstellen könnte. Anderen Nationen wenigstens, — den einzig gerechten Richtern unserer einstigen Größe, ist von einer solchen Größe, womit wir uns selbst stets Weihrauch zu streuen pflegen, nichts bekannt. Daß so mancher

freudenlose Ungar, hinter sich nach etwas Glanz sucht, weil er vor sich Alles umwölkt sieht und nur Dunkel ahnt, sehe ich sehr wohl ein und finde es verzeihlich; von Dir aber, der Du so gut weißt, zu welch schönem Morgen entschlossener Patriotism auch die dunkelste Nacht hellen kann, von Dir begreife ich es wahrlich nicht, wie Du meine schönere Hoffnung von der einstigen Höhe Ungarns, mit einem Lottospiel vergleichen kannst! Wer zehn Mahl schon gewann, kann auch das eilfte Mahl gewinnen, wer aber schon ein Mahl lebte, der lebt zum zweiten Mahle nicht mehr. Und wenn ich vielleicht in Täuschung befangen unseres armen Vaterlandes Leben, aus dem Grunde, daß es leben kann, weil es noch nicht lebte — — — — — — verlängern, und mir und den Wenigen, die mir wohl wollen, die Aussicht in die Zukunft mit Hoffnungstrahlen schmücken wollte — — — — — mußtest denn gerade Du diesen süßen Zauber zerstören, und meine warmen Empfindungen mit kaltem bitteren Hohne anfallen?

Kehren wir aber wieder zum Gegenstande selbst zurück, und vergessen wir nicht, uns bei Lesung dieser Zeilen auf mehrere Jahre zurückzudenken.

Nachdem wir in der Vergangenheit auf keine solche Größe trafen, deren Schwinden zu beweinen wäre, bekämpften wir in uns die bedauernswerthe Schwäche, der das Menschengeschlecht so leicht sich hin gibt, 'statt rühriger Thätigkeit müßig in vergangene Zeiten sich zu vertiefen,' und wandten unsere Blicke lieber der Zukunft zu.

Die finstere Zukunft aber, zeigte sich ausschließlich nur unter der Voraussetzung in hellem Lichte, *wenn das Ungarthum durch Gemeinintelligenz sich vollkommen entwickeln wird.* Und je genauer wir die Bewohner des Landes, seine Verhältnisse zu den Nachbarstaaten, seine geographische Lage, seine Naturgaben und dergleichen prüften, je emsiger wir bemüht waren die Ursachen, welche für die Heimath von segenreichen Wirkungen seyn müßten, zu erforschen; desto klarer wurde es uns — was endlich auch zur völligen Ueberzeugung gedieh, — 'daß bei uns jeder mögliche Fortschritt ausschließend nur von erhöhter Intelligenz und verfeinerter Nationalität ausgehen kann, daß Alles, was nicht auf echter Nationalität und wahrer, von jedem Vorurtheile und Gaukelspiel geläuterter Intelligenz beruht, grundlos ist, und früher oder später gewiß zusammenfallen muß.'

Im Jahre 1822 weckten der Gang der Zeit und einige gewisse Ereignisse, den 'wach schlafenden' oder lieber den Schlafliebenden Ungar; Zeichen wahrer Vaterlandliebe und sich selbst vertrauender Kraft zeigten sich hie und da, und immer stärker wurde in uns der Glaube, 'daß wenn noch etwas das Vaterland zu seinem eigenen Glücke, zum ewigen Ruhme seines Herrn,

und zu einer seiner würdigen Höhe empor heben kann, es sicher nichts Anders ist, als Nationalität und Gemeinintelligenz.

Die große Grundursache lag nun klar vor uns, aber 'wie und auf welche Art die reiche Quelle zu eröffnen sey' dieß blieb noch im Dunkel.

Magyarisiren! Aber auf welche Art? mit welchen Mitteln? Alles auf der Welt weicht nur dem Uebergewichte, der Superiorität, dieß ist ein streng wissenschaftliches Gesetz, und der Ungar kann fast in Allem nur Lehrling, in sehr Wenigem nur Lehrer seyn! Das Ungerthum muß also von allen seinen Flecken gereiniget werden, damit es annehmbar und mit der Zeit nachahmenswerth werde. Wie aber läßt sich dieß in einem Lande zu Stande bringen, wo es so viele Vorurtheile, so wenig wahre Lebensweisheit gibt? Mit welchen Mitteln kann man jedoch Vorurtheile ausrotten und wahre Lebensweisheit verbreiten bei unserer unglücklichen geographischen Lage, welche uns fast von jeder Annäherung und Kommunikation abschneidet und die gedeihlichen Früchte des National-Wetteifers — dem fremde Nationen hauptsächlich ihre erstaunliche Entwicklung zu danken haben, nicht einmahl ahnen läßt. Das Ausland bereisen Wenige, geschieht es aber auch, so kennen sie es doch nicht, oder haben sie seine Vorzüge erkannt, so wagen sie es nicht, ihr zurückgebliebenes armes Vaterland freimüthig mit den Farben zu malen, in welchen es ihnen erschien. Daher kömmt es, daß der gute und fromme stets daheim sitzende Landsmann sein Vaterland und sich selbst überschätzt, und nicht gehörig kennt, und eigensinnig bei seinen Ansichten und Kenntnissen bleibt, weil er sie für die klügsten und die praktisch-tauglichsten hält. An der Bereitung eines so geräumigen Spiegels aber, worin Jeder klar sich selbst erkennen könnte, vom Ersten bis zum Letzten, der wissend oder unwissend das Vaterland mit Füssen tritt, dem Gemeinwohle mit blinder Hitze Nachtheil bringt, oder es mit kaltem Spotte begeifert, oder, was am häufigsten geschieht, müßiggängerisch der Drohne gleich, dahin lebt u. s. w. so eines Riesenspiegels worin Alle die Unzähligen sich treu abgebildet wieder fänden, welche in dem so edlen und gerechten Gefühle ihrer bedauernswürdigen Seele glauben und rufen: "Alle Bewohner unseres Landes sind hoch beglückt! denn ihnen selbst, den in Reichthum Geborenen geht es, Gott sey Dank, recht gut" kurz an der Bereitung eines solch meisterhaften und höchst nothwendigen Werkes, verzweifelten wir Wenigen fast ganz.

Jener Geschmack indeß — ich will es nicht anders nennen — lieber erfolglos für das Gemeinwohl, für das Glück und die Erhebung des Vaterlandes uns zu mühen, als mit gutem Erfolge für eigenen Nutzen und persönlich höhere Stellung, ließ

den reinen Eifer unserer männlichen Brust nicht erkalten. Wir empfanden es tief, an uns ist die Reihe Bahn zu brechen und das schwere Werk zu beginnen, wir legten es nicht der Regierung zur Last, daß wir verweichlichten, erschlafften und zu Deutschen wurden; — denn warum duldeten wir es, daß man diese Unwürdigkeiten an uns beging, — wir schrieben nicht dem Landmanne, dem Bürger, dem mittelloseren Adel, den niedrigen Stand unseres Vaterlandes und unserer Gemeinintelligenz zu; wir verdammten nicht unsere Vorfahren, daß sie uns nicht bis zu einer guten Seeküste führten, wenn sie es gekonnt hätten, als

A félvilággal szembe szállott
Nemzeteket tapodó haragjok etc. (21)

wir klagten nicht die Fügung des Himmels an, daß er unser in Stücke gerissenes Vaterland mit andern verschiedenen Nationen zu einem Körper verschmolz, wir suchten weder im Verhängniß den Fehler, noch in den Augen anders Gesinnter den Splitter, sondern wir klagten geradezu uns, und unsere Standesgenossen als Ursachen unseres Zurückbleibens und der niederen Stellung unsers Landes an. Zum Schreckensgespenste wandelten sich uns die zufällig erlangten vielen Segnungen, die uns, so zu sagen, unsere unklug verschwendeten schönsten Jahre, die unentwickelte Winzigkeit unserer natürlichen Anlagen, die thörichte Versplitterung unserer schon in der Wiege vorgefundenen bedeutenden Habe, bitter vorzuwerfen schienen, und als wir anfingen uns schon hassenswerth zu finden, rettete uns nichts vor dem unerträglichen Stachel der Selbstanklage, als das wahrscheinlich vor uns noch liegende Leben, all das Gute, welches wir noch zu vollbringen hofften, und unsere reine, auf kräftigem Willen gestützte Absicht. Als wir aber sahen, daß unsere Standesgenossen, welche Gott mit unvergleichbar schöneren Fähigkeiten segnete als uns, der Mehrzahl nach, ihre Tage noch nutzloser verlebten und in Unthätigkeit, unedlen Freuden, Unwissenheit, Ordnungslosigkeit und Langweile ergraut seyen, da, gestehe ich, fehlte wenig, daß unsere Eitelkeit uns nicht eine Art innerer Zufriedenheit empfinden ließ, hätte nicht alsogleich eine schönere Regung uns zu dem unserer würdigeren Entschlusse bewogen: 'Unsere Pflichten, da wir ihnen bisher nicht Genüge leisteten, gerade weil unsere Anzahl so klein ist, künftig mit verdoppelter Kraft und Ausdauer zu erfüllen. An Ihnen, die an Stellung, Habe und Alter uns weit überlegen sind, wäre die Reihe gewesen, — statt daß sie uns Kleinere, Mittellosere, Jüngere, durch ihr thierisches Leben oder ihren lebenähnlichen Traum (22) so zu sagen ansteckten —

uns mit ihrem Beispiele vorzuleuchten, und die Stützen des Thrones, die Säulen des Vaterlandes zu seyn, was sie zu seyn nicht im Stande waren. Deßhalb aber, daß unter ihnen nur Wenige durch wahren Werth den von Fremden beneideten Platz ausfüllten, und selbst dann ohne Vereinigung und Concentration aller Kräfte auf ein Hauptziel, lieber einzeln und daher erfolglos in ihrer Amtssphäre sich mühten, während der größere Theil in seiner thörichten Kopflosigkeit kaum ein anderes Lebenszeichen gab, als seine schönsten Rechte mit Füßen zu treten, deßhalb glaubten wir uns von der Erfüllung unserer heiligen Pflichten noch nicht losgesprochen. Unsere geringe Stärke, unsere unzulängliche Thatkraft nicht ermessend, sondern bauend auf die Reinheit unseres Zweckes und auf Gottes Hülfe, begannen wir denn mit demselben Gefühle das große Werk, als wenn ein Einzelner ohne ärztliche Kenntnisse und Arzneimittel auf wüster einsamer Haide seinen Nächsten in tödtlicher Schlafsucht dahin schmachten fände, und so lange ihn pflegt und emsig bemüht ist ihn wieder in's Leben zu bringen, bis Erfahrenere und Kenntnißreichere herbeikommen.

Sollen unsere Flüsse in ihrer ungezähmten Wuth die fruchtbarsten Gegenden des Landes immerdar überfluthen? die gifthauchende Regellosigkeit der ewigen Sümpfe unaufhörlich Qual und Tod erzeugen? Sollen die Gebirge von Severin und die Felsen der Donau (25) uns fort und fort an der Verbindung mit den andern Nationen der Welt hindern? Unsere unreife Vorstellung von Freiheit, die falsche Deutung unserer Gesetze, auf Jahrhunderte uns den Genuß des Verkehrs rauben? Ein einziges Mißjahr, auch künftig — wie schon so oft, das halbe Land in Jammer stürzen! Die verhältnißmäßig so kleine, dem Volke aufgebürdete Steuerlast immer und immer drückender werden? Soll denn nie eine stehende Brücke Pesth und Ofen, das Herz des Landes vereinen; eine festbegründete Schaubühne auf ewig der Nation versagt bleiben, die außer ihrer Sprache, so zu sagen, Nichts besitzt — — — — — — — — — und erst so viele unserer Stiftungen? — — — — — — — Sollen bessere ökonomische Kenntnisse niemahls unsere nakten sonngedörrten Pußten und wüsten Steppen mit freundlichem Grün bekleiden? Sollen Manufakturen, Fabriken, Handel nimmermehr den Reichthum unseres Landes erhöhen? Soll der Ungar dem Auslande ewig unbekannt bleiben? u. m. dgl.

Nein, nein! Unser Vaterland ist eines besseren Looses werth, und muß sich von diesen Bedauern- oder Verachtungswerthen Flecken reinigen, wir aber konnten es nicht länger ertragen eine so verzehrende, dem neunzehnten Jahrhunderte und dem Christenthume Hohn sprechende Schmach, länger noch müssig und mit verschränkten Armen mit anzusehen. Durch keinen Schwur,

bloß durch Vaterlandliebe und Pflichtgefühl vereint, beschlossen wir Einige — ob ein Hoffnungstrahl uns auch tröste oder nicht, — "Alles zu leisten was nur in unsern Kräften liegt, um das, was ich eben berührte, und noch zehnmahl mehr, wovon ich keine Silbe erwähnte, dessen aber unser Vaterland dringend benöthigt, in's Leben zu rufen und in Gang zu bringen.

Du mein Freund, verlachst mich nun wahrscheinlich — — hältst mich für einen Phantasten, sprichst so und wirst später vielleicht auch darüber schreiben: "Solche Riesenwerke wollen ein paar Menschen vollbringen — — — — und mit solchen Dingen wagt es der Unverschämte noch sich zu brüsten" — — — —

Hierauf erwiedere ich aber: daß so wie Entartung und Unwissenheit die Ursache ist, woraus nothwendiger Weise mannigfaches unzähliges Uebel folgen muß, eben so Nationalität und Gemeinintelligenz jene große Ursache ist, woraus wieder früher oder später alles was ich erwähnte, und noch zehn, ja hundert Mahl mehr, ganz gewiß und unausbleiblich quillen wird.

Die vielen neueren Meisterwerke, welche das Ausland, besonders England verherrlichen, sind, strenge genommen, nicht ausschließend die Schöpfung der jetzt Lebenden oder kürzlich Verstorbenen, sondern ihr Entstehen ist schon in den vergangenen Jahrhunderten begründet. Wie viele Vorurtheile mußten besiegt, wie viele Irrthümer berichtigt und gehoben, wie viele Einzelne die ihr Glück versuchten zu einem großen Zwecke vereiniget werden, ehe nur ein vollkommenes Linien- oder Dampfschiff entstehen, ungeheure Eisenbrücken und Eisenbahnen das Land zu einem Körper zusammenschweißen, der Landmann das aus der Hand der Natur kahl überkommene, traurige Gefilde in einen lachenden Garten umwandeln konnte, u. m. dgl.

Wie erstaunlich viel mußte zuerst in Wirklichkeit und in's Leben treten, ehe man von ähnlichen Dingen mit Wahrscheinlichkeit nur träumen hätte können! Alle die Wunder der staunenswerthen Insel, vor welchen der Billige mit Betroffenheit sich beugt, wurzeln im Geiste eines Bacon, Gibbon, Young, What, Smith u. s. w. und sind nicht so ganz das Eigenthum Jener, welche das Gebäude nur auf die schon vorgefundene herrliche Grundlage setzten. Indessen liegen die Fundamente der wahren Größe so tief, daß sie nicht Jedem leicht in die Augen fallen, während die Menge das Daraufgebaute anstaunt!

Auch Du, mein werther Freund! blickst, wie so Viele andere, ich weiß es, mit bitterem Gefühle auf den niedern Rang den unser Vaterland in der Reihe der civilisirten Nationen einnimmt; auch Ihr möchtet die Wuth unserer ungeregelten Flüsse gezügelt, unsere Sümpfe ausgetrocknet, unser Land durch Eisenbahnen mit dem adriatischen, durch das regulirte Strombett der Donau mit dem schwarzen Meere verbunden sehen; auch Euch würde es wohlbehagen

auf guten Straßen dahinzufliegen, während Ihr Euch jetzt kaum von der Stelle rühren könnt, oder unter tödtlicher Langweile Euch fast die Seele aus dem zerquetschten Körper herausgerüttelt wird; auch Euer Herz würde vor Freude erzittern, wenn vom ersten Pallaste bis zur letzten Hütte hin allüberall Ueberfluß und freudig zufriedene Gesichter Euch begegneten; auch Ihr wärt froh wenn die auf dem Volke lastende Steuer gering wäre, und es leicht doppelt so viel tragen könnte; und wie würde sich auch Eure Brust erweitern, kannst Du es läugnen, wenn eine stehende Brücke Ofen und Pesth, das zerstückelte Herz des Reiches, auf ewig verbände — — — — — — wenn auf der Nationalbühne, Thalia und Melpomene in den süßen Lauten der Muttersprache die unsterblichen Thaten der Nationalität, der Vaterlandliebe und Unterthantreue feierten! Welche Befriedigung würde der einstige Nutzen unserer, dem Vaterlande dargebrachten Opfer, Euch bereiten, wie würde es Eure Seele erheitern, wenn auf Euren unwirthbaren Haiden Eure Schaf- und Rinderherden im erquickenden Schatten weideten, und Künste, Gewerbe und Handel dem Armen wie dem Reichen ihre Wohlthaten spendeten! Mit welch verschiedenem Gefühle lebtet ihr Eure Tage, wenn von Sonnen-Aufgang bis zum Niedergang, Groß und Klein, den Ungar kennen und mit Ehrfurcht seinen Namen nennen würde! u. s. w. Ich weiß es, Du, mein Freund, wünschtest eben so gut als ich dieß Alles verwirklicht zu sehen, bist aber über jene Ursachen mit mir nicht einverstanden, die, wie ich meine, allein Ungarns wahrscheinlichen Fortschritt bewirken können.

Weitere Untersuchung.

Daß Du, geehrter Freund, über die Mittel, wodurch wir Mehrere, wie gesagt, den Samen des vaterländischen Gedeihens ausstreuen wollen, mit mir nicht eines Sinnes bist, und die Ursachen anderwärts suchst, als ich, weiß ich untrüglich daher, weil Du gerade jene Ursachen in Deinem Taglalat lächerlich oder verhaßt zu machen suchst, welche ich, als eben so viele Hoffnungstützen zu den allerwichtigsten zähle. Ob sich dieß übrigens so verhält, wie ich sage, oder nicht, kann sich nur aus dem Gesammtinhalte meines Werkes ergeben.

Darin kamen wir Einige, wie ich im vorhergehenden Abschnitte sagte, überein: 'Mit Hintansetzung unseres eigenen Vortheiles Alles zu thun, was auf irgend eine Art das Wohl unseres Landes fördern könnte,' um aber nicht an solchen Stellen unsere Brunnen zu graben, wo kein Wasser ist, und uns daher nicht vergeblich zu mühen, erachteten wir es für nothwendig früher den wahren Zustand des Landes noch besser und genauer kennen zu lernen. Dieß glaubten wir am sichersten erreichen zu kön-

nen, wenn wir jede blindmachende Vaterlandliebe und die mit der Muttermilch eingesogenen unzähligen Vorurtheile, nach Möglichkeit in uns unterdrückend, zuvörderst geradezu betrachten, mit welchen Gütern das ungrische Vaterland seine Bewohner begabt, und dann erst, nachdem dieß schon in's klare gebracht ist, die Quellen oder die Sperren erforschen, welche so viel oder so wenig Gutes auf das Gemeinwesen überfließen lassen.

So handelt der gute Landwirth; er untersucht zuerst seine Erzeugnisse, und findet er einen Fehler, so forscht er der Grundursache nach und hilft, ist's möglich. So geht der geschickte Arzt zu Werke; vor Allem trachtet er den Zustand des kranken Körpers zu erkennen, und dann erst sucht er den Grund des Uebels auf und heilt, ist's möglich. So verfährt fast jeder kluge Mensch, der helfen oder heilen will; er betrachtet zuerst den zeitweiligen Zustand, dann trachtet er die Grundursachen seiner Beschaffenheit zu entdecken und verbessert, ist's möglich.

Eine solche moralische Diagnose und Pathologie — wenn ich's so nennen darf, schien uns der Führer nach dessen Leitung wir jenen Punkt am sichersten zu erreichen hofften, von wo aus wir den wahren Zustand des Reiches auf das klarste sehen können. Und wählte und befolgte doch nur Jeder diesen Weg! dann würde wahrhaftig in zehn Jahren mehr zu Ende gebracht, als jetzt kaum nach dem langsamen Ablaufe von Jahrhunderten in's Leben treten kann. Denn, statt gleich mit Verbesserungen zu beginnen, muß man jetzt erst beweisen: 'daß Verbesserungen nöthig sind.' Und dieses Nichterkennen unseres Zustandes ist die allertiefste Grundursache, oder um es noch besser auszudrücken, vielmehr dieses 'Nichts,' woraus nichts folgt, und Sümpfe Sümpfe, schlechte Straßen schlechte Straßen, zum Handel untaugliche Weine zum Handel untaugliche Weine, und unzählige ähnliche Dinge immer fort das bleiben, was sie waren, oder doch nur kaum merklich sich von der Stelle bewegen.

Zur Vorausberechnung, zur klaren Beurtheilung, zur Erregung endlich des Wunsches: 'Etwas bessern zu wollen' ist's genug die Sache in ihrer gegenwärtigen Lage richtig zu erkennen, und nichts ist gefährlicher, nichts für jeden größeren Fortschritt und jede Verbesserung vernichtender, als die Nebenumstände und den Zusammenhang früher zu berücksichtigen, ehe man noch von der wahren und gegenwärtigen Beschaffenheit der Sache Kenntniß hat; was endlich, durch ewige Parallelen und Vergleiche, jedes gesunde Urtheil unterdrückt. "Der Berliner Staub ist noch größer, als der Pesther, noch wüster als unsere Haiden, sind Arabiens Steppen, unsere Bauern sind weit glücklicher, als viele andere, unsere Oekonomie hat schon sehr große Fortschritte gemacht, wenn wir unsere Lage erwägen u. s. w." Um des Himmels willen, wozu dieß Alles! Vielleicht

damit wir zwischen Schmutz und Vorurtheilen noch tiefer einschlummern, oder unseren Zustand für sehr glänzend halten mögen, weil Andere in noch tieferem Dunkel schmachten? Es ist genug zu wissen 'irgend eine Schlacht sei verloren,' daß Jeder, der nicht dazu gehört, sich aus dem Wege mache; genug zu wissen 'von Konstantinopel über Ungarn nach Wien reisen ist beschwerlich,' daß der Reisende lieber einen andern Weg nehme; genug zu wissen,'der ungrische Wein verdirbt sehr oft beim Transport in fremde Länder,' daß Europa lieber französische Weine wähle; genug zu wissen, 'unsere Magnaten kümmern sich nicht viel um das Gemeinwohl, und beziehen nicht einmahl den Reichstag,' daß das Ausland sie nicht besonders achte; genug zu wissen, 'in Ungarn ist kein Credit,' daß der geldreiche Fremde lieber den Türken sein Geld anvertraut als uns u. s. w. Um gesundes Urtheil zu fällen, genügt es zu wissen 'von welcher Form, in welchem Zustande, ob mittelmäßig oder gut oder leidlich der klar vor uns liegende Gegenstand ist.' Wer stiehlt ist ein Dieb, und das Motiv, welches ihn zum Diebstahl antrieb, von welcher Art es auch immer sei, befreit ihn doch nie von dem Nahmen des Diebes. Wer absichtlich tödtet ist ein Mörder, und die Menge beurtheilt ihn nicht nach seinen Beweggründen, sondern seiner That nach. Wer sechs Fuß mißt, ist groß; wer fünf, klein; Länder über den vierzigsten Grad sind kalt, unter dem dreißigsten warm; das Meerwasser ist salzig, das Flußwasser süß u. s. w. und die Ursache, warum der Eine größer, der Andere kleiner ist, warum die dem Pol näher gelegenen Länder kalt, davon entferntere warm sind, das Meer salzig, der Quell süß ist u. s. w. Alles dieß bringt weder in der Form noch in der Beschaffenheit die kleinste Veränderung hervor. Schläge schmerzen, obwohl das Brennen noch mehr schmerzt, in Italien gibt es viele Orangen, obwohl in Portugal noch mehr, wer von heute auf morgen sein Brod erwerben muß, ist arm, obwohl wer nicht einmahl seine tägliche Nahrungsbedürfnisse befriedigen kann, noch ärmer, die artistische Intelligenz Böhmens ist groß, obwohl die Englands noch größer u. s. f.

Den Hauptinnhalt des hier Gesagten überdenkend, hielten auch wir es für das gerathenste das Beispiel des guten Landwirths und geschickten Arztes zu befolgen, und haben daher nicht die Ursachen, die Gutes oder Uebles erzeugen, sondern nur den wahren Zustand des Vaterlandes, abstrahirt von seinen Verhältnissen und Beziehungen, berücksichtigt und erwogen, und geradezu nur auf Thatsachen unsere Forschungen und Schlüße gebaut.

Die ungrische Konstitution häuft, so zu sagen, alle ihre Segnungen auf einen jungen, gesunden und reichen Magnaten von gutem Kopfe. Er ist der Günstling des Vaterlandes. Denken wir uns einen solchen, und damit nicht Liebe zum Heimischen, Muttermilch, erste Eindrücke, Sehnen der Kindheit, Macht der

Gewohnheit, oder der Umstand nichts Besseres gesehen zu haben oder sich denken zu können, ihn ungeeignet machen, richtig und gerecht zu urtheilen — lassen wir ihn in seinem zwanzigsten Jahre mit gesundem Urtheile und von allen Befangenheiten frei, aus dem Wasser auftauchen. Er bereist mit hinlänglichem Vermögen, aber ohne ein Vaterland zu haben, einige Theile der Erde oder wenigstens von Europa, und erfährt endlich, daß es ein Reich gibt, wovon gefabelt wird extra Hungariam, etc. und daß er der Günstling dieses glücklichen Landes sei, den das Schicksal verschwenderisch mit seinen schönsten Gaben überschüttet. Er wird über Hals und Kopf eilen, je eher das Herz des Landes, die Hauptstadt zu erreichen. Ich weiß nicht von welcher Gegend aus er sein Vaterland betritt, aber er wird finden: wenn er von Oesterreich kömmt, daß er ein schöneres Land zurückließ; wenn er zu Meer naht, daß er sehr mangelhafte und mit dem Lande kaum in Verbindung stehende Landungsplätze traf; wenn aus der Türkey, daß er aus einem herrlichen, von der Natur reich beschenkten Reiche, in ein ungesundes Sumpfgebiet trat, das durch ungezähmte Wasser häßlich zerrissen wird; wenn er von Siebenbürgen kommt — welches obwohl ungrisch doch nicht Ungarn ist, und es vielleicht auch nicht seyn will, obwohl wir es wollen und wünschen — daß er aus einem Garten, in wüsten Sand gerieth; wenn von Gallizien, daß er von guten Straßen, und größerem Fleiß Abschied nahm. Im Winter reisend — nehmen wir den Winter als Zeit seiner Ankunft an, denn der Sommer ist so wie die Jugend, wo alles gut geht, — im Winter wird er bemerken, daß Alles, so wie vielleicht einst im Paradiese der lieben Natur anheimgestellt ist. Friert's und ist die Zeit trocken, so gehts schnell vorwärts; thaut es auf oder schneit's, ist er ein Gefangener. Nun kommt er gegen Ofen und Pesth zu, und naht er von Westen, so fährt er Schritt für Schritt durch eine traurige, schlechtgepflasterte Straße von unaufhörlicher Länge, bis er endlich zu den kahlen, eckelerregenden Donau-Ufern kömmt, wo jeder Unrath aufgehäuft wird. Die Gasthöfe sind sehr schlecht; er eilt also nach Pesth, aber es ist keine Brücke da, und so besteigt er die auf die einfältigste Weise verfertigten Schiffe, wenn er nähmlich mit der Hefe des Volkes sich balgend, glücklich genug ist, sie zu erreichen. Kommt er aber von Nord, Süd oder Ost, und es ist linde Witterung, so hat er ein Kothmeer zu durchschwimmen. In Pesth findet er einige schöne Gebäude, nur schade, daß sie in Koth oder Staub stehen. Die Gasthöfe taugen wenig, eine Privat-Wohnung ist schwer zu finden. Nun sucht er die Gallerien, Säle und Kabinette für vaterländische Kunstschätze und die in andern großen, ja selbst in kleineren Städten gewöhnlich zu treffenden Sehenswürdigkeiten. Er sucht lange, aber was findet er, — das überlasse ich dem Urtheile

des Lesers. Er fühlt Hunger, und trifft bei den durchaus schlechten Gasthäusern in den schmutzigsten, alle Eßlust verscheuchenden Höhlen, der Regel nach, nicht einmahl guten Wein, und kaum eine gut gebackene Semmel. Nun geht er in's Theater, aber es gibt kein ungrisches! Er geht also in's Deutsche, und betritt das unzweckmäßigst gebaute Schauspielhaus der Erde. Er besucht ferner die öffentlichen Bälle, und dort, wenn er vielleicht statt in Kordnantschismen oder Juchtenstiefeln in Schuhen erscheint, und nicht Alles preist, setzt er sich Beleidigungen aus, wo er, will er sie auf ritterliche Art beenden, nicht mit einer, sondern hundert Fäusten zu thun bekömmt. Nun sucht er die Lesezirkel auf, er sucht — aber vergebens. Die Straßen werden von Niemandem gewaschen oder gefegt, außer Regen, Wind und die liebe Sonne erbarmt sich ihrer. Da beginnt der Frühling. Versunken in die Wunder der erwachenden Natur, möchte er reine Luft genießen, aber in der ganzen Runde ist kein Baum zu sehen, das lachende Grün ist verbannt, Alles ist grau, und hat er sich endlich durch eine volkwimmelnde, enge, von Juden bewohnte Gasse — wo er auch leicht in die Gefahr gewisser Acquisitionen kömmt — durchgearbeitet, oder hat er den Weg über Sandhaufen und durch eckelhafte Seitengäßchen, wo er zu allen Stunden des Tages dem Leichenwagen begegnet, zurückgelegt, so findet er sich endlich zwischen engen Alleen, und jungen Setzlingen u. s. w. Und das ist die Hauptstadt! Nun besucht er aber seine Güter, und erwartet sich von einem so ungeheuer ausgebreiteten Besitze große Schätze, aber oft wird er von seinen Beamten mit der Frage bewillkommt: "Ob er denn zu den laufenden Ausgaben nicht Geld mitgebracht habe?" Oder schlechte Preise, wenig Einkünfte, Ueberschwemmungen, Bindwürmer, Viehseuche u. s. w. erfüllen mit ihren Reizen sein Ohr. Reist er, so wird er, wenn er ein Ungar der Wirth ist, wirklich nicht sonderlich bewirthet, (24) und findet zum Essen nur das, was er mitgebracht hat. Ueberall trifft er kurze und schmale Betten, und um diese Beschreibung nicht unendlich lang zu machen, — der Günstling des Vaterlandes wird die Summe der auf ihn gehäuften physischen Lebensreize nur sehr gering finden, während er bei kaltblütiger Ueberlegung über seine moralische Stellung so wird urtheilen müssen: "Ich stehe weder bei der Nation, noch bei der Regierung in sonderlichem Ansehen, was natürlich ist, denn die Mehrzahl meiner Standesgenossen haben durch ihre langwährige Nichtswürdigkeit sowohl die Nation als die Regierung gezwungen oder gewöhnt uns zu verachten."

Und solcher Art wären, vor wenigen Jahren noch, die ersten Eindrücke gewesen, welche der aus dem Wasser aufgetauchte Ungar während einiger Monathe seines hiesigen Aufenthaltes empfunden hätte. Wäre er aber länger hier geblieben, und hätte

den langsamen Gang der Staatsmaschine, die Armuth der großen Besitzer, und das unzählige Heer der Vorurtheile gegen Verbesserungen vollkommen kennen gelernt, so hätte er sicher gerufen: "Also dieß ist das bewundernswerthe, zu den Wolken erhobene Land," — und wäre erstaunt, daß so ein junges, kraftvolles Volk, welches wahrhaftig eines schöneren Ranges würdig wäre, so gerne und willig auf seinem niedrigen Standpunkte kleben bleibt.

Wenn es aber auch nicht das größere Wohlseyn ist, wofür sich Jeder müht, wenn auch nicht Wohlfahrt das Ziel wäre, welches zu erreichen eine kluge Regierung vor Allem bestrebt seyn muß, welche geistige Nahrung hätte denn der erwähnte Magnat bei uns gefunden? Wie ehren wir unsere abgeschiedenen Landsleute! Gibts denn im Lande nur ein bedeutendes Denkmahl, das dem Sturme der Jahrhunderte Trotz biethen könnte, das sich über der Asche eines Verherrlichten, aber aus unserem Gedächtniß verbannten, würdig erheben, und die Lebenden zu gleich edlen Thaten anfeuern würde. Und "wir hatten viele große Männer, die, wenn auch nicht einer Gold-, doch wahrhaftig einer Erzsäule sich würdig machten, jedoch bis jetzt, nach Verlauf von neun Jahrhunderten schon, zeigen sich keine an Herrlichkeit mahnende, zu Herrlichkeit weckende National-Monumente, wie viele aber gibt es Pranger." Wie aber ehren wir erst die noch Lebenden, wenn sie keine langen Titel und dergleichen besitzen? Alles dieß beherzigend, hätte er vielleicht so gefolgert: "Der Mensch, der am meisten geehrt wird, und die mehrsten Lebensgüter besitzt, ist der Günstling der Nation; die Nation wo die möglich mehrsten Bewohner geehrt werden, und viele Lebensgüter besitzen, ist der Günstling der Götter. In mir ist das Beste des ungrischen Vaterlandes zusammengedrängt, wenn mich aber nicht Jemand Anderer mit Aemtern oder Titeln bekleidet, so bin ich nicht sehr geehrt und besitze, bei all meiner Habe, nur sehr wenig Güter des Lebens, ich der Günstling der ungrischen Nation. Wie wenig können also erst die geehrt seyn, wie gar wenig Lebensgüter die besitzen, welchen das Vaterland wenig Segen spendete, oder denen, so zu sagen, die Segnungen des Landes verweigert wurden. Ungarn ist also nicht der Günstling der Götter und wird es auch nie seyn, bis seine Söhne es nicht durch verwandte Liebe und ihre mit vereinter Kraft unternommenen Bemühungen in die Reihe freier Länder erheben."

Aus dem Resultate läßt sich am besten darauf schließen, ob die Quelle gesund, unversehrt, ergiebig und ausdauernd genug sei. Sind die Resultate mangel- und fehlerhaft, oder bleiben sie gänzlich aus, so ist es so sicher als $2 \times 2 = 4$, daß die Quellen fehlerhaft sind. Wenn wir nun Ungarn streng nach den Resultaten, selbst zur Stunde noch, beurheilten — obwohl unser

heutiger Zustand mit dem, welcher vor einigen Jahren herrschte, kaum zu vergleichen ist — so würden wir uns genöthigt sehen, die Quellen für ungemein fehlerhaft, ungenügend, ja manchmahl fast für versiegt zu halten, indem wir weder den Innbegriff des physischen noch des moralischen Wohlseyns bei einer civilisirten, oder mit den Anforderungen der Civilisation sich brüstenden Nation so außerordentlich gering finden würden, als eben in Ungarn.

So sieht ein von allen Vorurtheilen freies Auge die Sache, wenn es Ungarn mit Ländern vergleicht, die der Welt durch das Uebergewicht ihrer Intelligenz bekannt sind; vergleicht man es aber mit solchen, wo bloßer Despotism und zwar in einem Grade herrscht, daß er nicht einmal durch die öffentliche Meinung etwas gezügelt wird, so erscheint es freilich in einigem Glanze, aber wie erbärmlich ist ein solcher Flimmer! — Mir wenigstens — und auch dieß ist Geschmackssache — 'wäre es lieber, ewige Nacht deckte mein Vaterland, als solch' elender Glanz!'

Lassen wir aber unsern Magnaten wieder in seine Fluthen zurückkehren. Sein Erscheinen war ohnedieß unangenehm genug, und hauptsächlich darum, weil er so unzählig vielen Magnaten ähnlich war — könnte ich doch sagen: 'nur in der Einbildung' — die nicht aus dem Meere emporschwammen, sondern als Erben großer Besitzthümer und eines glänzenden Nahmens in Ungarn geboren wurden. Sein Erscheinen war sehr unangenehm, aber es kann nützen, und auch wir — um den Faden meiner Rede wieder aufzunehmen — glaubten daß es sehr, sehr nützen werde, denn es wird uns bei allen unsern Forschungen erinnern, 'den Stand unseres Landes mit so kaltem Blute zu beurtheilen, als wären wir aus dem Wasser aufgequollen, und unser Blut — unser für's Wohl des Vaterlandes so heiß wallendes Blut — erst dann in unserm nach Erhebung des Vaterlandes dürstenden Herzen, mit kräftigem, ausdauernden, vollführenden Willen aufwallen zu lassen, wenn schon der besonnen ruhige, kalte Kopf die Fehler der Quellen und die Mittel bezeichnete, wodurch diese erweitert und zu Segenausströmenden verwandelt werden könnten.

So flehten wir zum Himmel: 'Gib Gott, o Herr! zur Berathung kaltes Blut, und durchglühe unsere Brust mit unauslöschlicher Ausdauer zur Vollführung!'

Und hier rathe ich im Vorbeigehen Jedermann, manchmahl eben so aufzuseufzen, denn wahrhaftig das Meiste auf der Welt blüht und gedeiht nur darum nicht, besonders bei uns, 'weil man es mit heißem Blute erwägt, zur Strohflamme auflodern läßt, und mit kaltem Blute ausführt'

Mit möglich kalter Besonnenheit begannen wir die in unserem Lande in's Aug fallenden Resultate zu prüfen. Unsere

Nationalität, unsere Sitten fanden wir unentwickelt. In Künsten, Wissenschaften und Gewerben fanden wir uns ungemein weit zurück, und endlich, um nicht zu lang zu seyn, und das Gesagte und noch zu Sagende nicht mit andern Worten noch einmal, oder vielmehr so oftmahl zu wiederholen, wir erschracken über die Armuth des Landes und waren gezwungen zu gestehen, daß wir, was wir immer, von A. bis Z. im ganzen Umkreise der Geistes- und Körperbildung betrachteten, in Allem sehr weit zurück sind, obwohl wir andererseits die untrüglichen Zeichen so vieler Jugend, Kraft, Anlage und Empfänglichkeit wahrnahmen, daß wir die Nähe der aus unsern Fortschritten sich entwickelnden Größe klar vor Augen sahen.

Ob wir uns in dieser Ansicht täuschten, kann nur das höhere 'Licht' und die Zeit entscheiden, daß wir es aber gerade so sahen, wie ich es sage, kann ich mit meinem Worte, wie nicht minder das verbürgen, daß die Erkenntniß unseres Zurückbleibens unsere Seele so schmerzlich verwundete, wie der Dorn das Auge, die schönere Hoffnung aber unser Herz so erwärmte, wie ein Himmelsstrahl den Verzweifelnden.

Nun, nachdem wir gezwungen waren einzusehen, daß zusammengenommen nur wenig Gutes auf das ungrische Gemeinwesen ausströmt, im Vergleiche zu dem, was ausströmen könnte, daß somit das Vaterland krank sei, nun begannen wir zu prüfen: warum es krank sei, und wie ihm wohl zu helfen wäre?

Die Grundursache des Uebels — wie ich es schon oben gerade herausgesagt — fanden wir ausschließlich in der Unentwicklung unserer Nationalität, in dem geringen Maße unserer Gemeinintelligenz. Zur Entwicklung der Nationalität, des Ungerthums aber, welche der Geist der Zeit mit sich bringt, glaubten wir durch treue Erfüllung unserer Pflichten am durchgreifendsten mitzuwirken; so wie wir die Erweiterung der Gemeinintelligenz durch Vereinigung und Anregung der Geistesfähigkeiten, durch Ideentausch auf's wirksamste bewerkstelligen zu können glaubten. Wir hielten also den Sieg über die Krankheit unseres Vaterlandes nicht durch die Bemühungen eines Einzelnen, oder Weniger, sondern nur durch unser Aller vereinigtes Zusammenwirken und durch Gemeinthätigkeit für erreichbar. Zur Erhebung unserer Nationalität bedachten wir stets, daß wir Ungarn sind, und mit mehr oder weniger Erfolg frischten wir auch im Gedächtniß Jener den Gedanken an ihre ungrische Geburt auf, die dieß bereits schon vergessen hatten. — Damit aber unsere Nationalität immer edler sich forme, und auf nichts basirt sei, als auf rein geläuterten Wahrheiten, wollten wir nie vergessen, daß wir zugleich auch Menschen sind.

Vereinigung auf einen Mittelpunkt, Concentration, was, wie ich glaube, am wahrscheinlichsten zu ofter-

neuerter Geistesanregung Gelegenheit bietet, ist das sicherste Mittel das Gewicht der Gemeinintelligenz zu vergrößern.

Durch Beispiele zu magyarisiren, mit Hilfe einiger künstlicher Anstalten Vereinigung zu bewirken, dieß war unsere Hauptabsicht, dieß unsere Beschäftigung. Daß wir aber zum Ungerthume nur Wenige anlocken konnten, ja daß selbst die längsten Schnurbärte sich von uns wandten — geschah deßhalb, ich muß es frei heraus sagen, weil wir nicht mit dem Tárogató (25) und der Bockspfeife, nicht mit den verrosteten Gebräuchen des Sauerkraut- und Pfeifengeruches auf Werbung zogen, — sondern unsern Patriotism auf Vaterlandliebe gründeten, die mit reellen Opfern verbunden ist, sodann auf ungrische Sprache — wovon wieder die schnurbartlosen Ungarn zurückbebten, glaubend der Ungar rebellirt, weil er ungrisch spricht — auf Vaterlandliebe, und vaterländische Sprache gründeten, sage ich, welche so zu sagen die Seele einer Nation ist — ferner auf die ungeheuchelte Erkenntniß unserer Gebrechen und ihre männliche Heilung. Diese Bahn wählten wir aber aus Ueberzeugung, voraussehend, daß, wenn wir anfänglich auch nur langsam vorschreiten, und nur Wenige sind, doch mit der Zeit jeder Geruch und jedes Geschwätz versiegen wird, und die treuen Anhänger der Wahrheit von Tag zu Tag sich mehren werden. — Ob wir aber diese Zeit erleben — — — — daran dachten mir nicht.

Durch künstliche Institute Vereinigung zu bewirken, — hier stockten wir. — — Und glaubtest Du wohl, mein Freund, daß wir nach vielem Sinnen und Denken vor beinahe zehn Jahren schon, eben jenes zwecklos scheinende Wettrennen, (26) welches Du in Deinem Taglalat kurzsichtig genug, nach Kräften neckst und beschimpfst, als eine unschuldige Veranlassung anerkannten, welche uns alljährlich wenigstens ein Mal in der Mitte unserer Heimath vereinigend, uns mit uns selbst und unsern Kräften bekannt machen würde, und mit der Zeit, durch die große Oeffentlichkeit, das unterdrückte Verdienst, so wie die usurpirte Reputation, bei Menschen wie bei Pferden in das wahre Licht setzen könnte. Es ist kein Geheimniß — und dieß suchten wir nie — aber vielleicht Du weißt es nicht, daß wir uns, wie gesagt, beiläufig vor zehn Jahren schon, Viele und oft bei mir in Wien versammelten — wo ich mit Urlaub zum Besuche meiner Aeltern war — um ein Wettrennen in Pesth zu errichten. Im Mittelpunkte Ungarns die Landessöhne zu vereinen, und hierdurch die Pferdezucht u. s. w. zu befördern, war der Zweck. Die Berathung fand in ungrischer Sprache Statt. — — — Damahls, als meine jugendliche Seele Alles noch in rosigerem Lichte schaute, und ich Dich nur Deinem guten Rufe nach kannte — damahls, durchdrungen von dem Wunsche Dir zu begegnen — hätte ich wohl nie gedacht, daß, wenn uns einst eine, durch mich mit ei-

nigen Wenigen errichtete Anstalt im Herzen des Vaterlandes zusammenführt, daß gerade Du es seyn wirst, der am leidenschaftlichsten die Ursache anfällt — welche, wie die Erfahrung später bewies, bewirkte, daß viele Landessöhne, die sich früher fast nicht kannten, sich nun freundschaftlich die Hände reichen. Die Sache konnte indessen damahls noch nicht ganz zur Reife kommen, und nur die Zeit entwickelte sie. Und denke ich zurück, daß auch damahls geborne Ungarn die größten Hindernisse unseres Vorschreitens waren, wahrhaftig so erstarrt das Blut in meinen Adern. Verhüllen wir immerhin solche Dinge mit einem dichten Schleier, denn der Edelgesinntere könnte, in Verzweiflung, leicht die Stunde seiner Geburt verfluchen. — — —

Ich höre nun das Hohngelächter der mir Uebelwollenden: "Auf Wettrennen also basirten die tiefen Denker die größere Entwicklung der Nationalität, die Erweiterung der Gemeinintelligenz; eine komische Methode, man muß gestehen."

Hierauf erwiedere ich: 'Nicht auf Wettrennen, sondern auf das, was es bewirkt, nähmlich auf Vereinigung basirten die Wohlmeinenden, den möglichen Fortschritt ihres zerstückelten und daher schwachen Vaterlandes.' Das schwache Mittel bewirkt oft den stärksten Erfolg, nicht selten, daß ein Funke die halbe Stadt einäschert, und es bedarf keines tiefen Denkers, nur eines noch unversauerten und unverdorbenen Menschenverstandes, um einzusehen, daß Alles, selbst das Kleinste, was unser excentrisches Vaterland concentriren kann, unzähligen Nutzen bringen muß. Ueberdem zeigt vieljährige Erfahrung, daß in der langen Verkettung menschlicher Fortschritte nur einige ganz makellose Ringe zu seyn brauchen, damit auch die übrigen, — fast von selbst, — den Rost verlieren. Es gleicht nämlich die Aufhäufung von Unwissenheit und Vorurtheil, einem Gewölbe, welches, so lange es ganz ist, der größten Kraft Trotz bietet, aber wenn man nur einen oder etliche Steine ablöst, auch ohne Einwirken äußerer Kraft, von selbst in Trümmer stürzt.

Endlich brachte die gewaltige Zeit, welche aus dem kleinen Kern, wenn er unverdorben ist, und unzertreten bleibt, einen fruchtbaren Eichenbaum, ja Eichenwald zwischen die Lebenden zaubert, den Reichstag von 1825. Die Rückwirkung des augenblicklichen Druckes, beurkundete es der Welt klar, daß Ungarns Fürst ein mächtiger Herr sei, da er über eine junge und lebende, nicht über eine alte, abgestorbene Nation herrscht. Welch süße Hoffnungen aber in uns erwachten, kann ich mit Buchstaben, den so unvollkommenen Dollmetschern unserer Gefühle nicht beschreiben! Von welcher Kraft waren wir Zeugen, nur daß sie zerstückelt war! Von welcher Selbstständigkeit, nur daß sie eine unvollkommene Richtung nahm! Von welchem Freiheitdurst, nur

daß die Liebe zur Freiheit nicht rein geläutert gewesen ist, u. s. w. Ein kleines Bindungsmittel, so schien es uns, wäre hinreichend aus dem zerstückelten, schwachen Vaterlande, ein starkes Ganzes zu bilden. Und immer mehr überzeugte uns der Verlauf der Tage, daß wir uns nicht täuschten, als wir Entwicklung der Gemeinintelligenz und Nationalität, zur tiefsten Grundlage des möglichen Fortschreitens unseres Vaterlandes machten. Magyarisiren und vereinen, siehe, dieß hatten wir stets vor Augen, denn dieß oder nichts wird und kann allein unseres Herrn Macht und den Zustand unseres Vaterlandes zu einer solchen Höhe heben, wie sie eines ungrischen Fürsten und einer ungrischen Nation würdig ist. Mit Schaudern hörten viele Ungarn außerhalb des gewöhnlichen Ortes und gegen die Gewohnheit, von uns Unerfahrnen den beinahe unverständlichen Heimathlaut unserer bewegten Rede, aber ihr Klang war ungrisch, und wirkte auf viele verwandte Gemüther. Es gab Welche, die künstlich in den Wahn eines langen erkünstelten Lebens verflochten, das älteste Gesetz der Natur, 'in der Muttersprache zu reden', als eine gefährliche Neuerung betrachteten! Andere brachte es zu Witzworten, zu Lachen; Andere nannten es eine Komödie, aber es naht die Zeit, wo das Publikum die Lacher vergessen, oder ihr Andenken verachten, die Ungeschicklichkeit der Redner aber verzeihen wird, die statt sich dem allgemeinen Wohle aufzuopfern, lieber geschwiegen hätten, wäre durch bessere Redner die Verhandlungssprache einigermaßen auf die Bahn der Natur zurückgeführt worden. Welche Wendung aber ein, zwei, wohlmeinende wenn auch nicht so gelehrte Menschen, der ganzen Sache gaben, kann es geläugnet werden!

Nun kam der Vorschlag der Gelehrten-Gesellschaft, (27) und Einige von uns thaten weder mehr noch weniger, als was unsere heilige Pflicht gegen das Vaterland geboth. Und man hob uns in den Himmel — Du selbst besangst uns, und die bloße Pflichterfüllung wurde, es ist bitter zu sagen, da sie so selten geübt wird — für eine großherzige unsterbliche That ausgerufen, und von der Menge als Wundereereigniß angestaunt! Doch einst, ich hoffe, wird es eine Zeit geben, die sich mehr über Jene wundert, die bei ihrer hohen Stellung, einem Gegenstande ihre hülfreiche Hand entzogen, der die Entwicklung der Gemeinintelligenz und Nationalität so sehr fördert und pflegt, als über Jene, die den großen Nutzen dieser einsehend, nach Kräften dazu mitwirkten.

Auch eine andere Anstalt kam in Antrag, welche eben so, als das Pferderennen, zu Vereinigung führt, und dieß war ein in der Mitte des Vaterlandes als Versammlungsort für die Landessöhne zu errichtendes Casino. (28) Auch sonstige Vorschläge wurden gemacht, und werden, wie ich hoffe, mit der Zeit auch zu Stande kommen. Allüberall zeigte sich Leben und Kraft, die

Ausführung des Schwierigsten schien leicht, und ein neuer Morgen brach für den Ungar an.

Seit damahls schwand bis heute die Zeit dahin, und Jedermann weiß, daß unser Vaterland, wenn es auch nicht in Allem nahmhafte Fortschritte machte, doch in Vielem bedeutend vorwärts drang; und wie viel nützlicher Saame ist ausgestreut, der bei kleiner Pflege, bei etwas Sorge, früher oder später unausbleiblich aufkeimen und erblühen wird. Mich wenigstens, blicke ich auf fünf, zehn, zwanzig Jahre zurück, und vergleiche ich unsern damahligen Stand mit dem heutigen, mich, obwohl ich am Spleen leide, erwärmt der Strahl des heutigen Tages doch so süß, daß mir auch die Zukunft heiter und purpurn entgegenlächelt.

Und nun, nachdem ich den Stand unseres Vaterlandes, und einige Ereignisse der nächstverflossenen Zeit mit ein paar Grundstrichen angedeutet, erinnere ich Dich, was Du wohl auf dieß Alles zu antworten weißt, nachdem Du mich in Deinem Taglalat für einen "Leichtsinnigen, Unüberlegten, Ursache und Wirkung Verwirrenden u. s. w." ausgibst? Vielleicht nichts Anderes als: Daß Du Die Reinheit meiner Absicht verkanntest, und das zu verderben bestrebt warst, was ich und Andere, unserer heiligen Pflicht gemäß, einzig nur zur Ehre des Vaterlandes, und ich darf sagen, mit so vielen Schwierigkeiten in's Leben rufen konnten. Denn wohnt eine gerechte Seele in Dir, so wirst Du, selbst nachdem Du mein Werk nur bis hierher gelesen, nicht sagen können, daß ich die Lage unseres Vaterlandes und unserer Verhältnisse nicht überdachte, und in Urtheil und Handlungen leichtsinnig und unbesonnen war. Und nun frägt sich's, ob ich es sei, der aus Folgen die Ursachen folgert, und die Pyramide auf den Gipfel stellen will, oder etwa Du, mein theurer Freund! Doch dieß kann weder ich noch Du, sondern nur das Publikum entscheiden.

Ich behaupte nicht: 'Daß ich mich in nichts irre, und die Grundursachen der Wirkungen unentstellt durchblicke, denn ich weiß, daß ich nur ein Mensch, nur ein sehr schwacher Mensch bin, aber daß ich den Zustand meines Vaterlandes nie leichtsinnig und unbesonnen prüfte, und alle meine geringen Geisteskräfte im ganzen Laufe meines Lebens, seit ich denken kann, nur auf den einzigen Gedanken concentrirt, und zurückgeführt habe: 'Wie es möglich wäre unser niedrig stehendes Vaterland höher zu heben,' dieß kann ich mit reinem Gewissen beschwören.

Doch, kehren wir wieder zum Gegenstande zurück.

Ungarn ist eine alte Veste, und eben, weil sie alt ist, bedarf sie vieler und großer Verbesserungen. Dieß betrifft das Grundgemäuer, denn kleinere Veränderungen und Verzierungen, — welche bei dem jetzigen allgemeinen Geschmacke — wo der größere Theil ungleich mehr Annehmlichkeiten fordert, als ehedem, —

unerläßlich nothwendig sind, gibt es so außerordentlich viele, daß es alle Kräfte übersteigt, sie der Reihe nach aufzuzählen. Wo wir nur immer hinblicken, überall ist Verbesserung nothwendig, und wer wird es bestimmen, Peter oder Paul? wie Dieß oder Jenes steht, und wie Dieß oder Jenes verbessert werden könnte? Keiner von Beiden. Um zur Wahrheit zu gelangen wird als unerläßliche Bedingung langwährender Gedanken-Austausch vieler Geister erfordert — — — — — —. Ich z. B., bin vollkommen überzeugt, daß Ungarn fast in Allem außerordentlich zurück und daher nicht sehr glücklich ist, Andere aber, sind der festen Meinung, 'es gibt auf dem ganzen Erdboden kein glücklicheres, kein klüger vorwärts schreitendes Land,' und so sind bei uns die Nüancirungen der verschiedenen Meinungen tausendfach. Wer unter diesen Allen hat aber Recht? Ich ziehe mich schüchtern zurück, denn ich bin Parthei, und überlasse, da ich kein Freund der Herrenstühle bin, (29). Andern das Urtheil. Aber wer können diese gerechten Andern seyn? Ausländer? diese kennen entweder unser Vaterland nicht, oder wenn sie es auch kennen, so beurtheilen sie es hinter unserm Rücken übermäßig hart, während sie uns in's Angesicht Alles mit Lob überschütten, da sie sehr wohl wissen, daß dieß die sicherste Methode ist, bei uns sein Glück zu machen. Einheimische? Diese neigen sich entweder zu mir hin, oder von mir ab, und so kann also hier Niemand Richter seyn, als die Zeit, welche nach langen Geisteskämpfen endlich gewisse Wahrheiten zu Axiomen sanktionirt, die dann entweder nur sehr schwache oder sehr harte Köpfe bezweifeln können.

Ich hatte, als ich vor vielen Jahren durch Pesth reiste, einen sonderbaren Traum, und darf ich, so erzähle ich ihn: "In großer Ferne schienen viele, ansehnliche, ganz ungewöhnlich hochbejahrte Herren mit herabwallenden Silberbärten den damahls Lebenden eine Eisenkiste zu weisen, und sie mit Bitten und mit Drohungen aufzufordern, den darin bewahrten Schatz mit voller Entschlossenheit und männlicher Standhaftigkeit zu hüthen und zu beschützen. Diese, treu, gehorsam und dem Rathe folgend, wachten lange Zeit bei der Kiste, und vertheidigten sie heldenmüthig, — Viele sanken auch als Opfer — bis allgemach der Rost die Kiste zu benagen anfing, die Hüther aber Kälte, Leiden und Ungemach aller Art ertragen mußten, und nur Wenige sich ihrer als schützenden Schirmes bedienen konnten. Mit beklommenem Herzen bedauerte ich die Armen, und so viel man in Schlaf versunken, fähig ist zu denken, wollte ich ihnen, wie ich mich erinnere, zurufen: 'nehmt den in der Kiste nutzlos liegenden Schatz heraus, und gebt ihn auf Zinnsen — — — —' als ein Himmels Glanz mir jedes Wort im Munde schmolz, und der Geist der Zeit mit hehrer, heiligen Schauer ausstrahlender Würde — und denke nur in ungrischer Kleidung, — in den Kreis der zahllosen Schatz-

häther trat, die Kiste öffnete, worin nichts war, — — — — — außer einer kleinen Schrift, und sagte: "Die Euch zu so vielen Mühseligkeiten verdammten, waren die Väter, Großväter, Urgroßväter und Urgroßväter der alten Unwissenheit und ergrauten Vorurtheile, blickt nun auf Euern wahren Schatz! Und er las: "Die Ungarn sind ein Kindervolk; jetzt noch nichts, können sie einst Alles werden, denn in ihrer jugendlichen Brust wohnt Geistes- und Körperkraft. Alles können sie seyn, wollen sie einsehen, daß sie nichts sind. Nur zwei sind ihrer Feinde, Vorurtheil und Eigendünkel. Eine schöne Zukunft harrt ihrer, wenn — — — — da weckte mich das lungenlähmende Gelärm eines deutschen Fuhrmanns, der in der ersten Stadt Ungarns unter meinem Fenster im Morastе stecken geblieben, auf seine Pferde zuschrie — — — — — und wider Willen mußte ich bis zum sinkenden Abend an unsere Feudal-Konstitution denken.

Ich träumte dieß, Andre ich weiß es, träumten wieder etwas Anderes, und träumen vielleicht jetzt noch fort, daß sie z. B. in schimmernden Pallästen auf Gold und Silber ruhen, Ambrosia essen, Nektar trinken, und mehr dergleichen. Beim Erwachen bemerkte ich aber, daß die silberbärtigen Paladine der Ignoranz und der Vorurtheile, vor dem helleren Lichte der Reihe nach zurückbeben, während der große Theil der übrigen Schläfer wahrscheinlich, wenn er erwacht, wieder das wahrnehmen wird, daß er unter einem Strohdache wohnt, auf der Erde liegt, Kartoffeln ißt, Wasser trinkt u. s. w. Ein solches Erwachen, ist es auch anfänglich unangenehm, erweist sich doch in Kurzem schon als sehr nützlich, denn es schließt jeden schreckenden oder verlockenden Traum aus, und schmückt das Seyn des Erwachten, bei etwas Thätigkeit und Mühe, statt mit bloßen Einbildungen, mit wirklichen Lebensgütern. Wirklichkeit aber, was man auch sage, hat immer mehr Werth als Einbildung.

Welcher aber unter den Tausenden von Schläfern klug träumt oder thöricht, oder beim Erwachen klarer sieht, — wer, Du, ich oder wer sonst, frage ich, — entscheidet dieß? Du, z. B. glaubst: innerer und äußerer Handel würde unser Loos verbessern, ich aber meine: daß innerer und äußerer Handel bloß die Folge einer weiseren Vertheilung unserer Besitzthümer, der verbesserten Gesetze, einer bessern Einrichtung unserer ökonomischen Systeme und des Credits seyn könne. Du meinst: unser Emporkommen hänge nur zum Theil von uns selbst ab, ich aber: es läge ganz in unserer Macht. Einige derer, die das Vorschreiten der verschiedenen Nationen betrachten, schreiben der Lage der Länder den größten Einfluß zu, Viele erwarten wieder nur von der Regierung jedes Heil des Vaterlandes, ich aber denke: daß Alles Blühen von den

Einwohnern und der Nation abhängt. Und zahllose solche Träume und Vorstellungen, wer berichtigt sie? Wie ich es bereits berührte, Niemand Anderer, und nichts Anderes, als geistiger Verkehr, und dazu bedarf es Zeit und Ort.

Und nun, mein Freund, überblicke mit mir noch einmahl den Lauf der vergangenen Zeiten. War denn unsere Nationalität nicht schon fast ganz erloschen; war nicht vor wenigen Jahren erst, unsere Hauptstadt auf's äußerste vernachlässigt; und die meisten Theile unseres Vaterlandes waren sie nicht öde Wildnisse? Es kann nicht geläugnet werden. Aber wie viel ist seitdem in unserer Hauptstadt geleistet worden, wie viel in den einzelnen Theilen des Landes, und welch verschiedenartigen Eindruck fängt Ungarn auf das Ausland hervorzubringen an. Auch dieß ist gewiß. Außerdem, wie viele Kraft ging nutzlos verloren, und warum? Weil sie weder auf Nationalität, noch vollkommner Intelligenz basirt war, weil sie excentrisch wirkte. Seit mehren Jahren sammle ich an den Ruinen all der vielen Institute, welche in Ungarn so zu sagen, nur aufflackerten und in Kurzem wieder verlöschten. Hätte ich Zeit — welche uns Ungarn, wenn wir dem Vaterlande dienen wollen, schneller noch auf die Neige geht, als Geld, obwohl wir auch daran keinen Ueberfluß haben — so würde ich ganz trocken 'alle die Ursachen ihres Unterganges' der Reihe nach aufzählen. Indessen kann ich auch mittlerweile bis ich hiezu Muße gewinne, versichern, daß meiner vollkommenen Ueberzeugung nach, nichts anderes, als ihre bodenlose und excentrische Einrichtung die Ursache ihres Unterganges, ihres Todes war.

Zur Ermittlungder Wahrheit bedarf's der Zeit und des Ortes. Die Zeit können wir nicht besiegen, und ruhig müssen wir abwarten, was sie bringt, der Ort aber ist in unserer Macht. Und dieser Ort kann für Ungarn kein Anderer seyn, als das von der Natur hierzu bezeichnete Ofen und Pesth, denn dieß ist des Vaterlandes Herz — — und es sei nur dieß gesund, und schlage in voller Lebensfülle, so wird es schon in alle Adern des Landes das belebende Blut ausströmen.

Nach Ofen und Pesth, im hellsten Strahle der Sonne, — denn nur das Verbrechen sucht das Dunkel, den Ungar zu vereinen, den reichen Fremden anzulocken, dieß ist unser Zweck, denn wir sind überzeugt, daß durch Nationalität und Einheit, in Kurzem sich unsere Habe, unsere Kraft verdreifachen werde. Nun höre ich aber folgende Frage einiger Erschrockenen — Einiger sage ich, denn dem Himmel sey Dank, Viele solche gibt es bei uns nicht, — was wird aber hierzu wohl

Die Regierung

sagen?

Durch Concentration entwickelt sich die Nationalintelligenz am schnellsten, und diese allein ist der wahre Lebensquell des Reichthums und der Kraft des Landes. "Union est force; division est foiblesse," (30.) ist eine unumstößliche Wahrheit, welche die Regierung besser einsieht als wir. Und wenn sie in alten Zeiten aus Besorgniß vor Hypersthenie herabstimmende, schwächende Mitteln in die Adern des Landes mischte, wer weiß ob sie nicht etwa Recht hatte. Denn ob die Symptome der Inflammation sich wirklich gezeigt, oder nicht, wer kann es heute zu Tage mit verantwortlicher Bestimmtheit entscheiden? Quälen wir uns deßhalb auch gar nicht mit dem Vergangenen, werfen wir einen Schleier darüber, betrachten wir lieber die Gegenwart, und wenn wir ihren Geist überdenken, werden wir nicht läugnen können: daß eben so wie wir uns in's Bessere änderten, auch die Regierung ihr ganzes System weise veränderte und es, nach den ewigen Gesetzen der Natur, dem Geiste der jetzigen Zeit besser anpaßte.

Die einfachste Maschine, ist die vollkommenste. Die Regierung ist auch eine Maschine, ihre möglich vollkommenste Ausbildung die Philosophie der Regierung, und somit ist es die heiligste Pflicht des Fürsten und der vereinigten Stände, das Regieren auf die möglich einfachsten Prinzipe zu gründen. Dieß ist ein Axiom. Wir werden dem zu Folge, viele Maschinen herrlich gehen sehen, weil sie einfach sind, andere werden sich nur unordentlich bewegen, weil sie komplizirt sind. Eben so werden wir sehen, betrachten wir das Gegenwärtige und Vergangene, daß manche Nationen kraft- und lebensvoll blühen, Andere dagegen des trägen Blutumlaufes wegen dahin welken, je nachdem sie nähmlich auf einfache oder vielfältigere Prinzipe gegründet sind.

Ich sehe daher recht gut ein, daß mehre Fürsten der österreichischen Gesammtmonarchie das Ungerthum, das unentwickelte, oder von uns auf fehlerhafte Prinzipe gegründete, mit den übrigen heterogenen Theilen in ein Ganzes verschmelzen, und durch die hierdurch natürlich herbeigeführte größere Einfachheit, die Regierung zu höherer Vollkommenheit bringen wollten. Und kann man sie deßhalb mit Recht anklagen? oder um gründlicher zu sprechen: 'Ist es uns etwa erlaubt sie zu verdammen, daß sie unser Ungerthum zu verlöschen wünschten, uns, wo so viele Große freiwillig und mit Freuden sich selbst aller Eigenthümlichkeit entkleideten, uns, wovon ein großer Theil sich auf die unzweckmäßigste Art maskirte, um einer lateinsprechenden Königin seine Unterthanentreue zu bezeigen, uns, deren erste Stellvertreter, als es sich von Vereinfachung der Staatsverwaltung handelte, die ungrische Sprache zur Führung der öffentlichen Geschäfte für ungenügend erklärten, uns, wo der schönere Theil sich schämte die ungrische Sprache zu sprechen! — — — — — Auch über

dieß ziehen wir einen dichten Schleier, und während wir bekennen, daß der größte Fehler an uns war, dulden wir in der Zukunft nicht, daß man unsere Nationalität vernichte, denn wie können wir fordern, daß Andere unser Eigenthum achten, wenn wir selbst es mit Füßen treten.

Indeß ist eine Maschine, weil sie einfach ist, darum noch nicht gut, oder weil sie viele Bestandtheile in sich faßt, deßhalb noch nicht schlecht. — Als Beispiel dient hiervon ein schlechtes Beil und eine gutgehende Repetieruhr — und so ist auch eine Regierung nicht schon darum vollkommen, weil sie einfach, noch einzig deßhalb schon unvollkommen, weil sie zusammengesetzt ist. Die ganze Aufgabe dreht sich nur um das Mögliche, und sicher wird zwischen den Dampfmaschinen von gleicher Kraft und Wirkung die einfachste die beste seyn, und so auch bei Regierungen. Der gute Mechaniker erwägt, ob er diese oder jene Feder, dieses oder jenes Rad wegnehmen könne, ohne das Ganze zu verstümmeln — — — — und bemüht die Gesetze der Mathematik anzuwenden, — — — vernichtet oder behält er sie — und so handelt auch eine weise Regierung. Ob nun in den vergangenen Zeiten das Ungerthum für ein nothwendiges oder unnützes Rad in der großen Maschine des österreichischen Kaiserstaates gehalten wurde, — — — will ich hier dahin gestellt seyn lassen, und bin zufrieden zu wissen, daß nach dem Urtheile eines jeden Denkenden und Unpartheiischen, heute die bessere Entwicklung unserer Nationalität ein solches Triebrad, eine solche Springfeder ist, ohne welche die erwähnte gemeinschaftliche Maschine sich nicht gut bewegen könnte.

Und dieß sieht die Regierung sehr gut ein, wie sich gar nicht bezweifeln läßt, wenn wir den Gang der nächstverflossenen Jahre mit kaltem Blute überdenken; denn es fanden sich vielleicht mehr Hindernisse unserer Magyarisirung zwischen uns selbst, als bei der Regierung, welche den großen Zweck, alle in der Gesammtmonarchie befindlichen Nationen zu einem Körper zu verschmelzen, nun schon als ein unausführbares pium desiderium betrachtet, und bereits auch aufgab.

Ein anderer Fall ist's bei den Franzosen oder Engländern. Wir wissen, daß auch diese einst aus zahlreichen und in Vielem sehr verschiedenen kleinen Völkerschaften bestanden, wovon jetzt noch untrügliche Merkmahle vorhanden sind — wenn wir auch nur ihre sehr auffallende Sprachverschiedenheit betrachten — und daß sie später erst, zu starken und kompakten Nationen zusammenwuchsen, doch hatten sie nie einen so heterogenen Theil in ihrer Mitte als Ungarn im österreichischen Staate ist. Die Frage bleibt immer die: 'Läßt sich wohl der asiatische Schwarm (51.) mit andern Nationen ohne Herabwürdigung, um nicht zu sagen ohne Vernichtung seines Werthes verschmelzen? Untersuchen wir

die Weltereignisse ihrem Wesen nach, so werden wir uns zu dem Geständnisse gezwungen sehen, daß homogene Nationen einer Zunge, wenn sie auch getrennt wurden, sich doch zu ihrem größten Nutzen wieder vereinen können, daß aber Stammvölker, wie die Ungarn, deren Sprache mit keiner andern europäischen, besonders keiner benachbarten, die mindeste Verwandtschaft, oder Aehnlichkeit besitzt, sich entweder durch und in sich selbst, zu ihrer individuellen Höhe entwickeln, oder aber aus ihren Grundvesten stürzen, und dann nur nach dem langsamen Ablaufe von Jahrhunderten aus ihrer Asche neue Nationen sich erheben; Stammvölker aber nie mit fremdartigen Völkerschaften sich verschmelzen können. Und dieß die Antwort auf meine oben gestellte Frage.

Und wenn man es sagen darf — — — — — lag denn die wahre Ursache des Nichtvertrauens zwischen Hof und Nation nicht hauptsächlich immer darin verborgen, daß die Nation stets vor ihrer Zerschmelzung bebte und zu sterben schauderte, der Hof aber in seiner unglücklichen Ansicht wähnte: "Der starke, und in seiner Eigenthümlichkeit entwickelte Ungar sei gefährlich? Doch, Dank dem Himmel, verflossen ist diese traurige Zeit, und ich hoffe sie wird auch nie mehr wiederkehren. Klar ist es schon geworden, daß der geläuterte Geist des Ungars, und ungrische Eigenthümlichkeit, zum ungestörten Gange der Gesammtmaschine nothwendig sei, — und heller und heller wird's von Tag zu Tag, daß diese Federn und Räder zum Ruhme des fürstlichen großen Mechanikers, von allem Roste frei und in unverstümmelter Kraft zu erhalten, der höchste Stolz seiner getreuen Unterthanen ist. Gekommen ist die Zeit wo es sich, — während andere Nationen in der Krisis ihrer Läuterung von furchtbaren Konvulsionen ergriffen sind, — für ein so treues Volk, wie der Ungar ist, vollkommen ziemt, mit männlicher Geradheit und unverhülltem Freimuth zu seinem väterlichen Herrn zu sprechen. In's Reine ist die Wahrheit gebracht, daß Wohlfahrt und Sicherheit des Fürsten und der Nation unzertrennlich und nur Eins ist, und außer einigen Nichtswürdigen zweifelt, ich weiß es, Niemand mehr daran, daß Macht und Ruhm des Königs nicht darin bestehe, ein kraftloses zerstückeltes, und entartetes Volk zu regieren, sondern daß sie nur im treuen Herzen einer blühenden, starken, und organisch-einen Nation wahre und ewige Wurzel schlagen können.

Und wie könnte denn auch das Herz einer Nation immer in der Kraft Alles belebender Jugend und Gesundheit schlagen, wenn sein Fürst es aus all seiner Eigenthümlichkeit, woran der noch unverdorbene Mensch mit so unbesiegbarer Kraft festhält — herausreißen, und den lebendigen und natürlichen Umlauf seines Blutes hemmen wollte? — So schwach nur wie das

eines Sterbenden würde es schlagen! Und dieß ist keine bloße Hypothese, sondern eine Grundwahrheit, welche sicher so lange sich nicht ändern wird, bis die jetzt bestehenden Naturgesetze nicht aus ihren ewigen Angeln weichen.

Es wird also diesem nach, eine weise Regierung die Entwicklung der Nationalität und Gemeinkraft nicht hemmen, sondern ihr eine gute Richtung geben, die Quellen des Lebens nicht verschließen, sondern die Nation vor ihren Verwüstungen wahren, das Licht der Vernunft nicht verlöschen, sondern das Vaterland hüthen,' daß es nicht in Flammen auflodere.'

Es ist wahr: aus je mehr heterogenen Theilen ein Reich besteht, desto sicherer ists, daß das Volk dem Zügel der Majestät sich nicht entreißt, desto gewisser aber ist auch der langsame Gang und das endliche Stocken des Gemeinwohls!' Was ist aber für die Fürsten nützlicher und glorreicher: die Kraft weise zu zügeln, und schnell mit der ganzen Nation dem Gipfel der Wohlfahrt, des Glückes und ewigen Ruhms zuzueilen, oder Eingriffe fürchtend, die Kraft in Fesseln zu schlagen, und mit einer altermorschen, Milbenzernagten Bastardnation sich nicht vom Platze zu bewegen, ungekannt abzuzehren und ausgelöscht zu werden aus dem Buche der Erinnerung!

Der Schwache ist an sich weder treu noch treulos, denn er ist durchaus nichts Anderes als wozu ihn Furcht oder Hoffnung machen; treu seinem glücklichen Herrn, treulos seinem unglücklichen Fürsten. Nicht so der Kraftvolle, der nur in eigener Brust seiner Handlungen Triebfedern trägt, auf welche die Wechselfälle der Zeit keine Macht üben. Und nützt auch der fürstliche Herr die ersten, so achtet er sie doch gewiß nicht, und wirft sie weg, wie die saftlose Citrone, wenn ihm ihr Kriechen keinen Nutzen mehr gewährt, während er die treuen Kräftigen nur in Stürmen vollkommen kennen lernen kann, wann die Miethlinge des Eigennutzes und des Königsglanzes, die in sonnenhellen Tagen immer und überall gesenkten Hauptes standen, der Reihe nach verschwinden, und nur Jene Königsmacht und Königsglanz gegen jeden Angriff in wahrer Sicherheit aufrecht halten, die, wo es sich von den Rechten des Königs und der Nation handelt, ungebeugt und unverwandten Antlitzes dem Königsthrone gegenüber stehen. Großes und Glorreiches kann nur aus Kraft entspringen — aus Schwäche entsteht bloß Niederes, Verächtliches.

Und nun nachdem unser tiefverehrter Fürst, — dessen Thron Männer umgeben, die das ungrische Vaterland kennen, und warm im Herzen tragen — schon so viele neuere Beweise gab, daß er unsere Wiedergeburt nicht hindern will, und die bessere Entwicklung unserer Nationalität unsern eignen Kräften überläßt, — wo es nicht mehr bedarf als dieß, — nun wol-

len auch wir uns dem bisher so wenig gekannten süßen Freudengefühle hingeben das Bild unserer einstigen Nationalgröße im Spiegel der Zukunft zu erblicken. Es ist kein Trugbild, nein wahrlich nicht, denn ein von Kraft überschäumendes Stammvolk, kann, wenn es sich vereint und will, durch Nationalität und Intelligenz sich selbst so ausbilden und zu solch einer Höhe heben, daß das ausschweifendste Bild seines einstigen Glücks und wahren Glanzes keine Hyperbel wäre. Im Gegentheil ist aber auch gewiß, daß die Unwissenheit des Volks, und die Unfähigkeit seiner Repräsentanten selbst den republikanischsten Fürsten am Ende nöthigen zum Despoten zu werden, so wie man auch Kindern nicht gestatten kann ins Wasser oder Feuer zu springen und sie, ists anders nicht möglich, selbst bei den Haaren, zurückreißen muß.

Niemand will uns jetzt mehr zertreten und Niemand könnt es vielleicht jetzt mehr, wenn er auch wollte, denn wir sind schon zu sehr erstarkt, und Dank sei dem Himmel, wir können ungehindert uns ausbilden, denn selbst unser Fürst wünscht nicht daß wir Entartete und Schwächlinge, sondern daß wir Starke und Ungarn seien, was wir auch seyn wollen, um desto kraftvollere, treuere Unterthanen seyn zu können, denn dazu räth uns der Verstand, dazu drängt uns das Herz.

Und das Ausland, wenn es vielleicht je diese Zeilen liest, wird das Volk nicht verachten, dessen tiefstes Empfinden ich hier, so denke ich, klar ausdrückte und mit meinem Kopfe zu verbürgen wage, sondern sich erinnernd, welche glühende Treue der Ungar im Jahre 1741 selbst damals bewies, als er von dem Pfade der ewigen Natur verdrängt war, überzeugt seyn, daß gegen jenen gesetzmäßigen Fürsten, der sein Volk in die von der Vorsehung angewiesene Bahn wieder zurückführt, sich nur der wird vergehen können, dem es früher gelingt über das Grab der vereinigten Nation zu schreiten.

Ich aber bekenne es geradezu, — und habe aus solchen Dingen nie ein Geheimniß gemacht sondern es jedem gesagt, der nur hören wollte — daß weder veränderliche Laune und aufbrausende Leidenschaft, noch eine übertriebene Neigung zu Pferden, oder zu Kaffeehäusern im ersten Stocke, mich und andere Wenige zur Errichtung jener kleiner Anstalten bewog, welche, wie bekannt, hier zu Pesth-Buda (32.) im Mittelpunkte unseres Landes, seit wenigen Jahren schon etwas Wurzel gefaßt haben, sondern darum gründeten wir sie, weil wir, kaltblütig überdachtem Plane nach, die Kraft unseres, durch seine Munizipal-Verfaßung in 52 Theile gespalteten Vaterlands künstlich zu konzentriren wünschten und alle die Divergenzen der verschiedenen Partheien Religionen, und kleineren Nationen, im Gefühle der Vaterlandsliebe zusammen zu schmelzen hofften, die im Busen

des rechtlichen Menschen zu laut spricht, als daß sie nicht über die zahllosen an sein Staubleben gebundenen kleinen Eitelkeiten, Intoleranz, Pseudo-Originalität und ähnliche Schwächen früh oder spät triumphiren sollte.

Und dieß war's was bisher eben so wenig dem Vernünftigen als der Regierung ein Geheimniß gewesen ist, den sie sahen sehr wohl ein, daß in so glücklichen Verhältnissen Geborene als wir, doch nicht mit so viel Beharrlichkeit die schönsten Jahre unseres kurzen Lebens hinopfern, und uns mit so viel Koth, als wir ertragen müßten bewerfen lassen würden, um ein paar magere Gäule rennen zu lassen, oder in Tabakqualm sitzen zu können; sondern sie sahen, daß unsere Brust, welche trotz des Zurückziehens Einiger, der Verläumdungen Anderer, und der Hemmungen so Vieler, doch nicht so leicht erkaltet, sicher für irgend ein höheres und edleres Ziel erglüht. — — — — — — — Und was, wie gesagt bisher auch kein Geheimniß war, wird nun durch das oben Erwähnte ins vollste Licht gesetzt, und dieß kann bei der väterlichen Stellung welche unser geliebter König uns gegenüber einnimmt, nur sehr nützlich seyn. — Und hiezu gabst Du, mein Freund die Veranlassung, wofür ich Dir sehr, recht sehr danke.

Wir fanden es natürlich, daß unser Auftreten bei so vielen in Schlaf versunkenen, pflichtvergessenen und thierischen Magnaten anfangs, und das mit Recht, Befremden erregte, indeß wußten wir es werde bald aufhören ein Dorn im Auge zu seyn, denn wir fühlten das reine Wollen unseres Innern, und brauchten auch nicht bei einem einzigen unserer Schritte das Dunkel zu suchen. Es gab Leute, die uns für sinnverwirrt für toll hielten, — so wie auch die festgewurzelten Pflanzen, könnten sie denken, selbst vor der Bewegung der kaltblütigen Schnecke zittern würden — aber es offenbarte sich gar bald, und wird sich meiner vollen Uiberzeugung nach, mit der Zeit noch mehr erweisen: — daß die von Vielen für Krankheit gehaltene Heftigkeit nichts anderes war als Leben, welches sich vielleicht darum in Entzündung verrathender Purpurröthe zeigte, weil der Hintergrund des Bildes so todtenblaß war, — und daher lebhafter erschien da jede Farbe gegen den Schatten greller absticht.

Glauben wir nur nicht, daß die Regierung Einfältigkeit und Unwissenheit begünstige, denn Niemand liebt die Armuth, und einen größern Schatz als Männer von gesundem Kopfe gibts für die Regierung nicht. Seien wir vielmehr überzeugt, daß der Wahn, die Regierung wünscht nichts Anders als Einfältigkeit und Unwissenheit' vielleicht die größte der vielen Hinterthüren ist, — welche ich der Reihe nach anzugeben, im Hitel schon versprach, aber dazu keine Zeit hatte. Wie Viele kenne ich, — und ich bitte Dich bezweifle meine Worte nicht, sondern glaube mir —

denn wahrhaftig ich nenne sie bei Namen — die in Allem was zu wissen nöthig unbewandert sind, und im langen Verlaufe ihres Lebens auch nicht das mindeste thaten, was ihrer hohen Stellung ziemte, und warum? Weil bei uns die Regierung Alles unterdrückt, oder hemmt, und Alles zu Grunde gehen muß,“ — so schwatzen sie — und möchten uns gerne glauben machen, die Regierung sei Ursache ihres beschränkten Verstandes, ihres rohen Betragens, oder gar ihre Verschwendung und ihres viehischen Lebens, wo es doch, außer Göttlicher, keine Kraft gibt, die einen gesunden und freien Menschen an der Entwicklung seiner geistigen und körperlichen Kräfte hindern könnte, wenn er will; sondern darin liegt es, daß er oft *nicht will* und lieber die Schuld auf Andere schiebt.

Wir aber, so meine ich, die seit einigen Jahren unsere kleinen Anstalten immer mehr erweiterten, und sie fast täglich um eine Steinlage höher bauten, können mit einiger Wahrscheinlichkeit wissen, wie sehr sich die Regierung unseren Fortschritten, unsern Bemühungen für das Gemeinwohl entgegen setzt. Auch uns weissagten viele Propheten in ihrer hohen Weisheit den plötzlichen Sturz unserer Unternehmungen, auch uns riethen viele Schwachköpfe und Hasenherzen unsere Kraft, unser Leben andern Gegenständen zu weihen, denn, „bei uns, — so vernünftelten sie, — ist jedes Mühen unnütz, jede Arbeit erfolglos da uns die Regierung in den Fesseln der Armuth und Unwissenheit fest zu halten trachtet u. s. w.“ Leute von so tiefem Geiste und so gestähltem Busen schreckten uns aber nicht zurück, denn wir hatten die Erfahrung gemacht, wie Viele auch im Kriege das Schlimmste und den Verlust der Schlacht prophezeien, weil die Wärme ihres armseligen Lebens erstarrte und es somit vorher zu sehen war, daß es auch hier Viele vor Allem Bebende und vor dem Nichts selbst Zitternde geben wird, da ihre Absicht nicht rein, ihr Wille nicht stark und standhaft ist. All das nichtige Gefasel, das sie als Schreckbild uns in den Weg stellten, konnte uns wie gesagt nicht abschrecken, unsern Willen nicht schwächen, denn wir wußten die Regierung werde Diejenigen nicht lange verkennen, die alle ihre Thaten und Gesinnungen selbst enthüllen, und sich in das hellste Licht stellen. Eine solche Kurzsichtigkeit aber konnten wir einer weisen Regierung nicht zumuthen, daß sie das Zusammenwirken von solchen Grundeigenthümern fürchten sollte, die Jeder einzeln 20—30 Tausend Schafe besitzen, und so zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe besser gezahlt sind, als welch immer ihrer Minister, und übrigens mit ihrem Besitze haften, wenn sie sich auch mit ihrem Kopfe fortmachten; wir konnten bei einer alten Regierung keine solche Inkonsequenz voraus setzen, daß sie die guten Wirkungen mit Sehnsucht erwartend die Ursachen die sie hervorbringen müßen, vernichten würde, nähmlich — daß sie bei dem heißen Wunsche die Steu-

erfähigkeit und die Vertheidigungskraft des ungrischen Vaterlandes vergrößert zu sehen, den Bemühungen der vermöglichsten Grundherren, welche den größten Einfluß auf den Zustand des Landes besitzen, unübersteigliche Hindernisse entgegenstellte. Es fiel uns unmöglich zu glauben, daß ein so gerechter Fürst als unser gekrönter Herr, der Tag und Nacht arbeitet, solche Patrioten für gefährlich halten könne, wenn er sie einmal genau kennt, die bloß sein Beispiel befolgen, und in der von Gott ihnen angewiesenen Sphäre, an der Vergrößerung des Gemeinwohls als ungrische Magnaten während der Zeit arbeiten, als er auf seinem Fürstlichen Throne gewissenhaft seine Königspflichten erfüllt. Wir konnten uns die Anomalie nicht als möglich denken, daß ein weiser Fürst, seichtköpfige Unterthanen, in deren Leben gar keine Konsequenz ist, mehr begünstige als Jene die bemüht sind ihrem Geiste Konsistenz zu geben ihre Tage nicht verschwelgen, sondern ihre Handlungen nach einem vernünftigen Plane einrichten, und vollbringen. Und wir hatten Recht so zu denken, denn wenigstens in neuern Zeiten, wo wir fast von jeder Seite mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, machte man uns von Seite der Regierung nicht die geringste — und dieß hier mit dankbarem Unterthansgefühl auszusprechen, erachte ich für meine Pflicht. —

Es ist leichter ausgebildete und vernünftige Menschen zu regieren, als rohe einfältige dieß unterliegt keinen Zweifel, und wirklich wünscht unser Fürst, der Beleber und Lenker einer so komplizirten Maschine keineswegs die grundlose Erschwerung seiner Berufssphäre, sondern liebt und achtet solche Unterthanen am meisten, auf deren Geist und Herz er gleich stark bauen kann. Vollkommen hat er Recht, wenn Er die lichtscheuen Zusammenrottungen Namenloser, Heimathloser, Mittelloser zu Boden tritt, und unerfahrnen Träumern, Schwärmern und in Theorien ergrauten Hypothesenkrämern nicht gestattet in die Zügel der Regierung zu greifen.

Daß aber die Regierung unsere Bemühungen weder unterstützte, noch hintertrieb, sondern sich gar nicht in selbe einmengte, dafür sind wir ihr den größten Dank schuldig. Es giebt Viele, es ist wahr, die das wohlbekannte und oft erwähnte Wort der Pariser Kaufmannschaft « laissez nous faire » (33.) einahl, als sehr weise preisen, — wenn ihnen nehmlich nicht gestattet wird Alles zu thun, was ihre Einbildung ihnen vorspiegelt, — dann aber es wieder ganz vergessen, wenn sie nehmlich möchten, daß die Regierung sich statt ihrer mühe. Wir aber sehen die Sache nicht heute schwarz, morgen weiß, wünschen und erwarten von Niemanden Unterstützung, sondern hoffen alle unsere Fortschritte und die einstige Erhebung unseres Vaterlandes, von der vernünftigen Entwicklung der konzentrirten Nationalkraft.

Vielleicht wirst Du mich wieder einseitig schelten! Gut denn, Jedermann hat seine eignen Ideen, und sieh über Einseitigkeit

sind dieß die meinen. 'Am Ende weicht alles doch nur der Superiorität und es gibt wirklich kein anderes Recht, als das des Stärkeren. Ich verstehe hier nicht die Kraft der Sehnen und Muskeln, denn so könnte auch der Ochse dem Menschen gebieten, sondern die Kraft des Geistes. — Und so lange eine Nation nicht Geisteskraft genug besitzt, so lange ist sie gefangen — wie sie sich auch immer aufblähe — und nur dann ist sie wahrhaft frei, und nichts kann ihr mehr widerstehen wenn ihre Geisteskraft zu vollständiger Vollkommenheit sich entwickelt. Unsere vollkommene Entwicklung will aber Niemand hindern, und kann auch nichts hindern, und so hängt Alles ohne die mindeste Ausnahme, von der Nation ab, die Ausbildung dieser aber, kann Niemand besser und wirksamer bewerkstelligen, als die größern Grundbesitzer des Landes, das heißt Solche als Du, ich und unseres Gleichen

Ich sage nicht — da ich schon von Aufhellung vaterländischer Angelegenheiten handle — daß die Regierung, meiner Meinung nach, nicht manchmal von der Bahn abkömmt, oder nicht hie und da auf kürzerem Wege schneller vordringen könnte; aber dieß ist nur meine individuelle Ansicht, und ich kann ihre Statthaftigkeit nicht verbürgen; davon aber bin ich vollkommen überzeugt, daß Du, theurer Freund in sehr Vielem Deine Gesinnungen ganz ändern würdest, wenn man Dir, nahe dem Throne, den verwickelten Zustand des österreichischen Staatenbundes klar mit allen seinen Verzweigungen und Einzelnheiten vorlegte. Fehler aufspüren ist leicht, Besseres und besser leisten schwer. Uibrigens wenn auch Alles kreuz und quer ginge, und nur sehr Weniges von uns abhinge, spräche uns denn dieß von der Pflicht frei, klug zu handeln, und zum mindesten das Wenige zu leisten, was in unsrer Macht steht? Zur Lösung dieser Frage' ruf ich Dir folgende Zeilen meines Hitel' S. 119 ins Gedächtniß: 'Da der Oberste die Flucht ergriff, warum sollte denn ich, der ich nur ein Hauptmann bin, Stand halten? 'Ich frage Dich aber, wird ein rechtlicher Mensch so denken?

Und nun, theuerer Freund, indem ich Dich auf den Schluß des vorigen Abschnitts verweise, und auf die dort gestellte Frage aufmerksam mache schließe ich diesen mit der Antwort: 'Die Regierung, die durch dieses mein Werk volle Gewißheit erhält, daß wir das Dunkel nicht suchen, da wir unsre Zwecke, und die dazu führenden Mittel, nicht nur nicht verheimlichen, sondern sogar durch den Druck in einigen hundert Exemplaren der Oeffentlichkeit übergeben, die weise Regierung wird unsere standhaften Bemühungen so lange nicht hemmen, als diese aus wahrhaft redlicher und reiner Absicht fliessen, sie aber wie ich hoffe, alsogleich vernichten, wenn nicht treue Anhänglichkeit an unser Vaterland und an unsern Fürsten die einzige Triebfeder unseres Wirkens wäre.' Und zu unserer Sicherheit verlangen wir nichts mehr als dieß.

Einige im Taglalat vorkommende Behauptungen.

Die öffentlichen Lasten und das Repräsentativ-Recht.

Seite 21. Deines Werks sagst Du: Auch der Adel kann durch das Gesetz an den innern Administrationslasten, so wie an der, auf diese oder jene Art zu bewerkstelligenden Herstellung und Erhaltung der Straßen, Brücken, und Kanäle u. s. w. Theil nehmen. S. 228.: Daß er, (der Adel) damit eine Proportion hergestellt würde, freiwillig mehr Lasten auf sich nehmen sollte, als z. B. Mautzoll, die Hälfte der Bezahlungskosten der Reichtagsabgesandten, der Komitatsbeamten u. s. w. S. 238. und 239.: Der vom Grafen erwähnten Vernehmung wegen würde ich nicht dagegen seyn, wenn jeder Distrikt, jetzt aber so lange die Wirkungen der besser einzurichtenden öffentlichen Erziehung noch nicht eingetreten sind, nur einen Redner auf dem Reichstage hätte u. s. w. Seite 253. aber: Ich schauderte weder vor der Idee, daß der Adel eben so gut Mauten zahlen solle als der Bauer, noch davor, daß der Bauer die Last der Komitatsbeamten- und Reichtagsabgesandten,- Bezahlung, welche er bisher nur allein trug, gänzlich mit dem Adel theile, und somit die Hälfte seiner bisherigen Kontribution gewinne, noch endlich davor, daß der Bauernstand jedes Distrikts, ebenfalls zur Hälfte auf Kosten des Adels, einen Abgeordneten zum Landtage schicke, u. s. w. Und so behauptest Du an vielen Orten, entweder geradezu oder indirekt, daß auch der Adel einen Theil der öffentlichen Lasten tragen müßte. — — — — dem Volke aber Theilhaftigkeit an dem Repräsentativ-Rechte nicht verweigert werden könne.

Nichts ist gerechter, als daß Jedermann an Bestreitung der Staatslasten Theil nehme, und so lange nur ein Theil die Last trägt, der andere aber davon frei bleibt, oder dem Einen unverhältnißmäßig mehr aufgebürdet ist als dem Andern, oder ein Theil, durch den Zeitlauf begünstigt oder gezwungen, die Last, die er einst größtentheils selbst trug, auf den andern wälzte, so lange ist das Vaterland nicht in wahrer Harmonie, und somit schwach und krank. Mit Freuden trete ich also auf Deine Seite; zahlen wir Mauten, tragen wir die Domestikal-Lasten, die Reichtagskosten, zu gleichen Theilen mit den Bauern, aber bring Du die Körperschaft des Adels zu solchen Konzessionen, und ich beuge mich tief vor Dir! Sieh solche Verbesserungen liebe ich eben so sehr als Du, doch halte ich sie für Folgen und beginne daher meine Vorschläge nicht unmittelbar mit ihnen, sondern suche lieber die Ursachen festzustellen, woraus sie unausbleiblich sich ergeben müssen. Uiber Dich muß ich mich wundern! Wie oft sprachst Du und mehre Andere im Verlaufe so vieler Jahre schon, öffentlich und privat, über diesen Gegenstand, wie sehr strengtet ihr eure Lunge an, und mit welchem Erfolge? man kann sagen: 'Mit beinahe gar keinen Fortschritten'! Denn obwohl jetzt von Konzessionen privat mehr die Rede ist als früher, so ist die Sache doch öffentlich nicht um eine Spanne fortgeschritten, und entweder «es ist nicht die Zeit — nicht der Ort dazu, — oder, man muß den Steuerpflichtigen auf eine andere Art helfen, und dazumalen wenn es exprofesso in Pertractationem genommen wird, dann, — — — — u. s. w.« lautet immer und ewig das Urtheil über das Loos des Landmanns. Sein Zustand ist auch nicht um ein Quentchen erleichtert, ja ist fühlbar drückender geworden, denn wem ists unbekannt, wie viel Vieh, was sein größter Schatz ist, — dem Bauer bei Einrichtung besserer Straßen zu Grunde ging, — die Domestikal-Lasten wie sehr sie anwuchsen, wie oft sie zerschmolzen — um nicht zu sagen gestohlen wurden — unter den Händen Jener, denen etwas Unlauteres zuzumuthen, Gott bewahre, gar nicht gestattet ist; wer fühlt es nicht, daß die Reichtagskosten den Landmann immer unerträglicher drücken und noch drücken werden. Ists indessen nicht ganz natürlich, daß man die Menge, im Allgemeinen genommen, nach ihrer heutigen Intelligenz und Habe, jetzt zu solchen, obwohl ganz gerechten Schritten noch nicht bewegen könnte?

Ein im Vergleich zu Andern sehr aufgeklärter Herr sagte mir in neuern Zeiten erst: «Lieber warte ich drei Tage lang in Pesth, oder schiffe bei dem fürchterlichsten Eise, nach Ofen über, als daß ich Brückenzoll zahle, und wäre die Brücke auch vom blanken Stahl u. s. w.«

Einschaltungsweise gebe ich hier mein Wort, daß ich diesen

Satz ganz buchstäblich so, — und unzählige ähnliche Expektorationen gehört habe, und halte dieß darum für räthlich, weil Du an mehren Orten Deines Taglalat, Zweifel an meinen Behauptungen laut werden läßt; was mir wahrhaftig von einem Menschen, der mir bei Anzeige seines Werks schrieb: Du wirst daraus ersehen, wie ich Dich verehre und liebe, sehr sonderbar vorkam, als ich, unter Anderem S. 196. dieß las: Auch das hat nie Jemand bei uns gesagt, daß Brunel u. s. w. S. 255. aber: Niemand sagt, daß wir vor einer fürchterlichen Krisis beben u. s. w. Man muß gestehen, das ist in der That eine höchst originelle Methode der Kritik! Geradezu zu behaupten: «Nie hat es Jemand gesagt« Klüger und Deinem Alter ziemender wäre vielleicht der Ausdruck gewesen: «Ich habe nie gehört, mir hat man nie gesagt.« Doch glaube ich nicht, daß dieß aus Leichtsinn geschehen sey, denn S. 253. sprichst Du zu Deinen Lesern wieder so: Ich flehe aber sehr um Aufmerksamkeit, denn wer mit großer Uiberlegung etwas schreibt, u. s. w. Und so kann ich über dieses wunderliche Produkt Deiner großen Uiberlegung nur staunen, daß Du nämlich behauptest: «Dieß oder Jenes hat Niemand gesagt« weil Du es nicht hörtest, und erlaube mir, mit dem Anerbieten wieder zur Sache selbst zurückzukehren: daß ich Alles, was ich im Hitel behauptete, wenn man es wünscht, aufs umständlichste zu beweisen bereit bin — den Gegenstand aber kannst Du auf der andern Seite des Blattes wieder aufnehmen.

Der erwähnte Patriot wollte also kein Brückengeld zahlen, was mich damals, wo eine stehende Brücke zwischen Buda — Pest mein 'Traum' war, sehr, sehr betrübte. Mein Traum sage ich, denn zu Ende dieses Werks wird es sich zeigen, daß wir von ähnlichen Dingen jetzt nur noch träumen dürfen. 'Aus Nichts kann nichts, aus Wenigem kaum oder nur höchst langsam Etwas werden, — das Große aber ist ausschließlich das Erzeugniß der Vereinigung und Mitwirkung Vieler zu einem Zwecke,' solche traurige Vernunftschlüße drängten sich mir auf, denen zu folge es geradezu 'lächerlich oder bedauernswerth ist über Verwirklichung eines so ungeheueren Planes sich zu berathen, bevor der größere Theil über den Begriff des Mauthzolls noch im Reinen ist.'

Ein Theil der Vielen, die in unserm Vaterlande dem Mauthzolle entgegen sind — und ich glaube es ist der kleinere, — sträubt sich darum Mauthgeld zu bezahlen, weil er es bequemer findet, das umsonst zu genießen, wofür Andere zahlen müssen; der größere Theil aber zittert deßhalb vor dem Zahlen, weil er Mauth und Freiheit schlechterdings nicht zu vereinbaren weiß. Nun frage ich Dich aber, ist es wohl möglich ein solches Pub-

likum, dessen Begriffe noch auf so niederer Stufe stehen, zur Ausführung irgend einer bedeutendern Sache zu vereinigen? Wäre das nicht filius ante patrem, und ist da nicht jeder Gedanke, und selbst der vernünftigste Vorschlag unnütz und vergeblich? Mir wenigstens dünkt, daß vor allem die Intelligenz erweitert und aufgehellt, die Nationalität verbreitet werden muß und nur dann Großes, Ruhmwürdiges, Unsterbliches vollbracht werden kann. Uibrigens darf ich ja nicht vergessen daß Du mich für einen großen Verwirrer der Ursachen und Wirkungen hältst, und so mag es seyn ich irre mich, wenn ich glaube — daß ich es aber glaube, ist gewiß, — ausschließlich nur unsere, aus wahrhafter Nationalität entsprossene Vaterlandsliebe, und allseitig ausgebildete Intelligenz, und sonst nichts auf der Welt, können z. B. einst eine Brücke über die Donau bauen, denn dem Himmel sei Dank, der christliche Glaube hat den ägyptischen und römischen Despotism ausgerottet, und auf immer begraben, jene tyrannische Willkühr, die Pyramiden und Koliseen erhob, welche wir so häufig Träumenden nicht so sehr bewundern würden, bedächten wir immer mit welch bittrer Thränenfluth der Tausend und Tausend Sklaven ihr Bau benetzt und festgekittet wurde.

Obwohl ich mich vor Deinen Verdrehungen sehr fürchte, will ich es doch nicht unterlassen bei dieser Gelegenheit meine Ideen über Mauten in einigen Zeilen mitzutheilen. Wenn z. B. die Regierung außer dem Reichstage, durch ihre Kommissaire so zu uns spräche: «Meine Kinder! Eure Kommunikations-Mitteln taugen nicht mehr für die jetzige Zeit, denn Eure Frachtwägen bleiben stecken, ja Ihr selbst könnt Euch in Eueren leichten Fuhrwerken oft nicht vom Flecke rühren, was den Handel fast ganz unmöglich macht, und Eure Lebensannehmlichkeiten sehr, sehr verkürzt. Euer System bedarf demnach einer Verbesserung. Der Landmann allein aber, kann die Kosten für bessere Strassen nicht erschwingen, und so müßt auch Ihr meine treuen Söhne einen Theil derselben auf Euch nehmen u. s. w.“ Spräche die Regierung so, so würde ich, obwohl ich von der Billigkeit ihres Verlangens vollkommen durchdrungen wäre, und mir nichts unausstehlicher ist, als schlechte Wege, so würde doch ich derjenige seyn, der lieber in einem Graben unter meinem umgeworfenen Wagen am Wege liegen bliebe, als Mauten zahlte, denn durch eine fremde Hand, wenn auch nur mit dem dünnsten Faden gebunden werden tödtet die Freiheit, und sei nur einmal etwas begonnen, so schwindet der Zauber der Jungfräulichkeit auf ewig dahin. — Das Selbstfesseln aber — sogar mit den stärksten Banden, — wirft auf den zartesten Geist der Freiheit nicht den geringsten Schatten, nicht den kleinsten Makel, denn die wahre Freiheit besteht darin, daß Jeder, ohne Beeinträchtigung eines Dritten, Alles ausüben könne, was sein eigener Wille ihm

anräth, und der wäre wahrlich seiner ganzen Freiheit beraubt, der es nicht wagen würde, sich selbst zu binden. Und dieß sind, meiner Ansicht nach, die Hauptlineamente der Freiheit zwischen Einzelnen. Bei Regierungen, das heißt: bei einem solchen gesellschaftlichen Vereine, den Viele, ihrer Sicherheit und Wohlfahrt wegen schlossen, bestimmt schon die Mehrheit Alles, und ich würde die Vorsehung segnen, ließe sie mich noch im Leben erfahren, daß wir, seiner Zeit und an seinem Orte uns selbst bindend, unsere, wie immer modifizirte Theilnahme an den Straßenbaukosten gesetzlich festsetzten, und so — (wie paradox es auch klingen möge, daß man durch Selbstbinden die Freiheit vergrößere) — unsre wahre Freiheit über jeden Vergleich erhöhten.

Der Bestreitung der halben Kommunikations-Kosten — was anfänglich ein ungeheures Opfer, und nur später erst lohnend wäre — steht außer den falschen Begriffen von Freiheit, noch ein äußerst mächtiges Hinderniß entgegen, nämlich: 'Unsre Armuth, — und wenn wir vor jedem, meinem Urtheile nach, (darf ich mich so ausdrücken) früher noch nothwendig einzufügendem Ringe die Kette des Gemeinwohls gleich mit dem Zahlen anfangen wollten, ehe wir noch Geld haben und gewiß glauben und wissen, welche schöne Interessen systematisch für öffentliche Anstalten verwendete Gaben bringen, so würden wir unseren Bau wahrlich beim Dache beginnen. Denn wenn auch streng genommen Jemand zahlen könnte, so folgt daraus noch nicht, daß man ihn auch zur Zahlung bewegen könne, sondern es steht, — wenigstens wie ich meine, — die Sache so: daß die Klasse derjenigen, welche bisher keine Mauten zahlten, oder gewöhnlich zum Straßenbau nicht konkurrirten, nur unter der Voraussetzung zur Uibernahme eines Kostentheiles bewogen werden kann, — wenn der größere Theil, — denn bei Gesetzgebungen handelt sichs immer nur von diesem — die vollkommne Vereinbarkeit des Selbstbindens mit Freiheit und den gewissen und außerordentlichen einstigen Nutzen zeitweiliger vernünftiger Opfer klar einsieht, wenn er ferner auch die Mittel besitzt zum Zwecke führende Opfer zu bringen, und wenn er endlich auch gewiß darauf rechnen kann, daß der einstige Einfluß der exekutiven Gewalt, die Bestimmung und Vertheilung der Lasten nicht aus ihrem Geleise drängen wird. Und sieh diese drei 'Wenn' stehen, unübersteigbaren Bollwerken ähnlich, der gemeinschaftlichen Bestreitung der Straßenbaukosten entgegen.

Eher muß sich der größere Theil von schädlichen Irrthümern frei machen, das Publikum in einer solchen Verfassung seyn, daß es auch gerne irgend eine Last auf sich nehmen könne, — und caeteris paribus, wird der Vermöglichere dazu bereitwilliger seyn als der Mittellosere, —) und daß es diese Last nicht nur eine Weile über, und dann mit Einwendungen, Aus-

flüchten oder Beseitigung, sondern fort und fort tragen könne. Endlich müssen Diejenigen, welche Lasten auf sich nehmen, möglichst gesichert seyn, daß die der Zeit und den Umständen angemessene Modifizirung dieser anfänglich freiwillig erwählten Bürde, nie und unter keinem Vorwande ihnen aus den Händen gewunden werden könne; daß die einst, — da sie Jeder freiwillig auf seine Schultern lud, — leichte Last, nicht mit der Zeit durch Despotism und gewaltsame Plünderung zum unerträglichen Gewichte werde. Ein paar gedruckte Blätter, ein paar zierliche Gelegenheitsreden werden übrigens den ungeheuern Unterschied zwischen Freiheit und Zügellosigkeit nicht aufhellen und ordnen, dicke Bücher aber liest das Publikum nicht, lange, erschöpfende Reden schläfern ein, und so kann nur der Reiz, welcher die Mehrheit in irgend einem Vereinigungspunkte, zu täglicher Prüfung und Diskussion anlockt, mit Hilfe der Zeit durch unaufhörlichen Konflikt und Tausch der Gedanken über die eingewurzelten Irrthümer einen entscheidenden Sieg feiern. Die Befreiung von Armuth ist nicht das Erzeugniß verbesserter Strassen und anderer Kommunikations-Mittel, — denn diese sind nur das Resultat eines schon erhöhten Wohlstandes, — sondern entspringt aus viel tiefern Quellen, welche ich theils weiter unten angeben, theils in irgend einem andern Werke zusammenfassen und in bessern Zeiten aufdecken werde. Die Garantie endlich— daß die anfänglich freiwillig übernommene Last, nicht im progressiven Verhältnisse auf den Schultern der einst freien Träger bis zum Schwindel in einem Lande aufgehäuft werde, wo ein großer Theil nach Maßgabe seines augenblicklichen Vortheils eher zu stetem 'Ja' als dem manchmaligen 'Nein' bereit ist, und im Mehrtheil der Taschen, wenn wir sie untersuchten, Supplikeu zu finden wären, — diese Garantie ist meinem persönlichen geringen Urtheile nach so klein, daß wahrhaftig das zuweilige Umwerfen oder Steckenbleiben in der gegenwärtigen Lage der Dinge, klüger scheint als Theilnahme an Abgaben.

Und endlich wenn auch alle diese 'Wenn' gehoben würden, und jeder Voraussetzung mit voller Garantie entsprochen wäre, wer bürgte wohl für die gute und zweckmäßige Einrichtung und Erhaltung der Brücken, Straßen? u. s. w. Die Komitatsbeamten und der Stuhlrichter etwa? der fast nicht mehr weiß oder sah als was er in der Schule hörte und ihm etwa hier zu Lande hie und da gerade in die Augen fiel, und der gewöhnlich nicht einmal durch sorgfältige Aufsicht den dießfälligen Mangel seiner Kenntnisse ersetzt, sondern zur Anordnung dieser überaus wichtigen, seiner Meinung nach aber sehr leichten Arbeit, den Komitats-Haiduken absendet, der es wieder den Ortsrichtern strenge aufträgt, welche die Geschwornen in Athem setzen, die wieder mit den Bauern lärmen, bis endlich ohne alle Aufsicht

der Knecht des Bauers einige Sächter, Scheffel, Körbe, oder Karren, Erde oder was immer von so nahe als nur thunlich auf die Landstrasse schleppt. Und er wäre in der That ein Narr, wenn er mit Abnützung oder gar mit dem Verluste seines Zugviehs weitweg zweckgemäßeres Material zu einer solchen Strasse aufsuchte, welche nur er macht, und welche ihm fast gar keine andere Prärogative bietet, als oft mit vielen und stark beladenen andern Bauernwägen über Hals und Kopf vor einem leichten Wagen ausweichen zu müssen, worin Jemand sitzt, der zum Strassenbau keinen Heller zahlte, oder wenn er etwa im Wege steht — — — — — — — — u. s. w. ich will nicht sagen was, denn ich hoffe Jeder verabschiedet solche Diener, wie auch Du schätzbarer Freund, hierüber Deinen großherzigen Entschluß S. 140. zu unserer Kenntniß bringst, obschon ich sehr wohl einsehe, daß wer eine Zeit lang geschlagen wurde, wenn er einmal in die Höhe kömmt, dem französischen Sprichworte nach Chacun a son tour, (34) sehr geneigt ist wieder zu schlagen und so seinen erstickten Grimm an der Menschheit auszulassen. Ein Narr wäre aber auch Jener, der auf das Gedeihen solcher Manipulationen bauend, auch nur die kleinste Last auf sich nähme, denn der klug Denkende, wirft auch nicht einen Heller gerne in die Donau, damit er dort spurlos zu Grunde gehe, während er selbst zu den empfindlichsten einstweiligen Opfern bereit ist, sieht er den einstigen gewissen und anhaltenden Nutzen seiner Gabe. Würden aber auch in einigen Komitaten, alle diese Schwierigkeiten überwunden, welch großen Nutzen brächte es denn? Keinen größern, als wenn in einem paralysirten Körper das Blut in Arm oder Fuß durch örtliche Reibung in Bewegung gebracht wurde, während das Herz so bewegunglos und erstarrt ist, als Eis.

Vieles, sehr Vieles, was meiner Uiberzeugung nach eine wahre Ursache ist, muß früher noch vorangehen, bevor solche Wirkungen ordentlich und anhaltend erfolgen könnten. So verhält es sich auch mit den theilweise vom Adel zu tragenden Domestikalkassa- und Reichtagslasten. Großherzig, trefflich und schon nach Kurzem überaus nutztragend sind solche Opfer, aber eben so wie die individuelle großherzige, treffliche und nützliche That oder Idee, ausschließlich nur aus Kopf und Herz entspringt, so kann auch die richtigere Vertheilung der Lasten nur durch fortwährende, im Herzen des Vaterlandes durchgekämpfte Geisteskriege gründlich bewerkstelligt werden.

Hinsichtlich der Reichtagskosten, ergibt sich noch die sehr wichtige, meinem Urtheile nach ohne die größte Gefahr nicht zu übergehende Bemerkung, wer nämlich dafür Bürge ist, daß der Reichstag nicht bis ins Unendliche verlängert und dadurch der konsultirende Körper, in das Dilemma versetzt wird, entweder durch Vernachlässigung seiner persönlichen Angelegenheiten,

und die lang anhaltenden drückenden Reichtagskoſten vielleicht größeren Schaden zu erleiden, als die Berathungen Nutzen bringen könnten, oder durch Zeit, Uiberdruß, und Veränderlichkeit, endlich weich und mürbe gemacht, Alles was nur gewünſcht wird, zuzugeſtehen.

Möglich, daß Viele ſagen werden: "Ich widerſpreche mir ſelbſt, denn bald verlange ich Prüfung der Steuerangelegenheit, bald nicht, bald will ich Laſten auf meine Edelmanns Schultern nehmen, bald wieder nicht," — aber ich werde mich von dieſer Anklage ſicher vollkommen reinigen, wenn ich mit der Zeit meine dießfälligen Vorſchläge bis zum Grunde erſchöpfend, vorlegen werde können. Mittlerweile aber auch will ich ein paar Zeilen hier einſchalten, denke darüber Jeder nach Maßgabe ſeiner Einſicht, denn deutlicher kann ich nicht ſeyn.

'Divergirende Linien können nie in einem Punkte zuſammen laufen, und eben ſo werden auch divergirende Forſchungen nie einen Fokus bilden; was aber keinen Mittelpunkt, ſo zu ſagen kein Herz, oder keinen Kern hat, iſt von keiner größern Stärke oder Dauer als eine Wölbung ohne Schlußſtein u. ſ. w.'

'Wenn der ungriſche Adel auch nur die kleinſte Laſt des Reiches auf ſich nimmt, ſo ſteht er ſchon dem Bauer um einen großen Schritt näher, und dieß iſt ruhmvoll, trefflich und nützlich; indeſſen wird in Folge dieſes, die große Staatsmaſchine doch nur ſo ſich bewegen, wie ein zweirädiger Karren, von deſſen Rädern bloß das eine vergrößert wurde. Läßt ſich der Adel zum Bauernſtande herab, ſo iſt dieß noch nicht hinreichend, ſondern er muß dieſen einigermaßen auch zu ſich hinaufheben, denn nur ſo wird das Vaterland ſtark und glücklich, — nur ſo werden ſeine einzelnen Bewohner wohlhabend, und der Thron auf einen ſolchen Felſen gebaut ſeyn, den weder auswärtige Macht, noch der Wechſel der Zeit erſchüttern kann.'

Was die erſtere dieſer meiner zwei Betrachtungen anbelangt, ſo wird, wenn auch nicht direkt, ſchon in dieſem Buche davon die Rede ſeyn, die zweite aber werde ich nur inſofern berühren, als ſie mit deinem Vorſchlage "daß jeder Diſtrikt — — — — — einen Redner habe," — in irgend einer Beziehung ſteht.

Hinſichtlich der Art und Weiſe dieß zu bewerkſtelligen, bin ich, mein hochverehrter Zergliederer, wenn ich den Innbegriff Deiner Schlüße gut auffaſſe, — mit Dir nicht eines Sinnes, obſchon über die Sache ſelbſt vollkommen mit Dir einig, und halte Wort für Wort von Deinem Vorſchlage das, was Du mir vorwirfſt, indem Du S. 218. ſagſt: *Alles aber muß gehen, nicht ſpringen* u. ſ. w. Ich würde den Grundſtein zum Repräſentativ-Rechte der Steuerpflichtigen nicht beim Reichstage, ſondern anderwärts beginnen u. ſ. w. Doch auch hierüber ein andermal möglich ausführlich.

Adels-Insurrektion.

Seite 22. des Taglalat heißt es: Würde aber bei der stehenden Miliz der Dienst auf Kapitulationszeit eingeführt, so wäre zur Gleichförmigkeit nichts mehr erforderlich, als daß nach dem Verhältnisse der Zahl der Edelleute und Bauern, auch der Adel bei der stehenden Miliz auf gewisse Zeit dienen müßte u. s. w. S. 233. Darum weil Einige verweichlicht und verzärtelt sind, wird es der ungrische Adel doch nie anerkennen, und den Schimpf, die Schande niemals auf sich nehmen, daß er entweder nicht willig oder nicht tauglich ist, in Friedens- oder Kriegszeiten zu den Waffen zu greifen, und sie zu führen. Die Einführung der stehenden Miliz kömmt also bei der Argumentation des Grafen gar nicht in Erwägung? und wer sagt Alles dieses? der, der vier militärische Orden trägt, und ein Magnat, und ein ungrischer Magnat! u. s. w. S. 254. — noch dem, daß sowohl der begüterte als unbegüterte Adel nach einem gerecht auszumittelnden Verhältnisse im Frieden, bloß auf Kosten des Adels geübt werde, im Kriege aber König und Vaterland vertheidige, war ich fremd u. s. w.

Alles dieses dient zum Beweise, daß Du über bessere Einrichtung und größere Kraft der Landvertheidigung viel nachgedacht hast, hauptsächlich da es nach einer langen Betrachtung über die Insurrektion S. 237. Deines Werkes heißt: Wie man diese Idee in ein tragbares Gewand kleiden sollte und könnte, damit Ordnung mit Vermeidung der kleinsten Gefahr verschwisterı wäre, gehört nun nicht hieher, diese letzte Zeile läßt mich nämlich hoffen und glauben, daß Du schon einen Plan fertig liegen hast, und ihn der Welt bekannt machen wirst.

Indem ich die S. 236. befindlichen wahrhaft sehr schönen und freundschaftlichen Ausdrücke: stolzer Unsinn, und enger und kurzer Verstand — übergehe, — (welche nächst vielen ähnlichen, außer allen Zweifel setzen, daß Du, jede menschliche Leidenschaft in Dir erstickend, durch Deinen Taglalat nicht meine Person verletzen, sondern einzig die Wahrheit in glänzenderm Schimmer zeigen wolltest) schicke ich nur das voraus: daß ich jetzt weder Zeit noch Willen habe, die Defensivkraft des ungrischen Vaterlandes, hier von Grund aus zu verhandeln. Und wenn ich es im Hitel, und auch sonst, überall und zu jeder Zeit, geradezu herausſagte, ich meine, die

Insurrektion sei bei den jetzigen Zeiten mit Erfolg nicht anwendbar,' so geschah es darum, weil ich während meines 17jährigen Militär-Dienstes, in diesem Punkte ein bischen mehr Erfahrung wenigstens haben sollte -- ich sage nicht habe, als Jene, die fern von Pulvergeruch nur bei Uibungsrevüen Helden waren, oder zu Hause schrieben und kleckſten und über das Wesen der Sache als bloße Theoretiker urtheilen, und urtheilen können.

In christlichen Reichen, die schon ausgebildet oder in Bildung begriffen sind, ist, wenn wir auf den tiefſten Grund der Sache zurückgehen, dem Rechte nach, die vereinigte Nation vom Fürſten abwärts, der Herr, der Armeen hält, und zahlt, der Soldat aber der Diener der Nation, der bei Tag und Nacht, im Winter und Sommer, zu Wasser und zu Land seinen Herrn, die Nation, beschützt. In Ungarn aber, welches unläugbar mit raſchen Schritten der Civiliſation zueilt, ist der That nach, die Nation noch immer nichts und bloß Diener, der Adel aber faſt Alles und Herr, und so ist die persönliche Insurrektion so lange, bis die Nation nicht Etwas wird, und der Adel nicht aufhört faſt Alles zu seyn, eine solche Anomalie, aus welcher nach kaltblütiger, ja mathematiſcher Berechnung, nichts Anderes folgen kann, als ſich ergäbe, wenn auch bei allen andern Klaſſen des Staatsvereins der Diener Herr, der Herr Diener würde.

Stünde unsere Konſtitution auf natürlicheren und gerechteren Grundlagen, — wie ich denn auch vollkommen überzeugt bin, daß mit der Zeit, wenn wir der Stimme unseres Herzens, und dem Rathe unseres Verſtandes folgen, die vereinigte Nation zu einer glänzenderen Stellung ſich erheben, oder aber die privilegirte Kaſte in die Reihe des Volks herabgezogen werden wird, wenn wir dem Zeitgeiſte eigenſinnig die Stirne biethen wollen, — der gleich dem Wasser oder ſonſt einem in Bewegung gebrachten Körper, nur ein Naturgeſetz befolgt, und so lange unwiderſtehlich Alles vor ſich niederfluthet, bis er ſich ins Gleichgewicht geſetzt hat — wäre unsere Konſtitution, sage ich, schon auf dem Punkte, wohin ſie unsere Weisheit erheben, oder wo unser Unverſtand ſie ſtürzen laſſen wird, dann wäre auch die Perſonal-Insurrektion in außerordentlichen Fällen, sehr an ihrem Platze, denn das Geſetz würde gleichförmig den Großen und den Kleinen begünſtigen oder ſtrafen, und jede oligarchiſche Superiorität am Glanze der Nationalgröße zerſchmelzen.

Napoleon hat, nach Erfindung des Schießpulvers, zuerſt eine ganz neue Kriegsmethode eingeführt, welche, meiner Meinung nach, kein Syſtem genannt werden kann, denn ſie gründete ſich auf den Rauſch von Freiheit und Unſterblichkeit, der doch einmahl verfliegen muß, und ſo zu ſagen auf das Blut der Nation und der Verbündeten, was auch früher oder ſpäter ganz gewiß verſiegt. Dieſe Methode hat aber die Defenſiv- und

Offensiv-Lasten so vergrößert, daß sie in Folge der unaufhörlichen Versteigerung, 'wer hat mehr Kanonen wer mehr Soldaten', endlich bis zur Unerträglichkeit anwuchsen und zu ernsteren Betrachtungen Anlaß bothen, die zu folgenden Wahrheiten führten: 'Daß eine große Masse, wenn sie auch indisziplinirt, aber nur gut angeführt ist, Schlachten gewinnt, zugleich aber allen Segen des Vaterlandes aufzehrt, und daher mehr Schaden zufügt als verhüthet, während eine gehörige ihren Platz vollkommen ausfüllende Kriegerschaar — mit noch größerer Gewißheit Siege erkämpft, und bei ihrer proportionirten Anzahl das Vaterland unzertreten läßt.' — Die Nationen werden die Vertheidigung des Vaterlandes früher oder später so gearteten Heeren anvertrauen, doch kann die wahre Kraft derselben nur durch höchste Ausbildung der Taktik und Vervollkommnung der Kriegsmaschinen fest begründet werden, und zu jener gehört tiefes Wissen, zu dieser ein immerwährendes Zusammenseyn, und fast ein ganzes Leben. — Ich klage nirgend den Adel im Allgemeinen an, und verdrehst Du meine Worte nicht, wirst Du mir auch nirgend nachweisen können, daß ich ihn je in seiner Gesammtheit angegriffen hätte, sondern ich sagte, daß die Adelsinsurrektion für den jetzigen Zeitgeist nichts taugt, und werde es auch so lange fortbehaupten, bis nicht Jemand, statt mir 'stolzen Unsinn und kurzen Verstand vorzuwerfen', mich durch das Gewicht seiner Gründe, vom Gegentheile überzeugt. Beil, Faustthammer, Streitkolben, waren gut, so lange auch der Nachbar keine andere Waffen führte, und wären vielleicht jetzt noch genügend, wenn wir irgend eine unzugängliche Insel bewohnten; unser Land ist aber nicht nur kein unnahbares Eiland, sondern größtentheils eine solche Ebene, wo so zu sagen der flüchtig gewordene Theil gar keine Ursache findet, nicht so lange zu laufen, als es nur immer sein Athem erlaubt. In einem solchen Lande ist es weit erforderlicher als zwischen Gebirgen, — der wahren Heimath wilder Unabhängigkeit — mit den Nachbarn, rücksichts ihrer Defensiv- und Offensiv-Mitteln nicht nur auf gleicher Stufe zu stehen, sondern sie noch in Allem zu übertreffen. Zu solcher Ausbildung aber werden nicht Jahre, sondern ganze Lebensalter erfordert, denn der wahre Militärdienst beruht nicht auf Gaukeleien, die vielleicht für eine Parade, ein Lustmanoeuvre, eine Revue zureichen, sondern auf jenen Wissenschaften, welche zur glücklichen Führung eines Krieges nothwendig sind, er ist nicht weniger schwierig als jede andere Kunst, und auch hierin, wie überall, bleibt der Dilettant weit hinter denen vom Fache zurück.

Ueber Alles dieß, kann ich mir wenigstens, ohnes stetes Zusammenseyn, und strengste Disziplin, kein solches Heer denken, welches durch seine taktische Vorzüglichkeit und nicht etwa durch

seine dem Vaterlande verderbliche Anzahl furchtbar ist; den Adel aber stets vereinigt und unter strenger Zucht sich vorzustellen, halte ich, wenn wir unsere Armuth, und unsere antiliberale Konstitution betrachten, frei herausgesagt, für Unsinn.

Und für jetzt über die Insurrektion nur so viel! Es ist zwar sehr wenig, (denn wie gesagt — 'über die Kraft der Landesvertheidigung will ich hier nicht vom Grunde aus handeln:) es wird aber wie mir dünkt doch für den Beweis genügen, daß ich über diesen Gegenstand, wenn auch nicht richtig, — was nur die Zeit entscheiden kann, — jeden Falls aber doch etwas nachgedacht — und somit den väterlichen Verweis nicht verdient habe, welchen Du mir S. 236. Deines mit großer Ueberlegung geschriebenen Werkes in diesen Worten ertheilst: »Statt also seine Landsleute der Hypokrisie anzuklagen, würde der Graf weit besser thun, wenn er mit tieferer Weisheit, die Untersuchung der Grundlagen der, den Verhältnissen unseres Reichs angemessenen Konstitution seines Vaterlandes zum Gegenstande seiner Betrachtungen machte.« Und es wäre vielleicht klüger gewesen mir nicht vorzuwerfen, 'daß ich als ein Magnat, als ein ungrischer Magnat, so etwas sagen konnte 'denn wahrhaftig es wird wieder Viele geben, besonders wenn wir die Federhelden ausnehmen — die ausrufen werden: "Wie kann doch ein Magnat, ein ungrischer Magnat, mit so großem Eigendünkel und Selbstvertrauen über etwas schreiben, worüber er keine eigene Erfahrung, somit keine vollkommene Kenntniß hat, und auch nicht haben kann, und warum trachtet er bei Mangel an hinlänglichen Kenntnissen, die über diesen Punkt herrschenden Irrthümer zu bekräftigen, statt, wie es seine Pflicht wäre, als Magnat, und ungrischer Magnat, lieber bemüht zu seyn, die unreifen Einbildungen der blinden Menge aufzuhellen, und die Sache in ihrem wahren Lichte zu zeigen, u. s. w."

Frohndienst, Zehent, u. s. w.

Seite 106 Deines Werks heißt es: Ist einmahl gegen jede sich ergeben könnende Devalvation Bürgschaft und Sicherheit gegeben, so kaufe der Bauer dort, wo er seine Leistungen loskaufen kann, sie auch künftig vertragsmäßig los, ohne das der Grundherr sich widersetzen könne, u. s. w. Und nachdem in Deinem Buche mehre ähnliche Stellen vorkommen, muß ich annehmen das auch Du kein Verehren der Frohnen, des Zehents, der weiten Frohnfuhren, des Zehntens an Butter, Eiern, Hühnern, Kapaunen u. s. w, bist.

Deine obige Behauptung ist mit meiner Meinung, zwei Bemerkungen, welche ich unmittelbar anführen werde, ausgenommen, vollkommen übereinstimmend, und zwar: 1. Wenn wir so lange warten, bis die Bürgschaft und Sicherheit gegen alle geschehen könnenden Devalvationen vollkommen wird, so werden wir nie zu einem Vertrage gelangen, denn das Geld ist, wie Alles auf der weiten Welt, den ältesten Erfahrungen nach, außerordentlichen und nicht vorherzusehenden Phasen und Chancen unterworfen. 2. Da fast in jeder Ortschaft die Verhältnisse anders gestaltet sind, so lassen sich die einzelnen Fälle nicht nach einer Form modeln, und es wäre daher wider die natürlichen Gesetze gehandelt, den Grundherrn durch welch immer für Mittel zu zwingen, sich der Robott- und Zehent-Ablösung nicht widersetzen zu können.

In Deinem Taglalat kommt nichts so oft vor, und nimmt nichts so vielen Platz ein, als ähnliche Argumentationen: „daß es die größte Ungerechtigkeit wäre ohne Schadenersatz, den Zehent, den Frohndienst u. s. w. aufzuheben," so zwar, daß das Wort Schadenersatz — denn aus Kurzweil ließ ich es zählen — über 26 Mal in Deinem Werke wiederholt wird. Ich erwiedere hierauf bloß folgendes: 'Ich bin vollkommen mit Dir einverstanden, daß die Aufhebung des Zehenten und der Frohnen u. s. w. ohne Schadenersatz die größte — und ich setze hinzu — eine himmelschreiende Ungerechtigkeit wäre,'; denn ich halte das von der Vorsehung verliehene Eigenthum eines Jeden, vom Könige bis zum Bettler, für heilig, und würde es so zu sagen als einen Raub betrachten, wenn einem freien ungrischen Grundbesitzer, der — wie mir Viele bekannt sind — außer seinem Zehent und seinen Robotten fast nichts besitzt, sein Alles entzogen würde.

Aber darüber muß ich staunen: Wie Du theuerer Mitbürger bei Deinen Jahren, Deinem kalten Blute, wie Du sagst, und Deiner großen Bedachtsamkeit, Deinen Geist so sehr zu meiner Widerlegung anstrengen, und gegen mich so viel Essig' kochen konntest, gegen mich, der ich doch nirgend sagte, daß man ohne Schadenersatz, Zehent, Robott u. s. w. erlassen sollte. Montesquieu behauptet: «La manière ordinairre est de critiquer sur ce que l'on écrit, ici le critique s'évapore sur ce que l'on n'écrit pas;» (35.) und wahrhaftig diese Zeilen schwebten mir stets vor, als ich gezwungen war alle die auf irrige Voraussetzungen gegründeten Bitterkeiten zu lesen, womit Du mich überhäufst.

Und so pflegst Du die Wahrheit zu suchen? Gerade Du mußtest das mißdeuten, was ich klarer auszudrücken für unnöthig hielt! — Denn wahrhaftig ich konnte nicht glauben

daß Jemand nachdem er den Hitel gelesen, wo ich mit den verschiedensten Worten so oft sage; 'Lieber arbeite der Landmann mehr als bisher, aber auch sein Loos sei schöner und gesicherter' u. s. w. — blind genug wäre vorauszusetzen, daß ich auch nur hypothetisch die vom Schicksal dem Landmann zugemessenen Lasten eigenmächtig mit so großer Beeinträchtigung eines Dritten aufheben wollte!

Ich glaube nicht, daß Jemand unvernünftig genug seyn kann 'zu einer und derselben Zeit verschieden zu schreiben und verschieden zu handeln,' und so hoffe ich, daß auch mir Niemand eine ähnliche Vernunftlosigkeit zumuthen wird. Darauf aber kann ich mein Wort geben, — und ähnliche Sachen können der großen Oeffentlichkeit wegen, die sie begleitet, ohnedieß kein Geheimniß bleiben, — daß ich noch geraume Zeit vor Erscheinung des Hitel mit den Einwohnern meines im Oedenburger Comitate gelegenen Marktfleckens Groß-Zinkendorf über das Loskaufen des Zehenten, der Robott u. s. w. in Unterhandlung trat, bis jetzt aber noch nichts beenden konnte, denn obgleich sowohl ich, als sie, den großen Nutzen des Ablösens klar einsehen, und wir daher dem Contracte schon sehr nahe sind so können wir doch über die Anwendung des Prinzips nicht einig werden, was bei einem Vertrage, der für immer verpflichtet, schnell, und wie ich früher sagte, nach allgemeinen Maximen, gar nicht zu bewerkstelligen ist. Und so ergibt sich am Ende, daß während Du mich der Leichtfertigkeit beschuldigst, Du selbst weiter gingst als ich, denn Du willst den Grundeigenthümer zur Ablösung des Zehents, der Robott sogar zwingen, während ich es für räthlicher halte, die Uibereinkunft den betheiligten Partheien frei zu lassen.

Uibrigens scheint es, daß alle Deine verletzenden Angriffe und Ausfälle nie die Welt gesehen hätten und wir wahrhaftig dem Publikum nützlichere Abhandlungen liefern hätten können — worin mehr Raisonnement, und weniger Persönlichkeiten wären, — wenn Dir der einfache Gedanke beigefallen wäre, — denn Du selbst sagst S. 118 Der Verf. sagt aber nirgends, daß ein Schadenersatz Statt finden solle, — wenn sage ich während der vier Monathe, welche Du und ich nach Erscheinen des Hitel zu Pesth zubrachten, Du nur einmahl auf den einfachen Gedanken gekommen wärst, da Du ohnehin sagst: »Du wolltest nur Klarheit suchen« mit mir so zu sprechen: »Du erwähnst im Hitel keines Schadenersatzes für die Frohnen, den Zehent, u. s. w. Du bist auch ein Grundeigenthümer so wie ich, wie verstehst Du also dieß, u. s. w.« und so wären alle Deine Zweifel gehoben gewesen. Du hast aber, ich will glauben, unbewußt, — denn es gibt kein Alter, was vor Thorheit schützt, um besser

Licht zu finden mich vermieden, das Dunkel gesucht, und Deinen Landesgenossen, der mit Dir einer Meinung war, angefeindet. Indessen lassen wir das dahin gestellt seyn, und ich hoffe wir bleiben gute Freunde. — — —

Credit.

Du würdest bestrebt seyn zu beweisen sagst Du S. 93. Daß es in unserer jetzigen Lage genug wäre den Codex Cambio-Mercantilis einzig und allein den Städten und ihren liegenden Gründen anzupassen. Hierauf kann ich bloß erwiedern: So bestrebe Dich denn, bemühe Dich und beweise es. Ich bin anderer Meinung — — — doch das, auf welche Art in Ungarn der Credit festgestellt werden müßte, der troz aller Faselei auf keinem guten Fuße steht, habe ich weder in meinen Hitel angegeben, noch werde ich es in meinem jetzigen Werke thun, denn ich halte es vor allem Andern für nöthig zu beweisen, daß im Allgemeinen, eine bessere Einrichtung des Creditwesens zu unsern dringendsten Bedürfnissen gehört. Und wie weit sind wir sogar von der Erkenntniß dieser sehr einfachen und klaren Wahrheit entfernt, was ich untrüglich aus dem entnehme, daß selbst so gelehrte Männer, wie Du mein theurer Freund, über diesen Punkt so sehr verkehrte Begriffe haben, und unsere ohnehin so antifinanziellen Landesgenossen unabläßig noch mehr zu verwirren bemüht sind.

Die Ansichten des Grafen, bezüglich auf den Credit sind zwar großartiger und heldenmüthiger, aber weder so vielseitig noch so gewährleistend, als meine viel bescheidenern, vorsichtsvollen, und dabei dennoch, obwohl etwas langsamer, die Nationalindustrie befördernden Vorschläge über Geldcredit. Dieß lese ich S. 144. Deines Werkes. Ich aber sprach, wie gesagt, im Hitel kein Wort, weder von der Entwicklung, noch von der Anwendung meiner Prinzipe, was selbst der oberflächlichste Leser bemerken konnte, und daher auch Du, als mein Zergliederer, wahrnehmen hättest können, wo Du es dann vielleicht unterlassen hättest Deine Behauptungen mit meinen Nichtbehauptungen zu vergleichen. Was jedoch Dein höchstbescheidenes Selbstlob anbelangt, daß Deine Vorschläge vielseitig, sehr gewährleistend und voll Vorsicht sind, das beurtheile das kompetente Forum, — die Kaufmannschaft nähmlich und das Ausland, welche ich auf den ganzen Taglalat, und hauptsächlich auf S. 14. u. 66. verweise, wo zu finden ist: So kann auch Großbrittanien bei einem solchen Geldcreditsysteme bestehen, welches, wie die vielen Bankerutte verrathen, mehr auf Hypothesen als Hypotheken, gegründet ist, — dann — Nun aber

frage ich wo der Credit mehr auf Hypotheken beruht, dort, wo man, bei einem Fond von 100,000 Pfund Sterling mit Millionen spekuliren, fallen, fallen machen, und so betrogen, werden, und betriegen kann, und wo so viele Schuldner betriegen, so viele Gläubiger betrogen werden, oder bei uns, wo der Credit wie der Verfasser sagt, dem Luftschiffe Montgolfiers gleicht? Diesem Allen zu Folge — während ich Dich im Vorbeigehen nur frage, wo ich denn sagte, daß das Creditsystem Englands gut sei, und daß es kein besseres geben könne, — diesem Allem zu Folge gibst Du theuerer Freund, wie ich urtheilen muß, unsern Creditzustand für besser aus als den von England, wodurch Du, wie ich meine, unserm Vaterlande nicht sehr nützest; denn die kompetenten Richter im Auslande werden diese lächerliche Ausgeburt der Unwissenheit in Geldsachen mit dem Gefühle des Mitleids lesen, und nur noch mehr abgeschreckt werden, als bisher, sich mit uns in irgend ein Geldgeschäft einzulassen oder in Geldverbindungen zu treten, die Landes-Abderiten hingegen werden sich in ihrer alten Unordnung noch mehr aufblähen, während Andere, die vielleicht keine so hübschen Verse machen als Du, jedenfalls aber bessere und ordentlichere Wirthe sind, so aufseufzen, " Was wird doch endlich die großsinnigen Bewohner des ungrischen Vaterlandes mit jenen Wissenschaften bekannt machen, durch welche sie ganz gewiß zu einer erstaunenswürdigen Höhe emporgehoben werden, was, Ihr Verstand — oder die Noth?"

Weßhalb verhandelst Du von S. 49. bis 54. die Entwicklung unserer Geldsachen von Alters her, so umständlich so weitläufig? Kein Mensch, der Geld leihen will, kümmert sich um dieß, sondern er erwägt auf welchem Fuße der Kredit jetzt steht, — und daß er auf keinem guten Fuße oder doch in schlechtem Rufe steht, das kann man nicht bezweifeln, wenn man die Thatsachen und nicht das Corpus Juris betrachtet.

Im Auslande häuft sich das Geld oft so sehr an, — denn die größten Negotiationen werden durch Wechselbriefe abgemacht — daß gegen gute Hypothek zu 3. 4. Prozent die größten Summen angebothen werden. Gäbe es nun bei uns, die wir herzlich gerne 5. 6. Prozent zahlten, ein gutes Creditsystem, glaubst Du denn, daß die Tag und Nacht betriebsamen Fremden nicht lieber uns gegen höheren Gewinn ihr Geld gäben, als einem Andern gegen geringeren? Sieh Freund, ich selbst kenne viele reiche Fremde, die sehr gerne ihre Millionen hier anlegten, wenn wir nur Credit hätten, aber jetzt es nicht wagen, und weit lieber mit geringerem Nutzen ihr Geld andern Händen anvertrauen.

Nun höre ich den einstimmigen Ausruf Vieler über das Gesagte: "Weil sie unsre Gesetze nicht kennen, diese hätte man ihnen erklären sollen — — — — — u. s. w." Aber ich erklärte sie ihnen genug kann mein Wort darauf geben, habe auch unser dickes Buch bis zur Langweile aufgeschlagen und zitirt, so gut ich es konnte, die Antwort indessen war immer bereit, die ich wenigstens nicht zu widerlegen wußte, und die höchst unangenehm so lautete: "Ermüden Sie bester Herr nicht Ihre schätzbare Lunge, ich sehe nicht auf ihre lateinischen Gesetze — und was in ihren voluminösen Büchern enthalten ist, — Achtung und Ehrfurcht sei ihnen — sondern ich betrachte bloß die Wirkungen, die Wirkungen aber sind in Ihrem Vaterlande langsam und unsicher, und so placire ich mein Geld, obwohl ich es recht sehr bedaure, denn ich hätte Ihnen sehr gerne gedient, wenn sie Credit hätten — lieber an einen solchen Ort, wo vieljähriger Erfahrung nach, die Wirkungen schneller und sicherer sind. Sehen Sie mein Herr, es sind schon so viele ehrliche Gläubiger in Ungarn hintergangen worden, daß wir mit diesem Lande in gar keinen Geldverbindungen stehen wollen u. s. w." Ich wollte sie noch weiter verständigen: 'darum also, weil einige Betrüger und schlechte Zahler, die sich überall finden, ihr Wort brachen, und sich Prellereien erlaubten, darum halten sie den Kredit des ganzen Landes für schlecht? Bedenken sie doch wie viel redliche Zahler es gibt! u. s. w.' Aber die Antwort war wieder bereit: "Ich glaube an ihr redliches Gemüth, besonders darum, weil sie so viel Vertrauen zu den Menschen hegen, finde aber desto weniger Garantie in ihren Gesetzen — welche, wie es scheint und nach dem Erfolge zu urtheilen, nicht deßhalb gebracht wurden, um betrügerische schlechte Menschen im Zaum zu halten, sondern ihnen vielmehr Vorschub zu leisten, wo doch die Gesetze im Allgemeinen nicht für Heilige, sondern gegen Böse und Ungerechte geschaffen sind." Nach diesem mußte ich schweigen, denn ich sah klar, daß der Kapitalist nicht nur den Zustand unseres Credits, sondern auch die Philosophie der Gesetze mit ein paar Worten vollkommen erschöpfte. Welch traurige Empfindungen aber regten sich in mir, als ich nicht mehr im Stande war zu läugnen, daß die verhältnißmäßig zum Ganzen sehr kleine Zahl der Betrüger und schlechten Wirthe, welche das Gesetz weder so schnell noch so hart züchtigt, als es sollte, auf unser ganzes Land das übelste Licht werfen, und es in den schlechtesten Geruch bringen, — — — — und daß dafür, weil einige strafwürdige Schufte nicht gleich, nicht strenge bestraft werden, die unschuldige Menge büßen muß, die wirklich besseren Kredit verdiente.

Kaum gibt es in Ungarn eine Gegend, die sehr gebirgigen ausgenommen, welche selbst bei unserem jetzigen Zustande, näm-

lich bei geringerem innern Verbrauche, beschränkten Handel, u. s. w. nicht 6. 8. ja 10 vom Hundert trüge, wäre sie gehörig instruirt. Eine kleine Summe fällt nicht in die Augen, und so auch eine vereinzelte geringe Kraft nicht, ich stelle es also noch deutlicher so dar: 'Ich glaube nicht, daß es, so wie das heurige Jahr läuft, eine Gegend in Ungarn gäbe, wo 100,000 fl. Silber klug auf ökonomische Meliorationen verwendet, nicht jährlich 6. 8. ja sogar 10,000 fl. Silber reine Interessen abwürfen, wenn einmal — und dieß ist nicht zu vergessen, die Unternehmungen oder Verbesserungen schon im wahren Gange sind. Ich bin ferner überzeugt, daß die zur bessern Einrichtung unserer Landwirthschaft oder zur Befestigung und Erleichterung unsere Geldverhältnisse nöthigen Millionen, welche uns so sehr mangeln, zu 3. 4. höchstens 5. von Hundert in unserm Lande bis auf einen Heller sich zusammenhäufen würden, hätten wir wohlgeordneten Credit. Aus diesen zwei Prämissen ziehe ich den Schluß: Daß der Schriftsteller oder Redner, der einerseits die Ursache unserer Armuth von uns selbst weg auf andere schieben will, andererseits aber unser heutiges Geldsystem bemäntelt und anrühmt, oder es auf falsche Elemente zu gründen trachtet, — hätte sein Wirken Gelingen, — dem Reiche einen so unberechenbaren Schaden verursachen würde, daß ihn zu ersetzen oder gut zu machen, kein Sterblicher je im Stande wäre. Er würde nämlich das Publikum, welches immer geneigt ist den Fehler lieber bei Andern zu suchen als in sich selbst, in seiner alten Apathie nur noch mehr einlullen und es anreizen sich noch starrsinniger an das ungenügende alte System festzuklammern; er würde dadurch all die großen Geldsummen, welche gute Institutionen unausbleiblich zwischen uns hervorzaubern müßten, seinem Vaterlande entziehen, und somit dessen Fortschritte und Blühen mit solcher Macht hindern, als nur immer ein Hinderniß gegen das Gute aus menschlichem Hirne erzeugt werden kann. Dieß Dir auf die Seele bindend frage ich Dich, wie Du wohl einst all diese antipraktischen Klügeleien verantworten wirst können, die Du als Samen des Unkrautes zwischen Deine Landesleute streutest! Glaube mir, 'es gibt keine größere Sünde, als Andere belehren wollen, ohne die dazu erforderlichen Kenntnisse' Uibrigens hoffe ich nicht nur, sondern weiß auch bestimmt, daß Deine Bemühungen zur Annahme Deines fehlerhaften Geldsystems erfolglos bleiben werden, denn unbeschadet aller unserer Verehrung und Deiner anderweitigen tiefen Wissenschaften, — sei nicht ungehalten, aber ich muß es gerade heraus sagen, — hält Dich doch Niemand im ganzen weiten Vaterlande für einen guten und ordentlichen Financier und wahrhaftig, Deinen unordentlich geführten verhältnißmäßig wenig ausgebreiteten eigenen Angelegenheiten nach zu urtheilen, ist es

nicht sehr wahrscheinlich, daß Du den verwickeltsten Gegenstand der Staatsgeschäfte, nämlich die Finanzen praktisch gut zu ordnen und zu leiten im Stande wärst. Proselyten wirst Du daher nur wenige machen und dieß, bedenkst Du es kaltblütig, wird Dich selbst freuen, denn als ein rechtlicher Mann von gutem Herzen, wirst Du in diesem Punkte, ich weiß es, Deine kleine Eitelkeit, des edleren Grundes wegen leicht unterdrücken, 'wenn auch nicht genützt, wenigstens nicht geschadet zu haben.'

In Deinem Taglalat ertheilst Du mir mehre sehr gute Rathschläge z. B. unsre Konstitution besser kennen zu lernen, lateinische Klassiker zu lesen, und mehr dergleichen, — wofür ich Dir meinen herzlichen Dank bezeuge, obwohl ich nicht absehe, wie ich zu diesen väterlichen Ermahnungen, bei Creditsachen komme! Denn ich glaube wirklich, — wenigstens meiner geringen individuellen Meinung nach — daß weder in den Werken lateinischer Klassiker, welche Du so fleißig zitirst, noch in unsern gesammten Gesetzbüchern, auch nur irgend ein Vorschlag oder Rath sich findet, den wir zu besserer Einrichtung unserer Geld- und Credit-Angelegenheiten in heutigen Zeiten, mit gutem Erfolge benützen könnten. Deine Rathschläge jedoch danke ich Dir, da Du sie aus guter Absicht ertheiltest. Es sei aber auch mir, in meinem beinahe vierzigsten Jahre gestattet, Dir als meinem Landsmanne ebenfalls einen kleinen Gegenrath zu geben, welcher aus nichts Anderm besteht, als hierin: 'Verlasse auf einen Augenblick, wenn es möglich ist, das Zauberland Deiner glanzvollen Phantasien, und blicke herab auf den geringen Erfolg Deiner ökonomischen Betriebsamkeit, auf die tägliche Schmälerung Deiner pekuniairen Lage, die Ordnungslosigkeit in Deinem Besitze, Deine leeren Kassen und Deine drei hoffnungsvollen Söhne, die, da sie Menschen sind, nicht von Aether leben können.' Und sieh hierin besteht mein ganzer Rath, der, wenn Du ihn wohlwollend annimmst, sowohl Dir und den Deinen, als auch uns von sehr großem Nutzen seyn wird. Du nämlich zwischen Musen in Deinem wahren Elemente verbleibend, wirst das Vaterland noch mit solchen Dichtermeisterwerken beschenken können, welche ihm Ruhm und Glanz verleihen werden, die Leitung Deiner irdischen Angelegenheiten aber Personen von nicht so hehrem Fluge überlassend, wirst Du auch rücksichts dieser besser fortkommen: Wir, die wir wieder mehr an die Erde gefesselt sind, werden indessen, da wir unserer Schwäche zu Folge die menschlichen Bedürfnisse besser empfinden, und daher auch besser kennen als Du, uns um größeren Kredit und den daraus entspringenden Flor unseres Vaterlandes kümmern, und unsere Heimath mit *diesen Gaben* schmücken. Bleibe Jeder bei dem, wozu er die meisten Anlagen besitzt. Du biete uns Geisteskost, denn es ist offenbar, dieß ist Dein Beruf, während

ich und mir Ähnliche, uns bestreben werden, ‘daß der Magen und die Taschen der möglich mehrsten Bewohner unseres Landes voll seien,’ denn so scheint es, dieß ist unsere Pflicht; die Nahrung unseres Herzens aber, laß uns von jenen hochherzigen Frauen unseres Landes erwarten, deren edles Gemüth der Erhebung unserer Heimath schlägt, denen ich meinen Hitel weihte und welche das Zurückbleiben unseres Vaterlandes eben so tief fühlen, als sie glühend seinen Aufschwung wünschen! Ob es indessen deren Viele gibt? weiß ich nicht, will es aber hoffen.

Ich will Dir auf Deiner weit erhabneren Bahn nicht hinderlich seyn, stehe aber auch Du meinen Schritten nicht im Wege. Ich bekenne es ja recht gerne: Verse kann ich nicht schreiben und überlasse es daher lieber Andern, denn ich beschäftigte mich mehr mit Geld, Besitzthum, und ähnlichen Dingen, was nicht so rühmlich ist, daß man sich damit zu prahlen geneigt wäre, und so bekenne ich es bloß, und glaube auch, daß Du! Geweihter der Minerva, mir meine dießfälligen kleinen Kenntnisse und Erfahrungen nicht beneiden, noch so schwach seyn wirst wie Richelieu, der immer für das gehalten werden wollte, was er nicht war, und sehr gerne um den Ruf eines guten Dichters, den er nicht verdiente, dem besser verdienten, oder wenigstens ihm zuerkannten Ruhme seiner Finanzgeschicklichkeit entsagt hätte.

Und wenn ich Dich auch nicht Deiner Person und den Anekdoten nach kennte, die man sich von Dir erzählt, so überlasse ich es doch, wie natürlich, dem kompetenten Leser zu entscheiden, wie sehr ich Recht habe, bei Dir geehrter Freund, nur sehr oberflächliche Kenntnisse über Credit und Geldwesen vorauszusetzen. Wird er nicht herzlich lachen bei einigen Stellen Deines Taglalat, besonders aber bei der S. 192. befindlichen, wo es heißt: Diesem oder Jenem großen und reichen Herrn, kündigt der Gläubiger 100,000 auf. Statt daß nun der große Herr ihm selbst einen ordentlichen Brief schriebe, und sagte: daß es bei den jetzigen Umständen, selbst dem Vermöglichsten schwer fällt, auf einmal so viel zu entrichten, sondern daß er ihm beiläufig zwanzig Tausend mit dem Versprechen übermacht, das Uibrige binnen einem oder anderthalb Jahren ratenweis heim zu zahlen; — antwortet er ihm gar nicht, oder doch nur sehr kalt, und das bloß mittelst seines Fiskals oder Directors u. s. w. Ich frage nun, ob Jemand, der die Bodenlosigkeit unseres Credites, nächst Anderem, aus einer solchen Ursache herleitet, gut daran thut, die Sphäre des Credites zu betreten, und ihn illustriren zu wollen.

Uibrigens will ich durchaus nicht gesagt haben, daß in Dei-

nem Taglalat nicht viel Gutes und besonders Unterhaltendes über Kredit vorkomme, sondern wage nur die Bemerkung, daß dieses viele Gute ganz auf falschen Prinzipen beruht.

Du bist der Uiberzeugung, daß man anfänglich ein strengeres Verfahren in Schuldensachen blos auf Handelsleute u. s. w. ausdehnen müsse, und nennst dieß "Vielseitigkeit, Gewährleistung, Vorsicht," da Du als erste Stufe unseres Vorschreitens und unseres Wachsthums inneren und äußeren Handel annimmst; so wenigstens finde ich es S. 20. "Würde der Bauer überall im Lande die Freiheit des innern und äußeren Handels genießen, so könnte er auch von seinem Grunde Pacht zahlen, und leicht überall die Abgaben bestreiten, S. 24. dort aber ist und kann auch keine große Betriebsamkeit seyn, wo der innere und äußere Handel in einem solchen Zustande ist als in Ungarn. S. 43. Was belebt aber wieder dieses Bestreben, wodurch der thätige Mensch seiner Bedürfnisse wegen mehr hervorbringt als seinen Bedarf, und was wieder neue Bedürfnisse in ihm erzeugt, indem es seine Fähigkeit sie zu erwerben vermehrt? Der Handel. Und sieh dieser Irrthum ist Ursache, daß Du schöne Sätze auf schöne Sätze häufst, ohne daß sie jedoch Grund und Halt hätten.

Auf den Handel willst Du den größeren Fleiß basiren? Du vergißt aber, oder präciser, 'Du weißt es nicht,' wir haben ja fast nichts zum Handeln!

Ich sehe mit welchem Befremden Du mich jetzt ansiehst! Du verschreist mich als einen schlechten Rechner, und hast im Taglalat an zwei oder drei Orten, auch falsch zitirt, was ich übrigens für ein Ausgleiten oder Straucheln der Feder nehme; ich aber halte wieder Dich für einen schlechten Rechner, — — — denn wie es scheint, überschätzest Du die Güter unseres Landes über jedes Maß, was für Einige unserer so leicht sich aufblähenden Landesabderiten das gefährlichste Gift ist, denn es läßt sie Gefahr laufen zu zerplatzen. S. 209. sagst Du: doch nicht hierin, als wäre das ungrische Getreide weniger oder schlechter als das russische, liegt die Ursache, daß aus unserm Lande nicht so viel Getreide ausgeführt wird, als ausgeführt werden könnte. Unser echter Wein ist besser und wohlfeiler als der französische, und so ist nicht die geringe Produktion die Ursache der Nicht-Ausfuhr.

Einen schädlicheren Satz als diesen hast Du im ganzen Taglalat nicht aufgestellt, indem Du dadurch wieder Einige in die alte Befangenheit zurückreißen wirst, die schon anfingen zu

zweifeln, und auch im Stande wären in der Sache eine günstige Veränderung hervorzubringen. Und so hast Du in Folge des ewigen Nicht-Erkennens, und unaufhörlicher Illusion, die Du so zu sagen einimpfst, dem Getreide- und Weinhandel mehr geschadet, als die höchsten und größten Mauten und Zölle es könnten.

Daß unsere Weine gut seyn könnten, leidet keinen Zweifel, ob sie aber besser seyn könnten als die französischen, ist eine andere Frage, die jetzt Niemand auf der Welt entscheiden kann. Die Güte des Weines wird durch dessen Haltbarkeit, die Möglichkeit seines unbeschädigten Transportes und den Geschmack des großen und zahlenden Publikums bestimmt. Doch gibt es auch außer diesem, noch gewisse Punkte, die Erwägung verdienen, nämlich: 'das Klima und die Lage des Weingebirgs, oder Weingartens, die Mischung und Beschaffenheit des Bodens, nämlich wo der Weinstock steht, die Art und Gattung des Rebenstockes, die Behandlung desselben, das Verfahren bei der Lese, Böttigerkunst und Kellermeisterei.' In welchem Zustande ist nun dieß Alles in Frankreich, in welchem bei uns! Die Lage, der Boden, ist nicht sehr verschieden, die Lage von Hegyalja, Ofen, Schomlau, Badacsony ist gut — glauben wir aber nur ja nicht die Lage und der Himmelstrich von Bordeaux, Burgund, Côte-Roti u. s. w. seien es weniger. Nun kömmt die Gattung und Art des Rebenstockes, und hierin verhält sich die französische Rebe zu unserer wie Zehn zu Eins. Während die Franzosen die edelsten Rebengattungen der Erde in ihr Vaterland verpflanzen und veredeln, die geringeren ausrotten, kennen wir die edelartigsten nicht einmal dem Namen nach, die guten hingegen, die wir besitzen, vermehren wir nicht mit der Sorgfalt als wir sollten, ja setzen sogar an ihre Stelle oft geringere wenn sie nur mehr Flüssigkeit geben. Die Weingebirg- oder Weingarten-Arbeit, — ist in der ganzen Kette des Weingeschäftes — das einzige Glied, wo wir, wenn auch bei weitem nicht auf so hoher Stufe als die Franzosen, doch immer auf erträglicher stehen, aber was nützt es? Die fehlerhafte Lese-Methode, die rührende Unwissenheit in Böttcherei und Kellerei, verdirbt wieder Alles, was an den vermischten und nicht ganz edlen Reben unaufhörliche Sorge, Mühe und so zu sagen blutiger Schweiß einigermaßen zu verbessern im Stande war.

Wenn also diesem Allem zu Folge — was sich so verhält, wie ich sage, — aber gar nicht betrübend ist, da die Verbesserung nur von uns abhängt, — wenn demnach die französischen Weine weit besser sind, das ist: haltbarer, transportabler und allgemein beliebter als unsere, ist es denn so sehr zu wundern? Ich halte es für sehr natürlich, und wundere mich

lieber über das große Wunder, daß unsere ungrischen Weine, nachdem wir, so zu sagen Alles aufgeboten haben und aufbieten sie zu verderben, doch noch so gut sind, als sie wirklich sind. Und dieß ist ein klarer Beweis wie außerordentlich gute Weine wir haben könnten, wenn wir unsere schlechte Manipulation einsehen wollten, wenn wir uns überwindend, der Sache eine bessere Wendung gäben, und für Alles dieses eine gründliche Verbesserung einführten.

Was nützt aber jede Bemühung, wenn so hochverdiente Männer wie Du, der Nationaleitelkeit schmeichelnd und fröhnend auftreten und sagen: «Unsere echten Weine sind besser und wohlfeiler als die französischen,“ — Weißt du was solche Behauptungen für Wirkungen hervorbringen.? Der eingebildete Dorflandwirth trinkt, statt etwas Besseres zu lernen, auf das Wohlseyn des Grafen Joseph Desewffy, ruft gegen Himmel: «Recht hat der große Patriot, unser Wein ist besser als der französische, aber wegen der Mauthen ist die Ausfuhr unmöglich“ — und der Fleiß ist auf ein halbes Jahrhundert zurückgeworfen! Wahrlich nicht solche Dienste erwartet sich das Vaterland von einem gereisten und gelehrten ungrischen Magnaten, — — nicht, daß er, um sich ein bischen Ruf und Nahmen zu machen, der Unwissenheit und Trägheit Weihrauch streue, sondern es verspricht sich von ihm, daß er die wahre Beschaffenheit der Dinge aufhelle, oder ist er es nicht im Stande — schweige. —

Ich will die Erörterungen über Wein und Handel zwar hier nicht weiter fortführen, obwohl ich mit sehr traurigen und mit allen Daten belegten Geschichten ganze Folianten füllen könnte, halte es aber doch nicht für nutzlos, einige auf meiner letzten Reise nach der Türkei über diese Sache gemachten Erfahrungen in Kürze mitzutheilen. Vielleicht daß meine ehrliche gerade Sprache, wenn sie auch bitter klingt, Jene zu größerem Fleiße, und eifrigeren Streben nach Wissen anregen wird, die Du durch Deine unüberlegten Huldigungen in ihren alten Vorurtheilen einwiegtest und den Fehler, der nur in ihnen liegt, anderwärts suchen lehrtest.

Vor beiläufig zehn Jahren hatte sich ein wohlhabender Herr in Konstantinopel niedergelassen, und verschrieb die zu seinem glänzenden Haushalte benöthigten Weine, theils aus Frankreich, theils aus Ungarn. Nach 3 — 4 Monaten beiläufig langte der Transport aus Frankreich an. Die Bouteillen waren in große Verschläge gepackt. Keine einzige war zerbrochen, alle gleichförmig, gut abgezogen, gut zugestopft — — — auch nicht eine verdorben, alle rein und wohlgeschmack. Dieß machte sowohl auf den Herrn, als das ganze Haus den günstigsten Eindruck, — — — und der erste freute sich, daß er sein Geld gut verwendete, und seinen Gästen gute Weine vorsetzen konnte, es freuten sich aber auch seine Leute, denn der gute und wohlfeile Wein erhielt seinen Besitzer

bei guter Laune, der Keller wurde zierlicher und mit den Weinen gab es nicht die geringste Plage. — — Endlich nach Ablauf eines langen Jahres kam denn auch der ungrische Wein, — und die Kisten wurden sogleich eröffnet. Zwischen vielem Heu und Stroh war nur hie und da eine einzelne enghalsige, schlecht verpichte Flasche zu entdecken, theils waren sie gebrochen, theils ausgeronnen, theils verdorben. Der Eindruck war unangenehm! Indessen versuchte der mir sehr zugethane Herr, mehrmahl mit ungarischen Weinen sein Glück, doch stets vergebens.

Der jetzige Sultan Mahmud hatte vor beiläufig 4 Jahren von Tokaier Wein gehört. Zufälligerweise fanden sich bei Jemanden sechs Bouteillen, — in ganz Konstantinopel sechs Bouteillen! — und er überließ ihm drei davon. Der ungarische Scherbet mundete seiner türkischen Hoheit sehr, und Dieselben verlangten sehnlichst welchen zu besitzen. Man war bemüht ihm eine größere Quantität zu verschaffen — endlich nach bis zum Ueberdruß langer Zögerung traf der Wein ein, — aber verdorben, — und der Sultan wollte seither von Tokaier nicht einmal mehr hören. Und doch, ich weiß es, hat man ihm von der besten Sorte geschickt, wenigstens zur Probe, denn das war doch klarer als klar, welch' wahrhaftes debouché und Konsumo das werden würde, wenn der türkische Kaiser mit seinen Millionen Unterthanen — nach so viel hundertjährigem Wassertrinken — nun endlich anfinge den ungrischen Wein zu trinken! Und dieß war in unsern Händen, wir verfehlten es aber!

Vor beiläufig 12 Jahren, als ich das erstemal Konstantinopel besuchte, konnte Einer meiner Bekannten 200 Bouteillen Champagner, die er an Zahlung Statt übernommen hatte, nicht verkaufen, und da er sie nicht selbst verbrauchen wollte, mußte er sie nach Rußland senden. Voriges Jahr, als ich wieder dort anwesend war, hätte man vielleicht 200,000 Bouteillen absetzen können, so sehr hatten sich in diesem Punkte die Sachen in der Türkei verändert, und nicht nur die ganze ungeheure Stadt, sondern auch die Umgegend ist mit französischen Weinen versehen, ja der Türke selbst erzeugt schon nach richtigen Principen sehr guten. Und so sind wir von diesem Handel, der in unseren Händen lag, ausgeschlossen, und verfehlten ihn gänzlich. Und ich frage weßhalb? Weil solche Leute wie Du, theurer Freund, unaufhörlich predigten: "Der ungarische Wein ist der beste der Welt, kann aber der Mauthen wegen keinen Absatz haben! u. s. w." So wurde der Ungar eingeschläfert, wo doch, wenn wir in Pesth 1000 Flaschen in die Donau werfen, fünfhundert vielleicht von selbst in Konstantinopel ankommen, so stark ist sogar im schwarzen Meere die Strömung des Wassers nach Süden. Der Franzose aber warf einen Blick auf die Karte, und da er sah, daß unsere Donau in das benachbarte türkische Reich einmündet, so wurde er nur noch

aufmerksamer, und fürchtete sich, ich weiß es, daß wir ihm zuvorkommen und den Preis entreißen würden. Er umnebelte sich aber nicht mit Weihrauchqualm, pries seine Weine nicht vor dem Gelingen schon, sondern verwendete all' seine Aufmerksamkeit, seinen ganzen Fleiß darauf, seinen Weinen immer mehr Lieblichkeit zu geben, und sie dem allgemeinen Geschmacke gänzlich anzupassen. Und jetzt führen sie aus ihrem Lande jährlich über 50 Millionen Franken Weine in's Ausland!

Du glaubst es nicht mein Freund, in welch' schlechtem Rufe der ungrische Wein im Auslande steht, und denkst Du vielleicht, daß ich mich dessen freue, daß mir wohl geschieht wenn ich überhäuft mit so betrübten Wahrheiten in mein Vaterland zurück kehren muß, wo man mich vielleicht lieber hätte, wenn ich ähnliche Dinge verschwiege? Und stünde doch nur blos unser Wein in schlechtem Rufe!

Übrigens liegt es einzig an uns, aus diesem Zustande herauszuschreiten, und in allen Dingen bessern Ruf zu erwerben — — — wozu ich, wie ich hoffe, durchgreifend mitwirken werde, denn das Schicksal verlieh mir Seelenstärke genug, lieber den Haß meiner Landsleute zu ertragen, als durch feiles Lob und schwaches Bemänteln ihnen das zu verheimlichen, was sie am nöthigsten bedürfen: die Wahrheit!

Auf dem Rückwege aus der Türkei war ich, ehe ich dieses Land noch ganz verließ, bei einem vornehmen Herrn zu Mittag gebeten. Weine waren: Semendrier, Champagner und Oesterreicher! Der erste ist ein türkischer, der zweite ein überall eingeführter Wein, über diese wunderte ich mich daher nicht, wie aber der Oestreicher über Ungarn in ein Land, welches mit unserm angrenzend ist, und auf einen Tisch kommen konnte, wo kein ungrischer zu finden war, dieß setzte mich in Erstaunen. Ich fragte: 'Wie ich sehe haben sie hier keine ungrischen Weine, was kann doch wohl die Ursache davon seyn, da die Vorzüglichkeit derselben außer allem Zweifel ist?' «Wir haben schon oft welche kommen lassen, sie waren aber gewöhnlich entweder ganz verdorben, oder doch von einer Qualität, die unserer Erwartung gar nicht entsprach, und so haben wir die Sache aufgegeben; — — — nach einigen Jahren werden wir schon selbst zu Genüge haben.“ So lautete die Antwort.

Ich konnte aber nicht ruhen, und der Gedanke, wie ist doch österreichischer Wein nach Belgrad gekommen, denn von dort bezog ihn der erwähnte Herr, beschäftigte mich fortwährend. Ich begann nachzuforschen, und denke Dir nur was sich ergab: 'Daß der österreichische Wein nahe bei Pesth im Steinbruche gekeltert wurde — und mich der Lieferant beschwor, ihn und sein Geheimniß nicht zu verrathen, indem er es nur deßhalb gethan, weil auf dem Rufe des ungrischen Weines ein Anathem liegt, und er ihn somit unter österreichischem Titel besser zu verkaufen gedachte!

Ist denn, diesem zu Folge Etwas lächerlicher und schädlicher, als während wir nächstens gezwungen seyn werden den Tokaier, um ihn nur verkaufen zu können, zu Grinzinger oder Gott weiß wozu umzutaufen, die Menschen hier zu Land mit großer Prosopopöe in dem Wahne zu bestärken: "daß das Ausland den ungrischen Wein höchst bewundert und sehr gerne tränke — wenn nur die Mauten dessen Ausfuhr nicht unmöglich machten."

Wer verbot es, und wer verbietet es, 'unsere Donau zu reguliren und mit unsern Weinen dem Fingerzeige nach, den uns die Natur und der Zug der Flüsse deutlich genug geben, die ganze Welt zu überschwemmen? Niemand als unser Zerstückelt-Seyn, und die aus der Gehässigkeit, die wir zu einander hegen, nothwendig entspringende moralische und physische Schwäche.'

Obwohl übrigens unser Weinhandel nach der Türkei fast ganz verfehlt ist, da gerade Jene, die hierin eine große Umgestaltung bewirken können, (denn Regis ad exemplum u. s. w.) den ungrischen Wein zurückwiesen, und den französischen vorzogen, so läßt sich dieser Vernachlässigung doch noch einigermaßen abhelfen. Ein Einzelner ist aber unvermögend einer so wichtigen und komplizirten Angelegenheit eine durchgreifende Wendung zu geben, und dieß könnte ausschließend nur unter dem Schutze eines gut organisirten, und jeden Selbstbetrug niederdrückenden Vereines gelingen.

Vor Allem anderem müssen wir uns selbst gestehen: daß wir einen tüchtigen Weinhandel, das ist einen solchen Wein-Kauf und Verkauf, der den Namen eines Handels verdient, heute, oder besser, in den jetzigen Zeiten selbst dann nicht haben könnten, wenn auch alle Mauthen aufhörten, ja sogar Prämien auf die Ausfuhr gesetzt würden; denn die Böttcherei, die Kellerei stehen bei uns auf der untersten Stufe des Wissens, und sieh dieß ist, — Deinen Lieblings-Ausdruck zu gebrauchen 'die Pointe' der Sache.

Der tapferste Mensch muß zum Kriege vorgebildet seyn, sonst gibt es eine Raaber Schlacht. Die Schriftsteller müssen nur nach reifer Ueberlegung schreiben, sonst gibt es Gelächter. Der Wein muß eher gut hergerichtet seyn, sonst, aus dem guten Keller weggeführt, gibt es Essig u. s. w.

Nehmen wir die Sache practisch. Setzen wir den Fall, daß Dir Jemand aus Philadelphia, oder um nicht so weit zu gehen, aus Konstantinopel, — Du siehst vom Aequator spreche ich gar nicht — Folgendes schriebe: "Sie sind der ganzen Welt als ehrlicher Mann bekannt, ich ersuche Sie daher mir 50, oder nur 10,000 Bouteillen Tokaier, 50, oder nur 10,000 Bouteillen Ménescher, 5, oder nur 1 tausend Eimer Ofner, eine gleiche Parthie Schomlauer, eben so viel Szerednyeer, u. s. w. zu übermachen." Würdest Du es wohl wagen diese verhältnißmäßig kleine Sendung auf Dich zu nehmen? Ich beschwöre Dich lieber Freund, täusche

Dich nicht selbst, und verblende nicht Andere, denn wahrhaftig Du könntest sonst noch mit bittern Thränen den großen Schaden beweinen, den Du, trotz Deiner guten Absicht, Deinem Vaterlande aus Unkenntniß der Sache zufügen kannst. Sieh ich habe in diesem Punkte große Erfahrungen, was ich mit Daten und solchen Gründen beweisen kann, die unwiderlegbar sind, da sie sich auf unwidersprechbar vorzuweisende Zahlen stützen. Im ganzen Reiche, vier fünf Orte ausgenommen, ist kein einziger Keller so geordnet und eingerichtet, daß man die Weine in große Entfernungen, besonders übers Meer, mit Sicherheit versenden könnte; Menschen aber kenne ich, Einige ausgenommen, gar keine, die die Weinmanipulation von A. bis Z. von Grund aus verstünden und wüßten: wie man mit Weinen von der Lese an, bis zum Verkorken und zur Verpackung umgehen müsse. Ich beschäftigte mich hierorts und auswärts viel mit diesem Gegenstande, und habe ganze Tage und Wochen, umrungen von Rebenstöcken, Lesern, Fässern und Flaschen zugebracht, hier zu Lande aber besitzen glaube ich, was die Beschaffenheit und Vorzüglichkeit, nicht aber die Größe anbelangt, nur Wenige einen bessern Keller als ich; und auch ins Ausland schickte ich ungrische Weine, und ließ sie auch durch Andere hin versenden. Je größere Erfahrungen ich aber in diesem Punkte mache, desto fester wird meine Uiberzeugung, 'daß wir zuvor die innere Organisation des Weingeschäfts, — von Veredlung der Rebenstöcke an, bis ganz zum Flaschen-Blasen hin — in vollkommene Ordnung bringen müssen, und dann erst von Handel sprechen können.' Auf welche Art aber, meiner Ansicht nach, diese bessere Organisation aufs gedeihlichste zu vollbringen wäre, werde ich im Abschnitte über das Pesther Casino andeuten.

Der Ruf und Absatz unserer Weine nimmt von Jahr zu Jahr ab. Meiner Meinung nach ist diese unangenehme Wahrheit, welche uns wie das blendendste Axiom in die Augen fällt, und so trotz aller pseudopatriotischen Bemäntlungen nicht geläugnet werden kann, zunächst folgenden Ursachen zuzuschreiben: 'Wir sind von unserer alten einfachen Methode, die erträglich war, abgegangen, die auswärtige gute aber vollkommen zu erlernen, hat unsere Eitelkeit bisher noch nicht zugelassen,' da wir die Weinmanipulation für sehr leicht hielten. — Wir haben uns daher in dieser Hinsicht gerade in dieselbe Lage versetzt, als wenn Jemand sein Beil, welches er geschickt zu werfen versteht, bei Seite legt, und sich des Gewehrs bedient, das er weder zu laden, noch damit zu zielen weiß, oder in welche sich jetzt die türkischen Cavalleristen wirklich hinein civilisirten, die ihren vormahligen Sattel, aus dem Niemand so leicht herausfällt, verwarfen, und sich nun glitschiger englischer bedienen, aber noch nicht gelernt haben, wie man sich auf diesen im Gleichgewichte erhält,

und daher auf das lächerlichste herabfallen. In dem Verhältnisse, als wir in unsern Weinkenntnissen still standen, Rückschritte machten, oder gar dem Sprichworte nach, 'zwischen zwei Stühlen auf die Erde fielen,' in dem Verhältnisse schritten die Franzosen, Rheinländer, Portugiesen, Sizilianer, u. s. w. in dieser sehr komplizirten Wissenschaft vorwärts, die sich im Wege der Chemie von Tag zu Tag zu höherer Vollkommenheit entfaltet, und nur seit 30 Jahren erst schon solch bedeutende Fortschritte machte, daß die jezigen französischen Weine hinsichtlich ihrer Haltbarkeit, Güte, Gesundheit, Wohlfeilheit und ähnlicher Eigenschaften, mit den vormaligen gar nicht mehr zu vergleichen sind. Nachdem also — und Alles dieß ist bloß im Allgemeinen gesagt, denn Ausnahmen gibt es überall, — nachdem also die Kenntnisse der Ausländer immer höher stiegen, unsere aber immer tiefer sanken, und von Tag zu Tag tiefer sinken, so ergab sich im reellen Werthe der ausländischen und unserer Weine eine solche Divergenz, daß jene sehr beliebt wurden, und theuer verkauft werden, unsere aber unbeliebt sind, und nicht einmal wohlfeil abgehen. Diese meine Behauptung, falls Du sie bezweifeln willst, werden die zahlreichen Weintrinker Europas bekräftigen. Dieß ist also eine Ursache, 'warum der Ruf und Absatz unserer Weine alljährlich geringer wird.'

Es kömmt nun die zweite Ursache. 'Statt edle Rebengattungen zu pflanzen, geschickte Böttticher, unterrichtete Kellermeister zu uns zu locken, kurz unsere Kenntnisse zu vermehren und zu erweitern, und unsere Weine dem Geschmacke des großen und geldreichen weintrinkenden Publikums anzubequemen, was thun wir? «Wir posaunen in hoher Weisheit den ungarischen Wein als den besten der ganzen Erdkugel aus, und prätendiren, daß die große Welt ihren Geschmack, nach dem des kleinen Hunniens richten solle.» Daher kömmts, daß der Fremde, von den Rodomontaden Vieler auf das ganze Land schließend, bei uns nicht den geringsten Drang und Willen nach Verbesserung voraussetzt, über uns Alle sein Anathem ergehen läßt, und sogar Jene meidet, die ihre Kenntnisse über Wein nicht durch Schriften oder hochtrabende Phrasen, sondern durch Thatsachen bewähren wie z. B. G. J. B. dessen Keller zum Muster dienen kann, und vielleicht nur darum im Auslande nicht nach Verdienst berühmt und geschätzt ist, weil er in Ungarn ist, die ungarischen Weine aber im Auslande keinen Anwerth haben.

Es kömmt nun die dritte Ursache. 'Wir haben die Fremden unzähligemale hintergangen, und zwar — beachten wir dieß wohl — öfter, gegen als mit unserm Wissen und Willen,' was aber für den Käufer auf eins hinausläuft, denn

seine verdorbenen Weine wird die Versicherung schwerlich besser machen, daß man ihm gewiß und wahrhaftig keine schlechten Weine senden wollte, sondern diese weiß der Himmel wie, sicherlich auf dem Wege verdorben seien. Da also der Fremde unsere Unwissenheit in der Weinmanipulation nicht weniger fürchtet als die Betrügereien einiger Gewissenloser, so blieb er allmälig von uns weg, während die kleine Zahl Jener unserer Weinerzeuger, die Wissen mit Rechtlichkeit paaren, verhältnißmäßig sich vergebens müht und kümmert, da man auch sie in die Klasse der übrigen wirft, und nicht einmal zu ihnen Zutrauen hegt. So glaubte man auch in der Fabel die Anwesenheit des Wolfes nicht, als er sich endlich wirklich unter der Heerde befand, weil man bereits oft vergeblich zugelaufen war, und eben so glaubt man auch uns nicht mehr, wenn wir auch endlich einmahl gute Weine haben, da wir schon so oft und so ausschweifend den geringen anpriesen und die Fremden unzählige Male schon nolle oder velle damit hinters Licht führten. — — — — Doch ist noch der Unterschied daß es in der Fabel der lügnerische Hirt am schwersten büßte, während bei uns der Schaden gerade die ehrlichsten und betriebsamsten Weinproduzenten am härtesten trifft — welche man oft, indem bei ihnen größere Ordnung und Nettigkeit herrscht, als Weinverfälscher flieht, und die wenn sie auch ihre Weine etwas besser verkaufen können, doch nie den verdienten Lohn erhalten, sondern immer wieder in die Kathegorie Derjenigen zurückgesetzt werden, die für ihre träge Sorglosigkeit nicht Belohnung, sondern Züchtigung verdienten. Wie gehen hingegen die Franzosen, Rheinländer, u. s. w. zu Werke? Ich glaube nicht daß sie von Natur aus redlicher wären als die Ungarn — dieß Alles aber, ich bitte Dich vergiß es nicht, ist nur in der höchsten Allgemeinheit gesagt, denn ohne Ausnahme gibt es fast nichts auf der Welt — ich glaube nicht, daß sie redlicher wären als der Ungar sage ich, da sie aber in Weinangelegenheiten weit mehr Kenntnisse besitzen, so betrügen sie nicht so oft zufällig und wider Willen als der Ungar, der sich auf Böttigerei und Kellerei nicht sonderlich versteht. Daher kömmts, daß der redliche Franzose, Rheinländer, u. s. nicht so viele Käufer mit verderblichen Weinen hintergeht als der redliche Ungar; der betrügerische Franzose, Rheinländer u. s. w. aber berechnet es auf längere Dauer, da er weiß, daß Jener, gegen den er sich schon einmal Betrug erlaubte, und der alljährlich wieder kömmt, da in seinem Vaterlande der Weinhandel gedeiht, zum zweiten Male nicht wiederkehren würde, und er so bei Betrug am meisten nur selbst verliert. In Ungarn aber, wo der Handel nicht im gehörigen Schwunge ist, und sich daher nur selten Käufer einfinden, zieht der Betrügerische dem, der

ihm einmal in die Hände fällt, das Fell so fürchterlich über die Ohren als nur immer möglich. Es geht mit dem Weine so wie mit den Wirthen: an Orten wo mehre sind, viele Gäste eintreffen, und die Oeffentlichkeit groß ist, ist auch eine übertriebene Rechnung selten, dort aber, wo nur wenige oder gar nur eine Schenke ist, selten sich ein Gast blicken läßt, und es keine Publizität gibt, ist doppelte Kreide und die Prellerei an der Tagesordnung.

Die vierte Ursache aber ist: 'Das Quantum unserer gut zubereiteten Weine ist sehr gering, so daß wir gar nicht im Stande sind damit einen ordentlichen, ununterbrochenen Handel zu treiben.' Ich befand mich oft an Tafeln, wo man mich so ansprach: " Nun ist denn dieser Wein nicht besser als der Madeira, Shery u. s. w." Ich antwortete: 'Meiner Meinung nach, nein, doch immerhin, nehmen wir an er sei besser, er gefiele einem ausländischen Handelsmann ganz besonders wohl — und dieser spräche so: "Ich zahle einen Dukaten für eine Bouteille, bedarf aber gegen 10 Tausend Bouteillen," — und da war denn gewöhnlich das Ende vom Liede: es seien nur einige Eimer im Keller und das als Rarität! Seltenheiten aber taugen nicht zum Handel. Man trifft wohl hie und da, ich läugne es nicht, auf ein Faß guten Neßmélyer, Schomlauer u. s. w., zum Handel aber gehört, daß der Wein in einem großen Quantum, gut, gleichartig, und alle Jahre regelmäßig erzeugt werde. Ich frage nun den unpartheiischen, sich selbst und sein Vaterland nicht überschätzenden Leser: 'ob wir denn jetzt im Stande sind dieß zu liefern? Ich antworte 'nein, indem ich hier erkläre: daß sich selbst und seinen Landesgenossen mit falschen oder vergrößerten Angaben Weihrauch zu streuen und Illusion zu machen, keine Vaterlandsliebe sei, sondern eine aus schwachem Kopfe entsprungene Empfindelei, die an das Affenweibchen erinnert, welches, wie man sagt, aus übermäßiger Liebe ihr Junges durch Liebkosungen todt drückt. Ich halte das für klugen Patriotism' statt träge und hoffärtig zu sagen: "Wir haben Alles, lieber mit Verstand und Geschick uns zu mühen" um Alles zu haben. Die Franzosen, Rheinländer u. s. w. erzeugen in solcher Menge guten und zu wahrem Handel tauglichen Wein, daß es keine so große Nachfrage und Kauflust gibt, der sie nicht zu genügen wüßten, und zur Bestättigung dessen biete ich mich an, einige 100 Tausend Flaschen Champagner, Medoc, Madeira, Rheinwein u. s. w. jährlich höchstens mit 5. 6. Prozent Verlustabschlag — für das was bricht, verdirbt u. s. w, — dorthin zu bestellen, wohin Du theuerer Freund es anordnen willst.

Nun folgt die fünfte und wichtigste Ursache: 'Die natürliche Nachlässigkeit des Reicheren und die Macht der Gewohn-

heit.' Die Menschen, besonders die reichen, lieben das Gute sehr, sind aber zu träge oder wollen es nicht immer suchen, oder fehlt es auch nicht gerade an Willen,' so wissen sie gewöhnlich nicht, wo es zu finden sei. Es ist also nicht genug das Gute zu erzeugen, sondern man muß es auch empfehlen, und Anderen die Art dazu zu gelangen, erleichtern. Was haben wir in dieser Hinsicht geleistet? Man kann wahrlich sagen: 'Nichts,' denn wie ich mich auszudrücken pflege: 'Wenig ist der nächste Nachbar von Nichts. Sucht der Käufer uns nicht auf, wahrhaftig so treffen wir nie mit ihm zusammen, daher weder Kauf noch Verkauf; denn wir suchen ihn wirklich nicht. Wie geht indessen der rheinische französische Produzent zu Werke! Er sucht den Käufer auch nicht auf, sondern läßt ihn durch seine Geschäftführer aufsuchen und an einer solchen Mittelperson, die zwischen dem Produzenten und Konsumenten mitten inne steht, fehlt es uns am allervorzüglichsten. Diesen Personen, die stets auf Geschäftreisen sind, Alles vergleichen und den Geschmack der Käufer erforschen, hat der Produzent den großen Vortheil zu danken, daß sie ihn auf die gemachten Verbesserungen aufmerksam machen, und das Anpassen seiner Unternehmungen an den herrschenden Geschmack bezwecken können, während sie den Konsumenten von jeder Sorge und Nachfrage befreien, und ihm alle Weine der Welt nach Wunsch in den Keller liefern.' So haben die französischen und englischen Produzenten und Manufakturisten, den so großen Absatz ihrer fertigen Güter diesen Mittelspersonen zu danken, die streng genommen weder zur Klasse der Produzenten noch Consumenten gehören. Das Auge des Landwirths ist auf dem Felde und im Hause, das des Gewerbmannes beim Weberstuhle oder der Spinnmaschine nothwendig, während der Kaufmann ruhig am Rechentische sitzt, seine Schiffe die Welt umkreisen läßt, und Millionen in Umlauf setzt. Solche Mittelspersonen aber, die diese, durch ihre wichtigen Beschäftigungen von einander getrennten Klassen in Berührung bringen, wandern wie gesagt von einem Orte zum andern, spüren Alles auf, vergleichen Alles, reizen den Produzenten und Fabrikanten zum Wetteifer an, bestimmen den Kaufmann mit diesen oder jenen Waaren zu handeln, machen das große Publikum mit ganz besondern, wenigstens die Annehmlichkeit des Lebens erhöhenden, und möglichst wohlfeilen Waaren bekannt, und wissen es dadurch anzulocken. Und dieß mein Freund ist die Verkettung des kommerziellen Verkehrs. Bei uns aber kann weder ein Kaufmann, noch eine solche Mittelperson ihr Fortkommen finden, oder gebe ich dieß auch zu, um Wortfängereien zu vermeiden, sich doch bei weitem zu keiner so wohlhabenden und zugleich gesicherten Existenz erheben, als fast bei allen andern Nationen Europas; daher sie sich auch lieber bei diesen als bei uns aufhalten

Andere Länder genießen also in großem Maße den Nutzen, den Kaufleute und ihre Geschäftsführer unausbleiblich gewähren, wir Ungarn aber erfreuen uns dessen nur in sehr geringem Grade. Und warum können bei uns Kaufleute und Handlungsreisende nicht vollkommen und anhaltend ihr Glück gründen? "Weil dieß der 9-te Titel des 1-ten Theils, (36.) und der Creditmangel bei den Produzenten, zur apodiktischen Unmöglichkeit macht." Dieß ist eine kühne Behauptung nicht wahr? Aber ich werde sie vielleicht beweisen, und Du kannst diesen Satz später wieder aufnehmen, denn jetzt will ich noch ein paar Worte 'von der mächtigen Gewohnheit' sprechen.

Wer empfindet es nicht im Innern, wie fest er an dem hängt, was er einmal gewohnt ist! Wer kann es läugnen, wie viel Zeit zur Ausrottung der unzweckmäßigsten, ja selbst solcher Gewohnheiten erfordert wird, die mehr Unangenehmes als Angenehmes mit sich bringen. Nun aber erst zur Ablegung jener Gewohnheiten, die auf gesundem Urtheile und gutem Geschmacke gegründet sind! Die Franzosen, Rheinländer haben daher sehr lange gebraucht, bis es ihnen gelang die Schlesier, hauptsächlich aber die Pohlen, von unsern leidentlich guten Weinen zu entwöhnen, endlich aber brachten sie es durch ihren unablässigen Fleiß und die geschicktere Bereitung ihrer Weine doch größtentheils dahin, und die erwähnten Nationen sind nun die französischen und deutschen Weine so gewöhnt, daß sie ohne unaufhörliche Anstrengung und Mühe in kurzer Zeit nicht einmal an weit bessere zu gewöhnen wären, wie nun erst alsogleich an geringere! Ich beschwöre Dich beim wahren Wohle unseres Vaterlandes, mystifiziren wir uns nicht immerfort selbst, denn dieß ist aller Thorheiten größte! Wenn Du französischen Wein trinkst, selbst einige Flaschen, so wirst Du fröhlich und munter, höchstens ein wenig warm, vom ungrischen Weine aber, wenn Du tief ins Glas blickst, bekömmst Du Kopfschmerz, oder wirst betrunken und willst Deinem Temperamente nach, entweder Streit suchen und dürstest nach Blut, oder siehst Alles rings um Dich in den düstersten Farben und versinkst in die finsterste Melancholie. Die Eigenschaft des Weines aber, die dieß verursacht, entspringt vom fehlerhaften Abziehen, und dem mangelhaften Gährungsprozesse, wie es sich durch viele chemische Untersuchungen bereits ganz klar bewies.

Diese fünf Hauptursachen zusammenfassend folgere ich daraus: daß der Ruf und Absatz unserer Weine sich darum von Jahr zu Jahr verringert, weil wir vor Erlernung der zweckmäßigen Weinmanipulation, und der daraus natürlich folgenden besseren inneren Einrichtung des Kellerwesens, schon Handel treiben wollen, was mit andern Worten heißt "ärnten wollen ohne gepflügt und gesäet zu haben, oder gar — — — — — — — —"

Ich bitte Dich nach Allem diesem mich nicht zu mißverstehen, denn ich fühle es recht deutlich, wie sehr ich Dich und viele Andere durch das Gesagte gegen mich aufreize. "Was sagt doch dieser Fragmentschreiber — ganz vernehmlich höre ich diese Worte, — wir könnten keinen Handel und namentlich keinen Weinhandel haben, vergißt er denn wie viel wir trotz der drückenden Mauten und Zölle nach Oesterreich und Pohlen ausführen u. s. w." Dieß Alles ist mir sehr wohl bekannt, und ich bitte nur darauf zu achten, was man eigentlich unter dem Worte "Handel versteht. Wenn wir das, daß Weine von geringem Werthe, nach einer glücklichen und ergiebigen Lese zu unsern nächsten Nachbarn verführt werden, für Handel halten, so ist es wahr, daß die Zölle allen möglichen Nutzen und somit allen Handel aufheben, denn Transportspesen und Zölle übersteigen den Werth des geringen Weines, und ich bin vollkommen mit Dir einverstanden, daß in einer und derselben Monarchie die Maut zwischen den verschiedenen Ländern, eine naturwidrige und somit schadenbringende Beschränkung sei, die so zu sagen den gesunden Blutumlauf des Reiches hemmt. Hierüber aber verweise ich Dich auf den Hitel, wo ich deutlich sage, daß es schwer sei über die im Innern der Monarchie bestehenden Mauten zu sprechen, da man alle finanziellen Daten kennen, das ist, da man wissen müßte, wie viel die gemeinschaftliche Regierung an Mauten einnimmt, und ob sie diese Summe aus den Gemein=Einnahmen weglassen könnte, ohne daß dadurch eine Lücke entsteht. Denn ich will annehmen, daß es den Produzenten Oesterreichs, Mährens, Böhmens u. s. w. Gewinn brächte, wenn jede ungrische Maut aufgehoben würde, wie es viele ausgezeichnete Männer behaupten; was indessen noch eine große Frage ist, und ich hier nicht untersuchen will.

Ich weiß es, unsere Unterthanen wundern sich oft recht sehr, warum wir ihnen ihre so kleinen Bitten und Wünsche nicht gewähren. Es ist aber sehr natürlich, daß wir sie nicht immer erfüllen können, und bei weitem nicht, als thäten wir es nicht herzlich gerne, sondern, weil diese von allen Seiten einlaufenden, an sich sehr kleinen Wünsche, zusammengenommen einen so großen Wunsch ausmachen, daß wir ihm selbst bei dem besten Willen eben so wenig entsprechen können, als wer z. B. nur 500 fl. besitzt, 1000 zu bezahlen im Stande ist. Darauf achten aber unsere Unterthanen gar nicht, und können auch unsere Handlungen nicht richtig beurtheilen, da ihnen hiezu die nöthigen Daten fehlen, und sie weder über unsere Lage, noch den wahren Zustand unseres Vermögens etwas Gewisses wissen. Sie denken aber so: "Ich wollte da ganz anders handeln als mein Grundherr, heuer ließe ich den Zehent nach, denn das Jahr war nicht ergiebig, vom Weine aber, da nähme

ich schon gar nichts bei einer so schlechten Lese; so ein Herr empfände ja das gar nicht, uns aber würde es ganz aufhelfen u. s. w. Ists nicht wahr mein Freund, reden unsere Unterthanen nicht so? Wir dürfen aber darüber nicht ungehalten werden, denn wenn es sich von den Anstalten der Regierung und den Lasten handelt, welche man für sie tragen muß, so sprechen Viele von uns bei all ihrer Geistesbildung von Wort zu Wort in demselben Tone, obwohl auch sie weder über die Lage der Regierung, noch den wahren Zustand des Staats-Vermögens etwas Gewisses wissen.

Uns Beiden, Dir sowohl als mir, würde es, ich weiß gewiß, sehr angenehm seyn, wenn wir unsern Unterthanen alle Abgaben erlassen könnten, aber wie wären dann wir im Stande unsere Lasten zu tragen; von was sollten wir leben? Es muß also hier der Verstand das Herz beherrschen, und Jeder die mit seinem Lose verbundenen Lasten tragen! In uns Beiden ist ferner sicherlich die Empfindung rege, 'Andern eben so viel Herzensgüte zuzumuthen als uns selbst, und so können wir gewiß seyn, daß auch unser väterlich gesinnter Fürst gewiß mit höchster Freude die Mauten und Zölle aufheben, die Abgaben nachlassen, das Salz umsonst geben, die Truppen auf eigene Kosten unterhalten, und jedem Bedürftigen vielleicht einen Dukaten in die Hand drücken wollte u. s. w. wie aber würde da die Staatsverwaltung, das Ganze erhalten werden! Vergessen wir also nie, daß wir zu unserm Fürsten in demselben Verhältnisse stehen als unsre Unterthanen zu uns und wir werden billiger über Eines oder das Andere urtheilen. Vielleicht führt die Regierung ihre Geschäfte nicht in der Ordnung, als sie sollte, es ist möglich, aber wer weiß es, und steht es uns zu, ihr dieß vorzuwerfen, uns, deren Angelegenheiten überhaupt genommen, so verworren sind, daß fast das halbe Land unter Sequester, oder wenigstens nahe daran ist!

Es gibt und kann auch Viele unter uns geben, die im Stande wären der Regierung in manchen Dingen guten Rath zu ertheilen, davon bin ich vollkommen überzeugt, so wie ich ebenfalls andererseits nicht im mindesten zweifle, daß sich auch unter unsern Bauernwirthen Viele finden, die wieder unsere Angelegenheiten besser führen würden als wir selbst!

Der Unterthan muß die herrschaftlichen Lasten tragen, so auch wir einigermaßen wieder die der Regierung. In Berathung zu nehmen, wie die herrschaftlichen Lasten, wenn auch nicht vermindert, doch erleichtert werden können, ist Pflicht, und hängt von neuen freien Uibereinkünften ab; eben so ist es Pflicht auch die Staatslasten wenn nicht weniger, doch leichter zu machen, und auch dieß hängt von kluger Berathung, und von Verträgen ab.

Uiber den wahren Zustand des Staatsvermögens habe ich keine genauen Kenntnisse, denn die finanziellen Ergebnisse sind mir nicht mitgetheilt worden, ich vermuthe jedoch, die Summe, welche als ungrischer Mautzoll in den allgemeinen Staatsschatz einfließt, könne ohne Lücken nicht erlassen werden, und so kann vernünftigerweise nicht von gänzlicher Aufhebung der Maut, sondern bloß davon die Rede seyn, daß entweder die Regierungskosten durch ein vervollkommnetes System vermindert werden, und so die Einnahme an ungrischer Maut entbehrlich gemacht wird, oder aber, daß man neue Quellen eröffne, welche den Ausfall des ungrischen Mauterträgnisses ersetzen. Ich wenigstens glaube hierin liege die ganze Sache. Hieraus ergibt sich die Frage: 'Kannst Du mein Freund die Art und Weise angeben, wie es praktisch, das heißt ausführbar möglich sei, die Regierungkosten zu vermindern, oder neue Quellen zu eröffnen? Und weißt Du durch Inspiration irgend ein gutes Mittel, so gib es an, ich bitte Dich! Durch Inspiration sage ich, denn ich glaube nicht, wie sehr Du Dich auch daran stossen magst, daß Du über den Finanzzustand des österreichischen Hauses — da man die aufklärenden nöthigen Daten gewiß auch Dir nicht mitgetheilt hat — nur um ein Haar besser unterrichtet seiest, als hinsichtlich Deiner Lage Deine Unterthanen, die wie es verlautet, fast immer mit Bittschriften in Deinem Hofe stehen, und so indiskrete Anforderungen machen, daß es fast lächerlich wird.

Ich indessen, da mich keine Inspiration erleuchtet, und ich es nicht liebe ohne klare Daten zu vernünfteln, betrachte die Sachen so wie sie mir vor Augen liegen, und urtheile daher über unsere Lage in Betreff des Weines dergestalt: 'Ein hoher Zoll lastet auf unsern Weinen, welcher besonders darum drückend wird, weil diese nur von geringem Werthe sind, die Transportspesen aber sich sehr hoch belaufen, da unsere Wege schlecht, und für die Zugthiere verderblich sind, und somit die Zollgebühr, obwohl an sich nicht so sehr groß, doch den ganzen kleinen Gewinnst verschlingt, der, wenn es keine Maut gäbe, in unsern Händen bliebe.'

Daß die Sache so steht ist unläugbar; da sie sich aber nun einmal so verhält, was ist zu machen? 'Vor allem Andern muß man die Weinkenntnisse aufs möglichste ausbilden und erweitern, die Verbindungsmitteln aber erleichtern', denn hiedurch wird der Werth und somit auch der Preis des Weines unausbleiblich steigen, der Transport aber wohlfeiler werden, und dieß macht dann die Last der Maut wenn sie auch fortbesteht, auf jeden Fall erträglicher, da vom Verkaufspreis weniger abzuziehen kömmt.

Um jeder Verdrehung und Mißdeutung auszuweichen, halte ich es für nöthig hier einschaltungsweise geradezu zu erklären,

daß ich das Verhältniß des Fürsten zu uns, und das unsere zu unseren Unterthanen, nicht im diplomatischen, sondern bloß im menschlichen und philosophischen Sinne für gleichgeartet halte. Ich weiß nämlich recht wohl, daß wir, unserer jetzt bestehenden Konstitution nach, einigen Einfluß in die Regierung haben, oder haben sollten, während unsere Unterthanen, bezüglich auf uns, keinen solchen besitzen — — — daher uns auch die poena talionis trifft — — — — — — welche einzelne Menschen so wie ganze Nationen früher oder später gewiß ereilt, — wie es in diesem Punkte daraus ersichtlich wird, daß wir an der Mautangelegenheit gar nicht, oder doch nur kaum Theil nehmen. — Diese Gründe bestimmen mich mittlerweile auch, bis wir einmal hierin größeren und wirksameren Einfluß haben werden, jedem Produzenten die erwähnten zwei Mittel anzurathen, nämlich die Verbesserung unserer Weine und unserer Wege, denn entweder es bleibt die Maut wie sie ist, ja wird vielleicht noch erhöht, oder sie wird herabgesetzt, ja vielleicht ganz aufgehoben. Geschieht das Erste, so wird ausschließlich nur der erhöhte Werth unserer Weine, und der wohlfeilere Transport, die Last erträglich machen; findet das Zweite Statt: so glaube ich, wird es im Vaterlande einige Produzenten geben, die, wenn sie diesen meinen Rath befolgen, mir einst einen kleinen Dank schulden werden, denn das wahre Gute und Werthvolle wird auch trotz aller Beschränkung belohnt, während es, wenn die Fesseln gelockert oder ganz abgenommen werden, mit reichem Gewinn die einstige Anstrengung, Sorge und Bemühung vergilt. Und so werden in Bezug auf unsern Wein, erhöhte Intelligenz und bessere Wege, größeren oder kleineren, jedenfalls aber doch einigen Nutzen bringen.

Es ist wahrscheinlich, daß die Zölle herabgesetzt, oder was noch wahrscheinlicher ist, ganz aufgehoben werden, denn unser jetziges Verhältniß zu den Erbländern ist naturwidrig, und kann daher nicht mehr lange fort bestehen. Da sich aber die Zukunft nicht mit Sicherheit vorherbestimmen läßt, so ists das Beste, daß wir diese Zeit nicht müssig und mit verschränkten Armen abwarten, sondern so emsig arbeiten und uns so mühen, als wenn die Fesseln der Maut nie erleichtert würden. Wenn wir so handeln, helfen wir uns doch etwas, selbst wenn unsere Verhältnisse ungünstig sind, verbessern aber unser Loos bedeutend, wenn die Weltereignisse uns günstig werden, was ich hoffe, und was zu glauben mir lieb ist!

Hiezu kömmt noch, daß wir die Verbesserung unserer Weine und Verbindungsmittel, von Niemanden erst zu erbitten brauchen, sondern daß ihre höchstmögliche Vervollkommnung nur von uns abhängt, und wir augenblicklich Hand anlegen können, wenn wir unsere Irrthümer ablegen und thätig seyn wollen.

Die Frage über die Mauten aber hängt von fremder Macht ab, und es wäre wahrlich schade die ganze Zeit, welche bis zur Aufhebung der Mauten noch vergehen kann, statt mit Erweiterung unserer Kenntnisse und kluger Thätigkeit, mit der Hoffnung auszufüllen, daß uns der Zufall nächstens etwas in die Kassen einlegen wird, wo ich doch unaufhörlich wiederhole: 'daß es nur von uns abhängt, unsere Geldsäcke durch Erhöhung unserer Intelligenz und unser vereintes, auf ein Ziel gerichtetes Streben bis zum Zerbersten anzufüllen.

Uibrigens ist es sowohl räthlich als nothwendig, stets das zu thun, was nie schädlich, sehr leicht aber von großem Nutzen seyn kann. Die Erhöhung unserer Intelligenz bezüglich auf Wein, ist aber in keinem denkbaren Falle schädlich, sondern ganz sicher unter jedwedem Verhältnisse sehr nützlich. Ich rathe also selbst Jenen, die alter Gewohnheit nach ihren Geist immer nur mit solchen Dingen beschäftigen, die nicht in ihrer Macht sind, "künftig auch immerhin zu klagen und zu hoffen, zugleich aber bessere Weine zu bereiten, und hiezu werde ich, indessen auch bis ich einst mehr Zeit habe, wie gesagt, im Abschnitte über das Casino eine kleine Anleitung geben.

Um aber auf das Wort Handel zurück zu kommen, welches Du S. 127. wieder aufnehmen kannst — nämlich in welchem Sinne es gebraucht wird, — 'so halte ich jenes Produkt, welches z. B. von so geringem Werthe ist, als der größte Theil unserer verderblichen Weine, für keinen wahren Handelsartikel, und rechne es daher mehr in die Rubrik der innern Konsumtion, sondern jene Waare gilt in meinen Augen für einen Handelsartikel, deren Werth so groß und anerkannt ist, daß ihr Preis nach allem Abzuge den Produzenten belohnt. Solchen Wein aber haben wir sehr wenig, und daher können wir bei der heutigen Beschaffenheit desselben selbst dann keinen blühenden Weinhandel haben, wenn es auch keine Maut gäbe, oder auf die Ausfuhr unserer Weine sogar Prämien gesetzt würden, wie ich es oben schon erwähnte, und hier neuerdings wiederhole.

Ich höre fast schon hierauf den Einwurf: "Der ungrische Wein würde schon seinen Erzeuger belohnen, wären nur die Spesen nicht so groß, aber die Maut raubt ja jeden Nutzen."

Ich sage selbst: Es wäre gut, wenn es keine Maut gäbe, aber auch das wäre gut, wenn man die Weingärten nicht bearbeiten müßte, es wäre gut, wenn es keinen Hagelschlag gäbe, es wäre gut, — wenn — — — !!! und so unzählige: Wenn, wenn. Es ist aber in der That schade, die Hoffnung eines besseren Zustandes, welcher gewöhnlich nur die Frucht eines guten Kopfes und zweier gesunder Hände ist, immer auf: "Das wenn," zu bauen. — Gibt es denn eine so gesegnete Gegend, wo die Natur, oder die Verhältnisse, und sehr oft die Men-

schen selbst, nicht irgend eine Beschränkung herbeiführten? Ich erinnere nur an Frankreich und England! Wie viele Verbothe, welche Beschwerden gibt es dort, und um wie viel größer waren sie früher, als alle die schädlichen Folgen der Handels-Repressalien (37.) noch nicht so anerkannt waren, wie heut zu Tage, obwohl dieser Gegenstand auch jetzt noch für Viele sehr im Dunkel schwebt. Und doch welche Menge von nützlichen und überreich belohnten Arbeiten wurden dort, trotz aller Schwierigkeiten und Hemmungen, durch Intelligenz, Gemeingeist und Ausdauer zu Stande gebracht. Unser Menschenloos bringt es mit sich, daß wir Alles nur durch Mühe erlangen, und dieß Verhängniß, einige Auserkorene ausgenommen, drückt die gesammte Menschheit. Viele gibt es auf dieser Erde, deren Acker oder Wiese, Fels ist oder Eis, aber selbst sie können nicht gegen ihren Schöpfer klagen, denn müssen sie auch blutig mit den Elementen ringen, so gelingt es ihnen doch ihre dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen.

Es gibt Länder von glücklicherer Lage und Verbindung als Hunnien, und doch ist es so wahr, als der heutige Tag, daß es, so wie das heurige Jahr mit allen seinen traurigen und lachendern Gefilden steht, im ganzen Lande nicht einen einzigen Menschen gibt, der nicht im Stande wäre seine dringendsten Bedürfnisse zu stillen, oder dem nicht, wenn er elend und hiezu untauglich ist, die Uibrigen von ihrem kleinen Uiberfluße etwas mittheilen und ihn unterstützen könnten; ja daß selbst in unserem heutigen Zustande, der im Verhältnisse zu der Höhe, welche wir so leicht erreichen könnten, sehr untergeordnet ist, dem größten Theile nicht nur zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse, sondern auch zur Erlangung vieler Lebensgüter und Annehmlichkeiten der Weg offen steht. Und dieß kann Niemand, der unser Land kennt, bezweifeln. Ich gehe aber noch weiter und behaupte: daß es einzig und allein von uns abhängt, ohne alle fremde Beihülfe auf uns, die Unseren, und die mehrsten Bewohner unseres Vaterlandes, nicht nur Lebensgüter und Lebensgenüsse, sondern auch so viel körperliche und geistige Nahrung, und so viel Glück zu häufen, daß Hunnien wahrlich ein kleines Paradies seyn könnte, dessen Gleichen man wirklich suchen müßte.

Gehen wir aber zurück, und untersuchen wir kurz auch den Seite 115 befindlichen Satz, 'daß wir nämlich fast keine Handelsartikel haben.'

Unter den sehr vielen bei uns herrschenden Irrthümern, nimmt auch der, dessen ich schon im Hitel erwähnte, einen vorzüglichen Platz ein, daß nämlich Viele mit vollkommener Uiberzeugung sich dem Wahne hingeben, "daß wir mit unserm Getreide die ganze Welt überschwemmen könnten, der ungrische

Waizen nicht seines Gleichen findet, und wir mit unsern übrigen Landeserzeugnissen, als mit Hornvieh, Wolle, Mineralien, Holz, u. s. w. den glänzendsten Handel treiben könnten, hätten wir nur eine günstig gelegne Seeküste." Diese Behauptung aber, da sie bloß auf Einbildung, und gutgemeinten frommen Wünschen beruht, zerfällt augenblicklich in Nichts, wenn man ihr Zahlen und Daten gegenüber stellt, die den einsichtsvollen Beurtheiler zu folgendem Ausspruch zwingen: "Wenn Ungarn auch die herrlichste Seeküste besäße, das heißt eine solche, die nicht durch Berge vom Lande abgeschnitten, sondern sogar durch Flüsse eng mit demselben verbunden wäre, so hätte es selbst dann, so lange keinen bedeutenden Handel, als seine Institutionen hinsichtlich der Freiheit, des Eigenthums, der Oekonomie und des Geldwesens unverbessert auf jener Stufe verbleiben, auf welcher sie heute stehen; daß im Gegentheile aber Ungarn, selbst bei seiner jetzigen geographischen Lage, das heißt bei seiner durch Berge abgeschnittenen, oder an der Donau-Mündung unter fremder Bothmäßigkeit stehenden Seeküste, den ausgebreitetsten Handel haben könnte, wenn seine Institutionen hinsichtlich der Freiheit, des Eigenthums, der Oekonomie und des Geldwesens den Naturgesetzen gemäß ausgebildet würden." Hierüber kann ich nun nicht deutlicher werden; denke darüber Jeder, je nachdem er es versteht, oder verstehen kann.

An Getreide erübrigt uns zur Ausfuhr nur äußerst wenig, obwohl sich ein so fruchtbares Land wie Hunnien mit Gebirgsländern gar nicht vergleichen läßt, wo natürlicherweise bei zehnfach größerem Fleiße das Erträgniß doch zehnmal geringer ist. Selbst in den besten und fruchtbarsten Jahren, können wir, alle Getreidearten zusammengenommen höchstens an 2. 3. Millionen Preßburger Metzen ausführen, dieß ist das Maximum, und was will das sagen auf einen so weit ausgedehnten und herrlichen Boden, dessen sich vielleicht kein anderes Land Europa's rühmen kann! "Fast nichts wie gesagt. Jetzt frage ich aber: Was führen wir denn bei unfruchtbaren, schlechten Jahren aus? "Gar nichts! oder führen wir auch von einen Theile des Landes etwas aus, so pocht wahrscheinlich im anderen der Hungertod an die Hütte des Landmannes! Und wozu ähnliche Wahrheiten läugnen? die wahre Beschaffenheit der Sache ist ja ohnedieß nur ein Theatergeheimniß, was der ganzen Welt bekannt ist. In einem Jahre haben wir etwas weniges zur Ausfuhr, in einem andern aber haben wir gar nichts, ja es thäte sogar Noth noch einzuführen, und so ist es klar, daß das Getreide bei uns kein ordentlicher Handelsartikel sei, denn die kommerzielle Geschäftsverbindung darf nicht unterbrochen, sondern muß nach Möglichkeit fortwährend unterhalten werden; wie ist dieß aber möglich, wenn der Artikel manchmal vorhanden ist, manchmal fehlt!

Der Banater Waizen war, wie ich meine, vor beiläufig 20 Jahren sowohl seiner Quantität nach ausgezeichnet, als an Qualität der beste der Welt, wird aber jetzt schon vom Odesser nicht nur hinsichtlich der Güte, sondern auch der Menge nach, weit übertroffen. Und wer kann hierüber richtiger urtheilen, Jemand der stets, oder doch seit vielen Jahren schon daheim blieb, oder wer kürzlich erst Gelegenheit hatte, einen großen Theil von Europa zu bereisen? ich frage Dich mein Freund? Ich bin bereit meine Behauptung mit Brief und Siegel zu belegen, wenn Du meinem Worte keinen Glauben schenkst, meinem Worte sage ich, dem ich in solchen Dingen gewiß nicht darum etwas freieren Lauf lasse, um den Wein und das Getreide unserer Landwirthe zu schmähen, sondern um sie zu größerem Fleiße und zu verdoppelter Thätigkeit anzureizen.

Die Handels-Konkurrenz ist, so zu sagen, ein Krieg. Wenn ich nun als Kundschafter ausgeschickt würde, den Zustand des feindlichen Heeres zu erforschen, und ich drückte absichtlich die Augen zu, wollte einen oder den andern Vorzug des Feindes, z. B. seine Uibermacht an Geschütz, bessere Bewaffnung, stärkere Pferde, überlegene Truppenzahl, u. s. w. nicht sehen, und spräche in meinem Berichte nur verachtend und in geringschätzendem Tone von seinen Streitkräften, würde ich wohl da nützen? Und wenn ich nun einen großen Theil meines Lebens in fremden Ländern zubrachte, und, so weit es meine Geistes- und Körperkräfte gestatteten, Alles das auskundschaftete, was vor meinen Augen aufs glücklichste gedieh, und was ich einst zum Besten unseres Vaterlandes zu benützen hoffte; dem ich das Vorschreiten und das Glück anderer Nationen vorzüglich zuschrieb, und ich nun den Samen, der die einst wüsten und kahlen Gegenden anderer Länder zu einem Feengarten umzauberte, auch in meinem Vaterlande auszustreuen wünsche, thue ich denn etwas Anderes, als meine Pflicht, wenn ich den wirklichen Zustand der Dinge im Auslande in seinem wahren Glanze schildere? Wer sich hierin selbst hintergeht, der betrügt das Vaterland; mein Vaterland, meine Landsleute aber, Gott sei mein Zeuge! will ich wahrlich nicht betrügen. Freilich ist ein willkommnerer Gast, ich weiß es, wer stets nur angenehme Nachrichten bringt, aber ob er auch so viel nützt wie jener, der ohne Schonung die Irrthümer und falschen Begriffe mit starker Seele enthüllt, das frage ich!

Unsere Getreidekenntnisse stehen auf derselben Stufe als die über Weinerzeugung, und da ich mich über die letzteren weitläufiger, wenn auch nicht erschöpfend ausließ, so verweise ich Dich mein Freund, hinsichtlich des Getreides auf das Gesagte, da fast jedes Wort, mit kleinen Modifikationen — die Du selbst vornehmen kannst — eben so gut auf unsere Getreideerzeugung als auf die Weinbereitung paßt.

Es kommt nun der 'Viehhandel.' Was die dießfälligen erfolglosen Bemühungen des Grafen St. anbelangt, deren Du S. 102. Deines Werks erwähnst, so habe ich hierüber, da mir alle Daten mangeln, nichts Anderes zu sagen, als bloß aufs neue S. 144. des Hitel anzuführen: 'Gewöhnlich mißglückt, der Kaufmann-Oekonom, so wie auch der Oekonom-Kaufmann fast immer zu Grunde geht.' Und dieß werden wir sehr wahr finden, wenn wir nur um uns blicken wollen. Jeder muß bei seiner Kunst bleiben, denn im Allgemeinen kann nur so Jeder Gedeihen finden. Untersuchen wir aber einen Augenblick den Viehhandel.

Dieser Gegenstand ist, meiner Meinung nach, für unser Vaterland der wichtigste, denn zum Wein- und Getreide-Handel, wird eine vieljährige und vielfältige Vorarbeit erfordert, als z. B. die Pflanzung edlerer Reben, bessere Kommunikationsmittel, u. s. w. beim Viehhandel aber ist zu einem durchgreifenden Beginn' — da unser Ochsenschlag so ziemlich gut ist, und eine lebende Waare nicht schlechterdings gute Straßen erfordert — nichts Anderes nöthig, als eine naturgemäßere Vertheilung unserer Gründe und Felder: daß aber die bisherige den unwandelbaren Gesetzen der Natur keineswegs angemessen ist, geht unläugbar daraus hervor, daß, wie es wohlbekannt ist, an vielen Orten beinahe eine ganze ungrische Quadratmeile in dürren Jahren nicht genug Weide für eine armselige Heerde gibt, während in andern Ländern von gleichem Klima, wo der Boden noch sodenhältiger oder schlechter ist, als in einigen unserer Gegenden, in Folge der naturgemäßen Grundvertheilung, auf einer Quadratmeile eine Menge Menschen und zahlloses Vieh selbst in den trockensten Jahren, von Gärten und Blumen umrungen sind.

Daß es nur von uns abhängt, zwei oder dreimal so viel Vieh zu liefern als heute, glaube ich apodiktisch beweisen zu können, da die naturgemäßere Vertheilung unserer Felder ausschließlich in unserer Macht steht, und es ist also klar, daß wir, um dem Wortstreite zu entgehen, wenigstens in dieser Beziehung, heute keinen solchen Viehhandel haben, als wir leicht haben könnten.

Der Beweis des Gesagten aber, und die Auseinandersetzung dessen, was ich unter 'naturgemäßerer Vertheilung und Anordnung der Grundstücke verstehe, würde mich vom Gegenstande selbst viel zu weit ablenken, daher nur noch ein paar Worte über unsern obberührten Woll-Mineralien- und Holzhandel.

Unsere Wolle, und ich weiß — Viele, die in diesen schroffen Bruchstücken Fehler aufspüren — wie sie denn sicherlich auch genug finden werden, — haben schon so triumphirt

"Er hat die Wolle vergessen," 'ich habe sie aber nicht vergessen,' wage jedoch zu behaupten, daß gerade die Wolle, die Manche für einen so ungemeinen großen Exportations-Artikel halten, den klarsten Beweis liefert, wie arm unser Vaterland ist. — Denn zieht man vom Wollerträgnisse die Summe ab, welche für Tuch außer Land geht, — was wir doch schon in hinlänglicher Menge auch selbst bereiten sollten, — so verdient der Ueberschuß wirklich nicht viel Beachtung. Desto größere Aufmerksamkeit verdient aber die Unbedeutendheit unserer inneren Konsumtion, welche letztere, wenn sie gehörig Statt fände, (— wie es sich denn auch für das jetzige Jahrhundert wirklich ziemte, daß die zahlreichen Bewohner Ungarns nicht in Lumpen und Leinwand, sondern in Tuchgewändern gekleidet wären, —) das bewerkstelligen würde, daß die ganze anscheinend so große Menge unserer Wolle nicht einmal zu unserm eigenen Bedarf hinreichte. Und dieß ist die Quelle, welche wir unverweilt eröffnen müßten, und welche für den Wein-Getreide- und Wollerzeuger wahrlich von größerem Nutzen wäre, als jeder eingebildete, ja wirkliche Handel, da weder Maut, noch Wegespesen, noch fremde Verbothe, oder Assekuration auf dem Produkte lasten, welches so zu sagen schon auf dem Felde oder im Hofe eines Jeden veräußert würde.

Innere Konsumtion ist der Gegenstand, über dessen Nutzen sich ganze Bände schreiben, unzählige Reden halten ließen, ohne ihn zu erschöpfen; und ihr danken reichere Länder ihr wahres Blühen, ihre wahre Kraft. Die innere Konsumtion beruht aber auf dem Gemeinwunsche und Gemeinwillen der Mehrzahl, nicht nur ihre dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen, sondern sich auch zahlreiche Lebensgüter und Annehmlichkeiten zu verschaffen; zahlreiche Lebensgüter und Annehmlichkeiten aber kann das Volk nur durch verdoppelte Arbeit und Mühe erlangen, und so ist die tiefste Grundlage des inneren Verbrauches Grundeigenthum, und der wahre, nicht nur auf dem Papiere befindliche Schutz der Gesetze, denn nur dieß bildet jenen magischen Reiz, wodurch, wie die Erfahrung es so klar beweist, der Trägste zum Arbeitsamen, der Thierische endlich zum gebildeten Bürger wird.

Ferners haben wir noch Mineralien und Holz. Aber die erstern mehr im Schooße der Erde, denn, was zu Tage gefördert wird, genügt kaum zu unserem innern so unbedeutendem Verbrauche. Bauholz aber haben wir wenig, da wir fast jedes Brett von den Nachbarn kaufen, und unsere Wälder immer mehr verwüstet, und verheert werden. u. s. w.

Ausfuhr-Artikel haben wir also keinen Falls viele, und ich glaube mich nicht sehr zu irren, wenn ich sage, 'zum Handel haben wir fast gar nichts,' während ich vollkommen überzeugt

bin, daß wir Alles haben könnten. Wie aber könnten wir Alles haben? — Nächst Anderem bedürfen wir am allerdringlichsten Geld, denn wie in aller Welt können wir unsere Güter verbessern, wie den nur späten Lohn unserer Bemühungen abwarten, da wie bekannt, ein Gut, welches vom schlechtesten Zustande zu dem besten emporgehoben wird, eine gewisse Zeitfrist über, fast gar keine Einkünfte trägt, wenn wir kein Geld haben. Woher aber können wir Geld bekommen, wenn wir keine 'Sicherheit dafür bieten können?'

Alle diese Betrachtungen zusammenfassend ziehe ich die Schlußfolgerung: daß der größere und bessere innere Fleiß, und die bessere und größere Hervorbringung der Landeserzeugnisse dem Handel vorgehen müsse, und somit bei uns jetzt der Credit nicht so sehr dem Kaufmanne, als vielmehr dem Produzenten nöthig sei.

Hierüber jedoch, auf welche Art der Produzent Creditsicherheit gewähren könne? ob sein bewegliches, oder sein unbewegliches Vermögen als Hypothek dienen solle? habe ich im Hitel kein Wort gesagt, denn es gehörte nicht zum Zwecke meines Werks irgend eine Creditart anzurathen, da ich dieß für ein Hysteronproteron hielt, sondern ich mußte früher erst beweisen, daß wir Credit brauchen. In diesem jetzigen Abschnitte über Credit, kann ich aber auch nicht auf das eingehen, wie, meiner Ansicht nach, der Credit des Produzenten praktisch festgestellt werden sollte, über welchen theoretisch zu vernünfteln gar nicht schwer ist, — und zwar deßhalb kann ich meine Ansichten hier nicht mittheilen, weil Du die Zeit, welche ich hier zur Aufhellung dieses Gegenstandes bestimmte, durch Deinen Taglalat in Anspruch nahmst. — Ich sehe mich daher gezwungen dieß auf ein anderes Mal zu verschieben, da ich, bei meinen übrigen vielen Beschäftigungen, zwei Dinge auf einmal zu vollbringen, nämlich Deinen Taglalat aufzuhellen, und den Hitel fortzusetzen, nicht im Stande bin.

Bis ich indessen meine Gedanken hierüber vollkommen mittheilen kann, will ich doch voraus senden, daß ich den Credit des Produzenten auf sein unbewegliches Vermögen gründen werde, da sein bewegliches nicht als Hypothek dienen kann. Hieraus wird sich nach allseitigen Untersuchungen auf jeden Fall entweder ergeben, daß die Gründung des Credites auf unsere unbeweglichen Güter mit unsern Adelsprivilegien und Gesetzen nicht in Kollision kömmt, und daher ohne weiters vorgenommen werden kann, oder aber, daß sie mit ihnen im Widerspruche ist, und wir somit, wollen wir nicht unsere eignen und unseres Vaterlandes größte Feinde seyn, unsere kleinen Privilegien, gegen ein viel größeres, unsere mangelhaften Gesetze gegen weisere umtauschen müssen.

Nehmen wir aber, um die Sache besser auseinander setzen zu können, endlich an, daß Alles, was ich über die Nicht-Existenz unseres Handels sagte, ungegründet sei, und daß wir viele Ausfuhrartikeln haben. Was wird das meine Sätze schwächen: daß wir nämlich unsere Kenntnisse, bezüglich auf Wein und Getreide, erweitern, unsere Felder naturgemäßer vertheilen, unsere Wolle selbst verbrauchen, unsere Mineralien geschickter benützen, unsere Wälder besser erhalten, unsern Tabak, unsern Hanf zweckgemäßer verwenden sollen u. s. w. Ich glaube nicht im mindesten wird es sie entkräften, denn wenn wir alle Theile unseres Landes betrachten, so werden wir bei einem besseren Systeme, mit klugem Fleiße und mit ausreichenderen Betriebskapitalien allmälig drei- ja zehnmal so viel hervorbringen können, als heute. Ein solches Land aber, welches über jedes Verhältniß mehr hervorbringen könnte, als es hervorbringt, ist nicht besser geordnet, und befindet sich auf keiner höhern Bildungsstufe als jenes Gut, welches, nächst allen anderen Oekonomiezweigen, statt 10,000 Schafen, die es nähren könnte, nur 1000 nährt.

Unser kluger, auf ein besseres System gegründeter Fleiß aber, hängt unmittelbar nur von uns selbst ab, denn wer kann uns hindern unsere Vorurtheile abzulegen, unsere Kenntnisse zu vermehren, unsere Erfahrungen zu bereichern, u. dgl. m. Niemand! Und so ist es in unsre Hand gegeben, unsere Steppen einst in blühende Fluren umzuwandeln, denn die, bei der jetzigen ökonomischen Methode so nutzlos verschwendete, oder noch unentwickelte Kraft, wird durch kluge Einrichtungen unausbleiblich entwickelt und wahrhaft nutzbar angewendet, die hinlänglichen Betriebs-Kapitale aber, welche bei besserem Credite ungezweifelt von allen Seiten in unser Land strömten, werden die größeren und kleineren Grundeigenthümer in die Lage versetzen, ihren Besitz zum höchstmöglichen Erträgnisse bringen zu können, da es ihnen möglich seyn wird, hinlängliches Geld gegen niedere Zinnsen zu erhalten und ohne eine grundlose Aufkündigung fürchten zu müssen, in der größten Sicherheit zu besitzen. Hinlängliche Credit-Sicherheit zu biethen, endlich werden wir gewiß glühend wünschen, wenn wir unsere Vorurtheile über diesen Punkt ablegen, unsere Begriffe läutern, und unsere Erfahrungen vermehren, denn als unumstößliche Wahrheit werden wir es anerkennen, daß wir früher viele, gute und ordentlich erzeugte Produkte haben müssen, und dann erst ein Handel möglich ist. Könnte also darüber die Frage seyn, für wen in diesem Augenblicke der Credit nothwendiger ist, für den Kaufmann oder den Produzenten, und wessen Creditstand früher zu reguliren sei, so müßte der Produzent dem Kaufmanne voranschreiten. Da es aber naturwidrig wäre, eine Klasse in die

Lage zu versetzen, Credit-Sicherheit gewähren zu können, und die andern hievon auszuschließen, so scheint das Resultat aller klugen Erwägung zu seyn: daß sowohl Kaufmann als Produzent in den Stand gesetzt werden sollen, Credit-Sicherheit leisten zu können, und hinsichtlich des ersten der Credit auf den sichersten und schnellsten Fuß gesetzt, hinsichtlich des letztern aber auf eine bei weitem nicht so schnelle, jedoch eben so sichere Basis gegründet werden müsse. Die Bewerkstelligung dieses ist aber, fürcht' ich, noch auf lange Zeit verschoben, denn es gibt so viele

Unglückliche Ideen.

S. 134. Deines Werks behauptest Du: *Eine unglückliche Idee herrscht noch, welche darin besteht, daß man auf die allgemein benöthigten Dinge eine Consumtions-Steuer legen müsse.* Ob dieß ein glücklicher oder unglücklicher Gedanke sei, will ich hier nicht untersuchen, daß aber *nicht eine*, sondern tausend höchst unglückliche Ideen bei uns herrschen, welche, so lange sie nicht der Reihe nach berichtigt und geläutert sind, jeden nahmhafteren Fortschritt unüberwindlich hemmen werden, hierin bin ich vollkommen Deiner Meinung.

So z. B. hält der größte Theil die, vom Credite natürlich unzertrennliche Gebundenheit, für eine Unterdrückung der Freiheit, und daher für eine Strafe, schaudert deßhalb vor ihr zurück, und wünscht sie entweder auf Andere zu schieben, oder ihren Gang zu verzögern, wo doch die Fesseln des Credits, wie paradox es auch klingt, die Freiheit nicht weniger erhöhen, und also keine Strafe, sondern eben so ein unschätzbarer Segen sind, als die übrigen strengen und weisen Landesgesetze und ihr genauer Vollzug.

In der Wohlfahrt des möglich größten Theils, besteht die Vollkommenheit der Staatsverwaltung, die Vollkommenheit der Gesetze aber, beruht in der Begünstigung der Guten, und der Züchtigung der Bösen. Bei christlichen, civilisirten Völkern nun, ist der größte Theil, wenn auch nicht von Natur zum Guten geneigt, — was ich hier nicht untersuchen will, — doch wenigstens vernünftig genug einzusehen, daß die Gesetze zu umgehen, früher oder später Schaden bringt, und es daher am klügsten ist, alle Handlungen ihnen anzupassen. Der strenge Credit ist für den größten Theil nützlich, denn er vermehrt das Vermögen eines Jeden der sich seiner erfreut in hohem Grade, und seine Strafen treffen nur den Betrüger, Gesetzverdreher und Unbedachtsamen, — somit nur den kleinern Theil, während er den Rechtlichen, Fleißigen und die Gesetze Beobachtenden, mithin

den größern Theil, begünstigt. Es ist demnach der strenge Credit, als wahrer Segen, mit der vollkommensten Staatsverwaltung übereinstimmend.

Und warum sehen im Allgemeinen die Menschen diese Wahrheit nicht im vollen Glanze ihres Lichts? weil der dichte Nebel der unglücklichen Ideen es nicht gestattet.

Es ist wirklich tragikomisch, einen durch und durch ehrlichen Menschen, der nicht im Stande wäre eine Seele auf der Welt zu hintergehen, sich vom strengen Credit so fürchten zu sehen, als sänne er Tag und Nacht einzig darauf: "wie er das Gesetz umschleichen und seinen Nächsten betrügen könne. Wie viele solche Ehrenmänner kenne ich aber in unserm Vaterlande, von welchen man, obwohl — — — — — mit Pope sagen könnte. "An honest man is the noblest work of God." (38.) und die doch bei ihren wenigen oder verworrenen Begriffen über Geldangelegenheiten, wenn auch nicht Andere, doch wenigstens sich selbst, und somit indirekt das Land, aufs empfindlichste betrügen. Denn statt durch gute Geldeinrichtungen, ihren Besitz in guten Stand zu versetzen, an Wohlstand zuzunehmen, und so, wirksam zur Förderung des Gemeinwohls beitragen zu können, sind sie nicht vermögend für ihr Land mehr zu thun, als Stoßseufzer zum Himmel zu senden, fromme Wünsche zu hegen, und zu bethen. Solche patriotische und christliche Werke pflegt der Herr der Völker aber gewöhnlich nur so und dann mit Erfolg zu krönen, wenn sie nicht in bloßer Frömmigkeit bestehen, sondern zugleich zu Thätigkeit anregen, und edle Thaten erzeugen.

Wenn der Betrüger, der Gesetzverdreher, der Unbedachtsame vor dem strengen Credite zurückbebt, und nichts unversucht läßt dessen Einführung zu hintertreiben, so finde ich es eben so natürlich, als es mir lächerlich ist, 'wenn fleißige und das Gesetz beobachtende Menschen eine Sache fürchten, die für sie nie schädlich, sondern bloß nützlich seyn kann; wenn sie mit eifriger Beharrlichkeit gegen Jene zu Felde ziehen, die ein besseres Creditsystem vorschlagen, — und endlich zu den obsoletesten Gesetzen und fehlerhaftesten Gebräuchen ihre Zuflucht nehmen, damit nur die alte Verworrenheit, wodurch aber Niemand so stark benachtheiligt wird, als sie, auch fernerhin fortbestehe. Traurig ist aber die sichere Folge so lächerlicher Ansichten, d. h. ein entvölkertes, unkultivirtes, blütheloses Vaterland!

Nehmen wir ein Beispiel; statt Paul Gyors, lassen wir aber Peter Lassu die Szene betreten, er wird vielleicht mehr Proselyten machen, denn wie es scheint ist das Geschlecht der Lassu (39.) zahlreicher als das der Gyors, obwohl zwar überall, aber doch ganz besonders bei uns. Peter Lassu ist vom Kopfe bis zum Fuße ein rechtlicher Mann. Sein Besitz beläuft sich

auf 100,000 Morgen Land, und ist im Mittelpunkte Ungarns gelegen. Ein großer Theil desselben ist wüst, und die Kraft, wegen schlechter Bevölkerung, im Verhältnisse zur Größe des Besitzes gering. Im Durchschnitte hat er ein Einkommen von 60,000 fl. Münze, Lasten und Auslagen, die er nicht vermeiden kann, oder will, steigen auf 50 Tausend Gulden; bleiben also 10,000 fl. Diese wird Lassu nicht zu Schuldentilgungen, sondern auf Gütermeliorationen verwenden, denn von den erborgten Kapitalen zahlt er 6pC. hofft aber von seinen ökonomischen Bemühungen einen Nutzen von 10pC. Dieß gehe einige Jahre hindurch so fort, und ich frage, ob sich der Besitz bedeutend verbessern wird? Höchst bedeutend, fürwahr, dem kleinlichen Maßstabe Vieler nach! denn vor Ablauf eines Jahrtausends wird nicht viel davon zu sehen seyn, und Peter Lassu, der die Zauberwirkungen investirter Gelder in andern Ländern aus Erfahrung kennt, kann diesen elenden Schneckengang nicht ertragen. Ein großer Theil seiner Güter ist Sumpf, der andere dürre Haide, und fast das ganze Einkommen, schreibt sich bloß vom Getreide und dem Schankhause her. Zu außerordentlichen, großen Verbesserungen, gehört auch ein außerordentliches, großes Kapital, und da der moralische und pekuniaire Ruf des Heren Peter, genau mit seinen wahren Eigenschaften und der Beschaffenheit seiner Güter übereinstimmt, so werden ihm auch von allen Seiten Kapitalien angebothen. Lassu, fern von Kleinigkeitsgeist, und reich an männlichen Zügen, nimmt somit gegen 400 Tausend Gulden auf, und verwendet sie auf das zweckmäßigste auf seine Güter. Diese beginnen allmählig zu grünen, die Moräste trocknen aus, der Flugsand gewinnt durch Baum- und Rebenpflanzungen Bestand, lebendige Hecken beginnen die Wuth der Winde zu zähmen, den sengenden Strahl der Sonne zu mildern, Schafställe zwischen lachenden Kleegefilden, Branntweinbrennereien, von schwerwandelnden Mastochsen umrungen, Seidenspinnereien, die blühenden Maulbeerbäume überragend, und dgl. mehr, schmücken die vom Tode erstehende Wildniß mit den Zauberreizen der Jugend. Und während der Wanderer Gott preis't, der die gutgemeinte beharrliche Thätigkeit rechtlicher Menschen früher oder später ganz gewiß segnet, erfüllt Entzücken den ehrlichen Patrioten, der das einstige ähnliche Blühen von ganz Hunnien, in sehnender Brust wiegt. Desto schmerzlicher aber schließt sich der Busen dessen, der die Ursachen der Dinge und ihre Wirkungen tiefer erkennend, vorauszusehen gezwungen ist, daß das ganze Seyn dieser durch Menschenfleiß so lachenden Gegend, nur auf Zufall beruht, daß auch sie — wie so viele Jünglinge, des Vaterlandes schönste Hoffnung, das Mannesalter nie erreichen, sondern frühzeitig dahinwelkend ein Raub der Würmer werden — — daß auch sie nur

Hoffnung gibt, aber noch keine Früchte trägt, und sich daher nie vollkommen gestalten kann. Wenn nämlich nach so vieljährigen Anstrengungen, unsern charaktervollen, redlichen Freund Lassu, dessen wahres Vermögen sich noch vergrößerte, Mißjahre oder andere Unfälle treffen, eine augenblickliche Stockung eintritt, er nicht alsogleich seine Zahlungen leisten kann, und dadurch sein guter Ruf und Credit abnimmt, u. s. w. so wirft dieß den Besitz von 100 Tausend Joch in den alten Todesschlaf zurück. Denn die erschreckte Schaar der Gläubiger, wird theils aus vorberechneter Banditengrausamkeit, theils aus hirnloser, nichts vorhersehender Einfältigkeit, den rechtlichen Peter Lassu allmählig seiner ganzen Habe berauben und ihn zu Grunde richten, und er, der vom Vaterlande eine Ehrensäule verdiente, wird, entgeht er auch dem Rufe eines Betrügers, doch wenigstens für einen Thoren gehalten, und zum Gegenstande des Spottes oder Mitleids herabgewürdigt werden.

Und ich habe in Lassu ein seltnes Beispiel aufgestellt, denn nur Wenige unter uns können, bei 60 Tausend Gulden Einkommen, nach gezahlten Lasten und bestrittnen Unterhaltskosten, regelmäßig jährliche 10,000 fl. auf Gütermeliorationen verwenden; nur sehr Wenige gibt es, die durch mehre Jahre über, von manchmaligen Ausfällen im Erträgnisse, von unvorherzusehender Vermehrung der Auslagen nicht heimgesucht würden; außerordentlich Wenige finden sich endlich, die ein Kapital von 400 Tausend Gulden Münze zu gesetzlichen Interessen sich verschaffen und es mehre Jahre über auch ungestört besitzen könnten. Doch eben ein Mensch von Peter Lassu's seltner Lage gehört dazu uns den Beweis zu liefern, wie nachtheilig der Zustand unserer Geldverhältnisse für uns ist. Und wodurch wurden wohl Lassu's Unternehmungen vernichtet? Durch nichts Anderes als Mangel an Credit. Denn vor allem Andern, hätte er, bei gutem Creditsysteme, die 400,000 fl. M. gegen die Hypothek seines Immobiliar-Vermögens zu 3. höchstens 4. Prozent erhalten, so daß er nur die Interessen dieser Summe gerechnet, — denn seine alten Schulden lasse ich hier ganz weg, — jährlich um 8,000 fl. weniger Lasten gehabt hätte, was allerdings Aufmerksamkeit verdient. Dann aber hätten auch ein paar schlechte Jahre, oder andere Unfälle, vorausgesetzt, daß der wahre Werth des Gutes erhöht worden sei, seinen Gläubigern keinen so panischen Schrecken eingejagt, um ihn gänzlich zu Grunde zu richten, denn bei strengem Credit ist die Hypothekar-Publizität so groß, daß selbst der größte Schwachkopf weiß, ob sein Geld gefährdet ist, oder nicht, und somit die Gläubiger ihre Kapitalien nie ohne allen Grund aufkünden.

Welchen Fehler hat aber Peter Lassu begangen? Keinen andern, als daß er, aus Unbekanntschaft mit den Abderitischen

Geldverhältnissen seines Vaterlandes, seine hundert Tausend Joch nicht Sumpf und Haide bleiben ließ, wie sie es waren. Denn so könnte er sich vielleicht, statt jetzt verlacht, bedauert oder gehaßt zu werden, mit dem Namen eines guten und vernünftigen Landwirths brüsten, der sich durch solche theoretische Narren, wie Young, Thaer u. s. nicht verleiten läßt, sondern fein bei der alten Ordnung bleibt! Unwissenheit wann dämmert dir Aufklärung!

Hätte ich doch nur Zeit alle die Biographien unserer denkenden und unternehmenden Oekonomen zu liefern, die durch Creditmangel ins Verderben gerissen wurden, das von Tag zu Tag tiefere Versinken unserer vielen, unter Sequester befindlichen Grundeigenthümer, und ihr endliches ruhiges Entschlafen auf dem Boden der Mittellosigkeit hier der Reihe nach ausführlich zu schildern! dann würde es klar in die Augen fallen, daß wir, wenn wir gegen strengen Credit eifern, nichts Anderes thun, als mit dem Griffe eines gegen uns gekehrten Schwertes auf unsern Feind loshauen, während wir mit der Spitze in unseren eignen Eingeweiden wühlen. Uibrigens, ist es denn nothwendig, alle diese, in unserm Lande so wohl bekannten Ereignisse hier einer Untersuchung zu unterziehen? Ich dächte nicht, den Viele meiner Leser — jede Beleidigung bei Seite gesetzt — stehen entweder schon unter Sequester, oder sind doch nahe daran, und können daher nicht läugnen, wenn sie es kaltblütig überlegen wollen, in welchem Stufengange sie immer tiefer und tiefer sanken, und daß nichts als Creditmangel sie in ihre traurige Lage versetzte. Denn — ich getraue mich zu wetten, — es gibt bei uns wenig Sequester, wo der damit Betheiligte auch nur die Hälfte der Schuldsumme erhalten hätte, so daß er, man wende die Sache wie man will, wirklich 100 von 100 zahlte, was endlich auch einen Krösus arm machen würde. Und an dieses System — Herr erbarme Dich — klammert sich der Ungar halsstarrig fest, und nennt es ein Adelsprivilegium! Viele meiner richtig denkenden Leser aber, die von Unordnung und Zerrüttung frei sind, wissen es sehr genau, wie gegründet meine Behauptung sei: daß es im Allgemeinen bei unserm Geldsysteme, ohne die größte Gefahr eines Bankeruttes, fast unmöglich sei, unsere Güter gründlich zu verbessern, und an Schönheit und Bequemlichkeit bedeutend zu bereichern. Dieß ist die Ursache — und hierauf mein Freund, bitte ich Dich zu achten, — daß Viele unserer größeren Gutsbesitzer, ihre Güter meiden und im Auslande wohnen, da sie keineswegs Lust haben, zwischen ungesunden Morästen, häßlichem Röhrigt und schattenlosen Sandsteppen, die so zu sagen, abgeschlossen sind von der civilisirten Welt, ihr Leben besonders in einem Lande hinzuopfern, wo die größte

Selbstverläugnung, die bestgemeinte That oft so mißverstanden wird, daß endlich kaum die kleinste Spur von ihrem Nutzen bleibt.

Die Menschen muß man so beurtheilen, wie sie sind, nicht wie sie seyn sollten, sonst reißt uns die Phantasie immer in die Regionen der Theorie mit sich fort, und wir werden nie wahre Menschenkenntniß erwerben. Man muß also von den Menschen nichts fordern, was mit außerordentlichen Opfern verbunden, oder ihren Schwachheiten, ihrem Geschmacke, ihren Neigungen geradezu entgegengesetzt wäre. Wer richtig denkt, wird also keineswegs verlangen, — wenigstens ich meine so — daß ein junger, wohlbemittelter Grundherr, dessen Brust allen Freuden geöffnet ist, und der nach den Zauberquellen des Lebens dürstet, ein so kurzes Daseyn, wie das menschliche, einer kleinen Ursache wegen, hinopfern solle. Von einem Familienvater, der durch Lehrer, Aerzte u. s. w. in noch vielfacheren Beziehungen steht, ist es noch weniger zu fordern, und von einem Bejahrten, der seine Lebensbahn schon fast durchlief, durchaus nicht. Der Billigdenkende wird also bemüht seyn, daß sowohl der Jüngling, als der Hausvater und der Greis, jeder seinem Geschmacke, seinen Leidenschaften, seinen Bedürfnissen nach, sich aus dem Vaterlande nicht hinaussehne, sondern freudig und gerne in der Heimath weile.

Der Kluge wird weder sein Geld, noch seine Zeit, noch sein Leben umsonst oder wohlfeil aufopfern. Daß aber im Allgemeinen, wer bis ans Ende seines Lebens in den größtentheils öden, ungesunden und traurigen Gegenden Ungarns wohnt, Zeit, Geld und Leben, ich sage nicht umsonst, aber sehr wohlfeilen Preises opfert, kann wahrhaftig nicht geläugnet werden. Was folgt hieraus? daß man die unglücklichen Ideen aufgeben müsse, denen zu Folge der von Vaterlandsliebe trunkne Ungar, Hunnien für das irdische Eden ausruft, und in seiner tiefen Weisheit behauptet: "Wohnten nur unsere großen Gutsbesitzer auf ihren Gütern, dann wäre Alles gut!" — Mit der aufhellenden Idee aber müssen wir uns allmählig befreunden, daß es weit männlicher und edler sei, durch vernünftige Systeme, und die ausdauernde Kraft vereinten Wirkens, das Vaterland aus seiner Reizlosigkeit emporzuheben, es zu verschönern und mit Blumenschmuck zu zieren, als es nur immer zu loben und hoch zu preisen, und in aller Ewigkeiten zwischen Sümpfen, unbewohnten Haiden u. s. w. dahin zu schmachten.

Unsere Grundherren aber, werden keineswegs deßhalb hier zu Lande wohnen — (was ich eben so sehr wünsche, und bezüglich auf das Ganze für eben so nützlich halte, als sonst irgend Jemand auf der Welt —) weil Du theurer Freund, sammt

vielen Andern predigst, "wie edel, herrlich und unsterblich dieß wäre," — sondern man könnte sie vielleicht dadurch allgemach ins Vaterland locken, wenn sie auch bei uns die mehrsten Reize des Lebens träfen. Wir müßten also trachten, diese hier hervorzurufen; wie läßt sich aber dieß ohne Geld bewerkstelligen? Hinlängliche Betriebs-Kapitale aber, wie können wir uns die verschaffen, wenn es uns an Credit fehlt? Warum können wir endlich keinen Credit haben? Weil bei dem größten Theile die unglückliche Idee herrscht, oder vielmehr tyrannisirt: daß der strenge Credit in die ungrische Adels-Freiheit eine Scharte brächte! während es doch so klar ist wie die Sonne, daß nur Jener frei ist, der Credit hat, und Jener ein Sklave, dem er mangelt.

Wäre Jemand bei uns gewiß, daß er durch Aufopferung seiner ganzen Habe, seinem Vaterlande und der gesammten Menschheit den größten Nutzen brächte, so bin ich vollkommen überzeugt, und glaube es auch gerne, es gäbe Viele, die mit edler Resignation sich heute noch in die Reihe der Bettler stellten, so wie ich wieder auch der Meinung bin, daß ein Vernünftiger keinen Heller nutzlos wegwirft. Ich zweifle ferner nicht: daß wir viele Landsleute haben, die vertraut mit allen Reizen des Auslandes, sie liebend und daran gewöhnt, bereit wären sich alsogleich in Nádudvár (40.) niederzulassen, und sich bis an ihr letztes Stündchen nicht mehr von dort zu rühren, wenn sie nämlich sicher wären durch ihren Aufenthalt daselbst, ihrem Vaterlande sehr viel Gutes zu erweisen, so wie wieder gewiß Viele darum unser Land meiden und sich im Auslande ergötzen, weil ihre hiesige Anwesenheit keinen bedeutenden Nutzen trägt. Ich will endlich glauben: daß es bei uns auch so Großherzige gibt, die bereit wären, dem Gemeinwohle ihr Leben zum Opfer zu bringen, wie ich den wieder für wahnsinnig halte, der ohne alle Ursache sich nur die kleinste Wunde, oder den kleinsten Schmerz zuzieht.

Man muß Alles auf der Welt zu seinem wahren Preise und im wahren Werthe kaufen. Wer nun seine ganze Habe verpraßte, und nicht die kleinste Spur von Nutzen nach sich ließ, ist Meister in der Geldverschwendung. Wer die ganze Zeit seines Lebens unnütz zubrachte, so daß keine Merkmale seines Daseyns sichtbar sind, ist Meister in der Zeitverschwendung. Wer endlich ohne alle Ursache sich den Hals bricht, ist der Meister aller Narren. Dieß sind die Grenzlinien, und ihr Bereich zeigt wie Jeder mit seinem Gelde, seiner Zeit, seinem Leben haushält. Und es ist wirklich betrübend — scheint mir aber wahr — daß wer in manchen öden, unbewohnten, unbebauten, ungesunden Gegenden Ungarns wohnt, und die Mittel hätte auch in Italien, Deutschland, Frankreich, England, sich

aufzuhalten, in der That weder mit seinem Gelde, noch seiner Zeit, noch seinem Leben klug wirthschaftet. Und so — sagen wir es nur geradezu heraus, denn was taugt zwischen Söhnen eines Landes die immerwährende Beschönigung — wer bleibt denn im Vaterlande, wenn er die Mittel hat auch anderwärts zu seyn? Beinahe Niemand, außer wer im Lande Geschäfte hat, Nichts Besseres kennt, und durch Umstände an die Heimath gebunden ist. Dieß läßt sich aber nicht läugnen, denn es ist eine weltbekannte Thatsache.

Nun höre ich aber beinahe schon den Ausruf Einiger, denen ich auch Dich beizähle: "Also die edleren Gefühle, Vaterlandsliebe, die zum heimathlichen Boden hinziehende Sorge, u. s. w. wo bleiben die?" Worauf ich alle Bescheidenheit bei Seite setzend so antworte: 'Auch ich kenne diese Gefühle etwas, und während ich dieß schreibe ergötze ich mich nicht auswärts, sondern mühe mich hier im Lande, weiß aber auch zugleich das, in alte Mährchen gehörige Ideal des dichterischen Patrioten, von vernünftiger Vaterlandsliebe zu unterscheiden, die, welch reine engelhafte Empfindung sie auch ist, stets doch die Regung einer menschlichen Brust, und daher innerhalb gewisser Grenzen bleibt: quos ultra citraque nequit consistere rectum.'

Ich erwarte daher von Keinem meiner Landsleute außerordentliche Opfer, sondern nur von Jedem kleine, und hoffe so größere Fortschritte zu machen, da ich, selbst ein schwacher Mensch, gegen die Schwächen, Eigenheiten und Leidenschaften Anderer Nachsicht habe. Ich werde daher nie, wie es Manche thun und dadurch unendlich viel Gutes zu stiften glauben — meine Landsleute auffordern, hier zu wohnen und ihr Geld zu verzehren, im Sommer auf den Gütern, im Winter in Pesth und Ofen. Ich werde mich nie im Beweise dessen abmühen, wie viel angenehmer und besser der Aufenthalt hier, als im Auslande sei, denn dieß ist apodiktisch unmöglich. Kurz, ich werde weder meine Zeit noch meine Kraft darauf verschwenden, die staubgebornen Menschen von ihrer Natur entkleiden zu wollen, sondern vielmehr mich bemühen, — bleibe ich auch ganz allein — daß unsere Grundherren es lieb gewinnen, auf ihren Gütern und in Buda-Pest zu wohnen.

"Dieß ist unmöglich, denn sie sind dessen schon zu sehr entwöhnt, zu verausländert, und unser Vaterland läßt sich nicht so hoch heben, daß sie dem Auslande entsagen," so könnte vielleicht der Einwurf Einiger lauten, denen ich auch Dich mein Freund anreihe. Und ist dieß wahr, so hilft, glaube mir in diesem Punkte nichts mehr; denn nicht nur Jene werden unser Vaterland auch ferner meiden, die jetzt in der Fremde wohnen, sondern auch solche werden sich in dem Verhältnisse, als sie mit den Reizen und Vorzügen des Auslandes besser vertraut werden,

aus unserm armen Lande entfernen, die zur Zeit vielleicht nur darum so ausharrend Landsassen waren, weil sie noch nie über die Grenze kamen, und sich nie entschlossen, sie einiger Erfahrung wegen, zu überschreiten. Und so glaube mir ist in dieser Hinsicht jede Bemühung fruchtlos, denn

Naturam furca etc.

Ich aber sehe die Sache in anderem Lichte, — und es wird sich schon zeigen wer Recht hat, — und glaube, daß es bei weitem nicht so schwierig sei als Viele denken, den größeren Theil unsrer bedeutendern Grundeigenthümer ins Vaterland zu locken, und daß es unsrer Heimath den höchsten Nachtheil brächte, wenn die Vermögenderen unter uns dem Aufenthalte im Auslande entsagten. Wir müssen vielmehr wünschen, daß es Jeder, und nicht nur aus Büchern, sondern aus eigner Ansicht kennen lerne. Untersuchen wir dieß etwas näher.

S. 63 dieser Fragmente behauptete ich: 'daß endlich, wenn wir schon alle Schulen der Freude durchwandert haben, im Mannesalter, nichts den Drang unseres Herzens ausfüllen kann, als das Wirken für den Nutzen und das Heil unseres Vaterlandes, oder haben wir keines, die fortwährende Beschäftigung für das Wohl der Menschheit!' In meinen Aufsätzen: Uiber Credit, und: Uiber Pferde trachtete ich aber an mehren Stellen zu beweisen: "Daß der Mensch in dem Zustande, in welchem ihn eine höhere Macht auf diesen Planeten stellte, in gleichem Maaße Seelen- Herzens- und Körpernahrung fordert." Mich hierauf beziehend, wage ich die Behauptung, daß der Mensch, so lange er Mensch bleibt, ohne Körper- und Herzensnahrung, eben so wenig eines Seelenaufschwungs fähig ist, und im Gegentheile wieder, eben so wenig aus seiner Natur den Drang nach Herzens- und Seelennahrung ausschließen kann, als es, unsrer Ahnung nach, wahrscheinlich ist, daß es höhere Wesen gibt, die bloß von Seelennahrung leben, so wie umgekehrt, auch solche Thiere, die Seelennahrung gar nicht kennen, und ihrer Natur nach, gar nicht fähig sind sie zu ertragen. Und steht dieß, so erübrigt nur noch die Frage: Welches Verhältniß dieser drei verschiedenen Nahrungen, das komplizirte Wesen des Menschen zur höchsten Vollkommenheit erheben kann? Worauf die ausgezeichnetsten, richtig denkendsten, und begabtesten Männer der Welt auf diese Art antworten werden: "Den Sterblichen erhebt jenes Verhältniß der ihm bestimmten Nahrung zur höchsten Vollkommenheit, nach welchem die Seele die meiste, das Herz viele, der Körper hinlängliche Nahrung erhält." Die Zergliederung der verschiedenen menschlichen Theile und die Bestimmung dessen, was das Meiste, Viele und Hinlängliche sei, überlasse ich dem Geistesvermögen eines Jeden, und gehe direkte auf den Menschen in seiner Gesammtheit über, von welchem ich behaupte: daß er, als

Funke Gottes nur darin hinlängliche Nahrung findet wenn er — erschaffen kann! Blicken wir vom Mächtigsten an, die ganze Reihe des Menschengeschlechts herab, und Jeder, mit geringen Ausnahmen, wissentlich oder sich unbewußt, erschafft oder ist bemüht zu erschaffen. Und wahrlich das Prinzip des Bösen zählt wenige Diener unter den Menschen, denn zerstören wollen wissentlich nur Wenige, und erschaffen sie nichts, so liegt es bloß an Unwissenheit und Schwäche, der Schöpfertrieb aber verläßt nur am Grabesrande die Brust des Sterblichen, oder entfaltet sich vielleicht dann erst zu wahrer Kraft und Herrlichkeit.

Und ich frage Jeden von Denen, die zum Besten der Menschheit schon etwas schufen, von großen Landwirthen, Vätern, Gelehrten, Künstlern, Gewerbsleuten an, bis zum letzten Tagwerker hin, ob nicht Jeder von einem nicht leicht zu nennenden angenehmen Gefühle, das vom Reiche der Unsterblichen zu stammen schien, zu der Zeit oder in dem Momente durchdrungen und durchglüht wurde, als er mit gutem Erfolge irgend eine Einrichtung oder Veranstaltung traf, — Probleme löste, Gedichte oder Abhandlungen schrieb, Gemählde malte, Häuser baute, Bäume pflanzte, u. s. w.

Und kann es denn irgend Jemand läugnen, besonders wenn er den Frühling seines Lebens bereits zurücklegte, und sein schwankendes Sehnen schon Festigkeit und Bestimmtheit gewann, daß nichts sein ganzes Seyn mit so hehrer Verklärung umglänzt, nichts ihn mit solcher Zaubermacht über sich selbst emporhebt, als wenn er in der Sphäre seines Wirkens — welcher Art es auch immer sei, — mit Correggio ausrufen kann: anch' io sono pittore! (41.) sei übrigens sein Verdienst Wahrheit oder Wahn!

Und Du mein Freund, der Du die Kraft Deiner Seele so oft fühltest, da Du in früheren Zeiten so viele Zeichen derselben gabst, begreifst Du es nicht vollkommen, was ich aus dem Gesagten folgern will? Und bist Du mit mir nicht einverstanden, daß diese Correggio-Augenblicke — darf ich sie so nennen, in welchen unser vielleicht einst mächtigeres und nun in Thon gebanntes Seyn emporbebt, das Erdanklebende von sich wirft, und sich in die höchsten Sphären erhebt, daß sie die einzigen Lichtstrahlen sind, welche dem Sterblichen das Dunkel seines Lebens zuweilen mit dem Zauber der Hoffnung und der Freude hellen?

Und auf Dich berufe ich mich! Gerade auf Dich! 'Fassest Du denn das verborgenste und dennoch mächtigste Geheimniß unserer, mit einigen Hauptzügen bezeichneten Menschennatur und ihren engen Zusammenhang mit dem fraglichen Gegenstande, vollkommen auf? Denn wenn Leser von so viel Verstand als

Du, es nicht einsehen, 'warum ich meinen Gedanken manchmal einen so weiten Grund bereite, so kann ich wahrhaftig nicht hoffen, daß die Menge solche Prämissen für etwas Anderes halte, als Geistessprünge oder Abschweifungen!

Meiner Meinung zu Folge, stürzen gerade darum so viele Unternehmungen und Werke zusammen, weil ihr Boden nicht geräumig genug ist, daher ich, wenn es sich um Vorschläge handelt, nur zweierlei Verfahrungarten für richtig halte: nämlich sich entweder ganz ins Innerste der Sache einzulassen, und sie in ihrem ganzen Umfange zu erläutern, oder — — — — — — zu schweigen. Das Erste kann wahres Gelingen mit sich bringen, das Zweite schützt wenigstens vor jeder fruchtlosen Mühe.

Hier handelt sichs nun davon, wie man unsere größeren Besitzer in das Vaterland locken könne wo es der Lebensannehmlichkeiten nicht viele gibt; und ich sehe hiebei recht wohl ein, daß die Klasse jener Leser, denen man nie deutlich genug seyn kann, und denen der Faden der Schlußfolge alsogleich entschlüpft, wenn er nicht durchgängig dick wie ein Seil anzufassen ist, keineswegs begreifen wird, auf welche Art ich ins entlegenste Gebieth der Metaphysik gerathen kann, während doch nur davon die Rede ist: wie gut es wäre, wenn die Mehrzahl unserer großen Gutsbesitzer im Lande wohnte!

Ich wende mich also nur an Jene, die in die Philosophie der Dinge einzudringen pflegen, und spreche so: 'Ich finde die fraglichen zwei Gegenstände nicht nur streng zusammenhängend, sondern wage sogar die Behauptung, daß jede Meinung über diesen Gegenstand grundlos, daher nur zu vergeblicher Bemühung anregend, und somit nutzlos, ja oft schadenbringend sei, wenn sie nicht in jene tiefsten Gesetze der Natur, oder vielmehr des ganzen Weltalls eindringt, woraus Alles seinen Ursprung zieht, und wo also auch die wahrsten Ursachen der menschlichen Handlungweise verborgen liegen. Die Handlungen der Menschen aber, erhalten im Allgemeinen hauptsächlich aus dem erwähnten Schöpfungtriebe, und dem Streben nach Nutzen, ihre wahre Richtung. Der Schöpfungtrieb ist ferner entweder fast thierisch und nur momentan, oder größtentheils frei von irdischen Schlacken und selbst bis jenseits des Grabes dringend. Das Streben nach Nutzen im Gegentheil ist entweder edel, oder unedel. Es werden also die Mehrsten unserer großen Grundeigenthümer so lange auswärts und nicht hier wohnen, als ihnen durch die Landesgesetze nicht nur das Mittel — denn vielleicht ist dieß auch jetzt schon der Fall, — sondern auch die Leichtigkeit gebothen wird, ohne alle Gefahr, ja 'mit Nutzen', die traurigsten Wüsten in die lachendsten Gefilde umzuschaffen.

Davon aber dürfen wir nicht einmal träumen, bis nicht unser Credit so fest begründet ist, daß wir auf ein Gut vor

einer Million im Werthe, zu 3. höchstens 4. Prozenten, wenigstens 600,000 fl. Kapital geliehen bekommen, und auch in größter Sicherheit besitzen können, und bis die vielen unglücklichen Ideen über Freiheit nicht in ihr gehöriges Geleise kommen; als z. B. daß das Veto eines unterhalb gelegenen Grundbesitzers, oder Komitats, nicht die schönsten Felder eines oberhalb gelegenen Grundbesitzers oder Komitates ungestraft unter Wasser halte, und zahllose ähnliche Dinge.

Der größte Theil unserer Grundbesitzer ahnt gar nicht die Ursache der Leere seines Innersten, oder vielmehr seines 'Seyns,' welche einzig daraus entsteht, daß er sich nur in einem kleinen Kreise bewegt, wenig schafft, noch weniger Nutzen äruntet, und daß, was er auch erzeugt, nur schnell vergänglich, und was er auch gewinnt, gemeiniglich nur unedel ist! Und was ist wieder hievon die Ursache? Nichts Anderes, als die durch viele Menschenalter hindurch wie ein Fluch auf uns übergegangene, und vielleicht von Geschlecht zu Geschlecht noch fortzupflanzende unglückliche Idee: "daß wir durch uns selbst nicht zu Gedeihen kommen können, sondern von fremder Hand Hilfe hoffen und erwarten müssen, woraus natürlich folgt, daß heute die Zahl der Bittsteller und Flehenden eben so groß ist, als bei besseren Systemen die der Selbstständigen und Unabhängigen wäre.

Ich wünschte doch zu wissen, wer unserer bessern innern Organisation entgegen seyn könnte? Die Regierung? Bürden wir es dieser nicht auf, denn wie gesagt, die bedarf vernünftige, reiche, starke und treue Unterthanen. Also die Gesetze? Klagen wir die nicht an, denn die kann man nach Bedarf und durch neue freie Uibereinkünfte verbessern, verändern, ja sogar aufheben, so wie auch ganz neue schaffen. Was sonst also? Nichts Anderes als die niederdrückende Macht der unglücklichen Ideen.

Ich bitte Dich Freund, blicke zurück auf die Zeit, wo Du Dein eigner Herr wurdest, und der Zustand Deiner Habe Dir klar vor Augen lag. Wäre es Dir damals nicht angenehm gewesen, einige 100000 fl. M. zu 3. 4. Prozent bekommen, und unter denselben Bedingungen bis heutigen Tages ohne die mindeste Störung benützen zu können? Mir ist weder über Deine damalige, noch Deine jetzige Lage etwas Bestimmtes bekannt, aber auf alle Fälle hafteten entweder Schulden auf Deinen Gütern oder nicht. Wenn das Erste, so wäre es vortheilhafter gewesen 3. 4. Prozent zu bezahlen als 5. 6. oder auch mehr, — besonders wenn die Schuldenlast bedeutend war; — war aber das Zweite der Fall, so bin ich überzeugt, daß einige Hundert Tausend Gulden zweckmäßig und mit Sachkenntniß auf Verbesserung Deiner Güter verwendet, den wahren Werth derselben

selbst bei allen unsern Umständen, Verhältnissen, Beschränkungen und Fesseln, im wachsenden Verhältnisse gesteigert hätten. Und dieß mein Freund kannst Du nicht läugnen, wenn Du Dir nicht vorgenommen, meinen Beweisen durchaus nicht nachzugeben und so schon im vorhinein Deine Ohren verstopftest, und wenn Du die Hand aufs Herz legen willst. Was hätte Dich zurückschrecken können Dein fahrendes und liegendes Vermögen, ja Dich selbst als Hypothek zu verpflichten? Mehr Geld borgen als man zurückzahlen kann, ist Betrug, — und so würdest Du nur so viel aufgenommen haben, als dem Werthe Deiner Habe angemessen gewesen wäre, daher wenn Du Dein bewegliches oder unbewegliches Vermögen, ja Dich selbst als Hypothek benannt hättest, dieß weder Dir noch den Deinen je den kleinsten Nachtheil, sondern vielmehr, vorausgesetzt nämlich, daß das Geld mit zweckmäßiger, praktischer Sachkenntniß verwendet worden sei, desto größeren Nutzen gebracht hätte, nämlich alle die unausbleiblichen Früchte großer, sicherer, und wohlfeiler Betriebs-Kapitale, als blühende Gefilde, ein zierliches Haus, volle Geldschränke, Uiberfluß an Allem u. s. w.

Die sicherste Folge einer guten Hypothek sind wohlfeile Kapitale, das ist niedrigere Interessen, so daß in einigen Ländern, wo ein guter Credit herrscht und schon viel Geld angehäuft ist, von unbeweglichen Gütern, da die Zinnsen in dem Verhältnisse fallen, als die Hypothek vollkommen ist, nur 2. Prozente gezahlt werden. Nirgends aber hat der Credit schon eine solche Vollkommenheit erreicht, daß er nicht noch mehr verbessert werden könnte. Es ist also unumstößlich wahr, daß es nur von uns abhängt sehr wohlfeile Kapitale bekommen zu können, und sie in größter Sicherheit zu besitzen, denn es steht in unsrer Macht Hypothek zu geben. Eben so steht es nur bei uns, auch dem Creditwesen die größtmögliche Vollkommenheit zu verleihen, wenn wir unsere unglücklichen Ideen gegen glücklichere umtauschen, und so, statt bei dem ungenügenden bisher Bestandenen zu bleiben, oder unsere vielen Theorien zu versuchen, oder unseren löcherichen Taschen hie und da einen Palliativfleck aufzunähen, lieber die Erfahrungen älterer Nationen benützen, das Gute annehmen, das Schlechte verwerfen, und dem Uibel aus dem Grunde abhelfen.

Wenn sich dieser neuen Ordnung, wodurch es leichter wird Geld geliehen zu bekommen, oder auf Güter aufzunehmen, zugleich aber der Werth der Kapitale abnimmt, da sie sich dann weniger verzinnsen, wenn sich dieser Neuerung die Kapitalisten widersetzten, so könnte ich es begreifen, warum aber ihrer Einführung die Produzenten aus allen Kräften entgegenarbeiten, die doch entweder unter Sequester schmachten, oder wegen Mangel an zureichenden Betriebs-Kapitalen nur sehr wenig erzeugen

können, und von Sümpfen oder Sandhaufen eingeschlossen sind, dieß bin ich nicht im Stande zu ergründen, und stelle es in die Reihe jener Ereignisse in der Welt, welche leider beweisen, 'daß der Mensch sich selbst der größte Feind sei' während ich frage: 'Was wohl in aller Welt den freien ungrischen Edelmann dazu bringen kann, sich selbst so grausam zu strafen und gleich einem fanatischen Mönche sich selbst zu peinigen!

Ich hoffe aber, der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, wo wir den wahren Nutzen des Vaterlandes, welcher eigentlich nur unser eigener ist, einsehen, und unsern Credit auf solchen Fuß setzen werden: daß sowohl der kleinere als der größere Besitzer hinlängliche und wohlfeile Kapitale finden, und ohne alle Störung besitzen könne. Und was wäre wohl die natürlichste Folge hievon? Der kleinere Besitzer, der nun von Jahr zu Jahr tiefer sinkt, könnte sich aufhelfen, seine Güter verbessern, und auch zu Zeiten das Ausland besehen, um nach eigner Ansicht das zu beurtheilen, was er nun nur aus Erzählungen oder Büchern kennt, und mit fremden Augen beurtheilen muß. Die großen Besitzer aber fänden in ihrem Innern einen neuen, von so Vielen gar nicht geahnten Lebensimpuls, und ein schönerer Morgen würde ihnen dämmern. Statt daß sie nun auswärts die Pächter fremden Schimmers und so zu sagen nur durch Andere 'Etwas' sind, könnten sie hier selbst glänzen und durch sich selbst groß seyn. Das Gesammtwesen, das Vaterland aber, welches nur dann reich seyn kann, wenn es vorurtheilfreie, hellsehende, richtigdenkende, betriebsame, wohlhabende, kraftvolle Bewohner hat, — würde sich Tag für Tag immer mehr dem verdunkelnden Nebel bis zu so hellem Glanze entringen, daß selbst das Blut des hundertjährigen Vaterland-Freundes mit Jünglingsfeuer aufwallte!

Das Vaterland ist wie ein Herz, von wo das Blut ausströmt, das aber, wenn es nicht wieder zurückfließt, stille steht. So kann auch das Vaterland nicht vorwärts schreiten, wenn die dort Gebornen immer nur im Lande bleiben, oder die einmal sich daraus Entfernenden, nie mehr zurückkehren. Um Fortschritte zu machen, muß man Vergleiche anstellen, denn nur so erwacht der Wetteifer, ohne welchen es — alter Erfahrung nach, — entweder gar kein, oder doch nur ein armseliges Vorwärtskommen gibt. Wie kann man aber, ohne Selbstmystifikation Parallelen ziehen, ohne Reisen und vaterländische und auswärtige Erfahrung? Will denn der Ungar sich zurückdrängen lassen, oder bis zum jüngsten Gerichte immer an derselben Stelle kleben bleiben? Nein! Dieß ist unmöglich! Jenes ursprüngliche Stammvolk, — welches den Sturm so vieler Jahrhunderte über, fast nur durch eigne innere Lebenskraft sein Daseyn behauptete, und in ewigen Schatten gebannt, des Strahls der Sonne und der

Hoffnung beraubt, nur von eigner Wärme sich erhielt, und immer wuchs und erstarkte, — dieses Volk kann nie mehr zurücksinken, es hat nur eine Aussicht — das Hohe! Und wer ist unter uns der unglückliche, entartete, widernatürliche Bastard, der nicht die zartesten Saiten seiner Seele ertönen fühlte, der nicht die himmlische Harmonie ihres Zusammenklangs ahnte, wenn sein Vaterland um einen Schritt vorwärts rückt und sich höher hebt! Wir haben Fehler, ungeheure, viele, welche ich, wie man weiß, nicht schwachsinnig zu bemänteln pflege, wenn uns aber andere um so viel ältere Nationen unter günstigeren Konstellationen auch in Allem zuvor kamen, so blieben sie vielleicht doch Alle in Einem weit hinter uns zurück: 'In reiner Vaterlandsliebe!' diese Empfindung aber, die der Thierische gar nicht kennt, und nur der Gemüthreiche empfinden kann, ist eine solche unaussprechliche Zauberkraft, welche auch die Letzten einst zu den Ersten machen kann. Doch hier liegt das Geheimniß! nämlich, nur machen kann und nicht ganz gewiß macht. So wie das Kriegheer, wo Mann und Pferd und Bewaffnung vollkommen, welches aber nicht organisirt, nicht disziplinirt, nicht nach den Regeln der Taktik vorgebildet und eingeübt, nicht mit Konsequenz und Einmüthigkeit angeführt ist, nur eine kleine Kraft bildet: so ist auch die Vaterlandliebe, sei sie noch so rein und stark, und belebe sie noch so viele verwandte Herzen, doch eine gar kleine Macht, wenn sie nicht vereint, gehörig entwickelt und auf ein Ziel gerichtet ist. Dieß aber läßt sich durch nichts Anderes bewirken, als durch, auf Nationalität gegründete Gemeinintelligenz, denn der verständige Patriot wird einsehen: daß er allein nichts vollführen, nicht Alles zugleich beginnen kann, sondern daß man Eines nach dem Andern mit gemeinschaftlicher Kraft zu Stande bringen müsse, er wird anerkennen, daß auf ihn der gewisseste und größte Nutzen ausschließlich nur aus dem allgemeinen Wachsthume ununterbrochen, und auf lange Dauer überfließen wird.

Die auf Nationalität gegründete Gemeinintelligenz aber — welche, wie ich schon öfter sagte, und noch tausendmal wiederholen möchte, der einzige Zügel des Despotism ist, kann durch nichts so gut entwickelt werden, als wenn man den größtmöglichen Theil in eine solche Lage versetzt, wo ihm nach vollbrachter Arbeit, auch zur Lektüre und Gedankenmittheilung etwas Zeit, und nach Befriedigung der ersten Lebensbedürfnisse, auch etwas Geld erübrigt, sich Bücher anzuschaffen, mit dem Geiste der Zeit und Kultur im vernünftigen Maaße vorzuschreiten u. s. w.; wenn ferner sehr Viele in den Stand gesetzt werden, nicht nur das Vaterland, sondern auch das Ausland bereisen zu können, wo der Ungar, wenn es ihm nicht an Willen gebricht, eben so viel erlernen kann, als ein junger

unerfahrner Landwirth durch Nachahmen oder Meiden, aus den theils geglückten, theils mißlungenen Versuchen älterer und mehr erfahrner Oekonomen.

In diese so eben berührte Lage können aber der möglich größte Theil und sehr Viele nur dadurch versetzt werden, wenn die unumstößlichen Gesetze der ewigen Natur befolgt werden, über welche ich, wie ich hoffe baldigst, vollständig, und ohne alles Dunkel, meine Gedanken werde mittheilen können, und wovon Eines, das den strengen Credit betrifft, so lautet: 'Gib zurück was nicht Dein ist, und erfülle wozu Du Dich selbst verpflichtetest und verurtheiltest!'

Wenn wir auch nur mittlerweile, bis die Zeit den Tag anderer, ungemein wichtiger Einrichtungen, bei uns anbrechen läßt, diese aus ein paar Worten bestehenden ewigen Naturgesetze feststellten, worauf aller Credit, der ganze Merkantil- und Wechsel-Kodex u. s. w. sich gründen, so würden wir sehen wie der möglich größte Theil wohlhabender, der größere Theil aber sogar reicher würde.

Glaube mir mein Freund, daß unser Vaterland nie die ihm zukommende Höhe erreichen wird, bis nicht einige wichtige Veränderungen daselbst geschehen, von welchen ich hier nur das unerläßliche Bedürfniß erwähnen will, 'daß Alle, die bisher den Fuß nicht über die Grenze setzten, von nun an in die Fremde eilen, und dort einige Zeit zubringen, Jene aber, welche sich bisher immer im Auslande aufhielten, endlich ins Vaterland zurückkehren, und sich bei uns niederlassen müssen.' Auf diese Art wird die mächtigste Parthei aufhören vor Verbesserungen zu zittern, und um Kleinigkeiten zu streiten, sondern wird Hunnien höher erheben, und zwar nicht bloß, weil andere Nationen höher stehen, sondern weil das Niedere an sich schon nieder und zwerghaft ist, wenn es auch von nichts Höherem umgeben wird.

"Aber auch ich wünsche ja gerade dasselbe!" wirst Du vielleicht bei dem Gesagten bemerken. Laß uns aber betrachten, auf welche Art Jeder von uns dieß Ziel zu erreichen strebt, und untersuchen wir, wer von uns Ursache und Wirkung verwechselt, Du oder ich.

Ich will dem möglich größten Theile mehr Annehmlichkeiten und mehr Geld verschaffen, denn ich meine, daß sehr viele unserer großen Besitzer gerne im Lande wohnten, wenn sie hier mehr Lebensgenüsse fänden als mit denen wir uns wirklich brüsten können, und daß Viele, wenn sie hinlänglich Geld dazu hätten, ihre Güter in einen Blumengarten umwandeln und hieran, da ihre Schöpferkraft ein weiteres Feld hätte, ohne Vergleich mehr Freude finden würden als jetzt, wo sie durch den Trieb der Natur, welcher den Menschen stets drängt das

Bessere zu suchen, und durch die Landesgesetze, welche sie zu Geldmangel verdammen, so zu sagen aus ihrem Vaterlande verbannt sind. Ich glaube ferner: daß viele Geist- und Kenntnißreiche Patrioten heute noch zu Wagen sitzen, und mit Aufmerksamkeit die halbe Welt durchreisen, dann aber mit reicher Erfahrung geschmückt wieder zu uns zurückkehren würden, wenn — — — — — — — — sie Geld hätten. Geld aber gibt weder Kremnitz noch Schemnitz, sondern der Gewinn, welcher bei Verstand und Fleiß aus den Betriebs-Kapitalen resultirt, zu welchen Uns wieder bloß der strenge Credit verhelfen kann.

Du aber sagst gleich auf der 4-ten S. Deines an die ungrische Jugend gerichteten Taglalat: Ihr müßt fühlen, wie nach ganz anderen, besonders dem Geldwerthe entgegengesetzten Berechnungen und Gewichten, hingerissen werden, den Staub zum Himmel erhöhen, und den Sterblichen zur Unsterblichkeit erheben, die Alles bezaubernden u. s. w. dann S. 190. daß gerade die Güter, die der Graf zu den vorzüglichsten der menschlichen Gesellschaft rechnet, nämlich Wohlstand, Lebensfreuden u. s. w. S. 46. die großen Schriftsteller der Alten unterscheiden sich von der Mehrzahl der neueren großen Schriftsteller hauptsächlich darin, daß jene Gewinnerzielung nie, weder rücksichtlich auf Einzelne, noch auf das Land, als Summum bonum aufstellten, S. 56. Wer erzieht und erziehen läßt, muß außer Geld noch etwas Anderes besitzen, nämlich so viel Verstand und Tugend als nöthig ist zu lehren, daß man das Geld nicht besonders schätzen müsse ꝛc.

Dieß vorausschickend, glaube ich nicht, daß man sowohl zur Widerlegung des Hitel, als zur Berichtigung der verworrenen Ideen über Geld und Lebensgüter, — welche wie auch die über Handel bei uns auf der tiefsten Stufe der Unwissenheit stehen, — mit wenigen Worten, in gewinnenderer Form, bei größerem Anschein von Gründlichkeit, mehr irrige und grundlose Ansichten vorbringen könnte, als das oben Angeführte. Was das Erste anbelangt, nämlich die Bemerkungen und guten Gedanken, welche Deiner Methode nach, zur Wiederlegung des Hitel dienen sollen, als z. B. Deine unmittelbar an die Jugend Ungarns gerichteten Worte, und die Behauptung, daß ich als das Höchste in der menschlichen Gesellschaft, den Wohlstand und Lebensfreuden aufstelle, u. s. w. — wodurch wer mich nicht kennt, gezwungen wird mich für einen bis zum Eckel in Freuden schwimmenden Sybariten zu halten, — so antworte ich bloß, daß ich diesen schönen Ruf, den Du mir vielleicht

bei Einigen verschaffteſt, in Geduld ertrage, daß Du aber das, was Du vorgibſt, in meinem ganzen Hitel nicht vorzuweiſen im Stande biſt, und hiemit dieſe Deine Behauptung eben ſo gut in die Reihe Deiner Einbildungen gehört als die Meinung, welche Dir ſo viel Schrecken einjagte, als Du glaubteſt, ich wolle Dich ohne allen Schadenerſatz Deines gebührenden Zehents, und der Frohndienſte berauben. Siehe S. 106. über Frohndienſte und Zehent.

Was hingegen jenen Satz betrifft, der auf der 46ten Seite Deines Werkes ſteht, ſo kann ich nur bedauern, daß Du Deinem Rufe einen ſo nie wieder herzuſtellenden Schaden verurſachteſt, denn Du gibſt der ganzen Welt in vielleicht mehr als 1500. gedruckten Exemplaren, den klarſten Beweis, daß Du weder meine Schriften Uiber Pferde und Credit, noch die Mehrzahl der großen Schriftſteller neuerer Zeit verſtandeſt, und ihren Geiſt auffaßteſt. Was meine unbedeutenden Verſuche betrifft, — die noch weit unter der Mittelmäßigkeit ſtehen, — ſo werf' ich Dir nicht vor, daß Du nicht bis in ihre Tiefe gedrungen biſt, denn vielleicht haben ſie keine Tiefe — obwohl ich überzeugt bin, daß ſelbſt ein Lehrling die Möglichkeit des Gewinns in meinem erſten Werke, und Geld und Lebensannehmlichkeiten im zweiten, für Mittel und nicht für den Zweck halten wird, — daß Du aber die großen Schriftſteller neuerer Zeiten nicht verſtanden haſt (obwohl ich, da Du keinen einzigen nennſt, nicht weiß, welche Du meinſt), darüber kann und muß ich wirklich ganz ungemein erſtaunen, da ich wenigſtens keinen kenne, — und weißt Du einen, ſo bitte ich Dich führe nur einen einzigen an, — der in ſeinen Forſchungen Gewinnerzielung, Geld und Lebensgenüſſe, als höchſtes Gut angegeben hätte.

Und nachdem Du nicht ſo viel Einſicht hatteſt, — die Mittel vom Zwecke zu unterſcheiden — — wagſt Du es noch, das Amt eines Richters, Zergliederers, Zurechtweiſers und Tadlers zu uſurpiren?

Würde dieſer Gegenſtand einzig zwiſchen uns Beiden verhandelt, und beträfe er bloß meine Perſon, wahrhaftig ich würde mich keinen Augenblick darum kümmern; — wenn aber in einem Lande wie das unſere, — wo die Zerrüttung in Geldſachen ſo außerordentlich iſt, und die traurigſten, aber natürlichſten Folgen der Regelloſigkeit allenthalben ſichtbar werden, — ein Schriftſteller das Publikum dazu verleiten will, daß es das Geld nicht ſehr achte, und ſomit bemüht iſt, die Zahl der Verſchwender, wo möglich noch zu vergrößern, dann, glaube ich, iſt es nimmermehr geſtattet zu ſchweigen.

Kehre zurück, Du rechtlicher, aber wider Willen böſen Samen ausſtreuender Patriot, zu den früher erwähnten vier Stü-

ßen der Zufriedenheit, welche eben so viele Grundlagen der menschlichen Tugend sind. Reines Gewissen, Lebensweisheit, Gesundheit, geordnete Habe. Dieß ist zur Entwicklung der Nationen eben so nothwendig als zur Vervollkommnung einzelner Menschen. Der Ungar kann gerade und frei vor sich hin blicken, denn er ist ein treuer Sohn seines Landes, ein treuer Unterthan, und durchglüht von Selbstbewußtseyn. Seine Lebensweisheit, es ist wahr, ist nicht die größte, aber was ist im Stande die vollkommnere Entwicklung eines jungen, wohl organisirten Kopfes zu hemmen? Seine Gesundheit, seine Lebenskraft ist stärker als er selbst glaubt, er erwache nur und kein Todesschlaf hemme immerdar den Kreislauf seines Blutes. — Nun kömmt aber die geordnete Habe — — — und hierin stehen wir wirklich in der dritten Klasse, dieß ist unsere schwache und unrühmliche Seite! Hier müssen wir abhelfen, und Dank dem Himmel, daß wir eher Alles Andere sind als Rechner; aber auch dieß ist nöthig und wie sehr wir uns auch dagegen sträuben, — was ich leicht, sehr leicht begreife, denn durch beiläufig zehn Jahre meiner schönsten Lebenszeit, habe auch ich meinen Rechnungen nicht nachgesehen, bin aber auch beinahe Bankerutt geworden, — so ist es doch nothwendig uns zuweilen mit dem Ordnen unserer Habe zu beschäftigen.

Die stete Sorge und Bangigkeit für Geld und Habe, ist das sicherste Zeichen der Seelenkleinheit, dieses drückendsten Uibels des Menschen, das nie zu heilen ist. Denn wo der Stoff mangelt, dort ist die Ausbildung eben so unmöglich, als man auch aus einem Kieselstein unmöglich eine menschliche Statue formen kann. Der Jüngling, der mit kleinlicher Seele stets sein Geld überzählt, wird sich nie aus der bejammernswerthen Reihe der Auswürflinge erheben, und im Alter weit eher bereit seyn, sein Leben einiger Dukaten wegen aufs Spiel zu setzen, als die kleinste That zu vollbringen, deren Triebfeder keine irdische ist. Doch bringt auch der Leichtsinn in Geld- und Vermögensangelegenheiten, — das charakteristische Merkmal der Großherzigern — nicht weniger üble und unglückliche Folgen mit sich, und zieht vielleicht den einst in seiner Seelenreinheit so hoch Gestellten, in dieser Stufenfolge in den Kreis der Armuth und zweideutiger Handlungen hinab: 'Der Großherzige und Leichtgesinnte, sieht die Welt in großen Zügen vor sich, und erwärmt von den Empfindungen der Liebe und des Vertrauens, ist er wenig um sein Vermögen bekümmert. Hieraus — denn die Zahl der stets wachsamen Pharisäer ist überall groß, — entsteht allmälig Unordnung, aus dieser momentane Verlegenheit. Aber über diese triumphirt der Leichtgesinnte wie Julius Cäsar mit drei Thaten, 'er *geht* zum Wechsler, *sieht* die Obligation, — was nicht einmal immer der Fall ist, denn gewöhnlich besieht er sie gar

nicht — und *unterschreibt*. Nun naht der Zahlungtermin — — — — — neue Verlegenheit, — — — — aber der Großherzige und Leichtgesinnte weiß wieder das Fatum leicht zu besiegen, denn er stellt neue Kontrakte aus, und freut sich noch seiner Genialität, ja rühmt sich auch nicht selten damit. Und so wird ein Fleck auf den andern gesetzt, bis das Flickwerk endlich nicht mehr zureicht, und die Armuth des Großherzigen allüberall hervorsticht. Zwischen den Contrahirenden findet aber eine sehr komische Veränderung statt. 'Früher nämlich, wenn Finanzoperationen vorgenommen wurden, stand der Unterfertigte ganz vornehm mit zurückgeworfenem Rücken, die Geldlieferanten aber knechtweise vorgebückt mit gebeugtem Haupte, jetzt aber stehen sie verkehrt: der oft schon Unterschriebene steht nämlich vorwärts gebückt, die einstigen Geldlieferanten aber, mit herrisch zurückgeworfenem Rücken.' In solch angenehmer und in der That sehr beneidenswerther Lage, worin so Viele unserer einst reichsten Landsleute waren, sind, und so lange seyn werden, bis nicht ein *wahres* und nicht bloß ein eingebildetes Creditsystem eingeführt wird, kommt nun endlich am großen Tage der Abrechnung, so mannigfaltig wirklich sehr Edles und Schönes an's Tageslicht! Der Leichtgesinnte hat Leute aus den ruhigen Diensten Anderer, mit der Verheißung lebenslänglicher Versorgung zu sich genommen, die kleinen Kapitale seiner besten Freunde ausgeborgt u. s. w.; seine Beamten fordern indessen auf den Gütern die geringen Baarschaften der Wittwen und Waisen, ihre einzige Habe, als Darlehn, und diese, im vollsten Vertrauen, und bauend auf die *Großherzigkeit des Leichtgesinnten* geben sie bona fide mit Freuden hin, und Jene beheben sie auch ohne alle Schwierigkeit und übertriebene *Seelenkleinheit*! Bei der Berechnung zeigt sich aber, daß die Kapitale, dem *wahren Werthe* der Güter nach, in jetzigen Zeiten nicht mehr als 3. 4. Prozente einbringen, so daß das reine Einkommen kaum hinreicht, die eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, und die Interessen pünktlich zu entrichten. Und was beginnt wohl der Großherzige nun, wenn er dieß klar einsieht, und immer tiefer und tiefer sinkt? Bei dem besten Willen nichts Anderes — 'denn wo nichts ist, hat, dem deutschen Sprichworte nach, der Kaiser das Recht verloren,' — als was der Grausamste bei der größten Schlechtigkeit thun könnte, nämlich: er macht, der großen Einschränkungen wegen, seine ergrauten Diener brodlos, stürzt seine besten Freunde in's Unglück, und läßt Wittwen und Waisen, die um ihr Recht klagen, unbefriedigt fortjammern!

Blicken wir um uns, und läugnen wir, wenn wir den Muth haben, daß diese Schilderung buchstäblich auf Viele unserer einst reichsten Besitzer paßt!

Bei großen Einkünften kann man lange in Unordnung da-

hinleben und viele 100 Tausend Gulden Schulden machen, später oder früher kömmt aber doch der Augenblick, wo der Brunnen ausgeschöpft ist, und dann ist der großherzigste und großartigste gefallne Schuldner, seinen Gläubigern gegenüber und der Wirkung nach, doch nichts weiter als ein Betrüger oder Dieb.

Und thut denn wohl zur Vermeidung oder wenigstens zur Verminderung eines so großen Unglücks die Erziehung oder das Gesetz irgend Etwas? Eines so großen Unglücks sage ich, denn kann es ein größeres geben, als bei rechtlichem Gemüthe und bei edlem Herzen, welche an Fehler und Verbrechen nicht gewöhnt sind, die wahre Ursache so vieler bitterer Thränen und oft des fürchterlichsten Elends und Jammers zu werden? Die Erziehung thut geradezu gar nichts, wie sich am besten aus den Resultaten schließen läßt, und diese beweisen, daß es in der ganzen civilisirten Welt vielleicht nirgend so Viele gibt, die sich leicht unterschreiben, und dann unordentlicher bezahlen würden, als in Ungarn. Werde indessen über diese Behauptung nicht böse, mein antifinanzieller Freund; wovon ich mich, ich gesteh es, ein wenig fürchte, 'car il n'ya que les verités qui blessent' (42) — denn wahrhaftig es lohnt sich nicht der Mühe, so wie es auch kein Grund ist, daß wir kleinmüthig werden. Es steht ja in unserer Macht, eben so wie wir jede üble Gewohnheit, die nur von unserm Willen abhängt, stündlich ablegen können, auch augenblicklich ordentliche Wirthe und Zahler zu werden. Und hiezu ist nichts erforderlich, als ein fester Wille, woran es uns, Dank dem Himmel, nicht mangelt! Wir müssen also lieber einige andere Nationen bedauern, die weit bessere Rechner sind als wir, nicht aber uns; denn wir können noch gute Rechner werden, wenn wir wollen, sie aber weder wieder jung noch stark, noch dichterischen Aufschwungs fähig, wie gerne sie's auch wollten. Uibrigens hält auf der ganzen weiten Erdenrunde Niemand den Ungar für einen guten Financier, dafür bin ich Bürge, und so hoffe ich wird Niemand, wenigstens was diesen Punkt betrifft, mir vorwerfen, 'daß ich meine Nation gering schätze.' Sieh mein Freund, wenn ich — z. B. — ein Grieche wäre, so würde ich wahrhaftig keine Silbe über den Credit schreiben, und meine Landsleute nicht zu Berechnungen aufmuntern, sondern würde, wie Du, jetzt von Freiheit, Nationalunabhängigkeit und Dichtung sprechen. Wir Ungarn brauchen aber keine Ermahnung, wenn es sich von Freiheit oder Besteigung des Pegasus handelt, denn ist von jener die Rede, so wallt Jedem von uns das Blut auf, obwohl nicht Jeder von uns weiß, was eigentlich wahre Freiheit sei, — spricht man aber vom Aetherfluge, so sind wir gleich bereit, denn wir lieben es ein bischen zu schwärmen, und zwischen Göttern auf dem Olymp zu weilen, daher auch leider unser Mittag- und Abendmahl oft in nichts Anderem besteht als

Einbildungen, und auch manche unserer andern Vorzüge nicht mehr als ein unsre Phantasie sanft durchgaukelnder Traum sind. In diesen Dingen also — da sich hierin auf keinen Fall ein minus ergibt — ist Aneiferung unnöthig, desto unerläßlicher aber hinsichtlich des Geldes und Vermögens, denn dort ist, wie ich nicht aufhöre zu sagen, das minus — im Vergleiche zu andern Nationen — in die Augen fallend. Warum aber leistet die Erziehung in diesem Punkte durchgängig gar nichts? Weil der größere Theil auch nicht einmal von ferne ahnt, was National-Landwirthschaft sei — oeconomia politica, und diese Wissenschaft nicht einmal dem Namen nach kennt, oder aber gleich Dir theurer Freund, ihren wahren Geist in lateinischen Schriftstellern zu finden glaubt, und sie daher entweder für überflüssig hält, oder auf falsche Prinzipe gründet.

Das Gesetz aber, das vielleicht in alten Zeiten gut war, — was ich jedoch nicht untersuchen will, — ist gegenwärtig ungenügend und bietet dem Gläubiger bei weitem nicht so viel Sicherheit und Schutz als es die Regeln der Natur, und die allgemeine Wohlfahrt erheischten. Diese Behauptung bedarf keines weitläufigen Beweises, denn es streiten so viele traurige Erfahrungen dafür, daß der Schluß von der Thatsache auf die Möglichkeit sich von selbst ergibt. Auf jeden Fall wird eine ansehnliche Zahl Wittwen, Waisen, Hülfloser, besonders wenn sie unadelig oder fremd sind, stets bereit seyn, für die Wahrheit dieser meiner Behauptung als Zeugen aufzutreten, und somit braucht die Sache meinerseits keiner weitern Bekräftigung.

"Solche traurige Fälle gibt es überall, sie sind von der Natur des Menschen, die keine Vollkommenheit zuläßt, unzertrennlich, und so kann leider überall der Vermögendere den Mittelloseren sehr oft ungestraft unterdrücken." Diesen Einwurf halten, ich weiß es, Viele bereit, die in ihrem Eifer gegen Alles was Verbesserung heißt, immer rufen: "Es gibt keine Utopien." Gegen ihre Waffen indessen — womit sie mit so schönem Entschlusse Jene beschützen, die selbst bei ihrem Falle nur sehr wenig Lebensgenüssen entsagten, und nicht einmal ihre redlichsten Gläubiger bezahlten — gegen so elende Waffen, womit sie auf diese Art wahrscheinlich oft nur sich selbst vertheidigen, will ich wahrlich nicht kämpfen, um mich nicht selbst zu besudeln, — — — — und lieber geradezu annehmen, daß in andern Ländern die redlichen Gläubiger noch leichter und häufiger hintergangen werden als in Ungarn, wie auch Du S. 68 und 89. Deines Werks erwähnst, daß Du sowohl in Wien als auch in Lemberg über 6 Jahre lang um die Rückzahlung Deiner Kapitalien Dich abplagen mußtest. Was soll aber dieß Alles beweisen? Vielleicht gar daß bei uns der Gang der Geschäfte immerhin mangelhaft und langsam seyn könne, da er anderwärts

gänzlich stockt? Ich glaube nicht, daß sich dieß daraus folgern lasse, sondern daß ein Gerechtigkeitsliebender, eher so schließen würde: 'die größtmögliche Geldordnung ist gerecht, und daher auch nützlich, muß also je eher vollkommen eingeführt werden, ob es in andern Ländern mit dem Credite übel oder gut beschaffen sei.'

Und wenn wir uns auch aller Vergleiche enthalten, und die Sache nur an sich betrachten, was werden wir von unsern Gesetzen urtheilen, die von Anatocism nichts wissen, und nach welchen, obwohl er in unsern Schulen gelehrt wird, von Interessen kein Interesse gezahlt werden muß. In welchem Lichte aber wird uns das Sequester erscheinen! Diese Gesetze haben in einigen Gegenden den schönen Gebrauch herbeigeführt, — denn die Menschen sind zum Bösen geneigt, selbst wenn es untersagt ist, wie erst wenn sie es, sub aegide legum ungestraft üben können, — daß Viele eine Finanzspekulation daraus machen ohne alle Noth nahmhafte Kapitalien aufzunehmen, und nie die Interessen davon zu bezahlen. Hieraus entspinnt sich nun natürlicher Weise ein Prozeß, der sich aber in die Länge ziehen läßt, und im schlimmsten Falle muß man nur das Kapital sammt den rückständigen Interessen rückbezahlen, die Interessen der Interessen aber, bleiben dem Schuldner als reiner Gewinn. Wenn zum Beispiel Jemand 100 Tausend Gulden zu 6. Prozent verleiht, so bezieht er im ersten Jahre 6000 fl. Interessen, und gibt er diese 6000 wieder auf Zinsen, so nimmt er im zweiten Jahre 6360 fl. ein, und wird daher wenn er die Zinsen immer wieder zum Kapitale schlägt, in 12 Jahren seine 100,000 fl. verdoppelt haben und 200,000 fl. besitzen. Wer aber so unglücklich ist, sein Geld einem der oben beschriebenen Financiers anzuvertrauen, und nicht einmal im ersten Jahre die Interessen erhält, wird, wenn der Prozeß zwölf Jahre dauert, endlich sein Kapital von 100,000 fl. zurück erhalten, und als fälliges 6 pC. Interesse auf 12 Jahre 72,000 fl., und somit — die übrigen kleinen (?) Auslagen ungerechnet, — einen Schaden von 28,000 fl. erleiden. Und dieß darf man nicht einmal Betrug heißen, denn es ist schon ein gesetzmäßiges Herkommen, usu et consuetudine receptum. Aber was für ein usus ist dieß! Er ist auf Ungerechtigkeit gegründet, und kann daher auch keinen Segen tragen! Und erst das Sequester, wenn man es unpartheiisch in sich und an sich betrachtet, kann es wohl eine größere Abomination geben, obwohl es bei unsern unglückseligen Geldverhältnissen in so fern einige gute Folgen haben kann, als es noch größern Ungerechtigkeiten einigermaßen vorbeugt. — Werfen wir aber über Alles dieß so lange es noch in so häßlichem Zustande ist, — einen Schleier, und gestehen wir aufrichtig, daß unsere Begriffe über Geld und Vermögen

weder durch die herkömmliche Erziehung, noch durch die bestehenden Gesetze vollkommen entwickelt, oder erhellt werden können. Erheben wir also diesem zu Folge die Geld- und Vermögensangelegenheiten zum Gegenstande der Erziehung, geben wir ihnen Heiligkeit vor dem Gesetze, denn dadurch entreißen wir sehr viele redliche Menschen der Gefahr, durch ihren Leichtsinn und wider Willen Andern Schaden zuzufügen und vermindern wenigstens die häufigen Fälle, wo der Mächtigere den Schwachen unterdrückt, — was so lange wir Menschen bleiben und daher auch unsere Anstalten nur menschliche sind, nicht zu vermeiden ist.

Eine gewisse Mittelstraße, ist meiner Ansicht nach, überall, — und daher auch in Geld- und Vermögenssachen — das klügste und somit das räthlichste. Und mir würde jener Jüngling diese Bahn zu wandeln scheinen, der seiner Natur nach, das hauptsächlich vom Zufall verliehene Geld und Vermögen nicht höher schätzte, als die zufällige höhere Geburt, sondern mit jenem, seiner innern Uiberzeugung zu Folge, mit der größten Ordnung und Bedachtsamkeit umginge, da ihn ja auch die höhere Geburt nur dazu antriebe, seine schöne Stellung nicht durch unedle Thaten, so zu sagen, zum Pranger herabzuwürdigen.

Täglich sehen wir, welche traurige Folgen die Vergötterung des Geldes und des Vermögens nach sich zieht; — obwohl bei uns nur in höchst seltnen Fällen, so daß uns Niemand dieses Fehlers mit Recht beschuldigen kann, — nicht täglich, sondern stündlich und mit zahllosen Nüancen erblicken wir aber die unheilvollen Wirkungen des Leichtsinns und der Ordnungslosigkeit, wegen welcher wir wahrlich harten Tadel verdienen. — Und so ist es, glaube ich, unsre Pflicht, über uns selbst zu wachen, und auf Jene, deren Charakter noch biegsam ist, nach Möglichkeit einzuwirken, und zwar nicht so sehr, daß wir nicht Geld und Vermögen zu unsern Abgöttern machen — denn dazu haben wir durchgängig keine Anlage, — als vielmehr daß wir uns nicht durch Leichtsinn und Ordnungslosigkeit in Verlegenheiten stürzen, deren Wirkungen, wie ich früher deutlich genug zeigte, mit denen des Betrugs und Diebstahls, gleichförmig sind.

Außer diesem gibt es eine Pflicht, die den Grundbesitzern geradezu auf die Seele gebunden ist, nämlich: 'Ihre Güter so benutzbar zu machen, als nur möglich; denn es heißt wahrhaft den Schatz der Menschheit schmälern, wenn jene Theile der Landwirthschaft, welche vielen Menschen Nahrung gäben, brach gelassen werden. Bei Leichtsinn und Unordnung in Geldangelegenheiten aber, ists durchaus unmöglich Wirthschaftgründe zu hohem Erträgnisse zu bringen und somit wird es Pflicht mit Geld und Vermögen auf das sorgfältigste und pünktlichste zu verfahren, — — und nicht so wie Du räthst, "daß man nämlich das Geld nicht besonders achten müsse, u. s. w.

Das wahre Verhältniß endlich der Sorge und Ordnung, bezüglich auf Geld und Vermögen, um eine gerechte Mitte zu erreichen, kann nichts richtiger bestimmen, als die individuelle Lage eines Jeden. Wer kein Grundeigenthümer und unverehlicht ist, kann mit seinem Gelde und Vermögen am unbeschränktesten schalten; denn verpraßt er es auch ganz, so schadet er vorzüglich doch nur sich selbst. Der ehelose Grundeigenthümer begeht aber schon einen Fehler, wenn er für seine Habe weder Sorge trägt, noch Ordnung hält; denn seine, ohne Ursache brach liegenden Gründe, schmälern den möglichen Wohlstand und die Kraft des Landes. Ein leichtsinniger unordentlicher Familienvater und Grundbesitzer aber ist wirklich ein wahrhafter Sünder; denn, wenn auch, streng genommen nicht gerade Böses selbst, so streut er doch, den stets Böses erzeugenden Samen des Bösen durch sein Beispiel aus, öffnet in mehren Beziehungen unglücklichen Folgen den Zugang, und schadet auf diese Art Vielen.

Der Ungar ist im Allgemeinen, da er nicht kleinlich und engherzig ist, auch nicht geizig, verfällt aber desto leichter in den entgegengesetzten Fehler, und ist — ein Verschwender.

Und sieh, dieser Fall, ich kann mein Wort geben, oder vielmehr einzig die Uiberzeugung, daß wir in den Kenntnissen über Geld und Vermögen am weitesten zurück sind, und daß ihre Erweiterung und Berichtigung für unser Vaterland von unberechenbaren Nutzen wäre, bewog mich, mit Geld, Vermögen, Gewinn, Nutzen, Credit, und mehrerem dem Aehnlichen, mich so sehr zu beschäftigen, sie ihrem Wesen nach zu erfassen, und meine Ansicht meinen Landsleuten mit männlichem Freimuth mitzutheilen. Oekonomische Kombinationen, vergleichende Gewinnstkalküle, Berechnungen und Aehnliches, waren für mich stets die unangenehmste Beschäftigung, und oft mußte ich über mich selbst lachen, wie weit ich — anfänglich durch den Wunsch zu nützen, dann durch die Noth — denn zur Widerlegung der Einwürfe war Vorbereitung nöthig — wie weit ich in das Gebieth jener Wissenschaften gerieth, zu welchen ich nicht nur keinen natürlichen Hang fühlte, sondern welche mir sogar Widerwillen einflößten. Und auch jetzt, kannst Du mir, eben so, wie Du S. 37. sagst "daß ich die Nothwendigkeit des Systems predige, und dann selbst im Gange meiner Ideen, kein leichtbemerkbares System befolge" — dreist den Vorwurf machen, daß ich solche Dinge lehren will, in welchen ich vielmehr selbst nur Schüler seyn könnte, denn ich kann es nicht läugnen, daß ich mit meinem Gelde und Vermögen bei weitem nicht so gut und zweckgemäß wirthschafte, als meine Pflicht es erheischte. Aber, der Himmel weiß, warum, es geschieht Einem beinahe wohl, seine Zahlungen

noch ein klein wenig aufzuschieben, seine Rechnungen nicht heute, sondern erst morgen durchzusehen, u. s. w. kurz etwas leichtsinnig zu seyn. Und außerdem scheint es als wenn das Geld Füße oder Flügel hätte, denn es läuft oder fliegt aus Tasche und Schrank so leicht fort, daß diese fast immer früher leer werden, als wir es dächten.

Und so, mein Freund, stelle ich mich auch keineswegs als Muster auf, sondern bitte nur das Publikum meine Forschungen einer kaltblütigen Prüfung zu würdigen, denn wahrhaftig es scheint — wenigstens mir — die bessere Entwicklung des hier berührten Gegenstandes, sei eines jener Lichter, welche uns, zu unserem größten Nachtheile, am meisten mangeln.

Die Unabhängigkeit der einstigen Teutonen, und Scythen, kann meinem Urtheile nach, nicht als Beweis angeführt werden, daß Geld und bedeutendes Vermögen kein Grundpfeiler der Freiheit seien, denn diese Völker waren mehr in Hinsicht auf äußere Macht unabhängig, als im Innern so frei, wie es sich für den Menschen, den Verwandten höherer Wesen, ziemt. Von den ersten sagt Tacitus: "pigrum, quin imo et iners videtur, sudore acquirere, quod possis sanguine parare." Die Scythen hingegen, unsere muthmaßlichen Vorfahren, haben bei allen ihren guten Eigenschaften in Frieden nicht viel anders gelebt als die Thiere, im Streite aber sich nicht durch Begründen, sondern bloß durch Zerstören bekannt gemacht. Mit Blut erobern und verderben aber, — so scheint es wenigstens — fließt nicht aus dem Geiste wahrer Freiheit, und so sind — was man auch sage — die alten Teutonen und Scythen doch nur ein schlechtes Beispiel der Freiheit, sondern die Sache verhält sich vielmehr so: Armuth schließt die Entwicklung der Geisteskräfte aus, denn der Arme ist nicht nur verhindert durch Reisen Vergleiche anzustellen, und seine Erfahrungen zu vergrößern, sondern sogar unvermögend sich die nothwendigsten Wissenschaften eigen zu machen. Unentwickelte Intelligenz aber, führt unausbleiblich früher oder später zu Abhängigkeit, *denn Geistesmacht*, wenn wir nur einen etwas größeren Zeitraum zusammenfassen, *ist das einzige wahrhafte Uibergewicht auf Erden*, und somit Armuth, in der jetzigen Welt, mit Knechtschaft gepaart. Diese meine Behauptung ist aber keine bloße Theorie, denn die neuern Ereignisse der Menschheit allein — wenn wir auch von der Vergangenheit schweigen — bezeugen es klar, daß von Verarmung Verfall, von Verfall Knechtschaft die unausbleibliche Folge sei. Diesem Allem zu Folge glaube ich, daß Sorglichkeit und Ordnung in Geldsachen und Vermögen, wie unangenehm sie auch sei, wie sehr sie auch verlacht und verspottet werde, uns geradezu auf die Seele gebunden ist, und zwar, wenn auch aus gar keinem andern

Grunde, wenigstens darum, damit wir — um Gott, nicht in Verfall, und so in Knechtschaft gerathen. Das Gesagte aber empfehle ich allen meinen Lesern zu wohlwollender und geneigter Erwägung und Beherzigung, denn wahrhaftig um diese anscheinend unwichtige Axe dreht sich, besonders in Rücksicht unser, die Frage zwischen Seyn und Nicht-Seyn.

Ich weiß sehr wohl, daß Alles, was ich hier in Kürze über die Erziehung und über die Gebrechen der Gesetze sagte, zu vielen Einwendungen Anlaß geben wird, wer wäre aber übrigens im Stande alle die Bemerkungen voraus zu sehen, welche zum Schutze der angenommenen Gebräuche — ob nun diese gut oder böse sind, — von allen Seiten hervorwuchern werden. Niemand auf der ganzen weiten Erde! Ich erwarte es daher auch gar nicht, daß meine Ideen, — die streng genommen, nicht mein eigen, sondern schon längst erprobte Wahrheiten sind, — augenblicklich gutgeheißen werden, sondern baue auf die Macht der Zeit, welche sie ungezweifelt ins wahre Gleichgewicht bringen wird. Viele wird es geben, die da sagen, "In Ungarn fänden in Geld- oder vielmehr in Schuldensachen bei weitem nicht so viele Betrügereien Statt, als man meiner Behauptung nach, meinen sollte." Andere wieder: "Wenn auch der Gläubiger nicht immer schnell zu seinem Gelde gelangen kann, so hat er es deßhalb doch noch nicht verloren" dann wieder Einige: "Wo es so viele wucherische Gläubiger gibt als bei uns, dort kann man die Weisheit des gesetzgebenden Körpers nur loben, daß er mehr den Schuldner als den Gläubiger begünstigt", — und mehre ähnliche Betrachtungen von heute bis ans Ende des Jahres! —

Was die Betrügereien anbelangt, so ist es, gestehen wir es nur geradezu, unläugbar: daß bei unsern jetzt bestehenden Gesetzen, noch weit mehr geschehen könnte, ob dem wir erröthen müßten, als nun geschieht, — besonders wenn unsere neueren Gerichtshöfe — ich sage neuere, weil ich nicht glaube, daß die neoacquistischen et Compagnie sich mit großem Vortheile als Beispiel anführen ließen — wenn unsere neuern Gerichtshöfe, welche größtentheils aus wahren Edelleuten und selbstständigen Richtern bestehen, nicht einigermaßen die Unzulänglichkeit der Gesetze durch ihre billigen Urtheilssprüche ausfüllen. Wie elend ist es aber mit der Rechtspflege und den Gesetzen dort bestellt, wo favor in judice mehr gilt als lex in Codice! Meinem Urtheile nach genügt es noch gar nicht, daß keine Ungerechtigkeit geschieht, sondern ich fordere, daß die Gesetze nur damals nicht verändert und verbessert werden, wenn sie schon so beschaffen sind, daß auch keine Ungerechtigkeit ungestraft geschehen könne! dieß läßt sich aber nur durch klare und strenge Gesetze erreichen, denn — die Menschen bleiben Menschen, welche Be-

nennung man ihnen auch gebe, und auf welch hoher Stufe sie auch stehen.

Der Einwurf aber, welcher die, wenn auch nicht augenblickliche, doch gewisse Wiedererlangung unseres Eigenthums anbelangt, ist, es kann nicht geläugnet werden, wohl nicht ganz grundlos, wenn es sich nämlich von Gläubigern handelt, die nicht auf den pünktlichen Bezug ihrer Interessen beschränkt sind, die auch andere Einkünfte besitzen, und so außer einer kleinen Unordnung, hiedurch auch nicht die geringste Unannehmlichkeit erleiden. Welch ganz andere Gestalt erhält die Sache aber da, wo die spätere Entrichtung der Interessen solche Gläubiger trifft, welche außer ihren, mit vollem Vertrauen dargeliehenen Geldern, sonst gar nichts auf der ganzen weiten Welt besitzen, und so zu sagen, von heute auf morgen nur von ihren Interessen leben? Doch welche äußerst traurige Wendung nimmt die Sache erst dann, wenn solchen, jeder andern Einkünfte entblößten Gläubigern die Interessen, nicht um Tage, Wochen, Monathe, sondern um Jahre später verabfolgt werden! Dieß Alles kann sich Jeder selbst beantworten, und ich weiß es, die Besseren werden lebhaft eine Verbesserung der dießfälligen Gesetze wünschen. Ich nehme mir nur im Vorbeigehen die Freiheit, Dir mein Freund, den Ausspruch eines wohlbekannten und mehre Millionen in Wahrheit, nicht bloß in der Einbildung besitzenden Banquiers mitzutheilen: "Es wäre zu meinem gänzlichen Sturze hinreichend, — so sprach er — wenn mir alle meine anhaftenden Gelder, — obwohl bis auf einen Heller, — aber nur um 14 Tage später bezahlt würden als am Zahlungstermine." Und sieh! diese paar Worte über Geld- und Vermögensangelegenheiten aus dem Munde eines praktischen Menschen, haben zur Bekräftigung meiner Behauptungen mehr Gewicht, als daß jene theoretischen, poetischen Vernünfteleien, deren Heer wir unaufhörlich zu bekämpfen gezwungen werden, und die eben so sehr von einem überweichen Herzen, als einem nicht härtern Kopfe zeugen, jene Grundstützen umzustürzen im Stande wären, auf welche ich die Philosophie des Credits baue.

Nun folgt meine kurze Antwort auf die dritte Einwendung, welche hierin besteht: 'Gehen wir auf das Grundwesen der Sache zurück, so gibt es in unserem Vaterlande, im engen Verstande so zu sagen gar keinen Wucher, denn selbst das kann man nicht eigentlichen Wucher nennen, wenn Jemand, für eine dem Verluste ausgesetzte, im Werthe schwankende und daher den Handel gefährdende Waare von Hundert Hundert verlangt. Um übrigens in keinen Wortstreit zu gerathen, und nicht gegen meine Absicht gezwungen zu seyn, diesen Gegenstand erschöpfend vorzutragen und abzuhandeln, so nennen wir meinetwillen denjenigen einen Wucherer, der über 6 proCente von Hundert nimmt;

obwohl der Natur der Zinsen nach, Jener ein größerer Wucherer ist, der auf einen sicheren Ort zu fünf, als wer auf einen unsichern zu sieben procent Geld auf Borg gibt. Wenn es aber nun in diesem Sinne so viele sogenannte Wucherer in unserem Lande gibt, was ist wohl Schuld daran? Nichts anderes als die Unzulänglichkeit unserer dießfälligen Gesetze, deren einstige Erlasser nicht Lob sondern Rüge verdienten! Und gibt es denn etwas Wahreres und Einleuchtenderes als diese meine Behauptungen? Es mögen statt meiner, um jede lange Debatte zu vermeiden, die wenigen Kapitalisten unseres, und die vielen auswärtiger Länder, sprechen — vorausgesetzt ehrliche und rechtschaffene Kapitalisten — und, ich getraue mich zu wetten, ihr Ausspruch wird einerseits so lauten: "Es werde ein sicherer und dem Bedürfnisse praktisch entsprechender, Credit in Ungarn eingeführt, und wir legen dann unser Geld doch lieber gegen geringes Interesse an, als heute, gegen das höchste." — Andererseits aber: "Wenn Ungarn einmal Credit besitzt, so geben wir zu niedrigen Interessen Geld so viel man braucht, und künden es gar nicht auf, bleibt aber das alte, dunkle Chaos, so wünschen wir auch fernerhin mit Ungarn nicht in das geringste Geldverhältniß zu treten." Daß sie aber dergestalt sprechen werden, — — — — so eben fällt es mir ein, darauf kann ich gar nicht wetten, denn da ich die lebenden Thatsachen vor mir sehe, so bin ich dessen fast gewiß. Der größere Theil der Kapitalisten liebt es, wenn auch auf kurze, auf längere Zeit doch gewiß nicht, mit seinen bedeutendern Summen Lotto zu spielen, sondern legt sie lieber, mit geringerem Gewinne, an verläßigeren Orten an, wie dieß die Anleihen der größten Wechselhäuser bei den verschiedenen Höfen klar genug beweisen. Und so läßt sich gar nicht läugnen, daß sie auch uns Ungarn hinlänglich mit Geld versehen würden, wenn auch wir uns dazu entschlössen, ihnen Credit-Sicherheit zu biethen. Daß aber Viele bei unseren jetzigen pekuniairen Verhältnissen, unter gar keiner Bedingung mit uns in Berührung kommen wollen, bin ich, falls Du es wünschest, mit gedruckten Belegen zu beweisen, bereit, denn ich kenne mehre Leihanstalten, deren Statuten zu Folge, nur Leute von einer Nation ausgenommen sind, denen nämlich, unter keiner Bedingung Geld zu leihen erlaubt ist, und diese Leute sind die Ungarn!!! Und solche, unserer Nation wirklich zu sehr großer Ehre gereichende Statuten waren schon weit früher gedruckt, ehe ich auch nur von ferne daran dachte, meinen Titel zu schreiben, oder herauszugeben, und dann verbreiten Einige meiner Landsleute, sammt Dir, in ihrer tiefen Weisheit: "Ich beschimpfe meine Nation, und bringe sie in schlechten Ruf." Mir aber dünkt — und ich dächte nicht, daß ich mich täusche — daß Jene, die solche Statuten erließen, die unwiderlegbar beweisen,

in welch üblem Rufe unser Geldwesen im Auslande steht — geneigt wären, sie wieder zurückzunehmen, wenn viele Menschen in unserem Vaterlande über den Credit so dächten, wie ich, so wie entgegengesetzt, daß sie den unangenehmen Paragraph ihrer Statuten, welcher die Ungarn betrifft, noch mehr verschärfen würden, wenn sie Deine Denkungart über Creditwesen nach Deinem Taglalat beurtheilten, und glaubten, daß auch die Mehrzahl Deine Ansicht billigt und theilet.

Zu Deiner Beruhigung kann ich Dich übrigens versichern, daß Niemand Deinen Taglalat für einen Traktat über Credit, Geld und Vermögen nehmen wird, denn es wird Niemandem entgehen, daß es weder der Ort noch die Zeit war diese Gegenstände vollkommen zu erschöpfen, da in meinem Hitel nicht viel davon gehandelt wurde, und daher auch im Taglalat, welcher eine Widerlegung oder vielmehr Illustration des Hitel ist, (?) — — — — — — keine gänzlich erschöpfende Abhandlung darüber enthalten seyn könnte. Das Publikum endlich wird sich von den unzähligen segenreichen Folgen des guten Credites so fest, so sehr überzeugen, daß der imponirende Anblick von ein paar dicken lateinischen Büchern, worin unsere Gesetze über Geld und Vermögen verworren zerstreut sind, die Einführung jener heilvollen Maßregeln nicht hindern wird können, welche bewirken werden, daß nicht stets die Sache der Form aufgeopfert wird, und nicht immer nur eingebildete Freiheit die Stelle wahrer Freiheit usurpire.

Auf die Bemerkung, welche Du hinsichtlich der großen Männer der Vorzeit wahrscheinlich wieder machen wirst, — da Du S. 135. gesagt: "Es war fruchtlos und nicht der Sache angemessen, in diesem Abschnitte so oberflächlich und leichtweg über die großen Männer der Vorwelt abzuurtheilen" antwortete ich: 'Wenn ich auch den Plutarch nicht in griechischer Sprache gelesen habe, wie vielleicht Du, mein um so viel gelehrterer Freund, und wenn ich auch die lateinischen Klassiker nicht so gut zu zitiren weiß wie Du, Du um so viel besserer Memorist, so ist es doch noch immer die Frage, wer von uns den Geist der erhabenen Wesen der Vorzeit richtiger auffaßte, Du oder ich? Und wo spreche ich denn leichtsinnig, von einem Aristides, Phozion, Brutus, Cato, u. m. dgl. Sieh mein Freund, diese meine Unbedachtsamkeit hast Du Dir nur eingebildet, so wie sehr viel Anderes auch, und willst sie mir andichten. Im Hitel sage ich von Wort zu Wort: S. 116. 'Einige Wissenschaften, Künste und Handwerke, gehören ganz der neueren Zeit an, und vor mehren Jahren hatte selbst der klügste Mensch keinen Begriff davon. Hannibal

oder Julius Cäsar träumten eben so wenig von Schießpulver oder Kanonen, als Augustus von Dampfschiffen, und Pythagoras oder Solon von der wahren Basis der Nationalwirthschaft, von Papiergeld oder Banken, u. s. w. Wenn wir also auch von vielen Gegenständen noch gar keine Idee haben, so ist es doch immer möglich, daß wir vielleicht noch mehr Verstand besitzen als Sokrates, mehr Geist als Themistokles, ausgebreitetere Kenntnisse als Aristoteles; darum können wir es glauben, daß diese Unkenntniß keine Schande, so wie daß es keineswegs unsere Pflicht sei, Alles zu kennen, und uns in Angelegenheiten einzumengen, die wir nicht verstehen, sondern daß es vielleicht mehr rühmlich und unsere Obliegenheit wäre, ähnliche Dinge von uns abzuschütteln.' — Ich frage nun den unpartheiischen Leser, ob er wohl in diesen Zeilen ein oberflächlich und leichtweg gegen die Großen der Vorzeit gesprochenes Wort findet, wie es Graf Dessewffy behauptet.

Daß es aber nicht nur zu den verschiedenen, im Hitel verhandelten Gegenständen sehr wohl paßte, mit einigen Worten die großen Geister der Vorzeit zu erwähnen, sondern daß selbst die Wiederholung der dort vorkommenden Stelle, und eine kleine Erläuterung derselben, den größten Nutzen wird bringen können, davon, es sei mir erlaubt mich ein wenig damit zu brüsten, bin ich vollkommen überzeugt.

In Ungarn ist die unglückliche Idee — daß, wer seine Schulen mit Eminenz endete, ein klassischer Lateiner und Doctor Juris ist, schon ein vollendeter Staatsmann sei, so allgemein und eingewurzelt, daß es bei der Berichtigung einiger anderer unglücklichen Ideen nichts Nützlicheres ja Nothwendigeres gibt, als den wahren Werth der großen Männer des Alterthums in volles Licht zu setzen. Ich frage Dich demnach, was darin oberflächliches, und geringschätzendes sei, wenn es heißt: Hannibal und Julius Cäsar, haben von Schießpulver, Augustus von Dampfschiffen, Pythagoras, Solon, von der wahren Basis der Nationalwirthschaft, von Papiergeld, Banken, u. s. w. nicht einmal geträumt! Ferner, daß Sokrates mit seinem großen Verstande, Themistokles mit seinem glänzenden Geiste, Aristoteles mit seinen ausgebreiteten Kenntnissen doch nicht Alles wissen, und hauptsächlich — und hierauf bitte ich Dich zu achten, denn hier liegt das Wesen der Sache, — die Erfindungen und Geisteserzeugnisse der neueren Zeiten nicht antizipiren konnten. Welch achtungswidriger Ausdruck findet sich denn gegen die großen Männer des Alterthums in diesem meinem Satze?

Die Mechanik des Alls war in Dunkel gehüllt, und ange-

fangen von den Weisen der Völkerschaften Ari und Eri, über welche die Geschichtbücher kaum höher hinausreichen, und die sich fast in die Zeiten der Sündfluth verlieren, bis hinab zu den Weisen von Chaldea, Babylon, Phönizien, Hellas und Rom, hat sie noch Niemand aufgehellt, bis nicht der spätere Newton auftrat.

"Nature and all her works lay hid in nigth,
God said: Let Newton be, and all was ligth."

Die Menschen würden sich jetzt mit, 'so wenig Lärm, doch mit gleicher Wuth in Schlachten morden, wie früher, hätte Schwarz, Gold zu machen bemüht, nicht zufällig das Pulver erfunden. Durch die segenreichen Folgen dieser Erfindung, — ich sage segenreichen, wie sonderbar es auch klingt, — wurden die Kriegsgebräuche in hohem Grade gemildert, und das Blutvergießen des Nächsten, diese abscheulichste Makel der Menschheit, wird nun weit seltner mit solch grimmiger Erbitterung und Wildheit vollbracht, wie einst. Weder auf dem Schlachtfelde, noch in Zweikämpfen taucht jetzt der Mensch so oft seine Waffen in das Herz seines Mitmenschen, als zu den Zeiten Hannibals und Julius Cäsars, oder auf dem Blutsande des Koliseums, sondern Taktik und Strategie, — auf andere Elemente gegründet, — und eine unsichtbare Kugel, die treffen aber auch fehlen kann, schlichten nun größtentheils den Streit oder Nationen. Der Krieger, — dessen wahrer Werth erhöht wurde, da jetzt mehr seine moralische als physische Kraft in Berechnung kömmt, und der so zu sagen, heraustretend aus der Reihe reißender Thiere, im Kreise gebildeter Menschen steht, — der Soldat, sage ich, hörte größtentheils auf, so zu sagen, ein Mörder zu seyn, und ich hoffe, ja gestützt auf das Ideal der Perfektibilität glaube ich es auch: es wird noch die Zeit kommen, wo unsere Kriegsmaschinen so vervollkommnet seyn, und hiedurch die jetzige Strategie und Taktik so wesentlich verändert und verbessert seyn werden, daß der Mensch nur selten, oder vielleicht nie mehr gezwungen wird, zur Schlichtung der Streitigkeiten der Völker oder Einzelner seine Hände mit Menschenblut zu besudeln. Wir würden ferner bei Straßen- und Bergbau auch jetzt noch die Felsen so behauen, wie die einstigen Römer, wäre das Pulver nicht erfunden.' 'Unsere wissenschaftlichen Forschungen würden wir auch jetzt noch ohne alle wahre Ordnung vornehmen, hätte uns Bacon in seinem Novum organum Scientiarum, nicht mit der Induktiven Methode bekannt gemacht.' Auch wir 'würden nur auf so plumpen Fahrzeugen immer nahe am Ufer dahinschiffen, wie die Griechen und Römer, hätten die Neueren den Gebrauch der Segel nicht entdeckt, What nicht die Kraft des Dampfes anzuwenden gelehrt.' Eben so wie bei den Römern und Griechen, würden auch bei uns 'Bücher eine Seltenheit seyn,

hätte Guttenberg die Buchdruckerkunst nicht erfunden, u. s. f. Und durch alle diese Betrachtungen, welche fast bis ins unendliche fortgeführt werden könnten, verkleinere oder lästere ich denn die Großen des Alterthums? Ich wenigstens glaube, Nein!

Uibrigens ist dieser Gegenstand, wie ich meine, so wichtig, daß er wirklich eine noch etwas bessere Aufhellung verdient, und so werde ich nun diesen Abschnitt über unglückliche Ideen unterbrechen, und später vielleicht wieder weiter ausführen, im Vorbeigehen aber geradezu angeben, wie ich über einige Gegenstände denke, und welche in manchen Dingen meine Uiberzeugung ist.

Bekenntnisse.

Die Menschheit ist — außer von den unglücklichen Ideen — von einem vielleicht noch weit größeren Uibel befallen, nämlich von den verworrenen Ideen. Denn jene stemmen sich den Fortschritten bei weitem nicht so hartnäckig entgegen als diese, entspringen mehr aus Unwissenheit, setzen sich in wenigdenkenden Köpfen fest, und können daher auch leichter ausgerottet werden; diese jedoch sind größtentheils das Erzeugniß sehr vieler, aber unverdauter Begriffe und Vorstellungen, gingen bei den Halbgelehrten schon, so zu sagen, in das Blut über, und treten nicht nur wie ein unheilbarer Schaden, als furchtbares, zurückschreckendes Gespenst den vernünftigsten Verbesserungen in den Weg, sondern befallen, einer Pest gleich, in furchtbarer Ansteckung, die gesündesten aber noch unentwickelten Köpfe und verbreiten statt Leben, rings umher den Tod.'

Ich finde es daher nicht unnütz, statt langer und langweilender Erörterungen, lieber über einige Dinge geradezu mein Bekenntniß hier abzulegen. Habe ich auch nicht Recht, so reize ich doch wenigstens zur Untersuchung, und so wird das Wahre vermuthlich schneller ans Licht kommen, als wenn ich schweige; dem Publikum schade ich aber auf keinen Fall, wenn ich mir auch nicht nütze. Besprechen wir also in möglicher Kürze Folgendes: 'Das Alte und Neue. Der Oekonom und der Patriot. Die Ungrische Sprache. Charakter und Vertrauen. Die Mode. Die Manie.'

Das Alte und Neue.

Vor einigen Jahren, war ich zu Athen an eine Säule des Theseus-Tempel gelehnt, in tiefe Betrachtung versunken, und während Gegenwart und Zukunft meinem Blicke entschwand, lebte ich nur in der Vergangenheit. Dieses Selbstvergessen währte lange, denn die süßesten Bilder der Phantasie zauberten mich in den Heroenkreis der Vorwelt! Rings um mir ruhte Alles in tiefem Schweigen und Schlummer, und die scheidenden Strahlen eines milden Herbsttages vergoldeten die Gipfel der umliegenden Gebirge. Die Luft war rein und balsamisch, und welch bittersüße, hoffnungreiche und zweifelvolle Empfindungen in mir sich

damals regten, welch lustvoll quälend Sehnen mein Inneres durchflutete, dafür finde ich keine Worte. — Nur Jene kennen dieß Empfinden, die nach langer Trennung, das Ideal ihrer Seele wiederfinden und zwischen Edenfreuden gezwungen sind zu sehen, das einst treu für sie schlagende Herz — — — — — sei erkaltet; nur jene Patrioten ahnen es, die aus ihrem einst freien angebeteten Vaterlande durch blinde Volkswuth verbannt, es bei ihrer Rückkehr in Sklaverei treffen!

Aus diesem, anfänglich so süßen, dann so peinlichen Traume, weckte mich das Erscheinen einer jungen, Gesundheit- und Reizathmenden Griechin, und nie werde ich es vergessen, was meine Seele damals durchblitzte, wie bleich die Marmorsäulen des griechischen Meisterwerkes mich anstarrten, neben dem blühenden Sinnbilde zauberreicher Jugend. Und erkannt hätte ich es da für immer und unveränderlich, das Vergangene sei Tod, Gegenwart und Zukunft: Leben, und der Lebende sei nicht in der Vergangenheit, sondern im Gegenwärtigen und Künftigen an seinem rechten Platze.

Und je weiter ich kam, je mehr ich sah, und las, und erfuhr, desto fester überzeugte ich mich von der Wahrheit des Montesquieu'schen Satzes: "Transporter dans des siècles reculés toutes les idées du Siècle ou l'on vit, c' est des sources de l'erreur celle qui est la plus féconde. A ces gens, qui veulent rendre modernes tous les siècles anciens, je dirai ce que les prêtres d' Egypte dirent à Solon: O Athéniens vous n'êtes que des enfans!" — (42.)

Diese Worte mir tief einprägend hüthe ich mich: die musterhaften Eigenschaften der großen Männer der Vorzeit mit den, in Vielem, unverhältnißmäßig größern Vorzügen der neueren oder jetzigen Generation zu verwirren. So nenne ich Sokrates mit der tiefsten Ehrfurcht; Aristides und Phozion versöhnen mich mit meinem Menschenloose, denn auch sie waren Menschen; ich bewundere die Seelengröße an Regulus; vor den Brutussen beuge ich mich tief; auf Aristogitons, Harmodios', und Leonidas Grabhügeln sank ich auf meine Kniee, und begrüßte mit Freudenthränen die zu Asche gewordene Zierde der Menschheit, doch würde ich darum weder Homer, — dessen Dichtergeist vielleicht unübertroffen blieb, als strategisches Handbuch anführen, noch Horaz, dessen Lebensphilosophie ich nicht genug bewundern kann, als politischen Wegweiser, noch den meisterhaften, kunstreichen Virgil, als ökonomischen Rathgeber. Ich gehe aber noch weiter, und behaupte, daß, wer Polybius, Xenophon und Julius Cäsars Komentar auswendig weiß, den Geist des jetzigen Kriegwesens aber nicht aufgefaßt hat, keine Schlachten gewinnen wird; und daß Niemand weder ein praktischer Landwirth, noch ein sonderlicher Naturkundiger seyn kann, der sich den ganzen Aristote-

les, Plinius oder Lukrezius eigen machte, seine Kenntnisse aus den Werken neuerer Zeit in diesen, durch den Verlauf der Jahrhunderte so sehr vervollkommneten Wissenschaften, vermehrt zu haben. Und so wären, wenn sie auch heute wieder aus ihren Gräbern erstünden, weder die Phönizier geschickte Schiffer, noch die Sizilier sammt ihrem Archimedes, praktische Mechaniker, noch die Römer sammt Kolumela zusammen genommen große rationelle Wirthe.

Viel ging mit der Vorzeit verloren, es ist nicht zu läugnen, bei weitem aber nicht so viel als die regellose Einbildung der Träumer sich auszumalen und zu verkünden pflegt. Doch die menschliche Schwachheit umgibt das Vergangene und Alte immer mit reicherem Nimbus, als das Gegenwärtige, Künftige, denn da die Schwäche unfähig ist tiefere Wirkung zu erzwecken und Größeres hervorzubringen, klammert sie sich immer an Reminiszenzen, während die Kraft nach Thaten dürstet. Was Horaz vom Greisen-Alter so weise sagt, 'laudator temporis acti etc. ist auch auf die Schwächlinge höchst anwendbar, die, nach Montesquieu, "unaufhörlich bemüht sind, die vergangenen Jahrhunderte zu jetzigen zu metamorphosiren."

Jedes Zeitalter hat sein Verdienst, und wer ist im Stande es zu läugnen, daß das Jetzt, alle seine weitern Fortschritte auf das Wissen der Alten gründete, so wie die Alten, die ihren auf das der noch Aelteren, und die Gegenwart, die sicherste Grundstütze künftiger Jahrhunderte seyn wird.

Ist aber auch der göttliche schöpferische Funke in Praxiteles, Apollodorus, Phidias und anderen erloschen, und stehen auch die verhältnißmäßig großen Meisterstücke Canova's nur als Versuche eines Lehrlings neben den unsterblichen übriggebliebenen Werken griechischer Meister, deren vorzüglichste Gebilde vielleicht blind wüthende Unwissenheit und die Macht der Zeit auf ewig vernichtete, so findet man in den Annalen der gebildeten, neueren, und daher älteren Nationen, obwohl auch sie genug des Schrecklichen bieten — doch keinen Dionys, Nero, Caligula, und der mit Menschenblut besudelte Götteraltar, die Arena und die vom Todesschweiße halb und halb verlöschenden Autodafé werden vielleicht nie mehr die Geschichte der Menschheit zum Trauerbuche herabwürdigen. Und ich vertraue zum großen Gott, auch jene Zeit wird kommen, wo dem Unschuldigen, welch niedern Standes er auch immer sei, selbst der Mächtigste ungestraft kein Haar wird krümmen können, wo die scheußlichste Ausgeburt der Widernatürlichkeit, der Menschenhandel sammt der Leibeigenschaft, auf ewige Zeiten aus der Reihe des Möglichen vertilgt seyn wird, und mich belebt der Glaube, daß nie, wenigstens so weit unsre Geschichtbücher reichen, die Menschheit je höher stand als eben heute, und daß Alles, in steigendem Verhältnisse auf un-

ferm Planeten vorwärts schreiten werde bis vielleicht erschütterte Sonnen-Systeme das wieder begraben, was Menschenkopf und Menschenhand gedacht und geschaffen, und nur jener Funke unverloren bleibt, der einst unsre Brust zu großen, schönen und edlen Thaten entzündete.

Verwirren wir daher nicht alte Größe, mit heutigem Wissen, und wollen wir z. B. die Landwirthschaft heben, so befolgen wir zwar Cincinnatus herrliches Beispiel und Ciceros Rath "quod nihil pulchrius, u. s. w. suchen wir aber nicht die Triebfedern der wahren Vervollkommnung in lateinischen oder griechischen Büchern, denn dort treffen wir sie sicher nicht, sondern benützen wir die neuern englischen, französischen und deutschen Werke dieses Faches. Wollten wir einst unsere Donau regulieren, und zu wahrem Handel geeignet machen, oder eine Brücke darüber bauen, so nehmen wir die großherzige und Männern ziemende Willenskraft der Alten zum Vorbilde — aber — um Gott — höhlen wir die Felsen der Dazischen Donau-Ufer, nicht wie einst Trajan, mit Handeisen aus, bauen wir keine so elenden Brücken wie er, von welchen nach einigen Jahrhunderten, auch nicht die geringste sichere Spur mehr zu finden ist, sondern benützen wir das Schießpulver, gebieten wir den Felsen, und werfen wir das im Strombette befindliche Gestein mit Macht heraus; unsere Brücken aber stützen wir auf tiefen Grund, und ist das Flußbett Granit, so bohren wir mit Dampfmaschinen Stellen, und lassen die Eisenpfeiler der Brücke da hinab, damit nicht das schwache Eis unsre Brücken mit sich reiße oder beschädige; und selbst das Erdbeben sie nicht zu erschüttern vermöge, sondern fast mehr als der gewöhnliche Gang der Natur nöthig werde, um sie zerstören zu können.

Wagen wir groß zu seyn — und wahrhaftig es ist nicht so schwer — seien wir aber zugleich auch weise. —

Der Oekonom und der Patriot.

Einen meiner Bekannten fragte einst eine englische Dame zu Neapel, "was ihm wohl besser gefiele, das Theater St. Carlo oder London?" Und unzählige ähnliche, wenn auch nicht ganz so handgreiflich thörichte Fragen, welche ich schon hörte, machten mich in hohem Grade darauf aufmerksam, daß es eine sehr große Menge Menschen gibt, welche die wahre Beschaffenheit der Dinge zu verwirren, oder ganz zu verwechseln pflegen und bei Fragen und Vergleichen oft nicht klüger verfahren, als wenn Jemand fragen oder analisiren wollte, was wohl besser sei, "Fasanenbraten oder ein bequemes Bette — was nützlicher, Heu oder Eisen? was schöner, ein arabisches Pferd oder ein englischer Park, u. s. w." Eine solche Ideenverwechslung ent-

springt aber einzig daraus, daß wir den wahren und innern Gehalt der Dinge, ihre Nutzbarkeit, oder Schönheit, kurz ihre Beschaffenheit nicht vollkommen und bis auf den Grund zu durchblicken pflegen. Daher kömmt es, daß wir Viele sehen, die um Kleinigkeiten sich ereifern und beharrlich sind, an wichtigen Dingen aber nur lauen Antheil nehmen, und darüber einschlafen. Einige, die bei ernster Arbeit scherzen, und in Gesellschaften pedantisch sind, Andere, die im Frieden große militärische Eigenschaften, in Kriegszeiten aber die Zeichen sanfter Bürgerlichkeit blicken lassen, endlich Solche, die geradezu an den unglücklichen bezauberten Perser erinnern, der im Bette niemals schlief, sondern in Gesellschaften, an einer guten Tafel nie Appetit empfand, sondern nur früher oder später, immer durstete, ausgenommen beim frischen Quell, im Innern stets von Leibestrieben verzehrt wurde, und nur nahe am Brunnen der Lust erkaltete!

Mit den Ideen über Landwirthschaft und Patriotism — ich spreche von der Minderzahl — geht es uns eben so: und wir sind damit nicht mehr im Reinen, als der ebenerwähnte Bürger, Soldat, oder Perser, mit ihrem Verfahren und Mißgeschicke. Der Landwirth ist bei weitem nicht so fleißig, so genau auf jede kleine Summe und ich möchte fast sagen, so engherzig als es ein Oekonom seyn müßte; der Patriot im Gegentheile ist bei Gaben und Handlungen viel bedenklicher, knikerischer und bei weitem nicht so großartig, als es ihm ziemte. Da nun in einem Grundbesitzer, Patriot und Landwirth stets vereinigt sind, so folgt unvermeidlich aus der übel angebrachten Freigebigkeit des Erstern, d. i. des Landwirths, das Unvermögen des Zweiten, d. i. des Patrioten, und seine in bloßen Seufzern bestehende Theilnahme am Gemeinwohle!

Täglich erfahren wir, wie z. B. nur hinsichtlich auf Pferdezucht, die Ideen über Landwirthschaft und Patriotism bei uns vermengt und verworren sind, und dieß ist eine Hauptursache, daß verhältnißmäßig nirgend in ganz Europa, zum Bedarf jeder Art, so wenig taugliche und gute Pferde zu finden sind, als in Ungarn. Die Wahrheit dieser Behauptung wird täglich einleuchtender und kann nur von Jemanden bezweifelt werden, der, gleich Dir, mein werther Freund, — sei nicht ungehalten — nie zu Pferde sitzt, und nur in Virgil und Comp., Maximen über Pferdewesen sucht. Dieses Uibel entspringt aber daraus, daß ein großer Theil unserer Landwirthe, Pferdezucht ins Gebieth des Patriotism versetzt, — wo sie doch gerades Weges zur Landwirthschaft gehört, — während wir andererseits wieder weder erwähnenswerthe Straßen, noch Brücken, noch Schauspielhäuser u. dgl. — besitzen, die sich nun doch auch schon für Ungarn ziemten, — und gezwungen sind auf reizlosen Pußten zwischen Sümpfen, den alten Scythen gleich, Schaf- oder Viehhirten vorzu-

stellen, weil, da wir mit großherzigem Patriotism Landwirthschaft treiben (!) dann, wenn es sich um patriotische Opfer handelt, durch die unausbleibliche Folge der verworrenen Ansichten, das heißt durch die Armuth, unsre schöne Seele so gefesselt ist, daß wir, statt des Adlerfluges, uns in Gesellschaft der Elster finden, die, wie wir wissen, unserem Sprichworte nach, zwar gerne möchte, aber nicht kann. (43.) In diese Lage hat uns aber niemand Anderer gedrängt als wir selbst, oder vielmehr die konfusen Ideen!'

Aus diesen Zeilen wird nun vielleicht ersichtlich, warum ich in meinem Werke über Pferde den anonymen Brief so barsch beantwortete.

Es gibt meiner Meinung nach kaum eine größere Unverschämtheit, die zugleich einer strengeren Rüge würdig wäre, als Andere belehren wollen, ohne die dazu nöthigen Eigenschaften zu besitzen. Die Menge ist fast immer geneigter falsche Ansichten anzunehmen als richtige; denn jene sind Milliarden an der Zahl, diese nur wenige, und oft können, wie das Sprichwort sagt: 'tausend Weise nicht wieder gut machen, was ein Narr verdarb.' Von einem solchen Schreiber aber, der nicht eine Zeile orthographisch zu schreiben vermag, läßt sich schwer voraussetzen, daß er tief in das verborgene Grundwesen der Landwirthschaft, des Handels und der Staatswirthschaft eingedrungen sei, daß er aber doch im Stande war Viele zu verleiten, und somit großen Schaden stiftete, vermuthe ich aus dem, was Du S. 118 Deines Taglalat sagst, wo Du mich übrigens, im Gefühle der Achtung und Liebe, die Dich zu mir hinzieht, mit wahrlich große Freundschaft verrathender Ironie, einen ungrischen Apostel betitelst, und im Schrecken, daß Dein Zehent und Neuntel bald ohne Ersatz dahin seyn wird, Dich sehr weise also vernehmen lassest: „Wer nur mit Beeinträchtigung eines Andern die Nationalbetriebsamkeit zu steigern weiß, schweige von solchen Dingen." Von dem Anonymus, den Du in besondern Schutz zu nehmen scheinst, heißt es so: Der Verf. hat vergessen, welch bittere und unverdiente Bemerkungen er zu dem Briefe eines rechtlichen Mannes, in seinem Werke über Pferde drucken ließ. Jener Ehrenmann that dem Verf. die Ehre an, da er ihm Güte und ein ungrisches Herz (44.) zumuthete, ihn zu ersuchen, er möge aus Patriotism die Stuten einiger ärmern, guten Landsleute, durch seine theuern Hengste unentgeltlich decken lassen. Dieß schien dem Verf. damals sehr lächerlich, jetzt aber möchte er, daß die Grundherren ohne hinlänglichen Ersatz das Neuntel nachließen. u. s. w.

Vor Allem andern muß ich Dich fragen mein Freund, mit

welchem Rechte Du diesen Brief in einem Werke vorbringst, das den Titel führt: Zergliederung des Hitel? Mir däucht, nur dann hättest Du sowohl das hier Angeführte, als auch so viel Anderes, welches ich nicht aufwärmen will, der Leser aber leicht finden kann, mit einiger Schicklichkeit hier vorbringen können, wäre dem Titel Deiner Schrift beigefügt: 'und Bekrittlung und Beurtheilung des Werkes über Pferde von St. Széchenyi, so wie seiner übrigen Gedanken und Handlungen.'

Was Du übrigens von dem Anonymus behauptest: „daß er ein rechtlicher, ein Ehrenmann sei!! will ich glauben, da Du es sagst; seinem Briefe nach, in welchem er mir mit weissagenden, tiefen, ja wahrhaft asmodäischen Scharfsinne die Liebe meiner Landsleute, und sogar meine Apotheose prophezeit, wenn ich meine Hengste umsonst decken lasse — hätte ich ihn weder für einen rechtlichen, noch weniger für einen Ehrenmann gehalten, sondern vielmehr für ein solches armes Wesen, wie der oben berührte Perser, dessen Geist und Sinn immer wo anders ist, als wo er seyn sollte. Aber die verwirrten Begriffe, und ein weiches Herz, dem der Kopf nicht befehlen kann, und welches in der Welt mehr Schaden stiftet, als seine schönen und edlen, aber so oft unreifen Regungen wahrhaft verdienten, malen jeden Menschen nachsichtig, nachgiebig, und so ist es schon fast zur Gewohnheit geworden, Jene, welche auch nicht mit den mindesten glänzenden oder ausgezeichnetern Eigenschaften von der Natur begabt sind, und daher nicht gerühmt werden können, im Allgemeinen gute Menschen' zu nennen. Will ich aber auch die gutgemeinte, obwohl unverdiente Benennung 'guter Mensch', welche in andern Sprachen schon eine ganz verschiedene Bedeutung hat — diesen guten, armen Seelen nicht abstreiten, so bin ich doch weit behutsamer Jemanden gleich einen Ehrenmann zu heißen, und pflege eine so Schönes und Großes bedeutende Benennung nicht an solch läppische Träumer zu verwerfen, die den Einflüsterungen ihres weichen Herzens und ihres eben so weichen Hirnes nach, rathen, lehren und meistern wollen, wo doch sie der Belehrung, des Rathes und der Leitung am allerbedürftigsten wären.

Daß viele gutherzige Menschen — von welchen man noch nicht weiß: ob sie rechtschaffene Männer, das heißt, solche seyn werden, die nicht nur zwischen Guten und fern von den Lockungen der Welt, nichts Böses üben, sondern auch im Getümmel der betäubenden Verführungen, ihre Seele von jeder Todeswunde frei zu erhalten wissen, — daß solche Menschen nicht in Allem Meister seyn können, begreif ich sehr wohl; aber diese lernen, statt zu lehren, und fragen, statt zu unterrichten. Hätte der Anonymus, als ein freier Mensch, der sich nicht im Dunkel verkriecht,

sondern das Licht sucht, seinen Brief unterschrieben, so wäre es mir nie beigefallen ihn lächerlich zu machen und seinen Brief anzuführen; so aber hielt ich es für Pflicht, um die verworrene Idee über Pferdezucht einigermaßen zu berichtigen, den Einzelnen dem Ganzen zu opfern, und nach Kräften das Vorurtheil zu bekämpfen, welches Dich und Andere behaupten läßt, daß man aus Patriotism Pferde züchten müsse, — (weßhalb auch kein Pferd im Lande ist), — wo doch das Pferd so wie jedes andere Zuchtthier geradezu ein Gegenstand der Oekonomie ist, und diese nur so von wahrem und anhaltendem Erfolge seyn kann, wenn sie gewissen, oder wahrscheinlichen oder mindestens möglichen Gewinn bietet. Diese richtige Ansicht bewirkt, daß England, wo Niemand aus Patriotism Pferde züchtet, und Alles so kostspielig ist, in Pferdezucht den ersten Rang in der Welt einnimmt. Sieh Freund, nachdem ich 17 Jahre hindurch bei der Cavallerie diente, habe ich es, unabhängig und vermögend wie ich bin, für meine Pflicht erachtet, zur Belebung des gesunkenen Pferdewesens, nach Kräften mitzuwirken; denn ich meinte, dieß zieme weit besser mir, als z. B. einem Bischofe, oder Jemandem, der seinem Beruf zu Folge, mit Pferden nicht so viel zu schaffen hatte, als ich. So gab ich mir denn sehr viele Mühe damit, und bereiste, ich kann sagen, die berühmtesten Gestütte eines großen Theiles von Europa, pflog mit vielen, nicht nur englischen sondern auch andern hocherfahrnen Pferdezüchtern Umgang, und saß, ich wollte wetten, auf meinen Reisen nach dem Oriente, auf mehr sogenannten Arabern, als Du, theurer Freund, mit Deiner ganzen jetzt lebenden Familie, auch nur je sahst. Ich schwieg aber über die Sache so lange, bis ich nicht vorbereitet und ausgerüstet genug war, und darüber nicht nur als Lehrling und Theoretiker vernünfteln, sondern auch das strengste Rigorosum bestehen kann.

Nächst dem, daß wir in so vielem Anderen zurück sind, bedaure ich auch das Darniederliegen der Pferdezucht recht sehr, und bekenne, daß ich zu großen Opfern für ihre Förderung bereit bin. Dieß zu erreichen, wende ich aber, ich gesteh es, eine ganz andere Methode an, als Du, der Du sagst, 'er möge die Stutten einiger mittelloser, redlicher Landsleute durch seine theuern Hengste aus Patriotism gratis decken lassen,' oder als das Verfahren unserer meisten neuern Gestüttbesitzer ist, die sich vornahmen die gesunkene Pferdezucht zu heben.

Die Schafzucht, da sie weit gewinnbringender ist, zog allmälig viele unserer Grundbesitzer von der Pferdezucht ab, welche größtentheils nur Verlust brachte, ists nicht so? Und wodurch wollt ihr diese dem Allgemeinen schädliche Tendenz hemmen, ihr Philosophen, die ihr gleich Dir, die Beweggründe der menschlichen Handlungen so tief (?) erforscht? Durch Patriotism!

Euer Satz lautete, aber vergeblich, immer so: "Es ist eine Schande, für den aufs Pferd gebornen Ungar, keine Gestütte zu haben, und die schönen vom Auslande bewunderten vaterländischen Pferde, nicht mehr zu erziehen. Es ziemte sich besser, lieber weniger Schafe und mehr Pferde zu halten, u. s. f." Ich aber wage die Behauptung: daß besonders unsere Gestütt-pferde beinahe gar keine Originalität mehr haben, und unsere einstigen ziemlich guten vaterländischen heimischen Racen mit spanischen, neapolitanischen holsteinischen, dänischen und weiß der Himmel mit noch welch vermischtem Blute schon kreuz und quer vermengt sind, daher sie sich auch so über kreuz und quer bewegen; daß es ferner kein Land gibt, wo der vermögendere Theil so wenig reitet als bei uns, und daß nur jener Ausländer diesen Theil unserer Landwirthschaft bewundert, der sein Urtheil auf Einbildungen stützt, und über Pferde nur gehend oder sitzend, (aber nicht zu Pferde) aburtheilt; daß man endlich auf unsern Angern nur Schafe finden wird aber keine Pferde, wenn wir alle die unnützen Träumereien nicht aufgeben, und wie ich in meiner Schrift über Pferde umständlich genug darthat: 'den Geldgewinn durch Pferdezucht nicht sicher, oder wahrscheinlich oder wenigstens möglich machen. Wie dieß aber zu bewerkstelligen sei, hierüber sieh den Abschnitt über Wettrennen nach.

Während also die Pferdzüchter-Patrioten nur Verlust aufweisen können, so richte ich, als Pferdzüchter-Landwirth, und kein Pferd-Patriot, mein ganzes Augenmerk darauf, von meinen Pferden, wenn auch keinen Nutzen, doch wenigstens keinen besonders bedeutenden Schaden zu haben. Ich und Ihr, wir haben nur einen Zweck, und ich meine, ich werde, wenn auch nicht augenblicklich, doch mit der Zeit, gewiß mehr Proselyten machen, und daher mehr zur Pferdezucht reizen, somit dem Vaterlande bei weitem mehr nützen, wenn ich aus meinen Rechnungen beweise: daß ich durch Pferdezucht nicht verliere, — obwohl ich mein kleines Gestütt in Koppeln halte, und Hafer und Heu in der beinahe theuersten Gegend des Landes vom Platze kaufe, — als Ihr meine Theuern, die ihr nichts Anderes zu sagen wißt, als einst einer meiner Bekannten, der seine Nachbarn mit diesen Worten zur Pferdezucht bewegen wollte: "Ich habe für Pferdezucht schon viele Tausende meinem Vaterlande geweiht; ich allein aber kann es nicht bestreiten, nun müßten die Herren auch schon einmal etwas dafür thun, u. s. w. Worauf der Nachbar nichts antwortete, aber, wie ich weiß, auch keine Pferde zog und bei sich dachte: "Graf N. N. ist ein großer Mann und welch ein Patriot; aber sein Vermögen ist auch groß, er kann es leisten, ich aber bin zu arm, um solche Lasten zu tragen." —

Und wenn Du die Erzeugung von ein paar Mähren für eine so edle patriotische Handlung hältst, warum unterhältst Du

nicht selbst ein Gestütt? Ich höre was Du darauf antwortest: "Weil meine Umstände es nicht erlauben." Und warum würden sie es nicht erlauben? "Weil die Gestütte nur Verlust bringen." Aha, da wären wir also endlich! 'Du willst nicht verlieren,' und hast ganz recht, aber, nimm es nicht übel, wenn auch ein Anderer dazu keine Lust hat, und vergiß nicht, daß auch ein Dritter in eben solchen Verhältnissen seyn kann und ist, als Du.

Ich bekenne es also ohne allen Rückhalt, daß eben so wie ich bemüht bin aus allen Zweigen der Oekonomie den größtmöglichen Gewinn zu erzielen, sich mein ganzes Augenmerk darauf richtet, auch aus der Pferdezucht, welche ich für einen Zweig der Oekonomie halte, Nutzen zu ziehen, oder geht dieß nicht an, wenigstens jeden Verlust zu meiden, der bedeutend genug wäre mich zu zwingen die Sache wieder aufzugeben. Diese meine Maxime hat zwei Ursachen, nämlich, damit mir bei guter Bewirthschaftung, und einem angenehmen Leben, — denn ich lebe gerne angenehm, — auch noch ein schönes Vermögen bleibe, zur größeren Emporhebung des Vaterlandes von Zeit zu Zeit einen Stein zuzuführen, und damit ich so meine übrigen Landsleute zu gleicher That anfeuere. Viele von ihnen werden frei von Ideenverwirrung, nur dann z. B. Pferde züchten, nur dann Maulbeerbäume pflanzen u. s. w. wenn man sie zu überzeugen weiß, daß sich dabei Gewinn, und zwar nahmhafter Gewinn, für den schlimmsten Fall aber nur ein unbedeutender Verlust ergeben kann. Daß aber für uns bei Pferdezucht und Seidenbau die Wahrscheinlichkeit des Gewinns weit größer ist, als die des Verlustes, liegt am Tage. In England ist Alles ohne Vergleich theurer als bei uns, und doch steht das Pferdewesen im besten Flor; bei uns will es trotz aller Wohlfeilheit nicht im mindesten gedeihen. Eben so könnten wir auf unsern weiten Flächen weit mehr Maulbeerbäume pflanzen, als viele andere europäische Nationen; es hängt daher nur von uns ab, der Landwirthschaft diese zwei so ergiebigen, und bei uns fast noch unbekannten Quellen zu eröffnen, durch diese beiden neuen Zweige unsere Habe und Vermögen außerordentlich zu vergrößern, und somit in uns auf die guten und reichen Wirthe solche patriotische Handlungen zu impfen, die auch ein gewisses Gewicht haben.

Zur Erreichung dieses Doppelziels der Landwirthschaft aber finden wir weder bei Cicero, noch Seneka hinlängliche Anleitung, sondern einzig in Berichtigung der verworrnen und falschen Begriffe. Wir werden dem zu folge künftig den Genius der Vaterlandliebe weder in einen Stall noch zwischen häßliches Gewürm versetzen.

Unsere Methode zur Belebung der Pferdezucht weicht nur darin ab, daß Du und Deine Genossen das Publikum zum Verlust bewegen wollt, ich aber zum Gewinn. Dieß kann ich nun

nicht anders bewerkstelligen, als durch meinen Rath und mein Beispiel, — denn kaum daß das Publikum dem guten Erfolge selbst traut, nicht daß es sich durch leere Worte und Theoriecnkram beschwatzen ließe. Ein, der Nachahmung würdiges Exempel aber, kann ich nur so geben, wenn meine Rechnungbücher Gewinn oder nur geringen Verlust ausweisen, und das Land solche Anstalten besitzt, wo ein ausgezeichnetes Füllen den 20jährigen kleinen Verlust, in einem Frühjahre wieder einbringen kann. Auf Gewinn kann ich endlich nur so rechnen, wenn ich, unter andern, meine Hengste nicht umsonst, sondern gegen Bezahlung brauchen lasse, und nach Kräften zur Aussetzung solcher Prämien beitrage, durch welche unveränderlich die Möglichkeit erhalten wird, mit einem guten Pferde einen nahmhaften Gewinn zu machen.

Daß ich also die Stutten des Anonymus, der, wie Du sagst, "mir die Ehre erwies, mir Güte und ein ungrisches Herz zuzumuthen," nicht unentgeltlich sich paaren ließ, geschah aus dem Grunde, den Du vielleicht nicht einsiehst, weil Du gegen die Sache eingenommen und daher blind bist, der dem kaltblütigen unpartheiischen Leser aber aus dem eben Gesagten vollkommen begreiflich wird, oder mit andern Worten, es geschah nur aus der Uiberzeugung, daß ich rücksichtlich auf Pferdezucht dem Lande weit mehr nütze, wenn ich den Hauptirrthum zu Boden trete, und ausrotte, daß nämlich 'Pferdekultur eine patriotische Handlung sei,' als wenn ich meine Hengste umsonst decken lasse; denn durch Letzteres würde das Land höchstens mit einigen besseren Füllen bereichert, was auch kein Haupttreffer, und übrigens eine Frage wäre, ich getraute mich nämlich um Vieles zu wetten, daß der Anonymus, seinem glücklichen Styl nach zu urtheilen, von Erziehung der Füllen auch nicht den leisesten Begriff hat.

Uibrigens, wie könnte denn selbst ich — obwohl bei meinem schönen Vermögen und meiner Ehelosigkeit um so viel reicher und ungebundener, als viele Andere — mir so theure Hengste anschaffen und erhalten, wo oft einer 1000 Dukaten und darüber kostet und deren ich zu höhern oder minderen Preisen schon über 16 aus England brachte oder bringen ließ — wenn ich nicht genau auf Gewinn oder wenigstens Schadlosigkeit sähe! Weißt Du was die Folge davon wäre? daß ich mich genöthigt sähe, das, was ich mit Aufwand, generos, und daher zu Vieler, hauptsächlich aber zu Deiner und des Anonymus Zufriedenheit begonnen habe, durch Verehlichung oder andre Umstände, in eine beschränktere Lage versetzt, wieder eingehen zu lassen; und dieß wäre dem Vaterlande nicht nur darum nachtheilig, weil ich keine Pferde mehr züchten könnte, sondern hauptsächlich dadurch, daß auch die übrigen Züchter, welche weder mein Ver-

mögen, noch meine Erfahrung haben, die Pferdezucht aufgäben, oder doch die Lust verlören, sich fernerhin damit zu befassen. Endlich was entspränge dem Lande für ein Nutzen, wenn nur Jene Pferde zögen, die überflüssig Geld besitzen? Kein größerer, als der spärlich sikernde Nutzen, den wir den heutigen verworrnen und falschen Begriffen zuzuschreiben haben; denn es gibt, Dank den konfusen Ideen, nur Wenige unter uns, die an Geld-Ueberfluß litten! Man muß daher die Sache dergestalt einrichten: daß so wie Jedermann Schafe zieht, weil der Nutzen hiebei gewiß ist, oder Viele Viehheerden halten, weil der Nutzen wahrscheinlich ist, so auch durch möglich großen Gewinn Zahlreiche zur Pferdezucht bewogen werden. Und warum wäre dieß in einem Lande wie das unsre unmöglich; wo es so vielen und wohlfeilen Boden gibt, während in England, Meklenburg, Holstein, — wo der Boden durchgängig theurer, weniger und geringer ist — Reiche und Arme, und was nur eine Hufe Land besitzt, Pferde züchtet. Warum wir also in solchen Umständen nicht gewinnen sollten, begreife ich nicht, sondern glaube geradezu, daß, wäre das Pferdewesen auf gute Prinzipe gestellt, Jeder, der sich damit befaßt, gewinnen könnte, ja sogar Viele dadurch auch ganz bestimmt sehr viel gewinnen würden. Jene guten Prinzipe aber, welche der Erfahrung nach, die besten Folgen erzeugen, habe ich nicht entdeckt, sondern bei ältern Nationen schon vorgefunden, deren Institutionen ich aufmerksam beobachtete, und die Ursachen ihrer guten Resultate zu prüfen, zu durchdringen suchte, und auch vor drei Jahren in meinem Werke über Pferde, möglichst klar und verständlich vortrug. Was noch ferner zu thun sei, um einen günstigen Erfolg zu sichern, leiste ich, meinen Privatkräften nach, ohnedieß praktisch. Wollte aber die Regierung hierin eine solche Verbesserung treffen, in Folge der die National-Pferdezucht in 10. 20. 30. Jahren, in eben dem Verhältnisse blühend würde, als sie seit Maria Theresia, immer tiefer und tiefer, und endlich so weit sank, daß wir entweder nur noch kleine Katzen haben, oder hohe, krummbeinigte, ramsnasige, maulthierähnliche, schlaffe Mähren, und daher nächstens Infanteristen werden, und unsre Kanonen, auf gut alttürkisch, von Ochsen oder Büffeln ziehen lassen müssen, — was die Regierung da thun sollte, sag' ich, weiß ich sehr wohl, und möchte für das Gelingen stehen, übergehe es aber lieber mit Stillschweigen, denn ich will nicht den ungebetnen Anwald spielen, und hoffe die Zeit werde kommen, wo die Regierung lieber Solche zur Berathung zieht, die hierin Erfahrung haben können, und auch haben, als immer nur Jene, die über Pferdewesen wahre Kenntnisse und Erfahrung weder haben, noch haben können. Und diese Zeit erwarte ich ganz ruhig, während ich mittlerweile Alles leiste, was ich bei

meinem eignen Vermögen, und bei meinen Kräften in dieser Sache vollbringen kann.

Aus diesem Allen kannst Du also ersehen, daß ich weder aus bösem Willen, noch Geiz, noch aus Launenhaftigkeit die Stutten des Anonymus mit meinen Hengsten nicht paaren lassen wollte, sondern nach ruhig überlegten und festen Grundsätzen. Der Anonymus, dessen Organ Du bist, hält mich nun vielleicht für einen harten Menschen von ausgeartetem Herzen, denn vor der Bitte und meiner Weigerung, hielt er mich, wie Du behauptest, für einen gefälligen und einen Menschen von ungrischem Herzen, und hat sich so in der von mir gehegten guten Meinung selbst getäuscht, ich hoffe aber, nach dieser meiner Erläuterung und bei reiferer Uiberlegung wird er mich nicht so voreilig und hart verdammen, einer solchen Kleinigkeit willen, als die Belegung oder Nichtbelegung einiger Pferde ist, mein Herz und mein ungrisches Herz nicht verdächtigen und lästern, und so mich dort verwunden, wo dem rechtlichen Menschen der Schmerz am empfindlichsten ist.

Uibrigens kann überall auf der Welt, auf falschem oder unhältigem Grunde, nur ein loses Gebäude entstehen, und so kann auch die Pferdezucht, wird sie auf Patriotism, und nicht auf Prinzipe der Oekonomie gestützt, nur von geringem Erfolge seyn, wie dieß die Erfahrung und Thatsachen unwiderlegbar beweisen.

Die Verwirrung und Verwechslung der Ideen über Pferde — daß wir nämlich von der Pferdezucht, nicht eben so wie von der Zucht der Schafe, oder anderer Wirthschaftthiere, Nutzen ziehen wollen, oder gar uns dessen schämen, — scheint mir vorzüglich hieraus zu entspringen: 'Unsere Vorfahren suchten zu Pferde Glück und Wohnsitz, es ist also natürlich, daß bei ihnen, wie heute noch bei den Beduinen, das Pferd, dem sie oft Freiheit und Leben dankten, in großem Ansehen stand, und so zu sagen, zum Kreise der Hausgenossen gehörte. Daß nun ein Thier, welches die Gefahren der Schlacht treulich mit seinem Herrn theilte, und so oft durch Muth und Verläßlichkeit das Glück des Tages entschied, oder mit seinem eignen Blute seinen Herrn vor Gefangenschaft und Tod rettete, nicht zum Gegenstande von Geldspekulationen, Profit und Handel herabgewürdigt werden konnte, ist tief in der menschlichen Empfindung begründet. So ward denn das Pferd, besonders zwischen den Vermöglicheren, mehr ein Gegenstand des Geschenkes, oder sein Besitzer trennte sich nie freiwillig von ihm. Dieser äußerst lobenswerthe Gebrauch faßte tief Wurzel. Die Zeiten änderten sich aber, und so wie einst Helm, Panzer, Eisenhemd, u. s. w. dem Ungar ziemten, so wäre es doch höchst lächerlich, unsere heutigen sanftern und frömmern Landsleute, behelmt und bepanzert um ihre Fruchtäcker, Schafställe, oder in ihren Krautgär-

ten herumwandeln, oder herumfahren zu sehen. Eben so lächerlich ist es, wenn — wie Du in dieser Hinsicht S. 140. Dich vernehmen läßt, — "Ein Anderes war es, als unsere Fellbekleideten Väter zu Pferde reisten, aber nun sitzen wir in Kaleschen!!" — heute zu Tage Jemand, — besonders der nie zu Pferde saß, oder seinen Schöpfer preist, wenn er nach irgend einer Feierlichkeit wieder mit gesunden Armen und Beinen absteigen kann, — eine besondere Hinneigung zu einem Thiere affektirt, vor welchem er sich fürchtet, das er nie oder nur höchst selten besteigt, und welches sein Leben nicht nur nie rettet, sondern, läuft es mit dem Wagen durch, in die größte Gefahr stürzen kann; oder wenn er die Affektation so weit treibt, daß er die Zucht dieses Thieres — gar nicht zum Gegenstand für Geld, Handel oder Gewinn werden lassen will. Daß der Soldat, daß Jener, der sein Pferd viel benützt, oder viel damit gewann, es ganz besonders liebt, und im Alter einer Versorgung für werth erachtet, finde ich sehr natürlich, ja selbst löblich; jene Passion scheint mir aber die Geburt eines weichen Gehirns, wenn Jemand ein solches Gestütt der Klasse von Oekonomie-Gegenständen entziehen will — dessen Blutabstammung und Eigenschaften Niemand kennt, und welches man oft halbe Tage lang suchen muß, bis man es findet, welches endlich nicht einmal elende Remonten zu 90 Gulden, in hinlänglicher Anzahl liefert, und so statt Vergnügen nur Verdruß, statt Nutzen nur Schaden verursacht. Selbst das, daß solche Thiere auch uns jetzt Lebende manchmal zur Großmuth der Alten anreizen, und wir mit ihnen keinen Handel treiben, an ihnen nicht profitiren wollen, sondern sie lieber verschenken, oder behalten, ist das Allernatürlichste; nur mit dem einzigen Unterschiede, daß die Alten — bei denen das gute Pferd ein so nützliches Hausgeräth, oder Hausgenosse war — ich weiß nicht wie ich es denn eigentlich nennen soll — aus wahrer Freigebigkeit sich mit dem beschenkten, was für sie am nützlichsten war — nämlich mit einem Pferde, — wir aber in unsern ausgearteten Gestütten so viele nichtsnützige Mähren haben, daß — sie großmüthig zu verschenken — da sie ohnedieß Niemand kauft, ein wahrer Gewinn ist, oder will sie gar Niemand haben, das klügste, sie gutherzig lebenslang zu erhalten. Daher kömmt es, daß Mancher, der nicht um die Welt, Schafe oder Ochsen verschenken würde, denn dafür, wie elend sie auch seien, gibt der Fleischer doch einige Gulden, dennoch Pferde, welche wohlfeil zu verkaufen den Ruf des Gestüttes untergraben würde, zum Geschenke, und aus der Noth eine Tugend macht, und auf diese Art doppelt gewinnt; 'denn der unnütze Unterhalt des Pferdes hört auf, und der Geruch der Freigebigkeit fängt an.' Werden aber auch bei uns weniger Pferde verschenkt, als es für unsre

wenigen noch übrig gebliebenen Gestütte, der größtmögliche Gewinn wäre, so schreibt sich dieß nur daher, daß Viele unserer Gestüttbesitzer sich nicht auf Calcul verstehen, und daher oft mehre Jahre lang ein und dasselbe Pferd behalten, um es dann um 40 — 50 Gulden theurer zu verkaufen, oder statt es zu verschenken, noch 3 oder 4mal so viel darauf ausgeben, als wofür es endlich, mit genauer Noth, und nicht selten mit Mäklerkniffen, veräußert wird. Unsere gut rechnenden Landwirthe aber, die jedoch die wahren Begriffe der Pferdezucht noch nicht aufgefaßt haben, verkauften größtentheils ihre Gestütte und befassen sich lieber mit Allem andern, als mit Pferden.

Verwechseln wir also nicht die Begriffe und die Beschaffenheit der Dinge, seien wir im Frieden sanft, im Kriege erbittert; wo es sich um unsterbliche Dinge handelt ausdauernd und eifrig, und lieber bei Kleinigkeiten schläfrig, u. s. w. Die Ehre verwechseln wir aber nur ja nicht mit Nutzen, suchen wir die Unsterblichkeit nicht in Bedeckung unserer Pferde, oder in Pferdezucht, sondern in solchen Dingen, die frei sind von allem Stall- und Profit-Geruch.

Und nun, nachdem ich Dir mein Freund rathe, Deine Kraft nicht an Beschützung Anderer zu erschöpfen und zu verringern, denn vielleicht genügt sie kaum Deine eignen zahlreichen Irrthümer zu berichtigen, ersuche ich Dich dem Anonymus zu melden: Sein Brief wie Du S. 118. erwähnst, schien mir damals, als ich ihn erhielt, bei weitem nicht gar so lächerlich — obwohl ich ihn auch damals herzlich belachte — als heute, wo ich sehen muß, daß seine geistreichen Raisonnements, auch Solche zu Proselyten machten, die mit väterlicher und richterlicher Gravität die neuern Werke zergliedern, und mit kalter, nur nach Licht suchender Bedächtigkeit — aber ohne von der Sache auch nur das Mindeste zu verstehen, und ihre Sätze bloß auf die Puppenbilder ihrer Phantasereien gründend, durch den Druck verkünden: 'daß Jener, der seine Hengste aus Patriotism nicht decken ließ, nun wolle, die Grundherren sollten ohne hinlänglichen Ersatz das Neuntel nachlassen. Den Leser aber bitte ich jetzt S. 106. nachzuschlagen!

Die ungrische Sprache.

Dieser Abschnitt — ich fühle es, eh ich noch beginne und selbst genau weiß, wie weit mich der Gegenstand mit sich führt, — wird in diesem ganzen flüchtigen schnellen Werkchen, am meisten zu Bemerkungen und Kritik Anlaß geben, und zwar einzig nur aus dem Grunde, weil die Menschen die Begriffe verwirren und wie ich im obigen Abschnitte sagte: "Um Geringfü-

gigkeiten sich ereifern, und bei selben beharrlich sind, bei wichtigen Dingen aber nur kalt mitwirken, und oft gar einschlafen."

Das Wort ist das ausschließliche Organ der Seele. Unsere thierischen Triebe können wir durch Töne, Gesten, Geberden und Körperbewegungen bezeichnen, was aber die von irdischen Schlacken reine Seele empfindet, kann einzig nur das Wort ausdrücken, und auch dieses nur wie schwach und unvollkommen!

Gibt es denn Jemanden unter uns, der Einige der vorzüglichern Schriftsteller lesend, bei manchen Stellen nicht betroffen gewesen wäre, über den gelungenen klaren Ausdruck irgend einer Empfindung, welche er schon lange ahnend im Busen trug, und deren Vorhandenseyn, dunkel, wie durch einen Schleier immerfort fühlte, aber auszusprechen entweder nicht vermochte, oder dazu nicht angeregt wurde? Und wer empfand, wenigstens in einigen Momenten seines Lebens, die Brust nicht fast bis zum Zerspringen voll von so edenischer Freude und süßer Qual, als das Menschenwort noch nie gänzlich aussprach! Und wer ist der Unglückliche, in welchem die tiefsten Regungen der Seele nie erwacht wären, und wo das Uiberwallen des Herzens die Sprache nie erstickt hätte. Wer endlich der Glückliche-Unglückliche, der ganz auszusprechen vermochte, was in seiner Seele lag! Glücklich, daß er die Sprache so sehr in seiner Gewalt hatte, unglücklich: daß nur so erbärmlich wenig in seiner Seele war, als selbst die menschliche Sprache schon, wieder zu geben vermochte.

Es ist mehr in uns, viel mehr, als wir mit Worten ausdrücken können, und in dem Verhältnisse, als unsre Seele, durch edles Empfinden, Wissen, und Tugend sich immer mehr erweitert und vergrößert, in dem Verhältnisse beginnen wir auch zu verstummen und schweigen endlich, wenn unsre Sprache nicht ausgebildet, bereichert und erweitert ist. Und so wie in vielen andern Dingen, die Ursache Wirkungen, und die Wirkung wieder Ursachen hervorbringt; so wird auch die Seele durch die Sprache, — die Sprache durch die Seele erweitert.

Der Jüngling, der in unverdorbner Brust die süße Qual der ersten veredelnden Liebe fühlt, kann er denn mit Worten auch nur den kleinsten Theil dessen nennen, was seine Schmerz- und Wonnezerrissene Brust empfindet? Und kann denn selbst der erhabenste Dichter, oder der vollkommenste Weise, der Wort und Sprache ganz in seiner Gewalt hat, kann er auch nur halbvollkommen aussprechen, was manchmal seine Seele durchblitzt, oder tief aber klar ihr innewohnt? Und nur die Morgenröthe eines schönen Frühlings-, die Abenddämmerung eines Herbsttages, eine reizende Gegend, befangen sie nicht so ganz unser Seyn, daß wir, im Uiberströmen unseres Herzens, verstum-

mend nur die Zauberreize der unserer Seele verwandten Natur einsaugen?

Das Wort ist also nur der mangelhafte Dollmetsch der Empfindungen unserer Seele, wie der Maler bloß die Außenlinieen der Natur wiedergibt; und wie dieser, wär' er auch der begabteste, weit hinter den Wundern derselben zurückbleibt, und seine Farben gegen die natürlichen nur todt sind, so kann auch die vollkommenste Sprache, die zierlichste Rede, die süßesttönende Lippe, das bezauberndste Rednertalent nicht so klar, so bestimmt, so ganz aussprechen, was im Innern des Menschen liegt! Die größten Meisterwerke der Dichtkunst und Philosophie sind dem Publikum fast unverständlich, die schwungreichsten Dichter so dunkel, daß außer den ihnen verwandten Gemüthern, kaum Jemand ihre Erhabenheit und Tiefe zu verstehen und aufzufassen vermag. Je leerer der Kopf, je kleiner die Seele, desto größer die Zufriedenheit mit dem Selbstgesagten, je umfassender und reicher sie aber ist, desto gewisser jener, — darf ich so sagen: Virgilische Drang, der seine Meisterwerke, als zu matte Bilder seines Innern, verbrennen wollte.

Die herrlichste Eigenschaft eines Menschen ist eine schöne Seele, und nur dieß, nichts anderes, bestimmt seinen wahren Werth. Zwei mal zwei ist jeden Falls vier, nicht fünf, ob es Jemand ausspricht oder nicht; so ist auch die menschliche Seele gut oder böse, ob eine höhere Macht sie richte oder nicht. Die Vollkommenheit der Seele wird aber durch Ausdruck und Schreibart, hinsichtlich ihres innern Werthes gar nicht, rücksichtlich ihres äußern, und der Wirkung nur wenig vergrößert, und so bestimmt den wahren Werth nicht das: wie sondern was man spricht oder schreibt, hauptsächlich aber wie man lebt und handelt.

Die That also ist das Erste, das Wort das Zweite, und so steht auch der Mensch, der Bürger, obenan, dann erst folgt der Schriftsteller.

Die Vollkommenheit der Sprache liegt wieder bei weitem nicht darin, daß sie angenehm klinge, sondern daß sie geeignet sei, mit der größten Vollkommenheit Alles das zu bezeichnen, was der edelste, bestunterrichtete, tugendhafteste Mensch, in seinem hellen Geiste, in seinem unverdorbenen Herzen in der Unbegrenztheit der Zeit, des Raums, und der Vorstellung, seinen Seelenkräften nach, denken, fühlen, und ahnen mag! Hierin liegt die Philosophie der Worte, oder der Sprache und nicht in der Verbannung eines nak oder nek, nicht in hitzigen Partheiungen über ein y, oder j, o oder u, und ähnlichen Geringfügigkeiten, (45.) wahrhaftig nicht in dem mitleidwerthen Höckerweibgezänk, worüber so viele, vergessend wie nöthig unserm schwachen Lande Einigkeit sei, bei großen Dingen kalt bleiben, während sie in blinder Erbitterung eines Ausdrucks, eines

Buchstabens, einer strenggrammatikalischen, vielleicht von einem engbrüstigen Stubengelehrten ausgeheften Regel wegen aus allen Kräften sich das Leben verbittern, und bereit wären als Götzendiener der Selbstbewunderung, den Nutzen des Ganzen jenen elenden persönlichen Zwisten und Streitigkeiten hinzuopfern, die sie nicht der Wahrheit und reeller Dinge wegen, sondern nur um Wörter, um Buchstaben, um Akzente kämpfen. —

Jedes überflüssige Wort ist ein Mord an der Zeit; — jede Schrift, deren Zweck nicht Verbesserung der Menschen, nicht größere Wohlfahrt der Menschheit ist, weckt früher oder später die Nemesis. Und könnten wir dem Urtheile einer höhern Macht, welche das Wesen der Dinge reiner sieht als wir, alle die zahllosen Bücher unterbreiten, welche nur seit der Zeit geschrieben worden, bis zu welcher unsre Geschichte reicht, würde sie den Preis nicht jenen Werken zuerkennen, in denen mehr reine Philosophie zu treffen ist, als fehlerfreie Philologie, mehr Wunsch zu bessern als Sucht zu gefallen, mehr Menschheit, als Phantasterei? Und würden vor dem Tribunal eines unsterblichen Richters nicht viele, unserer Meinung nach vortreffliche Meisterwerke im Dunkel stehen, während vielleicht — — — Epiktets, Franklins und Penn's gemeinnützige Werke ein immer grüner Lorbeer schmückte!

Jene falsche unglückliche Idee, nach der man so häufig den Schriftsteller über den Menschen und Bürger stellt, entspringt einzig und allein daraus, daß so Viele, die mehr Seele hatten als Gabe des Vortrags, durch jene verletzt und zurückgeschreckt wurden, welche zwar weniger Seele, aber desto mehr Philologie besaßen, und so wurde das Vaterland um einige gute Arbeiter ärmer.

Jeder Mensch freut sich seines Erzeugnisses, wie mangelhaft es auch sei, und wenn ein alter oder schwacher Vater, sein elendes, schon in der Wiege dahinwelkendes Kind, für ein Wunder hält, ist es denn nöthig ihm die Augen zu öffnen, ihn aus dem Himmel seiner Einbildung zu reißen, und unglücklich zu machen.

Bücher, die den Saamen des Bösen ausstreuen, widerlegen und ihre gefährlichen Folgen, ist es anders nicht möglich, mit Feuer, Gift und der Geißel des sengenden Spottes hemmen und vernichten, ist meiner Meinung nach Pflicht; aber gutgemeinte, unschuldige und nur schlecht und fehlerhaft geschriebene Werke, mit grausamen Schimpf niederdonnern, mit dem Geifer der Wuth besudeln, finde ich strafbar, und nur Jugendhitze kann diesen Fehler entschuldigen. Unsere Mitmenschen aus ihren sanften unschädlichen Träumen aufrütteln, ist nicht edel — wenn daher Jemand mit genauer Noth und Mühe im Schweiße seines Angesichts ein Büchlein zur Welt befördert, worin weder Geist noch Revai (46.) zu finden — nur Mohn — so ziemt es sich nicht — denn auch die schwer Einschlafenden brauchen ihren Autor —

es gehäßig zu rezensiren, es freundschaftlich verbessern steht aber frei; denn obschon ich den Schriftsteller dem Bürger, die Philologie der Philosophie, den Wohlklang, dem guten und klaren Innhalte unterordne, so huldigt dem Schriftstellertalente, der guten Schreibart, dem Wohllaute der Rede doch Niemand tiefer als ich, und hauptsächlich darum, weil ich hierin ungeweiht und uneingeweiht bin.

Die Sprache des Wilden, der weder so viel Adel, Wissen, noch Tugend besitzt, als der Gebildete, ist sehr arm. Und wie bei dem Menschen edle Gefühle, Vorstellung, Gedächtniß, Urtheilkraft, und die Zauberempfindungen der Verwandtenliebe, sanften Bürgersinns, und großherzigen Patriotism sich mehr und mehr entwickeln, so muß auch die Sprache mehr geläutert, geglättet, erweitert und präziser werden. Gleichwie aber durch Wachsen und Vorschreiten der Nation, die Sprache anwächst und vorschreitet, so schließt auch die Jugend, die Entwicklungs- und die Erweiterungsfähigkeit der Sprache, eine magische Rückwirkung in sich, welche wieder die Nation erhebt und verherrlicht. Gibt es aber bei Nationen ein untrügliches Zeichen von Veraltung oder Tod, so ist es kein anderes, als wenn ihre Sprache schon nicht mehr fähig vorzuschreiten oder ausgestorben ist!

Jene Jungfräulichkeit und Reinheit aber, welche so viele unserer excentrischen Pseudo-Puristen an unserer Sprache bewundern, — ist auch nur bloße Einbildung und ein falscher Begriff; denn eine jungfräulich reine, und dabei doch gebildete Sprache ist für den Verständigen ein offenbarer Widerspruch, so daß Einer unserer Schriftsteller ganz Recht hat zu behaupten: eine unbefleckt reine Sprache müsse man nur in den Wüsteneien von Amerika oder Polynesien zwischen wilden Nomadenhaufen suchen. Nach der an das Excentrische und Extreme schweifenden Theorie dieser falschen Ansicht, müßte man für jedes griechische, lateinische, französische, deutsche oder andere fremde Wort, wie vollkommen es auch unsere Gedanken bezeichne, solche Ausdrücke wählen, welche, — wie man behauptet, zwar ungrisch sind, aber das, was wir zu sagen wünschen, bei weitem nicht so vollkommen ausdrücken, als das eingebürgertte Fremdwort. Diese unglückliche Idee von Jungfräulichkeit führt zwar unsere Sprache zur ansprechendern und wahrern Entwicklung ihrer eigenthümlichen Kraft, und verhüthet, daß der Zauberteppich ihrer orientalischen Eigenthümlichkeit nicht durch das Flickwerk übermäßig angehäufter Fremdwörter zum Karrikatur-Quodlibet ausarte, andrerseits aber, schließt sie doch, wie Napoleon mit seinem Kontinental-System Europa, die Sprache in so beengende Grenzen, daß ihre vernünftige Erweiterung unaussprechlich darunter leidet. So bleibt die Sprache zwar dem Anscheine nach jungfräulich, aber nur eine arme, eingeschrumpfte Jungfer, die in ihrer verwaisten

Hilflosigkeit besser thäte, den Arm eines pflegenden Schützers zu ergreifen, und sich an einen Mann zu schließen, die Nation hingegen, auf welche die Sprache so wunderbaren Einfluß übt, statt sich zu erheben, und immer herrlicher und herrlicher zu werden, glimmt nur mit schwachem Glanze und vegetirt ungekannt dahin.

Haben wir eigene Wörter, so sollen wir die fremden nicht dulden, fehlen sie uns aber, und können wir sie aus dem Schachte unserer Sprache nicht zu Tage fördern, oder hat unser Wort, auch nur um eine Nüance, eine andere Bedeutung, so lassen wir dem fremden, bereichernden und bald mit unserer Muttersprache sich verschmelzendem Worte dieselbe Gastfreundschaft angedeihen, die wir altungrischer Gewohnheit nach, den Fremden selbst erweisen, obwohl diese das Vaterland nicht immer bereichern, oft das Ungerthum — wie Stacheln — fortwährend verletzen, und damit wenigstens bisher noch nicht, und somit vielleicht nie, — Eins werden. Die schönste Freiheit des Menschen endlich, beinahe Alles ausdrücken zu können, was in seiner Seele dämmert und verborgen liegt, was sie ahnt und umfaßt, opfern wir sie nicht einem seichten Vorurtheile hin, daß Seele und Philosophie, zu Sklaven der Sprache und Philologie herabwürdigt.

Die Zukunft der Nationen steht damit in enger Verbindung, ob nämlich ihre Sprache jung und bildungfähig, oder schon ausgestorben und unbildbar ist? Und so wie bei dem empfindenden Menschen, der nicht ganz und gar aus Thon besteht, der stärkste Trieb seines Herzens der ist: 'Für das Vorschreiten seines Vaterlandes sich zu mühen!' so wird auch der wahre Weise nicht eigensinnig an einer todten Sprache festhalten, sondern mitwirken, *seine lebende Sprache* gediegener und reicher zu machen. Und wahrlich Jene, die durch vielfache, mit der Muttermilch eingesogene Vorurtheile, durch hirnlose Blindheit, oder eitle Leidenschaftlichkeit hingerissen, immer nur darauf hinarbeiten, daß die todte Sprache fort und fort über die lebende herrsche, handeln meiner Meinung nach, die ich hier frei herausfage, nicht klüger, als wenn sie die Lebenden der Bothmäßigkeit des Todes unterwerfen wollten, und ich wage ihnen zu prophezeien, daß ihre Landsleute ihren Grabhügel einst nur mit welken Blumen und dürrem Reisig bestreuen werden, denn auch sie haben bei ihrem Leben mit dem Hauche ihrer todten Sprache so viele Blüthenkeime der Gegenwart erstickt, und über den Blumenflor des Vaterlandes das Todesnetz geworfen. Vervollkommnung der Muttersprache, — denn hiedurch wächst die Nationalität fort und fort — ist also eine unserer Hauptpflichten, und während unser wahrer Adel, das Gewicht unseres Geistes, und hiedurch unsere Seele von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag sich erweitert und umfassender wird, muß sich auch unsere Sprache in gleichem Verhältnisse erweitern und umfassender werden. Wer also die Ent-

wicklung, Vermehrung, Ausbreitung und Bereicherung unserer Sprache hemmen will, trachtet uns geradezu um das kostbarste Gut des Vaterlandes zu bringen, und verdient daher als Beleidiger, als Feind unserer Nationalität, nicht Lob sondern Fluch und Strafe.

Fasse ich alle diese kurzen, und den wichtigen Gegenstand bei weitem nicht erschöpfenden Betrachtungen zusammen, so folgere ich daraus: daß die ungrische Sprache, als der mächtigste Hebel zur Entwicklung unserer Intelligenz und Nationalität, jeden Falls vorschreiten müsse, und in diesem Punkte kann nur das zur Berathung kommen: in welchem Maße, mit welchen Begrenzungen sie vorschreiten solle! Dieses Maß aber, wer kann es bestimmen? Prüfen wir.

A. spricht so: "das Neue gefällt jetzt besser als das Alte, und diese gefährliche Neuerungspest, wird außer unzähligen andern Uebeln, welche sie erzeugen muß, auch noch die ungrische Sprache aus ihrer Wurzel reißen! Wozu doch, sowohl hierin als in andern Dingen, diese Innovation. Ich kann es durchaus nicht begreifen. Läsen nur die heutigen unglücklichen Neologen, unsere alten Manuskripte — ich besitze selbst deren eine hübsche Menge — wie schön ist die damalige Sprache, wie fließend, wie verständlich, wie deutlich! u. s. w."

B. aber so: "Ich bin nicht gegen die Neuerungen, wie A. der alte Pedant, denn ich weiß, daß es im All keinen Ruhepunkt gibt, und Alles in der Welt vor oder rückwärts schreitet, somit auch die ungrische Sprache vorschreiten müsse, um nicht zurückgedrängt zu werden: aber so kühne Abkürzungen und Verstümmlungen, als C. sich gegen unsre Sprache erlaubt, kann ich unmöglich gut heißen. u. s. w."

Nun folgt C.: "Dieser B. ist ein guter Mensch, aber der Arme lebte immer nur auf dem Lande, und ist mit dem Zeitgeiste nicht fortgeschritten. Er setzt in ein n a k oder n e k, s á g oder s é g, und ähnliche Dinge, die ursprüngliche Eigenthümlichkeit unserer Sprache, — so kann es aber nicht bleiben, und es ist unsre Pflicht ihr mehr Rundung, Fülle und Glätte zu geben; nur darf es nicht dem Genius derselben zuwider laufen, wie wir es leider bei D. sehen müssen, der sie ganz umwühlen möchte."

Nun ruft D.: "Ha diese verwünschten Stubensitzer A. B. C. sind wie Hausgeflügel nicht im Stande sich höher, als auf einen Baum zu schwingen, und glauben: es sei schon geschehen um die Sprache, wenn größeren Schwunges und Wohllautes wegen, irgend eine Regel umgemodelt wird — welche nur an der Außenseite und dem Bau der Sprache abschleifend ändert, ihre Natur- und Grund-Eigenschaften aber unangetastet läßt. Andererseits hingegen muß man doch eingestehen, daß C. mit solchen Wörtern unsere Sprache vermehren will, die weder Kopf noch Fuß haben, und daß er so ungewöhnliche, uns Aelteren

ganz unverständliche Formen und Wendungen schmiedet, daß nächstens unsre arme Muttersprache zu einem wahren Gallimathias und babylonischen Wortgemengsel ausarten wird."

E. wieder urtheilt so: "Wie engbrüstig ist doch die französische Sprache, da sie unter dem Despotism der Akademie Francaise steht, die sie nur korrekter machte, indem sie ihren Wuchs niederdrückte, nur sorgsam bemüht war, wo sie auch wagen hätte müssen. Was wäre die deutsche Sprache, hätten sich nicht Wieland, Schiller, Herder, Göthe, und so viele Andere von den Fesseln eines Gottsched, Adelung u. s. w. losgemacht, was wäre die englische, hätte Shakespeares Riesengeist die, nicht einmal zum Wesen der Sache gehörenden elenden Regeln der Flachheit und Zwerghaftigkeit, diese Hemmketten des Geistesfluges nicht kräftig zu Boden getreten! Auch wir müssen also wagen, und die veralteten Wurzelwörter und Provinzialismen aufsuchen, welche von den alten Ignoranten und Idioten nur darum für neu gehalten werden, weil sie ihnen, die sich im Moder des Alterthums begraben, oder nie den Fuß über ihre Grenzen setzten, und daher mit dem universellen Schatze unseres Sprachreichthums unbekannt sind, — auch in Wahrheit neu, obwohl an sich älter sind, als jene Tadler selbst. Neuen Erfindungen muß man ganz neue Namen geben, wo eine Lücke ist, sie ausfüllen, und wo wir die geheimen Regungen unseres Innern nicht mit einem vaterländischen Stamm- oder abgeleiteten Worte ausdrücken können, dort müssen wir das fremde gebrauchen. — Schon aus diesem Wenigen sieht Jeder, daß ich die Sache, den jetzigen Verhältnissen der Sprache nach, ohne Täuschung, oder Selbstbetrug in ihrem wahren Lichte sehe. Jene ausschweifende Wortmacherei aber, jenen Kitzel, durchgängig Alles ungarisch ausdrücken zu wollen, jene durch Hyperpurism herbeigeführte Neologomanie, welche wir an einigen Phantasten wie z. B. an F. bemerken, halte ich wahrlich für lächerlich, und zwar um so mehr, da vielen der Fremdwörter, der Jahrhunderte alte usus tyrannus — den Stempel der Sanktion und des Bürgerrechts, wie es scheint, schon auf ewig aufgedrückt hat. Ja selbst die Bildung — die an unsichtbaren Banden alle ihr zugethanen und zugewandten, selbst noch so verschiedenen Sprachen einander nähert und verwandt macht, verschwistert uns unausweichlich mit einigen solchen Wörtern, als z. B. den Namen vieler Wissenschaften, ꝛc."

Indem ich nun diese Argumentationen unserer Sprachpartheien anführe, wiederhole ich die Frage: Wer wird wohl das Maß bestimmen in welchem unsre Muttersprache vorschreiten soll, wer hierin das non plus ultra festsetzen? Worauf ich zu antworten mich erdreiste: 'Weder der Reichstag, — denn dieser wird ohnedieß mit wichtigeren Dingen vollauf zu schaffen haben,

und kann hinsichtlich der ungrischen Sprache nichts anders thun, als sie unter seinen wirksamen Schutz nehmen; noch die ungrische Gelehrtengesellschaft, — denn die Willkührlichkeiten, oder den vielleicht diktatorischen Areopagitism dieser, wird hoffe ich die Nation, welche nichts anders von ihr erwartet, als in Folge ausharrender Forschungen — gute Vorschläge, — wohl nicht dulden, — noch das Ausland, — denn es ist weder zu glauben noch vorauszusetzen, daß diesem unsre bisher kaum lebende Sprache in Kurzem in dem Grade bekannt werde, um über die Schnelligkeit ihres Vorschreitens auch nur im Entferntesten ein richtiges Urtheil fällen zu können; hauptsächlich aber auch Einzelne nicht, denn diese sind, von Alpha bis Omega — keinen Einzigen ausgenommen, nur Theile, welchen das Richteramt keines Falles zukömmt; und somit kann also Niemand auf der ganzen Erde diese große Frage mit Recht lösen: als das große Publikum, und zwar so, „daß nämlich Alles das, was dieses durch Zeit und Gewohnheit sich aneignet, ungrisch seyn, jenes aber, was es nicht aufnimmt, fremd bleiben wird."

Der Gewohnheit jedoch eine gute Richtung, und der Zeit, welche eine vollkommenere Sprache uns zuführt, Flügel zu geben, erachte ich für Pflicht eines Jeden, dem sein Vaterland theuer ist. Der Etymologe bereichert mit herrlichen Wendungen und Ausdrücken das Vaterland während seine werthlosen Neuerungen durch den Nichtgebrauch, durch die Zeit, der Vergessenheit überliefert werden, wie der Bergmann bei wenigem Golde auch noch viel andere Dinge mit zu Tage fördert. Einzelne Kritiker, Gelehrten-Akademieen, scheiden ihrem Urtheile nach, das Werthlose vom Werthvollen, stellen die aufgefundenen verschiedenartigen Gegenstände in helleres Licht, und bringen sie zur Kenntniß des Publikums, welches sie dann annimmt, duldet, oder verwirft. Der Wort-Metallurge verdient besondern Dank, denn ohne ihn bliebe die Sprache arm, oder wenigstens weit zurück, und wer ihn mit dem Geifer der Wuth oder des Hohnes bespritzt, besudelt in ihm bloß den verdienstvollen Mitbürger. Wer die Sprache glättet und läutert, verdient auch nicht weniger Würdigung, denn so wie die Menge nicht fähig wäre das edle Metall von den Schlacken zu scheiden, so sind auch die Profanen nicht im Stande, das zwischen Unbrauchbarem und Werthlosen verborgene Schöne und Gute zu entdecken und auszuscheiden. Wer ihn also verdammt, macht sich einer Feindseligkeit gegen die National-Bildung schuldig, denn, — und an dieß müssen wir uns wohl erinnern, — so wie die Sprache einen fast magischen Einfluß auf die Nation ausübt, und durch Rückwirkung auch diese wieder auf jene, so kann auch nur eine (geistig) schöne Nation, oder eine solche, die es wenigstens einst war, eine schöne Sprache sprechen. Umgekehrt bestimmt wieder — und zwar in weit größerem Grade als man zu

meinen pflegt — am meisten die Beschaffenheit der Sprache, nämlich je nachdem sie mehr oder weniger männlich, edel, erhaben, oder aber weichlich, unedel, und gemein ist, — den Höhenpunkt der National-Intelligenz und somit der Nationalfreiheit. Und hierin liegt, meiner Meinung nach, die Philosophie der Sprache des Organs der unsterblichen Menschenseele!

Unsere Sprache besitzt jene oberste Bedingung, die Alles in sich faßt, und unsere Nation zum höchstmöglichen Glanzpunkte emporheben kann, nämlich männliche Kraft, und man darf dreist behaupten, daß, wenn auch einige andere Sprachen eben so kräftig wären, doch keine einzige kräftiger sei als die unsere. Diese Kraft unserer Sprache, — deren Ursprung zwischen die vier Flüsse Asiens zu versetzen, bei weitem nicht so thöricht ist, als es Vielen scheint — erhielt unsere Existenz so lange aufrecht, und das große von so vielen angestaunte Wunder, daß der Ungar, in dem Meere von Widerwärtigkeiten, die ihn umflutheten, mit andern Nationen noch nicht verschmolzen wurde, ist nichts als die natürlichste Folge der Kraft seiner Sprache, die kein sterblicher Fremder zu vernichten im Stande ist, und die, — wenn wir nicht selbst zum Mörder unseres Lebensretters werden, — uns in dem Grade und in dem Zeitraume entweder höher stellen, oder in der uns nicht gebührenden Mittelmäßigkeit niederketten wird, als wir sie durch reges Zusammenwirken und einmüthiges loyales Mitarbeiten ausbilden, veredeln, erheben, oder — uns gegenseitig im Wege stehend und mit Koth bewerfend — mit Füßen treten, und statt mit frischen Blüthenkränzen den Genius der Volksthümlichkeit zu schmücken, dem Götzen der Eitelkeit die Schläfe mit Verwesung aushauchenden Blumen umwinden werden!

Wer also für die Sprache unserer Heimath ist, trägt, meinem Urtheile nach, das Leben unserer Nation im Herzen, wer aber dagegen ist, brütet unbewußt — denn ich will nicht glauben, daß wissentlich Jemand ein Vaterlandmörder seyn kann, ihren Tod im Busen.

Darum, weil ein abgerichteter Vogel, dem im Käfig fremde Töne eingelernt wurden, vielleicht besser gezahlt wird, als jener der nur seinen Waldgesang singt, darum wird der Werth des Menschen, wenn er den Einflüsterungen der Unnatur sich hingebend, statt der Muttersprache eine fremde annimmt, nicht vermehrt, sondern nur vermindert. Denn selbst wer eine todte Sprache klassisch spricht, steht weit hinter dem Patrioten zurück, und nur mit den traurigen Farben der Unnatur ist geschmückt, nur einem entlaubten Baume ähnlich, wer — — — — seine Muttersprache nicht zu sprechen weiß, oder gar sie nicht versteht, und nur in fremder Rede, seinem entarteten Gefühle Worte geben kann.

Und alt und jung, und reich und arm, die ausgezeichnetsten

Männer und die bezaubernbsten Frauen, und Jeder, wer nur für unseres Landes Leben, seine Veredlung, sein Emporkommen, seine einstige Herrlichkeit erglüht, wirke für unsere Muttersprache was er zu wirken fähig, denn mit ihr können wir Alles vollbringen, was der Verherrlichung, nicht allein unserer Nation, sondern selbst der Menschheit würdig ist, ohne sie nichts! Unsere Gelehrten aber, mögen sich dem Zeitgeiste, der Bildungsstufe anderer kultivirter Sprachen, dem sich immer mehr entwickelnden Vorschreiten der Wissenschaften, Künste, Gewerbe und Entdeckungen anschmiegen, mit Allem diesem wetteifern, unsere Sprache von einem höhern Gesichtspunkte aus betrachtend als bisher, alle Reize und Vorzüge dieses unseres kostbaren Schatzes entwickeln, und ihrer durchdringenden Kraft vertrauend, nicht befürchten, den orientalischen Schmelz wegzusprengen, wenn sie in edlere, zartere, erhabnere, und vielleicht nur ungewohntere Formen gegossen wird, und wenn einige noch kahle Strecken ihres Gebietes, mit den heiteren Blüthen, dem erfrischenden und begeisternden Grün des Süden und Westen geschmückt werden.

Für den Ungar gab es noch keine Zeitperiode, wahren Konversationston zu besitzen. Die ernsteren Züge der Vorzeit, die kriegerischen Eigenschaften, — worunter körperliche Stärke die vorzüglichste war — natürlich anklebende Rauheit, das zwischen den Stürmen der Schlacht und Waffengeklirr hingebrachte Leben, hielten die eigenthümlichen Regungen milder, sanfter und zarter empfindender Gemüther niedergedrückt, und daher kam es, daß jener zauberreiche Trieb, welcher sich nur zwischen Musen und Blumen entfaltet, und einzig und allein bei vorurtheilfreien Gesellschaften in den zahllosen Nüancen von Wissenschaft — von Wunsch zu gefallen, edlerer Liebe, — und ausgebildeten sozialen Lebens — ins Daseyn treten kann, daß dieser Trieb sag' ich, im Ungar — dessen Schicksal so unglücklich war, in tiefem Schlummer gefangen blieb. Die Zeiten führten aber eine neue, eine schönere Aera über den Menschen herauf, und in dem Grade, als die Seele und ihre Empfindungen, sich immer mehr erweiterten, die Bedürfnisse der Menschen sich allmälig vervielfältigten, wurde auch unsre Sprache immer unzulänglicher und ungenügender, und den heiligen Gesetzen der Natur nach, — denn das fühlende Herz findet nur in seinen Ergießungen Ruhe und verlangt nach dem Erzeugnisse des Kopfes, nach Licht — schlichen sich die fremden Wörter als Lückenbüßer ein. Sie wurden von dem zarteren Theile, den Frauen, den Gelehrten, und dem gebildeteren Gesellschafter, allmälig nicht so sehr aus Lust am Neuen, oder sträflicher Verachtung der vaterländischen Sprache, sondern aus der unwiderstehlichen Ursache aufgenommen, — daß alle die leisen Regungen und Schwingungen des Gemüthes, — welche nur den Vorzüglichsten der Frauenwelt bekannt sind, und

deren Daseyn Viele, besonders Stubengelehrte, gar nicht ahnen, — daß alle die Blitze des Geistes, — von welchen wieder noch Mehre, besonders Frauen, keinen Begriff haben können, — in unserer Sprache bei weitem nicht so vollkommen und so leicht bezeichnet werden konnten, als in der deutschen, französischen ꝛc. Und dieß ist eine der Hauptursachen, warum unsere sonst kräftig jugendliche ungrische Sprache von dem Zeitpunkte an so sehr ermattete, als die Aufklärung immer siegreicher das Dunkel zu überwältigen begann. Verwirrte Begriffe drängten dem größten Theile den Irrwahn auf — daß der Sanfte, der Milde, der Zartempfindende, schwach, und nur der Ungeschliffene, Rohe, Fühllose stark sei, und somit haben Viele unserer Gelehrten und vornehmen Staatsmänner nicht nur damals, sondern auch heute, ihre Ansichten, ihre Handlungweise auf eine widernatürliche Grundlage gebaut, indem sie einerseits das schöne Geschlecht deßhalb verdammen, daß es lieber einen Anstrich von Deutsch und Französisch annimmt, als gänzlich ungrisch ist, — und jene Schriftsteller für Vaterland-Verräther halten, die ausländern; andererseits aber der Umschmelzung, Erweiterung und Veredlung der Sprache, nach Kräften sich entgegenstellen. Sie handeln hiemit nicht klüger, als wenn Jemand über das Versiegen einer Quelle sich erzürnte, die er doch selbst verstopfte, denn wer, auch bei unserer jetzigen obwohl ausgebildeteren Sprache, die, zwischen unseren Frauen und Gelehrten von feinerer Erziehung gebräuchlichen fremden ausschließen wollte, würde die Frauenwelt und die Gebildeteren dazu verdammen, die zartesten und feinsten Empfindungen und Gedanken, welche jetzt noch größtentheils nur in jenen, in der großen Welt schon seit Jahrhunderten einheimischen Sprachen, ausgedrückt werden können, in ihrer Brust zu begraben und in ihrem Kopfe zu ersticken. Ein Verfahren, das die menschliche Macht übersteigt, da es den Naturgesetzen widerstreitet. Im Gegensatze aber würde durch das verhinderte Erblühen der ungrischen Sprache, die Fähigkeit Jener in zwängende Fesseln gelegt, die vielleicht vermögend wären, die an Jugend und Kraft so reiche Nationalsprache dergestalt auszubilden, daß sowohl zarte Frauen, als Gelehrte nicht nur aus erzwungenem Patriotism, sondern auch aus natürlicher Neigung, die heimische Sprache vor fremder zum Dollmetscher ihrer Gefühle und Gedanken erwählen würden. Wie aber oben gesagt, durch ihr Verfahren verdammen sie die bösen Folgen, während sie doch bestrebt sind jene Ursachen zu lähmen, aus welchen die guten Wirkungen unausbleiblich sich ergeben müßten.

Erklingt also jetzt noch von den Lippen gebildeter ungrischer Frauen, oder in der besseren Gesellschaft häufiger die fremde Sprache, als der Laut der heimischen, so staunen wir nicht, schreiben wir es nicht dem zu, als wenn Ungarns Töchter ihr

Vaterland verachteten, sondern leiten wir es aus dem, keine Ausnahme duldenden Naturgesetze her, daß früher oder später, das Vorzüglichere immer das Geringere niederdrückt. Wollen wir also, daß unsre Frauen ungrisch sprechen, und nicht nur ein paar Worte, oder manchmal aus Aufopferung, sondern aus natürlichem Hange, aus Geschmack an der Sache, und auch unter sich, so verschönern, bereichern, und veredeln wir unsere Sprache. Ihre Empfänglichkeit aber dafür — da sie einer riesenhaften Entwicklung fähig ist — leidet keinen Zweifel; nur daß hiezu weder Stubenphilologie, noch aus Büchern geschöpfte Philosophie genügen, sondern dieß bloß durch jene Erhebung des Geistes bewirkt werden kann, welche das Wort nicht als Ziel betrachtet, sondern nur als Mittel, wodurch die Nationen höher, einzelne Menschen aber zur Stufe der Tugend erhoben werden können, und so das All sich vervollkommnet.

In den letztverflossenen Jahren hat unsre Sprache bewunderungswürdige Fortschritte gemacht, ist aber dennoch sehr weit selbst nur von jenem Grade der Vollkommenheit entfernt, den eine stehende Bühne erfordert, wo nicht nur Heldenstücke oder Possen gegeben werden, — die das Publikum leicht mit Beifall beschenkt, wenn sie nur mit gräßlichem Waffengeklirr, dick aufgetragenen Späßen, und ähnlichen den gemeinen Gaumen kitzelnden Specktakel und Gerichten reich ausgestattet sind, — sondern wo auch solche Szenen des Lebens dargestellt werden, die ausschließlich nur das Eigenthum der edleren und höheren Gesellschaft sind.

Der Ungar, als ein Abkömmling Asiens, behandelte einst das schöne Geschlecht ein bischen auf türkische Weise, und obwohl er nun wie alle civilisirten Nationen, den Frauen nicht nur neben sich, sondern sogar vor sich noch, einen Platz einräumt, so blieben doch in der Sprache Merkmale des frühern Despotism zurück. Der Mann sagt zu seinem ältern Bruder Ihr, (47.) und duzt seinen jüngern, so wie auch seine Frau, diese aber nennt ihn Ihr. Diese Ungleichheit — ein Beweis — daß einst das schöne Geschlecht, der Herrschaft der Männer mehr unterworfen war als jetzt — ist, obwohl anscheinend unbedeutend, doch wichtig. Sie vernichtet nämlich die Möglichkeit der besseren Gesellschaft, und so kann auch nie der Konversationston sich entwickeln. Der Türke, wie schön, und besonders, wie zaubertönend, seine Sprache auch ist, ahnt nicht von weitem, was die Umgangssprache der schönen Welt sei, denn die Frau, das einzige Wesen, das unsern Lebenspfad mit Blumen schmückt, das höchste Ziel von unseres Herzens Sehnen, steht nicht auf gleicher Stufe mit dem Manne, sondern tief unter ihm. Statt daß sie die treuste Gefährtin des Mannes wäre, wird sie dort fast zur Waare herabgewürdigt. Werfen wir einen Uiberblick auf die Sprachen,

selbst die griechische und lateinische nicht ausgenommen, und wir werden gestehen müssen, daß den Alten, so sehr sie auch ausgebildet waren, — wie es ihre dichterischen, dramatischen, historischen, rhetorischen und anderen Meisterwerke außer allen Zweifel setzen, — doch die wahrhafte Umgangssprache der schönen Gesellschaft, fremd war, und daß sie ausschließlich ein Erzeugniß der durch das Christenthum veredelten, Neueren ist. Der veredelten, sage ich, denn bei der neueren Generation entwickelten sich in dem Verhältnisse, als die nach Vollkommenheit ringende Seele der Menschheit umfassender wurde, auch die Tugenden immer mehr und mehr, und zwar — verwirren wir nur die Ideen nicht — nicht jene theatralischen, die den Applaus der Menge sich zum Hauptziele machen, — sondern jene häuslichen zwischen vier Mauern geübten Tugenden, die keinen Menschen, sondern vielleicht nur Engel zu Zeugen haben.

Die ungrische Sprache ist bis zu einem gewissen Grade, für Dichtkunst, Drama, Geschichte u. s. w. bereits ausgebildet, aber für den gesellschaftlichen, natürlichen, nicht erkünstelten, so zu sagen alltäglichen Gebrauch, meiner aufrichtig gesagten Meinung nach, überhaupt noch ungenügend. Der Türke ahnt gar nicht, daß es einen Ton der guten Gesellschaft gibt und ist hierin fast glücklicher als wir, denn er bleibt bei seiner türkischen Sprache die ihm genügt, während wir gar wohl fühlen was guter Konversationston sei, aber, uns selbst mystifizirend, statt unsre Sprache, den Bedürfnissen der jetzigen Zeit anzubequemen, über die Sprachreiniger ein Anathem verhängen. Manchmal nehmen wir uns fest vor, nur ungrisch zu sprechen, doch ohne zu bemerken, wie schnell der naturwidrige Patriotism wieder verfliegt, fällt unsre Zunge natürlichen Gesetzen nach, selbst wider unsern Willen, ins Deutsche oder Französische ein. Dieß entspringt aber einzig aus den falschen Ideen, daß nämlich Viele es für großen Patriotism halten, wenn Jemand immer die für die Bedürfnisse der schönen Gesellschaft noch ungenügende ungrische Sprache spricht, während man andererseits Jenen fast des Mangels an Vaterlandliebe beschuldigt, der in der Sprache solche Verbesserungen vorzunehmen wagt, die auf den ersten Anblick zwar entsetzlich scheinen, in Wahrheit aber so nothwendig und zugleich so tiefwirkend sind, daß sie die Möglichkeit einer Schaubühne herbeiführen, und den Laut der heimatlichen Sprache einst sowohl in Salons als im Boudoir einheimisch machen werden. Ohne diese Verbesserungen wird sie aber nur wie bisher, bloß in kleinen Kreisen von Gelehrten hochgepriesen, von Wenigen gelesen, selten gehört, und nie zu einer Sprache werden, welche die Mehrzahl aus freier Wahl zu der ihren machte.

Die Gewohnheit der Landleute, die Ihr und Du, gebrau-

chen, erwähne ich darum, weil Jahrhunderte hindurch nur sie die Entwickler und Repräsentanten der ungrischen Sprache waren, und das Ihr und Du viel edlere naturgemäßere Redeformeln sind, als die geschraubten Betittlungen, deren Leute von höherer Geburt sich gegenseitig bedienen. Wenn mich aber Jemand fragte, was doch die Sprache der guten Gesellschaft sei, die ich so oft erwähne, und wozu wie ich behauptete, die ungrische Sprache noch ungenügend, oder wenigstens noch sehr weit hinter der englischen, französischen und deutschen zurück ist, so würde ich die Gegenfrage zu stellen so frei seyn: Ob er wohl in sich etwas Unnatürliches, Widerstrebendes, und eine Lücke in unserer Sprache findet, wenn er, ich will nur dieß Beispiel nehmen, in solchen Augenblicken seines Lebens, deren ernstere Züge den Menschen höher erheben, jene Frau, jenes Wesen, welches das Ideal seiner Seele ist, und wovon ihn das Schicksal auf ewig schied, zu welchem er nur mit dem reinsten Triebe sympathetischer Herzen, und seiner Seele edelsten Gefühlen hingezogen wird, wenn er dieses Wesen mit Du, Ihr selber, Ansehnliche Frau, große Frau, Euer Gnaden, Euer Hochgeboren, mein Herz, meine Seele, mein Täubchen, mein Perlkind, (48) ansprechen müßte. Empfindet er nichts Anwiderndes, keine Lücke in der Sprache, in diesem und ähnlichen Fällen, so antworte ich ihm: Er wisse nicht, was die Sprache der schönen Gesellschaft sei, und ich bin bei weitem nicht fähig ihm dieß begreiflich zu machen. Fühlt er aber eine lästige Verlegenheit, sieht er es klar, seine Rede könne nicht so edel dahin fließen, ohne ins Gesuchte, Gekünstelte und Unnatürliche zu fallen, als erhabene Gefühle den Busen ihm durchwogen, so sag' ich ihm, er habe meine Ansicht vollkommen aufgefaßt, und jede weitere Erläuterung wäre nur Zeitverschwendung.

Und für jetzt nur so viel über diesen Gegenstand! wobei ich die immer nur beim Alten Bleibenden, darauf aufmerksam zu machen wage, — denn ich muß unzählige Klagen über die Unverständlichkeit der heutigen ungrischen Sprache hören, — daß sie nicht aus dem Grunde das heutige Ungrisch nicht verstehen, weil die Sprache Fortschritte machte, sondern deßhalb, weil sie stehen blieben; und, statt daß sie die vorwärts dringende mächtige Zeit gelenkt hätten, liegt nun diese auf ihnen und wird selbst ihr Andenken noch verlöschen!

Jene aber, die da glauben, daß außer Wort und Sprache noch etwas Anderes im Menschen ist, welches noch vollkommner als diese, das edelste, tiefste Sehnen der Seele auszudrücken vermag, — 'eine unaussprechliche Sympathie' — Jene begrüsse ich mit verwandtem Herzen!

Charakter und Vertrauen.

Ideen über öffentliche Angelegenheiten, welche ein schwacher Kopf zusammenmengt, ein stumpfes Urtheil zum falschen Wachsthume zeitigt, oder Befangenheit blind übernimmt, und ungesichtet weiter gibt, sind das sicherste Gift jedes vaterländischen Fortschrittes. So z. B. halten Viele Starrsinn für Charakter, und setzen ihr Vertrauen auf Schneelavinnen, während sie auf einem Granitfelsen beben.

Die Unklarheit, welche über diese Ideen herrscht, ist die wahre Ursache, daß im politischen Leben Ungarns, nur so Wenige jene weise und gerechte Mittelstraße einschlagen, die obwohl von der Menge fast stets mißkannt, doch die einzige Bahn des Edelgesinnten seyn sollte.

Zwischen der Regierung und den Reichsrepräsentanten walten viele Fragen ob, und ihre Zahl wächst immer höher an, je mehr die Staatsmaschine durch gemeinsame Berathung gesäubert, und zu einer rascheren und regelmäßigeren Bewegung gebracht wird. Nun aber, ists denn bei dieser Unzahl von Gegenständen wohl möglich, frage ich, daß immer nur ein Theil Recht habe? und trägt die Welt einen so frechen Schmeichler, der die Stirne hätte zu behaupten, daß die Regierung sich niemals täuschen kann, und nie einer Erläuterung bedürfe? oder umgekehrt, gibt es einen so blinden Demokraten, der zu behaupten wagte, daß die Nation unfehlbar sei? Und genügen nicht nur diese paar Zeilen schon die fast alltäglich zu erfahrende Unstatthaftigkeit des öffentlichen Urtheils über Staatsmänner im hellsten Lichte zu zeigen?

Wer immer für, oder stets gegen die Regierung ist, wird, obwohl ihn seine Gegenpartei hart und schonunglos beurtheilt, doch im Allgemeinen für einen Mann von entschiedenem Charakter genommen, ja diese Verblendung geht so weit, daß selbst an Jenen, welche drei oder vier Regierungen überlebten, und immerdar für oder gegen die Regierung waren, die Standhaftigkeit ihres erhabnen Charakters bewundert wird, wo es doch beinahe unmöglich ist, daß die Repräsentanten nicht manchmal in ihren Wünschen zu weit hingerissen werden, oder die Regierung nicht zuweilen ein wenig den Weg verfehle; wo es apodiktisch unmöglich ist, daß 3—4 Fürsten in Allem sich gleich seien, und um den Thron herum nicht einige Veränderungen geschähen. Und so ergibt sich, wenn wir nicht schwachköpfig oder befangen, über den wahren Bestand der Sache urtheilen wollen: daß sehr oft Jener, welchem die Menge den Ruf eines unveränderlichen Charakters zugetheilt hat, nicht nur nicht im mindesten Charakter besitzt, sondern so schwankend ist wie ein Rohr, welches sich bald rechts bald links bewegt, je nachdem der Wind bläst. Von

Dem kann man, wenigstens meiner Meinung nach, nicht eine immer sich gleich bleibende Absicht voraussetzen, — und vielleicht ist dieß die Grundstütze des Charakters — der bei jeder Frage immer entweder dem A. oder dem B. beipflichtet, ja sich eben sowohl dem Fürsten entgegenstellt, der nichts als das Wohl seines Volkes sehnend im Busen trägt, als jenem, der Alles mit Füßen tritt, oder gegen die Nation, welche nur ihre Kraft zu entwickeln strebt, eben so hart ist, als gegen das gesetzbrechende Volk, das kein Oberhaupt mehr anerkennen will.

Diesem zu Folge, verehre ich, — mein Bekenntniß, wie sonderbar es auch klinge, ganz offen ablegend, — Jenen als festen unveränderlichen Charakter, der einmal für A. das andere Mal für B. stimmt, je nachdem nämlich, — da er sich immer gleich bleibt, manchmal A. manchmal B. mit ihm einerlei Meinung ist. Wer also den Ruf der Charakter-Festigkeit nicht nur usurpiren, und durch Solche, die nur blinden Starrsinn für Charakter halten, als charakterfest ausgerufen werden, sondern die heilige Wärme männlicher Standhaftigkeit und Konsequenz im Selbstgefühle empfinden will, wird Alles ins Werk setzen, die Regierung, falls sie vom gesetzlichen und guten Wege abglitschte, wieder auf die rechte Bahn zu bringen, während er eben so eifrig bemüht seyn wird, die guten und gesetzlichen Maßregeln derselben nach Kräften zu fördern. Und so, wie ihn keine Rücksicht hindert, für die Rechte der Nation zu leben und zu sterben, so wird er auch bereit seyn, gegen die Feinde seines gesetzmäßigen Herrn, — und wäre es das zügellose Volk, — selbst gegen seine Mitbrüder das Schwert zu ziehen, und für seinen gerechten König das Blut zu vergießen.

Daß eine solche Handlungweise, — wie dieß unsere Annalen und die tägliche Erfahrung unwiderlegbar beweisen, — von dem größten Theile fast immer mißverstanden wird, ist höchst natürlich, den bei Vielen ist noch nicht einmal die Idee wahrer, auf vernunftgemäße Grundlagen gestützter Konsequenz, ins Klare gebracht, oder aber sie blicken in den Spiegel ihres eignen Herzens und beurtheilen Andere nach sich. Und bei Vielen zeigt dieser Spiegel nichts als elenden Eitelkeitsdrang und niedrige Gewinnsucht. Die zwischen solchen Partheien behauptete Selbstständigkeit ist auch gar kein gutes Mittel sein eigenes Bestes zu bezwecken, ob es aber auf Erden einen schöneren Platz gibt, als den Punkt der Seelenunabhängigkeit, welcher so zu sagen zwischen Regierung und Nation mitten inne liegt, und welchen das Publikum 'den Ort zwischen zwei Stühlen, oder eine verdächtige Stellung' zu nennen pflegt, dieß wage ich ein wenig zu bezweifeln. Und diesen hohen Punkt zu erreichen ist bei uns nicht so schwer, und hängt bei sehr Vielen nur von ihrem Willen ab, kömmt aber nur Wenigen in den Sinn, weil sie hier von

der Menge, welche weit mehr geneigt ist, den für groß zu halten, dessen Größe sie entweder seinem Titel, oder seiner Oppositon nach, zu ermessen im Stande ist, weder beneidet, noch bewundert werden — — — — — — — — — Beherzigen wir indessen diese Zeilen "— — — — — — — — — — — — — le Magistrat qui avoit rendu la justice plus pure, les lois plus impartiales entre le puissant et le foible; le Guerrier qui avait perfectionné l'art de rendre la victoire plus éclatante, en la rendant moins sanglante, l' art de triompher par le génie plus que par la force; le Ministre qui, a côté du trône, avait travaillé pour la Nation comme s'il avait reçu sa mission d'elle; le Poëte, qui au milieu des puissantes et douces émotions de la scène, avait fait servir les jouissances d'un grand peuple aux progrès de sa raison et de sa morale; le Philosophe, dont le génie avait cherché les lois de l' Univers, et trouvé quelques-unes des meilleures règles que l' esprit humain peut suivre dans ses recherches, tous ceux qui, dans tous les états, et dans tous les genres, avoient servi avec éclat, avoient illustré et éclairé la Nation — — — — — — — — — (49)"

Und wenn wir das hier Gesagte und Weggelassene überdenken, fühlen wir es denn nicht klar im Innern, daß es auf Erden einen noch herrlicheren Punkt gibt, als den, worauf der Mensch den Menschen erheben kann, und daß dieser Punkt jene Stufe der Geistesunabhängigkeit ist, welche Jeder nur durch eigene Seelenkraft und Reinheit erreichen kann; andererseits aber fällt uns nicht Aristides ein, der Verwiesene; Sokrates, der zum Giftbecher Verurtheilte; Galilei, der in Ketten in die Tiefen der Weltschöpfung eindrang; Tasso, der seine Liebe im Kerker ausathmete; Hospital — — — — — — — — und Unzählige Andere, die von ihren Zeitgenossen nicht nur verlassen, sondern auch aufs heftigste verfolgt wurden! Und nach diesem Allem werden wir nicht selbst auf dem möglich höchsten Gipfel irdischer Stellung, oder zwischen den dichtesten Weihrauchwolken der Menge unzählige Male gezwungen seyn, so wie Phocion zu gestehen, daß gerade dann, wenn man uns mit Ehrenzeichen schmückt, oder die Ausrufungen der Menge am schmetterndsten unsern Namen bis zum Himmel erheben, — daß gerade dann unser innerer Werth oft am kleinsten ist, und wir solche Belohnungen, über welche hinaus der größere Theil gar nichts Süßeres ahnt, nicht deßhalb erlangten, weil wir Charakter, sondern gerade weil wir keinen Charakter hatten, oder mit andern Worten: 'weil wir, wie immer auch Zeit und Verhältnisse geartet waren, in Dienstverhältnissen fortwährend „Ja" in Unabhängigkeit stets „Nein," im Munde führten.'

Diese gefährliche Idee aber, die so handgreiflich falsch,

und doch so allgemein verbreitet ist, wie viele beschämende Schwachheiten erzeugt, wie sehr verlockt sie, wie mächtig zieht sie den Bürger seines Vaterlandes bald links bald rechts, vom geraden Wege ab! Ist es zu läugnen! Und füllt sich denn die Brust des redlichen Mannes nicht mit Kummer, wenn er einerseits die traurigen Folgen dieser falschen Idee überdenkt, die den Menschenwerth in Zweifel setzt, und andererseits betrachtet, wie leicht sie zu berichtigen wäre! Ihre traurigen Folgen fürwahr, denn statt daß die Stellvertreter des Vaterlandes unerschütterlich fest stünden, und immer nur bei dem Einen blieben, ob es nun die Regierung oder die Nation erörtere, so werden sie jetzt in weit größerer und fast unerträglicher Anzahl, einer zitternden Espe gleich entweder vom Westwinde fast bis zur Erde niedergebeugt, oder der Ostwind reißt sie mit großem Lärm — und ohne allen Nutzen, — aus ihren Wurzeln! Und die Menge staunt dieß an, während viele Herzen bluten — denn so nahe und leicht ist die Berichtigung des falschen Begriffes, und doch immer so ferne und so schwer!

Jedermann stellt seine Seele über seinen Körper, und daß dieß so recht sei, und so seyn müsse, hat noch nicht einmal der bezweifelt, dessen Körper Herr und dessen Seele Sklavin ist. Ich glaube nun aber nicht, daß es Jemanden gibt, dem es lieber wäre, wenn ihn die Welt für gesund hält, obwohl er krank ist, als wenn wirklich das Gefühl der Gesundheit seine Adern belebte, obwohl man auch allgemein um ihn besorgt wäre. So könnte man auch die falsche Idee über Charakter ohne alle Mühe berichtigen, wenn sich nur Jeder die so leichte, nahe liegende und einfache Frage stellte: 'Was ist wohl besser, wenn mein Selbstbewußtseyn mich höher stellt und erhebt, oder die Macht und die Menge! Was ist besser: Wenn die Seele wirklich rein ist, oder nur dafür gehalten wird? Was beglückender: Auf der Brust das Kreuz und in der Brust die Dornen, im Ohre ein lärmendes 'Éljen', (50) und im Herzen Tod, oder im Innern das Bewußtseyn eines wahren Christen und in der Seele Leben?

Ich weiß mein Freund, dadurch daß ich im Predigertone spreche, setze ich mich einem Seitenstücke jenes kritischen Spottes aus, der sich S. 65. Deines Taglalat in diesen Worten findet: diese Tirade könnte auch in der Moral prangen, und würde selbst in den Munde Pater Albachs (51) passen. Ich antworte hierauf, da ich das attische Salz Deiner Bemerkung nicht entdecken kann, — über die, wie ich glaube, Niemand so herzlich gelacht hat, als Du: — 'Ich freue mich recht sehr, wenn ich so glücklich war, dem trocknen Gegenstande des Kredits, solche Aeußerungen einzuflechten, welche sogar in der Moral prangen könnten, ja selbst in den Mund des verehrungs-

würdigen Albach paßten, und ich lache nur darüber, daß Du gerade da, wo Du glaubst ‚mein zergliedertes Werk mit Hohn und Spott zu begeifern und lächerlich zu machen, es bis zur möglich größten und gar nicht verdienten Uebertreibung lobst, ohne es auch nur im Entferntesten zu ahnen. „Denn die Moral ist die Grundlage aller andern Wissenschaften, und zwar so sehr, daß die Gesellschaft, welche auf sie gegründet ist, sowohl den Credit als den Glauben bloß als Mittel betrachten kann. Sie ist die einzige Wissenschaft, welche uns dem Ideale der Gottheit am nächsten bringt, was das höchste Ziel unseres irdischen Daseyns ausmacht. Archimedes verlangte nur einen Punkt außer dem Erdenrunde, um dann diese Masse aus ihren Angeln zu rücken; — Canning forderte nur allgemeine Preßfreiheit, und leistete Verzicht auf das Parlament, und mich mein Freund laß nur Moral ins Herz des Volkes pflanzen, so habe ich meinen ewigen Standpunkt gefunden, hebe jede andere Wissenschaft aus ihren Angeln, und gebe meinen theoretischen Vorsatz auf, Völker zu beglücken, denn das sittliche Volk wird dann die süßesten Freuden des gesellschaftlichen Lebens, praktisch aus der Moral schöpfen, und keinen Hitel noch weniger einen Taglalat bedürfen — B. — (52.) — — — Und wer fähig wäre die Philosophie des Credites aus so tiefen Quellen zu schöpfen, und es verstünde sie klar und in guter Ordnung der Menge einleuchtend zu machen, wäre vielleicht der tiefste Schriftsteller über Credit; und daß ich dieß bezwecken wollte, bin ich ohne alle Unbescheidenheit zu behaupten im Stande, zugleich aber auch gezwungen zu gestehen: daß außer meiner guten Absicht, und reinen Bemühung, alle meine übrigen Fähigkeiten für die Wichtigkeit des Gegenstandes bei weitem nicht zureichend waren, und daß ich ein so großes Lob, als Du ohne es zu ahnen, auf mich häufst, keineswegs verdiente; dafür aber, daß Du mich mit einem so hochverehrungwürdigen Manne vergleichst, als Albach, wenn auch von weitem, ja wenn auch nur ironisch, kann ich Dir nur dankbar seyn, denn ich halte es für Auszeichnung genug, — wenn mein Name — sei es selbst nur spottweise — mit dem seinen auf demselben Blatte steht. Und ich wünschte nicht mehr, besäße ich nur den hundertsten Theil seiner Rednergabe, um das Bild der Winzigkeit unserer Intelligenz, der Unentwicklung unserer Nationalität, und bei allen dem unseres doch so häufigen Selbstdünkels und unserer Aufgeblasenheit mit so starken Zügen ins Innere des Publikums prägen, und meine Mitbürger zum Besten des Vaterlandes so vereinigen zu können, wie er die tiefsten und bei so vielen bewegungslosen Saiten der Menschenseele, mit aufrüttelnden Worten zu bewegen, und Groß und Klein drängend um sich zu vereinigen weiß.

Und wenn ich zur Berichtigung der verworrenen Begriffe über Charakter, Dich auf das, Gebiet der Moral führe und bestrebe

bin das, worüber die Mehrheit nur leichtweg und oberflächlich zu urtheilen pflegt, zum Gegenstande tieferer Untersuchung zu machen, kannst Du mich deßhalb verdammen? Und ist es etwa nicht nothwendig eine so verworrene Idee aufzuhellen und zu läutern, nach welcher Jener oft mit Vertrauen belohnt wird, der es nicht verdient, und nicht selten usurpirte Reputation, ihr großes aber leeres Haupt am stolzesten erhebt? Und ist's etwa nicht an der Zeit mit dem kräftigsten Pinsel, die Lilienfarbe des wahren Verdienstes dem nächtigen Dunkel des verliehenen oder von Volksgunst aufgeblähten Scheinverdienstes gegenüber zu stellen, wo die Begriffe über Charakter noch so finster sind, daß nicht nur bei uns, sondern sogar im ältern Frankreich, ja selbst im noch ältern Großbrittanien, viele Reichsrepräsentanten, ohne die oberflächlichste Kenntniß der Frage sich schon im vorhinein definitiv entscheiden, ob sie Männer der Regierung oder des Volkes seyn wollen? Bleiben sie nun hartnäckig bei diesem, so weichen sie auch der größten Wahrheit nicht, und wenn unter einer Regierung die Nation sagt $2 + 2 = 4$, so sagen sie es auch, tritt aber ein Fall ein, wo die Nation ruft $2 + 2 = 5$, so stimmen sie auch ein, oder halten umgekehrt mit einer Regierung $3 + 3$ für $= 9$ mit einer andern für $= 10$. und so sehen sie entweder ihr ganzes Leben hindurch Alles mit der Regierung immerwährend z. B. roth, wenn auch die Zeit und der Lauf der Ereignisse ihnen alle Farben des Regenbogens vorführten, oder schreien mit der Nation ununterbrochen schwarz, wenn auch das Weiß bis zur Blindheit ihnen in die Augen glänzt. Wenn sie nun, wie gesagt, diesem Systeme stets treu bleiben, so kann es gar nicht fehlen, ja sie gewinnen aufs gewisseste die Belohnung der Macht, oder den Weihrauch der Menge, und jeden Falls dem Urtheile beider Partheien nach, den Ruf eines standhaften Charakters! Ja so weit geht dieser falsche Begriff des großen Haufens, daß er oft in seiner blinden Hitze bereit wäre, einem Chamäleon den Charakter der Einfärbigkeit zuzuschreiben, während meinem Urtheile nach, Einfärbigkeit nichts anderes ist, als ein starker Charakter, welcher immer und überall sich gleich bleibt, und so, obwohl neben weiß, dunkel, neben schwarz, licht scheinend, doch sich nicht im mindesten verändert.

Und wie Viele opferten, eines günstigen Urtheils solcher Richter wegen, das möglich höchste Gut des Menschen hin, Seelenunabhängigkeit! Und wie Viele wünschen nichts als bloß hohen Glanz, wenn auch ihr Inneres nichts Anderes als der Sitz einer faulenden Seele ist, so wie vielleicht manche Sterne, nur die Ruinen ausgebrannter Welten sind! —

Diesem nach ists klar, mir wenigstens dünkt es so, daß die Wenigen, — — — — — — — — — und jene unzähligen, welche wieder Andere auf den höchsten Gipfel der Popularität erheben, nicht nur nicht wissen sondern nicht einmal einen entfernten Begriff

davon haben, was Charakter sey, und die Menschen fast so beurtheilen, wie sie eine schöne Pflaume preisen, wenn auch ein Wurm im Innern nistet. Und auf solcher Bühne, vor einem solchen Publicum nach Beifall ringen, und ihn für des Lebens, für eines seelenvollen Lebens höchsten Lohn ausersehen, — und ein bischen Klatschens wegen fast alle Rollen des großen Schauspiels auf sich laden! Großer Gott eine so große Zahl deiner Kreaturen sind sie Mitleid- oder Belachens werth!

Beobachten wir aber auch nur die alltäglichen Thatsachen, so kann man wahrhaftig das Gesagte nicht in Zweifel ziehen, sondern es wird uns, wenn wir das Leben einiger unserer, von der Menge für „charaktervoll" gehaltener Mitbürger, durchgehen, mit unauslöschlichen Buchstaben vorschweben. Uebrigens, wie Alles auf der Welt vorwärts schreitet, so klären sich allmälig auch die Ideen, und selbst die Menge beginnt schon über Verdienst und wahre Größe richtiger zu urtheilen, und der Zufall der Geburt, in der Wiege vorgefundene Schätze, Titeln, u. s. w. sind schon bei weitem kein so großes Kriterium der Autorität mehr als erst vor 20, 30 Jahren noch. Und es ist vorauszusehen, die Zeit wird kommen, wo nichts in so großem Ansehen seyn wird, als die reine, ausgebildete, umfassende Seele! Dessen werden sich wie natürlich alle Jene sehr freuen, welche einen solchen Schatz im Innern besitzen, während die Gegenparthei, Weh, Tod und Gefahr über das Vaterland rufen wird, und jetzt schon ruft, denn sie fühlt es deutlich, daß nur gar ein kleines Bischen übrig bleibt, wenn weder Geburt, noch Reichthümer, noch Titeln mehr viel wiegen. Und aus dem dießfälligen pro et contra, kann man, da sich Viele unvermerkt selbst verrathen, über den inneren Werth den Reichthum an Seelenkräften und das Selbstbewußtseyn eines Jeden fast unfehlbar urtheilen!

Die verworrene Idee der Macht und der Menge über Charakter, kann man also, da der größere Theil lieber falschem Glanze und der Volksgunst nachjagt als inneren Frieden sucht, ohne alle Uibertreibung das sicherst tödtende Gift der vaterländischen Fortschritte nennen. Dieser Irrthum der Macht und der Menge, welcher der Erfahrung nach, wahre Zaubermacht übt, lockt selbst die einst Reinsten vom einzigen Pfade der Tugend ab, und würdigt sie zu den blinden Verfechtern der Einseitigkeit herab, statt daß sie stets nur die Helden der heiligen Wahrheit wären, von welcher Seite sie auch kömmt. Doch ist dieß noch bei weitem nicht die schlimmste seiner üblen Folgen, denn die Verderbtheit Einzelner, wenn auch für das Land sehr empfindlich, reißt doch das Ganze nicht ins Verderben, und sein wahres Gift, welches so oft schon unser Vaterland in Jammer stürzte, liegt nicht in ihm selbst, sondern in jenen verworrenen Begriffen, die enge mit ihm zusammenhängen, nämlich in den

Ideen über Vertrauen.' Unheilvolleres als diese gibt es für das Vaterland nichts, denn sie sind es, die manchmal den Veränderlichen, den Untüchtigen, auf den Gipfel der Macht erheben, und das Volk vor Solchen auf die Kniee fallen lassen, die keinen größern Werth besitzen, als die Baum- oder Steingötzen des einstigen Heidenthums! Und gibt es einen Fluch, den der Dämon der Verwüstung mit eiserner Faust dem Menschengeschlechte aufdrückt, so ist es fürwahr kein größerer als die unglückliche Täuschung, durch welche so unzählige Male gerade Jene das Vertrauen der Regierung oder der Nation sich erwerben, in welchen nicht das mindeste leitende, schöpferische, oder ordnende Talent, aber desto mehr hemmendes, hinderndes Gift, und zerstörende Hitze ist. Daher kömmts, daß oft die Staatsmaschine, statt zwischen dem leisen Drucke der zwei Triebfedern — nämlich der Regierung und der Repräsentanten, im wahren Gleichgewichte zu schweben, gefahrdrohend schwankt, anstatt eines gesunden und kompakten Ganges sich kaum bewegt, und oft einzig nur durch das heftige Knarren und Getöse ihrer Bewegung beweist, daß sie noch nicht stille stehen blieb. — Schlagen wir unsere Geschichtbücher auf, betrachten wir unsere Hof- und Volksgötzen — — — — — — — — — viele unserer Reichstage — — — — — — — — und wir werden die geschilderte Maschine vor uns haben.

Das, was den Menschen mit dem Thiere in eine Klasse stellt, ist vielleicht die größte Strafe der Menschheit, und der falsche Begriff von Vertrauen, nach welchem, wie ich vor kurzem sagte, Viele zuversichtlich auf Schneelawinen stehen, während sie so zu sagen auf Granitfelsen beben, setzt den Menschen oft nicht nur in eine Klasse mit dem Thiere, sondern noch unter dasselbe! Wenn das Pferd manchmal scheu wird, eines bischen Heues wegen, das am Wege liegt, und woran es vielleicht schon seit 20 Jahren kaut, — und somit keine große Ursache zu Mißtrauen hat — und umgekehrt — sich aus einem brennenden Stalle nicht herausführen läßt — obwohl es ein bischen Anlaß zum Mißtrauen haben sollte — so läßt sich das Pferd doch einigermaßen entschuldigen, denn das Scheu werden vor Heu ist gewöhnlich doch nur die Folge schlechter Augen, während, der Erfahrung nach, jedes Thier — aus welcher Ursache immer — dem Lichte zueilt, und so, da auch Feuer leuchtet, die ungeahnte Gefahr nicht fürchtet, — dem Lichte sage ich, welches viele Afterphilosophen dem Menschen versperren wollen! Wenn aber der Mensch, der kluge, der vor sich blickende, der mit unsterblicher Seele begabte Mensch, mit scheuem Mißtrauen das anblickt, was nur Nutzen gewähren kann, entgegengesetzt aber, sich gerade da in Träumen schrankenlosen Vertrauens wiegt, wo die Gefahr am nächsten ist, wie ist es da möglich ihn von dem Vorwurfe beschränkten und finstern Verstandes zu retten?' Und

steht er nicht wirklich noch unter dem unvernünftigen und blinden Thiere? Daß aber bei Vielen die Einsicht hinsichtlich des Vertrauens nicht größer ist, beweist sowohl die Vergangenheit als die Gegenwart vollkommen! Wie Viele erwähnen, z. B. die Zeiten zwischen 1741 — 1764. als den glänzendsten Abschnitt der neuern ungrischen Geschichte, obwohl damals das Ungarthum, dieser unser einziger Lebensfunke — zwar nicht durch Entzündung — das kann man nicht behaupten — sondern vielmehr an Auflösung beinahe schon im Grabe war, und fast die ganze Nation bei dem größten Verderben, bei naher Vernichtung, in schrankenlosem Vertrauen tief im Schlafe lag. Wie schwarz sehen wieder eben die erwähnten Klügler die Gegenwart und besonders die Zukunft, obwohl es sich gar nicht läugnen läßt, daß jetzt nicht nur die Garantieen unseres Lebens und unseres Bestehens weit größer sind, als damals, sondern unsere Nationalbildung und Männlichkeit schon über jede Todesgefahr siegten, ja so viel Jugend und Kraft verrathen, daß Jene nur freudig auf die Zukunft blicken können, die das Glück nicht so sehr mit cosmopolitischem Zirkel messen, lehren, "ibi patria ubi bene" sich nicht kümmern, von welcher Farbe immer die Perücke sei, die man ihnen auf das Haupt setzt, oder was immer für ein Lied man sie lehrt, wenn sie nur Geld und hinlängliche Mittel haben, — sondern die es vielmehr in der edlen Entwicklung der Nationalität suchen, und den Innhalt dieser Zeilen im Busen tragen: 'Jedem redlichen Herzen ist das Vaterland das Heiligste!'

Diesem Allem nach, wie wir die Sache auch immer wenden, ergibt sich am Ende doch die Wahrheit, daß der heutige unbegrenzt Mißtrauische, der wieder in den vergangnen Zeiten im süßen Schlafe des unbegrenzten Vertrauens versunken lag, um nichts klüger handelt, als das oberwähnte Leitseilpferd, welches vor Heu sich scheut und dem Feuer traut, ja daß er, bei seiner unsterblichen Seele sich noch weit unter das vernunftlose Thier stellt!

Betrachten wir die jüngstvergangenen Zeiten, und blicken wir auf die Reichstage von 1825 und 1830. Auch diese beweisen klar, daß der größere Theil nicht einmal eine Ahnung davon hat, was Charakter sei, und was Vertrauen verdiene, was nicht. 1825 trugen wir blutig, mit tödtlichen Wunden bedeckt, unsere Gesetzbücher in den Berathungssaal, und Viele von uns zweifelten: ob wir denn noch eine Constitution haben? — — — — — — dazumals, statt den freimüthigen Worten, die sich treuen Unterthanen und freien Männern ziemen, Schmeichelreden zu wählen, und Alles das bemänteln zu wollen, wovon die leuchtende Sonne Zeuge gewesen, — war — meinem Urtheile nach — vielleicht nicht die schönste Rolle, und verrieth nicht viel von dem Charakter, der nur immer für die Wahrheit kämpft, ob sie nun von Ost oder West komme. Es entschwanden indeß ei-

nige Jahre, und ein großer Theil der frei und wahr Sprechenden bekleidet königliche Aemter; die Sitze unserer obersten Gerichtshöfe nehmen Männer ein, mit deren Einigen jede Nation, jede Zeit, sich prüften könnte; der ungrische königliche Rath bezeichnet in den Annalen Ungarns eine ganz neue Aera; wie ein Phönix erstand er aus seiner — — — — — — — Asche, und gab schon mehr schöne Zeichen seiner sich entwickelnden Lebenskraft; vom ungesetzmäßigen Wege ab wurde allmälig fast Alles wieder ins Geleise der heimischen Gesetze zurückgeführt, kurz, das Vaterland überstand eine glückliche Crisis, vor welcher es krank darnieder lag, während es jetzt schon mehr als rekonvaleszent ist, und ein väterlicher Fürst wand sich den schönsten Kranz des Ruhmes dadurch um das Haupt, daß er auf seinem hehren Fürstensitze sich nicht für erhaben hielt über Menschenschwäche, und mit unsterblicher Seelengröße, das wieder gut machte, wozu unglückliche Rathgeber den Sterblichen bewegen konnten! —

Endlich kam der vergangne Reichstag, und der Fürst forderte nichts als: die Krönung seines Nachfolgers, Soldaten, den Druck der Arbeiten der Regnicolar-Deputationen, und in der Gerichtspflege solche beschleunigende Verbesserungen, daß auch während des Reichstages der Gang der Prozesse nicht gehemmt werde!

Und nun frag ich, begaben sich denn nicht Viele, zu der, über diese Punkte, an den Grenzen des Reichs abzuhaltenden Berathung mit dem schon vorherbestimmten Charakter zu opponiren? Und aus welcher Ursache wohl? Aus gar keiner Ursache, oder aber weil zerstören leichter ist als bauen, und von der Menge dennoch mehr bewundert wird, oder weil sie dachten, die Regierung werde nur immer Oppositionsglieder erheben, ob nun ihr Widerspruch gegründet ist oder nicht, ob ihn Geist erzeuge oder nur Lust am Zerstören, u. s. w. So weit ging dieß, daß bei einigen Fragen, als z. B. der Rekrutenstellung, trotz dem gesetzmäßigen Verfahren der Regierung, anfänglich mehr verweigernde Stimmen waren als 1822, wo die meisten Komitate, ohne alle Umschweife der Widergesetzlichkeit beitraten, ja wo einige noch höflichst ihren Dank dafür abstatteten! Ist das Repräsentanten-Konsequenz und Charakter? und wäre es ein Wunder, wenn eine kräftige Regierung solch eine handgreifliche Untüchtigkeit durch Willkühr ersetzte? — — — — —

Wer auf die Zeiten Kaiser Josephs II. zurückdenkt, und sich der schweren Tage erinnert, wo unsere vaterländische Krone exilirt war, wird gezwungen seyn im Dankgefühle vor dem sich zu beugen, dessen Geist zuerst die Idee der ersten königlichen Proposition faßte; und obwohl ich nicht weiß, ja nicht einmal die entfernteste Ahnung habe, wer der Glückliche war, so begrüße und feire ich doch hier mit wahrer Verehrung seinen Namen!

Und wenn der Leser den Zustand Ungarns mit kaltem Blute erwägen will, die unendlichen Divergenzen seiner so verschiedenfarbigen Bewohner, wo es fast so viele Meinungen als Köpfe gibt, — wenn er nicht vergessen will, welche und wie viele mächtige Feinde unsere kleine Konstitution hat, so wird er mir vielleicht beipflichten: daß 1830, bei der obwaltenden Constellation die Ungarn nicht leicht durch ein größeres Gut hätten beglückt werden können, als durch die Krönung ihres jüngern Königs, und ich bekenne es hier geradezu, — da ich dieses Ereigniß bezüglich auf unser Vaterland für sehr wichtig und so geartet halte, daß es ungemein viele gute Folgen erzeugen kann, — daß ich mit Freuden in mein fertiges Grab gehen wollte, wenn dieser Rath, welcher für uns viel Gutes erzeugen kann, in meinem Kopfe entsprungen wäre, und, merken wir auf, warum? 'Wir bedürfen einer Reform, und werden sicher auch reformirt werden, die erwähnte Begebenheit aber hat unsere Zeit wahrscheinlich verlängert, und so wird es uns, da eine längere Zeit mehr Wahrscheinlichkeit bietet, während des langsamen Ablaufes derselben vielleicht beifallen, daß wir uns lieber dann reformiren sollen, so lange noch die Zeit unser, die Macht in unsre Hand gegeben ist, und daher wir den Kreis der Veränderungen bezeichnen können, als abzuwarten — denn umsonst — vorwärts müssen wir — bis entweder sehr Wenige, oder nur gar zu Viele uns reformiren werden, weder Zeit noch Macht mehr unser seyn, und eine fremde Hand, die fernern Grenzen unsrer Bahn bestimmen wird. Ob uns dieß übrigens einfallen wird, ist eine andere Frage — doch hoffe ich es! — Diese fürstliche Handlung — ob wir sie benützen oder nicht, hat aber jedenfalls nur zu Vertrauen Anlaß bieten können.

Die zweite der königlichen Propositionen, daß nämlich die systematischen Arbeiten der Regnikolar-Deputation dem Drucke übergeben, in den Komitaten in Verhandlung genommen werden, und die Reichsrepräsentanten für den 2-ten Oktober 1831 wieder auf dem Reichstag sich versammeln mögen, vernichtete auf einmal die Ursache aller jener Scheu, (— ob bei Allen auch die grundlose Scheu selbst weiß ich nicht —) welcher zu Folge, vor Bekanntmachung der königl. Propositionen, sehr Viele, und unter Anderen ich selbst, ich läugne es gar nicht, große Furcht hatten, daß man vielleicht die von der Deputation ausgearbeiteten, aber den Komitaten noch unbekannten Operata alsogleich in Verhandlung wird nehmen wollen. Dieß, obwohl ich meine Furcht in mich verschloß, hätte ich mich seiner Zeit und seines Orts nach allen Kräften zu verhindern bestrebt, denn ich halte — mein Bekenntniß hier unumwunden abzulegen, — 'kein einziges unserer organischen Gesetze, für so wichtig, als das, daß selbst die kleinste zwischen Fürst und Nation obwaltende Frage nicht ent-

schieden werden kann, ohne, daß beide Theile frei, unbefangen, und mit vollkommner Sachkenntniß Antheil daran nehmen können. Solche Gegenstände aber, deren Verhandlungsart und Anordnung das Land so hoch erheben, aber auch in Elend stürzen kann, ohne reife Prüfung in Berathung zu ziehen, oder die Vorschläge der Deputation, schweigend und blind zu bejahen, — ist unvereinbar mit einem klugen Denker und dem Rechte der Berathungs-Theilhaftigkeit. — Das königliche Einberufungsschreiben beruhigte mich aber, und ich freute mich, daß ich nicht grundlos vorhinein Lärm gemacht, wie viele Andere, die das Schrecklichste prophezeiten und vielleicht jetzt die gedruckten Ausarbeitungen — sich nicht einmal anschaffen!

Der dritte Punkt der königl. Propositionen, wurde als Reichstags-Objekt nach Gebühr, und seiner Art und Weise nach, erwogen und durch ein deutlicheres Gesetz als die älteren waren, auf festeren und daher beruhigendern Fuß gestellt. Ob aber die Verhandlung der Rekruten-Frage, auf dem Reichstage, und auf gesetzmäßige Art und Weise, Anlaß zu Mißtrauen geben konnte, frage ich den Leser.

Die vierte königl. Proposition endlich, so glaube ich, konnte jedem ehrlichen Menschen nur angenehm seyn. Und so hat der Innbegriff der königl. Wünsche nicht weniger den bessern und gesichertern Zustand der Nation, als das Wohl Jenes bezweckt, von dem sie kamen.

Dieses Alles läßt mich schließen: daß, so wie in entfernteren Zeiten Derjenige arm an Verstand, oder strafbar war, der in den dumpfen Schlaf eines schrankenlosen Vertrauens versinken konnte, umgekehrt auch der beschränkten Geistes sei, oder an der heiligen Gerechtigkeit sich versündige, der heute schwarzes Mißtrauen gegen die Regierung nährt, und im jetzigen Verlaufe der Zeiten Anlaß zur Scheu findet. So kann ferner ein Mensch von Redlichkeit und Charakter-Festigkeit nicht voraus bestimmen, auf welcher Seite er in der Zukunft stehen wird, denn seine Handlungsweise, kann nicht durch die größere oder kleinere Macht der Partheien, und veränderliche Ereignisse, sondern nur durch die Gerechtigkeit der Sache bestimmt werden. Es kann sich also fügen, daß Jener der allerkonsequenteste und unveränderlichste Repräsentant im ganzen Lande sei, der 1831 auf der Seite der Regierung, 1834 auf der, der Nation, 1837 wieder der Regierung, 1840 wieder der Nation stehen wird, und so fort bis ans Ende seiner Tage, ja der selbst auf einem und demselben Reichstage, vielleicht bei einem Gegenstande mit der Regierung, bei einem andern mit der Nation, bei einem dritten wieder mit der Regierung stimmt, u. s. f.

Die Opposition ist höchst nothwendig. Denn das Wahre, dieser einzige zum Ziele leitende Wegweiser der Menschheit, pflegt

nur mittelst Gedankentausches sich zwischen den Sterblichen zu zeigen. Ein solcher Widerstand aber, welcher schon vor Kenntniß der Frage vorherbestimmt war, oder nur um Kleinigkeiten tändelt, — kann nie Wahrheit erzeugen, seine Schärfe stumpft sich so ab, daß sie nicht mehr im Stande ist, das möglich spätere große Dunkel zu spalten, und oben — — — — heißt es und vielleicht mit Recht, von solchen Helden der Opposition: „das Gesetz werde heilig beachtet, oder verletzt, ihr Raisonnement ist immer nur Lärm und Getöse."

Einfältiges Vertrauen, scheues Mißtrauen ziemt sich nicht für konstitutionelle Leute. Die nächsten Nachbarn des ersten sind: Abspannung, gänzliches Unbekümmertseyn, Erkalten gegen die vaterländischen Angelegenheiten und endlich der Verlust jedes Einflusses. Die Folgen des andern: Scheuheit, blinde Befangenheit, Partheispaltung, Zurückbleiben des Vaterlandes u. s. w. Und so will ich denn Jenes 'Etwas' — welches in der Brust eines Jeden leben muß, der an den öffentlichen Angelegenheiten Theil nimmt, "männliche Wachsamkeit" nennen.

Alles, was darüber hinausschweift ist 'Hypersthenie,' Alles was darunter bleibt, 'Asthenie'. Und dieß ist die Ursache, daß gerade der Mensch, der nur Eines will, und weder der Regierung noch dem Volke, sondern nur sich selbst zu eigen ist, der sein Wort einzig dem Schutze dessen weiht, was seiner Einsicht und seinem reinsten Gewissen nach, Wahrheit ist, nie ausschließlich, der Mann der Regierung oder des Volks seyn kann. Sondern weit weg von Vertrauen, und noch weiter entfernt von Mißtrauen, wird er mit männlicher Wachsamkeit und sich immer gleichem Charakter bald der Regierung, bald der Nation beistimmen, je nachdem nämlich seiner Meinung nach, der eine oder der andere Theil das Rechte will.

Zwischen den Zeiten, welche dem Reichstage von 1825 vorhergingen, und welche wieder seither abliefen, und zwischen den Ursachen, welche den Reichstag von 1825 veranlaßten, und welche den von 1830 hervorriefen, — ist meiner individuellen Meinung nach, ein so großer Unterschied, wie zwischen Nacht und Morgen, Winter und Frühling. Und wenn es früher sehr klug war, nicht nur Lichter, sondern selbst Fackeln anzuzünden, so machte später die anbrechende Morgendämmerung dieß überflüßig, da es unklug ist, nach Tagesanbruch noch Lampen zu gebrauchen, wenn nicht aus der einzigen Ursache 'Männer damit zu suchen.' Eben so ist auch eine Bunda (53.) nicht nur kein lächerliches Kleidungstück, sondern gegen kalten westlichen Wind gibt es sogar nichts so herrliches; aber bei lauen Sommerlüftchen ist sie, außer man liegt wie ein Schäfer bis zum Abend darein gewickelt, höchst unbequem, ermüdend und unnütz erschöpfend. Bei Gefahren schlafen, vor einem Nichts Furcht haben, ist also nicht klüger, als bei

Nacht das Licht verlöschen, und es bei Tag anzünden, oder in der Kälte auf dem Pelze, und in der Hitze unter demselben liegen!

Der männlichen Wachsamkeit ist Dummdreistigkeit und Aengstlichkeit gleich fremd, sondern im Frieden geht sie waffenlos, im Kriege gerüstet, und so wie sie auf Schneelawinen nicht schläft, und wenn sie einen Löwen oder ein anderes reißendes Thier wittert, sich bewaffnet, so ruht sie zu Hause auf gutem Lager in tiefem Schlafe, und fürchtet keine Gespenster; Hausthiere (54.) aber erschrecken sie nicht so leicht.

Diese einzige Zeile: 'Nur dann und dort auf der Hut zu seyn, wann und wo Ursache dazu vorhanden ist, erschöpft Alles, was ich bisher über Vertrauen sagte, und nur dieses Gesetz kann ausschließlich das ewig bestehende seyn, nach welchem der selbstständige und humane Mensch zu jeder Zeit und unter allen Umständen, sein Verfahren in Bezug auf die Regierung regeln wird

Diesem nach hoffe ich also — besonders in den jetzigen Zeiten, da heute zu Tage nicht Jener der Mächtigste ist, der die meisten Soldaten hat, sondern wer von Allen am meisten geliebt wird — daß wir zur sogenannten 'Hofpartei' gehören werden, denn unser Fürst, der schon so viele Beweise seiner väterlichen Gesinnung gab, wird künftig wahrscheinlich nicht um eine Linie vom gesetzlichen Wege abweichen, ja vielmehr sich unseres fernern Nutzens wegen väterlich mit uns berathen, unsern billigen und vernünftigen Forderungen nachgeben, und alle jene Mittel durch die Ihm näher stehenden Getreuen prüfen lassen, oder unseren eigenen Bemühungen überlassen, wodurch unsere Nationalität, und somit auch unsere Kraft, immer höher sich erheben würde. Hiedurch, — würde der fürstliche Herr, während er eigentlich seine eigene Kraft vergrößerte, und hauptsächlich seinen eigenen Nutzen aufs wirksamste erreichte, — in das Herz einer treuen Nation, — die ihrer Eigenthümlichkeit nach regiert, und in besserer Entwicklung ihrer Kraft ungehindert Wunder wirken kann, — so tief wurzelnde Dankbarkeit pflanzen, daß sie selbst bei den spätesten Enkeln noch Blüthen ewigen Ruhmes triebe!

Daß aber dieser Blick in die Zukunft kein Dunstbild der Phantasie, kein Truggemählde, sondern, bei der heutigen Lage der Dinge, aller Glaubwürdigkeit nach, Wahrheit sei, daß daher mehr Ursache zu Vertrauen als zu Mißtrauen vorhanden ist, dieß wage ich, der Stimme meines Gewissens und meiner Geisteskräfte nach, geradezu zu behaupten. Die Wiedergeburt der ungrischen Sprache allein, welche unser Herr mit tiefer Einsicht nicht nur nicht hinderte, sondern endlich auf immerdar unter seinen wahren, fürstlichen Schutz nahm, wird in Kurzem einen neuen Morgen über unser Vaterland, nach den vielen finstern

Jahrhunderten, heraufführen, wo die Mehrzahl Jener, die den Gesetzen Folge leisten sollen, sie gar nicht verstand, und das Ausland mit Bedauern staunte, daß es im 19-ten Jahrhundert noch eine Nation geben kann, deren Gesetze gut abderitisch, mit kleinen Buchstaben geschrieben, auf hoher Säule aufgehangen sind, damit das Volk sie nicht lesen könne! Schon diese Begünstigung allein, welche unser Fürst der Regenerirung der ungrischen Sprache angedeihen läßt, — die unsere wahre Nationalität zu staunenswerther Entfaltung bringen wird, das heißt 'bringen könnte, — ist eine so große Garantie der Weisheit unsers mächtigen Herrn, und seiner reinen Absichten hinsichtlich unser, daß mit Mitwirkung des zu Pest und Buda, im Herzen des Landes abzuhaltenden, wenn auch nicht nächsten, (?) doch wahrscheinlich der spätern Reichstage, (— welche unsere zersplitterte Kraft einen, und die Macht unserer noch unentwickelten Intelligenz, durch den Kampf und Austausch der Ideen, zu bewundernswerther Höhe erheben werden —) eine schönere Zukunft unseres Vaterlandes harrt, und für den Ungar eine ganz neue Ära beginnt, welche auf unser Vaterland den Geist des goldnen Zeitalters ausströmen, und Hunnien zu bisher noch ungekanntem Glanze emportragen wird, — — — wenn bei unsern Berathungen mehr Philosophie als Rabulism, mehr Praxis als Theorie herrschen, wenn unter unsern Stellvertretern mehr Edeldenkende, als Privilegirte, mehr gute Patrioten, als Günstlinge der Regierung oder des Volks, (55) und im Herzen der Nation weder unbegrenztes Vertrauen, noch grundloses Mißtrauen, sondern nur diese Worte seyn werden:

"Ébren légy Magyar: őrt ki fog állni, hanem Te házádért.
V.....ky. (56)

Und hält der Fürst auch diese Mittelstraße, so wird er eben so wenig die Unwürdigen mit seinem königlichen Vertrauen beschenken, als die Treue jenes Volkes bezweifeln, das sich immer am kräftigsten dann bewies, wenn es seine eigne Stärke am lebhaftesten empfand, das die größten Unwürdigkeiten mit Seelengröße zu vergessen wußte, und stets sein Blut zu vergießen bereit war, wenn sein gesetzmäßiger König offen und väterlich zu ihm sprach!

Ein Fürst und eine Nation von einem Geiste, einem Zwecke beseelt, wo vom Könige an bis hinab zum letzten Dorfbewohner, in kleinerem oder größerem Kreise Jeder nur dem allgemeinen Besten lebt, und sich selbst zu vergessen weiß, ist ein solch glückliches Seyn, eine solche Kraft, daß sie weder durch sich selbst, noch Menschenmacht vertilgt oder gestürzt werden kann. Und zu solchem Seyn, zu solcher Kraft das Vaterland emporzuheben, ist — wenigstens meiner Ansicht nach — der von Gott den zwischen König und Landmann stehenden Magnaten und Edelleuten

angewiesene wahre Beruf. Und gibt es etwas wofür wir dem Schicksale Dank schuldig sind, so ists weder das 'Illustrissimus, Magnificus, Spectabilis, und die übrigen Titeln, noch sind es unsere Wolle-, Knoppern-, Egel-Einkünfte, noch die an uns hängenden Schlüsseln, welche nicht eine einzige Thüre der Welt öffnen, noch unzählige ähnliche fast in der Wiege schon vorgefundene Vorzüge, sondern es ist die glorreiche Stellung, welche uns eignet, so viel Nützliches, Schönes, so viel zum Ruhme des Vaterlandes, ja der Menschheit vollbringen zu können; jene glückliche Stellung, auf welcher wir sind, oder es gründlicher zu sagen, "seyn könnten,"! wenn wir darüber klare Begriffe hätten: was Charakter ist, — wovor wir uns zu fürchten haben, wovor nicht, — was die Philosophie des Worts ist, — wann man ein kluger Oekonom, wann ein Patriot seyn muß, — was in der Vergangenheit, was in der Gegenwart zu suchen sei, kurz, wenn wir bestrebt wären, unsere verworrenen und falschen Begriffe, — die sichersten Hemmketten aller heimischen Fortschritte, — in unserem Geiste zu berichtigen, denn unser Herz steht ohnedieß am rechten Orte, und schlägt immer nur dem Schönen, Großen, und Erhabnen, wenn es nicht manchmal durch Irrwahn, Vorurtheile, Befangenheit, und unglückliche und verkehrte Begriffe aus der guten Lage gedrängt, und von Milliarden Trugbildern des Geistes in ein trauriges Labyrinth verlockt wird.

Und siehe! hier ist Ort und Zeit, daß wir mit vereinter Kraft vorwärts schreiten, und unter dem Banner heiliger Gerechtigkeit die treuen Beschützer der Nationalität, und die kräftigen Stützen des Königsthrones seyen! — — —

Gemeinintelligenz ist die einzige wahre Kraft; über sie gibt es früher oder später, keine größere Macht, und sie bis zur möglich höchsten Höhe zu entfalten, ist unsre heiligste staatsbürgerliche Pflicht, denn mehr Gutes können wir dem Vaterlande nicht erweisen.

Der Geist der Zeit trägt auch uns mit sich fort, und wie die mächtige Donau, der Segen des Vaterlandes ist, wenn wir ihren Lauf regeln, und sein Fluch wenn sie sich in ungezähmter Wuth selbst Bahn bricht, — so kann auch der Genius der jetzigen aufgeklärteren Nationen nur Segen über unser Vaterland bringen, und nicht den Trauerflor der Anarchie, wenn wir, die Grundeigenthümer und Bevorrechteten des Landes, mit tiefer Unterthans-Ehrfurcht und männlicher Entschlossenheit zwischen Thron und Menschenrechten stehen!

Und die Regierung, welche eine etwas geräuschvollere Berathung nicht fürchtet, da dieß nur ein Zeichen jungen Blutes oder gerader Offenherzigkeit ist, während das Verbrechen stumm bleibt, — wird im Herzen des Vaterlandes, mehr warme Ge-

müther treffen, wenn ſie zur ganzen Nation ſpricht, als an den Grenzen des Reichs, wo nur die Stellvertreter des Landes, das Fürſtenwort vernehmen. Und täuſche ich mich nicht, und erfüllt ſich das Sehnen meines Herzens, ſo wird die Zeit-Periode, welche faſt alle Nationen Europa's mit blutigen Buchſtaben in das Buch der Geſchichte zeichnen wird, wo mehrere Fürſten entthront und landesflüchtig wurden, ſo wird gerade dieſe Periode in Pest und Buda das Volk noch inniger ſeinen väterlichem Herrn verbinden, welches nichts anderes wünſcht, als: Ungar, ſtark und treu zu ſeyn!

Jetzt iſt die Zeit da, Wunder zu wirken, oder vielleicht nie!

Und mit dieſen Zeilen ſchließe ich den Abſchnitt über verwirrte Ideen. Könnte ich mich doch deutlicher ausdrücken! —

Verstand und He[illegible].

S. 245. Deines Werkes sagst Du: "Ich werde den Grafen Stephan Széchényi (obwohl ich nicht glaube, daß zuweilen sein Verstand nicht den Empfindungen seines Herzens schadet,) als — — — — — achten, lieben und verehren."

Ei mein Freund, hast Du denn bedacht, als Du diese Zeilen schriebst, was Du thust und besitzest Du wohl Tiefblick genug einzusehen, wie unbesonnen Du mich gerade dort verletzest, wo der Mensch den Menschen nicht beurtheilen darf, und nur Gott richten kann, der die geheimsten Triebfedern des Herzens, und Alles das, was in der Brust des Sterblichen schön und häßlich ist, klar durchschaut!

Der irdische Richter, verurtheilt im Sinne der Gesetze seinen Mitmenschen, der öffentlichen Ruhe und Ordnung wegen, oft zum Tode, doch an seinem Herzen darf er nicht zweifeln, und schon oft ereignete es sich, daß der Richter, welcher vielleicht ganze Familien plünderte, aber sich immer aus dem feinsten Gewebe des Verdachtes mit Anstand loszuwinden wußte, — ein faulendes Herz im Busen trug, während der Gerichtete, in augenblicklicher Aufwallung seines Blutes Thaten beging, die ihn zwar dem Schaffote überliefern aber nicht aus seinem Herzen kamen. Und so hat oft das irdische Lebenslicht seines Mitmenschen ein Solcher verlöscht, dessen Seele auf ewig sterben wird.

Und wüßte ich nicht, mein Freund, daß bei Deiner großen Zerstreuung, gerade Du am wenigsten ahnst, was Du thust, und wollte ich nicht annehmen, daß Du in poetischen Träumereien herum schweifend, manchmal Selbst nicht weißt was Du sagst oder schreibst, wahrhaftig so hätte ich einigermaßen das Recht, nicht nur an Deinem Herzen, sondern auch an Deinem Kopfe zu zweifeln. Uibrigens so wie andere Menschen nur lichte Augenblicke haben, so wirst Du wahrscheinlich manchmal von finstern Augenblicken befallen, wo Du den Sinn Deiner Worte gar nicht begreifst, und den Innbegriff Deiner Aussprüche nicht einmal von weitem ahnst. Ein solcher Augenblick mag es vielleicht gewesen seyn, als Du das Herz Deines Landsmannes, den Du gar nicht kennst, vor seinen Mitbürgern verdächtigen woll-

test, worüber ich mich wahrhaftig nicht sehr betrüben würde, wenn ich bloß meinen persönlichen Nutzen bedächte. Daß aber in meiner Stellung, bei all meinen Bemühungen, ein redlicher Mitbürger das Einzige in Verdacht zog, dessen reine Absicht und patriotische Gluth abgerechnet, alle meine übrigen Eigenschaften auch nicht die mindeste Beachtung verdienen, das, geradezu gestanden, hat mir mehre bittere Augenblicke verursacht. War es also Deine Absicht, 'mich schmerzlich zu kränken, so hast Du sie vollständig erreicht; denn, wenn in einem Lande, wo der Neid der Partheien so vielfach, die Schwäche so außerordentlich ist, auch noch die wenigen Standesgenossen wechselseitig an ihrem Herzen zweifeln, von denen sich das Vaterland geradsinnige und vereinigte Verwendung verspricht und erwartet, so ist dieß wahrhaft betrübend.

Mein Herz aber zogst Du nicht nur am vorerwähnten Orte, und bei Vertheidigung des oben berührten Anonymus, sondern auch an andern vielen Stellen Deines Buches, in Zweifel, und S. 181. gehst Du so weit, mich mit dem verabscheuungswürdigsten Geschöpfe der Natur, welches nie wahrhaft existirte, sondern nur von Schakspeare's feuriger Einbildungskraft Leben erhielt, mit dem Blutjuden Schylok zu vergleichen! — Und wird wohl der auswärtige Leser, wenn er die Uibersetzung Deines Werkes zur Hand nimmt, und von mir nichts weiß, nicht entweder gezwungen seyn, mich für einen grausamen, unmenschlichen Mammonsdiener zu halten, oder aber Dich für einen herzlosen trämmenden Alten, der im Wahne und der Einbildung, sanft und anmuthig zu seyn, einem blinden Elephanten gleich, ungeahnt Alles rings um sich her niedertritt, und wenn er ein Herz zermalmt, und das Heiligste des Menschen in Zweifel bringt, sich damit tröstet, daß es nur Essig sei; der die vollkommne Uiberzeugung hat, daß er nur kaltblütig zergliedert, und der Zweck seiner Bemühung nichts Anderes ist, als Erforschung der Wahrheit, wo doch auf jeder Seite das gar sehr warme Blut, der ungemein verworrne Geist, und hie und da die beleidigte kleinlichste Eitelkeit unverkennbar hervorsticht!

Wenn somit Dein Briefwechsel mit G. B. so wenig nur fruchtete, und Deine Selbstkenntniß auf solch elendem Fuße steht, daß Du nicht einmal weißt, Du seist eher zu Allem andern in der Welt geeignet, als zum Kritiker, und es wäre besser gewesen, Dich damit gar nicht zu befassen; so würde ich wahrhaftig glauben, 'es sei vergeblich verdorbenes Papier, Zeit und Tinte, und die ganze Korrespondenz mehr nur französische Sprachübung oder eitle Ostentation, als Streben nach Selbsterkenntniß.' Was Dich aber in Deinen alten Tagen dazu bewegen konnte, — statt Eigenes zu liefern, wozu Du vielleicht mehr Talent hast, — über Andere abzusprechen, ihre Ideen zu verdrehen, und ihre

Sätze zu verfälschen, ist mir in Wahrheit völlig unbegreiflich, und ich frage Dich, ob es auf den Rath Deines Herzens oder Deines Verstandes geschah, denn daß Du nicht nur zur Kritik nicht die nöthigen Eigenschaften besitzest, sondern nicht einmal weißt, was Kritik sei, verräthst Du dadurch, daß Du in Deinen Zergliederungen nicht fähig bist bei dem Gegenstande, bei der Sache selbst zu bleiben, sondern meistens die Person, den Charakter des Schriftstellers in Frage ziehst, und statt durch das Gewicht Deiner Argumente siegen zu wollen, nicht so sehr das zerschneidest und anatomisirst, was geschrieben ist, als bestrebt bist den Verfasser verdächtig zu machen, und, wo es nur thunlich ist, seine Person zu verletzen. Daß Du aber die Ideen nicht nur verdrehst, wovon der Leser schon aus dem bisher Gesagten überzeugt ist, sondern auch die Sätze verfälschest, werde ich hier beweisen.

In Deinem Taglalat werden die aus meinem Hitel entlehnten Sätze mit Cursiv-Lettern angeführt; und dieß ist wohlgethan, denn so kann der Leser, der die beiden Werke vergleicht, die Worte des Original-Textes, von denen des Kritikers desto leichter unterscheiden. Gerade darum aber, weil durch diesen verschiedenen Letterdruck, der im Taglalat keinen bösen Trug vermuthende Leser fest eingeschläfert wird, und das mit Cursiv-Lettern Gedruckte, Wort für Wort und in gutem Glauben für die original Worte des Verfassers hält, dürfen die Cursiv-Lettern weder mehr noch weniger sagen, als im zergliederten Buche selbst. Und nicht wahr, dieß läßt sich gar nicht in Frage stellen? Und wer durch Cursiv-Lettern, mehr oder weniger sagt, verdreht nicht nur die Ideen, sondern verfälscht auch die Sätze — — — — nicht wahr? Aus den vielen andern verfälschten Stellen, führe ich hier nur S. 64. Deines Werkes an, wo mit Cursiv-Buchstaben Folgendes steht: *Der Ungar steht seiner jetzigen Apathie und Entartung wegen, auf einem solchen Punkte, von wo aus er klar sieht, wenn er auf Momente aus seinem krankhaften Schwindel erwacht, daß er für viele Unschuldige nicht besser ist, als ein Räuber, als ein Mordbrenner,* dann folgt Deine unmittelbare Bemerkung, welche so lautet: *man müßte glauben, daß bei uns Schuldner nie exequirt, Wucherer nie durch gesetzmäßige Urtheile gestraft werden, und daß jeder Gläubiger immer all sein Geld bei seinem Schuldner verliert, Kapital sowohl als Interessen.*

Diese Behauptung findet sich S. 65. des Taglalat wieder, und durch das ganze Buch hindurch sind fast auf jeder Seite, bald stechender Hohn, bald väterliche Verweise, bald weinerliche Herzensergüsse darüber zu treffen, "daß ich mein ganzes Vater-

land beschimpfe, meine Landsleute durchgängig mit häßlichen Farben abmale, u. s. w." bis endlich S. 258. der Zergliederung des Hitel, mit diesen anscheinend beifallwerthen Worten schließt: — — — — — nicht Zorn, nicht Haß, sondern Schmerz, von Seite Jener, welche den Eindruck empfinden, den das Werk eines so ausgezeichneten Mannes, auf das Ausland hervorbringen kann, denn es war zwar nothwendig den Schleier, die Hülle wegzuziehen, um die Wunden sichtbar zu machen, aber was trieb den Verfasser an, sie dem Auslande durch ein Vergrößerungsglas sehen zu lassen, hierlands aber, statt der Lanzette mit einem Beile um sie herum bemüht zu seyn.

Dieß nur schmerzte, sonst nichts.

Und diesem Allem nach, wird Dir der Leser, — der es gar nicht ahnen kann, daß Trug unter allen den zahllosen Behauptungen lauert, womit Du als ein Vaterlandsheld, zur Aufrechthaltung der Nationalehre gegen mich das Schwert ziehst, und mich als einen Feind meines Vaterlandes mit Koth bewirfst, — der Leser sage ich, wird Dir Deine Leidenschaftlichkeit gegen mich nachsehen, ja Dich vielleicht noch preisen, daß Du so erfolgreich die Nationalehre verfochten, u. s. w.

Daß aber unter Deinem ganzen Werke Trug verborgen liegt, und Du meine Person dadurch verhaßt machen wolltest, daß Du mir andichtest: ich table unsere ganze Nation, wo ich doch überall nur von Privaten spreche, darüber urtheile der unpartheiische Leser selbst, den ich auf den ganzen Taglalat, und unter Anderen nur auf S. 65. des Hitel verweise, wo Folgendes steht: 'Jetzt haben sich Viele, wegen Mangel des Credites, vorzüglich aber aus Unkenntniß unseres Zustandes, daß wir nämlich keinen Credit haben, in eine so traurige Lage versetzt, daß ihnen nicht nur zu ihrer standesmäßigen Erhaltung nicht genug erübrigt, sondern daß sie nicht einmal ihren heiligsten Pflichten Genüge leisten, und von dem ihnen treuherzig geliehenen Gelde, welches vielleicht die ganze Habe einer redlichen Familie ist! weder Kapital noch Interessen zahlen können. Die Nationalität hat ihnen nie anschaulich und zum Herzen dringend zugesprochen, sich sammt ihren Mitbürgern einen solchen Zurückbleiben zu entreißen, — und so stehen sie nun ihrer Apathie und Entartung wegen, auf einem solchen Punkte — von wo aus sie klar sehen, wenn sie auf Momente aus ihrem krankhaftem Schwindel erwachen, 'daß sie für viele Unschuldige nicht besser als ein Räuber, oder Mordbrenner sind!' Nun ersuche ich aber den Leser, diese Behauptung mit der obengezogenen, S. 64. Deines Taglalat mit Cursiv-Lettern gedruckten Stelle zu vergleichen, — und was wird er finden? Beinahe von Wort zu Wort, Alles was ich

sage, die eine Kleinigkeit ausgenommen, daß nämlich statt dem: Jetzt Viele — worauf sich handgreiflich der ganze Sinn bezieht — der Zergliederer: „der Ungar" zu setzen beliebte, und so, indem er entweder Sich oder das Publikum täuschte, mich als einen Lästerer der ganzen Nation malt, mich, der ich nur von der Verderbtheit Einzelner spreche!

Und wahrhaftig könnte man denken, daß dieses unschuldige, artige, kleine Taschenspielerstückchen sammt seinen vielen im Taglalat sich findenden Seitenstücken, durch welche die Natur meiner Behauptungen und die wahre Lage der Sachen gänzlich umgestaltet wird, absichtlich aus Deiner Feder kamen, daß Du mit mephistophelischer Gewandtheit vorsätzlich Dein Gift verborgen hättest, damit es Niemand leicht entdecken könne, und Dein hinterlistiges Lob zwischen den Schlingeln der Perfidie so versteckt sei, wie die Schlange zwischen Blumen lauert, — so könnte man Dein Herz wahrhaftig nicht für gesund und lilienrein halten! — Und somit mein Freund, da Du das Unglück hattest Dich selbst durch Mangel an Selbstkenntniß in ein so klägliches Dilemma einzuklemmen, daß jeder Unpartheiische gezwungen wird, Dich entweder für bösherzig oder schwachköpfig zu halten, so gestehe lieber, daß Du nicht wußtest, wo Dein Geist herumschweifte, als Du solche Verfälschungen schmiedetest, und daß der größte Theil Deines Taglalat nichts Anderes sei, als ein kleines Kompendium Deiner öftern Verirrungen und verworrnen Kenntnisse.

S. 198. des Taglalat sagst Du: „Wenn, dem Grafen zu Folge, nur die Einführung des Credites, die Moralität des gemeinen Mannes bewirken kann, da der Galgen, und ein paar abgebrannte Dörfer nur von negativem aber nicht von positivem Nutzen sind, — und bis hieher das Wenn und — dem Grafen zu Folge ausgenommen, ist Alles mit Cursiv-Lettern gedruckt, und dann wieder: so laßt uns alle unsre Strafgesetze aufheben. Wie aber, wenn ich nun hierauf behaupte, daß in Deinem ganzen mir unterschobenen Satze nicht ein einziges wahres Wort ist, worüber der Leser selbst urtheilen kann, wenn er im Hitel den S. 207. beginnenden und 215. endenden Abschnitt nachzulesen sich die Mühe nimmt, wo sich Folgendes findet. S. 207.: 'Harte Strafen und Richtstätten, können wohl die Raub- und Mordlust dämpfen, ja dämpfen sie auch wirklich, aber nur weise Gesetze, und nicht der Stock, nicht der Henker, sind im Stande allgemach eine ganze Nation zu edlerer Sittlichkeit zu erheben, und nicht so sehr schöne Argumentationen, und an erhabner Stelle glänzende Beispiele erhalten den gemeinen Mann auf der Bahn der Menschlichkeit fest, als vielmehr die Lage, in welche wir ihn versetzen, daß er sich nämlich durch seine Bemühung ein besseres und gesicherteres Leben zu be-

reiten im Stande sei!' S. 208. 'Es ist also klar, daß der Galgen, und ein paar abgebrannte Dörfer nur von negativem aber nicht von positivem Nutzen sind; so ist auch der Sturz Vieler, die Geld und Vermögen einbüßten unläugbar fast für die ganze jetzt lebende Generation von großem negativen Nutzen gewesen, positives Gutes aber hat er gar nicht gestiftet, denn dieses kann nur durch die Einführung des Credites zu Stande gebracht, so wie auch die Moralität des gemeinen Mannes nur durch bessere Intelligenz und größeres Vermögen erhoben, die Sicherheit der Ortschaften und Gebäude aber bloß durch Steine, Ziegel u. dgl. bewirkt werden, kurz durch ein besseres System.' Während ich also nur staunen muß, welch unglücklicher Kizel von Eitelkeit Dich in Deinen alten Tagen so weit bringen kann, Andere zu bekritteln, — wo Du doch lieber danken solltest, daß das billige Publikum Deine zahlreichen Thorheiten und Verirrungen nur stillschweigend oder lachend erträgt, indem es sammt mir nicht vergessen kann, daß Du einstens vielleicht ein anderer Mann warst, als heute, und nun schon von der Zeit ermüdet bist — habe ich, — der ich Dich nie angegriffen hätte, und mich nur vertheidigend gegen Deine Angriffe schütze, auf Alles dieses nichts Anderes zu erwiedern, als bloß die Frage zu stellen: 'Was Dich doch in aller Welt zu den jetzt berührten Verdrehungen bewegen konnte, die mich vor dem Publikum als einen schwachköpfigen Thoren erscheinen lassen, der einfältig genug ist zu behaupten, 'daß nur die Einführung des Credites die Moralität des gemeinen Mannes bewirken kann!' — Was bewog Dich dazu, Herz oder Verstand?

S. 119. des Hitel sagte ich: 'Wenn aber A. K. V. B. irgend einem öffentlichen Zwecke, die Hälfte oder den zehnten Theil ihrer Einkünfte widmen können, warum könnte denn der Philosoph von 10,000 fl. der Beförderung des Gemeinwohls nicht den 20-ten 30-ten Theil seines Einkommens weihen? Und nach welchem mathematischen Kalkul folgt denn, daß wer 50,000 fl. Einkünfte besitzt, verpflichtet sei große Opfer zu bringen, wer aber nur 10,000 fl. einnimmt, auch nicht einen Heller seinem Vaterlande schuldig sei?' Ob nun diese meine Berechnung richtig oder unrichtig ist, — da sie auf keinem mathematischen Systeme beruht, und ich von den halben Einkünften des Besitzers von 50,000 fl. bei den Einkünften von 10,000 fl. aber nur vom 20-ten 30-ten Theile, dann wieder bei 50,000 fl. von großen Opfern, bei den 10,000 fl. nur von einem Heller spreche, — ob diese Berechnung also richtig oder unrichtig sei, will ich hier nicht verfechten, denn dieß ist ausschließlich eine Meinungsache, und ich bin als Parthei, dem Ausspruch der Menge unterworfen.

Betrachten wir aber wie der Taglalat dieß erläutert, wo

wir S. 128 finden: „Der Verf. ist in seinen Berechnungen nicht immer sehr glücklich, er glaubt z. B. wenn Jemand, der 50,000 fl. Einkünfte besitzt, 10,000 fl. auf den Altar des Vaterlandes legen kann, warum könnte da nicht Einer, der 500 fl. einnimmt, 100 fl. opfern? Die Berechnung ist in mathematischer Hinsicht wahr, aber weder in politischer noch moralischer; denn Jenem bleiben noch 40,000 fl. übrig, diesem dagegen nur 400 fl. und hat er z. B. 5 oder 6 Kinder, und ist er selbst mit 500 fl. kaum im Stande, sich mit dem Nöthigsten zu versorgen kann wohl das Vaterland da ein Opfer von 100 fl. von ihm verlangen? Solche Fälle gibt es aber öfter als nicht, besonders nach der Devalvation, in den von den größern Städten entferntern Gegenden des Landes. Derjenige, der die 10,000 fl. opfert, gibt also weniger als wer die 100 spendet. Wie schade ists, bei dem gutgesinnten, — (und wie es durch die That beweist) zu Opfern bereiten, schönbegabten Geiste des Verf., daß er nicht Vater ist, und niemals Noth litt! denn es ist gar leicht, wenn wir ein Einkommen von 150,000 fl. besitzen, und weder Frau noch Kind haben, sich des armen Bauers auf die Art zu erbarmen, daß wir ihm durch Opfer des, verhältnißmäßig zu seinen wahren Bedürfnissen, noch ärmeren Grundherrn, ohne dessen hinlänglichen Schadenersatz, zu helfen wünschen!

Diese Deine arithmetische Berichtigung beurkundet: daß Du entweder nicht weißt was der Unterschied zwischen der Hälfte und dem 20. 30. Theile, zwischen großen Opfern und einem Heller ist, oder aber meine im Hitel enthaltenen Behauptungen nur schnell überflogst, nicht im mindesten durchdachtest, und eigentlich nicht das zergliederteste, was in meinem Werke steht, sondern was in Deiner, weder durch Herz noch Verstand geregelten Einbildung lebte. Und daß Du Dich bei solchen Eigenschaften in Deinen alten Tagen, auf Kritik verlegtest, — wozu Kaltblütigkeit und ein wohlgeordneter Geist erforderlich ist, läßt bei Dir keine überaus große Selbsterkenntniß vermuthen, das sage ich Dir geradezu.

S. 63. des Taglalat steht Folgendes mit Cursiv Lettern gedruckt, woraus der unbefangene, vertrauensvolle Leser schließen muß, daß es auch im Hitel so steht: Mehr nützt seinem Vaterlande, wer dessen Gebrechen zur Sprache bringt, und sein Wohl zu fördern bemüht ist, als wer seine Zeit auf das Lob desselben verschwen-

det; denn der Diamant glänzt auch von selbst, der thörichte Panegyriker aber macht seinen Gegenstand lächerlich, ja schadet ihm mehr als er ihm nützt, und es kann kein größeres Unglück geben, als wenn er ein Pinsel ist, ja unser Freund wünscht sogar, daß der Ungar Ungar bleibe und sich langsam vervollkommne, sonst könnte die schnelle Umwandlung seinen ganzen Organism in Gefahr stürzen," und dann Diesem nach, sollte also kein Nation ihre Vorzüge mit Nationalstolz verkünden, sondern alles Lob Ausländern überlassen z. B. daß nur die Ungarn die englischen Pferde preisen so wie auch die Schmach unsres eignen Vaterlandes nur durch uns selbst aufgedeckt werden, und sicherer Heilung wegen Angesichts der ganzen Welt, in Riesengröße dargestellt werden müßte. Wollte denn der Engländer, ehe er noch seine jetzige Ausbildung erreichte, nicht Engländer bleiben, und der Ungar müßte aufhören Ungar zu seyn, damit er sich immer mehr und mehr entwickle und ausbilde? — — Nach Durchlesung dieser Zeilen, und Deinen mehren ähnlichen im Taglalat enthaltenen Erfindungen nach, würde der Leser denken, daß ich das Ungarthum vertilgen wolle, u. s. w. über welchen Eindruck ich am besten urtheilen kann, — da ich fast selbst erschrack, als mir Dein Taglalat zum ersten Male in die Hände gerieth, und ich da ich mein zergliedertes Buch nicht zur Hand hatte, beklommen Herzens ausrief! — — 'Mein Gott! so war ich denn ein so unglücklicher Schriftsteller, daß man gerade das Gegentheil meines heißesten Sehnens aus meinen dunkeln Worten entnehmen konnte?' Als ich aber meine im Hitel vorfindlichen Ausdrücke las, — war ich zwar mit ihnen noch nicht zufrieden, — denn mit noch kräftigerem und deutlicherem Pinsel hätte ich es malen sollen, daß auf der Nationalität und somit auf dem Ungarthume all unser mögliches Glück fuße, aber beruhigt wenigstens war ich vollkommen, daß Niemand auf der Welt, dessen Verstand nicht verkehrt oder verschroben ist, aus der Philosophie meines Hitel schließen kann: ich wolle den Ungar aufhören lassen Ungar zu seyn, wie Du es mir, der Einflüsterung Deines Herzens oder Verstandes nach, andichten möchtest.

Unter Deinen Verfälschungen, und ich will annehmen, Deinen absichtlosen Verfälschungen und Erdichtungen, führe ich jetzt nur diese wenigen an, obwohl sich, wenn ich suchen wollte, noch viel plumpere finden ließen. Mich verdrießt aber die Mühe, und ich habe daher nur die allernächsten berührt, die nicht nur zu einiger Berichtigung der verkehrten Begriffe, sondern auch dazu

Gelegenheit bieten, daß das Publikum, wenn Du Lust hättest auch ferner Dein Cato-Zensoramt fortzuführen, Deinen Citationen keinen blinden Glauben mehr beimesse.

Die verworrenen Ideen über das gute Herz, wo doch Niemand vom Herzen mehr weiß, als daß es ein, aus vielen Adern und Nerven bestehendes Stück Fleisch sei, verführen, man kann sagen, fast bis zur Widernatürlichkeit, den großen Theil der Schwachköpfe, und die Hauptursache des menschlichen Elendes ist vielleicht die, aus dieser verworrnen Idee entspringende, schon aus dem Munde der Amme gehörte Redensart, womit der große Theil der Menschheit aufwächst, unwillkürlich mehr Böses als Gutes übt, und nach einem nutzlosen, ja schadenbringenden Daseyn, wieder verfault. Dieß ist Ursache, daß wir Viele finden, die kein Blut von Thieren sehen können, und mit edler Rührung die Todeszuckungen eines Zehenthuhns betrachten, während sie die Thaten jener Herrlichen verlachen, die für wahre Freiheit ihr Blut verspritzen; Andere, die in Theatern, bei Tauf- und Trauungs-Zeremonien gar gutherzig bitterlich zu weinen wissen, — während sie nicht fähig wären, ihren darbenden Unterthanen auch nur das kleinste Opfer zu bringen; Solche, die über das Loos des Rennpferdes, das sich unter allen Pferden gewiß möglichst gut befindet, ihrem guten Herzen folgend ausrufen: "Welche Unbarmherzigkeit, diese armen Thiere so laufen zu lassen!" denen es aber, wenn sie mit Post oder Vorspannpferden fahren, nicht einfällt, daß ein Postpferd, besonders bei ungrischen Wegen, das unglückseligste Geschöpf der Natur ist, oft bis ans Ende seines Daseyns mit Schlägen überschüttet und bis zum Tode gemartert wird, und in ihrer Gutherzigkeit verweigern sie dem armen Bauer ein besseres Trinkgeld, wenn er ihnen zu Gefallen seine Pferde nicht zu Tode jagt. Zahllose solche aus dem Leben gegriffne Szenen beweisen, daß diese alltägliche Phrase, nach welcher Einer ein gutes, der Andere, ein böses Herz besitzt, eigentlich nicht den mindesten Sinn hat, und nicht nur die Reinheit oder die Flecken der Seele nicht im entferntesten bestimmt, sondern sogar den Seelenstarken, zu dessen Standpunkt sich nicht jeder aufschwingen kann, für bösherzig verruft, während sie den Menschen von schwacher und kleiner Seele, mit dem Rufe eines guten Herzens schmückt.

Uibrigens ist die bisher berührte Wirkung der verworrnen Begriffe noch unschädlich zu nennen im Vergleiche zu der, welche sie auf jeden Fall hervorbringen muß: daß nämlich gewöhnlich die Menschen mehr das schon geschehene Unglück zu mildern pflegen, als ihm vorzubeugen trachten. Und so, da das Präservativ den guten Willen nicht übersteigt, und eine weit größere Wohlthat ist als die Heilung, nach welcher sich der Körper geschwächter befindet, und die so oft über die Geschicklichkeit und die peku-

niairen Mitteln des Menschen hinausgeht, so leidet die Menschheit in Folge der verworrnen Begriffe über das gute Herz, stets an vielem und nicht zu linderndem Elende, dessen größter Theil gar leicht zu vermeiden wäre. Und auf diese Weise ist eine verworrne Idee die einzige Ursache so vieler Qual, so großen Unheils!

Wenn z. B. heute Jemand Etwas bewerkstelligen wollte, dessen nützliche Folgen, sicher die Armuth des Volkes verringern und seltner machen würden, aber nicht zurückwirkend, sondern in die Zukunft wirkend, als: Erweiterung der, dem Volke nöthigen Kenntnisse, Erhöhung seiner Sittlichkeit, ökonomische Schulen, freier Besitz, Gleichheit vor dem Gesetze, u. s. w. woraus Selbstwürde entspringt, — wenn er Manufakturen und ähnliche Anstalten in Aufnahme bringen wollte, so würde er sicher nicht so viel Gönner, Beförderer und Subskribenten finden, als wenn er jenes Uibel und jenen Schaden etwas erleichtern und auf Momente mildern wollte, welche aus Mangel an den nothwendigsten Kenntnissen, an besserer Sittlichkeit, an Erwerb u. s. w. nothwendigerweise und unabwendbar für das Volk entspringen, und schon gegenwärtig auf ihm lasten. Ja, wer die, böse Wirkungen erzeugenden, Ursachen erforscht, und sie sammt der Wurzel auszurotten bemüht ist, wird häufig nicht nur keine Beförderer, Gönner und Subskribenten finden, sondern die Mehrzahl, wird oft nach Kräften alle seine Bemühungen tadeln, hindern und entkräften, — während sie das gute Herz Jener bewundert, denen man auch nicht einen Heller für solche Institute ablocken kann, welche vielfachem Uibel und Jammer vorbeugten, — die aber zur Pflege der schon Darbenden, und zur Verlängerung ihres jammervollen Lebens, einige Opfer zu bringen, bereit sind.

Diese fast immer retroaktive, aber nur selten präservative Gutherzigkeit der Menschen — welche, — obwohl das sichere Zeichen einer schönen Regung, — doch zumeist aus einem schwachen und nicht gut geordneten Kopfe entspringt, — ist jene alltägliche Erscheinung, die wir zum größten Nachtheile der Menschheit auf allen Wegen treffen, sie ist jenes fürchterliche Uibel, welches sich vielleicht darum den guten Fortschritten am hartnäckigsten entgegen wirft, weil es vereint mit den verwirrten Begriffen über milde Spenden, fast auf so heiliger Stätte zu stehen scheint, als einst die Bundeslade, so daß sie, der vielen Schwachköpfe wegen, denen Consistenz zu geben nicht so leicht ist, ohne persönliche Gefahr nicht einmal untersucht werden kann und dadurch in die Klasse jenes griechischen Gesetzes über Schauspiele gehört, welches gar nicht erörtert werden durfte, und dem rechtlichen Menschen, nur zwischen eignem Untergang und dem Ruine des Vaterlandes die Wahl ließ!

Nie wird einerseits dieß gutherzige Bekümmern um schon

geschehnen Schaden, andererseits aber die Sorglosigkeit zur Verhütung wiederkehrenden Schadens, augenscheinlicher, nie tritt sie in so grellem Kontraste hervor, als nach großer Feuer- oder Wassernoth. Die Bewohner eines abgebrannten Dorfes unterstützt, oder ist wenigstens Jedermann mehr oder weniger zu unterstützen geneigt, wollte aber eine Ortschaft eine Kollekte zur Errichtung von Ziegeldächern machen, so würde vielleicht Niemand einen Heller dazu beisteuern. — Die Donauüberschwemmung von 1829 versetzte einen Theil Oesterreichs in Elend, und welche gutherzige Regsamkeit erweckte dieß Unglück! Sie führte aber bei weitem nicht dahin, daß endlich einmal von der vollkommnen Regulirung der Donau und radikaler Abhülfe energischer die Rede gewesen, oder wenigstens mit ernsterer Aufmerksamkeit Alles das angeordnet und ausgeführt worden wäre, wodurch solche Verheerungen wahrscheinlich entfernt oder gänzlich verhütet würden, nicht im geringsten — sondern dahin, daß dem Einen Haus und Kuh, dem Andern Beinkleid und Hemd u. s. w. einigermaßen wieder ersetzt wurde. Auf diese Art, wie es bei solchen Gelegenheiten immer zu geschehen pflegt, wurde dem größten Theile, — denn die Beträchtlichkeit des Schadens machte jeden vollständigen Ersatz unmöglich — nur wenig geholfen — während der kleinere, besonders die Gewandteren, weit mehr erhielten, als sie ehedem besaßen, so daß Viele von ihnen, da sie sich durch die allgemeine Calamität bereicherten, gutherzig zum Himmel flehten: "Wenn doch nur Gott alle Jahre eine Uiberschwemmung schickte."

Des hier Gesagten wegen, ich weiß es, wird das Heer der Weichherzigen über mich herfallen, und so schelten: "Es verräth kein gutes Herz so christliche Werke mit Spott zu begeifern, und soll man also seinen durch Wasser, Feuer und andere Drangsale verunglückten Nebenmenschen ohne Hilfe und Unterstützung lassen?" — Ich erwiedere: 'Ich bin der Erste, die Bemühungen Jener, welche nur bereits schon geschlagene Wunden zu salben wissen, und die Alles, was sie geben können, bloß so zu sagen, zum Uibertünchen, zum Verkleistern verwenden — ihrer guten Absicht wegen, — die übrigens keinen besondern Erfolg hat — nicht nur des Bedauerns, sondern auch der Entschuldigung, ja sogar einiger Achtung zu würdigen. Ich glaube aber doch, daß jede über ein kluges Ziel hinausschweifende Handlung Schaden bringt, und es ist daher eben so unklug zur Linderung schon geschehnen Unglücks alle seine Mitteln zu erschöpfen, als strafbar, seinem Nebenmenschen, der sich wirklich nicht mehr selbst helfen kann, jede Unterstützung zu entziehen. Diese Mittelstraße aber, kann nur der Mentor des Herzens, der Kopf, bezeichnen, der mich zur vollkommnen Widerlegung der obigen Zurechtweisung folgendes Bekenntniß ablegen läßt:

"Wenn der Mensch Mitteln genug hätte, das Unglück, den Schaden überall zu ersetzen, und in Glück zu verwandeln, wo er es trifft, so wäre ich der Erste, der sagte: Seien wir wohlthätig, helfen wir unserm Nächsten überall, immer auf alle Art, — vor- und rückwirkend. Da aber das Vermögen der Menschen an Habe und Geschicklichkeit sehr beschränkt ist, (— was man, und zwar nicht so sehr die Geschicklichkeit, als das, was sie geben können und wollen, mit irgend einer Zahl ausdrücken kann, für welche wir hier 1000 annehmen wollen,) — so raisonnire ich ganz anders und sage: Meine Freunde! Unsere Kraft gegen die, das Menschengeschlecht treffenden Drangsale ist = 1,000, unsere Pflicht aber erheischt, daß wir von unserem Nächsten so viel Elend entfernt halten, als nur immer möglich, denn deßhalb lebt eine unsterbliche Seele in uns, damit wir mit den, von Gott verliehenen, zur Unterstützung unserer verunglückten Mitmenschen dienlichen Mitteln, gut haushalten. Nun aber, auf welche Art wird diese Kraft = 1000 größern Nutzen bringen: wenn wir damit dem Unheile zuvorkommen, oder nur die Folgen desselben mildern? Wenn wir z. B. einen haltbaren Damm bauen, der unsre Felder vor Uiberschwemmung schützt, oder für Jene Brod backen lassen, u. s. w. deren Aecker und Wiesen u. s. w. wegen Mangel an Dämmen die Fluth verwüstete? Wenn wir durch gute Schulen und Lehrer, die Fähigkeiten und Sitten unserer Kinder so ausbilden, daß sie als ehrliche Menschen und tüchtige Arbeiter, männlich und mit Gedeihen dem Schlamme des menschlichen Elendes sich entreißen können, oder wenn wir die durch Unwissenheit, Müssiggang, und die daraus entspringende Liederlichkeit Darbenden, Erkrankten, Hilflosen warten und pflegen, versorgen und heilen? u. s. w.

Hieraus ergibt sich — außer wir wollen einem strengen Wahrheitssatze nicht nachgeben — daß jene wohlthätigen Einrichtungen, welche vorwärts wirkend sind, nämlich das Uibel abhalten, dem Menschengeschlechte über alle Berechnung mehr zum Vortheile dienen, als die rückwirkenden, d. i. jene, welche nur das schon Statt gehabte Uibel mildern, und ihm abhelfen; daß also, wer seinen Mitmenschen wahrhaft Gutes erweisen will und dem obigen Zwecke, selbst die große Freude zu opfern vermag, welche der Dank des unterstützten Unglücklichen gewährt, — seinen Gulden, wenn er nicht mehr zu geben hat, nicht Uiberschwemmten, sondern für Dämme, nicht zu Spitälern, sondern für Schulen, nicht einem alten Endenden, sondern einem jungen Beginnenden darreichen wird, u. s. w.

Diese Zeilen könnten wieder zu folgender Bemerkung Anlaß geben: "Man muß das Eine thun, und das Andere nicht lassen, d. i. theils die künftigen Gefahren abwehren, theils die bereits Verunglückten unterstützen." Dieß wäre ohne Zweifel das Be-

sie, wenn es, wie gesagt, die menschlichen Kräfte nicht überstiege; da es aber einmal so gewiß ist, als $3 + 3 = 9$ daß man den Willen und die Kräfte des Publikums zur Wohlthätigkeit auf gewisse wahrscheinliche Zahlen zurückführen kann, und daß somit 1000 weder mehr noch weniger ist als 1000, so kann natürlich Alles, was zum Ersatze des schon geschehnen Schadens verwendet wurde, nicht mehr zur Abwendung des möglichen Nachtheils angewendet werden, denn ein Gulden z. B. kann nicht zugleich links und rechts wandeln. Es bringt also das Tausend, welches unser Wohlthätigkeits-Vermögen vorstellt, nicht so viel Nutzen, als es bringen könnte, denn es wird dem augenblicklichen kleinen Nutzen der künftige große aufgeopfert, und wir verwenden daher unsere dem Nächsten behilflichen Mitteln nicht so haushälterisch als es unsere Pflicht wäre. Es ergibt sich also, wenn man Alles zusammen faßt, daß das sogenannte gute Herz, wenn auch nicht positiv, doch jedenfalls negativ mehr Schaden als Nutzen stiftet.

Und was folgere ich wohl aus allen diesen Betrachtungen? Bei weitem nicht, daß wir die jetzt Darbenden, Kranken und Hilflosen in zwei Theile theilen, und Jene, die ihr Unglück nicht selbst verschuldeten, einigermaßen pflegen, Jene aber, die durch Unwissenheit, Müssiggang und Liederlichkeit so tief sanken, zu Grunde gehen lassen sollen, gewiß nicht! sondern daß wir unsern weichherzigen Träumereien eine Grenze setzen, und unserer Wohlthätigkeit eine gute Richtung geben mögen, nach welcher wir statt an Allen, die arm scheinen, unsere ganze Kraft zu zersplittern, für die dringendsten Bedürfnisse nur der wahrhaft Leidenden sorgen, während andererseits durch haushälterische, auf vorwirkende Wohlthaten gerichtete Verwendung unserer Kräfte, noch Mitteln genug erübrigen werden, die üblen Folgen nach und nach auch abzuhalten.

Welch traurige Wirkungen, die fortwährenden Almosen, und die so zu sagen auf Verunglückte lauernde Unterstützung nach sich ziehen, selbst in England, wo der Fleiß verhältnißmäßig so groß ist, weiß man allgemein, so daß es, wenn wir nämlich nicht ein oder zwei, sondern mehre Jahre zusammen, fassen, geradezu gesagt, mehr schädlich als nützlich ist bei uns, wo der Fleiß so ungemein gering ist, früher Institute zum Besten der schon vorhandenen Unglücklichen, als solche zu errichten, die zur Verbreitung kluger Arbeitsamkeit dienten; und da ich mich in diesem Falle die Richtigkeit meiner Behauptungen fast zu verantworten getraute, indem sie sich auf Zahlen und Erfahrungen gründen, so wage ich es noch folgendes hier als ein kleines Beispiel beizufügen: Daß nämlich Jener, der das Publikum auf gesetzmäßigem Wege — das heißt durch freien Reichstagbeschluß, zur vollkommnen Regulirung der Donau bewegen könnte, seinen Mit-

menschen mehr Gutes erwiese als wer bemüht wäre all den in den nächsten 30 Jahren sich ereignenden Schaden auf jede Weise zu mildern, den die ungezähmte Donau unausbleiblich verursachen wird; — — — daß wer unsere Bauern, auf obigem Wege zu einer der Menschheit würdigeren Stufe, zur Theilhaftigkeit an den Menschenrechten, an freien Besitz u. m. dgl. zu erheben glücklich genug wäre, über jeden Vergleich mehr Unheil verhüthen, und somit seinen Nächsten weit bedeutender nützen würde, als wer in jedem Bezirke eines jeglichen Komitates ein Krankenhaus, und daneben ein Pensions-Institut stiftete, u. s. w.

Nicht das Heilmittel für sich allein, sondern nur die Lebenskraft des Körpers, welche dadurch zu ihren naturgemäßen Funktionen angeregt wird, kann heilen, und so verhält es sich auch mit unserer Wohlthätigkeit. — 'Wir können unsern Nächsten nicht anders gründliche Hilfe leisten, als mittelst jener Reize und Einwirkungen, welche sie anregen und ihnen zugleich die Möglichkeit bieten, die eignen Schöpfer eines ehrlichen und gesicherten Lebens zu werden. Dieß aber läßt sich nie durch rückwirkende, sondern ausschließlich nur durch vorwirkende Wohlthaten erreichen.

Der größte Segen dieser so oft erwähnten vorwirkenden Wohlthaten besteht aber bei weitem nicht darin, daß sie einen großen Theil des Elendes abwenden, sondern in dem, daß sie zugleich die Quellen der Wohlfahrt, des Uiberflusses und des Bürgerglückes eröffnen. So geschiehts, daß sie dem Uibel vorbeugend, zugleich dem Publikum mehr Mitteln gewähren und auch die wohlthätigen, gutherzigen Maßregeln erleichtern den schon geschehnen Schaden zu lindern, denn, wer ein größeres Vermögen besitzt, kann auch für Krankenhäuser, für durch Feuer oder Wasser Verunglückte u. s. w. mehr beitragen. Es würde also die Mehrzahl weit besser handeln, statt unter unsere heutigen Armen, hier einen Groschen, dort wieder einen zu vertheilen, so ihre ganze Kraft zu zersplittern, und bei dieser Hellervertheilung Niemandem von Grund aus zu helfen, zugleich aber andererseits, mit blinder Hitze sich den Rathschlägen des verständigen Kopfes zu widersetzen, und von gutem Herzen zu schwärmen, sie würde besser thun, sage ich, wenn sie lieber mit den Mitteln ihrer Mildthätigkeit Haus hielte, das weiche Herz beherrschte, die verworrnen Ideen erhellte, die Kenntnisse erweiterte, und so den größern Theil ihrer Kräfte auf vorwirkende Wohlthaten verwendete, wodurch nicht nur weniger Elend die Menschheit befiele als heute, sondern auch, da das Vermögen größer wäre, selbst jene Drangsale, denen nicht vorzubeugen ist, wirksamer und vollständiger gemildert werden könnten, als heute.

Daß es aber besser wäre mit den Mitteln zur Mildthätigkeit, auf die erwähnte Weise zu verfahren, duldet wohl gar kei-

ne Frage, denn es ist gewiß, daß es z. B. unsre Kräfte nicht übersteigt die Donau zu regeln; wodurch nicht nur die Donau selbst, sammt allen in dieselbe sich ergießenden Wassern, den größten Theil ihrer Wuth verlieren, und somit ein großer Schaden entfernt würde, sondern auch ganze Gebiethstheile von den ewigen Morästen befreit werden könnten, so daß den Landsleuten daraus nicht nur durch Vermeidung der Gefahr, sondern auch durch Gewährung des Nutzens, Gutes erwiesen würde. Eben so ausgemacht ist es, um ein anderes Beispiel zu geben, daß es unsere Kraft bei weitem nicht übersteigt, dem Bauer durch weise Gesetze freien Besitz zu gewähren, durch zweckmäßige Schulen seine Sitten zu veredlen, seine Kenntnisse zu erweitern u. s. w. wodurch nicht nur den heutigen Armen eine bisher ungekannte Quelle eröffnet, sondern auch das Loos Jener, die sich jetzt schon ziemlich wohl befinden, augenscheinlich verbessert würde. Schließt man also bloß nach diesen zwei Beispielen schon auf viele andere Fälle, so ergibt sich aus meinen Argumentationen, daß, da wir unsern heutigen geringen Mitteln nach, nicht vermögend sind, für Krankenhäuser und ähnliche Institute, große und sichern Erfolg herbeiführende Opfer zu bringen, — es weit klüger sei, unsre kleine Kraft lieber auf Wasserregulirungen, Schulen, Vereine zur Erhöhung wahrer Lebensweisheit, und ähnliche Einrichtungen zu verwenden. Diese werden nämlich durch Abwendung der Gefahr nicht nur weit mehr Schaden von unserem Vaterlande entfernt halten, als Siechenhäuser und ähnliche Institute einigermaßen zu ersetzen vermöchten, sondern das wahre Vermögen der Bewohner dergestalt erhöhen, daß wir dann auch solche Krankenhäuser und Pflegeanstalten errichten können, wo die, durch gute und vorwirkende Anstalten verringerte Zahl der Siechen und Verunglückten, vollkommen versorgt werden kann.

Wann aber wird eine solche Reife des Publikums, welche die einzige Kraft der Nation ist, das Land höher heben, wo selbst so sehr gelehrte und kenntnißreiche Männer wie Du, theuerer Freund, die Wirkungen und Ursachen in so hohem Grade verwechseln, und die schon anerkannten klarsten Wahrheiten so durcheinander wirren wie Du! Und welche Periode wird wohl die glückliche seyn, der es gelingt alle die gutherzigen aber nicht gutköpfigen Gemüthsergießungen wieder in Ordnung und in die gehörigen Schranken zu bringen, womit die Menge das älteste Gesetz der Natur zu bezweifeln, und selbst die hellsten Wahrheiten mit einem verworrnen undurchdringlichen Galimathias zu umstricken pflegt.

Nachdem Du meine, S. 85 des Hitel befindliche, mit diesen Worten schließende Betrachtung über unsere Hauptkräfte: 'Was ist also der Verstand? Meinem Urtheile nach könnte man Ihn für Jene nämlich, die verstehen wollen, am

besten so erklären: "Dieser hat auf ein paar Stunden Verstand, Jener auf einige Tage, der auf 5. 10. 20. Jahre, ein Anderer auf das ganze Leben, ein Fünfter endlich auf Jahrhunderte, auf die Ewigkeit' — den ganzen Taglalat durch, wo sie Dir nur einfällt, bespöttelst und bekrittelst, wodurch Du am deutlichsten bewiesest, daß Du diesen meinen Satz entweder nicht verstehen wolltest oder konntest, behauptest Du S. 174. Deines Werkes: Es ist also unrichtig, daß es kein wahreres Gewicht, keine wahrere Kraft gibt, als das Gehirn, denn dieses ists, was Alles bis zum Aeußersten, bis zum Nichts hin zergliedert, das Gehirn ist in der sittlichen Welt die infinita vis centrifuga, während im starken guten Willen die vis centri-peta liegt. Wie aber das System des großen und unendlichen Alls, unzertrennlich auf beiden Kräften beruht, so sollen wir auch in der sittlichen Welt, diese zwei Eigenschaften von einander nicht losreissen, nämlich die Kraft und Güte des Herzens, von den Zergliederungen und Berechnungen des Verstandes. Der Verstand allein kann zwar auch Glück gewähren, ohne ein gutes und starkes Herz aber, nie Glückseligkeit.

Und daß Du diesem Chaos nach zu urtheilen, meine Schlußsätze über langen und kurzen Verstand nicht nur nicht verstehen wolltest, sondern gar nicht verstehen konntest, und nicht das menschliche Gehirn, das ist Kopf und Geist, sondern ich weiß nicht was für das wahrste und echteste Gewicht hältst, finde ich höchst natürlich. Denn nicht nur hast Du über das sogenannte gute Herz keine klaren Begriffe, — wie Du es theoretisch und praktisch theils durch Deine Raisonnements, theils durch Deine Verfälschungen im Taglalat vollkommen bewiesest, — sondern Du scheinst den Verstand auch nicht einmal im entferntesten zu ahnen.

Uiber diese gewagte Behauptung, ich weiß es, wirst nicht nur Du, sondern selbst der Leser staunen, und sie vielleicht eine Uibertreibung nennen. Schlage aber nur S. 166. Deines Werkes nach, wo Du zur Widerlegung meines Satzes, oder vielmehr der allgemein anerkannten Wahrheit: 'daß nämlich Verstand Kraft, und daher Verstand Glückseligkeit sei,' nach vielen andern eigentlich nichts sagenden glänzenden Tiraden, "die Geschicklichkeit eines Cartouche, der Herzlichkeit eines Christus, Titus, Sokrates, als Antithese gegenüberstellst." — —

Nach diesem Allem wirst Du vielleicht selbst sagen, — oder wenigstens der unpartheiische Leser, — daß Du wirklich nicht weißt, was der Verstand oder doch auf jeden Fall, nicht begreifst,

'was der lange Verstand sei, oder zum mindesten daß Dein Verstand nicht so ganz wach war, als Du eine "aus bloß wissenschaftlichen, mit Cartouche-Geschicklichkeit begabten Menschen bestehende Diebs-Gesellschaft zur Widerlegung dieser meiner Behauptung vorbrachtest: daß Verstand Glückseligkeit sei."

Daß aber gerade Du nicht verstandst, zu welchen Resultaten ich, durch meine Forschungen über Verstand auf lange Zeit gelangen wollte, darüber muß ich wahrhaftig staunen; da gerade Du durch den Taglalat den deutlichsten Beweis führtest, daß der Verstand länger oder kürzer während seyn kann. Denn, wenn auch der Leser anfänglich Deinen Geist bewundert, und Deinen guten und nicht alltäglichen Gedanken Altäre baut, so wird sie doch das Publikum bald wieder stürzen, und an Deinem Verstande zweifeln, wie es allgemach einsieht, daß Du an vielen Orten falsch, und ganz Sinnverdrehend zitirst. Dieß zu läugnen ist vergebne Mühe, denn es wird nicht durch einen unbesonnen geschriebnen Beleg, sondern durch die hundert und hundert Exemplare eines mit großer Uiberlegung verfaßten Buches, und so durch unvertilgbare Buchstaben außer jeden Zweifel gesetzt. Meinen Satz hinsichtlich des längern und kürzern Verstandes, kommentirt der ganze Taglalat am besten, denn die darin enthaltenen vielen glänzenden und originellen Ausdrücke und Sätze, welche vielleicht von Vielen bewundert werden, beweisen: 'daß Du wohl auf kurze Zeit Verstand besitzest, während andererseits die häufigen Verdrehungen und Verfälschungen, womit Du meine Sätze umzustossen Dich bemühst, wieder bezeugen: daß Du auf längere Zeit keinen Verstand hast! So leichtsinnige Handlungen, oder absichtliche Falsifikationen, werden nämlich früher oder später bekannt, und zuletzt, wenn die Wahrheit ans Licht kommt, pflegt die öffentliche Meinung nicht Jenen in die Grube zu stossen, dem man sie aus Unwissenheit oder Neid gegraben, sondern den, der schwachköpfig oder hartherzig sie grub.

Und weißt Du wohl, was Dich in diese mißliche Lage gebracht? 'Gerade der Fehler, den Du mir im Taglalat vorwirfst, und den Du, wie es scheint, bei Dir selbst nicht im geringsten ahnst, nämlich: der Mangel an Kenntniß Deiner Selbst und der Außenverhältnisse. Sieh Freund, dieser Mangel führte Dich auf die Bahn der Kritik, von welcher Du — bei etwas Selbstkenntniß vermuthlich fern geblieben wärst, und eben dieser Mangel ist die wahre Ursache, daß Du, schon einmal ins Feld der Kritik gerathen, die vorliegenden Gegenstände so leichtfertig zergliedertest, was Du vielleicht, bei einiger Kenntniß Deiner Selbst und der Außenverhältnisse, unterlassen hättest. So

aber, Dich selbst nicht kennend, unterzogst Du Dich einer Arbeit, die kaltes Blut, Leidenschaftlosigkeit und langen Verstand erfordert, und wirst Dich daher keines guten Erfolgs zu erfreuen haben. Da Du aber die Außenverhältnisse gleichfalls nicht kennst, so hast Du in der Meinung, 'sie werden Deine Entstellungen und Verfälschungen nie bemerken, die Leser nur gering geachtet, und wirst daher vom klugen und gerechten Theile, nie die Billigung Deiner gräulichen Zergliederung gewinnen, die Menge aber wird vor einem Kritiker auf ihrer Huth seyn, der nicht immer bloß das zu zergliedern pflegt, was Andere dachten, sondern manchmal, ja weit öfter das zerlegt, was Niemand sagte, und nur er sich einbildete, oder erdichtete!

Wenn man das bisher in diesem Abschnitte Berührte mit kaltem Blute überliest, wird Niemand sagen können, daß ich gegen Dich ungerecht sei, denn ich habe meine Behauptungen auf Thatsachen nicht auf Einbildungen gegründet. Uibrigens kann es doch Viele geben, ich empfinde es, die meine Erläuterung für sehr hart halten, und weißt Du wohl warum? 'Weil die Zahl derer groß ist, die in der Leidenschaft den wahren Sinn der Worte eben so wenig zu ermessen wissen, als Du!'

In meiner Gegenwart sagte einst ein General zu einer Infanterie-Abtheilung, da er hinsichtlich der Gleichförmigkeit der Bekleidung einige Fehler fand: "Ihr seid keine Soldaten" u. s. w. Die Offiziere und die Mannschaft fanden sich dadurch tief gekränkt, und führten Klage. Der General jedoch, der es nicht einmal ahnte, wie *viel* er dadurch gesagt, war nie im Stande zu begreifen, daß er durch solch eine Kleinigkeit (!) die Truppen so betrüben und kränken konnte, und schrieb ihre Beschwerde dem gefährlichen Zeitgeiste zu, der auch nicht die kleinste Bemerkung zulasse, ohne sogleich Beleidigung daraus zu machen.

Du gleichst ganz diesem Generale, und nachdem Du, schon allein durch die in diesem Abschnitte angeführten Stellen, mein Herz, und die Achtung, die ich dem Vaterlande schuldig bin, in Zweifel ziehst, und mir solche Ungereimtheiten andichtest, an die ich gar nie dachte, verrufst Du mich als den ungeschicktesten Rechner, und schiebst mir die Behauptung unter: "daß der Ungar aufhören müsse Ungar zu seyn, wenn er sich entwickeln und bilden wolle." Und so, nachdem Du mich nach Kräften beschimpfst und verläumdest, bist Du vielleicht jetzt, dem erwähnten Generale gleich, aufs höchste betroffen, wenn ich diese Kleinigkeiten (!) nicht schweigend ertrage, gegen Dich einstweilen erkaltete, Deine Entstellungen berichtige, und Deine Verfälschungen Dir und dem Publikum aufdecke.

Ich habe Dich mit Wissen und Willen nie beleidigt und werde Dich auch nie beleidigen, wenn Du aber mich anfällst, und nicht

so sehr mich, als meine patriotischen Unternehmungen, und bei der Vertheidigung die Schmach und Verläumdung, womit Du mich überschütten wolltest, vielleicht auf Dich zurückprallt, so bin nicht ich Schuld daran, und Du hast es nur Dir selbst zuzuschreiben, denn ich hätte fürwahr meine Zeit nie verschwendet, mit Dir anzuspinnen.

Das Herz eines Menschen in Frage zu ziehen, Angesichts der ganzen Nation in Frage zu ziehen, ist weit mehr, als ein solcher Zweifel zu betragen scheint, und die ganze wahre Bedeutung einer solchen Handlung kann nur der ermessen, den es betrifft, oder der sich einigermaßen an seine Stelle zu denken vermag, somit nur ich, und der unpartheiische Leser. Ich frage nun diesen, was er wohl von dem Geiste und Herzen desjenigen halten würde, der darüber lachen könnte, daß das Publikum aus der Devalvation viel Wesens macht, aus diesem — — — — — — — — — — — Bankerutte, welcher die Quelle so bitteren Elendes war. Nicht wahr nicht viel Rühmliches? Was aber, würde es umgekehrt, von dem Geiste und Herzen jenes Kritikers urtheilen, der S. 212. seines Taglalat, die Worte gebraucht: Er lacht, daß wir über die Devalvation so viel Aufhebens machen, wenn er dann fände, daß der rezensirte Verfasser nirgends über das Unglück so vieler seiner Mitmenschen lacht, — sondern daß nur der gerechte Zergliederer es seinem Verstande oder seinem Herzen aufbürden will. Mir dünkt, selbst der nachsichtsvollste Richter könnte keinen andern Ausspruch fällen, als daß der gute Kritiker wahrhaftig nicht wußte, was er sagte, oder unfähig sei, den wahren Sinn der Worte aufzufassen. Und statt jeder andern Wiedervergeltung sage auch ich Dir nur dieses.

Was ich aber für das Allerlächerlichste halte, ist, daß gerade Jener, — der die vollkommene Uiberzeugung hegt, daß ich Zehenten, Neuntel u. s. w. ohne Schadenersatz aufgehoben wissen will, und der den größern Theil seines Buches mit Gründen anfüllt, die alle auf diesem Wahne fußen, — daß gerade Jener von mir zu sagen im Stande ist: "Er glaube nicht, daß nicht manchmal mein Verstand den Empfindungen meines Herzens schade." Denn gäbe es einen so frommen Träumer, der bei unsern heutigen Verhältnissen die Aufhebung von Zehent, Neuntel u. s. w. ohne allen zu leistenden Schadenersatz, anriethe, und dennoch unverschämt genug wäre, als Schriftsteller über Geld- und Vermögen-Sachen aufzutreten, so könnte man wahrhaftig von ihm nicht sagen, daß sein Verstand seinem Herzen schade — sondern gerade das Gegentheil, daß nämlich sein Herz seinen Verstand verlockt. Aber dieß — — — — — — — fiel Dir nicht ein.

Jene Verfälschung, womit Du mir wieder aufbürdest, daß ich den Ungar in üblem Lichte darstelle, während ich doch nur

von Einzelnen spreche, ist ein noch größerer Beweis, daß Du nicht im Stande bist den wahren Sinn der Worte aufzufassen, oder gar nicht ahnst was Du sprichst. Denn so wie Jener, der die heilige Person des Monarchen verletzt, sich selbst das Todesurtheil schreibt, so verdient auch, wer die Nation beschimpft, nicht weniger, als den Tod. Und so handelst Du in diesem Punkte durch Deine Verdrehungen gegen mich nicht anders, als wenn Du wieder andererseits meine freimüthigen, im Selbstgefühle gesprochenen Worte, zum Majestätsverbrechen verwirrtest! Uibrigens kömmt früher oder später die Wahrheit doch zu Ehren, und so wie große Fürsten nicht die Schmeichelei, sondern die Wahrheit zu achten pflegen, und sie nicht für Frevel halten, so auch die großen Nationen. — Und ich hoffe, es kommt eine Zeit, wo meine Landsleute mir meine Geradheit nicht verübeln werden. — — —

Und weißt Du wohl, was ich meinem Vermuthen nach, für die Ursache Deiner Einbildung halte, daß ich von der ganzen Nation sprach, während ich doch nur Einzelne malte? Nichts Anderes, als daß Du, unter den vielen im Hitel vorkommenden Portraiten, hie und da Dein eignes Bild erkanntest, und glaube mir:

Nur dieß schmerzte, sonst nichts. —

Was jene Geistesschwäche anbetrifft, welche Du mir andichtest — daß nämlich nur die Feststellung des Credites, die Sittlichkeit des Volks erheben kann, — und daß ich beinahe das Ein mal Eins nicht weiß, so stellt sie mich nicht minder in die Reihe der Schuldigen, denn mit so oberflächlichen Kenntnissen und so wenig Berechnungsgabe, über das so komplizirte Creditwesen zu schreiben, wäre wahrhaftig die frechste Unverschämtheit. Uibrigens stand die Beurtheilung meiner Kenntnisse und Eigenschaften, in so fern ich sie im Hitel entwickelte, Jedermann, folglich auch Dir frei, und ich werfe Dir hier auch gar nicht vor, daß Du meine Behauptungen gut hießest oder nicht, und sie freundschaftlich oder feindlich zergliedertest, sondern nur, daß Vieles, was Du mir in den Mund legst, nicht so lautet, wie Du angibst, und daher unwahr ist.

Deine 5te Verdrehung endlich, welche ich, unter Deinen so vielen Falsifikationen, in diesem Abschnitte erwähnte, und mittelst deren Du unter dem Vorwande des Verdachts, mir die Behauptung aufladen möchtest, "der Ungar müsse aufhören ein Ungar zu seyn" u. s. w. liefert den klarsten Beweis, daß ich Dich nicht nur nicht ungerecht, sondern nicht einmal hart behandle, wenn ich zu meiner Vertheidigung behaupte, Du ahnst nicht einmal was Du sprichst, oder bist nicht im Stande den wahren Sinn der Worte zu fassen.

Der Ungar, der bemüht ist das Ungarthum aufhören zu machen, ist nicht weniger verabscheuungswerth als ein Aelternmör-

der; denn wer seine Nationalität verletzt, frevelt an der allgemeinen Mutter. — — — Und auch nur im entferntesten einen Schuldlosen in diesen Verdacht zu bringen, wäre fürwahr, wenn es absichtlich geschähe, vielleicht die schwärzeste der menschlichen Handlungen. Daher bin ich überzeugt, daß so wie andere Verdrehungen aus Deiner leichtsinnigen Feder flossen, auch der Verdacht und Vorwand dieser furchtbaren Anklage, nur ohne Dein Wissen unter die Presse kam, und so, indem ich nicht im mindesten an Deinem guten Herzen zweifle und auch Deinem Kopfe trauen will, wenn Du Dich nicht eben zwischen Musen im Olymp befindest, schließe ich diesen Abschnitt mit der Betrachtung und dem Wunsche:

"Wie der gutherzige Tabakraucher ohne Wissen mehr Ortschaften in Asche legt, als der bösherzige Mordbrenner absichtlich, so entspringt für die Menschheit mehr Unglück aus einem guten Herzen, das von einem schlechten Kopfe, als aus einem schlechten Herzen, das von einem guten Kopf beherrscht wird."

„Wäre doch nur der Fürst eines jeden Landes ein Cherub, und die Gattinn eines jeden guten Patrioten ein Seraph!" — (57.)

Vereine.

S. 37. Deines Werks heißt es: Was der Graf in diesem raisonnirenden Abschnitte seines Werkes über Vereine sagt, verdiente wahrhaftig goldene Buchstaben, denn er hat ganz das Wesen der Sache ergriffen, und berührt die Hauptbedingungen jedes nützlichen Vereins. Dieß hängt schon ganz von uns selbst ab, diese Saite anzuschlagen, diesen Vereinsgeist in uns zu wecken, ist unaussprechlich rühmlich und verdienstvoll. S. 152. aber: Den Lohn in der sittlichen Welt, vergleicht er eben so wahr als schön, mit dem Hypomoklion in der Mechanik.

Schon aus diesen wenigen, billigenden, ja preisenden Worten, zu welchen an andern Stellen des Taglalat Seitenstücke bis zum Uiberdruß zu finden sind, mag der gerechte Leser ersehen, mit welcher Konsequenz eben jener Schriftsteller die Vereine und deren Veranlasser preisen und loben kann, der wieder andererseits aus vollen Kräften gegen jene Anstalten zu Felde zieht, die als Hypomoklion den angeregten Vereinsgeist wahrscheinlich auch ins Leben übertragen würden, wie z. B. das Casino, das Wettrennen, — die hier zu Pest-Buda im Mittelpunkte des Landes, mit hinlänglich großer Mühe, bei weitem nicht als Ziel, sondern als zum Ziele führende Mittel errichtet wurden, und an deren Einführung und Begründung auch ich einen kleinen Antheil hatte. Und wird denn der Unpartheiische, der die Motive und die Tendenz unserer Einrichtungen überdenken will, nicht gezwungen seyn, Dich mein Freund in die Klasse derjenigen zu rechnen, welche die guten Wirkungen heiß ersehnen, jene Mittel aber nicht ergreifen, ja selbst jene Ursachen vernichten, aus welchen sie wahrscheinlich entspringen würden?

Sieh nun mein Freund, wenn der große Haufe, wenn die Hefe des Volks sich gedacht hätte — wie es denn auch wirklich dachte — wir hätten das Wettrennen darum begründet, um einige Pferde laufen zu sehen, oder dem Unerfahrnen ein paar elende Dukaten aus der Tasche zu locken, oder die Engländer nachzuäffen, u. s. w. das Casino darum errichtet, um in einen Armstuhl hingestreckt bequem zu schlummern, oder bis zum späten Abend Ta-

bak zu rauchen, u. s. w. — so wäre das sehr natürlich, denn niedrige Menschen, theils durch engherzigen Neid, theils durch Stumpfsinn blind gemacht, sehen in jeder Handlung und Maßregel nur die elende Gewinnsucht und Eigennützigkeit, welche ihr Inneres erfüllt, und sind nicht im Stande die fruchtbarsten Ursachen, sobald sie auch nur ein bischen tiefer liegen, zu durchblicken. — Diese Unglücklichen erinnern an die Wildnisse von Amerika, wo sich, wie es heißt, oft Folgendes ereignet: 'die Reisenden machen in der Mitte der ewigen Wälder ein großes Feuer, und bei dieser Erscheinung erdröhnt die ganze Wüste von dem Geschrei der unzähligen Affen, welche, wenn sie es im Stande wären, vielleicht das Sammeln und Aufhäufen der gestürzten Baumstämme hindern würden. Die Wanderer ziehen wieder weiter, das fürchterliche Getöse legt sich, und sieh, die Affen der ganzen Wildniß sitzen behaglich um das Feuer herum, und freuen sich der Wärme, — doch allmälig erlischt es, denn keiner der Affen ist fähig einzusehen, daß man Holz ins Feuer werfen müsse, will man, daß es nicht verlösche!'

Und so, obwohl wir es voraussahen, daß der Auswurf des Publikums, das wahre Ziel unseres Mühens nicht nur nicht im mindesten begreifen, und es stets mit den bloßen Mitteln dazu verwechseln, sondern uns auch in Allem hindern, und überall im Wege stehen wird, so waren wir doch andererseits überzeugt, es werde wieder auch Solche geben, — wie es denn wirklich Viele gab und gibt — die vollkommen einsahen und einsehen, was wir wollen, und durch welche Mittel wir dieses was erreichen zu können glauben. Und daß Du mein Freund, in der Reihe dieser Letzteren nicht stehen wolltest, oder in Deiner Leidenschaftlichkeit nicht konntest, bedaure ich recht sehr, denn je größer die Divergenz ist, je Mehre in verschiedenen Richtungen arbeiten, desto schwächer ist das Vaterland, und für den ehrlichen Menschen kann es nichts Betrübenderes geben als dieß!

Damit Du aber Dich unserm Streben zu widersetzen aufhören, und lieber freundschaftlich mit uns zusammenwirken mögest, so erlaube mir, besserer Erkenntniß der Quellen wegen, woraus unsere Handlungen fließen, einen kleinen Seitensprung zu machen.

Vor einigen Jahren — wo Du laut S. 128. Deines Werks — "in unserm Vaterlande viel zu Fuß reistest, und die Bauernhütten besuchtest, während ich, wie Du sagst — das Pariser und Londner Pflaster trat," — führte mich in letzterer Stadt der Zufall bei einem vornehmen Herrn mit mehren Agenten zusammen, welche von bedeutendern englischen Gesellschaften ausgeschickt, die ungemein aufgehäuften Kapitale derselben, auf dem Festlande fruchtbringend placiren wollten. Dieß begab sich gerade kurz vor jener Periode, welche durch die damals in England so häufigen Bau-

kennte fast Jedermann, und somit gewiß auch Dir bekannt ist. Zu jener Zeit war, gewisser Ursachen wegen, in England der Geldüberfluß, zugleich aber auch der Leichtsinn hinsichtlich des Pekuniairen so groß, daß es kaum irgend Etwas gab, wozu man nicht die bedeutendsten Summen erhalten hätte können. Damals wurden die columbische, griechische, spanische und andre ähnliche Anleihen und Kontrakte geschlossen, und ich darf sagen, damals sah ich es in meinem Leben am klarsten, wie leicht und mit wie wenig Formalitäten oft wahre Riesenunternehmungen zu Stande gebracht werden, während andererseits so oft die unbedeutendsten Kleinigkeiten mit so übermäßiger Gravität, Förmlichkeit und feierlichem Gepränge behandelt werden. — Der Erste der erwähnten englischen Agenten sprach so zu mir:

"Nicht wahr, mein Herr, Ihr Vaterland grenzt an die Türkei an, hat aber, wie es heißt, keine gute Seeküste, obwohl einen sehr fruchtbaren Boden, — — gibt es denn gute Verbindungsmittel daselbst, Kanäle, Eisenbahnen, u. dgl. und hätten sie nicht Lust zu so manchen Dingen, als z. B. Brückenbau, Sumpfaustrocknungen, Regulirungen der Gewässer u. s. w. wozu große Mittel erfordert werden, die sie vor der Hand noch nicht besitzen? — — — Wir sind bereit Alles zu unternehmen, und strecken ihnen nicht nur Geld vor, sondern führen auch alles aus, was sie wünschen, und stehen für den Erfolg, u. s. w. —"

Ich war nicht gleich gefaßt hierauf zu antworten, — denn all das Jus proprietatis, all die verworrnen Begriffe über Mautgebühren, die mit Worten nicht zu nennenden Zwistigkeiten und Spaltungen, und mehr dgl. welche zusammengenommen, uns bisher fast noch immer von den Vortheilen solcher Anträge ausschlossen, lagen mir schwer auf dem Herzen, und da ich den Fremden nicht in den ganzen alten Wust und eckelhaften Moder führen wollte, so antwortete ich endlich: 'Freilich wohl wäre uns so manches nothwendig, mein werther Herr, — indessen bestehen wir auch so einigermaßen, und ich dächte nicht, aufrichtig gesagt, daß wir Ihren Antrag mit Ehren annehmen könnten, denn unsere Geldgesetze sind noch nicht ganz vollkommen entwickelt, und wir Einzelne können keine sichere oder wenigstens keine für augenblickliche Zurückzahlung bürgende Hypothek geben, — — — — die ganze Nation aber, pflegte solche Dinge bisher noch nicht zur Nationalsache — zu erheben — — — — Wir werden Sie also wirklich später erst ersuchen bei uns einige Brücken, Gewässer und andere Verbindungsmitteln in Ordnung zu bringen, u. m. dgl. — wenn wir einmal Credit bieten können; den für jetzt, ich weiß es, werden die Herren lieber anderwärts Ihre Millionen verwenden, als bei uns, wo es zwar Ehrenmänner ohne Ende, und in größerer Anzahl als Wortbrüchige, aber noch keinen auf guten Gesetz basirten Geld-Credit gibt.'

Er erwiederte hierauf: "Die Creditgesetze sind bei Ihnen noch nicht entwickelt! Das ist wahrhaftig ein großer Uibelstand und sehr traurig, denn um so festgewurzelte Begriffe zu läutern und die Menge ihren eigenen Vortheil erkennen zu lassen, ist kaum ein Menschenalter lang genug; dieß beweist auch die einstige düstere Periode Englands in Geldsachen. Uibrigens läßt sich nicht annehmen, daß die Ungarn, die gewiß große Belesenheit und Kenntnisse haben, im jetzigen 19-ten Jahrhunderte so sehr ihre eignen Feinde seyn könnten, — — — daß sie nicht dem Beispiele anderer Völker nach — — — in ihren Gesetzen solche Verbesserungen vornehmen oder wenigstens, — wenn auch die Gesetze unverbessert bleiben, — nicht andere Mittel finden sollten — die einigermaßen zur Beruhigung der Gläubiger dienen könnten — z. B. daß bis zu einer gewissen Summe ein Grundeigenthümer für den anderen hafte, — — — und der ganze mit uns einzugehende Vertrag — — — — so zu sagen unter den Schutz der Nationalehre gestellt würde. — — — Auf diese Weise könnten wir, obwohl sie keine vollkommnen Creditgesetze haben, vielleicht doch irgend eine Uibereinkunft treffen!" —

Und so wäre der auf viele Millionen Bevollmächtigte — hätte ich es gewollt, und dem dringlichen Zureden des vornehmen Herrn, bei welchem ich ihn kennen lernte, nachgegeben, von Paris in acht Tagen sammt mir in unserm Vaterlande eingetroffen. Dieß wollte ich aber nicht, und widerstand allen Aufmunterungen, und zwar wahrhaftig nicht deßhalb, um auch ferner das Pariser Pflaster treten zu können, sondern weil ich mir nicht selbst Illusion machen konnte, und mit innerem, bitteren Gefühle so schließen mußte: — — "Die Stellung dieses Menschen erfordert es, daß er in einigen Wochen über mehre Millionen abschließt, um aber dieß zu bewerkstelligen, wo kann ich ihn denn hinführen, wenn er auch wirklich schon in Ungarn wäre! — — wo findet er wohl die Nation! Wo läßt sich nur die Initiative einleiten! — — —? Im Pesther Kaffeehause zu den sieben Churfürsten? Oder soll ich mit ihm von Komitat zu Komitat, von Stadt zu Stadt, von Schloß zu Schloß, von Edelhof zu Edelhof mit Vorspann reisen? Auf wie viel Vorurtheil und Hochmuth, auf welche Befangenheit und dünkelvolle Einbildung wird er stoßen, wie betroffen wird er seyn, auf dem fürchterlichen Ozean der unreifen Begriffe und poetisirenden Theorieen, dessen, fast in jeder Ortschaft verschiedenfarbige Wellen er zu befahren gezwungen seyn wird! Bei unsern heutigen Umständen kann sein hiervortiger Aufenthalt nicht den mindesten Vortheil gewähren, da es bei so vielen herrschenden Divergenzen unmöglich ist, auch nur den unbedeutendsten Vertrag mit ihm abzuschließen. — So kann also sein Erscheinen nur schaden, denn er wird auf seiner Huth seyn, und auch Andere abhalten, ihre

Zeit künftig fruchtlos in einem Lande zu verlieren, das in der Aufklärung noch so weit zurück ist, daß es sich nicht nur zur Vollziehung die ganze Nation betreffender Angelegenheiten nicht zu vereinigen weiß, und es nicht wagt, sich selbst zu helfen, sondern — während es entweder gar nicht vorwärts schreiten will, oder jeden Fortschritt von der Vorsehung Gottes oder der Regierung erwartet, — auch nicht einmal ahnt, — was Gemeinsinn sei — public spirit! Jetzt kann es also nichts nützen, wenn er mit mir nach Ungarn kömmt, ja es würde gewiß für ähnliche Fälle der Zukunft schaden, denn jeder verfehlte und daher fruchtlose Versuch, verzögert und hindert die Stunde des Gelingens über jeden Begriff — — 'und so mußte ich denn betrübten Herzens von meinem Kapitalisten scheiden.

Dieß Ereigniß — ich nenne es so, weil es in meinem Leben wirklich ein Ereigniß bildete, — both mir indessen reichen Stoff zu vielen ernsten Betrachtungen. Einerseits wurde ich tief betrübt, da ich nicht läugnen konnte, daß in unserm Vaterlande so viel Gutes der todten Form, so viele Verbesserungen den falschen Ansichten, so viel Lebensweisheit trockner Theorie aufgeopfert wird, andererseits erheiterte mich die Ahnung, daß bald, ja bald der Emanzipationstag unserer Vorurtheile anbrechen, und unser Vaterland, bei meinem Leben noch, in so schönem Lichte glänzen wird, als es einem so kraftstrotzenden Volke, wie dem ungrischen, gar wohl anpassend wäre, — und welches Freiseyn von Vorurtheilen das einzige Lebenselement des zu Edlerem Gebornen ist! — Diese Ahnung aber beruhte auf folgendem Schlusse: 'Wenn in ältern Zeiten des Mangels an gedruckten Büchern und an Verbindung wegen, der geistige Verkehr so gering, so erschwert war — und die Wahrheit nur mit Mühe erforscht werden konnte, — wenn damals die Nationen nur durch lange und blutige Kämpfe und nur gezwungen, sich selbst zu ihrem eignen Besten reformirten — wie denn die Erfahrung hierüber keinen Zweifel läßt, — so ist es wahrscheinlich oder wenigstens möglich, daß wir Ungarn, die Söhne eines glücklicheren Jahrhunderts, wo es fast kein Hinderniß mehr gibt Alles zu lesen, zu sehen und zu erproben, wo die Wahrheit in mehren Theilen unseres Planeten, nicht nur ein augenblicklicher Gast, sondern ein schon eingebürgerter Bewohner ist, — daß wir Ungarn, sage ich, unsere Konstitution nicht durch langen und blutigen Streit, sondern durch geordnete und freundschaftliche Uibereinkunft, nicht gezwungen, sondern freiwillig, den ewigen Gesetzen der Natur vernunftgemäß anpassen werden — — — und dann wird Alles, was heute beinahe unmöglich ist, wie z. B. die vollkommne Regulirung unserer Flüsse, der Besitz einer bequemen Seeküste und m. dgl. ganz leicht fallen, denn, was ist einer Nation schwer!! — — Aber wo ist heute eine ungrische Nation? — — —

Und jenen Tag — wo man den Ungar nicht nur dem Sprachgebrauche und schlechter Gewohnheit nach, sondern auch im wahren Sinne des Worts, eine Nation, 'eine freie Nation,' nennen wird können, — jenen glänzenden Tag einige Momente früher über unser geliebtes Vaterland heraufzuführen, ich sage es mit Selbstgefühl, war mein unabläßiges Streben. — Und erhebe sich doch unter uns ein Josue, nicht aber daß er die Sonne, um Menschenblut zu vergießen, stille stehen mache, sondern damit er zum höhern Wohle der Menschen, den Lauf all der unzähligen Tage beflügle, welche wir zwischen den Trugbildern unserer armen kleinen Privilegien, und unserer einseitigen Freiheit, noch dahin leben müssen! — —

Geraume Zeit noch vor meinem Zusammentreffen mit den erwähnten englischen Agenten, regten mich viele andere Erscheinungen zum angestrengtesten Nachdenken, zur sorgfältigsten Prüfung an. In England reisend — wo sich ganz gewiß — wie es nicht einmal der größte Neid, die finsterste Unwissenheit läugnen kann — die mehrsten Meisterwerke der neuern Menschheit finden, sah ich Gegenstände, welche mich zur höchsten Bewunderung hinrissen, und die Jeder, der hinkömmt, bewundern wird, wenn er nicht blind ist, und einen großen Theil seiner Zeit nicht entweder vertheoretisirt und verschläft oder der Tabakpfeife weiht! Und bei meiner Bewunderung peinigte mich auch die Wißbegierde! Ich hörte nicht auf bis zur Belästigung mich bei Jedermann zu erkundigen: 'Wer hat wohl diese Brücke gebaut, die so leicht sich hinbiegt und doch so stark ist! wer diesen ungeheuern Damm, der so herrisch der Wuth des Meeres gebietet? wer diese zahllosen Wohlthätigkeits-Anstalten errichtet, wo unsere unglücklichen Mitmenschen gepflegt werden? wer verursachte jene vielen Kanäle, die bald unter Bergen, bald über Thäler so zu sagen schwebend die Segelschiffe dahintragen? — wer schuf diese nicht zu zählenden Maschinen, diese Verbindungsmitteln, u. s. w. welche nicht aufhören fast in jedem Augenblicke, bei jedem Schritte die Aufmerksamkeit des wachen Reisenden an sich zu bannen? Wer waren die glorreichen Herrscher, wer die verehrungwerthen Großen, die edelherzig alle diese Meisterwerke zum Nutzen, zur Verherrlichung ihres Landes und der Menschheit hervorriefen! Auch ich will sie kennen, und ihr Andenken feiern, ihre Asche segnen.' Aber der Engländer wandte mir den Rücken und murmelte zwischen den Zähnen: "Das ist, wie's scheint, ein schwärmerischer Poet, der Alles das für Wunder, für Seelengröße hält, was doch nichts Anderes als die bloße Wirkung guteingetheilter Arbeit ist, deren Triebfeder wieder keine andere war, als der Drang nach Besserbefinden und Nutzen." —

Ich kann aber behaupten — denn später sah ich wohl ein, welch fürchterliche Plage solche Schwärmer als ich damals war,

für einen praktischen Menschen sind — daß dieses kalte Wegwenden, welches mir täglich wiederfuhr — da es mich nicht entmuthigte — für meine Erkundigungen und Nachforschungen nicht nur nicht nachtheilig, sondern überaus nützlich war. Denn die unnütze Emphase bei Seite lassend, sah ich mich allmählig gezwungen einzusehen, daß wir bei der Vollbringung jeder großen Handlung, und der Bewerkstelligung großer Gegenstände, wenn sie gelingen sollen, die Schwärmerei und Poesie weglassen müssen, — und diese letztere dann erst erscheinen soll, wenn die That schon vollbracht, der Gegenstand schon vollführt ist, um es als ewig schönes Vorbild der Zukunft im herrlichen Liede zu besingen, so wie z. B. weder eine Iliade, noch eine Odyssee entstehen hätte können, wenn die zwei Helden des Göttergesanges nur Schwärmer und Poeten gewesen wären, und keine solchen Heldenthaten vollbracht hätten!

Nach kaltblütigerem und geregelterem Forschen — denn über solche Dinge findet sich in England überaus wenig geschrieben — ergründete ich endlich: daß fast Alles das, was ich am lebhaftesten bewunderte, nicht nur durch die Regierung nicht errichtet wurde, sondern daß diese nicht im mindesten hilfreiche Hand dazu bot, daß Einzelne fast nie ein großes Ganzes hervorbrachten, sondern diese Gegenstände oder vielmehr Meisterwerke, — die man, um ein richtiges Urtheil fällen zu können, gesehen, nicht aber bloß von ihnen gehört oder gelesen haben muß — durchgängig die Werke und Veranstaltungen von Vereinen sind, worauf Einzelne, außer Anregung, kluger Leitung, und fleißiger und ausdauernder Mitwirkung, gar keinen andern bedeutenden Einfluß hatten.

Diese Gestalt der Sachen ließ mich die einfache und doch der Menge oft so fern liegende Wahrheit erkennen: "Viele, sind eine große Kraft, Wenige, oder bloß Einer aber, nur eine sehr kleine." Doch selbst diese Vielen sind einzig dann eine große Kraft, wenn sie gemeinschaftlich auf einen Zweck hinarbeiten. Zusammenwirken aber und Vereinigung kann, bei den zahllosen Verschiedenheiten der Menge nur so bewerkstelligt werden und von Bestand seyn, wenn Jeder der Mitwirkenden, mittelst seiner Bemühungen, durch gewissen oder wahrscheinlichen Nutzen seinen Zustand verbessert, oder zu verbessern hofft, und somit ist das große oder vielmehr größte Band, welches die Personen aller Stände zur Erreichung eines Zieles dauernd verbindet nichts anderes, als der aus dem Geiste der Vervollkommnung entspringende "Drang nach besserer und gesicherterer Existenz!" — —

Diese Ursache ists, die das Unglück, die oft ganz niedergedrückte Nationen vereinigt; denn da Jedem das Elend und der Druck unleidlich ist, so erstickt er im Drange nach besserer und gesicherterer Existenz, all das unendliche Gift der Eitelkeit, des

Neides, und der beleidigten Eigenliebe, welches das Menschengeschlecht, und besonders die Glücklichern, die vom Schicksal Begünstigteren mit so unerbittlicher Tyrannei beherrscht, und mit langsamen, aber desto grausamern Verheerungen ganze Nationen in schwache Theile zerstückt! — Gemeinschaftliches Interesse — heißt das große Geheimniß, welches Alles vereinigt, und die einzige Garantie für lange Lebensdauer der Nationen ist. — Und wer die Annalen der Vergangenheit las, untersuchte, ja sie seinem Gedächtnisse einprägte, und es nicht erkannte, daß, wenn auch die edelsten Regungen, die hinreißendsten Thaten des Patriotism auf Momente Wunder bewirkten, doch ausschließlich nur Gemeininteresse das große Band, welches die Nationen auf Jahre verbindet, oder vielmehr das 'Lebensprinzip war, welches ihre größte, edelste und herrlichste Entwicklung bewirkte, wenn er diese große Wahrheit nicht erlernte, so hat wahrhaftig die Philosophie des Vergangenen sich tief vor ihm verborgen, und der Buchstabe den er las, war für ihn von keinem größern Nutzen, als dem Papagei das eingelernte Wort.

Blicken wir auf die Geschichte der Welt, ja blos unseres Landes, und überall können wir die zierlichsten Reden, die angestrengtesten Bemühungen Einzelner zur Bewerkstelligung und Aufrechthaltung der Vereinigung finden, aber nur dort werden wir diese Rathschläge und dieß Streben erfolgreich sehen, wo gemeinschaftlicher Nutzen die Theile vereinigte. Mit den Bündnissen der Fürsten verhält es sich eben so. Die einstigen Züge gegen Palästina, blieben nach vielem Blutvergießen und Zeitverlust doch ohne alles Gelingen, denn kein gemeinschaftlicher Nutzen vereinigte die Kraft der Verbündeten; so erfreuten sich auch die gegen Friedrich den Großen vereinigten Mächte keines sonderlichen Erfolges, denn kein Gemeinnutzen einigte die Fürsten. Und nach diesem Prinzipe besiegte die heilige Allianz den Giganten der neueren Zeit, denn sein Druck, sein Despotism stieg zur Unerträglichkeit, und die unauflösbaren Bande des Gemeininteresses verbrüderten die Verbündeten, bis der Götze stürzte.

Und über diese tiefste Triebfeder menschlicher Handlungen, welche, wie gesagt, der Drang nach Gemeinnutzen und besserer und gesicherterer Existenz ist, kann sich nur ein Schwärmer betrüben, der Theater-Tugend über Alles setzt. Denn, wenn Tugend nichts anderes ist, als das höchste Gute, — und somit auch Menschen-Tugend darin besteht, die möglich größte Zahl unserer Mitmenschen zu beglücken, so steht wahrhaftig Jener, der das häusliche Glück einiger Familien gründet, auf einer höhern Stufe der Tugend, als alle die Heroen des Alterthums, welche nur irdische Ruhmsucht zu ihren sogenannten unsterblichen Thaten antrieb. Und die bisherigen Ergründer der Naturgesetze, welche durch unermüdete Forschungen nicht nur Einzelne beglückten, sondern

ganze Gegenden, die früher unter dem gräulichen Drucke der Finsterniß dahinschmachteten, mit dem wohlthätigsten Lichte der Menschenwürde und Freiheit erhellten, sind sie nicht die Schöpfer von unzählig mehr Glück, als alle die Mächtigen, die Waffenführer der Vergangenheit, welche die Menge und die Zeit, mit dem Namen »Groß« schmückte, und deren Bahn so oft mit Menschenblut und Jammerzähren besudelt ist! Und ist die Bemühung, die Arbeit, für den Nutzen, die erhöhte Wohlfahrt, und somit das größere Glück unseres Nebenmenschen, nicht unter allen menschlichen Beschäftigungen die herzerwärmendste, die seelenerhebendste? und haben wir wohl Ursache es zu betrauern, daß das ideale Gute und Große, sammt der alten Finsterniß schon halb begraben ist? und daß wir statt nach der Eingebung der Auguren, der Traumdeuter und des Dreifußes, die Weltbühne zu betreten, oder bis zum Ende unseres Lebens an den Ufern des Jordan die Opfer einer erhitzten Phantasie, oder die Troubadoure und Kämpen von ein paar blauen oder schwarzen Augen zu seyn, daß wir statt diesem Allem, frage ich, wir die Söhne eines glücklicheren Jahrhunderts, berufen sind, der Menschheit möglichsten Nutzen zu fördern, und in Folge unserer heutigen Kenntnisse, unserer milderen Sitten und Religion, deren höchste Lehre 'Nächstenliebe' ist, in unserer Brust Beweggrund genug finden, unsere Wohlthaten nicht so sehr zur Schau zu tragen, als Gutes, wenn auch zeugenlos zu üben! — Zu Trauer ist also keine Ursache, daß auch die viele poetische Schwärmerei, sammt dem alten Mythos entschwand, und es sich nicht mehr von dem ideellen, sondern dem reellen Nutzen, und der wahren erhöhten Wohlfahrt der Menschheit handelt.

Dieß voranschickend, kehre mit mir wieder zu S. 240 zurück, wo ich Dich ersuchte: 'Du möchtest aufhören, Dich unsern Bemühungen entgegen zu stemmen, und lieber freundschaftlich mit uns zusammenwirken' und dort triffst Du den Faden der Sache wieder.

In unserem Vaterlande findet sich viele Kraft, da sie aber sehr zerstückelt ist, so kann sie keinen solchen Erfolg bewirken, und bewirkt ihn auch nicht, als zum guten und regelmäßigen Gange der Staatsmaschine nothwendig wäre. Die Abhülfe für das so viel fältige Zurückbleiben aber, in dem wir schmachten, — da wir im gesammten Vaterlande keinen einzigen vollkommen regulirten Fluß, beinahe möcht ich sagen, Bach, fast keine einzige ordentliche Brücke haben, u. s. w. — diese Abhülfe immer von der Regierung, der Staatsverwaltung erwarten, oder die Hoffnung solcher mechanischer Fortschritte, stets auf das auctum salis pretium gründen zu wollen, ist unter sämmtlichen unglücklichen Ideen die allerunglücklichste. So wie unser Unterthan nicht fordern kann, daß wir für ihn pflügen und säen, u. s. w. eben so wenig können

wieder wir von der Regierung verlangen, daß sie unsere Flüsse regle, unsere Verbindungsmittel auf bessern Fuß stelle, u. s. w. denn dieß betrifft unmittelbar uns, und so lange wir die falschen Ansichten, welche über diese Gegenstände herrschen, nicht besiegen, und immer nur von fremder Hand Hülfe erwarten, unsere eignen Arme aber schonen, so lange wird auch die Lage unseres Vaterlandes, mit der zwischen zwei Stühlen Aehnlichkeit behalten. Es gibt viele Sachen, in welche sich, bezüglich auf seine Unterthanen der Grundherr nicht einmengen kann, und die einzig von ihrer Einsicht und ihrem Fleiße abhängen; so gibt es auch unzählige Dinge, die nicht die Regierung und Staatsverwaltung, sondern ausschließlich die Unterthanen, die Nation betreffen, und auf welche wieder kein anderer Einfluß der Regierung und Staatsverwaltung nöthig ist, als Gewährung der Sicherheit und des Schutzes. Und die Männer, die zuerst den Gedanken faßten, daß nicht die Regierung, die Staatsverwaltung, Alles thun, und daß Einzelne noch weniger etwas Bedeutendes hervorbringen können, — aus welchen zwei Faktoren dem Prinzipe der Vervollkommnung nach, unausbleiblich der Vereinsgeist entspringt, — diese Männer erwiesen der Menschheit vielleicht das größte Gute, und daß sie größtentheils in England lebten — wodurch diese bewunderungswürdige Insel ein wahrer englischer Garten und der Fokus der Civilisation wurde, — das läßt sich nicht läugnen.

Wenn wir diesen Schluß, welcher sich auf die zwei Faktoren gründet, daß weder die Regierung, noch Einzelne Alles vollbringen können, psychologisch untersuchen, so werden wir uns noch vollkommner überzeugen, daß gerade aus dem Dilemma: daß nämlich so vielfache Fortschritte der Nation unmöglich scheinen, da sie weder durch die Regierung noch durch Einzelne vollbracht werden, — — unausbleiblich der Vereinsgeist entspringen müsse, der bei Menschen die möglich größte, aber zugleich auch mildeste Kraft und Macht ist.

Jeder Mensch sehnt sich, bewußt oder unbewußt, nach Verbesserung seines Zustandes, und dieser vorwärts drängende Trieb, ließ ihn aus der Reihe der Thiere heraustreten, dieser unsterbliche Funke wird ihn zu unberechenbarer Höhe erheben. Dieser Seelentrieb aber, welcher in höherem oder minderem Grade Jedem inne wohnt, und früher oder später jedes Hinderniß besiegt, entfaltet sich dann am sichersten und zur größten Kraft, wenn man den Menschen einigermaßen 'sich selbstüberläßt,' d. h. wenn eines Theils sein Wirkungkreis nicht eingeengt, wird, und andererseits keiner übermäßigen fremden Sorge unterworfen ist. Betrachten wir den Menschen, der unter der tödtenden Last der Knechtschaft und unzerreißbarer Fesseln schmachtet — — oder, entgegengesetzt, jenen Günstling der Welt, für den immer Andere sorgen, und wie klein werden wir die Triebkraft seiner

Seele finden; blicken wir aber auf den unabhängigen, freien Menschen, der durch seine Arbeit und Bemühung sein Loos unendlich verbessern kann, dem aber Niemand hilft, als sein eigner Kopf und seine eignen Arme, und wir werden in ihm nicht nur die größte psychische Schwungkraft, sondern auch den beneidenswerthen Gefährten derselben treffen, welcher die schönste Zierde des Menschen und vielleicht die Quelle der meisten zeugenlosen Tugend ist, männliches Selbstgefühl und Selbstachtung! Wer also, theils die geistige, theils die körperliche Kraft seines Mitmenschen positiv oder negativ vermindert, handelt feindlich gegen ihn, wie ihm auch Jener nichts Gutes erweist, der für ihn denkt und handelt, und so ist der beste und treuste Freund seines Nebenmenschen nur der, der seine psychische und physische Kraft entwickelt, ihm Mittel an die Hand gibt vorzuschreiten, und ihm zuruft: 'Mühe dich und sei selbst der Schöpfer deines größern Wohls!'

Mit Nationen ists derselbe Fall. Weder bei jenen, welche von wilder Willkühr beherrscht werden, und wo es nicht räthlich ist zu denken und zu handeln, noch bei solchen, wo nur die Regierung denkt und handelt, kann geistige Schwungkraft sich vollkommen entwickeln, dieß wohlthätigste Lebensprinzip, welches die Menge ins praktische Leben einführt, und vor all den Gefahren erbitterter Knechtschaft, schrankenloser Einbildung und unverdauter Theorieen hütet und bewahrt, die so oft knechtische oder in Schlaf versunkene Nationen mit Blut zu überströmen, oder zu Boden zu treten pflegen. Aus diesem Allem ergibt sich wieder, — denn einerseits kann nichts die Erweiterung unserer Kräfte hindern, andererseits aber können wir uns innerhalb der Gesetze in unserm Kreise frei bewegen, und unbesorgt wirken und schaffen — daß es nur an uns liegt, die Seelen-Schwungkraft unserer Nation zu beleben, und statt Müßiggang und dem Bauen auf fremde Hilfe, mit eignem Kopf und eignen Händen Hunnien höher emporzuheben. Und hiezu braucht es nichts, als: 'Vereinigung! Vereinigung sage ich, welche auf Gemeininteresse fußt, — — — das wieder die Folge einer liberalen Konstitution ist, u. s. w.

Nachdem wir also gefunden hatten, daß die Lage unseres ungrischen Vaterlandes sehr glücklich sei, — denn es müßte, seiner Beschaffenheit und seinen Verbindungen nach, entweder ganz zu Boden sinken, — was gar nicht wahrscheinlich ist, oder, seinen Seelenschwung entfaltend, sich höher erheben, was wieder sehr wahrscheinlich ist, und somit ist eine bessere Existenz sicherer als eine schlimmere, — beriethen wir uns nicht im mindesten mehr, was wir vollbringen sollten, sondern nur darüber, wie dieses was zu bewerkstelligen ist, denn das, was wir wollten, was wir wollen, und was wir immer wollen werden, habe ich,

dächt ich, schon deutlich genug gesagt. Da aber die gute und redliche Absicht durch größeres Licht nur gewinnen kann, so zünde ich hier, wenns möglich ist, eine noch leuchtendere Fackel an, welche dann, hoff' ich, jedes Dunkel, jeden Zweifel vollkommen verscheucht.

"In unserm Vaterlande gibts besonders in Hinsicht des Mechanischen — was aber mit dem Sittlichen eng verbunden ist, so wie auch im Allgemeinen die Seele in einem unversehrten Körper gesünder ist — — in mechanischer Hinsicht, sagt' ich — gibts ungemein viel zu verbessern, zu ordnen und zu errichten. Die Regierung aber könnte trotz des besten Willens und reinsten Vorsatzes, nicht einmal so viel, als nur der kleinste Theil unserer Bedürfnisse und unserer Gebrechen erheischte, verbessern, ordnen und errichten, ohne eigenwillig zu handeln, und unsere Geld- und andere Mitteln, mittel- oder unmittelbar zu benützen; denn das Zurückbleiben unseres Vaterlandes ist groß, seine Bedürfnisse unzählbar, der größte Königs- oder Reichsschatz aber, leicht zu erschöpfen. Daher — denn wenn auch die Regierung zehn Mal mehr für uns leistete, als sie leistet, so könnte sie doch nicht den hundertsten Theil unserer dringendsten Bedürfnisse befriedigen, — und da es ferner nicht wahrscheinlich ist, daß ein Deus ex machina unsere Flüsse reguliren, unsere Straßen Mak-Adamisiren wird u. s. w., daher wird uns nichts auf der ganzen weiten Welt helfen, wenn nicht die Kraft unserer Intelligenz und unsere männlichen Hände, und somit ist die Kraft der Intelligenz, welche wieder unsere Nationalität adeln und höher heben wird, immer mehr und mehr auszubilden und die vielen im Lande vorfindigen trägen Hände zu vereinen, kurz, den Seelenschwung der Nation oder den Gemeingeist zu erwecken, das was wir wollen!!

Der Gemeingeist jedoch, welcher nie darauf blickt, ob die Staatsverwaltung hilft oder nicht, ist nichts Anderes als die Kraft der Volksintelligenz und die Bereitwilligkeit zu Beiträgen, nach welchen die Mehrzahl einsieht, daß die Konzentration vieler kleiner Mitteln eine Riesenkraft bildet, und das jenes zeitweilige Opfer, welches Jeder dem Gemeinwohle weiht, ganz gewiß mit den größten Zinsen wieder auf ihn zurückfließt. Und diesen Gemeingeist, welcher nicht auf wechselnden Leidenschaften, oder dichterischen Träumereien, sondern einzig auf Gemeinintelligenz beruht, unter unsern Landsleuten zu verbreiten, ist das, was wir wollen.

Die Gemeinintelligenz ferner leitet die Menge, — ich nehme England und die vereinigten Staaten als Beispiel, — aus den gefährlichen Schlingen der Metaphysik, Theorie und vage Phantasie, in das Gebiet der Physik, der Praxis und Wirklichkeit, wo mittelst physikalischer Wissenschaften, Jeder einsieht,

daß in einer Gesellschaft von Menschen keine vollkommne Gleichheit herrschen kann, mittelst der Praxis, daß es auf Erden kein Utopien oder Eldorado gibt, mittelst der Wirklichkeit, daß man auf allen Stufen der Menschheit Zufriedenheit erreichen kann; und auf diese Weise hält der bei weitem größere Theil die öffentliche Ruhe und Ordnung gegen alle möglichen Fälle aufrecht, und dieß ists was wir wollen.

Die öffentliche Ruhe und Ordnung endlich, ist besonders in einem Jahrhunderte, wo fast Alles in Gährung und Vieles noch in Flammen steht, — für Nationen der möglich größte Segen, und daß er unser Vaterland ununterbrochen beglücke, ist das was wir wollen.

Und so nachdem es gewiß ist, daß Vieles nicht die Regierung, sondern geradezu das Publikum selbst betrifft, daß die Regierung unsern Fortschritten keine unüberwindlichen Hindernisse entgegensetzt, wenn unser Vorsatz redlich ist und wir Ausdauer genug besitzen, daß es endlich in unserm Vaterlande fast überall genug zu verbessern gibt, so ist die natürliche Folge, daß wir auch künftig immer zwischen unsern Morästen und Staub fortvegetiren werden, — wenn wir nämlich in der Zukunft auch so wie bisher, die Hilfe stets nur von fremder Hand, oder von einem Mirakel erwarten — oder aber daß Hunnien eine ihm besser passende Höhe erreichen wird, wenn wir nämlich von der entwickelten Schwungkraft unseres Nationalgeistes angetrieben, auf nichts anderes vertrauen werden, als unsre eigne Intelligenz und unsere eignen Arme!

Und wenn den tiefsten Grundstein zu diesen Vereinen zu legen, — und wie Du S. 38. sagst —: Diese Saite anzuschlagen, diesen Vereinsgeist in uns zu erwecken, unaussprechlich Ruhm- und Verdienstvoll ist, wie Du es nennst, — so nenne ich es wahrhaftig bei weitem nicht ein verdientes Lob, sondern halte es geradezu für meine Pflicht als Grundeigenthümer, und als Edelmann! — Nein mein Freund, das Anschlagen dieser Saite zieht noch kein unaussprechliches Verdienst, keinen Ruhm nach sich, denn wäre dieß so leicht zu erwerben, so würde sein ganzer Werth aufhören, und ich preise und feiere vielmehr die nach uns Lebenden, die glücklicher und begabter als wir, den Vereinsgeist nicht nur anregen, sondern auch vollkommen entwickeln werden, welchem wir nur die tiefste Grundlage zu bereiten uns bemühten und bemühen. —

Ob nun — nachdem ich geradezu gesagt was wir wollen, und daher auch das wie erwähnen muß, — ob nun das Pesther Casino und Wettrennen als solche Grundlage dienen kann, dieß ist natürlicherweise die Frage, und zwar eine solche Frage, welche weder Du als Kläger, noch ich als Geklagter entscheiden

können, und die geradezu vom Urtheile des Lesers und des Publikums abhängt.

Wenn Du sagst: "Das Casino und Wettrennen sind nur ungemein schwache Hypomoklion' und werden den Vereinsgeist nicht ins Leben rufen," so antworte ich: 'Du hast Recht, der Hypomoklion ist nicht stark, aber ich frage Dich, können denn einige einzelne Menschen in kurzer Zeit etwas Stärkeres aufstellen? Und wenn es möglich ist, warum hast Du es wohl bis in Dein 60tes Jahr nicht bewerkstelligt, oder wenigstens in Antrag gebracht? Und ob das Casino und Wettrennen ganz gewiß den Vereinsgeist ins Leben rufen werden, habe ich nirgend gesagt, hoffe aber, wahrscheinlich wird es geschehen, und bin ganz überzeugt, daß sie wenigstens nicht schaden werden.

Und hätte nur diese letzte Zeile Deinen Augen vorgeschwebt, und hättest Du unsre gute Absicht und unsere Bemühungen berücksichtigt, da Du unsere tieferen Gedanken und entfernteren Zwecke aufzufassen nicht im Stande warst, ja sie nicht einmal ahntest, so glaube ich nicht, daß Du gegen diese zwei Anstalten, so viele seichte, nur verworrene Kenntnisse verrathende und herzlose Anmerkungen machen hättest können, als wovon Dein Taglalat voll ist. —

Uibrigens wünsche ich für diese zwei Anstalten gar nicht die Gunst des Mitleids, man beurtheile sie nur nach Gerechtigkeit.

Wenn Du Dir den in diesem Werke enthaltenen Abschnitt über Selbstkenntniß und Erkenntniß der Verhältnisse ins Gedächtniß zurückrufen willst, so wirst Du einigermassen sehen, auf welche Weise und in welchem Stufengange ein und der andere hier vorkommende Gegenstand sich entwickelte, wovon der Hauptinnbegriff darin besteht: 'Nachdem wir die vom Schicksal verliehenen Vortheile unserer Lage anerkannt hatten, haben wir die Pflichten, die wir dem Vaterlande schuldig sind, darnach bemessen, unsere Pflichten aber setzten wir darin fest "innerhalb der gesetzlichen Grenzen, als die treusten Unterthanen unseres gesetzmäßigen Herrn, nach Kräften unserm Vaterlande zu dienen." Da wir jedoch auch andererseits die vielen Bedürfnisse unseres Vaterlandes, welchen weder die Regierung, noch Einzelne abzuhelfen vermögen, kennen lernten, so glaubten wir unsern Mitteln die größte Kraft, und dadurch unsern eifrigen und treulichen Diensten am wirksamsten Erfolg zu verleihen, wenn wir die Schwungkraft des Nationalsinns entwickeln und die Grundlage für den Vereinsgeist bereiten. Für den ersten Schritt dieser Grundlage endlich schien uns, nach unsern Umständen, unsrer Zeit, Einsicht und unsrem Vermögen, ein in Pesth zu begründendes Pferderennen und Casino das Zweckmäßigste.'

Warum wir aber gerade, und ich kann sagen, nach vieler

ernsten Uiberlegung, auf die Errichtung dieser zwei Anstalten verfielen, und warum wir uns nicht lieber bemühten andere zu begründen, dieß werde ich Dir, mein Freund, hier unverholen erklären, damit Du vielleicht nicht auch ferner in dem Wahne bleibst, als hätte es unsern Maßregeln an aller Kombination gefehlt.

Nimm unter Andern nur Schwartners Statistik zur Hand, und Du wirst sehen, welch verschiedenartige Anstalten, nur im Verlauf der letzten 50 — 60 Jahre in Ungarn errichtet wurden; blickst Du aber um Dich, so wirst Du heute nur einige, und zwar in langsamem und schwachen Gange erblicken, so daß, wenn von den begonnenen Instituten die noch bestehenden abgezogen werden, die große Zahl der zu Grunde gegangenen mit Recht Deine volle Aufmerksamkeit erregt. — Und sieh gerade so erging es uns.

Es kam nun natürlich die Erörterung dessen, was wohl die wahre Ursache ihres Verfalls und Aufhörens war? Von allen Seiten schallte es uns da in die Ohren: "die Regierung, die Regierung!" Und nachdem es weit leichter ist, sich auf die Gedanken Anderer vieler zu stützen, als selbst zu denken, so stimmten auch wir eine Weile über — oder wenigstens ich, ohne die wahre Beschaffenheit der Dinge auch nur im mindesten zu kennen, ebenfalls in das Geschrei der Menge ein: 'die Regierung, die Regierung!' —

Nach kaltblütigerer Uiberlegung und skeptischer Untersuchung jedoch begannen wir die volle Richtigkeit dieses Urtheils der Menge zu bezweifeln. Und je mehr Erfahrung wir über das sammelten, welch ungeheuere Schwierigkeiten Jene auch in andern Ländern zu bekämpfen haben, die irgend eine Anstalt in Gang bringen wollen, und wie viel männliche Beharrlichkeit zu ihrer Aufrechthaltung erfordert wird, desto geneigter fanden wir uns zu glauben: 'daß an dem Verfalle vieler unserer Anstalten nicht so sehr die Regierung, als die Untüchtigkeit und Unbeständigkeit Jener Ursache war, welche sie einst in Gang brachten.' Und je mehr Tage wir durchlebten, desto mehr erstarkte es in uns zur Uiberzeugung, daß es kein so verwickeltes Dilemma gibt, das die menschliche Eitelkeit nicht zu durchschlüpfen wüßte. Denn nicht nur alltäglich, sondern fast zu jeder Stunde, nicht nur an Andern, sondern auch an uns selbst, bemerkten wir jene unwiderstehliche Neigung, wonach wir die Ursache unserer vergeblichen Bemühungen, nie oder nur selten in unsrer eignen Trägheit, Indolenz, Unwissenheit, Ungeschicklichkeit, mangelhaften Kombination, Unbeständigkeit u. s. w., sondern in unseren ungünstigen Verhältnissen, dem Drucke der Macht, dem Neide der mit uns oder unter uns Arbeitenden, den widrigen Elementen, dem Mißgeschicke, unglücklichen Konstellationen, dem

unheilvollen Fatum u. s. w. suchen. Es betrinkt sich Einer, fällt vom Wagen herab und bricht sich Hand oder Fuß, und sieh 'das unheilvolle Fatum macht ihn zum Bettler! Ein anderer zündet mit seiner Tabakpfeife sein eigenes Heu an, und das Mißgeschick richtet den Unglücklichen zu Grunde! Der Landwirth düngt nicht, pflügt schlecht, säet unreinen Samen, und sieh die ungünstige Witterung, das Mißjahr macht ihm ungeheuern Schaden! Der Mechaniker arbeitet sklavisch nach dem Modell, der Fabrikant bloß der Theorie nach, versteht sich nicht auf die Sache, und sieh die Bosheit, der Neid, haben das Werk gestört, oder nicht einmal in Gang kommen lassen, und die Fabrik kann nicht gedeihen. Der Grundeigenthümer sieht nie seinem Besitze nach, oder nur zu viel, führt die Wechselwirthschaft ein, erzeugt statt Weizen Kartoffeln, errichtet auf seinen Gütern glänzende Gebäude wechselt alle Jahre sein System, u. s. w. verzehrt vielmehr als er einnimmt, und sieh der Druck der Macht, das aussaugende System der Regierung, die Stiefmütterlichkeit unserer Verhältnisse u. m. dgl. stürzen den Guten in Sequester! Und diesen entschuldigenden Deckmantel, diese eitle Geschicklichkeit oder Neigung durchzuschlüpfen, welche uns nie oder nur so selten den Fehler in uns selbst suchen läßt, können wir selbst bei den kleinsten Geringfügigkeiten wahrnehmen. Wir verfehlen das Wild, wir treffen den Ball schlecht, das Pferd wirft uns ab u. dgl. und wir tadeln nicht unsere Ungeschicklichkeit, sondern das schlechte Abbrennen des Gewehrs, die Unebenheit des Billiards, das Umdrehen unseres Sattels u. s. w. und so sind wir bei bedeutenderen Gegenständen, wo die Lockungen der Eitelkeit und Eigenliebe um so viel mächtiger sind, in noch höherem Grade der verblendenden Gewalt der Selbstmystifikation unterworfen. Und gibt es ein Dilemma, aus welchem wir uns nicht befreien können, so ists ausschließlich nur das mathematische.

Nachdem es also dem Gesagten zu Folge gewiß ist, daß wir von den meisten unserer durch Einzelne, oder durch Vereine unternommenen Anstalten nur die Ruinen sehen, und die öffentliche Meinung fast immer die Hauptursache ihres Stockens oder Aufhörens, der Regierung zuschreibt, so hielten wir es für das allererste Erforderniß: 'Vor allem Andern, möglichst strenger Wahrheit nach, aufs genaueste zu erforschen, ob denn die Meinung des Publikums in diesem Punkte, im Allgemeinen gegründet oder grundlos sei? Denn ist sie gegründet, so folgerten wir, so werden wir seines Ortes mit dem Vertrauen des Unterthans und männlicher Geradheit unsere gerechten Klagen vor den königlichen Thron bringen, ist sie grundlos, so werden wir bei unseren fernern Versuchen und Bemühungen mit mehr Vorsicht und Geschicklichkeit, mit größerem Fleiße und vermehrter Beharrlichkeit zu Werke gehen als bisher. — Den dießfälligen gegründeten oder

grundlosen Ausspruch der öffentlichen Meinung aber, glaubten wir dadurch einigermaßen in ein mathematisches Dilemma zu stellen, wenn wir solche Anstalten errichten, an denen die Regierung wahrscheinlich gar keinen Theil nimmt, durch welche die Landessöhne in größerer Anzahl vereinigt werden als bisher, — und so durch Zeit und Ideentausch früher oder später ganz gewiß die Wahrheit hervor tritt, Anstalten, sage ich, die so zu sagen noch keine Vereine, sondern nur die Werkstätten zu errichtender Vereine sind, durch welche das Vaterland mit dem Auslande in häufigere Berührung kommt, und auch die Mitbürger unter sich leichter bekannt werden können. Für solche unschuldige Anstalten endlich, — die Niemanden ein Aergerniß geben, und wodurch die Landesbewohner in größerer Anzahl zu gewissen Zeiten sich versammeln und kennen lernen, der fremde Handelsmann, Agent und Künstler aber an einem Orte und Tage mit vielen Landesbewohnern zusammentreffen, und so auch außer dem Reichstage anderwärts noch einigermaßen die Nation finden kann, für solche unschuldige Hypomoklion 'sag' ich, schienen uns das Casino und das Pferderennen leidlich zu entsprechen.

Die Staatsökonomie hat mit der Privatwirthschaft viele Aehnlichkeit. Wenn nun auf einem solchen Gute, wo das Mechanische noch in sehr mangelhaftem Zustande ist, von außerordentlichen Verbesserungen die Rede wäre, und die Frage verhandelt würde: "Womit wohl die Verbesserungen begonnen werden müßten, mit Straßenbau, dem Graben der Brunnen, der Errichtung von Schafställen, oder womit sonst? so würde ich für das allernothwendigste halten, 'daß vor Allem anderen zum Behufe der, die Arbeiten anordnenden und leitenden Landwirthe und der dieselben ausführenden Arbeiter gute Schutzorte gegen das Ungemach der Witterung erbaut werden, und so würde ich die Wohnung der Beamten und der Dienstleute für A halten.' Für eben so ein A halte ich, in einem Lande, wie das unsrige, wo wir im Mechanischen fast in Allem noch so weit zurück sind, die Errichtung solcher Anstalten, welche im Mittelpunkte des Vaterlandes unsere größeren und kleineren Grundbesitzer und alle Stände und Partheien des Landes einigermaßen, und auf kürzere oder längere Zeit vereinigen, und theils im Freien, theils zwischen vier Wänden unaufhörlich zu Ideenanregung und Austausch die meiste Gelegenheit geben.

Es war also, diesem Allem nach, weder eine Eisenbahn, noch eine Fabrik, noch die Regulirung unserer Gewässer, noch ein ungrisches Theater, noch eine Brücke, u. m. dgl. das, womit wir, um den Vereinsgeist in unserm Lande anzuregen beginnen wollten, sondern wir hielten es für das räthlichste auf solche Anstalten die Hoffnungen unserer wahrscheinlichen Fortschritte zu gründen, welche früher unsere so vielfach isolirten Landessöhne etwas vereinen, mit sich bekannt machen, und statt jeder vorge-

lichen Bemühung die wahre Beschaffenheit der Dinge den Berathenden so deutlich vorlegen würden, daß es ihnen ganz klar vor Augen läge, ob z. B. Eine Eisenbahn für unsere Verhältnisse schon passend, oder noch zu frühzeitig wäre? Eine Fabrik, bei den heutigen Beschränkungen und Mauthen wahrscheinlicher Weise gedeihen könnte? Die durchgreifende Regulation unserer Gewässer nicht mit den Naturgesetzen in Widerspruch käme? Eine stehende Brücke zwischen Pest-Buda, oder eine nicht ewig bettelnde, sondern national dotirte ungrische Schaubühne unsere Mittel nicht überstiege? u. m. dgl.

Solche vereinigende und Ideenaustausch veranlassende Anstalten hielten wir für den ersten Buchstaben im langen A. B. C. des nothwendig zu Geschehenden und zum Ruhme unseres Landes zu Vollführenden. Ob nun in dieser Hinsicht wir tiefer blickten und die belebenden Motive der Vereine vollkommner zu entwickeln wußten, wir oder unsere Vorältern, dieß wird die Zeit bestimmen, die wir mit ruhiger Seele und erfüllt von den schönsten Hoffnungen abwarten, denn auch bisher schon segnete der Himmel unsere redliche Absicht über Verdienst. Wir können und werden uns auch künftig für das Gemeinwohl mühen, und auf jeden Fall können unsere Bemühungen nicht von viel geringerem Erfolge seyn, als die unserer Vorfahren von denen nun nicht so sehr vereinigende, als vielmehr wechselseitig trennende Spuren sich zeigen.

"Viele, ich weiß es, werden sagen: Solche Vereinigungen betreffen die Regierung." Andere: "Alle diese mechanischen Verbesserungen, wovon ich sprach, seien Sachen der Staatsverwaltung." Wieder Andere: "Solche gemeinschaftliche Berathungen gehören zu den Komitats- zu den Reichstagverhandlungen, dort ist die Zeit und der Ort zu geistigem Verkehr." Noch Andere: "Dem verarmten Kontribuenten fehlt es an Mitteln die nothwendigen Wege, Brücken, Kanäle, u. s. w. herzustellen." Andere: "Gäb' es nur nicht so viel Geistesanregung und aufkeimende Intelligenz, denn die werden Alles ins Verderben stürzen." Und wieder Andere werden unzählige ähnliche Dinge vorbringen. Aber eben, weil es nicht nur wahrscheinlich, sondern sogar gewiß ist, daß fast jeder Mund mit verschiedenen Sentenzen und Aussprüchen die Beschaffenheit der Dinge und Verhältnisse aufzuhellen pflegt, und fast Jeder mit andern und andern Vorschlägen auftritt, gerade deßhalb hielten wir die Errichtung solcher Anstalten für das zweckmäßigste, welche an sich so zu sagen nichts Anderes, als die Werkstätten der Berathung sind, deren Aufrechthaltung unsere Kräfte nicht übersteigt, und welche durch ihre große Oeffentlichkeit der Regierung hinlängliche Garantie geben, daß sie nicht das Dunkel suchen, und auf Abwege führen, deren Bestehen somit wahrscheinlich ist.

Du aber, mein Freund, wirst auf dieses Alles wahrscheinlich sagen: "Aber ich bin ja diesen Anstalten nicht entgegen." Worauf ich erwiedere: 'daß Du direkte und wissentlich nicht dagegen bist, glaube ich, denn Du gabst zu jeder derselben Deinen Beitrag; ob Du aber nicht indirekt und ohne es selbst zu ahnen dagegen bist, darüber urtheile der unpartheiische Leser, nach Deinem Taglalat, dem bereits hier Gesagten, und dem noch zu Sagenden.

Casino.

Freiheit ist zum Vorschreiten, zur größern Civilisation noch nicht hinreichend, sondern es wird hiezu auch ein gewisser Wetteifer erfordert. Wetteifer aber kann nur dann entstehen, wenn uns so zu sagen das Bild der Fortschritte Anderer unaufhörlich vor Augen schwebt. Dieses unaufhörlich beschaute gute Beispiel ist für das Vorwärtsschreiten der Nationen von so magischer Kraft, daß — obwohl unläugbar Freiheit die tiefste und wahrste Grundlage jedes möglichen durchgreifenden Fortschrittes ist, — dennoch in vieler Hinsicht selbst die sklavischsten Nationen solche übertreffen, die einige Freiheit besitzen, und auf jeden Fall von Knechtschaft weit entfernt sind.

Die geographische Lage ist also unbestreitbar von großem Einflusse auf die raschere oder langsamere, die größere oder mindere Ausbildung der Nationen. Alles aber, oder doch beinahe Alles der geographischen Lage zuzuschreiben, wie es von Vielen geschieht, ist ein ungemein großer Irrthum, der sogleich in die Augen fällt, wenn wir die Lage einzelner Länder und den älteren und jetzigen Kulturzustand ihrer Bewohner betrachten. "Die große Kultur Britanniens ist kein Wunder, denn die geographische Lage des Landes zieht sie nothwendigerweise nach sich," so philosophiren Viele, vergessen aber, daß Britannien einst nur sehr wenig civilisirt war, während in Hellas und selbst im oströmischen Reiche die Kultur verhältnißmäßig schon eine hohe Stufe erreicht hatte, und daß jetzt wieder, obwohl sich in der topographischen Lage der erwähnten Länder seither keine bedeutende Veränderung zugetragen, Brittanien in der Kultur gleich 100 steht, Griechenland und die Türkei aber vielleicht gleich $\frac{1}{2}$. Und was ist wohl die Ursache hievon? Die Elemente, der Zufall, die Zeitläufe und mehr dergleichen, bei weitem nicht! Obwohl auch dieß Alles an der ungeheuern Umgestaltung einigen Theil hatte, so wurde sie doch nur durch den Menschen und sonst nichts verursacht. "Die Entdeckung von Amerika brachte die Wendung hervor, welcher zu Folge die Kultur von Osten nach Westen vordringt," so klügelt ein Anderer. Und es ist wahr! Aber warum entdeckten nicht die Griechen, die Karthager, die Römer, Amerika! Und wenn sie es nicht entdecken konnten, weil es ihnen nächst vielem Andern, sogar an einer Magnetnadel fehlte, und sie sich nur immer gerne

nahe ans Ufer hielten, so frage ich: Warum also nicht Spanien den Vortheil der Entdeckung von Amerika sich aneignete, und warum die Civilisation dort zurückblieb? Ist etwa die geographische Lage Spaniens ungünstig? Und warum ist wohl die praktische Lebensklugheit, die wahre Kultur, in Frankreich bedeutend weiter zurück als in England? Amerika ist ja von dem einen Lande eben so weit entlegen als von dem anderen? Oder ist vielleicht Frankreichs Lage nicht so günstig? Warum ist Sachsen hundertmahl mehr gebildet als Sicilien? Warum findet sich bedeutend mehr Bildung in Deutschland als Italien? wo es doch gewiß ist daß man die Lage und Beschaffenheit Deutschlands gegen die der italienischen Staaten nur sehr stiefmütterlich nennen kann, u. s. w. — Woher kömmt dieß Alles, und was ists, das ein Land, obwohl seine Lage nicht günstig ist, zum Blühen bringt, ein Anderes aber, trotz seiner ungemein vortheilhaften Lage dahinwelken läßt? Wo liegt wohl diese geheimnißvolle Ursache verborgen, welche bald Tod, bald Leben bringt? — In den Bewohnern!!! Der Weise läßt auch zwischen Felsen einen Garten erblühen, und die Wissenschaft schmückt selbst die Sandsteppe Palmyras mit Zauber, der Einfältige aber hüllt auch lachende Fluren in ein Leichentuch, und verunziert selbst Arkadiens Gefilde zur traurigen Einöde. —

Die unsterbliche menschliche Seele, und ihr Hauptsitz der menschliche Kopf und sonst nichts, bezeichnet den Pfad der Kultur und hebt die Nationen auf die möglich höchste Stufe der Civilisation. Wenn es in einem Bezirke 100,000 Rinder gibt, und in einem Jahre eine Million Metzen Weizen geerntet werden, so nenne ich dieß noch keinen großen Reichthum; wenn aber nur einige gesunde und vollkommen ausgebildete Menschenköpfe dort sind, so halte ich es für einen großen Schatz, denn diesen einigen, oder auch nur einem einzigen Menschengehirne wird man früher oder später noch ungleich mehr Hornvieh und Getreide, nebst Allem dem, was mit Volksreichthum verbunden ist, unausbleiblich oder wenigstens höchst wahrscheinlich zu danken haben, während umgekehrt alle Produkte und Rinder der Erde, destillirt und ausgesotten, nicht einen einzigen gesunden und vollkommen entwickelten Menschenkopf bilden würden. Und dieser ist die belebende Ursache von allem Großen, Schönen und Edlen, und die größte Macht unseres Planeten, was die Menge einzig nur aus der Ursache nicht weiß und nicht ahnt, weil seine Herrschaft so leicht und so sanft ist! —

Als Beleg meiner Behauptung, daß nämlich hauptsächlich die größere oder geringere Intelligenz der Bewohner den Kultur- und Civilisationsgrad der Länder bestimmt, und somit ein Volk von Intelligenz seine stiefmütterlich bedachte Heimath zur anmuthigen umzaubert, ein unaufgeklärtes vorurtheilvolles aber sein para-

dieſiſches Vaterland zum häßlichen umwandelt, könnte ich viele handgreifliche Beiſpiele anführen, ich will indeſſen nur hier Holland und die Türkei erwähnen, welche ich nach einander zu bereiſen kürzlich erſt Gelegenheit hatte. — Das nördliche Klima, die vielen Nebel, die Monotonie des niedrig gelegnen Flachlandes, welche kaum durch einen einzigen Hügel unterbrochen wird, und die geringe Tiefe der umgebenden Meere, die dadurch höchſt gefährlich werden, ſtellen Holland in die Reihe der ſtiefmütterlich begabten Länder. Und der Reiſende der zu Meer kömmt, muß traurige Sumpfwaſſer durchſchiffen bis er das Ufer des von ferne ſo fahl ſcheinenden Landes erreicht. — Doch hat Menſchengeiſt und Menſchenfleiß nicht nur die aus der Hand der Natur ſo grau und ſchlammig überkommenen Gründe mit lachendem Grün geſchmückt, ſondern auf ganz neue Gegenden — die früher ewiges Waſſer deckte, und welche ſo zu ſagen aus dem Meere emporgehoben wurden, — einen ſolchen Garten hingezaubert, als wir nur immer im Frühling unſeres Lebens ihn uns träumten, wo unſer Seyn halb noch der Wunderwelt gehörte! Und dieſes Land, welches ſeiner Naturbeſchaffenheit nach, unter allen Ländern der Welt am wenigſten blumenreich ſeyn ſollte, wurde durch Kunſt zur Heimath der ſchönſten, der mehrſten Blumen, und der Menſch, der klugen Bemühungen ſeines Mitmenſchen ſich innig' freuend, weilt gerne in ſeinem reizvollen, durch Menſchengeiſt emporgehobenen Gebiethe!

Unter dem ſteten Wechſel überraſchender Zaubererſcheinungen, und hingeriſſen von der Pracht tauſendfältigen immer neuen und neuen hellſchimmernden Farbenſpieles, gleitet der Wanderer den Bosphorus hinab, und während die reizendſten Naturſcenen ſich wechſelweiſe verdrängen, erhebt ſich auf kryſtallblauen Fluthen das ſchickſalbegünſtigte Stambul. Der Zauber der umliegenden Höhen und Haine, der tief dunkelnde Schatten des Cypreſſenwaldes von Skutari, der weißſchimmernde Schnee des fernen Olympos, und die unzähligen unnennbaren übrigen Wunder der Lage, ſtellen dieſen Zauberort den ſchönſten Gegenden der Erde gleich; liebliches Clima, reine Luft, fruchtbarer Boden, eine herrliche Seeküſte und die durchaus verſchwenderiſchen Naturgaben aber, erheben das ungeheure türkiſche Reich über alle Länder Europas und vielleicht aller fünf Welttheile. Es währt aber dieſer entzückende Eindruck nicht lange, und ſchwindet nur zu bald dahin, wenn man ſehen muß, daß gerade das reizendſte Reich Europas, welches ſo leicht ein wahres Eden ſeyn könnte, durch ſeine ſklaviſchen Bewohner — wovon ſo zu ſagen jeder zehnte ein Henker iſt — nicht nur zum höchſt widerlichen Aufenthalte, ſondern zur Heimath der Finſterniß, der Tirannei und der Peſt wurde, wo nur Erwerb und Pflicht feſthalten kön-

nen, und welches Jedermann so bald als möglich zu verlassen trachet.

In Holland hat das Schicksal dem Lande kaum etwas Gutes erwiesen, aber diese Stiefmütterlichkeit ersetzte einigermaßen Intelligenz und Fleiß; in der Türkei hat umgekehrt das Schicksal kaum etwas Uibles gethan, aber Fanaitism und Trägheit haben dieses Glück fast ganz vernichtet. Das erstere gefällt bei näherer Bekanntschaft immer besser, das andere nimmt nur von fern und beim ersten Anblick ein, — und so ist die Anziehungskraft des Einen anhaltender Werth, die des Andern bloß vergänglicher Reiz.

Mit andern entlegnern und nähern Ländern verhält es sich eben so. Viele haben eine gute Lage, aber die Bewohner sind seelenlos, und daher ist die Cultur und Civilisation gering; andere sind ungünstig gelegen, aber die Bewohner sind seelenvoll, und so ist auch die Cultur und Civilisation groß. England hat sowohl eine gute und günstige Lage, als betriebsame und verständige Einwohner, daher steht dort Cultur und Civilisation am höchsten; das Innere von Afrika ist wahrscheinlich eine Wüste, hat eine ungünstige Lage und geistlose Einwohner, und dort wird wieder die wenigste Cultur und Civilisation seyn.

Wenn wir aber die Ursache aller dieser Erscheinungen betrachten, so werden wir — nachdem der Höhenpunkt der Cultur und Civilisation unstreitig nicht so sehr von der Lage, als den Einwohnern des Landes abhängt, — dieß finden: 'Je größer und allgemeiner die Freiheit, je lebhafter der Trieb zur Nacheiferung, desto mehr und größer ist auch die Cultur und Civilisation, und umgekehrt. Wie sich aber übrigens auch einzig bloß durch Freiheit, oder einzig blos durch Nacheiferung allmählig einige Cultur und Civilisation entwickelt, so ist es auch durch die Erfahrung außer jeden Zweifel gesetzt, daß sich die möglich größte Ausbildung und Civilisation ausschließlich nur dann entwickeln kann, wenn Freiheit und Nacheiferung gegenseitig verbunden sind.

Die Türken sind nicht frei, und übertreffen uns doch in einiger Hinsicht an Cultur und Civilisation. Ihre Geschicklichkeit in Schiffbau und Schifffahrt, ihre Kenntniß in Behandlung der Seide, Baumwolle, Schafwolle, des Leders, und in Bereitung der Waffenstücke übersteigt die unsere weit! Und warum? Weil sie ihre geographische Lage zu solcher Geschicklichkeit und Kenntniß zwang. Durch ihre Meere kommen sie täglich mit allen Nationen der Welt in Berührung, und so ists unmöglich, daß endlich nicht auch ihnen etwas anklebe. Wir Ungarn aber können uns, in Folge unserer meerlosen und wahrhaft stiefmütterlichen geographischen Lage nur äußerst weniger Segnungen des Nacheiferungtriebes rühmen, und doch schreitet unsere Cultur und Civilisation vor, denn obwohl unsere Freiheit nur einseitig und

nicht durchgängig ist, so besitzen wir doch das Skelet einer solchen Konstitution, welche frei ist, und erweitert und reformirt werden kann.

Diesem zufolge könnte also der Türke, da seine geographische Lage nothwendig den Drang nach Wetteifer erweckt, Cultur und Civilisation zur bewunderungswürdigen Entwicklung bringen, wenn sein Glaube, seine Sitten, seine Verfassung von den Fesseln des Fanatism, dem Gifte der Vorurtheile, und dem Fluche des Despotism frei wären; oder mit andern Worten: 'Die Türken könnten in Folge ihrer günstigen Lage eine cultivirte und civilisirte Nation seyn, wenn sie frei wären.'

Wir Ungarn im Gegentheil — denn das Gerippe der Freiheit besitzen wir schon — stünden über jeden Vergleich auf einer höhern Bildungsstufe und würden in Cultur und Civilisation bei weitem schneller vorwärts schreiten, wenn unsere geographische Lage nicht so unvortheilhaft und ein großer Theil unseres Landes nicht so zu sagen von den Segnungen des Wetteifers ausgeschlossen wäre.

Die erste Basis der Cultur und Civilisation ist Freiheit, die zweite Trieb zur Nacheiferung. — Und obwohl, wie ich sagte, und Montesquieu so herrlich beweist, Klima und geographische Lage auf beide höchst einflußreich sind, so entspringt die Freiheit doch vorzüglich aus dem Kopfe des Menschen, und dieser ists wieder, der den Trieb zur Nacheiferung am wirksamsten entwickelt, und den Gebrechen der Lage einigermaßen wieder Abhilfe leistet, so daß also der gesunde und ausgebildete Menschenkopf der einzige belebende Quell der Cultur und Civilisation ist.

Nach diesem Allem fasse ich meine Folgerungen darin zusammen: daß wir Ungarn bei unsern heutigen Verhältnissen und in unserm jetzigen Zustande, nichts so sehr benöthigen, als den Trieb zur Nacheiferung, und dieser kann durch nichts erzeugt werden, als durch den Kontakt mit andern Nationen. Den Ungar aber mit andern Nationen in Berührung zu bringen, — denn seine geographische Lage läßt sich nicht bedeutend ändern — gibt es nur zwei Mitteln: 'nämlich, wenn wir das Ausland häufiger bereisen als bisher, und wenn wir wieder bewirken, daß die Ausländer öfter und zahlreicher uns besuchen als bisher.' Zu dem Bereisen des Auslandes wird bloß Wille und Geld erfordert, um aber dort mit Nutzen zu reisen, braucht man Vorkenntnisse; Geld aber können wir uns durch bessere Feststellung des Credites verschaffen, die nöthigen Vorkenntnisse uns durch Fleiß aneignen, und so werden nach einigen Vorarbeiten, sehr Viele von uns im Stande seyn, das Ausland mit dem größten Nutzen zu bereisen. Den Fremden aber öfter und in größerer Anzahl zu uns zu locken als bisher ist schwieriger, als die erste Aufgabe, denn ihn heimzusuchen hängt nur von uns allein, ihn zu uns zu bringen

aber, schon von Zweien ab. Doch ist es nicht ganz so schwer, dieß zu bewerkstelligen, als es den Anschein hat, denn den größten Theil der Menschheit setzen nur zwei Triebfedern in Bewegung, und wer diese geschickt und glücklich zu benützen weiß, kann ihn fast zu Allem bringen.

Diese zwei Triebfedern aber sind nichts Anderes als der Drang nach Nutzen und Vergnügen! Der Mensch bändigte die Macht der Meere, drang in die ewige Nacht der Erde, zauberte Wildnisse zu Lustgärten um, und, man darf sagen, wirkte staunenswerthe Wunder; und was war die oberste ursprünglichste belebende Ursache Alles dessen? Nichts anderes als der Trieb nach Nutzen. Tausende von Reisenden athmen Italiens milde Lüfte, Paris wurde so zu sagen von dem Gelde der Besucher und dort Zusammentreffenden erbaut; Spaa, Brigthon, Bath u. s. w. wimmeln von Fremden, die die Einwohner übermäßig bereichern, und was ist wohl wieder hievon die wahre und tiefste Ursache? Nichts anderes als Sucht nach Vergnügen! Wer also die Hoffnung oder Gewißheit eines Nutzens oder Vergnügens zu gewähren weiß, lockt seinen Mitmenschen dorthin, wohin es ihm beliebt. —

Dieß ist übrigens für Einzelne, durchaus aber nicht für Vereine unmöglich. Und sieh Freund diese Beschaffenheit der Dinge und der Menschennatur bestimmte uns in unserer Hauptstadt eine solche Anstalt zu errichten, wodurch nicht nur unmittelbar das Herz unseres Landes an Reizen, besonders für Fremde bereichert, sondern auch mittelbar zu solchen Verbesserungen und Verschönerungen wahrscheinlich Gelegenheit gegeben wird, welche die Landessöhne und die Fremden anlocken, öfter und in größerer Anzahl bei uns zu weilen, als bisher. Wir werden dann, während sie ihr Geld hier verzehren — entweder ihre Thorheiten belachen, oder ihre Vorzüge nachahmen, so durch Verein an Kraft zunehmen und negativ oder positiv unsere Kenntnisse und Erfahrungen erweitern, was nichts Anderes ist, als der Nutzen des Wetteifers.

Diese Anstalt aber, da sie doch einen Namen haben mußte, nannten wir Casino. — Und daß es auch bisher schon die Annehmlichkeiten der beiden Städte etwas erhöhte, ist nicht zu läugnen, obwohl bei weitem nicht in dem Grade als es sie bei längerer Zeit wahrscheinlich erhöhen wird, wenn die Theilnehmer und das Publikum mit dem Grundwesen der Sache besser und besser bekannt werden.

In größern Städten besonders, wo sich die gesellschaftlichen Cotterieen vereinzeln, und so Jeder mehr Wechsel und Mannichfaltigkeit erwartet, als in kleineren, oder auf dem Lande, werden die Annehmlichkeiten durch eine Anstalt ungemein erhöht und vermehrt, welche nicht nur Gelegenheit bietet, daß Leute aller

Art manchmal in gegenseitige Berührung kommen, sondern die besonders dadurch wahrhaft nützlich wird, daß sie die Sphäre der Auswahl einigermaßen erweitert und ausdehnt. Denn die Theilnehmer einer solchen Anstalt können nun eben so gut als früher Theater und Gesellschaften besuchen, oder Spaziergänge machen, oder zu Hause bleiben, — wenn sie aber wollen, können sie auch ins Casino gehen, was zuvor nicht existirte, und immer offen steht, wenn es auch keine Gesellschaft gibt, oder das Theater verschlossen, oder die Witterung unangenehm ist, oder wenn wir ohnedieß schon den ganzen Tag zu Hause zubrachten, u. s. w. Diese größere oder kleinere Auswahl ist's hauptsächlich, die einen Ort vor dem andern angenehmer oder unangenehmer, die kleineren Städte aber gewöhnlich gar so langweilend macht. In diesen ist nämlich theils die Auswahl ungemein beschränkt, theils pflegen die Menschen sich nicht wahrhaft zu entschließen, ganz landmäßig zu leben und außerhalb des häuslichen Kreises keinen anderweitigen Genuß zu suchen, und so sind sie fortwährend in das zwei- dreigliedrige Dilemma gebannt, entweder zu Hause zu sitzen, oder ins Kaffeehaus und in die ein zwei Gesellschaften zu gehen, welche die Stadt nur hat, und wo, wie die vielen und bekannten Krähwinkliaden beweisen, in Folge der ewigen Einförmigkeit und des um ein halbes Jahrhundert zu späten Nachhinkens hinter dem jetzigen Zeitgeiste, die Langweile manchmal so hoch zu steigen pflegt, daß die Einwohner, welche weder bedeutende Geschäfte, noch den Drang nach Größerem haben, ihre höchste Unterhaltung darin finden — was endlich zur wahren Leidenschaft ausartet, — sich wechselseitig nach Kräften zu lästern und zu verläumden; wie auch viele überdrüssige Hunde sich ihre einsamen Augenblicke damit verkürzen, daß sie den Mond anbellen. Und wahrhaftig, es läßt sich mit Recht behaupten, daß gewöhnlich mehr Gift und Galle gegen die Menschheit in ein paar kleinen Städtchen gekocht wird, als vielleicht in allen Residenzen der Welt, — — — — wo die große Mannichfaltigkeit, das viele Interessante, und Zerstreuungen und Unterhaltungen sich des größern Theils so sehr bemächtigen, daß, — die Verläumder von Profession ausgenommen, — Niemand nicht nur die Gedanken und Thaten seines Nächsten nicht auskundschaftet, bekrittelt und mißdeutet, — da er weit bessere und angenehmere Dinge findet, — sondern mit Leuten, die nicht nach seinem Geschmacke sind, gar nicht zusammenkömmt, da jeder Sinn, jeder Wunsch, jede Neigung, den Kreis ihres Sehnens und Forschens findet, und daher die Stunden nur zwischen verwandten Gemüthern dahin fließen, was vielleicht der höchste Reiz des Lebens ist! Paris zum Beispiel, obwohl seine Lage und sein Klima, die herrliche Gegend und den eden'schen Himmel Neapels bei weitem nicht erreicht, vereinigt doch auf längere oder kürzere Zeit weit mehr

Reisende, als diese letztere oder andere Städte des Kontinents, und zwar einzig aus der Ursache, weil dort der Kreis der Auswahl der größte ist, und sowohl der Gesunde, Fröhliche, Lebenslustige, Müßige, als der Kränkelnde, Melancholische, Lebenssatte, Thätige u. s. w. am sichersten die eigenthümliche Sphäre seines Wirkens findet.

In Buda-Pest ist, auf die Größe und die täglich noch zunehmende Bevölkerung — wodurch es schon aus der Reihe der kleinen Städte herausschritt, — bei weitem nicht Mannichfaltigkeit genug, und daher der Kreis der Auswahl verhältnißmäßig nur außerordentlich klein. Dieß ist Ursache, daß nicht nur das oben berührte Gezücht der Langweile, nämlich das wechselseitige Aufspüren und Bekritteln fremder Handlungen, und die hieraus entspringende Verläumdung und gegenseitige Gehässigkeit und Feindschaft, keine solche Vereinigung der mehrsten Bewohner der beiden Städte zuließ, welche früher oder später reine, geregelte Donauufer, eine stehende Brücke, angenehme Spaziergänge, u. s. w. unausbleiblich zur Folge haben müßten, sondern es werden auch die, in den verschiedenen Theilen Ungarns wohnenden Landessöhne und Fremden, nicht mit so viel Erfolg ins Herz des Landes gelockt, als es für ein so zerstückeltes Land, als das ungrische, der möglich größte Segen wäre; denn Vereinigung ist Kraft, und Kraft der größte Schatz der Nationen, welche wieder das ganze Land aus Staub und Sumpf emporheben, und auf eine höhere Stufe der Cultur und Civilisation stellen würde.

Das Pesther-Casino, welches bei weitem noch nicht auf dem besten Fuße ist, hat im Zeitraume einiger Jahre, schon zu mehren Verbesserungen Anlaß geboten. Die Gasthöfe — obwohl noch weit davon entfernt vollkommen zu seyn — sind durch Wetteifer einigermaßen besser geworden, und werden es mit der Zeit immer mehr werden, denn die Sache ist schon kräftig in Gang gebracht; die verschiedenen Gattungen unserer heimischen Weine finden wir nun in weit größerer Menge an einem Orte als je zuvor; kömmt ein Fremder oder Einheimischer hierher, so kann er fast im ersten Augenblicke mit einigen Bewohnern der beiden Städte bekannt werden, u. s. w. und jeden Falls gibt es ein 'pis aller', — was ich ungrisch nicht auszudrücken weiß, was aber so viel bedeutet, als einen letzten Zufluchtsort, welcher schon dadurch einige kleine Annehmlichkeiten gewährt, daß ihn nicht gar jeder Mensch besuchen kann, und der von Früh bis Abends zu unsern Diensten offen steht, so daß, wenn wir nichts Besseres oder Angenehmeres zu thun haben, weder Theater noch Gesellschaft ist, oder wir zu träg sind Toilette zu machen, oder nicht zu Hause bleiben wollen, oder vielleicht nicht zu Hause gehen können, weil der Bediente den Schlüssel mit sich genommen, wir doch nicht gezwungen sind auf den Straßen herum zu irren,

denn im schlimmsten Falle bleibt als Zufluchtsort — und das ist das 'pis aller' — das Casino, wo wir in gewählterer Gesellschaft, oder findet sich keine dort, bei Büchern und Zeitungen, einige Augenblicke, wenn auch nicht mit großem Vergnügen, 'doch ohne große Unannehmlichkeit zubringen können. Der Gedanke aber — 'daß, wenn uns auch überall die Thüren verschlossen sind, — was sich oft trifft — doch wenigstens eine immer offen steht, erhöht die Lebensannehmlichkeiten einigermaßen, während dadurch, daß wir an einer solchen Anstalt Theil nehmen, welche früher noch nicht bestand, unwidersprechlich der Kreis unserer Auswahl vergrößert wird, dessen größere oder kleinere Ausdehnung, wie ich sagte und die Erfahrung lehrt, einen Ort vor dem andern angenehmer oder unangenehmer macht, und entweder in die Reihe der Krähwinkel, oder der großen Städte stellt.

Obwohl also das Casino nichts Anderes ist, als die Werkstätte 'zur Erzielung bedeutenderer Reize und Vortheile, das heißt: nichts Anderes, als ein Mittel, wodurch 'höhere Zwecke erreicht werden können;' so vergrößerte es nichts destoweniger doch schon durch sich selbst, in so kurzer Zeit, nicht nur indirekt, sondern auch direkt einigermaßen die Annehmlichkeiten der größten Stadt unseres Landes. Uibrigens ist der Drang nach Vergnügen bei weitem keine so starke und mächtige Triebfeder, als der nach Nutzen, betrachten wir daher unbefangen und unpartheiisch, ob die in Rede stehende Anstalt nicht auch einigen Nutzen brachte, und besonders zu bringen verspricht?

Wie ich es schon in meinen Abhandlungen über Pferde und über Credit — deren letzter Zweck kein anderer war als Vereinigung der Landessöhne, Erweiterung der Intelligenz, Entwicklung des Ungarthums, — bis zum Uiberdruß sagte: daß es kaum eine Sache gäbe, die in den heutigen Zeiten nicht von irgend einem Gliede des Publikums versucht würde — so will ich es jetzt dem Leser lebhaft anschaulich machen, und tief in sein Gedächtniß prägen, daß der allgemeine Wunsch nach Verbesserungen, und der Geist des Vorschreitens, welches die Herrlichkeit des jetzigen Jahrhunderts ist, nur so für unser Vaterland von Nutzen seyn können, wenn alle die unzähligen Vorschläge, welche aus dem Meere der menschlichen Phantasie auftauchen, nicht auf einmal und nicht in übergroßer Anzahl ausgeführt und verwirklicht werden. Da nämlich so auf keinen Zweig Kraft genug kömmt, das heißt 'hinlänglich ausgebildete Intelligenz und genug pekuniaire Mittel, so kann keiner wahrhaft gedeihen, und all das Wirken für segenreiche Verbesserungen und Fortschritte, wovon unser Vaterland überschäumt, kann von keinem größern Nutzen seyn, als für den Sieg ein Opiumtrunkner Spahi-Schwarm gewährt, in dem keine Ordnung, kein Zusammenwirken ist, und

dessen sinnlose Glieder einzeln der Gefahr entgegenstürzen und nutzlos untergehen. —

Kein größeres Unglück gibt es, als Eltern zu haben, die man nicht achten kann, oder in einem Lande geboren zu werden, das so zu sagen, kein Vaterland ist, dessen Bewohner keine Nation sind, — und so schon von der Wiege an, der Verbannte der Menschheit zu seyn. Gibt es aber eine noch größere Qual als diese, so kann sie vielleicht nur dem bekannt seyn, der seine verehrungwürdigen Eltern nicht genug schätzte, gegen sie undankbar war, — oder zum Scheusal der Natur werden konnte und sie tödtete; oder aber wer sein Vaterland und seine Landsleute verachtete, beschimpfte, und zu vernichten bemüht war! Gott schütze uns vor solchen Handlungen! — denn die Momente des Erwachens müssen fürchterlicher seyn, als die Menschenbrust Qual aufzunehmen geschaffen ist. Und was das Dunkel der That im Spiegel des Selbstbewußtseyns mildert und klärt — doch die gethane unglückliche That nicht ändert — ist nichts Anders, als wenn wir sie nicht absichtlich, sondern nur zufällig vollbrachten!

Welch Vaterland ist aber — besonders für uns Adeliche — der heimathliche ungrische Boden! Wer kann es läugnen! Im Gegentheile jedoch ist nicht auch das unwiderlegbar, daß, wenn es auch in unsrer Mitte keinen einzigen vorsätzlichen Vaterlandmörder gibt, doch Alle jene unbewußt das Vaterland morden, — (welches vor- oder rückwärts gehen muß —) die es entweder positiv schänden, — da sie nicht nur für dasselbe nichts thun, sondern auch den Bemühungen Anderer im Wege stehen und die Nationalentwicklung, das Ungarthum hemmen, — oder negativ wirkend seinen allmähligen Untergang dadurch herbeiführen, daß sie ihre Kraft vereinzelt versplittern, Andere hiezu verlocken, und so Ursache sind, daß alle die reiche Kraft, welche dem Busen unserer Landsleute inne wohnt und die vereint das Vaterland auf einen von uns selbst angestaunten Höhenpunkt emporheben könnte, nur spurlos verdampft und nutzlos verweht!

Und wahrhaftig wer bei dem zerstückelten Seyn unseres Landes, — worüber ich von S. 53. an deutlich genug sprach — aus Eitelkeit, unreifer Uiberzeugung, ja selbst aus der reinsten Absicht dahin arbeitet, unsere ohnehin zerstückelte Kraft, die nichts Anderes ist als Schwäche, noch mehr zu zersplittern und unserm Wirken für Verbesserungen eine noch mehr divergirende Richtung zu geben, der bringt dem Vaterlande keinen kleinern, ja noch größeren Nachtheil, als wer sich seinem Vorschreiten geradezu entgegenstellt; denn dieser Letztere dient doch wenigstens als Wecker, und ruft ungrische Gegenkraft hervor.

Der gute Baumeister duldet es nicht, daß jeder seiner Leute allein sich hinter einen einzelnen Block stelle, seine Kraft in Emporhebung desselben erschöpfe, oder noch Schaden nähme;

sondern er vereint sie zur gemeinschaftlichen Emporhebung des Steinblocks, die Kraft entspricht so der Last, Niemand nimmt Schaden, und allmählig hebt sich das Gebäude empor.

Mit dem, was in unserm Vaterlande emporgehoben werden muß, verhält es sich eben so. Und so lange wir in einzelnen Bezirken eine Nationalbühne errichten wollen, so lange eine Gespannschaft mit Fabriken, die andere wieder mit Ackerbaugesellschaften, die dritte endlich mit Arbeits- oder Irrenhäusern — beginnt, u. s. w. oder Einige eine Zeichenschule, andere Wenige pädagogische Institute, noch Andere der Himmel weiß was wünschen, — so lange thun auch wir nichts Anderes, als daß sich jeder abgesondert und für sich allein hinter einen einzelnen Block stellt, der daher auch nicht vom Platze rückt. Und Viele von uns beschädigen sich — wie es die Erfahrung sonnenklar beweist, oder aber besitzen wir nie Jahrhunderte überdauernde Werke, sondern nur Kothziegelgebäude, welche freilich — — — keine vereinte große Kraft erheischten, da auch eine kleine ihre konstitutiven Theilchen leicht bezwingt. Solche ewige Schwalben-Nester- oder Lehmziegel-Monumente aber, — außer welchen wir kaum andere aufzuweisen haben, — ziemen sich — ich wenigstens empfinde so, — kaum mehr für den heutigen schnell sich entwickelnden Ungar! Nicht nur ein einziges klassisches Denkmal — wie ich im Hitel S. 225. sagte — sollten wir errichten, wir die Söhne eines edleren Jahrhunderts, wo der Werth der vom Zufalle verliehnen Spenden immer tiefer sinkt, der des wahren Verdienstes immer höher steigt — nicht nur eines, sondern zahlreiche und solche, welche wir unsern Kindern und dem Fremden mit süßstolzer Empfindung weisen könnten, und die für eine solche Nation — wie die ungrische leicht seyn könnte — wahrhaftig schon einmal ziemend wären. Und dieß zu vollbringen hängt nur von uns ab, denn ein so junges Volk wie das ungrische, kann bei patriotischer Vereinigung Wunder wirken! Unsere Vereinigung aber, wie kann fremde Einwirkung sie hindern? — — — —

Nur in uns allein liegt die Wunder erzeugende Kraft, und sie ist nur darum so verborgen, und scheint Vielen so klein, weil sie in so unzählige Theile und Theilchen zerspaltet ist, daß ihre Wirkung fast unbemerkbar wird.

Die Vereinigung dieser unermäßlichen Centrifugal-Kräfte aber, läßt sich weder durch die Regierung, noch die Staatsverwaltung bewerkstelligen; denn der kleinste Befehl, das kleinste Geboth, oder was auch nur im entferntesten diese Farbe spielte, vernichtet unabwendbar den Geist der Einigung, die ausschließend nur bei der möglich größten Freiheit, und dem zwanglosesten Mitwirken sich gestalten kann. Es betrifft also die Einigung der zerstückelten Kräfte geradezu Jene, die weder mehr noch weniger, sondern eben genug Ansehen und Mitteln haben,

damit weder einerseits die ungemein hohe Stellung und der Schimmer der Macht auf die Vereinigung einfließe, — wovon die sichere Folge: Einseitigkeit und Schisma ist — noch andererseits das Dunkel des zu niedrigen Standes und der Mittellosigkeit den Fortschritt der Vereinigung in Nacht hülle; — woraus wieder bei der Regierung und dem Publikum Mißtrauen zu entspringen pflegt, und so jede Bemühung fruchtlos bleibt. Und wer steht in unserm Vaterlande innerhalb dieser beiden Endmarken? Niemand Anderer, als der unabhängige Grundbesitzer! denn einzeln genommen, hat Keiner derselben übermäßige Mitteln und ein Ansehen, das sein Verdienst übersteige, und doch besitzt Jeder schon dadurch Ansehen und Mitteln genug, daß er für die Reinheit seiner Absicht auch Bürge seyn kann.

Uns unabhängigen ungrischen Grundbesitzern kömmt die Konzentration der zerstückelten Kräfte unseres Vaterlandes zu. Und hiezu bedarf es nichts Anderes, als reine, von allen Schlacken geläuterte Liebe zum Vaterlande, und möglichst vollkommne Kenntniß des Zustandes und der Verhältnisse unseres Landes. Denn nur die erste kann alle die kleinen Eitelkeiten ersticken, die Rolle eines Führers und Baumeisters spielen zu wollen, die in höherem oder minderen Grade im Innern eines Jeden schlummern, der Verbesserungen und Fortschritte bezweckt; während wieder einzig nur die zweite die richtige Reihenfolge des Vorzunehmenden zu bezeichnen vermag.

Auf die Prätension Führer und Baumeister zu seyn, muß Jeder Verzicht leisten, und Niemand kann bestimmen, auf welche Anstalt zuvörderst die gesammte Kraft des Landes konzentrirt werden müsse, denn dieß übersteigt die menschliche Fähigkeit. Die gesammte Kraft des Landes sage ich, denn ich will glauben, daß wohl Jeder einsieht, viel Bedeutendes auf einmal unternehmen sei unmöglich und thöricht, sondern es müsse Eines nach dem Andern zu Stande gebracht werden. So kann also Niemand Anderer Baumeister seyn und die Reihenfolge des zu Errichtenden bezeichnen, als jene axiomatische Wahrheit, die ausschließlich nur durch Ideentausch und Reibung vieler Geister, kaltblütige und fortgesetzte Untersuchung, allseitige Erörterungen und Entwicklungen sich den Menschen zu zeigen pflegt, und hiezu wird mit der Zeit das Pesther Casino mehr Gelegenheit bieten — und dieß ist ein Nutzen, den es bringt — als was immer für eine unserer bisherigen Anstalten, welche keine Werkstätten waren — was vielleicht doch überall das Erste ist, — sondern vielmehr solche Institute, die so zu sagen, außerhalb ordentlicher Werkstätten bereitet wurden, und daher auch so häufig zusammenstürzten, oder nur so schwach und matt ihr Daseyn fortfristen.

Wir hielten also darum vor allen andern Anstalten das

Pesther Casino für nothwendig und errichteten es aus dem Grunde, weil wir bloß das Gedeihen der Sache wünschend, nicht den Rath unseres Verstandes oder Anderer, sondern ausschließlich nur die axiomatische Wahrheit zum Führer unserer ferneren Bemühungen wählen wollten.

Jede auf gehörige Weise gebildete, gesellschaftliche Unternehmung — welche sonach auch von Wirkung ist, ob sie nun des Landes augenblicklichen Nutzen, oder seine Annehmlichkeiten, oder seinen Ruf und Glanz erhöht — ist auf jeden Fall nützlich. Der augenblickliche Nutzen ist nämlich kein Schaden, sondern ein Vortheil, und der Drang nach größeren Annehmlichkeiten, Glanz und Ruhm erzeugt früher oder später dadurch gewissen und nicht zu berechnenden Nutzen, daß er der wirksamste Impuls zu geistiger Entwicklung, wohlangebrachtem Fleiße und ausdauernder Thätigkeit wird, und jeder Hand, die nur etwas ergreifen will, Beschäftigung und Arbeit gibt, was vielleicht des Landes größter Segen ist!

Uibrigens pflegen die Menschen die Gaben, welche unmittelbar zur Unterstützung ihrer verunglückten Mitmenschen dienen, von jenen zu unterscheiden, wodurch diesen mittelbar Gutes erwiesen und auf leicht bemerkbare Weise mehr die Annehmlichkeit, der Glanz und der Ruf des Landes erhoben wird. Und obwohl zur Widerlegung dieser Täuschung nicht mehr Worte nöthig wären, als zur Berichtigung der verworrnen Ideen über Luxus, — so will ich doch annehmen — daß der Trieb zu christlicher Mildthätigkeit von dem patriotischen Drange — sein Vaterland höher zu erheben, verschieden sei. Von der vor- und rückwirkenden Kraft des erstern sprach ich im Abschnitte über Verstand und Herz, und so wie ich dort die Bereitwilligkeit und das Vermögen zu christlichen mildthätigen Werken auf eine ideelle Zahl zurückführte, — so gibt es auch eine gewisse Summe, welche wieder das Vorstellungszeichen der Bereitwilligkeit und des Vermögens für jene Gaben seyn kann, welche der Erhebung des Vaterlandes geweiht werden.

Nehmen wir diese Summe zu 2 Millionen Silber jährlich an, und es wird augenscheinlich, daß, auf je weniger Theile diese Kraft getheilt wird, desto größer die Wahrscheinlichkeit des Gelingens sei, und umgekehrt. Hieraus aber folgt, daß Jeder, der die Erhebung seines Vaterlandes redlich im Busen trägt, seine Eitelkeit, seine Unbedachtsamkeit ablegen, und die Kraft, die er besitzt und die er seinem Vaterlande heiligen will, nicht blind den Alles verschlingenden Elementen als Beute hinwerfen, sondern Hand in Hand mit seinen Landesgenossen vereint wirken solle, — denn vereinigte, gleichgesinnte Kraft siegt über Alles, und gebiethet selbst den Elementen.

Auf welche Art und Weise aber das Pesther Casino das Entstehen jener axiomatischen Wahrheiten bewirkt, welche, wie

gesagt, die einzigen Führer jeder beginnenden Vereinigung seyn müssen, ist ganz leicht einzusehen. Gewöhnlich kommen keine Frauen dahin, und daher gibt es keinen alltäglichen schönen Phrasenwechsel; zum Auskramen seiner Geheimnisse wählt Niemand einen so öffentlichen und zugänglichen Ort, die Karten fangen schon an aus der Mode zu kommen, immer stumm dort sitzen geht auch nicht an, und so fügt sichs, daß das Gespräch manchmal auch auf ernstere Gegenstände fällt. Grundbesitzer, Kaufleute, Künstler, Fremde, sind unter den Besuchern, und oft kommen, den Prinzipen des Strebens nach Vergnügen oder Nutzen zu Folge, solche Gegenstände zur Verhandlung, welche zu allernächst den Nutzen oder das Vergnügen eines Jeden betreffen, — — — — die Ideen werden geläutert, die Intelligenz gesteigert. — — — Es sei mir gestattet, unter mehren nur eines Falls zu erwähnen, wozu das Casino Veranlassung bot. Jemand behauptete: "Ja, ja, es ist wahr, die Vereine bringen vielen Nutzen; — was taugen sie aber, wenn wir kein Geld haben, und wie können wir welche errichten?" Und mit dieser oftgehörten und plausibel scheinenden Behauptung gab sich Alles zufrieden. Eine größere Ungereimtheit als diese, läßt sich aber gar nicht leicht sagen; denn gerade darum muß man Vereine gründen, da es Einzelnen an Geld fehlt und wenn diese es besäßen, die Nothwendigkeit der Vereine wegfiele. Durch weitere Diskussion gelangten wir aber zu überaus nützlichen Daten. Wir schlugen nämlich das Casino-Buch nach, welches, außer den Statuten, auch die Namen der Aktionaire enthält, — und begannen, — in so fern sie uns bekannt waren, die reinen Einkünfte eines Jeden — d. i. was Jeder gewiß in die Hand bekömmt und ausgeben kann — zu berechnen. Bei einem großen Theil unserer reichsten Herren (?) schlugen wir nicht den Ertrag ihrer Besitzthümer, sondern nur die Summe an, die das Sequester ihnen jährlich zukommen läßt; so ließen wir auch die Einkünfte Jener aus der Berechnung weg, von welchen wir nichts gewisses wußten, setzten durchgängig lieber zu wenig an als zu viel, und dennoch stieg das reine disponible jährliche Einkommen nur der Mitglieder des Casino, deren damals noch nicht ganz 300 waren, über 12 Millionen W. W., so daß, wer im gegenwärtigen Augenblicke, wo die Zahl der Aktionaire sich über 370 beläuft, das reine und disponible Einkommen — und hier liegt die Hauptsache — der vereinigten Mitglieder des Casino um 15 Millionen ablöste, dabei nicht nur nicht verlieren sondern ganz gewiß gewinnen würde! Und folgt denn hieraus nicht: daß bloß die Casino-Gesellschaft, das heißt 370 Mitglieder, mit ihren jährlichen 15 Millionen Einkünften Wunder wirken könnte, wenn Jeder genug Liebe zum Vaterlande im Herzen, genug Verstand im Kopfe hätte, um zu fühlen, daß dem Vaterlande Opfer bringen süß sey, und einzusehen, das zeit-

weilige Opfer zahle sich ganz gewiß früher oder später mit den wucherischsten Zinsen wieder zurück. — Und was sind 370 wenn auch sehr Vermögliche, für eine Zahl gegen 10 — 12 Millionen, die wahrscheinliche Bevölkerung Ungarns! Und sieh, daß diese Thatsache in helleres Licht gesetzt wurde, ist ein zweiter Nutzen des Casino.

Die Sache war immer so, Jene aber die nicht zu rechnen pflegen, und nicht viel über die, so zu sagen, aufrüttelnde Kraft vereinigter Hände und Köpfe dachten, wären vielleicht doch nie darauf verfallen; sondern es bedurfte eines glücklichen Zufalls, daß in einem so geldarmen Lande wie das unsere, und unter so vielen Verschwendern, schon 370 Menschen eine solche Kraft an Mitteln in sich vereinen konnten, die allein zureichend wäre, binnen 20, 30 Jahren — und was sind 20, 30 Jahre auf das Leben einer Nation! das Staunenswürdigste zu vollbringen, wenn auf einmal nur ein Stein emporgehoben würde und nach diesem erst der zweite. Und nun erst die vereinigte Nation!

Das Auffinden und Aufhellen solcher Daten wird aber dadurch im höchsten Grade nützlich, daß es ein so ungemeines Selbstvertrauen erzeugt, dem so zu sagen, nichts zu widerstehen vermag. Denn bei Allem, was immer auch unternommen oder ausgeführt werde, ist Selbstvertrauen, auf richtige Berechnung gegründetes, nicht in Selbstdünkel ausartendes Selbstvertrauen, ganz gewiß die erste Ursache des Gelingens, die am besten jede schlummernde Kraft weckt und entfaltet. Und man kann sagen, fast nie ist Bedeutendes dort zu Stande gebracht worden, wo die Theilnehmer auf Andere, und nicht auf sich selbst bauten, so wie es entgegengesetzt wieder kaum eine Schwierigkeit gibt, welche nicht von so seelenstarken Schaffenden bezwungen worden wäre, die auf sonst Niemanden und auf Nichts bauten, als einzig nur auf ihr eigenes Wollen und ihre Ausdauer. — Und hätte das Pesther Casino nur dazu die entfernteste Gelegenheit und Ursache gegeben, oder gäbe sie es einst, daß der Ungar in sich selbst vertraue, von Niemanden Hilfe weder erwarte, noch fordere, sondern sich vereine, wage, und sich selbst helfe: wahrhaftig es würde größern Nutzen gestiftet haben, oder noch stiften, als unsere verwegensten Erwartungen einst nur ahnen ließen.

Die öftern Erörterungen über ernstere Gegenstände regeln und bringen das Meer der unglücklichen und verworrnen Ideen allmählig ins Gleichgewicht, aus dessen Schauderhaftigkeit man sich nicht durch ein oder zwei Abhandlungen oder in etlichen Monaten retten kann, sondern wozu ungemein viel Geistesthätigkeit und viele Jahre erfordert werden. — Die praktische Lebensweisheit aber wird jeden Falls erweitert, auf welche beide Grundlagen gestützt, der wahre Zustand der Verhältnisse, und jene vernunftmäßige und einzig richtige Reihenfolge klar anschaulich wird — und hierin liegt die Hauptsache — welche den mathematischen Zusammenhang der zu errichtenden Dinge und das Ent-

stehen des Einen aus dem Andern angibt. Und diese Reihenfolge ists, die, wenn sie richtig ist, sicheres Gedeihen, wenn unrichtig, sicheres Mißlingen verursacht.

Ich habe als Vorstellungszeichen der Bereitwilligkeit und Fähigkeit zu den, Erhebung des Vaterlandes bezweckenden Gaben, jährlich zwei Millionen angenommen. Ob dieß nun mehr oder weniger, oder veränderlich sei, schadet meinen Schlüssen darum nicht, da das Ganze eine bloße ideelle Annahme und es gewiß ist, daß man den Trieb zu diesen Gaben durch irgend eine hypothetische Zahl bezeichnen kann. Ich frage aber nun: Wenn Jemand die Mittel dazu hätte und diese zwei Millionen bis zum letzten Heller nur auf einen Gegenstand allein verwenden könnte, welche Sache würde er wohl z. B. im Jahre 1832 beginnen? Und wenn wir diese sehr einfache Frage durchdenken, und aufrichtig sind, so müssen wir gestehen: daß es für unser Vaterland nichts Erwünschteres und Glücklicheres geben könnte, — denn der Erfolg wäre gewiß — als wenn Jemand unter uns nicht nur so viel Fähigkeit besäße, die erwähnten zwei Millionen auf einen Gegenstand konzentriren zu können, sondern auch anzugeben wüßte, welcher Gegenstand es sei, der der tiefste ist, und bei welchem daher der große Anfang gemacht werden müßte! Dieß aber übersteigt es die Kräfte des schwachen Menschen nicht über alle Maßen — und ist es nicht ein bloßer frommer Wunsch? Es gibt keinen Cherub unter uns, wahrhaftig nicht, und am weitesten ist davon entfernt, wer da meint: er werde die richtige Reihenfolge bezeichnen und alle die getrennten Kräfte auf einen Gegenstand hinleiten. Ein Mensch kann dieß nicht vollbringen, sondern nur Viele, d. h. berathende, prüfende Vereine, und selbst diese werden die Kraft von z. B. zwei Millionen nicht bis auf einen Heller auf einen einzigen Gegenstand häufen können, sondern vielleicht nur den 20. 10. 5. Theil dieser Kraft; so wie sie auch übrigens die mögliche richtigste Reihenfolge der zu errichtenden Gegenstände nicht mit der Genauigkeit und strengwissenschaftlichen Ordnung, die den geheimen Gesetzen der Natur nach wirklich Statt findet, bezeichnen, sondern sich nur einigermaßen dieser Reihenfolge annähern werden können. Doch ist schon einige Konzentration der Kräfte und einige Approximation an die richtige Reihenfolge ein großer Nutzen und zwischen schwachen Sterblichen, denen die Vollkommenheit sich überall entzieht, kann es sich einzig nur davon handeln: 'die möglich meiste Kraft auf solche Gegenstände zu einen, welche Grundvesten und nicht Superädifikate sind' — — — und die Frage, welche das plus oder minus betrifft, kann meinem Urtheile nach, nur durch solche Vereine mit der wahrscheinlich meisten Richtigkeit entschieden werden, wo das Gespräch am freisten, aller Schranken oder Unannehmlichkeiten baar, zum öftesten und fast von

selbst auf solche Gegenstände fällt, und um solche Gegenstände sich dreht, welche den Nutzen oder die Annehmlichkeit eines Jeden und daher auch des Publikums und des ganzen Landes, am allernächsten berühren. Und zu solchen ungehinderten Erörterungen und Untersuchungen bietet ein Casino die mehrste und beste Gelegenheit, wo es keinen Hausherrn gibt, gegen den man eine gewisse Deferenz beobachten müßte, keine steife pedantische Berathschlagung, welche wieder meistens keine vollständige Entwicklung der Gegenstände zuläßt, und wo endlich zwischen den zufällig Untersuchenden und Berathenden nicht das erstickende Uibel der Ungleichheit herrscht, welche so oft das Gute verwirft, und das Böse annimmt, — denn dadurch, daß jeder Theilnehmende zahlt, und gleichmäßig zahlt, wird einigermaßen der Größere und der Kleinere in eine Reihe gestellt, und so siegt bei den Ansichten und Gründen nicht so sehr Rang, Titel und dem Aehnliches, sondern vielmehr Uiberlegenheit des Verstandes; so daß mehr oder weniger gerade das Gegentheil von dem zu geschehen pflegt, was Montesquieu erwähnt: "Une loi de Constantin veut que le témoignage seul de l' évêque suffise, sans ouir d' autres témoins. Ce prince prenait un chemin bien court; il jugeoit des affaires par les personnes, et des personnes par les dignités." (58.) Die Wahrheit, daß Viele eine große Kraft, Einer aber oder Vereinzelte nur eine kleine Kraft sind, und daß gleichgesinnte, gleichwillige Vereinigung eine unwiderstehliche Macht bildet, tritt täglich in immer hellerem Lichte hervor, und während sie das Selbstvertrauen und das damit verbundene edle Selbstbewußtseyn ungemein erhebt, vereint sie in dem Verhältnisse die im Vaterlande verborgene und schlummernde Unternehmungskraft, als sich jene Reihenfolge dem Publikum in größerem und deutlicherem Lichte darstellt, welche bei den zu bewerkstelligenden Unternehmungen beobachtet werden muß, da Jeder von seinem Beitrage ein Resultat erwartet. Ists daher klar, daß z. B. A. gelingen kann, B. nicht, so wird ganz natürlich mehr Kraft für A. zusammen kommen als für B.

Die Hauptsache ist also, die möglichst beste und richtigste Reihenfolge auszumitteln und festzusetzen. Und zum Beweise dessen, wie schwer es sei dieses Grundwesen der Sache zu entwickeln, die Fundamente von den Superädifikaten zu unterscheiden, kurz die Ursachen nicht mit den Wirkungen zu verwechseln, sei es mir gestattet hier ein paar Worte über die ungrische Gelehrten-Gesellschaft zu sprechen.

Nachdem dieß Institut durch die kleinen Opfer, welche Einige von uns auf den Altar des Vaterlandes legten, zu entstehen begann, haben mir, meiner Theilnahme an diesem Gegenstande wegen, mehre ausgezeichnete Männer von hohem Range ihr Lob ertheilt, zugleich aber dergestalte Bemerkungen beigefügt: "Es

war schade eine so große Summe der Vervollkommnung der Sprache zu widmen, eine so große Summe, womit man weit klügere und vernünftigere Dinge hätte in Anregung bringen können, als z. B. Eisenbahnen, Kanäle, Brücken, Manufakturen, u. s. w., denn Wortschmiede gibts ohnedieß mehr als nöthig; sondern im Mechanischen fehlt es unserm Vaterlande, dieß sollte man lieber zu verbessern trachten. Denn hätten wir nur leichtere und bessere Kommunikations- und Erwerbsmitteln, dadurch einen lebhaftern Handel, diesem zu Folge mehr Industrie, — so gäbe es auch gleich zu Allem, zu gelehrten und andern Gesellschaften Vermögen und Muße genug u. s. w." — Andere, und unter ihnen auch solche, die kaum noch, so zu sagen, der Schule entlaufen waren, worin sie nota bene gar nichts, oder nur sehr wenig gelernt hatten, ließen sich wieder in diesem Tone vernehmen: "Ich schätze Deine patriotische Handlung, Freund, aber sieh, ich hätte mein Geld lieber auf eine Brücke zwischen Ofen und Pesth, oder zur Auslösung der Ludovika-Straße oder so etwas dergleichen verwendet u. s. w."

Auf solche Raisonnements schwieg ich lieber, statt nutzloser Wortverschwendung und Brustanstrengung, oder erwiederte höchstens: 'Jetzt ist es schon geschehen, nun ists nicht mehr zu ändern.' — — oder: 'Du hast recht, Freund, eine Brücke wäre vielleicht besser gewesen, aber weißt Du was, stelle Du eine Brücke her! — u. s. w.' Statt fruchtloser Wortverschwendung und Brustanstrengung sage ich, denn über die Grundursachen der Wirkungen mit Leuten zu sprechen, die nicht einmal von den ersten Elementen der bei solchen Dingen nöthigen Kenntnisse einen klaren Begriff haben, und deren Eitelkeit und Eigendünkel jedes bescheiden zweifelnde gesunde Urtheil ausschließt — ist eine eben so zwecklose und vergeblich erschöpfende Arbeit, als es zwecklos und vergeblich anstrengend ist, mit Blinden über Farben, mit Tauben über Töne zu philosophiren, oder einen Kübel in eine Kanne gießen zu wollen. Uibrigens mußte ich doch, trotz alles meines Skepticism theils die Thorheit Jener belächeln, deren Geistes-Reputation beinahe unerschütterlich ist, obwohl sie sich auf nichts anders gründet als ein gravitätisches Ansehen, ein griechisches Profil, und eine breitgewölbte Stirne — denn ein solches Gesicht ist Millionen werth und flößt der Menge oft mehr Zutrauen ein, als die handgreiflichsten Wahrheiten — theils ärgerte es mich, daß fast immer Diejenigen am häufigsten meistern und lehren, rathen, und Besseres vorschlagen, die am wenigsten lernten, am dringendsten des Rathes bedürften, und an der Stelle eines Andern immer die schönsten Dinge vollbrächten, an ihrer eignen aber nie irgend etwas leisten; theils wurde ich betrübt, daß in einem Lande, wo es so viel zu leisten und zu schaffen gibt, der größere Theil das Gebäude der vaterländischen Fort-

schritte lieber auf die Spitze als auf seine ewig natürlichen Grundvesten stellen will.

Von den mechanischen Verbesserungen erwarten sie Erweiterung der Intelligenz, von besseren Kommunikations- und erleichterten Erwerbsmitteln lebhaftern Handel, von diesem größern Fleiß, hieraus Vermögen und Muße gelehrte Gesellschaften und dergleichen zu errichten! Ist denn aber diese ganze Aufeinanderhäufung nicht vollkommen verkehrt? Ich glaube das unterste ist völlig zu oberst gekehrt, denn nicht die Straße macht den Menschen, sondern der Mensch die Straße; und nicht der rohe, sondern der schon etwas verfeinerte Mensch, und auf Nationalität basirte Gemeinintelligenz erheben nicht Einen oder Zwei, sondern die Menge zu jener Menschenwürde, welche Müßiggang und zweckwidriges Arbeiten bei der Nation allmählig ausrottet, fast Jeden mit sich Selbst und seinen Verhältnissen bekannt macht, und den größten Theil früher oder später endlich davon überzeugt, daß je größer die Zahl derer ist, die an dem Gerippe der, Sicherheit und Nutzen bringenden, Konstitution Theil nehmen, desto größer auch die moralische Kraft, desto reger die Arbeitlust, desto allgemeiner der Fleiß, desto gewisser das Bedürfniß des Handels, und nicht nur die guten Verbindungmitteln, sondern auch Nationalglück und Nationalgröße am allergewissesten seien!

Warum wohnen viele Völker Jahrhunderte über fast ohne alle Verbindung zwischen Wäldern, Wildnissen und Sümpfen, — und warum haben sie keine Arbeitlust, kein Bedürfniß des Handels! Weil ihr geistiges Gewicht klein ist! Und entgegengesetzt, warum ist z. B. in den vereinigten Staaten die Land- und Wasserverbindung so vielfältig, so trefflich, der Fleiß so groß, der Handel so blühend? Weil das geistige Gewicht dort groß ist. — Wenn z. B. irgend eine höhere Macht, den Wohnsitz einer an den Gestaden des Amazonenflußes hausenden wilden Horde in einer Nacht nur zu der Vollkommenheit, als z. B. Böhmen in mechanischer Hinsicht heute besitzt, die Intelligenz der Bewohner aber gar nicht erhöhte, würde wohl nicht da in Kurzem Alles wieder in die frühere Wildheit und Finsterniß zurücksinken? Umgekehrt aber, wenn jenes höhere Wesen, den Wilden des Amazonenflusses in einer Nacht die Intelligenz der Holländer oder Engländer verliehe, obwohl ohne für ihr Mechanisches das mindeste zu thun, ists nicht gewiß, daß sich der jetzt in Wildheit und Finsterniß befangene Theil der Erde immer mehr und mehr zu Cultur und Civilisation erheben, und in den Bewohnern Arbeitlust, Drang nach Vergnügen und Nutzen, und somit das Bedürfniß des Handels so mächtig erwachen würde, daß unter vielen andern, gar nicht zu berechnenden Fortschritten, ganz gewiß auch die Verbindungsmitteln früher oder später auf den besten Fuß gesetzt würden? Dieß läßt sich weder bezweifeln noch läug-

nen, denn vom Wirklichen auf das Mögliche ist der Schluß sicher; das Wirkliche aber beweist: daß auch die blühendsten Reiche, wie das einstige Rom und Hellas, durch das Eindringen wilder Völker ein Raub der Verwüstung wurden, dagegen die schrecklichsten Wildnisse aber, durch Menschenfleiß und Intelligenz in kurzer Zeit auf der Bahn der Cultur und Civilisation Riesenfortschritte machten, wie z. B. das jetzige Pennsylvanien, Columbien u. s. w.

Und muß ich bei unsern heutigen Verhältnissen bekennen, was ich, meinem Urtheile nach, im ungrischen Vaterlande für die tiefste und letzte Grundlage aller unserer möglichen Fortschritte und des nothwendig zu Geschehenden halte, bei der begonnen werden muß, vor welcher alles Andere fruchtlos ist, mit welcher wir Alles ohne welche wir gar nichts erreichen können, die von Allem das A. ist der Grund und der Ursprung — so sage ich geradezu: ich halte die möglichst größte Entwicklung des Nationalgeistes für den Urquell, dem Nationalität, Liebe zum Vaterlande, Gemeinsinn, Bürgertugend, allgemeine Wohlfahrt und Nationalruhm entquillt.

Diese meine Behauptung ist aber bei weitem nicht die Geburt meiner Einbildung, oder das Erzeugniß nur meiner Theorieen und Systeme, sondern eine jener ältern und neueren Begebenheiten der Welt, wovon fast alle Nationen unserer Erde Zeugenschaft geben; denn es lehrt uns die Erfahrung, daß, je mehr wahre, das ist praktische Intelligenz eine Nation besaß, sie auch desto besser und vollkommner ihre Eigenthümlichkeit und Nationalität ausbildete, einzelne Bürger mit desto häufigern unsterblichen patriotischen Thaten ihr Vaterland verherrlichten, Gemeinsinn und Tugend desto allgemeiner, Wohlfahrt und Nationalruhm desto größer wurden.

Die Mechanik eines Landes also seiner moralischen Entwicklung voransetzen, heißt, meiner Meinung nach, nichts anderes, als das Abc nicht bei A., sondern bei Z. anfangen, oder aber, — denn streng genommen, könnte man auch dieß, — 'eine Baute nicht bei Bereitung der Fundamente, sondern bei der Bedachung beginnen. Was aber ein solches Verfahren für Folgen nach sich zieht, ist nicht schwer einzusehen: "bei der größten Kraft und Bemühung nämlich nicht einmal so viel Erfolg, daß die Spuren davon sichtbar wären.

Eine stehende Brücke zwischen Ofen und Pesth z. B., welche ganz gewiß nicht nur durch die Gewalt des Eises nicht beschädigt würde, sondern auch die Schwester-Städte keiner größern Gefahr der Uiberschwemmung aussetzte, als bisher, — was die schwierigere Aufgabe ist, — die von Stein oder Eisen und auf so viele Jahrhunderte erbaut wäre, als ich dem Ungar immer höher voreschreitend zu durchleben wünsche — — eine solche Brücke erfordert wenigstens eine Auslage von vier Millionen

Silbermünze. Und daß sie ganz gewiß auf so viel, wenn nicht noch höher zu stehen kömmt, dieß wage ich zu verbürgen; denn meine Behauptung stützt sich auf solche arithmetische Daten, welche Niemand, als nur solche Leute in Zweifel ziehen können, die in gutmüthige Träumereien versunken sich absichtlich von all den erbarmenswerthen schwachköpfigen Projektanten verlocken lassen, welche die riesenhaftesten Unternehmungen leicht, aufs allerwohlfeilste und untrüglichste zu vollführen versprechen, und so mit ihren theoretischen — unverdauten und chimärischen Vorschlägen das Publikum beinahe bethören, da sich dieses nach dem Schönen und Guten, zugleich aber ungemein wohlfeil und leicht Ausführbaren sehnt, was aber schlechterdings eine Ungereimtheit ist. — Und läßt sich denn als wahrscheinlich annehmen, daß wir zur Erbauung einer Brücke eine solche Summe herbeischaffen können und werden, wenn wir unsere heutige Bereitwilligkeit und Fähigkeit zu ähnlichen Beiträgen nicht durch ein Vergrößerungsglas betrachten! Antworten wir hierauf lieber mit Aufrichtigkeit als mit Selbstmystifikation, denn nicht nur ist dieß eine Männern ziemendere Handlungweise, sondern auch für das Vorschreiten unseres Vaterlandes ein solcher Scheideweg, daß auf der einen Bahn die Erhebung der Nation eben so gewiß erfolgt, als auf der andern ihr endlicher Verfall. Aufrichtiges Anerkennen dessen, daß wir zurückgeblieben sind, ist nämlich Segen, selbstmystifizirende Aufgeblasenheit aber bei unserer niedrigen Stellung, der größte Fluch. Unsere Antwort wird demnach so lauten: 'Nicht nur jetzt können wir von so schwierigen und kostspieligen Unternehmungen, als z. B. eine Stein- oder Eisenbrücke zwischen Ofen und Pesth, nicht träumen, sondern wir werden solche Dinge, die erwähnens- oder neidenswerth und die wahren Zeichen von Nationalgröße wären, niemals vollbringen können, wenn nicht früher noch einige andere Dinge zu Stande gebracht werden.' Und diese letzte Zeile beachten wir wohl, denn um dieß dreht sich z. B. der Bau oder Nicht-Bau einer Brücke.

Und warum können wir nicht jetzt schon eine Brücke herstellen? das ist, warum stehen uns nicht heute schon vier Millionen zu Gebothe? Bei weitem nicht, als wenn wir keine vier Millionen besäßen, und nicht leicht herbeischaffen könnten, sondern darum, weil die Gemein-Intelligenz noch nicht hinreichend entwickelt ist, die, ob wir das Alte, ob wir das Neue betrachten, der einzige Lebensquell jener wunderwirkenden Vaterlandsliebe und National-Eigenthümlichkeit ist, der nichts zu widerstehen vermochte, so lange Griechen Griechen, Römer Römer waren, und der Alles, selbst die Elemente so lange huldigend sich beugen müssen, als Engländer Engländer bleiben, Franzosen noch französischer, Teutonen aber Teutonen — und wir endlich wahre Ungarn seyn werden! —

Die Gemeinintelligenz läutert, so wie sie fast Alles in sein wahres Licht und das rechte Gleichgewicht bringt, auch den Geschmack, und man kann behaupten, daß die gebildeteren Nationen, welche immer dann im Glanze der eigenthümlichsten Nationalität und treusten Vaterlandliebe stehen, wenn ihre Intelligenz am höchsten ausgebildet ist, in einem weit ausgedehnteren und edleren Freudenkreise leben, als jene Völker, die mehr nur in den engenden Fesseln thierischer Genüsse schmachten.

Die Entwicklung des bessern Geschmackes und der edleren Freuden steht aber mit Vaterlandliebe und Gemeinsinn — da sich alles Schöne und Edle verwandt ist, — in enger Verbindung und erhebt die Menge allmählig auf den Punkt, daß die Mehrzahl mehr nach jenen edlen und desto süßeren Freuden dürstet und sich sehnt, welche aus dem bessern und glücklicheren Seyn der Bürger und der Erhebung und dem Ruhme der Nation entspringen, als nach jenen armseligen, welche nur unseres eignen Nutzens, eines etwas längern Titels, oder gefüllteren Beutels wegen, unsere matte und eitle Seele anziehen.

So wie es ein unnennbar süß Empfinden ist, dem Wesen, das wir lieben, nicht nur unsre Dienste zu weihen, sondern für dasselbe auch zu leiden, so ist es auch eine gar große und reine Freude, sich für das Vaterland nicht nur zu mühen, sondern seinem Vorschreiten auch empfindliche Opfer zu bringen. Der Kreis der gewöhnlichen Freuden des Menschen ist so eng und größtentheils so geschmacklos, daß die Befriedigung des gestillten Sehnens kaum den Reiz des Verlangens übersteigt. Doch nicht so das Bereich jener selbstbewußten heißen Empfindung, die nur ein Republikaner im wahren Sinne des Wortes, kennt, und deren weite und glorreiche Bahn jeder rechtliche Mensch beträte, versuchte er es nur einmal, wie so süß es ist, in einem prunklosen Hause einfach und haushälterisch zu leben, dafür aber zu öffentlichen Anstalten bedeutend mitzuwirken, Erhebung und Glanz, nicht von Titeln, Namen und fremder Hand, sondern bloß von Verdienst und innerer Selbstwürde zu erwarten, lieber in der Mitbürger dankerfülltem Herzen tiefe Wurzel zu fassen, als einer ideellen abgeschlossenen Machterhöhung nachzuringen; wie unnennbar süßer die Vorzüge einer ruhmvollen Nation dem Fremden mit erhebendem Empfinden nennen, als immer unsere eignen Schlösser, unsere eignen Gärten, unsere eignen Schäfereien, unsere eignen Sammlungen u. s. w. aufweisen zu können! Und wie auch dadurch der Mutter ihr eigen Kind lieber wird, daß sie mit Schmerzen es geboren, so belebt auch das empfindliche Opfer unser Blut mit süßerer Wärme, das wir der Erhebung und Beglückung unseres Vaterlandes weihten, — und ich weiß, viele Ungarn wären mehr wahrhaft freuderfüllt, wenn man nicht so sehr sie, ihre eigenen Vorzüge, ihre, vom Zufall verliehnen oder ge-

sammelten Schätze bemerkenswerth fände, als vielmehr Hunniens Magyarisirung, Macht und Herrlichkeit bewunderte, der sie die mehrste Zeit ihres Lebens, und die meiste Kraft ihrer Person und ihrer Mitteln weihten. —

Und so viele Gemüther, die empfänglich sind für die edelsten Genüsse, warum sehnen sie sich nicht, warum dürsten sie nicht nach diesen wahren republikanischen Freuden, von welchen ich so eben sprach? Weil sie das Daseyn derselben gar nicht ahnen, oder aus Mangel an Selbstvertrauen verzweifeln, sie erreichen zu können. Und warum ahnen sie sie nicht, warum fehlt es ihnen an Selbstvertrauen? Weil die Gemeinintelligenz, daher der allgemein verbreitete Geschmack, der Drang nach edleren Freuden, noch nicht vollkommen ausgebildet sind, und das viele erfolglose Mühen, der unnütze Kraftaufwand, die Ruinen der zahllosen verfehlten Unternehmungen auch den Kräftigsten entmuthigen und niederbeugen. Warum ist aber die Gemeinintelligenz nicht vollkommen ausgebildet, warum mißlangen so viele begonnene Unternehmungen? Weil die vielen Afterweisen, den Fortschritt des Vaterlandes, nicht bei dem Moralischen, sondern dem Physischen begannen, und so vorschreitend die Reihenfolge des Vorzunehmenden nicht nur ein bischen verfehlten, sondern gänzlich umkehrten. Was endlich ist die Ursache so vieler Afterweisheit? Die Zerstückelung der vaterländischen Kräfte, der daraus entspringende Mangel der auf einen Gegenstand konzentrirten Forschungen Vieler, und somit jene Einseitigkeit — die Ausgeburt nichtiger Willkühr — deren Todeshauch Alles im Keime schon erstickt! Gemeinintelligenz und Nationalität aber, die Mutter der Vaterlandliebe und des Gemeinsinns, wie kann sie schneller und sicherer entwickelt werden, als durch Bereicherung, Veredlung und Vervollkommnung der Sprache, des Organs der Seele!

Aus diesem Allem, — mir wenigstens dünkt es so, — folgt mit mathematischer Bestimmtheit: daß die ungrische Gelehrten-Gesellschaft, — welche unsere Nationalsprache, und somit das Organ der Ungarseele am wirksamsten entwickelt und unsere Gemeinintelligenz aufs kräftigste erweitert, — nicht nur die Ursache seyn kann, sondern wie ich hoffe, auch ganz gewiß seyn wird: daß z. B. zwischen Ofen und Pesth eine Stein- oder Eisenbrücke entstehe, unsre Kommunikations-Mittel verbessert, unsere Moräste ausgetrocknet werden, kurz das Mechanische unseres Landes sich vervollkommne. Erweiterte Kenntnisse und ausgebildetere Nationalität kann nämlich alles dieß bewirken, und wird es früher oder später auch bewirken, wo es umgekehrt apodiktisch unmöglich ist, daß aus dem verbesserten Mechanischen des Landes — welches wohlgemerkt, nicht von sich selbst entstehen kann, — eine ungrische Gelehrten-Gesellschaft entspringe, denn nie werden Brücken, Straßen, Kanäle einen Menschen hervor-

bringen, wohl aber wird der ausgebildete und vereinigte Menschengeist nicht nur diese Kleinigkeiten, sondern mit der Zeit ganz gewiß noch weit Größeres und Herrlicheres vollbringen. Oder mit andern Worten: "Eine Brücke zwischen Ofen und Pesth kann nicht von sich selbst entstehen, ihr Bau, soll sie von Stein oder Eisen seyn, übersteigt die Kräfte Einzelner oder der Regierung, und somit werden wir auch fernerhin im Winter immer nur elend überschiffen, wenn uns der Gemeinsinn nicht hilft. Der Gemeinsinn aber entspringt aus der Erweiterung des Verstandes, und der edlern Ausbildung der Nationalität, diese wieder entwickeln sich am schnellsten durch Concentration, und so liegt die Errichtung der Gelehrten-Gesellschaft und des Casino der natürlichen Reihenfolge, deren ich schon so oft erwähnte, näher, als Brücken, Straßen, Kanäle und ähnliche mechanische Werke, und wir, die wir zur Errichtung dieser Anstalten mitwirkten, und unsere geringen Kräfte größtentheils zum Gedeihen dieser concentrirten, haben vielleicht klüger gehandelt, als wenn auch wir, wie dieß bisher der Gebrauch war — irgend einen mechanischen Zweig dessen, was noch geleistet werden muß, abgesondert gepflegt hätten, und jetzt nach ein bischen Strohfeuerglanz und Ruhm auf den Ruinen unserer eingestürzten Anstalten säßen!

Uibrigens verfechte ich bei weitem nicht, daß das Casino und die Gelehrten-Gesellschaft, die tiefsten Grundvesten, und wir bei unsern Unternehmungen unfehlbar sind, — wahrhaftig nicht; denn gewiß, es gibt Männer, die in den wahren Zustand der Dinge unvergleichbar tiefer eindrangen als wir. Sondern eben deßhalb hielten wir diese und alle concentrirenden und zu Discussion und Berathung anreizenden Anstalten, so zu sagen, für die Vorläufer jeder Reihenfolge, weil wir nicht nur wissen, daß wir sehr leicht irren können, sondern uns auch, in Gegenständen von solcher Wichtigkeit für sehr schwach halten, und daher von Jenen Licht und Anleitung erwarten, welche wir durch unsere Anstalten, im Herzen des Vaterlandes, auf kürzere oder längere Zeit zu vereinigen glücklich genug waren, und noch seyn werden.

Und ich darf sagen, dieser Scepticism, dieß Mißtrauen in unser eigenes Urtheil steigt in dem Maße von Tag zu Tag, als unsere Kenntnisse über unsre Verhältnisse und unsern Zustand bestimmter und geordneter werden. Es gäbe unläugbar auch tiefere Grundlagen, welche unsere Gemeinintelligenz über allen Vergleich schneller und sicherer erhöhten als eine Gelehrten-Gesellschaft, ein Casino, und ähnliche solche vereinigende Institute, — z. B. National-Erziehungsanstalten- und Schulen, Preßfreiheit u. s. w. — ob aber deren Verbesserung und Erweiterung unmittelbar von uns abhängt, frage ich? Und dieß beantworte sich Jeder selbst.

Ich gehe aber noch weiter, und wage nicht einmal dafür mein Wort zu verpfänden, daß es selbst zwischen dem Vorzunehmenden und von uns Abhängenden nicht möglich gewesen wäre, mit denselben Kräften etwas Zweckmäßigeres zu errichten, als uns das bisherige Casino und die Gelehrten-Gesellschaft Zeit, Mühe und Geld kosteten, und dieser mein Zweifel entspringt daraus, weil ich selbst, wie ich an Jahren zunahm, mich in meinen Ansichten und Urtheilen einigermaßen änderte, und im 20sten Jahre jene Gegenstände für die Grundvesten des Vorzunehmenden hielt, welche ich nun im 40sten Jahre für Superädifikate anzusehen gezwungen bin. Daß ich übrigens bei unsern heutigen Verhältnissen, in meiner Lage, weder meine Zeit noch meine Mühe, noch mein Geld für den Fortschritt unseres Vaterlandes besser habe anwenden können, als für diese erwähnten und noch zu berührenden gesellschaftlichen Anstalten, davon bin ich, meinem eignem Sinne und Gewissen nach, vollkommen, so wie aber auch davon überzeugt, daß Viele, statt Jeder abgesondert einen einzelnen Stein heben zu wollen, weit fruchtbringender wirken würden, wenn auch sie, sei es nun neben oder hinter uns, aber nur mit vereinigter Kraft, Alles das bewerkstelligen wollten, was unser zerklüftetes Vaterland in Pesth und Ofen einen, den Nationalgeist erheben, das Ungarthum entwickeln, und den Ungar endlich in die Reihe der Nationen stellen würde.

Zur Erhebung unseres Vaterlandes hielt ich die Vereinigung der Kräfte immerdar für das wichtigste. Und es gab eine Zeit, wo ich in der Reihe dessen, was gethan werden muß, eine stehende Brücke zwischen Ofen und Pesth beinahe für das Erste hielt, jedoch, ich gestehe es, nicht so sehr des Nutzens wegen; — denn für den Handel des Landes könnten wir so lange von einer stehenden Brücke keinen besondern Nutzen schöpfen, bis — — — — und der Straßenbau nicht besser begründet ist. Im Sommer haben wir nämlich die Schiffbrücke, — im Winter aber hört der Handelsverkehr unserer unfahrbaren Straßen wegen ohnehin auf, — und so wäre der ganze Nutzen der Brücke größtentheils darauf beschränkt, daß man die Waaren von Pesth nach Ofen, und von Ofen nach Pesth überführen könnte, wo die aber auch immer den Winter über lagern, ist keineswegs von Bedeutung. Eine stehende Brücke würde also anfänglich ausschließlich nur die Annehmlichkeit der zwei Städte erhöhen, ob aber dadurch, daß die zwei Schwester-Städte zu einer würden, und ob aus der großen Annehmlichkeit, welche viele Bewohner des Landes und der Fremde an einen Ort zusammenführte, mit der Zeit ein überaus großer Nutzen entspringen würde, dieß ist ein Gegenstand der von der Meinung abhängt, worüber ich aber jetzt eben so als im Frühlinge meines Lebens gleich urtheile, und vollkommen überzeugt bin, daß die Summe, welches auf den Bau

einer stehenden Brücke zwischen Ofen und Pesth verwendet würde, dem möglichbesten Gegenstand gewidmet wäre, denn der grenzenlos größere Reiz würde im Herzen unseres Vaterlandes Viele vereinen, und diese früher oder später die nützlichsten Dinge bewerkstelligen. Und wenn ich mich in dieser Ansicht, was die Sache selbst betrifft, nie auch nur im mindesten änderte, so hat die Zeit, die Erfahrung, und das kältere Blut nur die Modification hervorgebracht, daß ich jetzt eine stehende Brücke zwischen Pesth und Ofen nicht für das Erste des zu Geschehenden halte wie einstens, sondern glaube, daß, wie ohne Erdgeschoß der erste Stock nicht stehen kann, auch nie über unsere Donau eine Eisen- oder Steinbrücke stehen wird, wenn nicht früher noch einige andere Unternehmungen und Voranstalten, in unserm Vaterlande bewerkstelligt werden.

Das Uibrige ungerechnet, ist schon das beinahe sichere Datum allein, daß die Donau zwischen Ofen und Pesth, um 6 — 10 Fuß fallen würde, wenn alle die Hinderniße hinweggeräumt wären, welche sie in ihrem Laufe, besonders zwischen Moldva und Gladova hemmen, und die diesen so zu sagen einzigen natürlichen Canal Ungarns so hoch anschwellen — dieses einzige Datum genügt schon zum Beweise, daß in der Reihe dessen, was nun zu geschehen hat, eine stehende Stein- oder Eisenbrücke nicht das Erste sei. Denn daß wir die Donau vollkommen reguliren werden, daran will ich gar nicht zweifeln, und zwar aus zwei Ursachen: zuerst, weil die Regulirung der Donau den Glanz unseres Landes über alle Maßen dadurch erhöhte, daß sie das Herz unserer Heimath so zu sagen zum Seehafen umzaubern, und zweitens, weil sie beinahe Jedem wieder dadurch großen Nutzen gewähren würde, daß einerseits die Grundbesitzer von der Geißel der Uiberschwemmungen befreit wären, — da die Donau beinahe unser einziger abwärts führender Canal ist, — andererseits aber auch die arbeitlosen Nichtbesitzer gewönnen, indem die Gründe, welche bisher ewigem Waßer ausgesetzt waren, nun urbar würden, und so die Manualarbeiten im Preise stiegen. Wollte man aber zuerst die Brücke bauen, und dann die Donau reguliren, würde da die Brücke nicht wie ein langbeinigter Storch zwischen unsern beiden Städten stehen? — Und dieß ist von großer Wichtigkeit, denn wenn wir empfindliche Opfer bringen — und ohne diese werden wir nie etwas Erwähnenswerthes hervorbringen, davon können wir überzeugt seyn — so dürfen wir fordern, daß der Gegenstand, dem wir sie bringen, nicht nur nützlich, sondern daß er auch schön sei. Eine Storch- oder Kranichförmige Brücke aber halte ich wenigstens nicht für schön; übrigens ist dieß die kleinste Rücksicht.

Wenn die natürlichen oder künstlichen Sperren und Hemmungen eines Flußes weggeschafft werden, so sinkt natürlich der

Spiegel des Wassers, das Bett aber obwohl allmählig nur, wird tiefer. Steht nun dieß, und fällt die Pesther Donau durch die Regulirung wirklich um 6 — 10 Fuß, würden da die Grundlagen der Brückenpfeiler nicht geschwächt? Und dieß ist schon eine bedeutendere Rücksicht.

Wenn sich aber auch alles dieß nicht so verhält, wie ich sage, und was ich, da ich kein Hydrauliker bin, nicht zu verbürgen wage, so scheint es doch — wenigstens mir — als wenn aus unzähligen Ursachen das Vermögen, welches wir nun besitzen, viel größern Nutzen brächte, wenn es auf die Donau-Regulirung, als wenn es auf den Bau einer Pesther Eisen- oder Steinbrücke concentrirt würde. Uibrigens kann auch dieß eine grundlose Hypothese seyn, und ich wage nicht einmal diese Behauptung zu verbürgen, denn leicht möglich, daß bei unsern Verhältnissen unter der ganzen vaterländischen Mechanik vielleicht wirklich die Brücke das allererste seyn müßte! Vier Millionen Silber aber, werden wir sie heute zum Bau einer Brücke herbeischaffen? Ich glaube nicht, und so lange wir nicht nur so wenig Gemeinsinn haben, wie heute, sondern uns auch wechselseitig den Weg so vertreten, wie heute, leiste ich auf ähnliche Dinge Verzicht. Mögen doch Jene sie beginnen, die sie für so ungemein leicht halten und ausrufen, — ich wünsche ihnen gutes Glück — ich werde indessen meine ganze Kraft darauf verwenden, durch unsere vereinigenden gesellschaftlichen Institute immer mehr unsere Moralität auszubilden. Und wäre ich geneigt jetzt in neuern Zeiten etwas in Anregung zu bringen, so wäre es ein ungrisches Theater zu Pesth; denn es dünkt mir wirklich, daß man jetzt leicht Kräfte genug vereinen könnte, es so vollkommen zu errichten, daß es nie mehr zu Grunde gehen könnte. Von welch großem Nutzen aber zur Entwicklung unserer Nationalität eine stehende gute Nationalbühne wäre, darüber, fürwahr, könnte ich ganze Tage philosophiren. Kehren wir aber jetzt zum Casino zurück.

Alles, was ich bisher, obwohl ordnunglos und nicht zur Hälfte erschöpfend, über die Annehmlichkeiten und den Nutzen des Casino sagte, ist zwar auch schon von einiger Bedeutung, verdient aber bei weitem nicht so viel Berücksichtigung, als die zwei ungemein großen Vortheile, welche es früher oder später ganz gewiß erzeugen muß, und wovon der eine darin besteht: daß es auch bei dem Aermsten, der daran Theil nimmt, das Selbstbewußtseyn erhöht, und ihm Mittel gibt seine Lebensannehmlichkeiten und seinen Nutzen zu erweitern, — der andere aber darin: daß es auch dem Zügellosesten Gelegenheit bietet einzusehen, auf welchen Grundlagen die wahre Freiheit fußt.

Hätten wir Gemeinsinn, wie wir, ich hoffe, haben werden, so müßte das Pesther Casino wenigstens 1500 Aktionaire zählen, und dann wäre der jährliche Erlag auf 20 Gulden Silbermünze

herabzusetzen. Die Einkünfte beliefen sich also auf 30,000 fl. Silber jährlich. Ich frage nun — und dieß sind keine Theorieen, denn in England können wir eine Menge solcher Anstalten sehen — ob bei guter und genauer Oekonomie nicht allmählig ein solches Institut hergestellt werden könnte, wo von Früh bis Abends jeder Theilnehmer einigermaßen die Sphäre seiner eignen Neigung und seinen eignen Wirkungskreis fände? Unter den vielen an Zweck und Organisation verschiedenen Anstalten dieser Art, die London besitzt, will ich nur von einer, welche jedoch bei weitem nicht die erste und reichste ist, die Hauptzüge in Kürze, aber der Philosophie der Sache nach, erwähnen. Die Anstalt besteht seit mehren Jahren. Mitglieder sind 1400. — Bei der Aufnahme werden 25. — dann jährlich 5. Pf. St. gezahlt. Durch strenge, ausdauernde Oekonomie gelangte die Gesellschaft in den Besitz eines eigenen Hauses, so daß sie nun keine Miethe mehr zahlen muß, und so wird das ungeheure Einkommen von 7,000 Pf. St. oder das Pf. beiläufig zu 10 fl. C. M. gerechnet — von 70,000 fl. C. M. — nur auf die innere, von Tag zu Tag sich immer mehr vervollkommnende Organisation der Anstalt verwendet. Der Restaurateur wird aus der Gesellschafts-Kasse gezahlt, so daß er nicht nur besser dient, da man ihn auswählt, sondern fast um die Hälfte wohlfeiler ist, als andere Restaurateure, da er weder Zins, noch Abgaben, noch Dienstleute zahlt, und keinen Heller Kapital auf Silber- Porzellan- oder Glasgeschirr, Tischwäsche u. s. w. was die Gesellschaft im Uiberflnße hat, noch auf Heizung, Beleuchtung u. s. w. auszulegen braucht, indem dieß Alles aus dem ungeheuern Einkommen leicht bestritten wird. Und so kann der Restaurateur der Gesellschaft, der unter sorgfältiger Aufsicht ist, auch viel billiger seyn, als jeder andere öffentliche Gastwirth. Die Weine läßt die Administration der Gesellschaft unmittelbar von den Orten ihrer Erzeugung selbst bringen, und da Niemand daran gewinnen will, und sie um denselben Preis gegeben werden, als sie aus der ersten Hand gekauft wurden, so trinken die Mitglieder wenigstens um den dritten Theil wohlfeiler ihre gewöhnlich besseren Weine als es anderwärts möglich wäre. Die bequemsten und verschiedenartigsten Bäder stehen, ohne daß man das mindeste dabei gewinnen wollte, für die Aktionaire bereit, und ich müßte weitläufig werden, wollte ich alle die physischen Reize und Genüsse aufzählen, welche die Anstalt gewährt. Doch sind sie nur ganz unbedeutend im Vergleiche zu dem moralischen Vergnügen, wozu ein solches Institut Gelegenheit bietet! Nicht nur alle Zeitblätter der Erde, die interessanteren Bücher und Landkarten, die in den bequemsten Zimmern bereit liegen, sondern auch viele Meisterwerke der Malerei und Plastik, die wieder in den prachtvollsten Sälen aufgestellt sind, zaubern diese nun schon vollkommen eingerichtete

Anstalt zu einem so reizenden Aufenthalts- und Wohnorte, daß Jeder gerne von Früh bis Abends dort weilt und seine Zeit zubringt. Und mit welchen Empfindungen! Dieß erhöht das Selbstbewußtseyn eines Mannes so sehr mit dem angenehmen Gefühle, daß er die Möglichkeit zwischen so viel Vergnügen und Nutzen leben zu können Niemanden zu danken habe, da dieß weder von dem Wohlwollen, noch gar von der Gnade irgend Jemandes abhängt, sondern ausschließlich nur von den 5 Pfund eines Jeglichen, der daran Theil nehmen will und dazu geeignet ist, gegen welchen Betrag er so zu sagen in seinem eigenen Hause ist, und sein Eigenthum benützt. Außerdem wurde diese Anstalt, deren wie gesagt es in England viele gibt, mit der Zeit auch noch dazu Veranlassung, daß in der Nähe mehre Gasthäuser errichtet wurden, wo fast sonst nichts zu treffen ist, als ungemein kleine nur zum Übernachten vollkommen hergerichtete Wohnungen, welche, als so einfach, verhältnißmäßig auch sehr wohlfeil sind.

Diesen kurzen Umriß vorauslassend, denken wir uns einen mit allen möglichen Vorzügen begabten Mann, dem es jedoch an Vermögen fehlt. Wird er nicht sein ganzes Leben über zu dem bitteren Dilemma verdammt seyn, entweder gänzlich den vielen Annehmlichkeiten des Lebens zu entsagen, oder sich all den Erniedrigungen auszusetzen, womit der Reiche, der Große, so unzählig oft den Armen zu Boden zu beugen, und nieder zu treten pflegt! Und in unserm ungrischen Vaterlande, wohnen denn nicht viele große Patrioten, deren Gegenwart die prachtvollsten Marmorpaläste verherrlichen würde, in Einsamkeit, zwischen ihren Oeden und Wüsten! Denn theils erlaubt es ihre geringe Habe nicht die Lebensart zu führen, die ihren übrigen Vorzügen angemessen wäre, theils verstehen sie sich nicht darauf in Vorzimmern zu stehen, zu kriechen und Gnaden zu erbetteln und zu erjagen.

Man darf behaupten, daß in England das Geld wenigstens um 3/5 geringern Werth hat als hier, so daß bei uns 10 oder 2 Pfund eben so viel betragen, als bei ihnen die 25 und 5 Pfund, die man in dem erwähnten Institute beim Eintritte, und für die Fortdauer zu entrichten hat. Übrigens finden sich bei ihnen unzählig Viele, die bei der Aufnahme und ein für allemal 25 und dann jährlich 5 Pf. St. geben können, so wie auch bei uns Viele sind, die wieder ohne übermäßige Anstrengung zum Beginne und für einmal 10 Pf. — 100 fl. Silbermünze, und dann jährlich 2 Pf. — 20 fl. Silber zu zahlen vermögen.

Was gewinnt nun in England nach vernünftiger Berechnung der Aktionair einer solchen Gesellschaft, als reinen Nutzen? Für die nahe Wirthswohnung — da diese nicht zu einem angenehmen

Tagaufenthalte eingerichtet ist — was er auch nicht braucht, indem er den ganzen Tag in der Anstalt zubringt — zahlt er verhältnißmäßig ungemein wenig; im Institute selbst, wenn er dort frühstückt, und zu Mittag ißt, lebt er eben so gut als anderwärts, ganz gewiß nicht theurer als zu Hause auf dem Lande, und täglich um 3 Shilling wohlfeiler (20 Shilling sind ein Pfund) als in welch immer für einem öffentlichen Gasthofe, und welche Ersparniß ist schon dieß auf längere Dauer! Für Heizung, Beleuchtung, Trinkgeld gibt er ungemein wenig aus, denn wie gesagt, er bringt nur die Nächte zu Hause zu; die vortrefflichsten Bibliotheken benützt er unentgeldlich — u. s. w., so daß man vernünftiger Berechnung nach, mit 5 Pf. kaum durch das Loos mehr wahren Nutzen und Vergnügen gewinnen kann, als eine solche wohl organisirte Anstalt ganz gewiß bietet. Dieser Nutzen wird aber von dem unermeßlichen Gewinn weit übertroffen, dem zu Folge, wie gesagt, selbst der Aermste, ohne jede Protektion und nur durch seine eigenen Vorzüge, an all den Genüssen Theil nehmen kann, welche, wo solche Anstalten fehlen, so zu sagen nur auf die Palläste der sogenannten 'Großen' beschränkt sind. Und dieß Selbstbewußtseyn, daß wir nicht von der oft so veränderlichen Laune eines Dritten abhängen, sondern unseren eignen Kräften zu Folge, in schönern und reizenderen Sälen weilen und mehr Genüsse des Lebens wie unser Eigenthum genießen können, als welch immer einzelner großer Herr, dieß Selbstbewußtseyn gibt der Menge allmählig eine solche Richtung, und erzeugt ein solches Selbstvertrauen, welches, es ist wahr, jener Aristokratie zwar nicht sehr zu Statten kömmt, die ihre Vorzüge über ihre Mitmenschen ausschließlich in ihre Stammbäume, den Umfang ihrer Güter und ihre Verbindungen setzt, das aber desto reichern Segen früher oder später dadurch auf das Land ausströmt, daß zuletzt das Volk zur Nation wird! Während also die vom Zufalle verliehenen Vorzüge auf ihren wahren Rang zurückgeführt werden, das durch Umsicht und Thätigkeit erworbene Verdienst aber zu einer entsprechenden Höhe emporgehoben wird, hört die Widernatürlichkeit einigermaßen auf, die so oft die Unwissenheit befehlen läßt, und die Weisheit zu schweigen und zu gehorchen zwingt. Andererseits wieder, wird durch die mit solchen Anstalten unauflösbar verbundene strenge Stimmenwahl — ohne welche Niemand, wer er auch immer sei, zum Mitgliede aufgenommen werden kann, und wobei nun in England so streng verfahren wird, daß ein negatives Votum neun, ja an manchen Orten neunzehn positive überwiegt — durch diese Stimmenwahl wird die Jugend zu so hoher Selbstachtung angeregt; — denn auf wessen Ehre auch nur ein leiser Schatten fällt, wird sein ganzes Leben über kein Mitglied einer solchen Gesellschaft werden — daß es, wie ich glaube, kein Land gibt,

wo so viele Ehr- und Wahrheitliebende Menschen lebten als in England. Das Urtheil des Publikums — obwohl nur dort, wo die Oeffentlichkeit groß ist, und daher verborgenschleichende Verläumdung keine feste Wurzel fassen kann — ist der wohlthätigste und vollkommenste Richter der aufsprossenden Jugend; welche Oeffentlichkeit aber solche Anstalten erzeugen — — — das muß man wahrhaftig nur sehen und in England erfahren, denn nur dann kann man sich eine vollkommne Vorstellung von ihnen erwerben, wenn sie schon in wahrem regelmäßigen Gange sind. Dazu aber bedarf es viele Zeit, besonders in einem Lande, wo selbst so Gelehrte und Vielerfahrene als Du, mein zergliedernder Freund, den möglichen Nutzen solcher Anstalten nicht nur nicht einsehen, sondern ihn nicht einmal von weitem ahnend, sie zu zerstören bemüht sind.

Seite 29. Deines Taglalat lieferst Du die ungrische Uibersetzung eines in französischer Sprache abgefaßten Briefes: Wie es heißt, soll der Ball im neuen Börsengebäude prachtvoll gewesen seyn, — ich glaube es gerne; so außerordentlich schön und geräumig ist der Saal, — kurz das ganze Lokale ist ungemein bequem, groß, und nur zu prächtig auf ein Land, wo sich auch Leute finden, die nur zwei-, dreimal im Jahre Fleisch essen. Ich fürchte sehr diese Gründer unseres Nationalglücks dürften nie etwas Anderes in unserm Lande blühen sehen, als die Blumen vor der Börse (59.). Wahrhaftig, das ist eine neue Gattung von großen Menschen, eher geboren, wie mir dünkt, sich nachlässig in einen Fauteuil zu werfen, und elegant darin zu schlummern, oder ein, durch fremde Geschicklichkeit dressirtes Pferd zu besteigen, als einem Lande Gesetze vorzuschlagen, das sie nicht lieben, in dem sie sich aber so gut zu unterhalten wünschen wie in England, — diesem Lande ihrer Bewunderung, das sie jedoch hauptsächlich nur in seinen Geldwetten nach äffen, da sie weder genug Klugheit besitzen seine Vorsicht, noch genug Tugend, seinen Eifer für das Gemeinwohl und den Nationalruhm nachzuahmen. Man wird demnach in Kurzem in Pesth eben so gut tanzen und im Spiele verlieren und gewinnen können als in London, aber die Straßen werden in ihrem unbrittischen Zustande verbleiben, man wird fortfahren ausschließlich nur deutsche Stücke im Theater der Hauptstadt aufzuführen, und Alles wird gehen wie ehedem. Wenn diese Leute Unsterblichkeit suchen, so bedaure ich

sie, denn sie werden sterben, ehe sie noch begraben sind, meinen sie aber, daß es genug sei angenehm zu leben, so sage ich nichts, als daß sie nicht große Menschen, sondern verfeinerte große Thiere sind.

Ich denke so: Ein Schriftsteller pflegt die Worte eines Dritten nur aus zwei Ursachen anzuführen: Entweder um durch ein fremdes Organ seine eigne Meinung mitzutheilen, oder die angeführten Ideen zu erörtern und ihre Unstatthaftigkeit zu beweisen. Dieß Letztere hast Du aber nur in so ferne gethan, daß Du den unerfahrnen jungen Menschen, in dem, wie Du sagst, nur noch das Herz spricht, der Nachsicht für werth hältst, und so muß ich den Innhalt des Briefes für den Ausdruck Deiner Gesinnung nehmen. Irre ich auch hierin, so kann ich auf keinen Fall den Jüngling tadeln, — denn ich halte den ganzen Brief mehr für ein französisches Sprachexercice, als den Spiegel seines Geistes oder Herzens, da ich in der That in einem jungen Gemüthe keinen so häßlichen Spiegel voraussetzen kann, — sondern ich muß vielmehr über Deinen Leichtsinn staunen, womit Du neuerdings beweisest, wie weit Deine Beurtheilungskraft auch nur von der Ahnung dessen entfernt war, nach welch langjährigen Erwägungen, und aus welch lauterer Quelle unsere Bemühungen entsprangen — und wie Du nie fähig warst, 'ich kann es mit Selbstgefühl sagen' die Reinheit unserer Zwecke einzusehen.

Sieh Freund, durch diesen Brief hast Du Viele von uns tief betrübt, denn obwohl es uns bekannt war, daß der Vernünftige einzig nur in dem Selbstbewußtseyn seinen steten Trost findet, das aus einem ruhigen Gemüthe und reinem Gewissen quillt, so, ich gestehe es, erstreckte sich unsere Hoffnung doch weiter, und wir erwarteten: wenigstens einige vom Gifte der Vorurtheile freie, und die Entwicklung unserer Tendenz zu begreifen fähige Auserwählte, werden verwandten Gemüthes und als treue Landsleute unsere — Gott weiß es — ehrliche und ausharrende Bemühung — beurtheilen und fördern, — und unter diese zählten wir auch Dich! — —

Und ob der erwähnte Brief im Stande ist einen ehrlichen Menschen zu betrüben, ja ganz verzagt zu machen, dieß beurtheile der Leser; Du aber mein Freund glaube mir, daß Du auf mehre unserer Mitbürger, die wir ohnedieß so schwer auf einige Tage nur hieher lockten, einen äußerst unangenehmen Eindruck machtest. Lassen wir übrigens diese traurigen Anzeichen des National-Fäulnisses ruhen. Und möge uns auch bis zum Tode hin herzlose Unwissenheit mit Koth ja Gift bewerfen, nie dort eine Blume blühen, wo wir thätig sind, mögen unsere Namen aus dem Gedächtnisse unserer Landsleute früher noch ver-

tilgt seyn, als uns die kalte Erde deckt, — wie der obige Brief es prophezeit — laß uns darum nicht ermatten Freund! und Dich und jenen Jüngling, — der, ich weiß, es einst noch bereuen wird, uns so ungerecht beurtheilt zu haben — Euch fordere ich auf: 'Leisten wir so viel wir leisten können zur Erhebung und einstigen Verherrlichung unseres Vaterlandes! Denn jenes Etwas, welches die Vergänglichkeit der Vorurtheile und Irrthümer überdauern wird, — und was Du wieder S. 257. Deines Werks, ohne meine Idee auch nur im mindesten aufgefaßt zu haben, zergliederst, — und welches nichts anders ist, als der göttliche Hauch, der Unsterblichkeit in unsere Brust goß, — jenes Etwas ringt sich nicht durch irdisches Gelingen zur Reinheit höherer Seelen empor, sondern der edle Wille hebt den Menschen vielleicht einst zu herrlicheren Sphären, die reine und redliche Absicht nämlich, 'für die allgemeine Wohlfahrt zu arbeiten und sich zu mühen, wenn auch erfolglos und ruhmlos, ja wenn mißverstanden und verläumdet auch!' —

Wenn also auch Jemand in seiner Furcht oder seinem Wunsche (?) — den Sturz unserer Unternehmungen weissagt, so möge uns dieß nicht betrüben. Wahrscheinlich werden sie wieder zu Grunde gehen — wir selbst sind gezwungen dieß zu glauben — denn frei herausgesagt: wir halten die Zahl der uns wahrhaft Wohlwollenden für ungemein gering, worüber uns Dein Taglalat am besten die Augen öffnete, denn wir hielten auch Dich dafür, — Niemand aber ist vermögend den Samen gänzlich zu zertreten und zu vernichten, der einst, wenn wir schon nicht mehr sind, aus den Ruinen unserer Unternehmungen keimen, und die damals Lebenden anregen wird zum Besten, zum Ruhme unseres Landes Alles das ins Leben zu stellen, was wir nur von ferne einzuleiten im Stande waren. Und sieh diese vollkommene Uiberzeugung — nicht bloße Hoffnung, — ist jenes Etwas, das unsere Brust belebt, und was weder Du, noch sonst Jemand auf dieser Welt zu vernichten mächtig genug bist, jenes Etwas, welches dann noch leben wird, wann selbst die lärmendste Verläumdung längst schon ausgeklungen hat.

Den Namen des erwähnten Briefschreibers aber, mein Freund, halte, ich bitte Dich, streng verborgen; denn glaube mir, Du würdest ihm mehr schaden, als Du meinst. Er handelte nur unüberlegt, das Publikum pflegt aber nicht einmal dieß zu verzeihen, und unausbleiblich kommt die Zeit, wo Alles das, was ich in diesem fragmentarischen Werke von unsern Absichten und Zwecken mittheilte, in vollem Lichte stehen wird, und dann würde jener Jüngling, wer er auch immer sei, den heiligen Gesetzen der Nemesis nach, vielleicht ganz in dem ekelnden Schlamme untersinken, womit er wahrscheinlich in der Leidenschaftlichkeit seiner verletzten Eitelkeit, uns bewarf.

Kehren wir übrigens zu S. 234. zurück, wo ich sagte, das Casino biethe auch dazu ungemein viel Anlaß, daß selbst der Zügelloseste allmählig einsehe, was die wahre echte

Freiheit

ist. Dieß schönste Geschenk der Götter, wie ein Diamant im Schooße der Gebirge, liegt es tief verborgen vor den Menschen, und das, was sie am sichersten beglücken würde, ist ihnen so zu sagen ein unbekanntes Gut!

Viele gibt es, besonders in privilegirten Reichen, die sich für vollkommen frei halten, wenn sie z. B. keine Maut bezahlen; durch das Gesetz für die Nichtbezahlung des schuldigen Kapitals oder der Interessen, auf schnellem Wege nicht gezüchtigt werden können; wenn man wegen was immer für einer großen Beleidigung gegen das Publikum ihrer Person nichts anhaben kann; wenn sie Leute, die nicht privilegirt sind, ungestraft unterdrücken können; ihre Verpflichtungen, Unterschriften, und somit ihr Wort nur dann erfüllen, wenn es ihnen gerade beliebt u. s. w. Ists nicht so? Kann es aber, frag ich, eine türkischere Freiheit geben als diese? Ein so bemitleidwerther Freier zahlt keine Mauten, es ist wahr; aber nicht nur daß er selbst in Koth versinkt und nicht selten in einen Graben geworfen wird, oder sich nicht von der Stelle rühren kann — der Freie! ha ha ha! — sondern er büßt auch den beträchtlichen Theil des Gewinnes ein, der der schlechten Straßen wegen, von seinen oft so schwer und mit so unsäglicher Mühe erzeugten Produkten, für Transportspesen zum Markte abgeschlagen werden muß. Andererseits aber genießt er das Glück (!) für all die ausländischen Produkte, welche er weder entbehren, noch, wieder in Folge eines andern solchen Freiheitsprinzipes, im eignen Lande erzeugen kann, über allen Vergleich mehr zu zahlen, als eine wohlgeordnete Maut betragen würde. Der Kaufmann nämlich, statt seine Waaren z. B. in drei Tagen zu erhalten, und für den leichten Transport nur wenig zu zahlen, verliert in Folge der schlechten Wege ganze Wochen, und hat große Transportspesen — was ihn aber gar nicht kümmert, denn dort ist ja der freie Mensch, der es wieder einbringt, und seinem schönen Privilegium nach so zu sagen einen Gulden zahlt um einen Groschen zu ersparen! Die schuldigen Kapitale und Interessen zahlt er nicht, oder nur wann es ihm beliebt; und es lebe die Freiheit! Aber was ist wohl die Folge dieser herrlichen Freiheit? Wird die Lage mißlich — wie sie denn sehr oft mißlich wird im Leben, so ist nur gegen ungemein hohe Zinsen Hilfe zu finden, und gewöhnlich erscheint im letzten Aufzuge des Dramas die Freiheit Arm in Arm mit der Noth oder dem Sequester! — An öffentlichen Orten nimmt er

weder gegen das Frauengeschlecht, noch auf die Regeln der Geselligkeit, noch auf natürliche Schicklichkeit Rücksicht, sondern vollbringt schrankenlos Alles, wozu ihn entweder seine regellose Leidenschaft, oder der Wein antreibt, der ihm im Kopfe spukt, und diese Pseudo-Freiheit umringt entweder die öffentlichen Lustbarkeiten mit Gefahren, oder macht sie endlich ganz aufhören, und vernichtet so die Feste der Nation. Den, der so zu sagen nur zur Hälfte unter dem Schutze der Gesetze steht, da er kein Privilegium besitzt, bedroht er entweder aus herrischer Machtvollkommenheit mit Schlägen, oder läßt ihn auch wirklich schlagen, — schreckt aber zugleich den Geist wahrer Betriebsamkeit und Industrie so furchtbar zurück, daß sein Vaterland nie den Drangsalen der Armuth sich entreißen kann, welche Entartung, und diese endlich Knechtschaft erzeugt. Seine Verpflichtungen erfüllt er nur, wenn er will und wann er will, macht jede Vorberechnung, jede Combination fruchtlos und vertilgt den Geist der Vereine von der Wurzel aus, u. s. w.

Das Menschengeschlecht ist dazu verdammt, sich selbst um das Geringste mühen, und es mit blutigem Schweiße den Elementen abringen zu müssen. Nun ist aber die Freiheit das höchste Gut, und somit ists gewiß, daß sie nie das Eigenthum eines wilden, unwissenden, trägen, und willkührlich handelnden Menschen, sondern nur desjenigen seyn kann, der durch veredelte Empfindungen angetrieben, durch aufgeklärte Begriffe geleitet eben so das einem Jeden vom Schicksale verliehene Eigenthum zu achten weiß, als er muthig genug ist, das zu vertheidigen, was sein eigen ist — kurz: der den Alles erschöpfenden Satz der christlichen Religion nicht nur im Munde führt, sondern unvertilgbar auch im Herzen trägt: "Was du nicht willst, daß man dir thue, thue auch Andern nicht." Dieß läßt sich übrigens eben so leicht sagen, als schwer erfüllen, und ein Menschenleben ist nicht lange genug, diese göttliche Weisung, die der einstige Grund ist aller wahren Freiheit, zu so hoher Vollkommenheit zu bringen, daß alle Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft darauf ruhten! Geschlechter mußten erzeugt werden und absterben, Nationen werden und entschwinden, bis es in unserem glücklichen Jahrhunderte zur vollkommen anerkannten Wahrheit wurde: daß nicht nur ohne Gefahr Jeder, der da lebt unter Gottes weitem Himmelsgewölbe frei seyn könne, sondern daß nur in jenen Reichen vom mächtigen Fürsten bis zum elendesten Taglöhner hinab, der möglich größte Theil am gesichertesten ist, wo Jeder in den vom Schicksal ihm angewiesenen Bahnen, frei sich bewegen kann. Und wie den wahren Geist der Freiheit nur ein vollkommen gerechter und ausgebildeter Mensch zu erfassen fähig ist, so können auch nur die Nationen wahrhaft frei seyn, die jene Stufe der Cultur und Civilisation schon erreicht haben,

auf welcher die Mehrzahl einsieht, der Einzelne könne nur so wahrhaft und dauernd beglückt seyn, wenn das Eigenthum eines Jeden geachtet, und dadurch sein natürliches Recht heilig gehalten wird.

Zu solcher Cultur und Civilisation aber, welche der einzig wahre Messer der National-Wohlfahrt ist, können nie wenige Jahre und nur eine einzelne Begebenheit die Menge erheben, sondern es ist hiezu der Zusammenfluß längerer Zeit und zahlreicher Ereignisse erforderlich, wie z. B. das Beispiel anderer Nationen, weise Gesetze, die dem zeitgemäßen vordringenden Geiste entsprechend von Zeit zu Zeit verbessert werden, Schulen der Freiheit, und nicht selten, ausschließlich lange und unerträgliche Unterdrückung u. s. w. Und schmerzlich ists zu sagen, — so wie das Elend der beste Lehrer des Menschen ist, und die Noth am wirksamsten die Thatkraft entwickelt, so gelangten auch die meisten Nationen nur durch die Crisis des Elendes zu der Reife, zu den Augenblicken des Erwachens, denen es zu danken, daß jetzt das schönste Geschenk der Götter, 'die himmlische Freiheit' sicher zwischen ihnen lebt, und nicht nur an einige Palläste gebannt und dort auch verstümmelt, sondern in den Hütten des Landmanns auch! — Darum aber, weil andere und frühere Nationen, welche so zu sagen kein Beispiel vor sich hatten, nur nach langen Qualen zur Erlangung ihres Glücks und ihres Ruhms reiften und erwachten, ists noch nicht erforderlich, daß auch die späteren Nationen, welchen nicht ein, sondern so viele Beispiele vorliegen, gleichfalls die Jahre des blutigen Unheils durchleben, sondern sie können durch Beispiele, gute Gesetze, und Freiheitsschulen, im Kurzen zu solcher Reife erwachen, die allgemeine Freiheit, und daher Glück und Ruhm der Nation erzeugt!

Zu fruchtbringender Benützung fremder Beispiele ist Geistes-kraft und vollkommne Kenntniß fremder Nationen nöthig, — zu kluger Gesetzgebung christliche Philosophie, — als Freiheitsschulen endlich, können alle jene Anstalten am wirksamsten dienen, wo es, da die Theilnehmer gleiche Rechte haben, keinen Ersten und keinen Letzten gibt, und wo Jeder, der Aufrechthaltung der allgemeinen Freiheit willen, — und hierin liegt die Philosophie der Sache — strengen Gesetzen unterworfen und daher gezwungen ist, dem Gewinne der gesellschaftlichen Freiheit einen Theil der natürlichen zum Opfer zu bringen, was nichts anders heißt, als, die wilde Willkühr, die sich mehr für reißende Thiere ziemt, mit jener christlichen Freiheit vertauschen, die den Sterblichen auf den möglich höchsten Gipfel stellt.

Zur vollkommnen Kenntniß anderer Nationen sind Bücher und Stubenbildung nie hinreichend, denn obwohl auf der Vergangenheit die Gegenwart und auf dieser die Zukunft beruht,

und die Praxis sich nur durch eine kluge Theorie zu einiger Höhe erheben kann, so können wir doch den Geist und den wirklichen Zustand fremder Nationen durch nichts anderes wahrhaft erkennen als den eignen Augenschein und längeren Umgang. Die christliche Philosophie aber, die der einzige Grund aller gerechten Handlungen, und daher aller möglichen Gesetze ist, kann weder durch bloßes Gebeth und einen frommen Lebenswandel, noch die vollkommenste theoretische Kenntniß der Gesetze jenen Adel, jene Kraft und Erhabenheit erlangen, ohne welche der Gesetzgeber nie mehr seyn kann, als der Schatzmeister einseitiger Privilegien — und welche gewöhnlich nur Jenem bekannt sind, der gezwungen oder freiwillig die Drangsale seiner Mitmenschen kennen lernte. — Wer also die Wahrheit dieses Satzes glaubt: "Die Freiheit liebt Jeder, der Egoist jedoch nur für sich, der Gerechte aber für die gesammte Menschheit" und in der jämmerlichen Reihe der Egoisten zu stehen erröthet — der sitze nicht immer nur zwischen Gesetzbüchern und Privilegien-Diplomen. Diese werden nämlich seine Brust so austrocknen, daß er darin zuletzt die Unmöglichkeit der Fortschritte, der Emancipation und Glückseligkeit der Menschheit, mit diplomatischen Buchstaben eingegraben finden, und in der daraus entspringenden Blindheit auch das als gefährliche Neuerung verdammen und verwerfen wird, was aus den ältesten und heiligsten Gesetzen der Natur entspringt. Er sitze aber auch nicht stets zu Pferde, oder beraube sich in Nichtsthun verloren seines kostbarsten Schatzes, der Zeit. — Eben so wenig überschwemme er seinen Geist mit der jetzigen Fluth oberflächlicher Journale und zahlloser Verbesserung-Theorien, denn die aus diesem Meere von Unwissenheit oder unverdautem Wissen entstehende Gährung wird seinen Geist so verlocken, seinen Blick so blenden, daß er, gerade da, wo er sich für den treusten Kämpfer heiliger Freiheit und ewiger Gerechtigkeit hält, mit unwissender oder verworrener Willkührlichkeit die heiligsten, ältesten Rechte der Einzelnen mit Füßen treten, und so nicht der edle Hort, sondern der unedelste Fluch der Menschheit seyn wird. Wessen Seele also nach der wahren Freiheit seines Vaterlandes dürstet, stürze nicht in diese beiden gefahrvollen Extreme, sondern schöpfe Weisheit aus dem Leben; bereise so viel in seinen Kräften liegt die ganze Welt, lasse sich nicht von dem Schimmer fürstlicher Paläste blenden und seiner Kraft berauben, und stehe auf seinem Platze immer und überall mit männlichem Selbstbewußtseyn, — welches eine gar große Autorität ist im Leben! Entgegengesetzt aber, steige er auch nieder in die Hütten der Armuth, wenn ihn das Schicksal weit davon entfernt hielt, und suche freiwillig dort den treusten Lehrer der Wahrheit — das Elend. — — — Bei solcher Vorbildung kann das Beispiel fremder Nationen nützen; — aus so edler Vorbereitung können

nur edle Gesetze quillen — — —

zu vermengen, welcher zu Folge Viele nie Böses sinnen, weil sie gar nichts sinnen, — nicht betrügen, weil sie nicht können, nicht verführen, weil sie mißfallen, nicht sündigen, weil sie vor der Strafe zittern. — Oh ihr elenden Ausgeburten der Schwachheit! Nicht vor Euch beuge ich mich, sondern vor jenen Kraftvollen, die umglänzt vom Zauber der Vorzüge ihrer Person, ihrer Geburt, ihres Besitzes, bei dürstender Brust und sehnendem Herzen, den Lockungen des Ehrgeizes, den Verführungen des Goldes, der Magie der Schönheit zu widerstehen fähig sind; — — — — — die stark genug sind, für das vielleicht nur einst zu belohnende Bewußtseyn der Seelenreinheit, und weil das Gute an sich gut ist, ob es Zeugen habe oder nicht, allen den Freuden zu entsagen, zwischen welchen die Menschheit unaufhörlich schwankt, und über welche hinaus, der Mensch als Mensch nichts Süßeres kennt, sondern nur zu träumen vermag; die unerschütterlich, immer und einzig nur die Bahn der Tugend — sagen wir es geradezu, nur die 'schwere dornenvolle Bahn der Tugend' wandeln und befolgen. Auf so hoher Stufe wird aber Niemand geboren, und nur unausgesetztes Selbstbewachen, Selbstentwickeln, Selbstbilden, kann dazu leiten. Und so verhält es sich auch fast mit Allem andern. Fertig kömmt kein Meister zur Welt, die größte natürliche Geschicklichkeit und Anlage, das entschiedenste Talent kann sich nur durch Fleiß und Bemühung entwickeln — und so auch die Kenntniß der wahren Freiheit, diese heilige Wissenschaft! welche die Menschheit zu allernächst betrifft, und deren unvollständige Entwicklung so viele Königsthe stürzte, so viele Nationen schon ins Verderben riß; so wie wieder entgegengesetzt ihre vollkommne Entwicklung meinem Urtheile und meiner innigsten Uiberzeugung nach, das einzige zuverlässige und ausdauernde Gegengewicht aller gewaltthätigen Revolutionen, Empörungen und blutiger Umwälzungen ist.

Jede Ausbildung aber muß von unten aus, das heißt bei Kleinigkeiten begonnen werden, und nur allmählig fortschreiten. Wer z. B. in kleinen Dingen Ordnung hält, wird wahrscheinlich auch in wichtigen, wenn er dahin versetzt wird, ordnungsliebend seyn; so wird auch, wer im gewöhnlichen und alltäglichen Leben das Eigenthum und die Rechte eines Jeden achtet und schont, in den düsteren und entscheidenderen Momenten seines Daseyns nicht in Willkühr, Ungerechtigkeiten und egoistische Einseitigkeit verfallen, wenn nämlich, was die Hauptsache ist, der Geist der wahren Freiheit schon ganz in sein Wesen überging, — denn nichts ist verblenderer als der Nimbus der Macht, den wahr zu durchblicken — — — — die größte Seltenheit ist!

Die Achtung für die kleinen Rechte Anderer endlich zu erlernen, biethet nichts bessere Gelegenheit, und nichts kann erfolgreicher die Freiheitslehre beibringen, als solche Anstalten,

wo jeder Theilnehmende unabwendbar gezwungen wird, seine Willkühr zu zügeln, was eine Conditio sine qua non ist, deren Nichtbeachtung die einzige Todesursache so vieler begonnener und so hurtig eingestürzter Institute war!

Uibrigens ist der Geist der sozialen Freiheit etwas so Zartes, daß ihn Viele gar nicht wahrnehmen, ja daß sie gar nicht ahnen, was er denn sei? und so ohne zu wissen, was sie thun, das selbst zerreißen und aus seinen Angeln drängen, dessen Aufrechthaltung sie sehnlich wünschen, und wirksam zu unterstützen glauben!

Bei Errichtung des Pesther Casino wurde unter mehren andern nothwendigen Maßregeln auch die getroffen, daß nur Jener ein Mitglied dieser Anstalt werden könne, der sich durch die schon vorhandenen hiezu erwählen läßt, und von der Mehrzahl als solches aufgenommen wird. — Unter den nothwendigen Maßregeln sage ich, denn nur durch sie kann die Anstalt jene Ungelegenen ohne Umschweife und Unannehmlichkeiten ausschließen, die alle Reize eines so ordnungliebenden Institutes vernichten, und es zu einem gewöhnlichen Kaffeehause herabsetzen würden, welche zwar auch nothwendig sind, deren es aber ohnehin schon in hinlänglicher Anzahl gibt. Diese Maßregel aber, obwohl sie die Philosophie der Gesetze — welche darin besteht, den Guten zu begünstigen, den Bösen zu zügeln — trefflich und vollständig erschöpft, schreckte sehr Viele unserer Landsleute zurück, die dadurch, daß sie sich als ungrische Edelleute, keiner Ballotirung unterziehen lassen wollten, offenbar kund gaben, daß sie nicht nur von sozialer Freiheit, dem einzigen Palladium der Vereine, sondern nicht einmal von der Philosophie der Gesetze die mindeste Idee haben!

Daß es Leute, und viele Leute gibt, welche die Freiheit eben so sehr lieben als ich, daran zweifle ich nicht, ja bin vielmehr überzeugt davon, denn wer sollte das höchste Gut der Menschheit nicht lieben, ob es aber Jemanden gibt, der dieß höchste aller Güter mehr zu schätzen wüßte als ich, — der ich lieber nicht leben wollte, als nicht frei seyn, — daran zweifle ich wieder recht sehr. Trotz dem aber wäre ich jeden Augenblick bereit, mich aufs kräftigste zu binden, z. B. daß das Gesetz auf dem summarischsten Wege und schonungslos meine Person züchtige, wenn ich bei meinen Geld- oder was immer für andern Verpflichtungen meine Gläubiger auch nur um einen Tag benachtheiligte oder ihnen die mindeste Ungemächlichkeit verursachte; — daß nichts, weder meine Geburt noch meine Privilegien, mich der Strafe entziehen können, wenn ich die öffentlichen Vergnügungen, die Feste der Nation durch meine Ungeschliffenheit und Rohheit zu verletzen unvernünftig und schamlos genug wäre; — daß mich nichts von der Last der schwersten Verantwortung retten

könne, wenn ich ungerecht und über meine gesetzlichen Herrschaftsrechte hinaus, meinen Unterthanen auch nur ein Haar krümmte, oder von ihnen nur um ein Quentchen mehr erpreßte, als sie mir zu leisten schuldig sind. — — — —! Ich gehe aber noch weiter und wäre nicht nur bereit: in diesem Augenblicke mich freudig zu dem Allen mit den stärksten und nie mehr zerreißbaren Banden zu verbinden, sondern ich würde den Anbruch jenes glücklichen Tages über unsere Heimath segnen, wo ein allgemeiner Beschluß und das Nationalgesetz mir dieß zu thun geböthen! — Denn dieß wäre wahrlich jener große Tag unseres Vaterlandes, aus dem die Glorie nicht eines Jahres, — sondern von Jahrhunderten auf den Ungar unausbleiblich quillen müßte! Und warum bin ich wohl hiezu bereit, ja warum wünsche ich es so sehr? Nicht deßhalb bloß, weil mich Gerechtigkeitsliebe dazu treibt — was an sich schon Grund genug ist, — sondern, weil mich mein Verstand es klar erkennen läßt, daß in der jetzigen Welt Jenen, der sich selbst in nichts binden will, früher oder später der gerechte Geist der Zeiten in Allem binden wird! Und dieß, um Gott, ist nicht zu vergessen!

Uibrigens würde ich zu solchen Verbindlichkeiten, wodurch zwar mein ungrisches Adelsprivilegium verkürzt würde, — was nicht zu läugnen ist, — meine wahre Freiheit aber über alle Maßen sich vergrößerte — was noch weniger zu läugnen ist, — mich nur unter zwei Voraussetzungen verstehen — nämlich: Daß Jedermann ebendenselben Gesetzen unterworfen sei als ich, und daß mein Prozeß nicht im Geheimen und vielleicht im Dunkeln, sondern Angesichts des hellen Tages, und des großen Publikums verhandelt würde, — und dieß, so glaub' ich, kann jeder ehrliche Mensch fordern, kein ehrlicher Mensch verweigern.

Meine erwähnten Adelsprivilegien, opfere ich demnach, als ein kleineres Gut, gerne für ein größeres Gut auf, für die wahre Freiheit, und dieß darum, weil ich Niemanden Unrecht thun will. Wenn ich Geld borge, will ich nicht betrügen, und gehe mit so viel Bedacht zu Werke, daß ich es auch zurückzahlen könne; das öffentliche Vergnügen will ich lieber erhöhen als stören; von meinen Unterthanen verlange ich nicht mehr, als was sie schuldig sind, und so fühle ich von diesem meinen Adelsprivilegium keinen Nutzen, aber fürwahr desto mehr seinen Fluch! "Und nach welchem Privilegium kann man denn dieß Alles ungestraft thun," ich höre fast schon diesen Ausruf — weiß aber darauf zu antworten! Jenem Privilegium nach, in Folge dessen Einige, auf unsere ganze Nation Schande häufende — mit Erröthen sage ich es — 'unserer Landsleute' nicht nur ihr Wort brachen, sondern durch ihre türkischen Willkührlichkeiten die auswärtigen Kaufleute auf ewig von unserm Lande zurückschreckten, und so dieses geradezu bestahlen; Andere durch ihr

oft thierisches Betragen das zarte Frauengeschlecht, von den Orten der öffentlichen Erholung so zu sagen ausschlossen; Andere endlich ihre Unterthanen aussaugten, und Alles dieß ungestraft — was ich wann immer mit hundert Beispielen zu beweisen bereit bin. "Dem Sinne der Gesetze nach, dürfte aber dieß nicht so seyn!" Ein anderer Einwurf! Worauf ich antworte: 'Ganz gewiß nicht; aber zugleich auch frage: 'Warum geschieht es aber dennoch? Dieß etwas klarer zu machen, will ich ein kleines Beispiel anführen, denke darüber Jeder nach Belieben. Vor mehren Jahren besuchte Johanna Schopenhauer eine treffliche, gelehrte Deutsche, England, wo man, ich weiß nicht aus welcher Ursache, die Arme gar nicht beachtete. Die Folge davon war, daß sie zu Hause angekommen eine kleine, mit etwas Galle versetzte Beschreibung dieser Insel herausgab, wo unter mehren andern auch folgende Bemerkung sich findet, über die ich seiner Zeit nicht genug lachen konnte, da ich damals als Augenzeuge Gelegenheit hatte, das wenn auch nicht so sehr Wahre, doch Komische ihrer Behauptung praktisch zu erfahren: — "Auf den Straßen begegneten wir oft Betrunkenen — und welche Sorgfalt das Publikum für sie bewies, läßt sich nicht genug beschreiben. Dieß entsprang aber nicht so sehr aus Gutherzigkeit, als vielmehr aus dem großen allgemeinen Selbstgefühle, welches den größern Theil so philosophiren ließ: Heute tragen mich meine Füsse, und darum will ich so viel möglich dem beistehen, dem die seinen den Dienst versagen; so darf ich nämlich hoffen, daß morgen, wenn mich vielleicht meine Füsse nicht tragen, mir wieder jene helfen werden, denen die ihren damals zu Gebothe stehen!!" In wie fern in Ergründung der Ursachen dieser wahren, und alltäglichen Begebenheit, Ihre Gelahrtheit, Johanna Schopenhauer Recht oder Unrecht hat, will ich hier nicht im geringsten untersuchen; während ich andererseits zu behaupten wage: daß jene ungemein laxe Interpretationsmethode, womit bei uns die Gesetze gewöhnlich ausgelegt werden, wenn es sich von einem Edelmanne handelt, — — vielleicht hauptsächlich aus dem Grunde herrührt, der mit der erzählten Anekdote eine kleine Analogie besitzt; "Heute mir, morgen Dir." —.

Für mich und den größern Theil meiner Standesgenossen, die dem Drange ihres Herzens und dem Rathe ihres Kopfes folgend, weder betrügen, noch Rohheiten begehen, noch ihren Nächsten quälen wollen, sind und können die erwähnten Privilegien nie vom geringsten Nutzen seyn. — — Desto sicherer und unverschämter kann sich aber die verhältnißmäßig äußerst geringe Zahl der Betrüger, Zügellosen und Menschenpeiniger, indem sie Alles rings um sich mit Füßen tritt und verwüstet, in den Kreisen der elenden einseitigen Gesetze herumtreiben, was auf die Mehrzahl der Privilegirten und das Publikum den Fluch wirft,

daß bei uns selbst der rechtlichste Mensch nicht leicht Geld erhalten kann; daß wir öffentliche Unterhaltungen und Nationalfeste kaum haben, oder nur in Angst und Furcht genießen; daß es uns an Handel fehlt, — und dieß ist eine der Hauptursachen, daß wir keine — — — — besitzen; daß wir von wahren erfolgreichen Vereinen gar nicht träumen dürfen u. s. w. — — — — — Und dieß ist sehr natürlich; denn Gesetze, die den Zügellosen und eine ungemein kleine Zahl begünstigen, während sie andererseits die rechtlichen Leute und den größern Theil nicht genug beschützen, wie könnten die etwas Anderes erzeugen, als Widernatürlichkeiten, denen zu Folge Hunnien kaum gekannt, und wenn auch gekannt, doch kaum erwähnt, in der Reihe der niedern und armen Nationen steht.

"Solche Fälle sind außerordentlich selten, und ergeben sich bei einer Bevölkerung von 10 — 12 Millionen Menschen in so geringer Anzahl, daß man von ihnen keine gerechte Folgerung auf das Ganze machen kann." Eine neue Bemerkung! welche ich aber vollkommen billige und noch mit Folgendem ergänze: 'Es ist das Zeichen der größten Mäßigung, daß zwischen so weiten Grenzen, so wenig Gesetzwidrigkeiten in unserem Vaterlande vorfallen, als wirklich Statt finden, was klar beweist, daß vielleicht Niemand sich selbst mehr zu achten weiß als der Ungar. Aber gerade deßhalb, weil im Allgemeinen so wenig Gesetzwidrigkeiten Statt finden, und der Ungar gewöhnlich sich so sehr selbst zu achten weiß, — — wäre es wünschenswerth, — wenigstens meinem Sehnen nach — daß der Ungar nicht nur bei Jenen sich dieses wirklich wohlverdienten Rufes erfreue, die ihn näher kennen, — sondern von Nord bis Süd, von Ost bis West bei dem großen Publikum der ganzen Erde in solchem Rufe und Lichte stünde, als er es wirklich auch verdient! das ist aber nicht so!

Das Ausland, die Menge pflegt nicht gerecht zu urtheilen, sondern nach Gerüchten; und der Ruf je weiter er vordringt, wächst immer wachsender, und nimmt grellere Farben an, so daß wie ein oder zwei Fieberkranke das halbe Land in den Ruf der Ungesundheit bringen, und ein einziger ausgeraubter Jude die Menge in jedem Baum einen Räuber sehen läßt, auch ein paar Willkührlichkeiten ungrischer Edelleute schon hinlänglich sind, das große ungrische Publikum, welches wahrhaftig etwas Besseres verdiente, in einen solchen Ruf zu bringen, worüber im Auslande meine Brust oft schwer beklemmt war, während ich andererseits nicht wußte, soll ich zürnen oder lachen, daß die Mehrzahl gut, ja ich möchte sagen 'fromm genug' ist, ihren guten Namen und Ruf, der Begünstigung einiger zügelloser und betrügerischer Ordnungstörer wegen, so zu sagen aufzuopfern!

Zur Errichtung von Mannfakturen sind besonders Anfangs,

nächst Anderem, auch Menschen von vollkommenster Sachkenntniß unerläßlich, und wie vielen Einfluß oft ein Mensch auf das Ganze hat, dieß frage ich Jene, die sich mit solchen Gegenständen schon praktisch beschäftigten. Ein äußerst geschickter und bekannter Mechaniker, der sich in England aufhält, machte mir einst, als ich die Vollkommenheit einer von ihm erfundenen Maschine bewunderte, diese Bemerkung: "Und sehen Sie mein Herr, doch ist diese Maschine so mangelhaft, und so wenig zu größerer Vollkommenheit zu bringen — — — daß sie nicht gehen könnte, wenn nicht der Mann, der dort steht — er wies mir Einen der vielen Arbeiter — unaufhörlich darauf Acht gäbe, — — — Vor etlichen Wochen erkrankte er — — und das Werk konnte nicht gehn — — weder ich noch meine übrigen Leute, waren im Stande es in ordentlichen, gleichen Gang zu bringen, — — u. s. w." Und dieß war in England, wo im Mechanischen die Intelligenz so ungemein groß ist! — Jetzt, ich weiß es, wird es schon Mehre geben, die sich eingelernt haben und die erwähnte treffliche, aber komplizirte Maschine in Gang zu setzen wissen, — eben so hoffe ich, ja bin dessen gewiß, werden sich mit der Zeit auch bei uns für Gewerbe aller Art vollkommen Sachkundige bilden, wenn die ersten Elemente derselben gehörig gegründet sind. — Dieß aber können wahrscheinlich nur unterrichtete, praktische Meister bewirken, die wir wieder zu den meisten Manufakturen und Fabriken nicht in unserer Heimath, sondern im Auslande zu suchen gezwungen sind. "Nun das ist ja kein großes Unglück, lassen wir also solche Leute aus dem Auslande kommen, und zahlen wir sie gut." So werden Viele vernünfteln, wogegen ich — denn die Argumentation ist sehr richtig — gar keine andere Einwendung habe, als, daß es in Folge unserer jetzigen einseitigen Freiheit, — woraus die unvollständige Begünstigung der Manufakturen, und hieraus wieder in diesem Punkte unser übler Ruf entspringt, — ungemein schwer oder fast unmöglich ist, unter was immer für Bedingungen, solche Leute aus dem Auslande in unsere Heimath zu bringen, die durch ihre Intelligenz, ihre Betriebsamkeit, ihr rechtliches Betragen, dem Vaterlande und seinen Bewohnern Nutzen und Gewinn brächten. Andererseits — es ist wahr — finden wir theoretische Glücksjäger, Plusmacher, Liederliche, verschmitzte Beutelschneider im Uiberflusse, diese verdienen aber keinen Dank, sondern vielmehr die schwere Züchtigung der Gesetze, denn dadurch, daß sie den Drang des Publikums vorwärts zu schreiten, durch ihre mißglückten Pfuschereien und gannerischen Erpressungen auf ein halbes Jahrhundert wieder zurückstoßen, fügen sie unserm Vaterlande einen solchen Schaden zu, den fast nichts mehr zu ersetzen im Stande ist. Zur Bekräftigung rufe ich alle Jene zu Zeugen auf, die hierüber kompetente Richter sind, d. i. 'die nicht

Einbildungen und gute Vorsätze ausschließlich zum Grundsteine ihrer Schlüsse machen, sondern in solchen Dingen auch praktische Kenntnisse und Erfahrungen besitzen.

Meine Reisen im Auslande führten mich mit mehren Künstlern und Fabrikanten zusammen, von welchen ich Viele, wenn die Gelegenheit sich both, einlud: 'Mit mir nach Ungarn zu kommen, und sich dort niederzulassen,' während ich ihnen zugleich sehr glänzende Versprechungen und Anerbietungen machte, die all den Nutzen weit überwogen, den sie gegenwärtig hatten. Aber ich kann sagen, immer und überall fand ich so wenig Lust und Bereitwilligkeit, — d. h. bei wahrhaft nützlichen Leuten und nicht bei Glücksjägern, — daß ich nicht genug darüber staunen konnte. Immer war irgend etwas Hinderndes, irgend ein geheimer Grund im Spiele, den ich zwar ahnte, aber doch nie ganz klar erkennen konnte. Der Verlauf der Zeit und die Verschiedenartigkeit der sich ereignenden Fälle öffneten mir indessen, obwohl auf unangenehme Art, aber doch vollkommen, die Augen. So oft ich mich mit dieser Sache befaßte, — was wirklich öfter geschah — so wußten immer Diejenigen, die ich in unser Land locken wollte, daß ich ein Ungar sei; und so konnte ich die Wahrheit nie derb und ganz ohne Hülle hören, bis endlich zufällig ein Fremder — ohne auch nur im mindesten zu ahnen, daß ich ein Ungar sei, einen sehr wohlbekannten, vortrefflichen belgischen Manufakturisten zu dieser herrlichen Expektoration brachte: "Nach Ungarn gingen wir recht gerne, wenn das Gesetz Schutz gewährte; so aber wie die Sachen jetzt dort stehen, ists ja unmöglich in ein Land zu gehen, wo so zu sagen 'Niemand zahlt und Jeder schlägt.'" Dieß mußte ich hören! Dieß war das erschöpfende kleine Compendium all der Schwierigkeiten und nicht begriffnen Geheimnisse — woran ich mich früher so oft schon stieß, und die ich nie vollkommen durchschauen konnte! — Ich vermochte dieß aber nicht schweigend zu ertragen, und zog gegen diese nicht nur grundlose, sondern auch höchst ungerechte Behauptung in möglichster Mäßigung so zu Felde: 'Wie kann man behaupten: daß Niemand zahlt und Jeder schlägt, wo ich doch mein Wort geben kann, daß dieß so seltne Fälle sind, daß es nur äußerst wenige Beispiele davon gibt, u. s. w. Und nach längern Argumentationen — über welche Viele staunten, da sie von unserm armen Vaterlande wie von einer dunkeln terra incognita die mangelhaftesten, zugleich aber häßlichsten Begriffe hatten, — versöhnte ich den größern Theil meiner Zuhörer endlich einigermaßen mit Ungarn, bis zuletzt Einer von ihnen — und Alles dieß begab sich vor beiläufig 12 Jahren, und ich konnte es nie mehr vergessen, — so zu mir sprach: "Ich will es glauben mein Herr, daß sich in Ihrem Lande nur sehr selten Fälle ereignen, die die persönliche Sicherheit oder die Habe eines Manufakturisten, Fabrikanten

oder Kaufmannes gefährdeten, aber ich frage Sie, sagen Sie als Mann von Ehre: ob solche Fälle sich ungestraft ereignen können, denn hierin liegt die ganze Hauptsache; — und hierauf mein Herr, in wie fern nur ich gewisse Fälle weiß, sind Sie nicht im Stande verneinend zu antworten. Vor ansteckenden Krankheiten hüthet sich Jedweder, nicht weil Jedermann sie bekömmt, sondern weil Jeder sie bekommen kann; unter einem Strohdache zu wohnen ist gefährlich, nicht weil es gewiß oder wahrscheinlich abbrennt, sondern weil es leicht abbrennen kann, u. s. w. Und sehen Sie, ein solches Damokles-Schwert, das in Ihrem Vaterlande immerwährend über dem Haupte eines Jeden schwebt, der an den Adelsprivilegien keinen Theil hat, ist schon dadurch allein, wenn es auch nie herabstürzte, hinreichend zu verhindern, daß im Allgemeinen — denn Ausnahmen gibt es überall — ein wohlhabender, geschickter und rechtlicher Künstler, Fabrikant oder Kaufmann, sich dort niederlassen möchte. Wir sind betriebsame, friedliche Leute, und können daher ohne den werkthätigsten Schutz der Gesetze gar nicht bestehen und seyn, denn unsere ganze Existenz gründet sich ausschließlich auf die Sicherheit unserer Person und unserer Habe, — und da wir Niemanden ein Leid zufügen, und sollte es geschehen, dafür bestraft werden, — worüber wir gar nicht klagen, denn dieß ist gerecht — so können auch wir fordern, daß uns nicht nur kein Leid zugefügt werde, sondern ungestraft gar nicht zugefügt werden könne. Wir sind auch Menschen, die nicht das Geld allein beglückt, sondern die auch die Ehre nicht entbehren können, — — — und die ihre Sicherheit und ihr Wohl nicht der guten Laune, der Willkühr, oder gar der Gnade einer privilegirten Kaste, sondern unserer Betriebsamkeit, unserem stillen und rechtlichen Lebenswandel zu danken haben wollen. — Und gerade herausgesagt: wir leben lieber in einem Lande, wo auch wir einigermaßen an den Menschenrechten Theil haben, wenn auch nur in Folge angestrengter Thätigkeit, als, lägen auch alle Schätze der Welt ausgebreitet vor uns, in einem solchen, wo eine mächtige Klasse, wenn es ihr gerade so beliebt, uns ganz unterdrücken kann. — Denn wir ziehen einem weit ausgebreiteten, wenn auch glänzendem Seyn, das ungewiß ist, sehr gerne ein beschränktes aber gesichertes Leben vor — — — — — für unsern Stand schickt sichs nicht, mit unserer Existenz Lotto zu spielen, — — — u. s. w."

Und diese Argumentation, welche auf mich einen sehr unangenehmen Eindruck hervorbrachte, und welche ich nicht zu widerlegen wußte, rief in mir die widersprechendsten Empfindungen hervor. Lange wollte sich in meinem Innern eine gewisse Aufwallung von Stolz oder vielmehr von Eitelkeit nicht legen, die mir unaufhörlich in die Ohren flüsterten: 'Ei so mögen sie denn zu Hause bleiben, diese preziösen, großen Herren, was machen wir

uns daraus, unser Land steht auf ihre Gnaden nicht an u. s. w.' Später aber, — ich gestehe es erröthend — als die blinde Hitze der Leidenschaft schon verglommen war, und ein edleres Etwas in mir so sprach: 'Setze dich in ihre Lage,' — zeigte sich mir die Sache in ganz andern Farben, und nicht nur daß ich jenes männliche Gefühl nicht mehr tadeln konnte, welches ich unter den Künstlern, Fabrikanten und Handelsleuten des Auslandes fand, sondern allmählig änderte sich meine Ansicht über diesen Punkt so sehr, daß ich jetzt nicht die für sehr wenig schätzens- oder gar für verachtenswerth halte, die bei Arbeitsamkeit und Bemühung so männlich empfinden, als vielmehr Jene, welche — wie sich zahlreiche Beispiele finden — bei ihrem müßiggängerischen und nutzlosen Daseyn, einiger Vorzüge der Geburt zu Folge, jede andere Klasse von den Menschenrechten ausschließen möchten.

Diese Aenderung wurde aber in mir dadurch verursacht, daß ich den erwähnten christlichen, höchst einfachen Satz auf mich selbst anwandte. Ich konnte es da nicht läugnen, wie wohl es auch mir geschähe, wenn ich in niedrigem Stande geboren, durch meinen Fleiß, meine ausdauernde Betriebsamkeit, meinen rechtlichen Lebenswandel, nicht nur meine und der Meinigen dringendste Bedürfnisse befriedigen, und einige Annehmlichkeiten des Lebens genießen, sondern auch in dem Maße der allgemeinen Achtung theilhaftig seyn könnte, daß selbst der Mächtigste noch nicht mächtig genug wäre, den kleinen Kreis meines häuslichen Glücks willkührlich zu zerstören. Ich fühlte deutlich, wie heftig auch mein Blut aufwallen würde, — wäre ich auch noch so niedrig geboren — wenn bei dem männlichen Selbstgefühle, nie Jemanden beleidigt und verletzt, und das, was ich besitze, im Schweiße meines Angesichts erworben zu haben, ein vom blinden Schicksale Privilegirter, — in dem oft weder Kopf noch Herz, sondern nur geistige und körperliche Schwäche ist, — mich fühlen lassen wollte, daß ich von seiner Gnade abhänge; ja wenn er mich — da ich nur halb, oder kaum unter dem Schutze der Gesetze stehe, — mit Füßen träte, wie es hievon unläugbare Beispiele gibt! Nein, in einem solchen Lande möchte ich nicht leben, und die Möglichkeit, daß bei meinem friedlichsten Lebenswandel, ein Günstling des Schicksals mein ganzes Glück zu stören vermag, und ich, so zu sagen, gar nicht wüßte bei wem ich klagen sollte, — — — diese Möglichkeit allein, würde mein Gemüth mit solcher Bitterkeit erfüllen, daß alle, von den Gnaden Anderer abhängenden Schätze und Reize der Welt es nicht mehr aufzuheitern im Stande wären.

Geld allein genügt zum Leben des Menschen nicht, sein Herz fordert noch etwas Anderes: 'Vollkommne Sicherheit und Achtung.' Und warum wollen wir viele unserer Mitmenschen, von

diesem höchsten Gute ausschließen und mit welchem Rechte? Erdreistet sich vielleicht unsere Blindheit zu glauben: unser Blut, unsere Knochen u. s. w. seien von edlerem Stoffe — — — —? Uns wäre es auch nicht lieb; fordern wir also nicht: daß Andere es dulden — — — — — — — — — — — — —.

Uiberlegen wir aber mit kaltem Blute: woraus wohl diese bei den Vornehmen und Adelichen allgemeine Verblendung eigentlich entspringt? so sehen wir uns zu dem Geständnisse gezwungen: Aus dem Unterlassen jenes einzigen Schrittes, dem zu Folge wir in allen unsern Ansichten unbeweglich an unserer Stelle kleben bleiben, und uns nicht überwinden, zur Fällung eines gerechten Urtheils einen Schritt höher oder niederer zu steigen, je nachdem nämlich unsere Stellung höher oder niederer ist. Und diese Stagnation, und die daraus sich ergebende Fluth von ungerechten Urtheilen ist wahrlich vielleicht das größte der menschlichen Drangsale. Der niedrig Geborne betrachtet die vom Schicksal mehr Begünstigten oft mit neidischen Blicken und hält sie für hart und ungerecht, weil er sich nicht in ihre Stelle denken kann, und so es häufig gar nicht ahnt, wie wohlschmeckender ihm nach vollbrachter Arbeit sein Stückchen Brod ist, als jenen ihr müßig abgewartetes lockeres Mittagmahl, wie weit glücklicher oft er ist, als Jene, die der Gegenstand seines Neides sind! — Die höher Gebornen wieder halten Jene, die durch Egge und Pflug, oder Spinnrad und Feile, kurz durch die Arbeit ihrer Hände ihr Brod verdienen, nicht selten fast für Thiere — denen gar nichts mehr mangelt, wenn nur ihr Magen einmal voll ist, — und behandeln sie daher auch wie Thiere, und zwar gerade aus demselben Grunde, daß nämlich wieder sie sich nicht an die Stelle der unteren Klassen denken wollen — und daher glauben, "Taglöhner, Bauern, Handwerker, haben von den schöneren Empfindungen der Menschen nicht einmal eine Ahnung — —"

Uibrigens ist es ja auch möglich, daß ich mich täusche, wenn ich glaube, daß bei uns der privilegirte größere Theil so denkt, — und wollte Gott, ich täuschte mich, es wäre mir die größte Freude! Aber ich fürchte, ich habe Recht, denn die tägliche Erfahrung beweist immer mehr, daß wir theils alle unsere Fortschritte von dem Beistande der Regierung erwarten, — in der Meinung, die Schätze und Mittel derselben seien unerschöpflich, — theils das Mechanische unseres Landes, als: Straßen, Brücken, Wassergraben, Canäle, Flußregulirungen, u. s. w. nur von dem Gelde der Bauern bestreiten — indem wir wieder meinen — wahrhaftig, ich weiß selbst nicht was! Es fällt uns aber nie bei, oder doch nur äußerst selten und bloß Wenigen von uns, mit den Fingern geradezu auf uns selbst zu weisen und so zu sprechen: "Die größte Gerechtigkeit bringt den größten Nutzen! binden wir uns daher selbst gegen jede mögliche menschliche Schwäche

und Leidenschaftlichkeit. So wie wir nicht von fremder Gnade leben wollen, so fordern wir nicht, daß wieder ein Anderer von unserer Gnade abhänge, — das Gesetz verfahre gleich, und züchtige den Zügellosen, und schütze den Gerechten!"

Und warum sollten wir dieß nicht festsetzen? Glauben wir vielleicht, daß es uns Gefahr brächte? Gerade im Gegentheil — — die möglich größte Sicherheit! Was hat wohl der redliche Mensch zu fürchten? — — was? Ihn schrecken die schärfsten Drakonischen Gesetze nicht, denn er wird die Gesetze kennen, und sie nie übertreten und daher, indem er seine eigne Bahn nicht um eine Linie beschränkt, schützt er sich und die Seinen vor all den Gefahren und Unannehmlichkeiten, womit die unter jeder Nation zu findenden Ruhestörer und Zügellosen das Publikum manchmal zu behelligen pflegen. Geschieht's aber, daß in einem unglücklichen Augenblicke ein rechtlicher Mensch die Gesetze übertritt, wird er sich wohl betrügerisch, oder auf den Knieen kriechend und bettelnd den Banden derselben zu entreißen suchen? — — — Ich will und liebe es das Gegentheil zu glauben, — — und hege die Uiberzeugung: daß einen ehrlichen Menschen, dem die Sünde nicht verwandt ist, nichts einigermaßen mit sich selbst aussöhnen kann, als die vollkommenste Vollziehung der Gesetze!

Solche Betrachtungen, ich weiß es, werden Viele für bloße Theorie und Schwärmerei halten; bei weitem aber nicht deßhalb, als wären es wirklich Theorieen und Schwärmereien, sondern, weil ihre matte Seele nie ihre sehr schwerfällige Person, über die engen und traurigen Grenzen des Egoism empor tragen konnte. Nehmen wir, größerer Klarheit wegen, ein Beispiel: Wenn ein ganz freier, unumschränkter Fürst, dessen Wille Gesetz ist, ein Volk beherrschte, das schon einigermaßen das Kindesalter zurücklegte und auf eignen Füssen zu stehen weiß, und zu ihm spräche: "Meine Kinder, mit Freuden mühe ich mich zwar Tag und Nacht für Euer Wohl, aber dieß läßt mich besorgen, 'die Schwungkraft Eurer Seele werde sich nie vollkommen entwickeln, wenn ich immer für Euch sorge, und Ihr Euch nicht selbst für das kümmern und ein bischen mühen werdet, was ohnedieß zu allernächst, doch nur Euch betrifft. Uiberdieß, meine Kinder, wenn ich auch hoffe in Euren Herzen lange fort zu leben, da ich Euch wahrhaft väterlich liebe, und auch Ihr schon so häufige Zeichen kindlicher Liebe mir gabt, so kann ich doch nie vergessen, 'daß ich ein Sterblicher bin, und daher, wenn ich einst nicht mehr seyn werde, Euer Schicksal ungewiß ist. Marc-Aurels Sohn und Nachfolger war Claudius, von Titus, Domitian, und mehr dgl. und so — denn wer, außer Gott, weiß was im Innersten des Menschen verborgen liegt, und zu welchem Manne der hoffnungvollste Jüngling reift — so will ich Euch eine solche Verfassung geben, durch welche der Fürst einigermaßen einge-

schränkt wird, — — — und nur das Gesetz urtheilt, welches aber wieder Niemand Anderer als bloß der Fürst, vereint mit den Repräsentanten des Volks öffentlich geben, verbessern, modifiziren, oder aufheben kann. — — — Und so hoffe ich beruhigter zu Grabe gehen zu können, denn Eure Zukunft wird nicht auf bloße Hoffnung, sondern auf festern und sicherern Grund gestützt seyn. — — — —" Wenn ein Fürst so spräche — wie vielleicht auch Mancher sprechen würde, wenn sein Volk schon ein so erwachsenes Alter bewiese, daß es wahrscheinlich für sich selbst zu sorgen verstünde — — und wenn — — — — — —, was würde die Welt wohl dazu sagen? Ich glaube: die Menschheit wäre bezaubert und das ganze menschliche Geschlecht würde die Apotheose eines solchen Fürsten, und diese Seelengröße mit Freudenthränen feiern! —

Und Diesem, so glaube ich, wäre Niemand im mindesten entgegen, und kein Mensch würde es für etwas Unausführbares, für eine bloße Theorie, oder gar für Träumerei halten — — — besonders in Ungarn Niemand. Uibrigens verhält sich 20 zu 10. wie 10 zu 5. Kann man es läugnen? In eben solchem Stufen-Verhältnisse steht der privilegirte ungrische Edelmann, zu dem steuerpflichtigen Volke, und wenn die erwähnte fürstliche Rede richtig und fehlerfrei ist, so kann es eben so wenig eine Theorie oder Träumerei seyn, wenn wieder ein ungrischer Edelmann so spräche: "Das Wohl und Glück meiner Unterthanen liegt mir zu allernächst am Herzen, und ich weiß, so lange ich lebe, werden sie keiner Ungerechtigkeit ausgesetzt seyn, — angenommen, daß ich glücklich genug bin, ihre Beschwerden zu erfahren, und meine Beamten sie nicht niederschlagen, oder vor mir verheimlichen. Da ich aber ein Sterblicher bin, und für meine Erben nicht bürgen kann, so verpflichte ich mich sehr gerne, daß ich und meine Familie der ganzen Strenge der Gesetze unterworfen werden, wenn wir fähig wären, an unsern Unterthanen die kleinste Ungerechtigkeit zu begehen, u. s. w." Und wie Viele würden sich wohl zu einer so edlen Concession herbeilassen, — wie Viele von Jenen, die die Handlung des konstitutionellen Fürsten preisend bis zum Himmel erheben würden! — Mit Bitterkeit sag' ich es: ich glaube 'Wenige.' — Und warum? Weil der größere Theil lieber edle Thaten anrathen als ausüben — und ist von Fehlern die Rede, — lieber auf Andere als auf sich selbst hinweisen will.

Dieß aber schreibt sich von den unvollkommnen Begriffen über gesellschaftliche Freiheit her, deren Kenntniß, da sie allein dauerndes National-Glück gewähren kann, Allen, die an öffentlichen Geschäften Theil nehmen, das allernöthigste wäre. Und als Beleg, wie weit in dieser Wissenschaft nicht nur wir, sondern selbst die freisten Nationen der Welt zurück sind, will ich hier eine kleine Begebenheit mittheilen. Vor mehren Jahren

übernahm ein junger Lord das Kommando einer Fregatte, und sprach bei dieser Gelegenheit vor allem andern zu seinen Untergebenen so: "Ich kann es nicht ertragen zu sehen, daß Viele mit ihren Mitmenschen so verfahren wie mit Thieren; ich will zwischen uns jede Körperstrafe abschaffen; das Ehrgefühl allein beseele uns künftig zur pünktlichsten Erfüllung unserer Pflichten, u. s. w." Auf welche höchst liberale Rede zu seinem größten Befremden, da er glaubte 'Jeder werde seinen Dank abstatten,' das ganze aus 300 Menschen und darüber bestehende Schiffvolk, 'etliche billigende Stimmen ausgenommen, sich stumm zerstreute. Nach mehrtägiger Berathung beauftragte die Mannschaft einen kleinen Ausschuß, über diesen Gegenstand mit dem Kapitain näher zu verhandeln, und der Sprecher redete diesen mit aller Ehrerbietung folgendermaßen an: "Herr, wir danken Dir Deine schöne reine Absicht gegen uns recht herzlich, sie ist ein Beweis Deiner edlen Seele; erlaube aber, daß wir Dich bitten, die Sache beim Alten bewenden zu lassen. Du bist noch ein neuer Mensch, wir aber sind alte, deren Erfahrung groß ist. Du wirst uns mit Deinen liberalen Vorsätzen und Institutionen nicht glücklich machen, und was mehr ist, wir, der Kern Deines Schiffvolks, die wir so viele Schlachten männlich bestanden, werden am härtesten gestraft seyn. Sieh Herr! Es gibt unter uns so viele nichtsnützige, viehische Menschen, — und zwischen so vielen und verschiedenartigen Leuten, wie könnte es auch anders möglich seyn, — wissen nun diese es gäbe keine harte Züchtigung und keine körperlichen Strafen mehr, — werden denn da nicht wir bemüssigt seyn für sie zu arbeiten, zu wachen und ihre Sorglosigkeit zu ersetzen? Nein, Du gütiger Herr, sei gegen uns nicht ungütig; (61.) und lasse die thierische Strafe nur fortbestehen, so lange es noch thierische, und auf Ehre nicht achtende Menschen gibt. Für zufällige Fehler erhalten wir ohnedieß nur eine Ermahnung oder einen Verweis, absichtlich aber fehlten wir bisher noch nie, und werden es auch künftig nicht thun — — —. Außerdem urtheilst ja nicht Du nach Willkühr über uns, sondern das Gesetz, und wenn Du es übertrittst, wird ohne Zweifel auch Dich früher oder später die blutigste Rache ereilen, — und so, Herr, fürchten wir die strenge körperliche Züchtigung nicht, wohl aber desto mehr die Ausschweifungen all der Zügellosen, die unter Menschen, so lange sie Menschen sind, sich stets finden werden, und die nichts in den Schranken der Ordnung halten kann, als die Furcht vor harten körperlichen Strafen — — u. s. w." Und der junge Kapitain ließ die alte Ordnung fortbestehen, denn er konnte, nachdem er es genau überlegt, gegen die Vernünftigkeit derselben nichts Gründliches einwenden.

Ich aber — indem ich nur beiläufig darauf aufmerksam mache, daß nicht nur in England, sondern selbst in den nordame-

rikanischen Staaten, und somit in den freisten Ländern der Welt, Jene, auch durch strenge körperliche Strafen in die Grenzen der Gesetze gewiesen werden, in denen mehr Thierisches ist als Seele, — ziehe aus der eben erwähnten Begebenheit diesen Schluß: 'Daß strenge Gesetze für den rechtlichen Menschen keine Strafe, sondern ein wahres Geschenk, für den Zügel- und Ehrlosen aber höchst nothwendig sind, den zu begünstigen nicht nur die einfältigste Ungerechtigkeit, sondern zugleich auch die lächerlichste Parodie der Gesetze ist, die nicht zu dem Zwecke gegeben wurden, daß die Betrüger, Wortbrüchigen, Leichtsinnigen u. s. w. sich hinter sie verkriechen und verbergen können, sondern damit sie das Gesetz, wären sie auch verkrochen und verborgen, ans Tageslicht hervorziehe, und mit ihnen, ihren Handlungen nach, schonungslos, aber gerecht verfahre.

Dieß veranlassend, erinnere ich wieder an S. 37. Deines Buches, wo Du Dich äußerst: Was der Graf in diesem raisonnirenden Abschnitte seines Werks, über Vereine sagt, verdiente wahrhaft goldne Buchstaben, denn er hat das Wesen der Sache getroffen, und berührt alle Hauptbedingungen nützlicher Vereine. Dieß hängt schon ganz von uns ab. Diese Saite anzuschlagen, diesen Vereinsgeist in uns zu wecken, ist unaussprechlich rühmlich und verdienstvoll. Ich zweifle auch gar nicht, daß nach den Bedingungen, die der Graf angibt, was immer für zu errichtende Vereine in unserm Lande nicht nur zahlreiche Theilnehmer finden werden, und auch bisher schon fanden, sondern sich auch eines blühenden Fortgangs werden schmeicheln können. Nur einen Wunsch möchte ich vorzubringen wagen, nämlich, daß bei einem gemeinnützigen, kostspieligen Institute die Richter und Rathgeber, zur Vermeidung jedes Verdachts von Eigennutz, beim Vollzug nur Leiter und Wegweiser, nicht aber Vollziehende seyn könnten, und daß, — damit alle solche Anstalten so viele Theilnehmer als möglich finden können, die Aktien sehr nieder seien, da der Vermögendere ja mehre nehmen kann. Diesen Zeilen nach, mein Freund, scheint es, daß Du den Geist der Vereine auch nicht im mindesten auffaßtest; denn erstens behauptest Du: daß ich in meinem Hitel, das Wesen der Sache getroffen, und die Hauptbedingungen aller nützlichen Vereine berührt habe — und dann — um den Gegenstand ganz zu erschöpfen, — fügst Du meinem Raisonnement noch die zwei Bemerkungen bei, daß die Projektanten nie zugleich Ausführende und die Aktien so gering als möglich seien. Dieß Alles

ist aber nichts anders als bloße Form, und nicht die Sache selbst, denn, glaube mir mein Freund, wenn auch Alles, was ich im Hitel über Vereine sagte, buchstäblich erfüllt und auch Dein Vorschlag vollkommen angenommen würde, daß nämlich nie ein Projektirender zugleich Vollzieher, und die Aktie so gering als möglich sei; so wird dennoch in unserm Vaterlande niemals ein Verein von gewissem und fortwährendem guten Erfolge entstehen. Die Grundlage solcher ist keine leere Form, sondern wahrhaft Reelles, und warum ich diesen nothwendigen Gegenstand im Hitel nicht von Grund aus erschöpfte, sieh, das kann ich Dir angeben: 'Ich wollte — dem deutschen Sprichworte nach — mit der Thüre nicht ins Haus fallen, denn Alles wäre vor mir zurückgeschreckt, — — — so habe ich denn in meiner Schrift über Pferde nur vom weiten eine kleine Erwähnung von Vereinen gemacht; im Hitel regte ich den Geist derselben etwas stärker an, so daß ich ihn bei Vielen, ich kann sagen, tüchtig aufrüttelte — und sieh nun — und wahrhaftig, ich weiß nicht ob es selbst jetzt nicht noch immer vor der Zeit ist, aber Du zwingst mich zu dieser, wie auch zu den übrigen Voreiligkeiten und unreifen Vorgriffen — nun werde ich es rund herausssagen 'worauf, meinem Urtheile nach, das mögliche, gewisse und anhaltende Gedeihen der Vereine im Allgemeinen sich gründet.'

Erstens: Daß der 9-te Titel des 1-ten Theils so verbessert werde, daß sich Niemand, vom ersten Fürsten an bis zum ärmsten Edelmanne hin in seine Schlupflöcher verkriechen könne, sondern jeder Ordnungstörer auf dem kürzesten Wege und gleichförmig die Macht der von der Nation erlassenen Gesetze empfinde.

Zweitens: Daß der Credit allgemein, besonders aber rücksichts der Privilegirten auf so strengen Fuß gesetzt werde — — daß nicht rück- sondern vorwirkend allmählig das heutige Sequester- und Geldsystem-Skandal aufhöre.

Und ich glaube: dieß ist klar und deutlich genug gesagt! So weit aber mußten wir kommen, und — ich gestehe es ohne Umschweife, — hieher habe ich immer gezielt, dieß stets ins Auge gefaßt. Hätte ich aber mit diesen Worten meine Schriftsteller-Laufbahn begonnen — worauf ich, ich weiß selbst nicht wie gerieth, und auf die Nachsicht des billigen Lesers rechnen kann, — da ich nicht den mindesten Schriftsteller-Anspruch mache und der Grund meiner Bemühungen kein anderer ist, als 'ein reiner und redlicher Vorsatz' — hätte ich gleich so begonnen, wäre ich da von einem Theile des Publikums nicht gesteinigt worden? Ich fürchte er hätte mich ganz zerdrückt, denn schon der entfernten Hinweisung auf die wahren Quellen wegen — — — flogen Steine genug nach mir. Jetzt hat sich indessen mein kleines Publikum schon einigermaßen an meine Ausdrücke gewöhnt, die manchmal stärker sind als jene, die es alltäglich hört und die Viele auch

gerne hören, und so — obwohl vielleicht selbst jetzt noch zu früh, ist es heute doch weit zweckmäßiger als vor 3, 4 Jahren, solche Gegenstände umfassender zu erörtern, an denen die Menge wie an irgend etwas vorzüglich Gutem blind hängt, während sie so zu sagen nur eine Schlange an den Busen drückt, die an der Wurzel des National-Lebens nagt, und vor gar kurzer Zeit erst, ohne Frevel und persönliche Gefahr gar nicht angegriffen werden konnte — — — —. Heute, sagte ich, wo die allgemeine Intelligenz schon so verbreitet ist, daß Alle, die den Vorurtheilen — dem größten Feinde der Menschheit, — sich kämpfend entgegen stellen, nicht mehr allein stehen, sondern hie und da auf großherzige, treue und entschlossene Kampfgenossen stoßen, und daher die ganze Gefahr auf einige Beulen und leichte Ritze beschränkt ist, die für das Gemeinwohl zu ertragen, wahrlich nicht sehr schwer fällt!

Uibrigens ist es keineswegs schwer etwas so derb zu sagen, daß es dem Publikum auch gefalle, und der Ruf mehrer unserer Redner beruht vielleicht nur auf dem, daß sie sich ungemein stark auszudrücken pflegen. Ob nun ihre Behauptungen gegründet sind, ob nicht, darum bekümmert sich der gewöhnliche Zuhörer nicht viel, sondern ist zufrieden, daß er seine Zeit gut zubrachte, das ist, sich eben so sehr unterhielt, als jene Theaterliebhaber, denen es dann am besten gefällt, wenn Alles recht bunt darunter und darüber geht, und es mehr Handlung gibt als Sinn! Untersuchen wir also ein wenig und mit kaltem Blute: ob meine ein bischen derben zwei Behauptungen wohl nichts anders sind als bloß derb — — — und ob sie auf richtigen Prinzipen beruhen?

Indem ich meine Folgerungen auf die Voraussetzung gründe, daß sich aus dem bisher Gesagten schon klar genug, und zur vollen Uiberzeugung eines Jeden erwies: daß schon der leiseste Hauch der Willkührlichkeit genug ist, den jungfräulichen Zauber der Vereine zu trüben und zu vernichten, der eine conditio sine qua non, ist, — daß es daher in Vereinen weder einen Ersten noch Letzten geben kann, außer Jenen, die zur Vollziehung der Befehle des Ganzen — dieses einzigen Herrn — frei erwählt, und zeitweilig mit vollziehender Aktivität versehen werden — — dieß vorausgesetzt, frage ich geradezu, ob wohl die Willkühr aus einer solchen Vereinsanstalt vollkommen ausgeschlossen werden kann, deren zahlreiche Theilnehmer unter so verschiedenartigen Gesetzen stehen, daß die Gewalt derselben sie selbst auch als Vereinsglieder vor den andern begünstigt? Was läßt sich mit Grund hierauf antworten? Nur das: daß, wie sich bei den Türken von Vereinen gar nicht träumen läßt, — — — diese auch in solchen Ländern zu keinem wahren Leben gelangen können, die durch menschenerdachte Privilegien zerstückelt sind, — und daß das Gemeinwohl so stockt, oder doch nur so erbärmlich schlecht vorwärts

kömmt, als der Frachtwagen an den Vollblut, Ochse, Büffel, Hirsch u. s. w. vermischt vorgespannt wären und wo statt gleichmäßiger Bewegung jeder nur einzeln manchmal einen Zug machte.

Ein größerer Verein kann kaum bloß aus Mitgliedern einer Classe bestehen, sondern muß auch Produzenten, Fabrikanten, Handelsleute u. s. w. zählen. Denn nicht bloß das pekuniaire Vermögen vieler Aktionaire bildet jene magische Kraft der Vereine, welche fast jede Schwierigkeit besiegt und mit der Zeit, wenn sie unter den Menschen einst ganz ausgebildet und entfaltet ist, alles das in Dunkel stellen wird, was der blutige Despotism der Vorzeit einst aufhäufte, — sondern diese Kraft liegt hauptsächlich in der Kenntniß und Erfahrung der vielen und verschiedenen Mitglieder, deren Vielseitigkeit und Nachdruck das Wahre endlich so sehr ans Licht zieht, daß der Erfolg jeder darauf verwendeten Arbeit, wenn auch nicht gewiß, immer doch gewisser ist, als wenn von der Einsicht und der Erfahrung eines Einzigen das abhinge, was trotz des glänzendsten Geistes und der längsten Lebensdauer, bei einem Sterblichen doch immer nur einseitig und sehr gering seyn kann. — Außerdem steht eine Classe der Gesellschaft in unauflösbarer Verkettung mit der andern. Der Kaufmann kann nicht ohne Produzenten und Consumenten bestehen, durch was würde aber der Produzent zur Arbeit angeeifert, wenn es keine Consumenten gäbe? — Diese wieder, wie könnten sie sich alle ihre Bedürfnisse verschaffen, wenn es keine Kaufleute gäbe? — —. Die rohen Produkte verschlingen aber des theuern Transportes wegen allen Gewinn des Produzenten und Kaufmanns, denn der Consument kann die Lasten der theuern Waaren nicht erschwingen — sieh da tritt der Manufakturist, der Fabrikant hervor und hilft Allen. Wo nun der Manufakturist und Fabrikant nicht vollkommen Gedeihen finden kann — — — dort verliert natürlich der Produzent am bedeutendsten, dann der Consument und Kaufmann und so einigermaßen (indirekt) das Gesammtwesen, — — — und in dieser Lage leben wir Ungarn! Untersuchen wir aber, wer sich bei uns, den Künstlern, Fabrikanten und Handelsleuten am hartnäckigsten entgegenstellt, so müssen wir erfahren, Niemand halsstarriger und unabläßiger als gerade die Produzenten, worüber wir nur zum Himmel rufen können: 'Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!' — — Verhältnißmäßig sind sie sehr arm, wollen aber nicht arm seyn; — obschon sie dieß nicht immer eingestehen, — solche Mittel jedoch, wodurch sie reich würden, läßt sie die niederdrückende Last ihrer Vorurtheile nicht ergreifen — — und können sie größere Schätze entbehren, so fänden ja diese auf dem Altare des Vaterlandes Raum, und glänzten dort am herrlichsten.

"Die Produzenten setzen sich den Künstlern, Fabrikanten, Handelsleuten entgegen, wie kann man dieß behaupten," so wer-

den Viele ausrufen, und Du fügst vielleicht noch bei: "Wie kann man eine solche Thorheit der gesammten Nation andichten!" Worauf ich antworte: 'Nicht die Nation, — denn die finde ich in meinem Vaterlande ohnehin nicht, und diese Benennung ist bei uns nichts anderes, als eine zierliche Redensart, die eigentlich keinen wahren Sinn hat, — nicht der Produzent setzt sich im Allgemeinen den Künstlern, Fabrikanten und Handelsleuten entgegen, sondern der größere Theil des privilegirten Standes!

Ich sehe, wie Viele über diese meine nicht schwachmüthig verblümte, sondern männlich geradezu herausgesagte Behauptung in Erstaunen gerathen! Zur Selbstmystifikation ists aber nicht mehr Zeit — — und Künstler, Fabrikant, Handelsmann spreche frei: Habe ich recht oder nicht! Sie mögen sagen — denn jeder weiß selbst am besten, was ihn drückt — warum bei uns weder Fabriken noch Handel so gedeihen als sie sollten. Sie mögen mich widerlegen, wenn ich unrecht habe, wozu ich sie hiemit auffordere. — Ich gebe meine Behauptungen für keine Bibelsprüche aus, möglich, daß ich mich täusche; die Sache soll aber einmal ans Tageslicht kommen, Niemand wird dabei verlieren, denn sie betrifft das unmittelbarste Wohl und Heil eines Jeden.

Meinem Urtheile nach muß der Stand der Künstler, Fabrikanten, Handelsleute im Allgemeinen emporgehoben werden, so daß ihre Person und Habe selbst vor der geringsten Verletzung geschützt sei. Die hieraus entspringende vollkommne Sicherheit ist die Hauptsache, dieß die Grundlage, die Philosophie der Vereine, und nicht, daß eine Aktie 100 oder 50 fl. koste, der Projektant nie zugleich Exekutiv-Gewalt habe, wie zu unterschreiben, wann zu zahlen sei u. s. w. wie Du dieß für das Wesen und die Haupterfordernisse der Vereine hieltst, oder vielleicht jetzt noch hältst.

Nicht dort liegt es mein Freund, bei weitem nicht im seelenlosen Mechanism; es ist ein moralisches Etwas, das den Menschen zu dem einen Lande hinlockt, von dem anderen zurückschreckt, und so lange bis wir dieses Etwas, — welches Jeder, wenn er sich auf den Punkt erheben will, wo es empfunden wird, weit besser fühlt, als ich es zu erklären fähig wäre, — nicht vollkommen an jedem unserer Mitmenschen schätzen werden, so lange wird der Produzent zwischen Staub und Morast darben, der Consument aber in vielen Theilen unseres Landes kaum etwas consumiren, und das Wenige auch, was der vermöglichere Theil verzehrt, gewöhnlich vom Auslande eingeführt — — — nie aber etwas Rahmhaftes dahin ausgeführt werden. — — — Und in solchem Marasm zu leben ist wahrhaftig keine große Glückseligkeit, kein ungemeiner Ruhm!

Nehmen wir aber die Sache praktisch und versuchen wir es

Errichten wir jetzt in der Theorie eine Manufaktur und prüfen wir, welchen Erfolg sie wahrscheinlich haben wird? — Beginnen wir aber nichts sehr Complizirtes, sondern etwas, was ohne außerordentliche Schwierigkeiten errichtet und fortgesetzt werden kann, und dem Zustande und den Verhältnissen Ungarns angemessen ist. Ich halte jetzt eine Teppichfabrik für das zweckmäßigste, das heißt eine solche Fabrik, wo von den gröbsten Kotzen an, bis zu den feinsten Tapeten hin, Alles bereitet wird, was sich nur aus Wolle verfertigen läßt. Und nehmen wir an, daß ich Recht habe, und betrachten wir die zu hoffenden und möglichen Fortschritte einer solchen Fabrik.

Vor allem Andern lassen wir einen Subscriptionsbogen herumgehen, mittelst dessen wir für 500 fl. Silbermünze per Aktie, 200 Subscribenten vorschlagen und wünschen. Man wird geradezu erklären — und dieß ist in der Mechanik der Sache von größter Wichtigkeit — daß die Unterschrift noch keineswegs zur Zahlung verpflichte, sondern die genaue Erfüllung der Verbindlichkeiten nur dann gefordert werde und Beginn nähme, nachdem ein, von den Subscribenten frei erwählter Gesellschafts-Ausschuß, den Vorschlag nach vollkommner Untersuchung für gut befunden und anerkannt haben wird. Die Beschaffenheit der Fabrik ist so geartet, daß hauptsächlich die Schafzüchter, und somit die mehrsten Wirthe unseres Landes davon Nutzen haben, — denn es wird im Allgemeinen nur gröbere Wolle dazu verbraucht, deren niedriger Preis keine vortheilhafte Ausfuhr zuläßt, — und so ist es wahrscheinlich, daß mehre Grundbesitzer, das ist Privilegirte, an der Gesellschaft Theil nehmen werden. Kapitalisten, Handelsleute können auch an der neuen Unternehmung Gewinn haben, und so darf man voraussetzen, daß sich unter den verschiedenen Ständen für die 100,000 fl. Silbermünze hinreichende Subscribenten finden werden. Dieß halte ich um so eher für annehmbar, als jeder Unterzeichnete voraus weiß: er werde nur dann zahlen, wenn sich der Gegenstand, nach möglich vollkommner Aufhellung, als nützlich erwies; zur vollkommnen Aufhellung der Sache aber könne jeder Subscribent frei mitwirken. Denn entweder er selbst wird zum Mitgliede des prüfenden und untersuchenden Ausschusses erwählt, oder gibt seine Stimme dem, zu welchem er das meiste Zutrauen hat, jeden Falls aber kann er nicht nur auf die ganze Gesellschaft, sondern auch auf den Ausschuß ungehindert Einfluß haben, da alle Verhandlungen dieses gedruckt werden, jedes Glied der Gesellschaft sie untersuchen, und so wenn auch nicht direkte, doch wenigstens indirekte darüber seine Stimme äußern kann — was, wenn die Bemerkungen richtig sind, auch gewissen Erfolg zu haben pflegt, und prüfen wir warum? Weil, wenn es auch im Vereine Viele gibt, die sich um ihr Geld nicht kümmern, oder auf die Sache so erpicht sind, daß

sie in ihrer Blindheit die Folgen des wahrscheinlichen Nutzens oder Schadens nicht einsehen können, doch die Mehrzahl — in welcher die Sorge um Geld und Nutzen die mächtigste Empfindung ist, die Ungeduld und Oberflächlichkeit der Leichtsinnigen und Leidenschaftlichen so sehr zügelt, daß jede nützliche und treffende Bemerkung und Aufklärung, woher sie auch immer komme, der größten Aufmerksamkeit gewürdigt wird.

Nehmen wir nach diesem allem an, die Unterschrift für alle 200. Aktien sei voll, der aus 21. Gliedern bestehende Ausschuß durch freie Wahl bestimmt, und denken wir uns nun in die erste Sitzung des Ausschusses.

"Wolle gibt es genug, und wir werden sie unmittelbar vom Erzeuger selbst, aber nach keinem Privilegium, sondern da kaufen, wo wir sie am wohlfeilsten und in bester Qualität treffen." — — — Es wird gebilligt! — Im Vorbeigehn, wir haben aus dieser Fabrik jeden Patriotism ausgeschlossen, und werden die Sache nur mit ökonomischem, merkantilischen und das Pekuniaire beachtenden Blicke ansehen und auseinandersetzen. — "Pesth scheint in vielfacher Hinsicht der geeignetste Ort zur Anlegung einer solchen Fabrik." Nach langen Debatten wird angenommen: daß die weiteren, zur vollkommnen Einrichtung der Sache dienenden Vorschläge auf Pesth berechnet werden. "Eine solche Fabrik hat einige ausländische Produkte unentbehrlich nöthig, als z. B. Indigo, Kochenille, u. s. w. und so müssen wir bei der Regierung um ein unauslöschliches, oder auf eine gewisse Zeitdauer ausgedehntes Privilegium einschreiten, dem zu Folge weder durch Thronwechsel, noch andere Ereignisse die Zölle für diese Ausländer-Artikeln erhöht werden können." Wird gebilligt! "Außer dem müssen wir uns zunächst noch in anderer Hinsicht vollkommnes Licht verschaffen, ob wir nämlich unsere fabrizirten Kotzen, Tapeten u. s. w. frei in die übrigen Erbländer — oder doch wenigstens transito ins Ausland, ausführen dürfen? und wenn nicht, und auf der Ausfuhr auch Maut lastet, — so müssen wir gleichfalls zuvor bei der Regierung durch Feststellung der Ausfuhr- und Transito-Zölle uns die Versicherung erwirken, daß diese Zölle nicht nächstens erhöht werden, oder durch zurückschreckende Formalitäten und Erschwerungen — — — eine so unangenehme Modifikazion erleiden, daß sie der Erhöhung gleichkömmt!" — Wird bewilligt! — "Es muß also vor Allem andern die Frage über die Maut vollkommen ins Reine, und mit der Regierung in Ordnung gebracht werden, zu welchem Zwecke die Gesellschaft drei Ausschußmitglieder bevollmächtige." Wird angenommen! Und so endet die erste Versammlung, welche sich vielleicht auf mehre Sitzungen ausdehnte. — Die drei Bevollmächtigten erforschen und untersuchen indessen Alles nach Möglichkeit, und — — — — — — von der Regierung nach Verlauf längerer Zeit, — — — — — — —

— — — oder erhalten, weil Gute Dinge weile brauchen, endlich einen Bescheid, wo sich dann der Ausschuß wieder versammelt und das Ermunternde und Begünstigende der erhaltenen Antwort prüft und untersucht. Und nehmen wir für den Augenblick an, — denn später werde ich das Entgegengesetzte voraussetzen, — daß der Bescheid, nach aller möglichen Voraussicht und Berechnung so viel Sicherheit und Begünstigung gewährt, daß das mögliche Gedeihen der Unternehmung, was die Maut betrifft, wenn auch nicht vollkommen gewiß, doch wenigstens sehr wahrscheinlich ist. Untersuchen wir aber, was nach Diesem allen vermuthlich in der Versammlung vorgehen wird. "Bei einer wichtigen Bedingung des Unternehmens, die eine conditio sine qua non ist, haben wir gesiegt; jetzt aber folgt eine nicht minder bedeutende, nämlich: wie wir die Sache so ins Leben übertragen, — und hier müssen wir besonders Acht haben, denn einer Sache schwaches Daseyn geben ist nicht schwer — wie wir sie zu solch kräftigem und gesunden Leben bringen, sag' ich, daß der Säugling sich nicht nur eines langen, sondern auch eines blühenden Daseyns erfreue. Dieß Ziel zu erreichen muß der mechanische Theil der Fabrik solchen Kenntnissen und Händen anvertraut werden, die im Stande sind etwas Gutes, sehr geschmackvolles und Wohlfeiles zu erzeugen. — Denn es ist bekannt, daß z. B. in Tuchfabriken, ein geschickter Arbeiter aus verhältnißmäßig nicht sehr feiner Wolle, ein unvergleichbar feineres, und daher werthvolleres Tuch bereitet, als der unwissende und ungeschickte, aus der allervorzüglichsten, und daß ferner in einer wohlorganisirten Fabrik ein Mensch, mehr Arbeit liefert, als in einer schlechtgeordneten ihrer vier. — Diese Kunstgriffe entwickeln sich im Auslande täglich mehr, so zwar, daß die größte hiesortige Wohlfeilheit den Gewinn zu ersetzen nicht im Stande ist, den ein kenntnißreicher und geschickter Arbeiter verursachen kann. — — — Wir müssen daher Leute, die der Sache vollkommen gewachsen sind, aus dem Auslande hieher locken; — — — und die Sorge solche Meister und Manufakturisten zu verschaffen, wird 3. Ausschußgliedern anvertraut." Wird angenommen! "Bis zur Ankunft dieser Personen läßt sich nicht entscheiden, ob die Fabrik zu Pesth errichtet werden solle oder nicht, denn des Wassers, Bodens, Holzes, und ähnlicher Rücksichten wegen, müssen hierüber auch die betreffenden kompetenten Richter gehört werden, und so kann, bis die Fabrikanten und Manufakturisten eintreffen, die Versammlung sich auflösen." Wird angenommen.

Bei Ausführung dieses Auftrages aber, glaube ich, dürften die drei Ausschußmänner ins Stocken gerathen. Wenn sie als Ungarn, die zu der Fabrik erforderlichen Individuen suchen, so werden sie sich nämlich entweder gezwungen sehen solche vorzu-

schlagen, welche der Gesellschaft keinen Nutzen bringen — und hierin sind Ausnahmen wohl möglich, aber, ich bürge dafür, nur äußerst wenige, — oder aber sie werden immer und überall von den Fabrikanten ähnliche Antworten zu hören bekommen: "Bei uns ist ein solcher Uiberfluß an Arbeit, und daher ein so großer Erwerb, daß wir jetzt wirklich gar nicht den Wunsch haben, in fremde Länder zu gehen, — — — — u. s. w." Was aber übrigens nicht an dem, sondern ein bloßer Vorwand ist, der alsogleich wegfällt, wenn die erwähnten Beauftragten nicht als Ungarn, sondern als Unbekannte zu Werke gehen, wo sie eben dasselbe hören werden, was ich so oft schon niederschlucken mußte: "Den Ungar achten wir persönlich recht sehr, denn er ist aufrichtig, redlich, großmüthig, — aber es gibt auch unter ihnen manche Ausnahmen — und gegen die bietet das Gesetz keinen hinlänglichen Schutz — daher wir auch nicht in ihr Land gehen. Wenn uns ein unbesonnener junger Edelmann eine Maulschelle gibt, oder es einem andern einfällt, uns niederziehen zu lassen, — was haben wir für eine Genugthuung zu erwarten! Unser erworbenes Geld trauen wir uns nicht anzulegen, denn sie zahlen nur dann ihre Schulden, wenn es ihnen gerade beliebt u. s. w. schönen Dank, es ist uns eine sehr große Ehre, wir leben aber doch lieber anderwärts!"

Und daß die drei Beauftragten mit so schönen Erfahrungen bereichert, über den Zustand der Angelegenheit berichten werden, dafür — mit einigen sehr wenigen Ausnahmen, wie ich bereits sagte, — wagte ich fast zu bürgen — und rufe bei dieser Behauptung Jene zu meinen Zeugen, — — — welche hierüber solche Erfahrungen machten, zu denen man nur dann gelangen kann, wenn man nicht als Parthei, das heißt in diesem Falle als Ungar, sondern als Uninteressirter, und daher Unpartheiischer, im Auslande auftrat und auftritt.

Nützliche Meister werden wir also nicht in unser Land locken, und warum? Weil der 9-te Titel des 1-sten Theils, der Teppichfabrik schnurstracks entgegensteht — da, so lange die eine Klasse sich in seine Schlupflöcher und Windungen verkriechen kann, — oder er nicht gleichförmig und durchgängig auf alle Landesbewohner ausgedehnt wird, sich nie viele oder hinlängliche ehrliche und geschickte Manufakturisten und Fabrikanten bei uns niederlassen werden.

Und wenn der entweder übertrieben große oder zu enge Umfang dieses Gesetzes bloß die Errichtung einer Teppichfabrik zu nichte machte, so wäre es gar nicht der Mühe werth die Sache zur Sprache zu bringen, sondern man muß es von der Seite nehmen, daß wir darum diese Fabrik zu unserem theoretischen Versuche wählten, weil sie die leichtausführbarste ist. Wenn daher das mangelhafte Gesetz schon die allerleichteste hemmt und hindert,

wie werden da, wenn es unverbessert bleibt, alle die vielen andern Fabriken gedeihen können, deren Errichtung und Fortgang, der kleinen Anzahl der hiezu vollkommen tauglichen Individuen wegen, noch bei weitem schwieriger ist! Wir sind also in das Dilemma gedrängt, daß wir entweder den nonus (Titulus) primae (Partis) hinsichtlich auf uns Edelleute, mehr beschränken, oder aber mit Modifikazionen auf alle Bewohner unseres Landes ausdehnen — — — kurz: entweder das Gesetz so verbessern müssen, daß es naturgemäßer wird, — oder gezwungen sind nicht nur darauf Verzicht zu leisten, allmählig den größten Theil der uns nöthigen Fabrikate selbst erzeugen zu können, — sondern auch dem unnennbaren Segen zu entsagen, der, durch den unausbleiblich erwachenden größern Gewerbfleiß, nicht nur auf das physische, sondern auch das moralische Seyn der Bewohner dergestalt wohlthätig und wahrhaft wundervoll einwirken würde, daß Hunnien in einigen Jahrzehenden unendlich hoch emporgehoben, kaum mehr zu erkennen wäre. Jene also, die diese Zeilen lesen, beschwöre ich bei dem Wohle unseres Vaterlandes, diese meine Sätze nicht unbedacht bei Seite zu werfen, — denn wahrhaftig es ist nicht Theorie was ich spreche, — sondern sie kaltblütiger und gerechter Erörterung und Erwägung zu würdigen, wo sie vielleicht klar einsehen werden, daß — was zu unserm Unglücke, der größte Theil kaum von weiten ahnt — gerade jenes Gesetz — durch seine entweder unbeschränkte Auslegbarkeit, oder nicht hinlängliche Ausdehnung, unserem Nationalfleiße am mächtigsten entgegensteht, welches Viele für das sicherste Palladium unserer ganzen Existenz halten. — Und ich frage was wohl vernünftiger sei: 'Ein Gesetz, auf Einflüsterung eines so zu sagen mit zur Welt gebrachten Vorurtheils unverbessert zu lassen, und dadurch den Geist der Industrie ganz zu verscheuchen und auf Jahrhunderte zurück zu werfen; oder aber es so zu vervollkommnen, daß Betrüger, Ruhestörer und Zügellose ausgenommen, unter seinem Schutze das ganze große Publikum ungestört seiner Person, seiner Habe und seiner Freiheit sich freuen kann!'

Nehmen wir indessen an, dem erwähnten Ausschuße sei es gelungen, Leute zu finden die ganz geeignet sind die Teppichfabrik vollkommen in Gang zu bringen, — was, wie gesagt, bei einzelnen Fällen und als Ausnahme sehr leicht möglich ist, — die Gesellschaft habe daher die größten Schwierigkeiten schon überwunden, und sei über das Wesentliche der zu errichtenden Fabrik bereits hinaus; — — — — was wird der Ausschuß nun vornehmen? — Er wird in einer neuen Versammlung Erstens: einen stabilen kleinern, vielleicht aus sieben Mitgliedern bestehenden Ausschuß ernennen, welcher die Verbindung zwischen der Fabrik und der ganzen Gesellschaft so ununterbrochen erhält, daß diese ihren Einfluß auf das Ganze auch nicht für einen Augenblick ver-

liere, und von Allem genaue Kenntniß habe; denn bei Vereinen ist zu große Klarheit oder Oeffentlichkeit unmöglich. Zweitens: Wird er Einzelne, unter genauen Beschränkungen und öffentlicher Aufsicht zur Errichtung der Fabrik beauftragen, was natürlich in mehre, doch aber immer auf zwei Hauptzweige zerfällt, nämlich den ökonomischen und technischen Theil der Unternehmung. — — — Und dieß ist der Augenblick, wo die Theilnehmer zur Erlegung des vierten Theils oder der Hälfte der Aktie aufgefordert werden — — — und nehmen wir an, — und dieß ist eine gar kühne Voraussetzung, daß das Viertel oder die Hälfte des Aktienbetrages vollkommen und auf die Minute erlegt wird, und somit, nach vieler Mühe endlich die Fabrik in Gang zu kommen beginne.

Das ungemein Trockne des Gegenstandes erlaubte mir nicht, denn ich hätte bis zum Uiberdruß weitläufig werden müssen, in noch größeres Detail einzugehen, ich glaube aber doch, daß wir unsere Fabrik mit hinlänglicher, obwohl bei weitem nicht überflüssiger Umsicht errichteten, und daß ich die Hauptzüge des bei solchen Verhältnissen unerläßlich nothwendig zu Geschehenden, in leidlichem Lichte dargestellt habe. Erheben wir aber deßhalb noch kein Siegsgeschrei, denn obschon es nicht gar so leicht ist, selbst die einfachste Fabrik mit den Grundbedingungen eines wahrscheinlichen Gedeihens, ins Leben zu bringen, — wie sich aus dem schon Gesagten ergibt, — so ist dieß doch nur ein Kinderspiel gegen das, solche Anstalten am Leben zu erhalten. Hier mein Freund liegt Dein Dir so liebes "bibéje (62.). Dieß ist die schwierige Aufgabe! Und erschweren, ja vernichten denn nicht fast für den Unprivilegirten das erwähnte Sicherheitwidrige Gesetz und der Creditmangel, das Leben solcher Vereine? Gott, kann man denn daran zweifeln! Nicht nur erschweren, nein, sie vernichten es auch ganz gewiß! Der unterrichtete, geschickte und redliche Künstler oder Gewerbsmann — und hat er nicht diese Eigenschaften, so können wir, geradezu herausgesagt, bei größern Fabriken gar keinen Nutzen hoffen, denn bei jedem Markte werden schönere und wohlfeilere Waaren als unsere, der Fabrik den Todesstoß geben, — solch ein Künstler und Gewerbsmann, will sich nicht nur keinen Erniedrigungen und Entehrungen aussetzen, sondern er fordert im männlichen Selbstgefühle auch Bezeugung der Achtung. Bei uns aber kann ihn ein ausgelassener Student, oder wenn auch dieser nicht, ein von der väterlichen Gewalt freigewordner nichtsnütziger unedler Edelmann, (63.) oder ein noch viel unedlerer und nichtsnützigerer Magnat, so zu sagen, ungestraft beleidigen, denn ist es nicht eine wahre Parodie der persönlichen Genugthuung, wenn die Strafe fast um ein halbes Jahrhundert dem Vergehen nachhinkt? Ungestraft sag' ich, kann er einen solchen Künstler beleidigen, den in andern Ländern Kö-

nige ehren und gegen den sich die mächtigsten Fürsten des Auslandes nicht ungeahnt vergehen dürfen. — — — — Und dann locken wir sie zu uns! Was so viel heißt, als: "Wasser eile auf den Bloksberg!" — (64.) Nein, nein, gegen die Natur geschieht nichts, und wenn auch kenntnißreiche, geschickte und ehrliche Fabrikanten, sich als Ausnahme auf kurze Zeit zu uns verlieren, so werden sie sich doch so lange nie vollkommen hier ansäßig machen, bis unsere jetzigen, bezüglich auf Industrie ungemein mangelhaften Gesetze nicht verbessert werden. Das unvernünftige Thier selbst, bloß von Instinkt geleitet, baut sich dort kein Nest, macht dort kein Lager, wo es Gefahr für seine Ruhe ahnt — — — betrachte die Schwalbe, betrachte den Biber, die Otter, — — — und der verständige Mensch, der einiger Vorherberechnung fähige, — — sollte nicht Länder meiden, wo weder seine Person, noch seine Habe in gehöriger Sicherheit ist, — — — — und nicht lieber solche suchen, wo beide wahrhaft gesichert sind? Ist dieß nicht ein lächerlicher Wunsch? —

Es ist also diesemnach nicht wahrscheinlich, wenn wir auch vollkommen taugliche Leute anfänglich hieher lockten, daß unter den heutigen Umständen sich diese bei uns niederließen, und in so großer Anzahl sich anzusiedeln wünschten, daß wieder nicht wir ihrem Despotism unterworfen wären, was, wie die Erfahrung lehrt, sehr oft geschieht, wenn das ganze Wohl einer Fabrik von etlichen oder einem einzigen Menschen abhängt; — und dieß ist nicht zu vergessen. So lange also kenntnißreiche, geschickte und ehrliche Fabrikanten, so zu sagen, nur als Ausnahme, — oder Zugvögeln gleich nur auf kurze Frühling- oder Herbstzeit und zum Besuche unser Vaterland durchziehen, so lange wird auch eine wohlgedeihende Fabrik in unsrer Heimath nichts anders seyn als ein Phänomen, eine Seltenheit — — — und ob dieß wohl für Jenen, der nicht so sehr sein Ich und seine Privilegien, als vielmehr sein Vaterland, seine Landsleute, und die wahre Freiheit liebt, — — — ein erfreulicher — oder ein betrübender Gedanke sei, frage ich! indem ich hinzusetze, daß Jene wohl die größte Ungereimtheit auftischen, die mit großer Gravität, zu eigner und zur Mystifikazion ihrer Zuhörer manchmal so vernünfteln: "Ungarn ist ein pastorales Ackerbau-Land, welches nur rohe Produkte erzeugen kann, und für welches Fabriken noch nicht taugen." — Denn selbst dann, wenn wir auch eine nahe Seeküste besäßen, und so unsere rohen Produkte leicht ausführen könnten, würde dieser Satz doch nicht stehen. So wie größerer Fleiß die Consumtion erhöht, dieß aber die Erzeugung von mehr Gütern verursacht, dieses endlich die Ausbreitung des Handels bewirkt, u. s. w. und somit alle diese Zweige in ununterbrochener Verkettung sind, und die Erschlaffung des einen auch den andern schwächt, — — — eben so erhöhen auch die Fabriken die Menge

der erzeugten Produkte, die Viehzucht, u. s. w. Wie ungereimt ist daher der erwähnte Schluß, hauptsächlich, wenn von einem so isolirten Lande die Rede ist, als Hunnien, welches sich gewiß nie durch auswärtigen Handel, oder die Hülfe fremder Nationen, sondern einzig nur durch eigne Kraft entwickeln und emporheben kann, die entweder nirgend, oder im inneren Gewerbfleiße liegt, d. h. — — — nirgend anders als in der Erweiterung der Intelligenz und der Veredlung der Nationalität!

Unsere Teppichfabrik wird sich also schwerlich eines anhaltenden guten Fortganges erfreuen, denn entweder wir werden keine Leute von solcher Geschicklichkeit haben, die ihren Erzeugnissen, jene mit Wohlfeilheit gepaarte Vorzüglichkeit zu geben wüßten, welche der Concurrenz wegen, an Märkten nothwendig ist, oder es werden nur so wenige zu uns kommen, daß uns, des Mangels an Auswahl wegen, ihr Tyranniſiren endlich unerträglich und daher die nothwendige Intelligenz in Fabriksachen nie national wird, — was eine Hauptbedingung ist.

Nehmen wir aber an, daß eines Theils die Fabrik-Administration mit den Künstlern und Gewerbsleuten so glimpflich umgeht, daß sie gerne hier weilen, anderentheils wieder diese sich jeder Indiskretion enthalten, obwohl sie gar gut wissen, daß ohne sie die Fabrik keinen Schritt vorwärts käme und es keine anderen Individuen in der Nähe gibt, die sie gleich ersetzen könnten, — — — nehmen wir Alles dieß an, und fürwahr es ist kühn genug — was nützt es aber? Glauben wir, wir haben die Schwierigkeiten schon überwunden? Bei weitem nicht, denn sieh hier lauert der zweite Cerberus: "Der Creditmangel." —

Wir haben oben angenommen: "Die 25. oder 50. Tausend Gulden Silber seien ganz und pünktlich erlegt worden, und auch dieß war schon ein gewagtes Suppositum, — — — — — aber, immerhin, denn möglich, daß das Strohfeuer, — Jedermann weiß, was ich sagen will, — anfänglich die Leute wirklich dazu hinriß. — Dieß hat aber nur dazu gehört, die Fabrik zum Leben zu bringen, — was die leichtere Seite ist, — — blicken wir daher darauf, wie sie am Leben erhalten wird, — und dieß ist schon der schwierigere Theil, — welchen Phasen da die Geldgeschäfte unterworfen seyn werden.

Vor Allem andern darf man nicht vergessen, daß die Verbindung, in der eine Fabrik theils mit den Vereinsgesellschaften, theils mit den Kaufleuten und den Handelsplätzen steht, ein so komplizirter Zustand ist, daß er unerläßlich — wenn wir guten Erfolg wünschen — auf die einfachsten Elemente zurückgeführt werden muß. Der Inbegriff dieser Einfachheit aber ist, "zeitsparende Ordnung und genaue Wirthschaftlichkeit — d. i. daß nichts zweimal verrichtet werden müsse, und daher was heute zu vollbringen ist, nicht auf morgen verschoben werde. Und ich

frage praktische Männer, ob diese meine Behauptung wahr oder nicht, — und ob es Träumerei ist, wenn ich noch hinzufüge — — — 'daß ein Geschäftsmann diese zeitsparende Pünktlichkeit gar nicht streng genug beobachten kann, und sie bei allen Angelegenheiten und Unternehmungen, fast bis zur Uibertreibung, beinahe möchte ich sagen 'bis zur Kleinlichkeit' vor Augen haben müsse, da das kaufmännische gute Gedeihen oder Fallen sich größtentheils um diese Axe dreht. — — — Und jetzt blicken wir auf unsere Fabrik.

Wer wird die Einkassirung der rückständigen Gelder besorgen? Dem, wer es auch immer sei, wünsche ich gutes Glück! Ich werde lieber, als ein weit leichteres und angenehmeres Geschäft, die Fabrikräder öhlen oder drehen. Anfänglich gleich kann diese keinen großen Gewinn abwerfen, denn bis sie in wahren Gang kömmt, und nutzbringend wird, dazu gehören Jahre, — — es kann also auch die Aktien-Dividende nicht groß seyn, — oder vielleicht wird sich längere Zeit über, gar keine ergeben. Außerdem sind noch mehre Hindernisse und Unfälle möglich, die die größte Geistes-Concurrenz nicht ganz vorherzuberechnen vermag, — — — und sieh die große Schaar der Strohfeuerartigen erschrickt, — — — und wer von ihnen ein kleines Privilegium hat, verkriecht sich hinter dasselbe. Der Einkassirende nützt sich die Finger ab, und schreibt und schreibt Tag und Nacht, es antwortet ihm aber Niemand, und Geld wird schon gar nicht geschickt, — — — der Ausschuß kömmt in Verlegenheit, und sendet der Gesellschaft eine rührende Vorstellung nach der andern, — die jedoch der schlechten Posten wegen, gar nie oder dann erst ankommen, wenn die Fabrik schon eingegangen ist, oder wenn sie auch pünktlich eintreffen, kaum gelesen und manchmal vielleicht zum Pfeifenanzünden gebraucht werden. — Der Ausschuß aber kämpft für die Anstalt nach Möglichkeit, versucht zu ihrer Rettung alle Mitteln, — und zuletzt, da die Finger schon nicht mehr zureichen, — nützen ihre Emissäre bei der Geldeinkassirung sich die Füße ab. Und nun beginnen die possirlichsten Scenen, die zu eben so vielen Lustspielen den herrlichsten Stoff gäben. — — — Der Einkassirende meldet sich, und sieh die verschiedenen Schlupf-Hinterthüren. "Kommen Sie ein andermal, jetzt hab ich Geschäfte." — "Meinetwillen können Sie ganz unbesorgt seyn, ich werde gewiß zahlen." — — — "Was belästigen Sie mich doch gar so oft, glauben Sie denn, ich entlaufe." — — "Ah ich weiß, daß in der Casse noch Geld genug liegt, ich werde schon später einmal zahlen," u. s. w. Andere wieder so: "Kommen Sie übermorgen in der Frühe, aber nicht gar zeitlich, — — bis dorthin wird es bereit seyn," — und der glückliche Einkassirende kömmt, aber man ist schon um 4 Uhr Morgens abgereist. — — Andere zanken wieder geradezu mit dem

Ausschusse: "Wir sind so pünktliche Zahler, und so allgemein dafür bekannt, daß jede solche nicht sehr delikate Mahnung nur eine Beleidigung seyn kann, — und so zahlen wir gerade aus Trotz nicht." — Dieses letzte Nicht-Zahlungs-Bollwerk ist fürwahr eine so herrliche Erfindung, daß sie selbst einem Vauban Ehre machen würde. Von was immer für einer Seite der Kassirende auch nahe, so steht ihm doch der Rückständige gedeckt gegenüber, und hierin liegt die Vollkommenheit der Verschanzung: Mahnt er nicht, so wird eo ipso nicht gezahlt — — — mahnt er aber, — so werden sie auf ihn aufgebracht, und mit großem Recht, zahlen aber gerade aus Trotz nicht!!! — — Und mit solchen Scenen aus dem Leben, könnte ich ganze Bände füllen; — untersuchen wir aber mit kaltem Blute und unpartheiisch, ob unter diesen Verhältnissen Vereine gedeihen können? Worauf wir geradezu antworten werden müssen: 'Unmöglich.' Und wem dieß anders scheint, — — — den bitte ich, Laplace: Uiber die Probabilitäten zu lesen — wo er dann vielleicht mit mir einverstanden seyn wird. — — — Uibrigens befand sich jede menschliche Gesellschaft, so lange sie nicht einigermaßen aus dem Kindesalter heraustrat in ähnlicher Lage, und zwar aus zwei Ursachen. Erstens: weil es nur sehr wenig Aeltern oder Erziehern einfiel zu ihren Kindern und Zöglingen so zu sprechen: "Laßt Euch nie zu irgend einer Unterschrift zwingen, und unterfertigt nie freiwillig Etwas, was Ihr zuletzt nicht erfüllen könntet oder wolltet. — Steht aber Euer Name schon einmal dort: so entehrt und besudelt ihn durch unterlassene Erfüllung der Verbindlichkeit nie so, daß Jemand mit Recht dazu schreiben könnte: z. B.: N. N. Wortbrüchiger — — Betrüger — — —, und entsagt nicht nur lieber allen Genüssen, sondern veräußert selbst das Nothwendigste, ja arbeitet um Lohn, ehe Ihr Wort- und Treubrüchig werdet." Zweitens aber, weil die Gesetze nicht umfassend genug waren, die Aeltern und Lehrer zu solchen Ermahnungen anzuregen, oder ihre Nachlässigkeit einigermaßen zu ersetzen.

Stellen wir endlich, statt aller unnützen Weitläufigkeiten — das gebildetere Ausland mit unserm zurückgebliebenen Vaterlande in Parallele. Dort wird Künstlerschaft und Handelsstand nicht nur durch das Gesetz vor jedem Angriffe geschützt, sondern auch von dem ganzen Publikum geachtet und geehrt, die Unterschrift aber entweder aus Ehrgefühl, oder durch Zwang gelöst. Bei uns aber wird Künstlerschaft und Handelstand nicht nur durch das Publikum nicht so geehrt, wie sich's gebührte, sondern nicht einmal die Gesetze schützen sie gegen vielfache Unbilden kräftig genug; die Unterschriften aber werden weder aus Ehrgefühl pünktlich und vollkommen gelöst, noch kann dieß durch die Gesetze mit erwünschter oder verpflichteter Zeit- und Kostenersparniß erzwungen werden. Unter solchen Auspizien, wo wird wohl Gedeihen

seyn, auswärts oder bei uns? Antwort: "Auswärts Blühen, hierorts Winterfrost!"

Viele, ich weiß es, werden nach diesen meinen Argumentationen fragen: "In welcher Verbindung steht denn dieß Alles mit der sozialen Freiheit und dem Pesther Casino?" Andere werden sagen: "Daß meine Bemerkungen über den 9-ten Titel 1-ten Theils, den Geist unserer Adels-Privilegien von Grund aus zerstören." Wieder Andere: "Durch unsere neueren Gesetze sei allen meinen zusammengehäuften Schwierigkeiten schon vollkommen begegnet" u. s. w.

Diese wenigen Einwürfe aber betragen, ich weiß es, bei weitem nicht einmal den hundertsten Theil all der angeregten und noch rege werdenden, und so kann ich mir nicht verhehlen, — obwohl ich glaube, daß ich alle drei hundert, ja selbst, wenn es tausend wären, vollkommen zu beantworten wüßte, — — — denn, was ich hier nur andeuten konnte, ist der bloße Erguß meiner seit langer Zeit schon reiflich überdachten, und in meinem Innern ziemlich wohlgeordneten Uiberzeugung; — nicht verhehlen kann ich mir, sag' ich, daß es theils zur Erhellung, theils zur Widerlegung derselben einer langen Reihe von Jahren und ganzer Bibliotheken bedürfte. — — — Die Zahl der vor uns liegenden Jahre, wer kann sie ergründen, ganze Bibliotheken aber zu schreiben, diese zu lesen und zu zergliedern, und wieder aufzuhellen und nochmal zu zergliedern u. s. w., dazu haben weder ich noch das Publikum Muße genug, und es wäre auch wirklich schade, die kostbare Zeit und die zu edlen Thaten uns anfeuernde Gegenwart, mit Skribeleien zu vergeuden. Ein freundschaftliches Gespräch entwickelt das Wahre besser und schneller, als hundert gedruckte Abhandlungen; — — — welche Anstalt kann aber zu solchen Gesprächen über Industrie, Handel, u. s. w. bessere Gelegenheit bieten, als das Pesther Casino, das aus Gliedern aller Stände besteht, und in der Mitte des Landes gelegen ist? Und dieß ist die Verbindung, welche, wenigstens meiner Ansicht nach, den Vereinsgeist, das Fabrikwesen, und die gesellschaftliche Freiheit mit demselben einigermaßen verkettet. Ob ich, oder in wie weit ich recht, oder ob ich vielleicht ganz unrecht habe, wird durch Ideenaustausch am schnellsten erörtert werden, und dieß ists, was ich von ganzem Herzen wünsche, denn nicht dahin geht mein Wunsch, Gott bewahre daß ich es sei, der die Wahrheit sagt, — woran es uns am meisten gebricht, — sondern nur daß sie gesagt und von uns anerkannt werde! Ideentausch wird es ins hellste Licht setzen: daß, so wie durch die Aufhebung der vierten Prärogative des 9-ten Titels 1-ten Theils unsere Gesetze verbessert wurden — denn wenn es auch künftig einem unschuldig Unterdrückten nicht mehr erlaubt ist, sich zum eignen Richter aufzuwerfen, so ist dieß doch rück-

sichts des Ganzen verhältnißmäßig nur ein kleines Uibel, da das Land von dem Dämon der Anarchie befreit wurde, was ein überaus großer Segen ist, — daß eben so, sag' ich, auch die philosophische Verbesserung und vielleicht größere Ausdehnung der übrigen drei Freiheiten — (deren Wesentlichem und Innbegriff ich lebend nie entsagen werde, da diese gegen die Willkühr der Macht den gesetzlichen Schutz verleihen) den Geist der ungrischen Adelsprivilegien keineswegs vernichten, sondern unsere Gesetze veredeln, und dadurch mit Beihilfe einiger andern kleinen Verbesserungen, über unser Vaterland statt des matten Scheines seiner einseitigen Privilegien, — — — den Glanz der allgemeinen Freiheit ausstrahlen wird. (65.)

Es wird sich erweisen: daß die neueren Gesetze weder die persönliche Sicherheit, noch das Eigenthum der Unprivilegirten hinlänglich und kräftig genug beschützen, — und daß wir sie daher so sehr verbessern und dem Geiste der Zeiten anpassen müssen, daß die Gewerbsleute sich schaarenweise in unser Land drängen, und lieber bei uns, als an was immer für einem andern Orte der Welt, sich niederlassen.

Anerkannt wird es werden: Daß der bessere Mensch, auf welcher Stufe der Macht und des Vermögens er auch immer stehe, nicht so sehr nach vielem Golde und reichen Gewinn sich sehnt und dürstet, als vielmehr nach Gemüthsruhe und häuslichem Frieden, der Frucht einer reinen Seele und eigner Bemühung, die keine Willkühr zerstören kann, und die den freien Menschen so sprechen läßt: — "Die Brust eines Jeden ist seiner Zufriedenheit Quelle," — "seine Hütte ein sicheres Heiligthum" — Und so zu empfinden und die zu ehren, die so empfinden, wird, hoffe ich durch einen Himmelstrahl, durch einen göttlichen Hauch, in die Seele Jener gepflanzt werden, in deren Hand und Macht die Verbesserung der Gesetze liegt, und nur dann werden diese wahren Segen und unsterblichen Ruhm unserem Lande verleihen, wenn sie Tugend und Eigenthum bei Jedwedem gleich begünstigen, das Vergehen bei Jedem gleich züchtigen, Niemanden aber im Besitze falschen Eigenthums dulden werden. Nur solche Gesetze adeln das Volk zur Nation — — — nur solche verheißen Nationalruhm und ein kräftiges, glückliches, langes Leben, denn sie nur bewirken endlich, daß nicht nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil — — die Unveränderlichkeit der Staatsmaschine wünsche und fordre, sondern daß das große Publikum — und nicht aus Mystifikation, oder falschen Einbildungen, oder Versprechungen wegen, sondern aus natürlichem Triebe, und mit echter Begeisterung bereit sei, wahrhaft für Altar und Herd sein Blut zu vergießen.

Erhellt wird es werden: Daß wie auch bei den trefflichsten Familien, wenn sie zahlreich sind, ganz gewiß sich Solche finden, die aus der Art schlugen, und nichtswürdig wurden, es eben so

wenig wahrscheinlich oder möglich sei, daß unter einer Menge von mehren Millionen, sich nicht mehre Ruhestörer, Betrüger, u. s. w. treffen. Aber auch jene Wahrheit wird anerkannt werden, daß eine stolze Nation, der Tugend das höchste Verdienst, Ehre das höchste Gut ist, den gesetzbrechenden Schuldigen, den entehrten Auswürfling niemals begünstigt; denn wie den Splitter im Auge kann sie in ihrem Mutterherzen den Schuldigen nicht dulden, sondern sie wird ihn ausstoßen aus der Zahl ihrer Söhne, und nicht nur deßhalb, weil er ihrer unwerth ist, und die Gegenwart einiger Nichtswürdigen ganze Gegenden brandmarkt, sondern hauptsächlich darum, daß die ganze Welt sähe, wie ganz entgegengesetzt ein schändliches Leben und Ehrlosigkeit dem Nationalcharakter sei! Auf die Art werden einzelne Familien ihre Ehre aufrecht erhalten, und wahrhaftig außer diesem gibt es nicht nur kein vernünftigeres, sondern fast gar kein anderes Mittel mehr. — Ein schönes Beispiel gaben der Menschheit hierin — — Brutus — — Atila — — — und wenn wir uns unter einem unbekannten Volke aufhielten, — — — und ein Glied desselben uns ein Unrecht zufügte, die Mehrzahl seiner Landgenossen aber den Thäter begünstigte, — wären wir nicht gezwungen es zu verachten? Umgekehrt wieder, würde uns die Nation nicht zur größten Verehrung zwingen, deren Glieder bei unserer Unschuld lieber uns schützten, obwohl wir Fremdlinge und Unvermögend sind, als den Unrecht übenden eignen Landessohn? Möchte doch diese Zeilen, so mancher falsch urtheilende Landsmann seinem weichen Gehirne einprägen, der dem Vaterlande dadurch einen Dienst zu erweisen und seinen Ruf zu erhöhen wähnt, wenn er Alles, was es Häßliches und Schlechtes hat, zu bemänteln und zu verhüllen bemüht ist; — möchte uns doch der Himmel von all den einfältigen Freunden retten, die durch Beschönigung der Vergehen unserm Vaterlande mehr schaden, als zehnmal so viel seiner entschiedensten Feinde vermöchten!

Viele Ideen werden in ihr wahres Verhältniß und ins Gleichgewicht gebracht werden: z. B. daß fast jede Regierungmaßregel so zu sagen ein Treffen ist, und die Philosophie davon darin besteht: "Mit möglichst geringem Verluste den größten Sieg zu erkämpfen, nämlich daß es sich immer nur um die Wohlfahrt des möglich größten Theils handelt, — da auf Erden keine Vollkommenheit ist, und es daher keine Regierung geben kann, welche den höchsten Grad derselben schon so ganz erreicht hätte, daß das Schicksal eines Jeden im Vaterlande ohne alle Ausnahme glücklich sei. Die ganze Aufgabe kann also nur darin bestehen: daß wenigstens durch die Regierung-Maßregeln Niemand benachtheiligt werde, wenn sie schon nicht allgemein beglücken können, und daß Jedermann bei größerer Intelligenz und angestrengterem

Fleiße vor denen sein Heil finden könne, die in Unwissenheit und Trägheit ihr Leben dahin leben! —

Der größere Theil wird einsehen: Daß es schon Privilegium genug über seine übrigen Mitmenschen ist, Steuerfrei zu seyn und den freien Besitz unbeweglicher Güter zu haben, und Jene, die weit ausgedehnte, oft 1. 5. 10. ja 20. Quadratmeilen große Domainen besitzen, hat ja das günstige Schicksal ohnedieß schon so sehr ausgezeichnet, daß sie über dieses, wahrhaftig keiner Menschenerdachten Privilegien mehr bedürfen. — — — Einsehen wird man, es sei besser, daß die Gesetze, können sie nicht vollkommen gerecht seyn, wie sie es denn auch wirklich nicht immer seyn können, — lieber den Mittellosen als den Mächtigen zu begünstigen geneigt seien, denn die Macht hat einst, jetzt und künftig — und so lange Menschen Menschen bleiben, sich immer weit leichter zu helfen gewußt, und wird es auch künftig können, als die Mittellosigkeit; daß also diesemnach mehr das große Publikum der Begünstigungen des 9=ten Titels 1=ten Theils bedürfe als der mächtigere Theil, und es nothwendiger sei, diesen durch strenge Creditgesetze zu binden, als jenes. Denn, wenn ein Unvermögender den Mächtigen verletzt, so hat dieser Mittel genug — es ist ja modus in rebus — sich Genugthuung zu verschaffen — umgekehrt aber nicht so leicht! Eben so wird auch, wenn ein Geringer eines Mächtigen Schuldner ist, weit eher dieser Letzte zu seiner Forderung kommen, als wenn der Fall umgekehrt wäre, — — — u. s. w.

Kurz: Ungemein viel Nützliches wird ans Licht kommen, und unter Anderem auch, was ich S. 315. erwähnte, — daß nämlich das Privilegium und die Garantie, welche hinsichtlich der Maut die drei Beauftragten des berührten Teppichfabrik=Ausschusses von der Regierung erlangten, vielleicht so gering, so ungewiß seyn werden, daß weder diese, noch eine andere Fabrik mit wahrscheinlichem Erfolge errichtet wird werden können. — — — Und dieß, worüber gegenwärtig Niemand mit voller, ja nicht einmal mit wahrscheinlicher Bestimmtheit sprechen kann, wird zuletzt zur möglich größten Oeffentlichkeit gelangen, was ein unaussprechlich großer Gewinn ist. Denn ergibt sich nach kaltblütiger, Alles überblickender und beachtender Berechnung, daß selbst bei hohen und hauptsächlich schwankenden Mauten, Woll=, Glas=, Eisen= und andere ähnliche Fabriken — — — wahrscheinlichen guten Erfolg haben können, woran ich übrigens zweifle: so werden wir ganz sicher keine Zeit mehr verlieren, und von Andern Hilfe erwarten, — denn so tief, Gott Lob! sind wir noch nicht gesunken, daß wir nicht die Erhöhung unseres Vaterlandes wünschten, und können wir sie bewirken, nicht augenblicklich Hand anlegten! — Sondern wir werden durch Einigung und gute Ordnung Alles das vollbringen, was unsere Kräfte nicht übersteigt,

unsere Landsleute zu größerem Fleiße aneifern könnte, und so ihre Moralität, und daher ihr Glück unausweichlich erhöhen würde. Ergibt sich aber aus den Combinationen — und wie ich glaube, wird dieß auch der Fall seyn, — an dem: 'daß der Erfolg der ungrischen Fabriken nicht wahrscheinlich ist, — sei nicht so sehr die Maut Schuld, als vielmehr hauptsächlich die Veränderlichkeit derselben, nebst all den Schwierigkeiten — welchen die Waaren unterworfen werden, wenn sie über die Grenzen unseres Landes ein- oder ausgeführt werden, und die zu erleichtern oder zu beseitigen, so zu sagen ein Gelehrter erfordert wird — ergibt sich dieß, so werden wir, wie sichs treuen Unterthanen ziemt, mit männlicher Geradheit vor den königlichen Thron treten, — — aber nicht Einer oder Zwei, oder Solche, die all das Ihre schon verschwendeten, die ein langes Leben ausgenommen, kein anderes Verdienst haben, und in welche daher auch ein weiser Fürst kein besonderes Vertrauen setzen kann; — sondern in großer Anzahl und Solche, deren Habe geordnet ist, die zwar auf ihren eignen Nutzen sehen, doch keineswegs so — und dieß ist wohl zu beachten — daß er dem allgemeinen Wohle und Vortheile vorgezogen werde, sondern nur auf die Art, daß er aus diesem entspringe, — und die statt indiskreter Anforderungen, zu ihrem Herrn so sprächen: "Fürst! Wir bekennen uns zu Deinen treuen Unterthanen, denn Du bist unser gesetzmäßiger König. Der entschlossne Muth unserer Vorältern soll von dem unsern noch übertroffen werden, wenn, was Gott verhüthe, Gefahr um Deinen Thron sich thürmte. Aber eben weil wir Deine treuen Unterthanen sind, und es bis zum Tode auch bleiben wollen, wünschen wir, um dann noch mehr leisten zu können, unser Vermögen zu vermehren, — dieß aber nicht etwa durch neue Privilegien, sondern in Folge des allgemeinen Blühens und des Aufschwungs unseres Landes. Sieh Herr, unsere geographische Lage ist keine günstige, und so werden wir nie zu wahrem Gedeihen kommen, so lange wir unsere rohen Produkte nicht im Lande selbst besser verwerthen können; was sich aber nur durch Fabriken erreichen läßt. Die Donau gedenken wir auf eigne Kosten zu reguliren, die Verbindung mit dem adriatischen Meere gehörig herzustellen, und so der Mißlichkeit unserer Lage etwas abzuhelfen, — — — Wir werden Dir bei unsern Reichstagen solche Gesetzvorschläge mittheilen und sie wahrscheinlich auch festsetzen, denen zu Folge fremde Handelsleute, Fabrikanten u. s. w. sich gerne bei uns niederlassen werden, u. s. w. Aber Herr, dieß Alles ist noch nicht genug, denn die Maut, die auf unserm Lande lastet, stemmt sich einem unüberwindlichen Bollwerke gleich, allem unserm Streben entgegen, und die Anordnung *dieser ists*, um was wir flehen. — Wir wollen weder unsern eignen, noch den Nutzen unserer Landsleute auf die Beeinträchtigung Deiner übri-

gen Unterthanen gründen, denn es ist uns sehr wohl bekannt, daß auch für sie zu sorgen Deine heilige Pflicht ist. Wir verlangen auch nichts Unmögliches, sondern nur: daß wir zu solchen Verbesserungen schreiten, die weder Deinem Schatze einen Abgang, nach Andern einen Nachtheil verursachen, für unser Land aber vom größten Nutzen wären. Und dieß halten wir für ungemein leicht ausführbar; denn es ist gar nicht zu glauben, daß es Deinem Schatze und Deiner Monarchie zum wahren Vortheile gereichen könne, wenn Ungarn, welches zum reichsten Deiner Länder werden könnte, — im eignen Fette erstickte, und wegen Stockung des Blutes, nur elend dahin siechte, statt zu leben, statt vorzüglich zu Deinem Ruhme zu leben. — Berathen wir uns hierüber, und es stehe auch uns frei hier mitzusprechen" u. s. w. — Und von welchen Folgen wäre wohl eine so aufrichtige, geradsinnige Rede? Ich will glauben, und liebe es zu glauben, nicht nur ein ungemeiner Nutzen für die östreichische Gesammtmonarchie würde sich ergeben, — denn für mich wenigstens ist es ein Axiom, daß je reicher Ungarn ist, desto wohlhabender die mit ihm verbundenen, oder unter derselben Regierung stehenden Nachbarstaaten würden, — sondern auch jene herzliche Einigung zwischen Fürst und Nation würde unausbleiblich erfolgen, deren Mangel vielleicht die einzige wahre Ursache der jetzigen schaudervollen Bluttage Europas, deren Bestehen aber das höchste Glück der Nationen, der unsterblichste Ruhm der Fürsten ist.

Wenn also diesem Allem nach, Jemand das, was ich über Vereine und das Pesther Casino bisher berührte, unpartheiisch und ohne Leidenschaft überdenken und meine ungenügenden und abgerissenen Argumentationen einigermaßen ordnen will, wird er nicht veranlaßt seyn zu sagen: daß wir gut handelten und handeln, wenn wir uns für Errichtung einer solchen Anstalt mühten und mühen, die weder mit Mauten, noch mit besseren Gesetzen, oder dem Aehnlichen, in engem Zusammenhange steht, und daher einerseits von wahrscheinlicherem Bestehen ist, als jede andre Anstalt oder Fabrik, andererseits aber außer vielen andern Dingen auch das ins möglich hellste Licht setzen wird: Ob wir unserer fernern Fortschritte wegen, noch früher eins und das andere erlangen, bestimmen und verbessern müssen, oder unmittelbar gleich Wasserregulirungen, Kommunikationen, Fabriken u. s. w. beginnen können. Ich gehe aber noch weiter, und wage unter meinen schönen Hoffnungen auch zu behaupten: — wozu es mir vor zwei Jahren an Muth gefehlt hätte — daß es Viele geben wird, die, obwohl sie in diesen unsern Anstalten vor Kurzem erst gar nichts anders fanden als bloß Tadelnswerthes, doch allmählig die Gönner derselben seyn, und sich zu ihrem fernern Bestehen uns anschließen werden; und möchte doch Gott es ge

ben! Der oberwähnte im Französischen sich übende Briefschreiber aber, wird es künftig vielleicht verzeihen, wenn wir unsere ermüdeten Glieder, welche wahrhaftig nicht immer ruhten, in den Armstühlen des Casino ein wenig ausdehnen, — — — und vielleicht wird er künftig zu allererst unsere Füllen bezwingen, wofür wir ihm großen Dank wissen werden, da wir uns fürwahr mit dergleichen nicht mehr gerne befassen, sondern es lieber unsern Reitknechten übertragen. Du endlich mein Freund wirst, hoffe ich, mit Seelengröße bekennen: 'Daß Du Deine Einsicht vielleicht ein bischen zu hoch anschlugst, die unsre aber für gar zu gering hieltest.

Wäre nur das Pesther Casino schon in dem Zustande, in dem es seyn müßte, und gewährte das Herz unseres Landes, Buda-Pest, so viele Lebensreize und Bequemlichkeit, als man sich mit Recht von Ungarns erster Stadt erwarten sollte, wie viele Fremde fänden sich ein, und verzehrten hier ihr Geld! — — — Und wie viele Landessöhne, die jetzt das Land eben so wenig kennen, als dieses sie, weilten und ließen sich hier nieder! Selbst die Thiere suchen sich einen guten Ruheort, und meiden nach Kräften das Ungemach der Witterung, warum also sollte es der Mensch nicht thun? Können wir uns denn Tugend und Männlichkeit, nicht mit Reiz und Gemächlichkeit — comfort — als vereinbar denken? Wir täuschen uns sehr, recht sehr! In Allem ist Maß und Ziel, und die Reize und Gemächlichkeiten des Lebens — — — bis zur Übertreibung fliehen, ist nicht nur eine nutzlose Selbstpeinigung, sondern wenn es allgemein wird, das sicherste Grab aller größeren Betriebsamkeit. Dieß ist so klar, daß es vielleicht Niemanden paradox scheint, und doch mußte ich vor mehren Jahren erst Ohrenzeuge eines Raisonnements seyn, welches, was noch mehr ist, nicht von den Lippen eines adolescenten — französisch lernenden — sondern eines bejahrten Landtags-Menschen kam, und so klang, oder vielmehr mißtönte: "Der jetzige Luxus wird wahrhaftig unser Land bald ins Verderben stürzen, vordem hatte man so zu sagen nur bei Hof in einigen Sälen Teppiche, — — — bei Privatleuten aber war das etwas Unerhörtes, doch jetzt wie Viele treten auf den feinsten Tapeten herum, ja wie Viele stecken ihr Pferd von Kopf bis zum Schweif in Teppiche, die weit theurer sind als grobes Tuch, während so Viele ihrer Mitmenschen dem Elende, und der Kälte preisgegeben sind, — — es ist wirklich entsetzlich! O! diese jetzige Generation! o tempora o mores!" Und die Zuhörer standen gesenkten Hauptes und verdüstert um den Philosophen herum — — ich aber verlor meinen ganzen Credit in dem Hause, wo dieß gesprochen wurde, denn nicht nur daß ich nicht im Stande war mit den Übrigen über diese Alte-Weiber-Jeremiade zu weinen, sondern zum größten Aergerniße der Zuhörer mußte ich

laut auflachen, ließ mich hinreißen, ein bischen derb zu sagen: 'Etwas Unrichtigeres als dieß lasse sich gar nicht vorbringen' — und wollte mich hierüber in den Beweis einlassen — aber ich hatte kein Auditorium, denn Alle flohen mich, wie einen falschen Propheten. — — Mit wie vielen Geistesausgeburten oder vielmehr Geistlosigkeiten (66.) steht aber diese Anekdote in Analogie, deren Zauber jedoch durch die einfachste Argumentation alsogleich verschwindet, wenn wir den geregelten Drang nach Vergnügen, — der mit ausschweifendem Luxus oder Verschwendung nicht zu vermengen ist, — als den mächtigsten Hypomoklion der National-Industrie betrachten! Wenn sich z. B. Jeder, der es im Stande ist, das Vergnügen Tapeten zu besitzen bereiten wollte, — und arbeitete, sich mühte und sparte, um sie anschaffen zu können, die Reicheren aber, alle ihre Pferde in Wolldecken einhüllten, — was würde es wohl allmählig für Folgen nach sich ziehen? "Wollbedarf und Wolleonsumtion wären größer, der Schafzüchter wie nicht minder der Manufakturist gewännen dadurch, Fabriken — denn wir bedürften keiner auswärtigen Märkte und so wäre ihr Nutzen fast gewiß — würden früher oder später ohne allen Zweifel errichtet werden, zu ihrer Erhaltung aber wären viele Hände nothwendig, u. s. w. — — — — und so hätte der alte Herr, der die Wirkungen der jetzigen Generation tadelte, offenbaren Gewinn; und zwar nicht nur dadurch, daß seinen podagrischen Füßen zur Winterszeit ein kleiner Teppich sehr wohl zu Statten käme, sondern hauptsächlich dadurch, daß er allmählig — wenn die innere Consumtion auf diese Art immer mehr gesteigert würde (was für die Nationen der größte Segen ist) — seine Wolle ganz gewiß theurer als heute, und hier zu Lande veräußern könnte, worüber er sich vielleicht gar nicht grämte, — während jetzt Verviers, London u. s. w. kurz das Ausland den Preis unserer Wolle bestimmt, ihren Werth oft durch allerlei Machinationen herabdrückt, und so das beinahe einzige Erträgniß vieler Landwirthe den wechselndsten Phasen unterwirft, worüber der alte Herr wieder ungemein betrübt ist!!! Es würde aber auch der arme Taglöhner gewinnen, der jetzt in Lumpen einhergeht, wenn er nämlich — besonders bei Wollmanufakturen arbeiten und sich mühen wollte; denn kaum daß es ein so schwaches, gebrechliches und einfältiges Geschöpf gibt, das bei Wollfabriken nicht so verwendet werden könnte, daß dadurch sein Lebensunterhalt einigermaßen erleichtert würde u. s. w. Diesem nach schließe ich also so: 'Unsere Vorfahren sammt Verböczy (67.) von dessen Handelskenntnissen ich mir keine große Vorstellung mache, hatten von National-Oekonomie gar keinen Begriff, und dem Himmel sei Dank, daß der Zeitgeist die Schmach der alles Verhältniß übersteigenden Uneinigkeit und der Feudal-Systeme allenthalben mehr und mehr verbannt, und daß in jetzigen

Zeiten schon in so zahlreichen Gegenden der Welt, fast eben so viel, wenn nicht mehr Lebensreize und Gemächlichkeiten in der Hütte des Landmanns zu finden sind, als in den frühern Jahrhunderten der Finsterniß, nur auf einige privilegirte Schlösser beschränkt waren, u. s. w.'

Diese wenigen Zeilen, dächt' ich, werden auch in andern solchen Fällen denen als Schlüssel dienen, die ohnehin das Gesagte verstehen, sollte auch hie und da ein Akzent weggeblieben seyn.

Die Quellen des National-Wohlstandes und der Staatswirthschaft liegen nicht so nahe an der Oberfläche, daß Jeder sie leicht und ohne alle Mühe auffinden könnte. Das edle, jugendliche Gemüth, nur nach dem Wohle der Menschheit dürstend, sucht sie gewöhnlich anderwärts, als wo sie wirklich sind, und auch der bloße fromme Wunsch gibt nicht Fingerzeige genug, jene tief verborgnen Ursachen zu ergründen, in deren Nähe nur ein gereifterer Verstand, die Erfahrung mehrer Generationen und ausgebildete Kenntnisse leiten können. Dieß aber steht gewöhnlich im Gegensatze mit den angenommenen Meinungen und Gewohnheiten der Menge. — In Smith's Biographie, der der Erste, die Elemente der National-Oekonomie auf unerschütterliche Grundvesten baute, und so zu sagen der Entdecker einer ganz neuen, vor ihm nur geahnten Wissenschaft war — finde ich folgende Zeilen, deren Anführung ich hier nicht für überflüssig halte, obwohl sie auf seine Wissenschaft selbst nur insofern Bezug haben, als sie zeigen, wie wenig er ein blinder Lobredner der alten Institutionen war: "It is to be lamented that we know so little of the life of Smith during that part of it which was passed at Oxford. What he thought of that university, of its discipline and its studies, he told the world many years after in a memorable passage of the "Wealth of Nations," which has never been forgiven by the worshippers of Oxford, and by all those who are prone to consider it a crime to point out the defects of any ancient institution. Strange it may seem that there should always be a number of persons prone to such a course, seeing that the corruptions and abuses which are incident to establishments of this kind, like the diseases in the animal body, have a natural tendency to bring on decay, and that the best friend to such institutions, like the best physician, is he who first discovers the disorder — a discovery necessarily antecedent to the suggestion of the remedy. Yet there are few mistakes so common as this in the world, and few more fatal to its improvement. It is the error of preferring the means to the end, the mere instrument, an instrument often worn out, and sometimes become useless, to the excellent purposes it was designed to work" (68.)

Jedermann freut sich der angenehmen Witterung, und das günstigere oder ungünstigere Clima, hat ohne allen Zweifel bedeutenden Einfluß auf das größere oder mindere Glück der Nationen. Diesem läßt sich aber durch Cultur und Fleiß so ungemein nachhelfen, daß in einer großen, rein gehaltnen, mit Lebensannehmlichkeiten versehnen Stadt, die schlechte Witterung fast ganz unbemerkbar wird, während in Dörfern oder schmutzigen kleinen Städten, ein bischen mehr Regen, oder eine etwas längere Trockenheit die Bewohner zwischen zwei sehr unangenehme Extreme stellt, nämlich ewig entweder zwischen Staub oder Morast gefangen hält. Was ich aber oben an mehren Orten berührte, ist ganz gewiß, daß nämlich im Allgemeinen die Menschen nicht aus Patriotism, oder ähnlichen Regungen einen Ort verlassen, und sich in Menge an einen andern drängen, sondern daß sich allmählig, ohne es oft selbst zu bemerken, der größte Theil dort finden wird, wo Viele, wenn sie sich befragen, der Wohlfeilheit, der Annehmlichkeiten, Geselligkeit, und ähnlicher Ursachen wegen, finden: 'daß es ihnen wohlergeht.' — Es muß also unser ganzes Bemühen dahin gerichtet seyn: unsere beiden Städte, so viel nur möglich zu verschönern, zu erweitern, zu verbinden, und sie mit solch vorzüglichen und reichhaltigen Annehmlichkeiten zu versehen, daß sowohl der Fremde als der einheimische Reisende, der Gelehrte, Kaufmann, Künstler, Grundbesitzer, Gesellige, Misanthrop, Kränkliche, Glücksritter, u. s. w. den eignen Kreis seines Wirkens und seiner Neigungen finde, kurz: Wir müssen Alles leisten, was nur in unsern Kräften liegt, um die reiche — aber ganz zerstückelte Kraft unseres Landes zu konzentriren, wodurch in einem Jahrzehend mehr geläuterte Gemeinintelligenz entwickelt werden wird, als sich bei unserm jetzigen zerstückelten, und daher schwachen Seyn, im Ablauf von Jahrhunderten zur Welt drängen könnte. Geläuterte Gemeinintelligenz aber, die nicht auf dem bodenlosen Meere der Metaphysik und unreifer Theorieen herumtreibt und untergeht, und sich nicht durch solch schönklingende, aber seichte Sätze der Afterweisheit, oder vielmehr der Vernünftelei, verführen läßt, als: "In der Welt gibt es nur zwei Völker, das der Guten und das der Bösen" — geläuterte Gemeinintelligenz sag' ich, wird die Bahn bezeichnen, die wir zu befolgen haben, und in die Brust des größeren und edleren Theils die heilige Wahrheit prägen: Daß wir unsern ganzen eignen innern Werth und die äußerliche Achtung Fremder verlieren, wenn wir aufhören Ungarn zu seyn; daß andere Nationen, die ihre Eigenthümlichkeit so sehr ausbilden, einst auf uns, als auf ein entartetes Bastardvolk, das gar keine Eigenthümlichkeit mehr besitzt, verachtungsvoll mit Fingern weisen werden, wenn wir unsern National-Charakter nicht bedeutender entwickeln, und künftig auch — bitter ists zu sagen, aber wahr,

und die Zukunft wird es vielleicht gar nicht glauben! — "und künftig auch der größere Theil unserer Frauen seine Nationalität verläugnet, und die Muttersprache ihnen auch ferner unverständlich bleibt." — Daß wir nur so in die Reihe nennenswerther und achtbarer Nationen treten können, wenn wir Ungarn bleiben, und alle unsere Fortschritte und Hoffnungen auf die größere Entwicklung unserer Nationalität gründen; wenn die treue Theilnehmerin unserer Sorgen, die süßeste Pflegerin unseres Lebens, das Ziel unseres Sehnens, wenn die Frau, von deren Herrschaft, gestehen wir es offen, vom Fürsten an bis zum Niedrigsten hin Niemand ausgenommen ist, zurückkehrt auf den Weg der Natur, und Jenen nur, die ihre Nation verherrlichten, den Lorber flicht.

Und hätte hiezu das Pesther Casino nur die entfernteste Gelegenheit gebothen, — da oft die anscheinend kleinsten Kleinigkeiten große Wirkungen hervorbringen, so wie auch umgekehrt, — so wären wahrhaftig die Augenblicke, die wir seiner Errichtung weihten, und in welchen wir für unser Mühen nicht selten mit Spott und Verläumdung begeifert wurden, die süßesten und schönsten unseres Lebens!

Und hierorts vom Pesther Casino nur dieß!

Uibrigens fällt mir jetzt bei: 'ich habe noch ein paar Worte zu sagen, ehe ich diesen vielleicht ohnehin schon zu langen, und den Gegenstand doch nur einigermaßen erschöpfenden Abschnitt schließe. S. 313. sagte ich von der Freiheit handelnd: 'Der größere Theil des privilegirten Standes stelle sich den Künstlern, Fabrikanten und Handelsleuten entgegen.' Zur Erläuterung und Bekräftigung dieses Satzes aber füge ich noch Folgendes bei: 'Der Mangel, das Nicht-Vorhandenseyn solcher Gesetze, welche die Person der Künste-, Gewerbe- und Handel-Treibenden in hinlänglichen und gehörigen Schutz nehmen, und den Credit gleichförmig auf Alle ausdehnen, ist die unmittelbare Ursache, daß Künstler, Gewerbs- und Handelsleute, — wenn auch die Mautverhältnisse die erwünschtesten wären, — in Ungarn nicht so gut fortkommen können, als es nothwendig ist. Die Erlassung solcher Gesetze, oder die zweckgemäße Modifizirung der alten hieher gehörigen, hängt aber geradezu von dem größeren Theile der Privilegirten ab, — da ich es zu verbürgen wage, daß der Fürst — mit dem vereint der privilegirte Stand Gesetze gibt, verbessert oder aufhebt, — gegen so ungemeine Verbesserungen nicht die mindeste Einwendung haben wird, — und so ist, obwohl mittelbar, Niemand den erwähnten Classen entgegen, als der größere Theil des privilegirten Standes. Wenn nämlich der größere Theil anders dächte, — da zur Erlassung eines Gesetzes bloß die Majorität erfordert wird, — so würden ohne Zweifel die nothwendigen passenderen Gesetze gegeben werden, solche fehlen aber noch, und es bleibt daher meine obige Behauptung so

lange ein unumstößliches Axiom, bis es künftige Begebenheiten nicht wiederlegen, und zweckmäßige Gesetze es Lügen strafen, was der Himmel gebe es, je eher geschehe!

Im 2-ten Abschnitte S. 121. versprach ich endlich, hier kurz anzugeben, was wir, meiner Meinung nach, bei den heutigen Verhältnissen

Zum besseren Gedeihen unserer Weine

thun müßten.

Meine obigen Argumentationen hinsichtlich des Weines, sind entweder unrichtig oder richtig, und Jene, die sich mit diesem Gegenstande beschäftigen, werden sie entweder gehörig auffassen, oder aber mißverstehen. — Wie sich dieß nun wirklich verhält, muß also vor Allem andern praktisch in volles Licht gestellt werden, denn meiner Meinung nach, ist es bei Allem stets das Erste, den eben gegenwärtigen Zustand der Dinge wahrhaft zu erforschen und zu erkennen. Dieß aber halte ich bei Weinangelegenheiten nur dann für ausführbar: 'Wenn alle möglichen Weine Ungarns in der möglich besten Qualität, in einen Keller zusammengestellt werden.' Die Nothwendigkeit hievon, und den daraus wahrscheinlich entspringenden großen Nutzen, haben schon vor einigen Jahren mehre hochverdiente Vaterlandsfreunde eingesehen, und sich über die Errichtung eines solchen Kellers berathen. Weßhalb er aber auch bisher noch immer nicht zu Stande kam, weiß ich wahrhaftig nicht; war die Sache noch nicht entwickelt genug, ließen Nebenrücksichten die Berücksichtigung des Gemeinwohls nicht zu, u. s. w.; es ist mir unbekannt, aber auch vollkommen überflüssig es zu wissen, da die Hauptsache offenbar ist, nämlich: "daß es keinen solchen Keller gibt" und daß daher der fremde Handelsmann die verschiedenen Arten unserer ungrischen Weine in der guten Beschaffenheit, die sie wirklich haben — nirgend im ganzen Vaterlande einigermaßen auf einem Punkte conzentrirt findet, außer vielleicht an den Tischen einiger unserer Großen, — und auch dort nicht als Handels-Artikel, — oder bei einigen Kaufleuten, — — — bei denen der allgemeine Nutzen nicht das Erste ist — — — —! Es weiß also der Fremde — aber ich gehe noch weiter und sage, — 'wir selbst wissen nicht genau, was wir an Weinen besitzen.'

Es seien nur weiße, rothe und Dessertweine und Wermuth, u. s. w. in all der ungemeinen Verschiedenheit, in der sie im Lande erzeugt werden, an einem Orte vereinigt zu finden, so daß Jeder sie leicht sehen und verkosten könne, — und es wird gleich entschieden seyn, ob ich Recht oder Unrecht habe, zu behaupten: 'daß unserer jetzigen Verfahrungart zu Folge, der größte Theil unserer Weine kein ordentlicher Handels-Artikel seyn könne.'

Wenn Niemand selbst die von bester Eigenschaft in *größerer Quantität* kaufen will, so spricht die Thatsache für mich, — und die wahre Lage der Sache einsehend werden wir solche Maßregeln ergreifen, welche unter unsern Verhältnissen die vernünftigsten sind. Werden aber unsere Weine in größerer Menge zu gehörigen Preisen gekauft, so bin ich der Erste, der ausrufen wird: 'Ich bin höchst zufrieden, denn ich täuschte mich.'

Opfern wir nur nicht die Sache selbst der Behauptung unserer Ansicht oder unserer Theorieen auf, denn für unser Vaterland wäre ein ordentlicher und ausgebreiteter Weinhandel von so außerordentlichem Nutzen, daß er wahrhaftig die Beseitigung aller kleiner persönlicher Eitelkeiten verdiente. Es sei nur einmal hierin die Sache ohne allen Eigendünkel und ohne Selbstmystifikazion ins Klare gebracht und anerkannt, der Nutzen — auf welche Seite immer auch die Wahrheit sich neige — wird auf jeden Fall unberechenbar seyn. Denn entweder wird das Ausland die Vorzüglichkeit unserer Weine einsehen, wenn es sie einmal vollkommen kennen lernt, sie verbrauchen will, und daher gehörig zahlen wird, — was nichts anderes ist als Handel, nach dem wir uns sehnen, — oder aber wir werden unsere Unzulänglichkeit, unser Zurückbleiben in Weinsachen anerkennen, und dann natürlicherweise — da Niemand unbeweglich auf einer niedern Stufe stehen bleibt, weiß er nur einmal, daß er sich dort befindet — diese unsre Kenntnisse auf alle Art erweitern, und unsern Fleiß verzehnfachen, — wovon wieder unser einstiger Handel die Folge seyn wird, nach dem wir uns sehnen sollen.

Die Errichtung eines solchen Kellers könnte übrigens nur nützlich, keineswegs aber schädlich seyn, und es wäre daher unsere Pflicht, sie so bald als möglich zu bewerkstelligen, da nicht nur, einige Weinfälscher vielleicht ausgenommen, sich Niemand im ganzen Lande der Sache entgegensetzen, sondern vielmehr das Gesammtpublikum, Consument so wie Produzent, sich darüber freuen würde. Es kann also nur darüber die Frage seyn: wie ein solcher vaterländischer Vorbild- oder Muster-Keller zu errichten und zu erhalten sey?

Im Casino finden sich zwar auch gegenwärtig schon verschiedenartige, und darunter einige sehr vorzügliche Weine, doch ist weder ihre Mannigfaltigkeit, noch die Güte ihrer Qualität bedeutend genug, daß es möglich wäre von ihnen nur das mindeste richtige Urtheil über die ungrischen Weine im Allgemeinen fällen zu können. Bei Begründung dieser Anstalt richtete man zwar unter andern auch auf die Weinangelegenheit ein besonderes Augenmerk, und in zahlreichen Berathungen der Unternehmer wurde auch dieser Gegenstand erörtert, — — doch setzte ihn nur die Zeit in ein so helles Licht, daß man jetzt schon aus Erfahrung, und daher triftiger darüber sprechen kann.

Die Gesellschaft wollte durch Errichtung eines möglichst vollkommnen vaterländischen Muster-Kellers zwei Zwecke erreichen, nämlich: Daß den Erzeugern ein neues Mittel gegeben werde, ihre Weine der Welt besser bekannt zu machen, als bisher, — und zwar ohne alle Dazwischenkunft, — und daß die Besucher der Anstalt die möglich mehrsten und besten Weine unseres Landes, zu schicklichen Preisen genießen können. Die pekuniairen Mittel der Gesellschaft aber erlaubten weder den Ankauf der verschiedenen Weine, noch die daraus sich ergebenden Auslagen einer ordentlichen Kellermeisterei, und so wurden bloß die einzelnen Aktionaire ersucht: "In kleinerer Quantität ihre selbsterzeugten, und zwar in Flaschen abgezogenen Weine, dem Casino-Keller zuzusenden und den Preis derselben nach Belieben zu bestimmen;" — während andererseits dem Haushofmeister der Anstalt, welcher unmittelbar unter dem Ausschusse und der Direktion steht, — die Sorge für diese Weine, und deren strenge Verrechnung anvertraut und auferlegt wurde. — Viele Theilnehmer willfahrten diesem Wunsche der Gesellschaft mit herzlicher Gefälligkeit, und in Kurzem war der Casino-Keller mit verschiedenen guten Weinen versehen. Indessen — und gestehen wir die Sache wie sie ist, denn wozu sollten wir uns gegenseitig übertriebne Schmeicheleien machen, was bei solchen Dingen wirklich mit Betrug auf Eins hinausläuft — war der größte Theil der Weine so fehlerhaft in Flaschen abgezogen, verkorkt u. s. w., daß es nicht nur unmöglich fiel, die Güte des Weines zu beurtheilen, oder sie zu verbürgen, — sondern daß mancher Wein entweder vor seinem Eintreffen schon Essig war, oder doch gar bald dazu wurde. Nach dieser unangenehmen Erfahrung, — daß man sich nämlich nur in sehr wenigen Theilen unseres Landes vollkommen auf das Abziehen des Weines in Flaschen versteht, — ersuchte die Gesellschaft die Mitglieder: "Ihre Weine, wenn es ihnen zu Hause an Gelegenheit fehlen sollte, sie zweckmäßig in Bouteillen abzuziehen, künftig in Gebinden abzuliefern," — daher eine zeitweilige Kellermeisterei errichtet, d. i. ein gewöhnlicher Böttcher aufgenommen wurde, der unter strenger Aufsicht des Haushofmeisters den Wein auf Flaschen abzuziehen hatte. Diese neue Anordnung verursachte aber viele Mühe und Unannehmlichkeit, und die Sache erfreut sich so wenig einer genauen Aufsicht, daß sie auf längere Dauer apodiktisch unmöglich gute Folgen erzeugen kann. Und für diese Behauptung spricht die Thatsache am kräftigsten, denn es läßt sich gar nicht läugnen, daß der Vereins-Keller zur Zeit seiner Errichtung auf weit besserem Fuße war, als heute, nach schon mehrjährigem Bestand, daher er, wenn er sich auch nicht verschlimmert hätte, doch schon dadurch zurückgegangen wäre, daß er nicht vorwärts schritt! — Uibrigens fanden, wie gesagt, zur Verbesserung der Sache schon häufige Debatten Statt, Vor-

schläge wurden gemacht, und bei jeder allgemeinen Versammlung mehre Aktionaire ausgeschickt, 'den Gegenstand in Erwägung zu ziehen und zu ergründen, wie zum Ziele zu gelangen wäre?' Wir dachten, wenigstens ich, über diese Sache genug nach, aber ich muß gestehen nicht mit dem günstigsten Erfolge, bis endlich die Zeit und die damit verbundne Erfahrung uns hierin eins und das andere lehrte, und wir nun schon praktisch über die Sache sprechen können. Mein eigner Vorschlag hierüber ist dieser:

'Die ganze Gesellschaft wähle aus ihrer Mitte drei Männer, auf deren Patriotism und ausharrende Bemühung zur Beförderung des Gemeinwohls, sie vollkommen vertrauen kann, und ertheile ihnen die Vollmacht, auf Kosten des Casino, einen solchen Kellermeister aufzunehmen, — in welchem Winkel der Erde sie ihn auch immer suchen und finden — der die komplizirte Kunst der Weinmanipulation von A. bis Z. vollkommen und praktisch besitzt und inne hat. Ich verstehe aber hier keinen gewöhnlichen Binder, oder Einen, der den Wein aus einer Bouteille in die andere gießen kann, und den die Menge im Allgemeinen darum einen Kellermeister nennt, weil sie diese Kunst für gar leicht hält, was die Hauptursache ist, daß wir hierin so weit zurück sind; denn nie erlernen wir das vollkommen, was wir schon irrigerweise zu wissen und zu können wähnen, — ich meine keinen solchen Binder sag' ich — sondern einen wahren tüchtigen Kellermeister. Ist nun dieser schon eingetroffen, so werde eine Ausschuß-Sitzung gehalten, und vor allem andern der Stand der Gesellschafts-Casse geprüft. Um das hiezu verwendbare Geld sollen nun zuvörderst die fürs erste nothwendigen etlichen Tausend größeren und kleineren Flaschen gekauft, oder sind keine vollkommen zweckmäßigen zu finden, von der Gesellschaft — jedoch in Ungarn — geblasen lassen werden — und mit dem übrigen Gelde, zu 10. 20. Eimer hiesige Weine von möglich bester Qualität, und daher nicht schlechterdings vom Erzeuger selbst — der, wie wir wissen, nicht selten den schlechtesten hat, — sondern dort gekauft werden, wo man sie finden kann. Dieser Einkauf aber, damit nicht etwa der Segen der Oeffentlichkeit fehle, oder die erwähnten Beauftragten unangenehmen Vorwürfen ausgesetzt seien, müßte auf folgende Weise geschehen: Der Ausschuß faßt eine, dem hiezu disponiblen Geldfonde der Gesellschaft angemessene kleine Berechnung ab, aus welcher einigermaßen hervorgeht, von welcher Quantität und Qualität gleich anfangs Weine eingekauft werden können. Zu diesem Behufe fordert dann der Ausschuß das ganze Publikum durch die Zeitungen auf — daß nämlich das Casino 10. bis 20. Eimer Schomlauer, Neßmélyer, Steinbrucher u. s. w. zu kaufen wünscht, und sich als Probe von jeder Gattung zwei kleine Fläschchen erbittet. — Daß diesem Ansuchen willfahrt werden wird, läßt sich nicht bezweifeln; denn, wenn ich

auch die Kaufleute weglasse, so wird es doch wahrscheinlich einer solchen Anstalt unter den Produzenten an einigen Gönnern nicht fehlen. Ist nun dieß geschehen, so wird das eine Fläschchen in einer solchen Ausschuß-Sitzung geöffnet, wozu auch Sachverständige, die keine Mitglieder der Gesellschaft sind, gebeten werden können, und wenn man findet, daß der Wein von der besten Sorte ist, so läßt sich der Ausschuß in den Ankauf ein, — — — indem der Transport nach Pesth dem Verkäufer überlassen bleibt. — Langt endlich der Wein im Faße an, so läßt ihn nach einigen Tagen der Ausschuß durch den Haushof- und Kellermeister mit dem in dem zweiten Fläschchen aufbewahrten vergleichen, und wenn er derselbe ist, wird das Faß dem Kellermeister übergeben. Dieser behandelt ihn seiner Kunst nach, und zieht ihn allgemach auf Flaschen ab, steht aber, zwar nicht unter den Befehlen, doch unter der Kontrolle des Haushofmeisters, und hat außerdem von jedem abzuziehenden Weine, das heißt, wenn er sich schon gesetzt und geklärt genug hat, um abgezogen werden zu können, dem Ausschusse 2 bis 3 Flaschen zu übergeben, damit diesem immer die vollkommne Einsicht offen bleibt, ob die Weine verfälscht werden, oder nicht? Und dieß wäre der Beginn des Casino-Kellers. In den monatlichen Ausschuß-Sitzungen oder vierteljährig würden der Keller und die Rechnungen durchgesehen, und alles verwendbare Geld, was sich theils in der Casse des Casino befände, theils von den im Casino consumirten oder abgesetzten Weinen einginge, würde zum Einkaufe verschiedenartiger vaterländischer Weine bestimmt, so daß allmählig alle die hierländischen an einen Ort konzentrirt zu treffen wären, — das Ausland sie in kürzester Zeit überblicken, und wir auch unsern Zustand, nämlich, was wir an Weinen besitzen, was nicht, vollkommen kennen lernen könnten.

Der Casino-Keller, der nie in größerer Quantität Weine kaufen würde, diente nur als Muster-Keller, — und alle Weine würden daher dort ausschließlich nur in Bouteillen gehalten. Das Ganze wäre unter die Oberaufsicht des aus drei Gliedern bestehenden Ausschusses gestellt, dessen ganzes Bestreben dahin ginge: 'daß der Casino-Keller immer im besten Rufe stehe.' Hiezu ist der Ankauf guter Weine, gehörige Behandlung derselben, und redliche Aufsicht nöthig. Außer dem hätte auch der Casino-Keller sein eigenes Siegel, und vielleicht so besonders bezeichnete Bouteillen, daß Niemand anderer seinen eignen, leicht für Casino-Wein ausgeben könnte. — Der Preis des Weines würde so bestimmt, daß alle Keller-Auslagen abgeschlagen, ein reiner Profit von 10. bis 15. Prozent bliebe, der wieder zum weitern Fortgange des Geschäftes zu verwenden ist, und dieß wären die Hauptumrisse der Anstalt! Was nun den vielleicht zweckmäßigern Einkauf der Weine, die Verbesserung des Kellers, u. s. w. beträfe,

so könnte dieß einigermaßen dem Ausschusse und den Beauftragten überlassen werden, die immer mit der größten Oeffentlichkeit zu Werke gehen und nur darauf aufmerksam gemacht werden müßten: 'daß der allgemeine Nutzen das Hauptziel sei, dem jeder Privat- oder Nebenvortheil, das ist der Nepotismus, aufgeopfert werden muß.

Denken wir uns nun einen solchen Muster-Keller als bestehend, und betrachten wir, welchen Nutzen er brächte?

Zunächst würden die Bewohner der Stadt gewinnen, denn sie könnten zum täglichen Bedarf unter weit bessern, verschiedenartigern und wohlfeilern Weinen wählen, als bisher. Unter bessern Weinen, sag' ich, denn die Gesellschaft würde nicht nur keinen mittelmäßigen in ihrem Keller dulden, sondern auch ihre Weine durch vernünftigere und kunstgerechtere Behandlung ungemein verbessern; unter verschiedenartigern, denn nicht nur zehn oder zwanzigerlei, sondern fast jeder hierländische Wein wäre im Casino zu treffen; unter wohlfeilern endlich, denn dann könnte man Weine, die um 8 bis 10 Gulden Silber den Eimer leicht zu bekommen sind, und jetzt zu 16, 20 kr. Silber ausgeschenkt werden, um 10 bis 15 Silberkreuzer lassen. — Auch der redliche Kaufmann gewänne, denn er würde sich fast an einem Orte mit allen ungrischen Weinsorten bekannt machen können, und Auskunft erhalten, wo er sie zu suchen habe. Auskunft, sag' ich, und merken wir wohl hierauf, denn dieß ist von Wichtigkeit. Die Anstalt würde es sich zum Gesetze machen: aus ihrem Keller nie Weine in großer Quantität, sondern höchstens nur zu 50 bis 100 Flaschen zu verkaufen, und auch diese nur von solchen Weinen, für deren Unverderbbarkeit, und daher Haltbarkeit bei fernerem Transport man bürgen kann. Nehmen wir an: als Probe sei Ruster-Wein verkauft worden, und der Handelsmann, der ihn kaufte und transportirte, ersuche die Gesellschaft um eine größere Quantität dieses Weines. — Worauf diese erwiedern würde: "daß sie keinen ausgedehnteren Weinhandel treibt, und da sie den Ruster von Herrn N. N. kaufte, der mehr ähnlichen Wein besitzt, so sei sich an diesen zu wenden; dessen Rechtlichkeit jedoch, — und hier liegt die Hauptsache, — das Casino keineswegs verbürgt." — Das Casino müßte in diesem Punkte mit so zartsorgender, so strengpünktlicher Gewissenhaftigkeit verfahren, daß es nicht einmal um Geld Weine zum Transport verkaufte, von welchen es nicht die vollkommne Uiberzeugung hat, daß sie nicht verderben. Und nur dieß allein in volles Licht zu setzen, welch großer Gewinn wäre es! — Jetzt, denn es gibt auch Nationaleitelkeiten — denken Viele: "Ihr Tokaier verdirbt nicht, wenn er auch den Aequator passirt" — — als wenn die Elemente ihre schädliche Einwirkung auf den Rebensaft verlieren müßten, weil er in der Hegyallja im Ungarlande reifte und gekeltert wurde! —

Vor allem andern also, wenn wir einen Handel nach außen haben wollen, müssen wir der Menge dieß klar anschaulich machen, und unsere Untersuchungen nicht auf gute Vorsätze, Träumereien, Fabeln und Mährchen und ähnliche Seifenblasen-Fundamente, — sondern geradezu auf Thatsachen stützen. Hierauf, ich weiß, werden Viele antworten: "Ei gerade das Faktum spricht ja dafür, daß der Hegyalljaer sich überall hin unverdorben transportiren lasse." Worauf ich aber antworte: 'die Thatsache lehrt, daß sich der Hegyalljaer in große Entfernungen und über den Aequator durchaus nicht unverdorben und unverändert transportiren läßt.' Und da sich diese beiden Ansichten schnurstraks entgegengesetzt sind, und es sehr langwierig wäre hier alle die Mährchen vorzubringen, womit das Publikum in diesem Punkte in ewige Täuschung gelullt wird, oder alle die traurigen Fälle aufzuzählen, welche nur den Beweis liefern, daß statt ungrischen Weines Essig oder Salzwasser in die Länder jenseits des Meeres gelangt — so werde die Sache 'via novi' aufgenommen, mit größter Oeffentlichkeit in vollkommenes Licht gesetzt, und das Wahre endlich ergründet. Dieß kann aber durch die Anstalt auf folgende Art bewerkstelligt werden: Sie wird nämlich Weine, von denen es ungewiß ist, 'ob sie nicht etwa verderben, in kleinern Quantitäten zur Probe in alle Theile der Welt verschicken, über diesen Gegenstand so viele Notizen und Erfahrungen sammeln, als nur immer möglich, und sie dann mit der größten Offenherzigkeit dem Publikum mittheilen. Sie wird solche Weine nicht verkaufen, deren Haltbarkeit zweifelhaft scheint, und so viel möglich nur mit kenntnißreichen redlichen Leuten sich in Verbindung setzen, — zu jedem Kauflustigen aber so sprechen: "Mein Herr! Einige Unwissende und einige Betrüger haben nicht nur unsere Weine außen in schlechten Ruf gebracht, — was das mindeste wäre, denn diese können wir weggießen, und bessere bereiten — sondern auch auf unsere Nationallehre einen Schatten geworfen, was unnennbar schmerzvoll fällt; denn, was ist Leben ohne Ehre anders, als 'ein langer peinvoller Todeskampf! Diesem nun werden wir jetzt abhelfen, denn wir begünstigen keineswegs die, die Euch betrogen, sondern indem wir sie ausstoßen aus der Reihe unserer Mitbrüder, und Verachtung und Schmach auf ihr Haupt herabrufen, überlassen wir Euch, da es keineswegs unsre Absicht ist hier im Großen Handel zu treiben, eine kleine Probe von jedem unserer im Vereins-Keller befindlichen Weine und zwar mit dem Zugeständnisse: daß Ihr nur dann dafür zu zahlen habt, wenn sie sich wirklich, zum Beispiel bis zur Zeit ihres Eintreffens an den bestimmten Ort, oder binnen einem Jahre, nicht verändern und verschlimmern. Dieß aber wünschen wir von Euch selbst zu erfahren, da wir Euch eben so viel Ehre und Rechtschaffenheit zumuthen, als wir selbst gegen Euch beweisen." Eine solche

Rede, eine solche Handlungsweise wäre vielleicht unser würdiger, und zugleich klüger, als wenn wir auch fernerhin wie bisher zu sprechen und zu handeln fortführen, — wo ich es unzähligemale hören mußte, daß Viele ohne alles Erröthen die Andern so betrogen: oder ich will glauben 'sich selbst:' — "Ich hafte für meinen Wein, da ist keine Verfälschung, kein Gemengsel, den kann man wo immer hinführen, in der ganzen weiten Welt, u. s. w." Während es sich übrigens gewöhnlich so verhält: 'Wenn der Wein in einen etwas schlechtern Keller gelegt, oder nicht genau alle Monate nachgefüllt wird u. m. dgl., so verschlechtert er sich auch ohne allen Transport — — — und dann führe man ihn über den Ozean! Oh ihr Menschen, warum bebt ihr so sehr vor dem Wahren, und warum wollt ihr Euch immer selbst betrügen, oder durch Andere betrogen werden! — Viele, ich weiß es, werden gegen dieß Alles eine Menge Einwendungen machen, namentlich, daß dann die Fremden uns betrügen, unsern Wein nie gut genug finden, und daher den Wein der Gesellschaft umsonst trinken werden. — — — Ich kann aber unbedenklich darauf antworten: daß Jene, die so vernünfteln, auch nicht die geringste Idee von der Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit der ausländischen größeren und bekannteren Kaufleute haben, die nicht einiger elender Bouteillen Wein wegen, sondern nicht um Millionen ihre Handelsfreunde zu betrügen im Stande wären. Ergäbe sich aber auch ein solcher Fall als Ausnahme, so wäre doch der Schaden nicht so außerordentlich, und könnte leicht aus dem 10 bis 15perzentigen Gewinnst ersetzt werden, den wir unter anderem geradezu aus dieser Ursache, in unserer obigen Berechnung als Basis nahmen. Außerdem aber ists ja ein Axiom, daß es 'bei nur etwas längerer Dauer viel nützlicher sei betrogen zu werden als zu betrügen,' was bei der jetzigen Lage unseres Weingeschäftes, ohne die erwähnte Verfahrungart, ganz gewiß unmöglich zu vermeiden ist. Denn wer wagt es — und er trete vor — mit seiner Ehre zu verbürgen: daß sein Wein nach längerer Reise und besonders nach einer Fahrt übers Meer nicht verdirbt, oder nicht an Güte verliert? In diesem Punkte müssen wir also mehr Erfahrung sammeln, damit nicht etwa eines augenblicklichen geringen Gewinns willen, der große Nutzen aufgeopfert werde, der aus dem Weingeschäfte ganz gewiß für unser Vaterland entspränge, wenn wir unser heutiges Zurückbleiben in diesem Punkte anerkennen wollten. — — — Und sieh, dieß ist der moralische Nutzen, den ein solcher Weinkeller unausbleiblich bringen müßte, und der jeden andern ohne allen Vergleich überträfe. Das Wahre ist hierin noch nicht vollkommen ausgemittelt, und so lange es im Dunkel bleibt, so lange ist, Weine von größerer Menge in entlegne Kolonieen, in überseeische Länder, nach Westindien, Pennsilvanien und Rio-Janeiro schicken zu wollen, die

größte aller Ungereimtheiten, und nicht nur verlornes Geld und verlorne Zeit, sondern auch eine verdorbene Zukunft. Diese meine Behauptung werden durch Zeugen erwiesene Thatsachen bekräftigen, wenn es gefordert wird, denn ich kenne mehre Kaufleute, die es versuchten unsre Weine zur und über die See zu führen, und wahrhaftig mit keinem guten Erfolge. Uibrigens glauben wir vielleicht, die Handelsleute würden unsere Weine nicht in die erwähnten überseeischen Länder versenden, wenn sie Gewinn dabei hätten? Warum führen sie also unsere Wolle aus? — — — — — Daß Essenzen und wohlbereitete Weine von den besten Jahrgängen in kleiner Quantität eine Seereise bestehen, will ich wohl glauben; aber können wohl solche Seltenheiten zu den Handelsartikeln gerechnet werden? Ich kaufte vor beiläufig 10 Jahren zu Malta ein Faß Madeira, und als ich es in meine Wohnung wollte bringen lassen, sagte mir der Schiffskapitain: "Was denken Sie wohl, glauben Sie ihres Fasses Wein wegen, werden wir das ganze Schiff abladen —? Das ist jetzt ganz unmöglich; — — — nehmen Sie lieber ihr Geld zurück. Das Faß, was Sie kauften, liegt, wie ich aus der Nummer ersehe, auf dem Grunde des Schiffs, und zwei Reihen Fässer über ihm — jetzt sinds beinahe 10 Jahre, daß man es nicht berührte, ja gar nicht dazu kommen konnte. In zwei Wochen aber gehen wir nach England, dort wird ohnehin Alles, was schon so lange liegt, abgeladen, weil das Schiff doch einmal ausgebessert werden muß, da es mehrmal in Indien und zweimal auch in China war. Damals mein Herr wird auch Ihr Faß wieder ans Tageslicht kommen, und wenn's gefällig ist, schicken wir es Ihnen nach Triest." — — Nun wahrhaftig, das wird ein prächtiger Wein seyn, bis der anlangt! — so dacht' ich bei mir selbst, — aber versuchen wir es, — der Erfahrung wegen darf man ja ein bischen wagen und Geld ausgeben. — 'So schickt ihn denn meinetwegen nach Triest,' antwortete ich. Und nach einigen Monaten kam auch der Wein an, und wurde gleich auf mein nahe bei Oedenburg liegendes Gut gesendet, wo wir ein paar Tage, nachdem er angelangt, das 450 Halbe hältige Faß öffneten, in welchem wir aber nur 420 Halbe Wein, und daher 30 Halbe Leere fanden, da das Fehlende binnen so vielen Jahren eintrocknete, das heißt verflog, sich einsog. Der Wein war übrigens Crystallrein, und wir zogen ihn daher gleich auf Flaschen ab. Später versuchten wir, ob ein guter oder schlechter Keller ihn wohl verändere, — ja wir gingen noch weiter: wir ließen ihn in halbvollen Flaschen ohne Stöpsel den heißesten Sonnenstrahlen, den schärfsten Winden ausgesetzt, Sommer und Winter über, — und der Wein blieb immer unverändert. Ich frage nun den Unpartheiischen, und Jeden, dessen Verstand durch Weinpatriotism nicht verschroben ist: mit welchem ungrischen Weine ließen sich alle diese Experimente

ohne Schaden anstellen? Zehn Jahre lang im Schiffsraume ihn lassen, nicht nur nicht nachfüllen, sondern ihm gar nicht zukommen können, u. s. w. Ich wenigstens glaube nicht, daß man es auch nur mit einem einzigen unsrer Weine versuchen dürfte! Und hierüber müssen wir uns vor allem andern Gewißheit verschaffen, denn dieß ist das Grundprinzip, um das sich unseres auswärtigen Weinhandels Existenz oder Nicht-Existenz dreht. — — "Aber das ist ja natürlich — so höre ich jetzt Viele rufen — denn der ungrische Wein ist nichts als reiner Rebensaft, den Madeira vermischen sie aber mit Branntwein," — was ich nicht läugne, und dieß darauf antworte: 'Ja, er wird mit Branntwein gemischt, diese Mischung zweckmäßig zu bereiten, ist aber bei weitem nicht so leicht, wie sich Viele einbilden und in dem Glauben "mischen auch wir Branntwein bei," die Sache schon für abgemacht halten. Ferner sage ich: daß wir in dieser Sache, so lange nicht vorwärts kommen, und sie zum Gedeihen bringen werden, als wir in unserer unglücklichen Blindheit und rührenden Unwissenheit fortfahren, die zur Weinmanipulation nöthigen Kenntnisse für leicht zu halten; daß endlich kein Rebensaft der Welt eine Prärogative, ein Privilegium der Unverderbbarkeit habe, hätte auch ein König den Rebenstock gepflanzt und behauen, und eigenhändig die Beeren gepreßt, — sondern daß nur jener dem Einfluß der Elemente widerstehen kann, der nach gewissen wissenschaftlichen Prinzipen bereitet ist, die durch Chaptal, Rozier, Parmentier u. A. einigermaßen aufgefunden, seither dergestalt verbessert wurden, daß die Weinmanipulation, wie ich in diesem Werke, glaub' ich, schon öfter berührte, auf gewisse Grundelemente gegründet, und eine so komplizirte Wissenschaft ist, daß ein Mensch die Kenntniß all ihrer verschiedenen Abtheilungen von Pflanzung des Rebenstockes an, bis zum Transport über Meere hin, beinahe gar nicht in sich vereinen kann, sondern zu einem jeden besondern Abschnitte ein anderer und gar verständiger und fleißiger Mensch erfordert wird. Und wem dieß anders scheint, von dem sage ich, daß er die Sache gar nicht versteht, und sie eben darum für so sehr leicht hält, weil er sie nicht versteht.

Übrigens ist es wohl möglich, daß ich mich trotz allem dem täusche; und dieß ist die Ursache, daß ich für meine Worte keinen blinden Glauben, und knechtische Annahme, sondern bloß das wünsche, daß die Sache einer neuen, wahren und vollkommnen Untersuchung unterzogen werde. Dieß aber läßt sich durch den auf angegebne Weise zu errichtenden Casino-Musterkeller ohne alle Schwierigkeit und ganz sicher ausführen. Die Erfahrung nämlich, die dieser gewährt, wird früher oder später sowohl über das Feuer unserer dichterischen Einbildungskraft, — welches der allgemeine Fehler unserer Landsleute ist, — als den

Frost der ungemein strengen Berechnung — welcher vielleicht wieder meine Sünde ist, — vollkommen siegen und uns, und durch große Oeffentlichkeit das ganze Publikum erkennen lassen, in welchem Verhältnisse unsere Reben, unsere Lese- und Böttcherkunst, zu den Reben, der Lese- und Böttcherkunst u. s. w. des Auslandes stehen, wodurch früher oder später die Mehrzahl dahin bewogen wird: entweder künftig auch bei dem alten Verfahren zu verbleiben, wenn es gut, oder das neue zu befolgen, wenn dieß besser ist.

Das Wesentliche dieser ganzen Sache besteht aber darin: daß der Muster-Keller des Casino jede momentane, und daher äußerst kurze Nebenrücksicht bei Seite lassend, nur die lange Zukunft beachte, und sich solchen Ruf und Credit verschaffe, daß er nicht nur das Vertrauen der eignen Heimath, sondern auch des Auslandes vollkommen erwerbe, und jeder Zeit sich auch erhalte. Es wird also diesemnach die Anstalt nie für ihre eignen Weine gutstehen, ohne ihrer Unveränderlichkeit ganz gewiß zu seyn, desto weniger aber für die Weine Jener bürgen, an welche sie die Kauflustigen wies. Auf diese Art wird allmählig die allgemeine, unangenehme Klage ihr Ende nehmen, welche man außen so oft gegen das ganze Land vernehmen muß, und endlich das große Publikum Europas überzeugt werden: daß es in unserm Vaterlande nur wenige absichtliche Weinbetrüger gebe, und daß alle jene Gauner, die im Auslande mit langen Schnurbärten und in ungrischer Mummerei von Ort zu Ort herumschweifen, und Bouteillenweise ihr verfälschtes Weingemengsel verkaufen, nicht nur keine Repräsentanten unserer Nationalehre sind, sondern daß wir sie nicht einmal als unsere Landsleute anerkennen, während wir zugleich den Fremden ersuchen: nicht jedem Vagabunden und landstreichenden Abentheurer blinden Glauben zu schenken, sondern die Leute zu wählen, mit denen er sich in Geschäfte einlassen will. Uibrigens, da es keine aus puren Heiligen bestehende Nation, und daher auch in unserem Vaterlande Viele gibt, die nicht am heiligsten sind, so wird wohl künftig auch der Fremde so wie bisher, von manchem, selbst unserer schönsinnigen Landsleute betrogen werden, aber durch die große Oeffentlichkeit wird damals der Einzelne schon besser vom großen Publikum unterschieden seyn, und daher der Geprellte nicht so oft wie jetzt sagen: "Hüthe Dich vor dem Ungar, denn er betrügt," sondern "Hüthe Dich vor N. N., denn er betrügt." Und zwischen diesem beiden ist der Unterschied doch wahrhaftig groß. — Der Casino-Keller wird es allmählig ganz ins Reine bringen: welche Sorten unserer Weine den Wechsel der Elemente und die Länge der Fahrt mehr oder weniger bestehen u. s. w. Uibrigens ist dieß nur eine Seite der Sache, denn bestünden sie auch alle, so

erübrigt doch noch immer die Frage: "sind sie denn beliebt, und werden sie auch gekauft?

In diesem Punkte sind wir, meiner Meinung nach, noch weiter zurück als in dem andern! und was uns hier wieder so sehr verblendet, konnte ich wahrhaftig nicht ganz ergründen. 'Trinken Sie denn selbst Ihren Wein, mein Werthester?' so möchte ich Viele fragen, und wenn man mir hierauf antwortete: "Ja ich trinke ihn allen selbst," so würde ich wieder sagen: 'Dann, mein Herr, bereiten und trinken Sie ihn durchaus nicht anders, als wie sie es lieben, — und es lebe der Geschmack eines Jeden!' Würde er aber erwiedern: "Einen Theil, den trink ich wahrhaftig selbst, den andern verkaufe ich aber, wenn sich ein Käufer findet," so würde ich so zu ihm sprechen: 'Wenn Sie es mir nicht verübeln wollen, werthester Herr, so würde ich Ihnen den unmaßgeblichen Rath geben, den Theil Ihres Weines, den Sie selbst verbrauchen, vollkommen nach Ihrem eigenen Geschmacke, den Theil aber, den Sie zu veräußern wünschen, — wenn Sie Käufer finden wollen, — nicht nach Ihrem eigenen, sondern nach dem Geschmacke dessen zu bereiten, der ihn vielleicht kaufen könnte.' Und ich frage, ob es ein richtigeres Verfahren gibt, als dieses! Trotz dem aber, wie Viele im ganzen Lande befolgen es? Man könnte sie fast an den Fingern herzählen. Die Ursache hievon, wie gesagt, weiß ich nicht, vermuthe aber, daß es nichts anders als eine tiefverborgne kleine Eitelkeit sei, die einen Einzelnen und vielleicht seiner selbst unbewußt, wünschen läßt, daß sich die ganze Welt seinem Geschmacke anbequeme, was an den Fürsten eines gewissen kleinen asiatischen Völkchens mahnt, der, wie es heißt, durch Trompetenstöße ein Zeichen geben läßt, wenn er sich zu Tische setzt, damit dann auch die übrigen Fürsten der Welt ohne alles Bedenken zu Mittag gehen können u. s. w. Viele, ich weiß es, sind hierin mit mir nicht einerlei Meinung, und denken, 'darum bereitet man den zum Verkauf bestimmten Wein nicht nach dem Geschmacke Anderer, weil man weder diesen Geschmack kennt, noch mit dem Weine gehörig umzugehen weiß,' — — — was rund herausgesagt nichts anderes ist als 'Unwissenheit.' Auch ich hielt lange Zeit über, dieß für die einzige Ursache, daß im Allgemeinen, gar so natürlich, oder vielmehr einfach — oder eigentlich so sehr einfältig mit unsern Weinen umgegangen wird, später aber machte ich die Erfahrung, zwei Drittheile dieser Ursache bestehen aus mit Trägheit vermischtem Dünkel, und nur ein Drittheil aus Unwissenheit, aus welcher Ursache dann ganz natürlich viel Essig oder Salzwasser statt des Weines kommen muß. — — — Diese meine Erfahrung gründet sich aber auf die anerkannte Wahrheit, daß dünkellose Unwissenheit und unträge Arbeitlust zweifelt, zu sehen, zu lernen wünscht, und sich nicht selbst überschätzt; wie Viele aber sind in ganz Un-

garn, die — sagen wir es frei heraus — denn vaterländische Produkte etwas zu hoch stellen ist ja keine Sünde, sondern nur: nicht klug — die, was unsern Wein betrifft, sag ich, sich nicht zu viel einbilden?

Der größte Theil spricht vom Weine so: "Ah er ist doch so am besten, wie ihn Gott geschaffen!" und "wir brauchen keinen Pantschwein" u. s. w. Was aber gar nichts heißt, denn Gott hat wohl Rebenstöcke, — die der Mensch so wie andere Obstarten ungemein veredelte — aber wenigstens meines Wissens, keinen Wein geschaffen, sondern vielmehr seine Allmacht dadurch bewiesen, daß er dem Menschen Vernunft und Geschicklichkeit verlieh, nicht nur den Rebstock selbst zu veredeln, und sich gute und haltbare Weine zu bereiten, sondern sich fast alle seine Bedürfnisse und so unendlich viele Reize auch, durch Kopf und Hand zu verschaffen! — Und wenn es nicht erlaubt wäre, um dem Rebensafte Lieblichkeit und Unverderbbarkeit zu geben, die ewigen Gesetze der Chemie zu benützen — was die Unwissenheit Pantsch nennt — warum kochen wir denn das Fleisch, und warum verschlingen solche Klügler den Ochsen nicht roh, wie ihn Gott erschaffen? — — Erweist sich denn nicht schon nach kurzer Untersuchung ganz vollkommen: welch lächerlicher Unsinn unter ähnlichen und so abgedroschenen Sentenzen verborgen ist, die Hinterlist und schlauer Kunstkniff erdachte, und die die hintergangene fromme Menge wiederholt!

Ich besitze in der Hegyallja nicht einen einzigen Traubenstock, — und habe auf meinen Gütern auch nicht eine Rebe, woraus für auswärtigen Handel Wein zu bereiten wäre, um aber neue Stöcke bringen und pflanzen zu lassen, dazu bin ich nicht mehr jung genug. Uibrigens kann es doch geschehen, daß ich welche pflanzen lasse, wenn es sich so fügt, jeden Falls aber würde mir, das heißt bezüglich auf meinen persönlichen Geldvortheil, selbst der blühendste ungrische Weinhandel auch nicht den kleinsten Gewinn bringen können. Wenn ich daher diese Sache vielleicht mit mehr Leidenschaftlichkeit erörtere als ich sollte, so thue ich es wahrhaftig nicht aus Egoism, sondern aus dem heißen Wunsche, meinen Landsleuten, besonders denen der obern Gegenden, in diesem Punkte mit Rath und Theilnahme zu dienen. Vielleicht werden sie, wenn auch jetzt nicht, doch einst sagen: "ich hatte recht — und meine aufrichtige Sprache hat, wenn sie auch anfänglich mißfiel, in diesem Punkte doch mehr reellen Nutzen gestiftet, als all die dichterisch-schwärmerische Lobrednerei, womit Viele in ihrem blinden Eifer den Ruf des Tokaiers sich aufrecht zu erhalten bemühen." Des Tokaiers, der indessen selbst in den besten Kellern verdirbt, und auch in der ersten Qualität — wenigstens dem jetzigen allgemeinen Geschmacke, und ich gestehe es, auch dem meinen nach, — ein ungemein süßer Saft ist, der den

Durst nicht löscht, in größerem Maße genommen ganz gewiß den Magen verdirbt, und dessen ganzer Werth vielleicht darin besteht: daß man bei größern Gelegenheiten ein paar fingerhutgroße Gläschen davon leert, oder ein Reconvaleszent sich seine Semmel darein taucht — dem er — und ich will es auch glauben — ungemein gut thut.

Den zum Verkauf bestimmten Wein muß man also nach ganz andern und solchen Prinzipen bereiten, daß nicht nur seine Haltbarkeit gewiß, sondern auch ein gewinnbringender Verkauf höchst wahrscheinlich sei. Obwohl zwar dieß nicht so leicht ist, wie Viele in ihrer unglücklichen Ansicht glauben, so ist es doch hundertmal leichter als den jetzigen Geschmack des weintrinkenden großen Publikums zu ändern. — Statt also daß die in ihren Wein so verliebten Oekonomen, die Welt zu bekehren trachten, rathe ich ihnen: 'Sie möchten solche erfolglose Bemühungen aufgeben, und anstatt der vielen unnützen Wortverschwendung lieber handeln, und den chemischen Theil der Weinbereitung lernen, u. s. w. Denn so werden sie ihrem Vaterlande und sich selbst wahrhaftig mehr Nutzen verschaffen, als durch schöne Worte.

So fern ich die Sache verstehe, so glaube ich: daß unser Oedenburger, Karloviczer, vielleicht auch Badacsonyer, hauptsächlich aber der Hegyalljaer zu derselben Behandlung geeignet wären, welche bei Bereitung des Madeira, Oporto, Marsalla und ähnlicher Weine angewandt wird, in welche man, wie bekannt, auch Branntwein mischt. — Dieß wäre bei Schomlauer, E'rmellèker, Szerednyeer nicht thunlich, denn sie sind zu leicht, besitzen nicht genug Zuckertheile zur Absorbirung des Branntweins u. s. w. Möchten es doch Jene, die dort Weingärten besitzen, versuchen, — was aber keineswegs leicht ist, wie ich zu wiederholen nicht aufhöre — und ich glaube es hätte guten Erfolg. Möchten sie doch um des Himmels willen, jene nichtige National-Eitelkeit ablegen, welche Viele glauben macht: "dahin sei Nationalität, Ungarthum, Ehre, wenn der Tokaier mit Branntwein gemischt wird," — wie einstens wieder Viele meinten: 'das Leben sei eine unerträgliche Last" — und sich ertränkten oder erschossen, da sie auf hohen Befehl den so unendlich bildenden Haarschmuck abschneiden lassen mußten, den 'Zopf'!!! Solche Träumereien gehören alle in eine Classe und beweisen nur, 'daß in vielen Dingen der menschliche Verstand unzureichender sei, als der thierische Instinkt! — Mir aber ist es eine unerträgliche Empfindung, ich kanns nicht läugnen, welchen immer meiner Landsgenossen, und in was immer für einer Beziehung — — — auf einer so traurigen Stufe zu sehen!

Die sizilianischen Weine haben viele Aehnlichkeit mit denen der Hegyallja. Im Allgemeinen sind sie stark, süß, aber weder haltbar, noch beliebt, und waren daher nie der Gegenstand eines

ordentlichen und ausgebreiteten Handels, bis der Engländer Woodhouse, der, wie ich glaube, lange Zeit in Madeira war und dort die Behandlung des Weines vollkommen erlernte, sich nicht in Marsalla niederließ. Vor mehren Jahren sah ich seine Anstalt, welche der Insel Malta gegenüber gelegen, beinahe einer Stadt gleicht. Die Sizilianer schrieen Zeter über den Fremden: "Er verdirbt unsern Wein" u. s. w., und ihrer Meinung nach stand die Nationalehre auf dem Spiele. Er aber beschäftigte zahllose müssige Hände, setzte Millionen in Umlauf, und brachte, indem er sich selbst sehr bereicherte, die Pseudo-Patrioten aber Geldmangel litten, in den Weinhandel Siziliens ein solches Leben, daß nicht nur der Marsaller, sondern auch andere, nach dem neuen Prinzipe bereitete sizilianische Weine, schon fast in allen Theilen der Welt zu finden sind. Auch andere sizilianische Weine sag' ich, denn ein Theil der dortigen Produzenten begann die, so scheint es, 'sehr tiefverborgne (?) Wahrheit einzusehen, daß darin eben so wenig eine Ehre oder eine Unehre liege, wenn der Weinmanipulant seinem Weine, um ihn haltbar und besser zu machen, heterogene Theile beimischt — — als es eine Schande ist, den Kaffee zu zuckern, obwohl das Vaterland dieser beiden Produkte viele hundert Meilen weit von einander entfernt liegt; — daß es daher noch weniger 'Abscheulichkeit' ist, dem Weine eine homogene Flüssigkeit beizumischen — nämlich Branntwein! Und diese Wahrheit einsehend, bereiten Viele ihre Weine eben so, und machten ihr Glück eben so wie Ehren-Woodhouse' — ich weiß nicht ob er noch lebt, aber Gott segne ihn, denn er hat mich auf Vieles aufmerksam gemacht, und mir Vieles gelehrt. Ich erinnere mich zu jener Zeit auch bei einem am Fuße des Aetna wohnenden Herrn zu Gaste gewesen zu seyn. 'Er bewirthete mich nur mit seinen natürlichen, unzubereiteten einheimischen Weinen, welche er über alle Maßen lobte, indem er gegen Woodhouse mit aristokratischer Leidenschaftlichkeit loszog. Seine Weine schmeckten mir nicht, ich trank aber viel davon, und zwar aus zwei sehr guten Ursachen, weil ich nämlich nach einer ermüdenden Tag-Fußreise sehr ermüdet — und kein anderer da war. Und endlich, nachdem er mich mit hauswirthlicher Selbstzufriedenheit aufforderte "nun, wie schmecken Ihnen denn diese Weine," lobte ich sie auch wirklich, indem ich dachte: 'was soll ich mich mit dem alten Thoren plagen! u. s. w. Er aber, ich weiß gewiß, hat meiner seither recht oft erwähnt: "Es war ein Ungar bei mir, ei hat der getrunken! und wie ihm unsere Weine schmeckten, wie er sie lobte. Schluß: also sind sie die besten der Welt." Hierauf, ich weiß, werden Viele sagen: "Man muß immer die Wahrheit sprechen, und so hätte man den Wein nicht loben dürfen." Worauf ich mit der Frage antworte: 'Wie Viele wohl die Wahrheit zu hören lieben, und wie Viele unter

meinen Lesern sich finden, die auf mich nicht aufgebracht seyn werden, wenn ich es rund herauszusagen und zu behaupten wage: daß diese sizilianische Anekdote, welche übrigens keine Erdichtung, sondern wahr ist, mit einigen Szenen aus dem Leben sehr vieler unserer Landsleute, ganz genau übereintrifft! Wie erfahren wohl die Meisten das Urtheil des Fremden über ihren Wein? Sie bitten ihn zu Tische, bewirthen ihn gut und freundschaftlich, und dem Fremden schmeckt auch der Wein, denn es läßt sich gar nicht läugnen, — wir haben sehr viele gute Weine. Aber der Hausherr begnügt sich damit keineswegs, und läßt die Sache zur Versteigerung kommen. — "Nun, ist denn dieser Wein nicht besser als all das ausländische verfälschte, mit Branntwein gepantschte Bordeaux = Madeira = Alicante = Gemengsel, u. s. w. Keine Antwort, aber die Tortur wird fortgesetzt: "So sagen Sie aber doch, ist er nicht viel besser? u. s. w." und nun frage ich, soll der Gast bei seinem Schweigen fortbeharren, oder was soll er antworten? Das, was einst ein Pfarrer seinem Gutsherrn, einem deutschen Fürsten, der ihn mit seinem eignen Produkte bewirthen wollte, erwiederte "nicht zum g'nießen Euer Durchlaucht" oder was sonst? Und so erfährt der Fragende fast nie die Wahrheit, denn indem er den Gast beinahe auf die Folter spannt, zwingt er ihn entweder seinem Weine vor jedem andern den Vorzug zu geben, oder sich so zu expektoriren, wie ich geradezu zu sagen pflege: 'Deine Weine sind sehr gut mein Freund, und ich wollte, man hätte nur immer solche; Bordeaux, Madeira, Champagner u. s. w. halte ich aber für besser.' Und nun sollte man meinen, "nun so erfahren sie ja doch die Wahrheit" doch weit gefehlt, — denn sie glauben den Worten nicht, und verrufen solche Behauptungen als Ausländerei, Neuerungwuth Anglo- oder sonstige Manie — ja Vaterlandverrath!

Unsere Gesandten an fremden Höfen führen ja genug ungrischen Wein, und die gewöhnlichen Gäste loben ihn auch ganz außerordentlich; was bleibt ihnen aber sonst übrig? Ihn beschimpfen? Würden wir es thun? — — — Mir ists Beweis genug, daß er ihnen nicht besonders wohlgefällt, wenn sie ihn nicht um Geld kaufen — denn wer Geld hat, und an etwas Käuflichem Wohlgefallen findet, der kauft es auch gewiß, zweifeln wir nicht daran. Ich schickte öfter gute ungrische Weine als Geschenk ins Ausland; was war die Antwort: "Nie habe man etwas Köstlicheres getrunken, ein veritabler Nektar u. s. w." und die Antwort traf immer schon am gehörigen Tage selbst ein. Ich schrieb wieder: 'Er ist sehr wohlfeil, will man ihn um Geld?' Was war dann die Antwort? "Nichts," und ich sehe heute noch einem Briefe entgegen. Ich bin in solchen Dingen ein Thomas, und werde nur dann glauben, daß sie den ungrischen Wein lieben, wenn er gesucht und gekauft wird. Statt also den Geschmack der

Menschen ummodeln zu wollen, verwende ich meine, diesem Gegenstande geweihte Zeit und Mühe, lieber darauf, zu bewirken, daß unsere Weine beliebt, gesucht, und gut gezahlt werden. Und wirke ich zur Erreichung dieses Ziels nur einigermaßen mit, so wird, hoff' ich, der klügere Theil es verzeihen, wenn ich es geradezu herausfage: Daß weder das große weintrinkende Publikum, noch ich, den jetzigen Tokaier besonders hoch stellen. —

Unsere weißen Tischweine aber, wie den leichten Ermelléker, Lajoshegyer, Somlauer, Neszmélyer, Pogányvárer, u. s. w. ziehe ich meinem Geschmacke nach, allen weißen Weinen der Welt vor, und wenn ich in Buenos-Ayres, oder Rio wohnte, so würde ich, glaube ich, doch nur diese trinken. Solche Weine aber über das Meer zu schiffen, besonders über den Aequator, ist so schwierig, daß es fast unmöglich wird, und wenn sie auch eintreffen, so finden sie doch keinen Absatz, und sind nicht beliebt. Und warum wohl? Der Himmel weiß es! — Und was nützt es, wenn wir es auch wissen. Die Franzosen färben den dorthin bestimmten Wein zum Theile mit Alkermes, so schwarz wie Tinte, — und den trinken sie. — Die Weinbereitung ist bei ihnen eine wahre Fabrik, und dort werden nicht nur von einerlei Farbe, sondern verschiedenartige verfertigt, damit jeder Kluge und jeder Thor darin seine eigne Farbe finde. Warum machen die Hutmacher dreieckige Hüte nicht mehr hundertweise? Sind sie doch sehr schön, bilden ein so gelehrtes Gesicht, und sind auch in Wahrheit sehr zweckmäßig, da sie der Nase Schatten geben, indem die Augen der Sonne frei bleiben — —! "Weil die heutige unmoralische Generation sie nicht mehr trägt und kauft" — und so in Allem. Nur der ungrische Wein also, und besonders der Tokaier hätte hierin ein Privilegium? — Denn der wird immerfort nach der alten Methode bereitet — — ob ihn jemand kauft oder nicht. Das ist ja nur Nebensache. Auch hierin geht's uns so, wie mit vielen unserer Gesetze und Anordnungen. "Mag die Sache immerhin zu Grunde gehen, das macht gar nichts, ist ja doch das Prinzip salviret! — An Allem mangelt es uns, wir haben kein Brod zu nagen, doch immerhin; sind wir doch frei, haben nächstdem bei dem privilegirten Stande angelegte Aktiv-Kapitale, und außerdem noch Virtualrechte!" was an jenen Engländer erinnert, der einer Wette zu Folge, an einem Tage, ich weiß nicht mehr, wie viele Meilen ritt, und neben seiner jammernden Gattin und seinen Kindern niederstürzend mit dem Seelenschwunge eines Epaminondas ausrief: "Tröstet Euch, denn ich habe ja die Wette gewonnen" — und verschied.

Ein nach diesem Systeme, dessen Hauptzüge ich hier angab, errichteter Keller, worüber ich, wenn man es wünscht, auch ausführlichere und erschöpfendere Nachweisung zu geben bereit bin, würde uns für jeden Fall mit Allem dem bekannt machen, was

wir heute an Weinen besitzen, während er allmählig auch das vollkommen berichtigte, was wir in dieser Hinsicht noch zu leisten haben. Jedermann stünde es frei, seine Leute zum Kellermeister des Casino zu schicken, um von ihm die Behandlung der zubereiteten Weine zu erlernen, das rege Leben aber, welches in die ganze Sache käme, der kräftige Anreiz würde ganz gewiß in Veredlung der Reben, in Böttcherei und so weiter Fortschritte veranlassen. — — Diese wären zwar nur allmählig, man kann es nicht läugnen, — paßt aber das Sprichwort: "Wer langsam geht, kommt weiter" irgend wohin, so ist es sicher das Weingeschäft. Diesem zu Folge wäre es also über alle Maßen klüger und vernünftiger, früher uns hier zu Hause gehörig vorzubereiten und dann nach Amerika Handel zu treiben, als dem Rathe vieler frommer Träumer nach, ohne alle Vorbereitung — wo der verlorne Sieg gewiß ist — unsre verderbbaren, unbeliebten Weine gleich auf den Weltmarkt zu führen. Die anfänglich verloren scheinende Zeit, würde klug und sparsam verwendet für unsern Weinhandel den Tag des Gelingens nicht nur nicht verzögern, sondern ganz gewiß noch früher herbeiführen, so wie auch jeder andern zweckmäßigen Vorbildung und Vorarbeit früher oder später, aber ganz gewiß ihr wohlverdienter Lohn wird. Dieß Nationalinstitut brächte sowohl dem Verkäufer als dem Käufer gewissen Nutzen, und so hätte, den Weinverfälscher ausgenommen, das ganze große Publikum offenbaren Gewinn.

Mit größern Opfern ließe sich der Sache vielleicht schneller eine nützliche Wendung geben, ich gestehe es zu, — in so fern aber dieß das Casino betrifft, ist glaube ich die Hauptaufgabe die 'daß nicht nur den Aktionairen keine größeren Lasten aufgebürdet, sondern auch die Fonds desselben nicht im mindesten angegriffen werden. Mein Vorschlag nun legt weder den Aktionairen eine größere Last auf, noch gefährdet er die Fonds der Gesellschaft, sondern wird sie ohne alles Risiko mit 8. 10. ja 12. Prozenten verzinsen, denn um von den Weinen eines Kellers, der mit so viel Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Kenntniß geleitet würde, jährlich zu 50. 100. Tausend Flaschen abzusetzen, dazu bedürfte es weder des Auslandes, noch eines ganz besondern Gelingens, sondern dieß Quantum würde sehr leicht für den innern Verbrauch und so zu sagen unter Bekannten aufgehen. Dieß dünkt mir darum wahrscheinlich, weil Viele auch jetzt verschiedene ungrische Weine, um auch von diesen zu haben, sich anschaffen und nicht so genau auf den Preis sehen würden, wenn sie unter ihnen eine leichte Auswahl hätten, und sie in unverfälschter bester Qualität, ohne langes Suchen in kleinerer Menge bekommen könnten.

Frankreich, Deutschland u. s. w. besitzen keine solche Vereinsanstalt, es ist wahr, aber bei ihnen sind die Kommunikationsmittel weit leichter, die Oeffentlichkeit ist groß, ihr Weinhandel

schon im Blühen, und für sie sind daher solche Muster-Keller — obwohl sie auch ihnen einigen Nutzen gewährten, nicht so nothwendig als uns, die wir in diesem Punkte entweder gar keinen, oder doch nicht den besten Ruf haben. Wir dürfen also weder vor der Anstrengung, noch der beharrlichen Mühe, noch der Länge der Zeit zurückschrecken, welche erfordert werden, um unsern Wein in guten Ruf zu bringen und darin zu erhalten, sondern wir müssen Alles anwenden, diesen Zweig unserer National-Oekonomie, der viele Millionen in unser Land bringen könnte, immer mehr und mehr zum Blühen zu bringen. Und zur Erreichung dieses Ziels würde ein auf erwähnte Weise errichteter Casino-Keller, der Niemandem einen Heller kostete, und wozu keine neue Subscription nöthig wäre, vielleicht einigermaßen als Anfang entsprechen. — — — Wem aber ein anderer Weg bekannt ist, mit geringen Mitteln, beinahe ohne alle Belästigung, und für jeden Fall ohne die mindeste Gefahr, unserm gesunkenen Weinhandel aufzuhelfen, der trete vor und theile seine Ideen mit, wir werden sie gewiß freudig und dankbar annehmen.

Die Maut, es ist wahr, wird unsern Gewinnst um einen gewissen Theil schmälern, — — — aber der Verlust fällt in dem Verhältnisse weniger empfindlich, je werthvollere Weine wir bereiten. Von einem Weine z. B. der 60 fl. kostet, 5 fl. Maut zahlen, ist wahrhaftig nicht so ungeheuer drückend; kostet aber der Wein nur 10 fl., so ist es schon eine fast unerträgliche Last. Eigentlich ist also nicht die Maut an sich so hoch, daß sie nicht zu ertragen wäre, sondern sie wird bloß dadurch unerschwinglich, daß unsere Weine so geringen Preis haben. Uiber diesen Gegenstand aber habe ich im Abschnitte über Credit, und in dem gegenwärtigen weitläufig genug gesprochen, so daß ich meine Leser, um sie durch ewige Wiederholungen nicht bis zur Unerträglichkeit zu langweilen, hierauf zu verweisen mir erlaube.

Meinen Vorschlag über den Casino-Muster-Keller aber schließe ich damit: daß mir gegen Errichtung desselben nur zwei Schwierigkeiten bekannt sind. Erstens, daß es sehr schwer seyn wird, einen Menschen aus dem Auslande zu uns zu locken, der das Weingeschäft von A. bis Z. wissenschaftlich und praktisch vollkommen kennt, welche Schwierigkeit dadurch noch einigermaßen vergrößert wird, daß der Diener einer Gesellschaft noch mehr der Willkühr ausgesetzt ist, als der eines Einzelnen. Jener hat nämlich viele Herren — was vielleicht das Unangenehmste auf der Welt ist — während diesem nur Einer befiehlt, der von so sanftem, redlichem und Zutrauen erweckenden Charakter seyn kann, daß ausnahmsweise selbst ein Nordamerikaner in die Dienste eines hochherzigen Türken treten könnte. Es ist also zu besorgen, daß der ausländische Kellermeister, wenn er wahrhaft seinen eignen Werth fühlt, kein Diener einer Gesellschaft werden wird

wollen. Diesem ließe sich aber einigermaßen dadurch abhelfen, daß er von Niemanden abhängig gemacht würde, als einzig nur von den Ausschußgliedern, und diese dahin mit ihm übereinkämen, 'daß sowohl er die verständige, treue und fleißige Erfüllung seiner Pflichten verbürgte, als andererseits ihn der Ausschuß im Namen der Gesellschaft dergestalt beruhigte: daß er nicht nur die größte Sicherheit seiner Person und seiner Habe sähe, sondern auch von Seite der Gesellschaft jedes möglichen Schutzes, jeder Vertheidigung vergewissert würde, wenn in dem ihm unbekannten Ungarn Jemand ihm Hindernisse in den Weg legen, oder ihn beleidigen wollte. Dieß ist schlechterdings nothwendig, wenn wir wollen, daß die Sache gelinge, denn wie können wir von einem Ehrenmanne tüchtige Arbeit und freudigwilligen Dienst fordern, wenn ihm Gemüthsruhe und das Bewußtseyn der Sicherheit fehlt, wenn stille Zufriedenheit nicht manchmal ihm das Leben schmückt? Verlangen wir nur nichts Naturwidriges — und wir werden gewiß — nicht nur in diesem verhältnißmäßig unwichtigen, sondern auch in den bedeutendsten Dingen — reichen Lohn ärnten.

Die zweite Schwierigkeit aber besteht darin, daß, obwohl das Casino nahmhafte Einkünfte zu beziehen hat, seine Kasse doch größtentheils leer ist, da die Mehrzahl der Aktionaire unordentlich zahlt. Es lassen sich demnach keine Weine ankaufen, da sie baar ausgezahlt werden müßten, was nicht nur zur Aufrechthaltung des guten Rufes der Anstalt, eine conditio sine qua non, sondern auch im Allgemeinen des wohlfeilern Einkaufes und der Vermeidung jeder Verwirrung wegen nothwendig ist. Diesem aber läßt sich noch weit leichter abhelfen, denn es hängt nur von uns selbst ab: 'Zahlen wir unseren Aktienbetrag pünktlich, und ich bürge dafür: der Muster-Keller aller unserer einheimischen Weine wird allmählig zu Stande kommen. Freiwillig unterschrieben wir unsere Namen, Niemand zwang uns dazu, — lösen wir also unser Wort, und bald werden wir vom Baker bis zum Méneser die Erzeugnisse aller Weingärten und Weingebirge unseres Vaterlandes auf einen Punkt vereinigt sehen. Auch hierin werden usurpirte Reputationen auf ihren wahren Werth zurückgeführt, auch hier unterdrückte Verdienste gehoben werden, und theils werden wir staunen über die Schätze die wir jetzt schon besitzen, theils aufschrecken über unser Zurückbleiben. Und manchmal die Wärme der Liebe und des Patriotism einend der Gluth ungrischen Rebensaftes, werden wir Jene feiernd begrüssen, die nicht starren Marmorbüsten gleich, ungerührt der Vaterlandsliebe opferreichste Thaten schauen, und das für Freiheit und Nationalität fließende Blut, als werthlos verrufen können, während in ihren Adern, wie es scheint, nur eine Art matter Limonade schleicht, — — sondern in denen jene unerklärbar heilige Regung

lebt, die mächtiger als der Trieb zur Erhaltung des Lebens den Edelgebornen antreibt: 'Alles dem Vaterlande zu opfern.'

Zur Erhaltung des Casino werden jährlich 10 Tausend Gulden Silbergeld erfordert. Im Augenblicke, wo ich dieses schreibe, zählt es 370. Aktionaire, die Aktie zu 50 fl. Conventions-Münze — — — beträgt das jährliche Einkommen 18,500 fl. Conv. Münze. Außerdem hat die Gesellschaft schon 10,000 fl. Silber Kapital, und nun frage ich: wenn anfänglich 10,000 fl. und dann alljährlich 8,000 fl. — und wenn die Gönner und somit die Theilnehmer des Casino sich mehrten — auch über 3,000 fl. zur Errichtung und Erhaltung eines solchen Kellers verwendet würden, zu welch ausgebreiteter Wirksamkeit dieß Unternehmen in 5, 10, 20 Jahren gedeihen könnte!

Pesther Pferderennen.

Wer den vorhergehenden Abschnitt mit einiger Aufmerksamkeit durchging, wird leicht einsehen können, welches Ziel wir bei unseren Bemühungen zur Begründung des Pesther Pferderennens hatten, denn ein großer Theil dessen, was ich über das Casino sagte, gilt auch von diesem. Unser Zweck ist: 'Conzentration, und unter den Mitteln zur Erreichung desselben, war, und ist auch das Wettrennen eines. In wie fern aber diese Anstalt ihrer Aufgabe entspricht, oder nicht, darüber läßt sich jetzt noch kein richtiges Urtheil fällen, denn Unternehmungen dieser Art, flackern — wie die Erfahrung lehrt — anfänglich durch den Reiz der Neuheit rasch auf, scheinen später ganz erlöschen zu wollen, und gewinnen nur nach mehren Jahren wieder einen dauernden und einigermaßen regelmäßigen Gang, vorausgesetzt, daß sie nämlich nicht auf fehlerhafte Prinzipe gegründet wurden. Uiber die Zweckmäßigkeit dieses Mittels kann also nur die Zukunft unfehlbar urtheilen. Uibrigens greifen hier zwei wichtige Bemerkungen Platz, nämlich: Erstens, 'daß das Wettrennen der Haupthebel der Pferdezucht und Pferdveredlung ist, — und zweitens, daß es aller Wahrscheinlichkeit nach bei uns nicht nur bestehen, sondern immer mehr und mehr durchgreifen und verhältnißmäßig auch großen Nutzen bringen wird.'

Die Richtigkeit dieser zwei Behauptungen aber, erweist sich aus dem bisher schon Geschehnen, und wenn ich die erste mit sicherer Bestimmtheit, die zweite aber als höchst wahrscheinlich darlege, so gebe ich mich deßhalb weder für unfehlbar, noch für einen Propheten aus.

Die Pferdezucht Englands, die nirgend in der Welt zu solcher Höhe und verhältnißmäßig solcher Ausbreitung gebracht wurde, ist der lebende Beweis für meine beiden Behauptungen. Und zwar, was die erste derselben betrifft; ist es unläugbar und schon längst anerkannt, daß für diese Sache nichts so viel Leben, Oeffentlichkeit, Leidenschaft und fortwährenden Wetteifer in das englische Publikum brachte, als das Wettrennen, nichts das Heer der Vorurtheile und Irrthümer in Pferdesachen so sehr zerstreute, berichtigte, und so zu sagen selbst die Profansten mit so viel praktischen Kenntnissen bereicherte, als Alles das, was mit dem

Wettrennen, und somit der vernünftigern und besser betriebenen Pferdezucht so eng verbunden ist, — so daß die Richtigkeit meiner ersten Behauptung durch eine offenbare Thatsache erwiesen wird. Was nun die zweite anbelangt: so kann man es keine Prophezeihung nennen, die Zukunft einer Sache als wahrscheinlich oder beinahe bestimmt vorher zu sagen, wenn wir immer dieselben Wirkungen derselben Ursachen erfuhren und sahen, sondern es ist dieß jene 'vordringende Kraft des menschlichen Daseyns,' welcher zu Folge Jeder mehr oder minder die Zukunft erkennen kann, je nachdem er nämlich die Gegenwart und die daraus entspringenden Wurzeln der Zukunft schärfer zu durchdringen fähig ist. Der Wetterprophet täuscht sich fast immer, und zwar aus keinem andern Grunde, als, weil er den gegenwärtigen Zustand der nähern und fernern Atmosphäre nicht genau kennt, kurz, weil er nicht vermögend ist die Ursachen vollkommen zu entwickeln, welche nothwendigerweise Nebel, Regen, Gewitter u. s. w. erzeugen müssen. Wenn wir daher jetzt noch bei unserer so ungemein geringen Kenntniß dieser Sache den Wetterpropheten nicht viel Glauben schenken, und die, die sich hierin für unfehlbar ausgeben, so lange verlachen, bis die Kenntniß der Atmosphäre nicht einigermaßen auf gewisse Prinzipe gegründet seyn wird, so haben wir vollkommen recht. Eben so handeln wir ganz klug, wenn wir bei unbekannten Dingen nicht den Worten eines Jeden blindlings glauben, wie z. B. wenn uns Jemand ein unbekanntes Samenkorn zeigte und sagte: "Aus diesem Samen wird eine 3 Fuß dicke Melone oder ein 6 Fuß hoher Salat wachsen u. s. w." Spräche aber Jemand, eine Kastanie oder Nuß vorweisend, — "Betrachtet diese kleine Frucht! — wenn Ihr sie in die Erde steckt, und sie unversehrt bleibt, so wird ein großer, mehre Klafter langer Baum daraus," würden wir dieß wohl für eine Weissagung halten, und einen solchen Propheten nicht verlachen? Und warum würden wir lachen? Durchaus nicht, weil er Ungereimtheiten spricht, sondern, daß er so wohl bekannte Dinge, in welchen selbst ein Kind ein Prophet ist, der auf viele Jahre in die Zukunft sieht, mit so pomphafter Emphase vorbrachte.

Diesem nach macht sich also auch Jener nicht der mindesten Propheten-Anmaßung schuldig, der vorherzusagen wagt: daß aller Wahrscheinlichkeit nach, in Ungarn das Pferderennen nicht nur fortbestehen, sondern sich immer mehr ausbreiten und verhältnißmäßig größern Nutzen bringen wird; und zwar aus gar keinem andern Grunde, als weil es auch in England fortbestand, sich ausbreitete und unsäglichen Nutzen brachte.

Der Konzentration der Kräfte, ich weiß es, werden Viele entgegen seyn, die nicht nur jede Hauptstadt, sondern im Allgemeinen jede Stadt verdammen, ja sogar als gefährlich verrufen. Es läßt sich auch gar nicht läugnen, daß es mehre wichtige Ein-

würfe gegen das Bestehen der zu vielen, und besonders der übergroßen Städte gibt, die, wenn sie das richtige Verhältniß übersteigen, im Lande eben solche Uibel verursachen, als die zu große Anhäufung des Bluts in einem Theile des Körpers, z. B. dem Herzen, der Lunge, dem Kopfe, nämlich anfänglich Stocken des Geblüts, später Entzündung u. s. w. Doch! guter Gott, wie weit sind wir noch davon entfernt! Und wahrhaftig Finsterlinge kann man Jene nennen, die Licht für Flamme, Leben für Tollheit, Jugend für Krankheit, Kraft für Gefahr halten, und die bei unserer heutigen zerstückelten Schwäche sich in der Meinung vor Städten, und daher vor Concentration fürchten: daß Ungarn dem zweiten Extreme schon zu nahe stehe, nämlich der Gefahr, die aus der übermäßigen Anhäufung der Menschen entspringen kann. Uibrigens bilden Jene, die da glauben, "Alles geht gut," wenn so zu sagen Alles stockt, und nichts sich bewegt, sondern stille steht — was nichts Anderes ist als Tod — schon bei weitem den kleinern Theil, denn der größere sieht es bereits ein, welchen Nutzen jene Lebhaftigkeit unserm Lande brächte, die der Bestand mehrer Städte, und namentlich die Verschönerung und Vergrößerung von Buda-Pest unausbleiblich bei dem Publikum hervorrufen würde. Und warum wünschen wir wohl so sehr, warum lesen wir zwischen den heißesten Wünschen der Reichsstände so oft diese unsere Bitte: "daß unser Fürst bei uns wohne?" Weil wir in jeder Fiber unseres Körpers fühlen, welches Leben, welche Regsamkeit dieß in uns brächte. — — —

Uibrigens ist dieß bei unserer stiefmütterlichen Lage jetzt noch ein solcher Wunsch, dem unser verehrter Fürst trotz des besten Willens nicht willfahren kann, da er bei seinen so vielfachen und komplizirten Regierungsgeschäften, unausweichlich in der Hauptstadt der Gesammtmonarchie seinen Sitz haben muß — und jetzt noch — denn wer kennt in diesem Punkte die Zukunft — jedenfalls nur eine kurze Zeit über bei uns weilen könnte.

Dieß sehen Viele ein, und wenden zu allernächst ihre Aufmerksamkeit auf die größeren, durch keine Bedienstungen an einen bestimmten Ort gebundenen Besitzer, und wünschen, "daß sie im Lande wohnten." Hieraus ergibt sich, wie sehr sie, obwohl sich selbst unbewußt — die Concentration ersehnen — — — und wohnten sie doch hier! Uiber diesen Gegenstand aber habe ich bereits schon so viel gesprochen, daß ich hier nur noch Folgendes hinzufügen, oder eigentlich wiederholen will: 'Eben Dasselbe wünschen Viele, weichen aber nur hinsichtlich der Mittel zur Erreichung des Zieles ab. Einige fordern, so zu sagen, das Unmögliche, das heißt solche Opfer, zu welchen im Allgemeinen die Menschen sich nicht entschließen; Andere wieder, denen ich auch mich beizähle, wünschen nur solche, die leicht zu bringen und nur mit einigen kleinen Ungelegenheiten verbunden sind. Wenn

Jemand in der Nähe von Wien seine Güter hat, dort ein Haus besitzt, seine ganze Familie dort wohnt, und man von ihm fordert: 'er solle plötzlich mit Sack und Pack nach Buda-Pest übersiedeln, dort sein Geld verzehren, dort wohnen u. s. w. --- — — wird er dieß nicht für ein Ansinnen halten, das nur aus dem Hirne eines Träumers kommen konnte, da keine Rücksicht der Welt die individuelle Freiheit binden kann, und wird er nicht eine solche Zumuthung gar keines Gehörs würdigen? Hört man aber: "Im Frühjahr kommen Viele Vaterlandsfreunde auf zwei bis drei Wochen in Buda-Pest zusammen, es ist Markt, es ist Pferderennen, und sich ein paar Wochen dort aufzuhalten, sowohl an Nutzen als Vergnügen gewinnbringend, oder doch wenigstens kein großer Schaden, denn eins und das andere, was vielleicht einst der Nation zum Ruhme gereicht, entsteht dort — man wird sehr herzlich und freundschaftlich aufgenommen, u. s. w." werden da nicht Viele, und ich meine nicht nur Jene, die nahe bei Wien, sondern auch die in andern Theilen unseres Landes wohnen — so bei sich sprechen: "Wahrhaftig ich gehe doch auch hin, viele meiner alten Freunde, die ich schon so lange nicht sah, finde ich dort wahrscheinlich wieder, mit neuen werde ich bekannt u. s. w." Und dieß ist schon hinlänglich zu einer kleinen Besserung — zu einem kleinen Beginne. — — — Bendegut wird nicht an einem Tage (69.). Nur ein bischen vorwärts, und es ist schon viel gewonnen! —

Uibrigens duldet es keinen Zweifel, daß zur Unternehmung solcher Dinge — unter uns gesagt — ein bischen Selbstverläugnung unerläßlich ist, denn selbst mit den besten und edelsten Zwecken im Herzen, — die der einzige Begründer dieser Anstalt sind — sieht die Mehrzahl nicht nur den Nutzen des Pferderennens hinsichtlich auf Concentration, sondern selbst den nicht ein, den es unausbleiblich rücksichtlich auf unsere gesunkene Pferdezucht bringen muß und hält so die ganze Sache für unnützen Zeitverlust und Ostentation, oder für eine niedrige Leidenschaft, deren Zweck 'Gewinn einiger Dukaten, deren Geruch 'vom Stalle ist. Mit dem Streben nach Gemeinnützigkeit und edlem Zwecke im Herzem aber des Egoism oder Stallgeruchs beschuldigt zu werden, ist fürwahr nicht angenehm, besonders wenn selbst der gebildetere Theil über die Sache so urtheilt, wie Du mein sehr wohlgesinnter, aber wahrhaftig höchst kurzsichtiger theurer Freund; so daß Viele, da es nahmhaftes Geld kostet und mit großen Beschwerlichkeiten verbunden ist, am Ende sagen dürften: "Geben wir die ganze Sache wieder auf — — meiden wir Buda-Pest — — — u. s. w."

Die Ursache aber dieser Befangenheit, welche den größern Theil zu so falschen Urtheilen verleitet, ist nichts anders, als die Unkenntniß des Zustandes, in dem sich das ungrische Pferdwesen

gegenwärtig befindet. Diese veranlaßt ganz natürlich, daß Viele, die ungrischen Pferde weit überschätzen, und so weder für ihre Veredlung, noch ihre Vermehrung Sorge tragen und sich mühen. Ja sie sind noch der Sorge und den Bemühungen Anderer nach Kräften hinderlich, und zwar ihrer Ansicht nach mit vollem Rechte, denn "wozu das verbessern, was ohnehin schon so vollkommen ist, daß es nur verdorben würde, was man aber verhüthen muß." — Und in diesem Raisonnement ist alles wahr — — nur gegen das Urtheil selbst habe ich meine Einwendungen, und halte es für völlig grundlos.

Dieß ist übrigens bloß meine individuelle Meinung, und ich bin in dieser Sache nur Parthei, Du aber bist auch nicht mehr, und während Du, wie ich einst Ohrenzeuge war — zur Bekräftigung Deiner Sätze Dich auf Virgil und noch zwei andere Autoritäten berufst, die ich nicht nennen will, ich aber meine Meinung auf die mehrhundertjährigen Erfahrungen Brittaniens und auf Thatsachen gründe, so ist zwischen uns beiden ein Prozeß, dessen klare Entscheidung auf jeden Fall für unser Vaterland von äußerst wohlthätigen Folgen seyn wird. Denn siegst Du, so wird es durch die große Oeffentlichkeit anerkannt werden: daß es Thorheit sei, zum häuslichen oder Kriegsbedarfe Pferde vom Auslande einzuführen; und das Geld bleibt im Lande. — Gewinne ich, so werden wir mit aller Energie die geeigneten Mittel ergreifen, um nicht nur allmählig uns hierin vom Auslande unabhängig, sondern durch unsere Fortschritte dieses einigermaßen von uns abhängig zu machen. Hätte aber ein Dritter Prozessirender den Weg der Wahrheit gefunden, — denn über diese Sache gibt es so viele Meinungen und Urtheile als Köpfe, — oder Pferde, — oder käme die Sache vor den Schiedsrichter, so würdest Du, und ich, und Jeder von uns etwas nachgeben, und hiedurch die öffentliche Meinung in diesem Punkte in ihr wahres Gleichgewicht kommen, so daß wir die ohnedieß blühenden Zweige der Pferdezucht nicht antasten, sondern ihrem natürlichen Wachsthume überlassen, die absterbenden und welkenden aber nach Kräften pflegen würden.

Diese Zeilen beweisen Dir, mein Freund, daß ich nicht meine Meinung blind angenommen, sondern die Sache einem gerechten Richter unterbreitet haben will; urtheile dieser!

Dem Götzen seiner Eitelkeit das Gemeinwohl in was immer für einer Sache zum Opfer zu bringen, zeugt wahrhaftig von keiner beneidenswerthen Seele, und ist die Leidenschaft für Pferde die Ursache einer solchen Handlung, so sinkt sie fürwahr zum Gegenstande des Mitleids herab! Welch großen Einfluß wohlgedeihende Pferdezucht auf Nationalwohlstand und Vertheidigungskraft des Landes auch immerhin habe, so bleibt das Pferd doch nur ein Pferd, und ist in der Reihe der öffentlichen Angelegen-

heiten bei weitem kein so wichtiger Gegenstand, daß die übertriebene Leidenschaft oder Ambition dafür, besonders wenn sie zu feindlichem Zwiespalt ausartet, Männern ziemend, oder — denn ziemend ist sie nie — wenigstens verzeihlich wäre.

Was Pferde anbelangt, so halten sich Viele von uns ex officio für Sachverständige, was sehr lobenswerth ist; denn je mehr Kenntnisse und Geschicklichkeit der Mensch besitzt, desto vollkommner ist er. Das Unangenehme dabei ist nur, daß so wie sehr Viele glauben: "Sie seien geborne Soldaten" und sich daher mit Erlernung der trocknen Kriegswissenschaften nicht sehr abgeben — oder "der Ungar ist aufs Pferd geboren" und dem zu Folge weder zu Pferde sitzen, noch reiten lernen u. s. w., daß eben so Viele wieder vermeinen, sie hätten die auf so verschiedene Zweige sich ausbreitende Pferdekunst schon mit sich zur Welt gebracht. Dieß wage ich darum zu behaupten, da, wie die tägliche Erfahrung lehrt, so Unzählige über die Sache und zwar belehrend schwatzen und skribeln, ohne je Pferde besessen, Pferde geritten, Pferde versucht, Pferde gezogen, über Pferde gelesen zu haben, u. s. w.

Ich weiß, die große Zahl der eben Erwähnten besitzt eine so feste Uiberzeugung oder vielmehr so große Einbildung hinsichtlich der Unfehlbarkeit ihrer gründlichen (?) Kenntnisse über Pferde, daß sie weder durch Gründe, noch durch die hundertjährigen Erfahrungen Jener auch nur im mindesten geschwächt werden könnte, die unzählige Pferde besaßen und zogen, jeden Versuch mit ihnen machten u. s. w. Es scheint mir daher unter solchen Verhältnissen das klügste und beste, die ganze Sache zu so oft wiederholten und vielseitigen Versuchen kommen zu lassen, daß endlich zahlreiche Thatsachen, die Streitfrage zwischen den vielen Partheien, entscheiden.

Und wer seine Meinung dem Publikum nicht mit Gewalt als Wahrheit aufdringen will, — was vielleicht die rohste Ausgeburt des Despotism ist — sondern nur die freie ganz fesselose Entfaltung des Wahren, und dieses bloß zum Richter und Führer wünscht, wird wohl nicht fordern, daß der Mensch hierin ohne alle Beweise urtheile, denn dieser neigt sich, wenn auch unbewußt, auf eine oder die andere Seite, und wird daher nie ein gerechtes Urtheil fällen. Wäre er aber auch unpartheiisch, so besitzt er, wer es auch immer sei, doch nicht Einsicht genug, um selbst bei dem besten Willen und der reinsten Absicht, nicht unzähligemale zu einem unrichtigen Urtheile hingerissen zu werden. Wie also Niemand fordern wird, daß man seinen Sohn ohne alles Examen bloß deßhalb zum ersten Eminenten mache, weil er eine breitgewölbte Stirne, eine griechische Nase und ernste Züge hat, sondern nur, daß er in jene Klasse gesetzt werde, welcher ihn seine durch Fleiß und Eifer ausgebildeten Naturanlagen würdig

machen, so kann auch Niemand vernünftiger und billiger Weise verlangen, daß man sein selbst gezognes oder erkauftes Pferd, ohne alle Probe, dem bloßen Ansehen nach, schon darum für vollkommen zweckgemäß und gut halte, weil es einen geraden Rücken, starken Knochenbau, kurze Fußknöcheln hat u. s. w. Wer also mehr die Wahrheit als den Sieg seiner persönlichen Meinung liebt — wird sich — ich wenigstens denke so — gerne dazu verstehen, daß die Beurtheilung, besonders was die Zuchtpferde anbelangt, — weder dem Ausspruch Einzelner, noch veralteten Theorieen, bestaubten Abhandlungen, schwärmerischen Systemen und dem Heere der Volksmärchen unterliege, sondern auf allseitige Versuche, auf Beweise und zahlreiche Thatsachen, nicht aber auf so schwache Stützen gegründet sei.

Seite 71. Deines Taglalat sagst Du: Wenn das englische Vollblut schneller läuft als unsere Pferde, so ist dieß gerade so viel, als wenn der größere, gestrektere und magerere Windhund den kleineren, kürzern, dickern Jagdhund im Laufen übertrifft. Daß aber 5, 6 Tage über, bei gleich schlechtem Futter, ein gutes englisches Pferd mehr Beschwerden bestehe, als z. B. ein gutes ungrisches oder kosakisches, daran sei mir zu zweifeln erlaubt. Dieß wenigstens war die Meinung Kaiser Josephs, der übrigens die besten und schönsten englischen Pferde reiten konnte, und auch ritt. Diesen Zeilen nach zu urtheilen muß ich glauben, daß Du, sei nicht ungehalten, weder von englischen Pferden, noch vom Wettrennen im Allgemeinen auch nur die mindeste Idee hast. Zugleich wage ich zu behaupten, daß ich bei aller Verehrung den Kaiser Joseph und seine Leute, auf die Du Dich, wie ich weiß, sehr gerne berufst, gerade für gar keine Autoritäten halte. Zur weitläufigen Erörterung dieses Gegenstandes fehlt es mir übrigens jetzt an Zeit, und ich beschränke mich daher bloß darauf, Dich hiemit folgendermaßen herauszufodern: 'Stellen wir die englischen und ungrischen Pferde, nach einer Wette, was Schnelligkeit, Ausdauer, Schritt, Trab, Gallopp, Traglast, Zug, Sprung, Wendsamkeit, Hunger, Mühseligkeit anbetrifft, oder auf was immer für eine andre Probe, der Weg sei 400 Klafter, oder von Wien bis Klausenburg, unter Sattel oder am Wagen u. s. w., ich lasse mir Alles gefallen, was nur immer ein Pferd leisten kann. Da es aber nicht zu fordern ist, daß Jener, der hierin den Andern belehrt, und ihm daher sehr großen Nutzen bringt, benachtheiligt werde, so wetten wir um eine nahmhafte Summe, damit doch wenigstens die mit solchen Versuchen, wie z. B. die Reise von Wien nach Klausenburg, verbundenen Auslagen einigermaßen vergütet werden. Ich glaube, ich werde gewinnen, Du

glaubst das Gegentheil, und so ist die Sache zur Wette geeignet, da es hierin keine Gewißheit gibt. Hast Du recht, so ist's billig, daß der Verlust, der Dir aus den angestellten Versuchen entspringt, von dem Gegner, nämlich von mir ersetzt werde, hab' ich recht, so mußt Du den Verlust erleiden und die Entschädigung gebührt mir. Und diese Versuche laß uns des Gemeinwohls wegen, und ohne alle persönliche Leidenschaft anstellen. Einer von uns wird recht behalten, dieß aber weder ihm außerordentlichen Ruhm noch dem andern die kleinste Schande bringen, denn in solchen Dingen ist weder Sieg noch Verlust so außerordentlich wichtig, noch ist es ein Glaubensartikel, dessen Statthaftigkeit ewiges Heil, dessen Unrichtigkeit aber Verdammniß nach sich zieht. Unser Vaterland und unsere Mitmenschen werden uns nichts destoweniger nach unserem Verdienste schätzen, wenn wir auch in diesem Punkte im Irrthume sind. Ob man einst auf unser Grab schreiben wird: "Hier liegt ein unfehlbarer Pferdzüchter und Pferdgelehrter" oder nicht, Freund, was kümmert das uns? Unser Ziel ist ja vielleicht edler, unsere Hoffnungen daher höher!

Jede Eitelkeit, jeden Kunstgriff bei Seite lassend, werden wir die Sache selbst in so helles Licht setzen, daß nicht unser persönlicher, sondern bloß der Vortheil des Publikums erzielt werde, das ist: die Wahrheit. Du wirst Vorschläge machen, und nicht Extravaganzen verlangen, sondern sie den Fähigkeiten des Pferdes, womit es seine Dienste zu versehen pflegt, und dem anpassen, was man vernünftigerweise vom Pferde verlangen kann, ich bin mit Allem einverstanden. Wir werden den gleichen Wettbetrag von 25 bis zu mehren Tausend Dukaten an einen sichern Ort niederlegen, je nachdem nämlich der Versuch mehr oder weniger Ausgaben erheischt. Jeder weiht die Summe, welche nach Vergütung der Unkosten erübrigt, irgend einem gemeinnützigen Zwecke, vor allem andern aber sei jede Hinterthür zum Entwischen verschlossen, und nur der Versuch selbst, und nicht einer, sondern hunderte, entscheide die Wahrheit. Du aber gebrauche nur in Ungarn geborne und gezogne Pferde, in welchen jedoch, wohlgemerkt, kein englisches Blut ist, ich dagegen nur solche, die in England erzeugt und gezogen wurden.

Der unpartheiische Leser wird aus diesen Zeilen ersehen: daß keine Leidenschaft aus mir spricht. Ich verlange nichts anders, als daß die Sache zu billigen und allumfassenden Versuchen komme. Und warum will die Gegenparthei dieß nicht? was ich darum behaupten kann, weil ich und viele Andere seit mehren Jahren gar nicht ähnliche Anträge genug machen können, die jedoch nie angenommen werden. Ist dieß billig? Wir fordern und wünschen für unsere Worte und Schriften keinen blinden Glauben, sondern es spreche die lebende Thatsache! Und warum handelt die Gegenparthei nicht eben so? warum läßt sie es nicht auf

Versuche ankommen? warum schwätzt, vernünftelt und skribelt sie nur, und schweigt entweder ganz und flüstert nur hinter dem Rücken, wenn man auf Versuche dringt, oder schlägt mit elenden Kniffen nur solche vor, die entweder ungemein viel Geld und Zeit kosten, oder ganz unausführbar sind, da auch der zweckmäßigste Versuch seine Grenzen hat? So nichts thuend und nichts versuchend will sie sich auch ferner in das Gewand der usurpirten Reputation hüllen, was aber in heutigen Zeiten unmöglich ist, wo, wie glänzend sie auch immer sei, der gerechte Zeitgeist selbst den Mächtigsten einer solchen Hülle entkleidet.

Statt des Wortstreits fordre ich Dich daher zum Thatenkampf heraus, und gegen diesen — denn obschon was die Sache betrifft, nicht für leidenschaftlos und kaltblütig, halte ich Dich doch jeden Falls für gerecht — — hoffe ich, wirst Du nichts einzuwenden haben.

In diesem Punkte ist bei uns die praktische Erfahrung so gering, daß ich bereit bin ihrer Erweiterung mehre Monate zu opfern, und mich auf welch immer für lange Versuche einzulassen, um deren Vorschlag ich Dich hiemit ersuche. Die Thatsache wird mehr lehren, überzeugen, und unsere Ideen besser läutern und berichtigen, als Schreibereien.

Als vor vielen Jahren zuerst morgenländische und arabische Pferde nach England eingeführt wurden, — von welchen das jetzige englische Vollblut abstammt — widersetzte sich damals das dortige Publikum mit eben dem Ungestüm den morgenländischen Pferden, als das ungrische heute dem englischen Vollblut. Und es ist wahrhaftig unterhaltend alle die Szenen und Vorfälle hier genau wiederholt zu sehen, welche sich vor vielen Jahren dort ereigneten. Es wurden Wettrennen auf kleine Strecken veranstaltet, und das morgenländische Blut übertraf im Rennen das damalige einheimische englische. "Unsere Pferde sind zwar nicht so schnell, aber ausdauernder" — so vernünftelten hierauf die damaligen Schaffner der Vorurtheile — und die Bahn wurde verlängert; aber die Engländer bestanden noch schlechter. "Das Wettrennen ist keine gute Probe u. s. w.," so schrieen wieder die Helden der Finsterniß, die Alles lieben, was alt ist, und das Menschengeschlecht dann für glücklich halten würden, wenn es nicht um eine Spanne vorwärts schritte, und hierauf wurden mit der Zeit alle erdenklichen Versuche gemacht. Das edlere Blut besiegte aber im Allgemeinen immer das unedle, so zwar, daß es jetzt allgemein anerkannt ist: daß das englische Vollblut — das langsame Ziehen einer schweren Last ausgenommen, — das unedle oder Halbblut in Allem übertrifft. Zu jenen Zeiten lebten in England auch eben solche Leute wie Du, die zur Aufhellung jeder Sache griechische und lateinische Klassiker zitirten, aber die vielen Thatsa-

chen verschlangen die Poesie, in Folge dessen England zu jeglichem Bedarfe die besten Pferde der Welt, und in solcher Menge zieht, daß es damit auch einen bedeutenden Handel treibt. Daß aber bei ihnen die Pferdereform nur langsam von Statten ging, ist eben so natürlich als verzeihlich, da sie kein gutes Beispiel vor sich hatten, wenn wir nicht etwa in unsern Träumereien annehmen wollen: Eumenes oder Alcibiades, u. s. w. hätten ihnen in Pferdezucht als Muster dienen können. Ginge aber bei uns diese Reform langsam oder gar nicht, so wäre dieß wahrhaftig naturwidrig und unverzeihlich, denn wir haben ein handgreifliches Beispiel vor uns und mit Recht träfen uns einst die Vorwürfe unserer Nachkommen, wenn wir es aus blindem Eigensinn nicht befolgen und benützen wollten.

Wenn es z. B. für irgend ein Land von großem Nutzen wäre Uhren zu haben, dieses aber nicht nur Mangel daran litte, sondern sie nur so fehlerhaft zu verfertigen verstünde, daß man sie von andern Orten um theures Geld einführen müßte, wäre es nicht das zweckmäßigste die Uhrmacherkunst von denen zu erlernen, die die Erfahrungen von Jahrhunderten auf sich häuften, und hieße es nicht eine wahre Thorheit, die Verfertigung der Uhren auf das einstige Nürnberger Ei zurückzuführen, oder von selbst, ohne Beispiel und Lehrer, so zu sagen, aufs neue erfinden zu wollen? Vor allem andern müßte man also ergründen, ob es für das erwähnte Land von großem Nutzen wäre, wenn es viele und gute Uhren besäße, und dann wo man die besten verfertigt, was nicht nach Worten und theoretischen Vernünfteleien, sondern durch viele und allseitige Versuche zu erforschen und zu beurtheilen wäre. Hieraus würde sich ergeben, daß man bei den Holländern oder Franzosen oder Engländern u. s. w., wo nämlich die besten Uhren gemacht werden, Anleitung zur Verfertigung derselben suchen, das heißt die Uhrmacherkunst dort erlernen müßte, wo sie aus was immer für einer Ursache, zur größten Vollkommenheit gebracht wurde. Denn fremde Erfahrung zu seiner eignen machen ist keine Sünde, und sie vernünftig benützen die Grundlage praktischer Lebensweisheit.

Mit der Pferdezucht verhält es sich in vieler Rücksicht eben so. Obwohl nämlich Natur und Zufall bei Uhren keinen, bei Pferden aber großen Einfluß haben, so kann doch durch Paarung, Wartung, Zucht, und Dressur Natur und Körperbau der Thiere, und daher auch der Pferde so sehr verändert werden, daß sie in gewisser Beziehung in die Reihe der Fabrikate zu rechnen sind, die wir einigermaßen formen, und zu jenem Zwecke geeigneter machen können, zu dem wir im gewöhnlichen Leben die Pferde zu gebrauchen pflegen und die in desto verschiedenere Theile zerfallen, je größer die Cultur ist. So z. B. wird in England das Pferd zu 6., 7. artigem, ganz verschiedenen Bedarfe gezo-

gen, und jenes, das in seiner Art z. B. als Zug-, Jagd- oder Kavallerie-Pferd, u. s. w. seiner Bestimmung ganz entspricht, wird im Allgemeinen auch zu keinem andern Gebrauche verwendet, während sich die Pferde in Ländern, wo die Pferdezucht nicht so sehr wissenschaftlich geübt, als vielmehr der lieben Natur überlassen wird, — — und wo 'das Pferd aus Zufall entsteht' (70.) die Pferde ihrer Beschaffenheit nach, nur in ein, zwei Klassen, nämlich in schwere und leichte theilen, und es daher nur Alltaugliche gibt, die natürlich, wenn auch die besten, doch zu jedem Gebrauche nicht so geeignet seyn können, als wenn zu jedem Zweck insbesondere eine eigne Pferdegattung bestimmt wäre. Ein Renner und Lastpferd z. B. wenn auch jedes in seiner Art gut, kann doch eben so wenig in demselben Pferde vereinigt, als ein gutes Windspiel zugleich auch ein guter Fleischerhund seyn, u. s. w. Je vollkommner irgendwo die Pferdezucht ist, auf desto mehr Abtheilungen zerfällt die Benützung des Pferdes u. s. w. Die Pferdezucht wird aber desto vollkommner betrieben, mit je weniger Leidenschaftlichkeit man zu Werke geht. Die Kunst der Pferdezucht endlich ist nur so gründlich, wenn sie auf die Wissenschaft der Thierpaarung und des Mechanischen, und auf Erfahrung basirt ist. Es wird also diesem zu Folge, die Benützung der Pferde sich mit der Zeit ganz gewiß auf noch mehre Klassen abtheilen, da die Pferdezucht bei weitem noch nicht den möglich höchsten Grad ihrer Entwicklung erreicht hat, und zwar, außer noch mehren andern Ursachen die hier aufzuzählen zu weitläufig wäre, auch aus dem Grunde nicht, 'weil weder die Wissenschaft der Thierpaarung genug ausgebildet und geordnet ist, noch die Pferdzüchter mit den mechanischen Regeln in dem Grade bekannt sind, um sie bei Paarung und Zucht einigermaßen anzuwenden. Hiezu kommt noch letztlich, daß Pferdezucht im Allgemeinen in der Klasse des Zeitvertreibs und der Passion steht, und daher nur auf Dilettanten-Art betrieben wird, wo sie doch so behandelt werden müßte, wie es bei Fabriken zu geschehen pflegt, die wieder nur dann gedeihen, wenn sie auf Wissen, Zahlen, und richtige Combinationen sich gründen. Je mehr also die Pferdezucht den jetzt erwähnten Verfahrungarten sich annähert, desto bessern Erfolg hat sie, und umgekehrt; wie dieß Brittanien, wo die Pferdezucht blüht, und solche Länder wie z. B. Ungarn, beweisen, wo sie darniederliegt.

Wie sehr es also auch 'kühn' sei, — um gegen mich selbst nicht mehr zu sagen — die Wissenschaft der Pferdezucht, mit der Uhrmacherkunst zu vergleichen, so wollen wir doch immerhin annehmen, daß sie in einiger Analogie stehen, und untersuchen wir, was wir für die Pferdezucht in unserm Lande zu thun haben. Und zwar:

"Entspringt für Ungarn ein Nutzen daraus, wenn es gute

und viele Pferde besitzt?" 'Nicht nur nützlich wäre es, sondern so nothwendig, daß in mechanischer oder politischer Hinsicht Ungarn ohne viele gute Pferde, so zu sagen gar nicht wohl und gesund ist, denn ohne dieselben kann weder die Kraft seiner Communikationen, noch seine Defensivkraft groß seyn.' Und hinsichtlich dieser Antwort, glaub' ich, wird Jedermann mit mir einverstanden seyn, und mir die Hand reichen.

"Besitzt Ungarn in hinlänglicher Anzahl zu jedem Bedarfe vollkommen geeignete Pferde?" 'Beinahe nicht zu einem einzigen Bedarfe vollkommen entsprechende Pferde, hat Ungarn in hinlänglicher Anzahl.' Hinsichtlich dieser Antwort, glaub' ich wieder, werden nur sehr wenige meiner Landsleute mit mir einverstanden seyn, und mir die Hand bieten, und ich muß diesen Satz daher besser erörtern und beweisen.

"Welches Land besitzt zu jedem Bedarfe einigermaßen vollkommen geeignete Pferde in hinlänglicher Anzahl?" 'England.' Und auch rücksichtlich dieser Antwort werden nicht sehr Viele mit mir einverstanden seyn und mir die Hand bieten; und so bedarf auch dieß eines weitern Beweises. Und sieh gerade das ist's, und nichts anders, was ich wünsche. Nur, daß die Sache, wie gesagt, nicht nach theoretischen Vernünfteleien, sondern nach allseitigen rationellen Versuchen entschieden werde; wo sich dann ergeben wird: Ob wir hinsichtlich auf Pferdezucht England zum Vorbild nehmen können, oder nicht?

Aber selbst indessen auch, bis solche Versuche vollkommen Statt gefunden haben werden, wer hat hierin recht, ich und die mir Gleichgesinnten, oder die Gegenparthei? Dich frage ich, wagst Du es, meine Behauptung: daß Ungarn fast zu keinem einzigen Zwecke vollkommen entsprechende Pferde in hinlänglicher Anzahl besitzt, durch Thatsachen zu widerlegen? Wenn ein Fremder auf Deine Ehrlichkeit bauend, Dir schriebe: "Mein Herr, ich ziehe in den Krieg, und brauche 6 Reitpferde, bin aber ein schwerer gegen 180 Pfund wiegender Mann, und möchte nicht gerne einer schlechten Mähre wegen, mein Leben oder meine Freiheit aufs Spiel setzen. Hier schicke ich Ihnen 3000 Dukaten für die 6 Pferde." Was würdest Du wohl machen? Denke Dich lebhaft — und das gelingt Dir leicht, denn Deine Einbildungskraft ist sehr stark — denke Dich lebhaft in diese Lage, wärst Du über die Bitte nicht ein wenig betroffen, und möchtest Du die Sache nicht lieber ablehnen? Oder, wenn Du sie nicht ablehntest — — — wärst Du, wenn Dir an dem Rufe der ungrischen Pferde wahrhaft gelegen wäre — woran ich nicht zweifle — — nicht bemüssigt sehr lange herum zu suchen und herum suchen zu lassen, bis Du nur 6 solche, eine schwere Last leicht tragende, und doch schnellfüssige Pferde auftreiben könntest? Ich bitte Dich Freund, täusche hierüber weder Dich noch Andere, denn sonst werden wir

immer und ewig statt solcher Pferde, nur die Einbildung von solchen Pferden besitzen. Sieh, ich meine: Du wirst im ganzen Königreich Ungarn nicht ein einziges dem besagten Zwecke vollkommen entsprechendes Pferd finden, — doch dieß kann eine Uibertreibung seyn — daß Du aber nicht Viele, oder nicht einmal in hinlänglicher Anzahl finden wirst, dafür stehe ich. Kömmt jetzt eine andere Bitte: "Du möchtest zu einem Kriege gegen die Türken 6 leichte Pferde verschaffen, die aber äußerst schnell und wendsam, doch nebstbei kaltblütig, gute Schrittgeher, von auffallend schöner Haltung seyn müßten, u. s. w." Wo würdest Du die treffen? Ich will es glauben, daß Du leibliche finden würdest, ja ja, doch bei weitem keine vollkommenen, und selbst jene auch nach wie viel Mühe und Suchen erst! Wieder eine andre Bitte: "Du möchtest sechs äußerst schöne und gleiche Postzüge zum Stadtdienste verschaffen," wo nähmst Du wohl wieder diese her? Solche findest Du gar nicht! Uibrigens sind dieß alles nur Kleinigkeiten! Aber nehmen wir an: das Land oder die Regierung ersuchte Dich: "zehn Tausend Stück Pferde zu Geschützen und Rüstwagen, zehn Tausend zu schwerer und eben so viel zu leichter Reiterei herzuschaffen." Wagtest Du es wohl vollkommen taugliche zu liefern? Ich weiß, Du antwortest hierauf: "Das ist ja nicht mein Geschäft, die Juden verschaffen sie schon." Worauf ich erwiedere: Ganz gewiß sie verschaffen sie, und auch noch mehr, — — — und zwar aus der einzigen Ursache gar so leicht — weil sie sich wenig kümmern, wenn auch jede Kanone, jeder Rüstwagen stecken bleibt, der schwere Kavallerist gefangen genommen wird, das leichte Pferd zusammenstürzt, mit einem Worte: wenn auch die Schlacht verloren geht, sobald "nur ihre Pferde assentirt werden und sie ihr Geld mit Profit herausbekommen," was ihr Hauptzweck ist. Dieß aber kann nicht der Hauptzweck eines ungrischen Magnaten seyn, — und Jener unter ihnen, der in seinen verwirrten Einbildungen und theoretischen Träumereien den heutigen Zustand der Pferdezucht Ungarns lobt, oder auch nur entschuldigt, wird aus dem Grunde nicht zum Freunde, sondern zum wahren Feinde seines Vaterlandes: daß er das Publikum, das nichts Besseres sieht, und daher keine Vergleiche machen kann, in diesem seinen Zurückbleiben einschläfert, wovon die Folge die ist, daß sowohl die Communikations- als Defensivkraft des Landes äußerst gering, und dieß, statt wenigstens in Pferdesachen! unabhängig zu seyn, — wie es zum Beispiel beim Hornvieh doch schon einigermaßen der Fall ist, — und auch hier leicht seyn könnte, — in ewiger Abhängigkeit, und daher in Knechtschaft bleibt. —

"Aber die Juden liefern ja gute Pferde — wie man auch bei den neuesten Gelegenheiten sehen konnte." So, ich weiß es, werden Viele sprechen, worauf sich sehr schwer antworten läßt,

denn vor Allem andern müßte man bestimmen: Was man unter dem Ausdrucke, gutes Pferd, versteht, und was man für ein solches hält? Wenn schon das ein gutes Pferd ist, welches im Schritt oder Trabe, ein bischen schneller fortkömmt, als der Fußgeher, oder auf guten Wegen einen leichten Wagen einigermaßen fortschleppt u. s. w., so läßt sich gar nicht läugnen, daß die Juden sehr gute Pferde liefern. So beurtheilen die Sache alle Jene, die nie viel ritten, gar nicht wissen was ein gutes Pferd ist, — — und es schon loben 'wenn es jung, glatthaarig, und rund wie eine Melone ist — — —. Nicht so aber Jene — und auf sie beruf' ich mich — die sich praktisch mit der Sache befassen, und alle die Judenpferde zu übernehmen gezwungen sind, welche mit all' den zahllosen Kniffen der Pferdmäklerei zusammengetrieben, bei der Uibernahme wohl Geist und Leben zeigen, wenn aber jenes edle 'Peitschen erzeugte Feuer' verfliegt, Ohren und Schweif nur desto tiefer hängen lassen. Und wer je schon auf einem guten englischen Vollblutpferde saß, und da weiß, welche Stahlkraft in ihm ist, wie leicht, schnell und ausdauernd es über tiefe Ackergründe und Sandflächen u. s. w. dahin fliegt, der hört wahrlich nur lachend alle die Vernünfteleien der theoretischen Stubengelehrten, die nicht nur niemals auf einem guten englischen Vollblut saßen, sondern von wahrer, guter Qualität noch gar keines sahen, und doch gegen ihre Verpflanzung lärmen und sich sträuben. Ich frage aber: ziemt es einem klugen Menschen sich einer Sache entgegenzusetzen, die ihm ganz unbekannt ist? Ich dächte, es ist eine große Leichtfertigkeit! — Und was die englischen Pferde anlangt, so bist Du gerade in dieser Lage, mein theurer Freund, denn ich denke mir nicht nur, sondern bin dessen ganz gewiß: 'daß Du noch nie auf einem guten englischen Vollblutpferde saßest, und dessen Fähigkeiten und Eigenschaften nie noch vollkommen versucht hast. Wer es aber nicht selbst versuchte, welche 'wunderbare Kraft' in einem englischen Vollblut ist, — und es mögen Jene sprechen, die in diesem Punkte Erfahrung haben — kann die wahrhaft staunenswerthen Fähigkeiten und Eigenschaften desselben nicht besser kennen — als der Blinde die Farben; — — und wer ohne alle Erfahrung über diesen Gegenstand hofmeisternd skribelt, handelt mit nicht weniger Arroganz und Dünkel, als wenn ein Blinder die Farbenlehre vortragen wollte. —

Daß für kältere Länder als Ungarn, Pferde von anderen Racen tauglicher sind, als englische Vollblutpferde, — die, wie gesagt, 'nichts anders als verbessertes reines arabisches Blut sind,' will ich wohl zugeben, aber unser System ist ein Defensives, und hinsichtlich unseres Clima's können wir, meiner Meinung nach, im Allgemeinen unsere jetzigen Pferde mit keinen andern Racen so sehr verbessern, als mit den, durch Wissenschaft,

Paarung, Fleiß und Zeit verbesserten arabischen Pferden, d. i. 'mit dem englischen Vollblute.' Eben so halte ich zur weitern Veredlung unserer Schafe, nicht das geborne spanische, sondern das sächsische, — schlesische, — böhmische, — mährische, — ungrische, — *spanische Schaf* für das nützlichste und entsprechendste.

England, das zum Gebrauche jeder Art verhältnißmäßig in größter Anzahl die vollkommensten Pferde zieht, veredelte und verbesserte einen großen Theil seiner einheimischen Pferde durch arabisches Blut. Hieraus schließen Viele bei uns so: "Befolgen wir das gute Beispiel, und handeln wir eben so wie sie, veredeln, verbessern auch wir unsere Pferde mit arabischem Blute." Dieß ist ganz richtig, wenn wir nicht nur Hengste, sondern auch Stuten von dort einführen, sicher sind, daß wir reinblütige finden, auch Geld genug sie zu bezahlen, und hinlänglich Zeit haben ihre Verbesserung abzuwarten. Unstatthaft aber wird es, wie ich meine, wenn wir die gebornen arabischen oder morgenländischen Pferde zur Veredlung und Verbesserung unserer ungrischen Stutten gebrauchen. In England war es ein ganz anderer Fall. Das englische Pferd war sehr knochig', schwer, hatte viel Körper; wie leicht, zart und schlank gebaut also auch immer das morgenländische war, so paßte es doch sehr zur Paarung, von welcher aller Voraussberechnung und Wahrscheinlichkeit zu Folge, ein gutes Erzeugniß zu erwarten stand, das feuriger und lebhafter, als das einheimische Blut, und knochiger und von mehr Körper ist, als das fremde. In unserm Lande ist's umgekehrt: Unsere Stuten sind im Allgemeinen klein, von schwachem Knochenbau, dünnleibig u. s. w. Geist, Feuer, guten Willen haben sie genug, desto weniger aber physisches oder vielmehr mechanisches Vermögen. Und dieß sahen sehr Viele ein, und sind, um der Sache abzuhelfen, bei der fernern Paarung nach diesem Raisonnement verfahren. "Meine Stuten sind unkräftig, dünnleibig, schwach von Knochen und Sehnen u. s. w., ich werde sie also mit starken, beleibten, dickknochigen und muskulösen Hengsten paaren, und so werden die Fohlen "*natürlicherweise*" eben so viel Leben und Feuer als die Mutter, eben so viel Kraft und Körper besitzend als der Vater, vollkommen gute Pferde seyn." Aber alte Erfahrung bewährte: daß die ewigen Gesetze der Natur, welche kein Sterblicher, sondern eine höhere Macht schuf, sich nicht so verhalten, wie es der unwissende Mensch, der desto eitler ist, je weniger er weiß, denkt, theoretisirt und wünscht, sondern daß sie nur von Jenen einigermaßen erkannt werden, welche die Erforschung der Grundursachen nicht für leicht, sondern für sehr schwer halten und nicht so sehr auf ihren eignen Verstand und ihre Combinationen, als vielmehr auf Erfahrungen bauen.

Wenn z. B. Jemand sehr verliebt wäre, die Verbindung

mit dem Abgotte seines Herzens kaum erwarten könnte, und ihm die Bedingung gemacht würde, "sein Wunsch wird dann erfüllt, wenn er im Stande ist eine Dampfmaschine zu verfertigen," was würde er wohl thun? Ich glaube — denn die Liebe gibt sehr viel Intelligenz, — er würde geradezu nach Amerika oder England gehen, und dort bei einem praktischen Mechaniker, die schon fertige Kunst und Wissenschaft erlernen, nicht aber zu Hause in einer Kunst und Wissenschaft bis zum Ende seines Lebens theoretisiren und probiren, die in seinem Lande noch nicht fertig ist. Hinsichtlich der Pferdezucht ist's ganz derselbe Fall. In England ist die Wissenschaft der Pferdezucht schon fertig, bei uns aber noch nicht, wer also sein Vaterland vernünftig liebt, wird über Pferdezucht nicht zu Hause theoretisiren und probiren u. s. w., sondern sich diese Kunst und Wissenschaft dort eigen machen, wo sie durch mehrhundertjährigen Bestand und tausendfältige Erfahrungen schon so ziemlich bis zur Vollkommenheit entfaltet wurde, nämlich in England. Und wahrhaftig die Pferdezucht belangend, ist dieß mein ganzes Streben: — was, wenn Du es übel nehmen solltest, mich sehr befremden würde, denn S. 42. Deines Buches sagst Du: "Man muß gestehen, der Graf behandelt uns nicht ungeschickt, sondern wie manchmal unsere Geliebten pflegen: Er schmäht, er erzürnt, er erbittert uns, und gießt dann süßen Balsam in unsere Wunden." Dadurch behauptest Du, trotz all Deiner Hiebe, Verdrehungen, irrigen Deutungen und Verfälschungen, daß ich der Liebhaber meiner Landsleute bin, wofür Gott Dich segne!!! Ich aber, wenn man mich auch zu Boden tritt, werde ewig der Treue meiner Landsleute bleiben! — — — während alle meine wenige Intelligenz gewiß aus nichts anderem, als reiner Vaterlandliebe quillt.

Hinsichtlich der Paarung sind bei uns ganz andere Verhältnisse, und da unsere Stuten im Allgemeinen weit mehr Leben als Körper haben, und die Hengste wenn auch von noch so schönem und herrlichen Körper, doch von ganz andern Racen sind, so passen sie wirklich aus ganz natürlichen Ursachen nicht zu ihnen, wie dieß die lebenden Beispiele hinlänglich beweisen. Die Verschiedenheit des Blutes ist Ursache, daß die Fohlen statt die guten Eigenschaften ihrer beiden Aeltern in sich zu vereinen, — da sich das Böse ohnehin leichter fortpflanzt, als das Gute — von beiden die Fehler haben, bis endlich nach mehren Generationen solche Thiere zur Welt kommen, als es an den possirlichen Erzeugnissen vieler unserer Gestütte zu schauen ist, die wahrhafte Kunstkarrikaturen sind. Es ist also gewiß, daß im Allgemeinen nur morgenländisches Blut für unsere Stutten paßt, aber nur solches, dessen Reinheit möglichst gewiß ist, und das durch viele Sorge zweckmäßige Zucht und Paarung stärker, körper-

reicher, knochiger und muskulöser wurde, nämlich englisches Vollblut.

In der Pferdezucht muß mehr die Race, das heißt das Blut berücksichtigt werden, als der Körper. Denn, herrscht in der Race eine unverhältnißmäßige Verschiedenheit, so wird das Erzeugte immer von geringerer Gattung seyn als die Erzeuger, wenn auch diese ihrem Körperbau nach, zu einander zu passen scheinen. Es ist also das englische Vollblut, das im Allgemeinen mit unsern ungrischen Pferden sehr homogenes Blut hat, meiner Meinung nach, die einzige Race, welche zu unsern Stuten paßt. Hiemit will ich aber keineswegs gesagt haben, daß Körperbau und physische Beschaffenheit in der Kunst der Paarung nicht sehr große Rücksicht verdienen, sondern wage nur die Behauptung 'das Erste sei das Blut, dann erst folgt die Körperbeschaffenheit. Ferner: daß ein schwachleibiges Vollblut mit unsern ungrischen Stuten im Allgemeinen bessere Fohlen zeugen wird, als das schönste und herrlichstgebaute Halbblut oder deutsche, spanische, neapolitanische, dänische Bastardblut u. s. w. Endlich, daß sowohl für unsere ungrischen Gestütte, als für die Stuten des Landmanns, solche englische Vollbluthengste am allertauglichsten sind, die zugleich einen tüchtigen Körper, starke Knochen und Sehnen, große Tiefe, kurze Füsse und Knöcheln haben u. s. w.

Zur Bekräftigung dieser meiner Behauptung könnte ich, außer der mehrhundertjährigen Erfahrung Englands, und meiner eignen beinahe sechzehnjährigen, noch viele Schutzgründe anführen, auf diese Art würde aber diese Abhandlung kein Ende erreichen. Es sei mir also erlaubt, geradezu zu bekennen: daß meiner, und der vollen Uiberzeugung meiner mit mir zusammenwirkenden, — nicht halben — sondern ganzen Freunde nach, (71.) für unser einheimisches Pferdewesen, in unsern jetzigen Verhältnissen, nichts von größerem Nutzen wäre 'als die Einführung des möglich meisten englischen Vollblutes.'

Ob wir nun das Wesen der Sache getroffen haben oder nicht, dieß zu verfechten fehlt es mir, wie gesagt, jetzt an Zeit; daß wir aber bei dem jetzigen Zustande, als Privatleute, dem ungrischen Publikum in Pferdesachen keinen größern Nutzen bereiten können, als wenn wir bewirken: "daß viel englisches Vollblut in unser Land gebracht, und in seiner ursprünglichen Reinheit auch bei uns allmählig gezogen werde,' — darauf kann ich mein Wort geben.

Uibrigens läßt es sich sehr leicht sagen: "daß viele englische Vollbluthengste ins Land gebracht, und auch hier allmählig gezogen werden sollen u. s. w.," aber sehr schwer ausführen. Und während Einige träumten, theoretisirten, und Gott weiß was für Projekte schmiedeten, Andere wieder die Regierung be-

schuldigten, und wieder Andere endlich ihre hochgelehrten Vernunftschlüsse auf den Beutel der Contribuenten gründeten, — prüften wir unsere eigne Kraft, und zwar nicht etwa, als glaubten wir, daß die Regierung in diesem Punkte nichts thun könnte, oder nichts thun müßte; sondern, weil wir sahen, daß Einer die Sache auf den Andern schiebt — und es daher das edelste und unser würdigste ist — — denn Edelleute nennt man uns, und so müssen wir es auch seyn — hierin wenigstens so viele Lasten auf uns zu nehmen, als wir ertragen können, wenn auch die Regierung gar nichts Zweckmäßiges thut, und Andere es vorziehen die Güter des Vaterlandes lieber umsonst, als mit dankbarer Wiedervergeltung zu genießen!

Unsere eigne Kraft prüfend fanden wir diese riesenmäßig groß, wenn nämlich unsere Kraft von ganz Ungarn verstanden wird. Sehr klein fanden wir sie aber, wenn wir im Bezug auf den großen und bedeutenden Gegenstand, durch unsere Kraft nur die unserer Personen und unserer Gönner verstehen. Nachdem wir also nur mit der Zeit auf das ganze Publikum einigermaßen wirken zu können hoffen, wenn es nämlich die Reinheit unserer Absicht erkannt haben wird, so beschlossen wir: "mittlerweile auch in der Pferdezucht insofern eine gute Wendung zu bewirken, als es unsere persönlichen und die Mitteln einiger unserer Gönner zulassen."

Die Aufgabe bestand also darin: Mit einigen hundert Dukaten jährlich — denn eine größere Kraft hofften wir nicht auf diesen Gegenstand konzentriren zu können, — für Beförderung der Pferdezucht so viel Nutzen zu stiften, als nur immer möglich. Und zur Erreichung dieses Zwecks, nämlich mit geringen Mitteln die Sache doch kräftig in Gang zu bringen, hielten wir nichts für zweckmäßiger, als durch festgesetzte Preisbelohnungen, das Pferderennen im Mittelpunkte des Landes auf immer zu begründen.

Und sieh, diese Uiberzeugung — daß nämlich die paar hundert Dukaten jährlich für was immer sonst eine, auf ein ganzes Land so kleine Summe verwendet würde, — doch bei weitem nicht so viel Nutzen bringen könnten, als durch Begründung des Wettrennens, — diese Uiberzeugung bestimmte uns: "Unsere Kraft zur Gründung von Wettrennprämien zu vereinigen, und hiezu Gönner zu suchen." Und — es ist wahr mit einiger Mühe — — — aber dennoch leicht — erlangten wir in ganz kurzer Zeit zur Beförderung dieser Sache ein Kapital von mehr als zwölf Tausend Dukaten, nebst andern Anerbiethungen u. s. w., so daß ununterbrochen von Jahr zu Jahr verschiedene Prämien im Betrage von beiläufig 1000 Dukaten auf immer begründet sind, und zum weitern Gedeihen dieser Anstalt jetzt schon nichts mehr erforderlich ist, als daß sie erhalten und erweitert werde.

Während dem aber, als wir den Subscriptionsbogen in der Hand, Theilnehmer zu diesem Unternehmen suchten, und von Vielen, und wahrscheinlich auch von Dir verkannt wurden, die ihr dachtet: "Unser ganzer Zweck sei nur unsere Pferde theurer verkaufen zu können u. m. dgl., "hat man uns zwar häufig verläumdet, doch empfanden wir auch so süße Augenblicke der reinsten Freude, daß wir für alle unsere Bemühung und auch für alles, was wir künftig noch thun werden, schon voraus reichlich belohnt sind. Wir fanden nämlich überall so starke und durch Thaten bewährte Beweise von heiliger, dem Gemeinwohle geweihter Vaterlandliebe, daß wir manchmal auf den unterschriebenen Bogen, und alle Pferde der Welt vergessend, mit unaussprechlich süßem Entzücken die einstige glänzendere und höhere Stellung Ungarns deutlich vor uns sahen, und die oft so bittern Augenblicke der Gegenwart — wo der Mitbürger den Mitbürger mit Koth bewirft — in der Ahnung einer schönern Zukunft gar nicht mehr fühlten! Denn unmöglich ist's, daß so viel Edelsinn und Kraft, als den Ungar belebt, einst nicht Männer erzeuge, die nicht nur unsern Mitbürgern, sondern der ganzen Menschheit zur höchsten Zierde gereichen, wenn dieser Edelsinn mit wahrer Weisheit geleitet, und diese riesenhaften, aber jetzt nur noch zerstückelten Kräfte, einst vereinigt seyn werden — — — — — — — — — —. Die mehrsten, die an unserer Unternehmung Theil nahmen, wußten nicht einmal genau, was wir denn bezwecken, sahen den Nutzen derselben gar nicht ein, und doch auf die bloße Versicherung hin: "Es gilt dem Gemeinwohle," war Herz und Beutel offen. Und sieh diese Regsamkeit für das Gemeinwohl, — der ich schon im Hitel erwähnte — "nach so vielen vergeblichen Opfern, nach so vielen mißglückten zu Grunde gegangenen Versuchen, immer wieder mit Bereitwilligkeit und neuer Kraft vorzutreten — bildet jene mathematische Wahrscheinlichkeit, auf deren Stufen der Ungar immer höher sich erheben wird, — wenn er sich vereint und will!!! Es werden sich auch Gegenstände finden, deren Nutzen bedeutender ist, ganz gewiß, und auf welche die Kraft des Landes zu konzentriren, solche Männer wahrscheinlich auftreten werden, die besseren Willen vielleicht nicht, doch mehr Vermögen und Glück haben werden, als wir, — aber gerade dieß ist unser heißester Wunsch — — —!

Daß aber einige hundert Dukaten, auf was immer verwendet, zur Beförderung der Pferdezucht keinen kräftigern Hypomoklion bilden werden, als wenn man sie zu regelmäßigen Prämien bestimmt, dieß entdeckten wir nicht selbst, sondern fanden es in England schon fertig und sahen es klar wie Sonnenlicht. Als vor mehren Jahrzehenden die dortige Regierung regelmäßige und fortwährende Wettrennpreise stiftete, konnte selbst der Verwe-

genste die Zauberwirkungen einiger hundert Pfund Sterling nicht voraussehen, wir aber, — denn lebende Thatsachen sprechen und wir sehen die Folgen schon fertig vor uns — können, wie sehr wir auch wollten, den ungemeinen Nutzen der Wettrennen gar nicht mehr läugnen.

Das Wesentliche der Sache scheint darin zu bestehen: daß die Vermöglicheren durch nichts wirksamer zur Pferdezucht angeregt werden, als durch Wettrennen. Nebst dem möglichen großen Gewinne nämlich — dieser vielleicht mächtigsten Triebfeder menschlicher Handlungen, — erwachen noch so viele kleine Nebenleidenschaften, daß zwischen den Reichern endlich ein solcher Wetteifer entsteht, dessen ungemeiner Nutzen früher oder später auf das ganze Publikum überströmen muß.

Stünden Millionen zu unserer Disposition! so könnte, ja müßte gar viel Anderes zur Beförderung der Pferdezucht gethan werden, so daß das Wettrennen nicht der Tragstein, sondern nur ein Zweig des Ganzen wäre; 'denn bei weitem nicht das Wettrennen selbst, sondern die Erhöhung der Kommunikations- und Defensiv-, und daher der wahren Kraft des Landes ist das Hauptziel, — und das Wettrennen somit nichts anders als ein Mittel zum Hauptzweck. Könnten wir, wie gesagt, Millionen, oder doch wenigstens sehr große Summen für diese Sache verwenden, so wäre alles anders. Hier aber handelt sichs davon, — und dieß muß man immerfort im Auge behalten — 'wie man diesem ungeheuern Gegenstande mit einigen hundert Dukaten wirksam eine gute Wendung geben kann?'

Den Verfall der Pferdezucht, das ist 'die Krankheit,' können wir nur homöopathisch heilen, und keineswegs deßhalb, als wenn einige allopathische Millionen, besonders von Seite der Regierung nicht ungemein heilsam wären, sondern weil die Dosis, die wir reichen können, d. h. 'ein paar hundert Dukaten' auf ein ganzes und ziemlich großes Land — welches die Heimath der besten Pferde seyn könnte, — wahrhaftig nur eine homöopathische Dosis ist. Die Hauptaufgabe bleibt also immer nur: "ein solches Heilmittel zu wählen, welches der Krankheit am angemessendsten ist, und wahrscheinlich die besten Folgen bewirkt." Und dieß Mittel dünkt mir "ein regelmäßiges und fortwährend bestehendes Wettrennen."

Vielleicht täusche ich mich! möglich; darum mögen auch Andere sprechen, auch Du, und seid Ihr im Stande mit einigen hundert Dukaten der Sache durchgreifender aufzuhelfen — so gebt das Mittel an. Nur müssen Eure Sätze stets darauf basirt seyn, "daß wir bloß einige Hundert Dukaten haben" und daher mit so ungemein wenig, ähnliche Wunder wirken müssen,

wie einst Christus, der mit einigen Fischen und Broden etliche Tausende speiste.

Außer der Freigebigkeit und Beförderung der Regierung kann nichts dieser Sache wahres Gedeihen geben. Zur Pferdezucht gehört nämlich eine solche Sorgfalt und Bemühung, wie sie gewöhnlich nur den Eigenthümern und Leuten, die ihre Sachen selbst verrichten, nicht aber gedungenen Dienern eigen zu seyn pflegt, unter deren Händen das zu erziehende Pferd kein besseres Schicksal erfährt, als das wildherumschweifende. Die Contribuenten aber können für das Gedeihen der Sache gar nichts thun, denn dazu gehört Vermögen und Wissen, sie aber leiden an Beidem Mangel. Den praktischen Theil der Sache können anfänglich im Allgemeinen nur die vermöglicheren und privilegirten Klassen mit einigem Erfolge ausführen, denn zur zweckmäßigen Zucht besserer Pferde gehört, wie gesagt, Vermögen und Wissen, aber außerdem noch 'Freiseyn von Plackerei.'

Die Theoretiker möchten größtentheils: "Der Bauer solle bessere Pferde liefern," womit ich ganz einverstanden bin. Ich halte aber die Verwirklichung dieser Zumuthung in größerm, oder wenigstens in hinlänglichem Umfange, so lange für unmöglich, als der Bauer nicht unbewegliches Eigenthum besitzt und nicht in größerem Maße der Menschenrechte theilhaftig gemacht wird u. s. w. "Der Bauer nähre seine Pferde besser, und spanne sie nicht so früh schon ein," so geht das unzählige Male schon gehörte Raisonnement weiter. Für einzelne Fälle ist dieser Rath auch annehmbar, denn es gibt vermögliche und besonders begünstigte Contribuenten, — dieß aber im Allgemeinen fordern, oder für ein ganzes Land einige hundert Dukaten als Preis aussetzen, damit die ihre Pferde gut nähren, die sich selbst meistentheils nicht gut nähren können, — oder Jenen gutherzig den Rath ertheilen: 'ja nicht schwache Fohlen einzuspannen' — die vom größten Herrn an bis zum Schüttboden-Aufseher hinab, jeden Menschen führen, und denen vom Kleinrichter wieder angefangen aufwärts, Jedermann befiehlt, das — geradezu gesagt — halt' ich für Unsinn. Aber so groß ist die Eitelkeit gewisser Menschen, daß sie überall Fehler finden, und auch in den erprobtesten Werken vom besten Gange, auf den ersten Blick gleich Alles auf ganz andre Elemente gründen wollen. — — Und so auch bei Wettrennen. —

In England ist die Maschine der Pferdezucht in gutem Gange, und so wird sie es auch bei uns seyn, denn unsere Maschine ist auf dieselben Prinzipe gebaut, als die ihre, nur mit dem Unterschiede: daß bei ihnen die Regierung zuerst Preise aussetzte, bei uns aber einige vereinte Vaterlandfreunde. — — Diese Basis ist übrigens nicht schlecht, ja vielmehr besser als jede andere, denn sie steht unmittelbar unter dem Schutze der Nationalität,

und wird einst die Grundlage des größten Gelingens seyn — da hauptsächlich dort die größte Kraft sich entwickelt, wo fremde Hilfe fehlt! —

Während also Andere in diesem Punkte die Abhilfe einzig nur von der Regierung erwarten, oder ihre Liberalität mit dem Rathe beginnen: "Möchten doch die Preise (versteht sich von Andern) lieber für Bauernpferde, als für die Zuchtpferde irgend einer reichen Herrschaft ausgesetzt werden" — werde ich bemüht seyn: daß mittlerweile auch, unsere wohlhabendern Besitzer Pferdezucht treiben, bis die Regierung hierin etwas Zweckmäßiges leistet, und diese Sache durch einige gründliche innere Verbesserungen an Ausdehnung gewinnt. Was aber für das Publikum nützlicher sei, "wenn einige mittellose Contribuenten zu größerem Eifer angeregt, oder solche Grundbesitzer des Landes für die Sache gewonnen werden, die weitausgedehnte Domainen besitzen, hierauf ist die Antwort wahrhaftig nicht schwer. Daß aber das Pesther Pferderennen, obwohl noch in der Wiege, schon viele Wohlhabende nicht nur zur Pferdezucht, sondern auch zur zweckmäßigen Erziehung besserer Pferde anregte, ist unläugbar. Außerdem aber, daß die Möglichkeit großen Gewinns vorhanden ist, — da es schon Beispiele gibt, daß zwei in Ungarn erzeugte Pferde ihrem Besitzer jedes über 1000 Dukaten gewannen, und noch mehr gewinnen können, — außerdem, sag' ich, besteht der bedeutendste Nutzen des Pferderennens darin, daß die Mehrzahl einzusehen beginnt: "Wie weit verhältnißmäßig die Pferdezucht in Ungarn noch zurück ist," — und daher künftig über die Sache mit größerer Uiberlegung denken und urtheilen wird. Dieß wird mit der Zeit ganz gewiß segenreiche Wirkungen hervorbringen, denn, es sei nur einmal klar anerkannt, daß "eine Sache zurück ist," so duldet die Natur des bessern Menschen nicht, daß sie nicht vorschreite, und so wird auch der Ungar, in dessen Sprache das "Vorwärts" so vielbedeutend ist, ohne allen Zweifel allmählig die, mit besserer Pferdezeugung so engverbundne Communikations-Defensiv-, und daher Nationalkraft, zur möglich höchsten Vollkommenheit erheben. Wenn aber auch wir nicht mehr, so werden sich doch gewiß unsere Nachkömmlinge über das Gedeihen der Sache freuen, und zwar nicht nur, weil es keine unangenehme Empfindung ist, einen bedeutenden Zweig der National-Oekonomie besser zu entwickeln, und es für einen rechtlichen Menschen nichts Süßeres gibt, als zu was immer für einem Fortschritte des Vaterlandes thätig mitzuwirken, sondern zum Theil auch darum, daß wir das Gelingen nichts Anderem und Niemand Anderem danken müssen, als unsern eignen Bemühungen, unsern eignen Opfern — — — kurz: uns selbst. —

Und diese paar Worte über das Pferderennen mögen Jenen als Erläuterung dienen, welche alle Augenblicke die Bemer-

kung wiederholen: "Wir können den Nutzen des Wettrennens durchaus nicht einsehen," — und die bei demselben nicht den kleinsten Nutzen gewahrend, seinen baldigen Verfall und Untergang sehnsuchtsvoll prophezeihen — obwohl es ihnen nicht den mindesten Nachtheil, ja nicht einmal eine Unbequemlichkeit verursacht. — Ich aber schließe diesen Abschnitt mit zwei Bitten.

'Es nähmen doch die Gegner die vielen Millionen in Betracht, welche seit mehr als einem halben Jahrhunderte von der Regierung und von Privaten, zur Belebung der Pferdezucht aufgewendet wurden, und erwägen gerechten Sinnes: ob diese ungeheuern Summen wahren Nutzen brachten und bringen? — — Und finden sie ihn sehr gering, ja negativ, so verdammen sie die paar hundert Dukaten Prämie nicht, — die erst seit 4 Jahren besteht, und wozu sie vielleicht ohnehin nichts beitrugen — — — wenn sie bis jetzt noch keine Wunder wirkte — und

'Gäben, wenn sie können, ein besseres Mittel an, als das Wettrennen, mit etlichen hundert Dukaten jährlich, für Pferdezucht mehr Wetteifer, Leben und Fleiß zu erwecken; oder — lassen es ihre Umstände nicht zu, einen Rath zu ertheilen, so gäben sie zu einem vernünftigeren Zwecke ein tüchtiges Sümmchen aus ihrem Eignen her, und — sie sollen leben!'

Bruchstücke aus den Briefen eines Engländers.

Ich glaube es dürfte nicht ganz ohne Nutzen seyn, wenn ich hier zwei Briefe eines Engländers mittheile, der einige Zeit über in Ungarn war. Sie sind an eine hochverdiente ungrische Dame gerichtet, und kamen erst kürzlich in meine Hände. Zwischen Rivalen pflegt ein dritter Uninteressirter das meiste Licht auf den Gegenstand der Verhandlung zu werfen, und so kann auch ein Unpartheiischer am leichtesten das Recht oder Unrecht der Partheien entscheiden. Die folgenden Briefe stehen zwar nicht in der engsten Verbindung mit dem Vorhergegangenen, ihr Verfasser irrt in manchen seiner Daten, hat keine genaue Kenntniß unserer politischen Verhältnisse, und weiß nicht: was wir thun können, was nicht, es läßt sich aber doch immer zwischen meinen und den Ansichten und Meinungen des Fremden, ein kleiner Zusammenhang finden. Ich schließe dieß daraus, weil ich selbst etwas erstaunt war, als ich das erstemal die Briefe dieses Fremden las, den ich weder je sprach, noch von Person, ja nicht einmal dem Namen nach kannte, und mit dem ich mich doch in so großer Ideenanalogie fand. Uibrigens ruht, was Nationalbildung, Landwirthschaft und Aufschwung betrifft, fast auf so festen Grundlagen als das Streng-Wissenschaftliche selbst, so daß wie hier die Auflösung eines Problems doch nur dieselbe ist, wie Viele immer sich damit beschäftigen, auch dort, Derjenige stets nur dieselben Wirkungen folgern kann, der sie nicht nach todten Diplomen, sondern lebenden Thatsachen zu Folge, erörtert und prüft.

---

21. November 1828.

Nur eine Stunde habe ich frei, und auch die Augenblicke dieser weihe ich Dir, und meinem Schwester-Vaterlande — Ungarn. Am 1-ten November verließ ich die Schweiz, dieß dem Ursprung Eurer herrlichen Donau nahe gelegene Land. — — — Erfreute es Dich, aus meinem letzten Briefe zu entnehmen, daß ich selbst auf den Pyrenäen Ungarns nicht vergaß: lohnt mich dieß reichlich.

Was Deine Bemühungen anbetrifft: Streue den Samen aus

und Gott wird ihm Wachsthum geben. Zeit und Dulden ist zu jedem großen Werke erforderlich. Täglich Etwas leisten und den einen, großen Gegenstand nie aus dem Auge verlieren, hierin liegt das Geheimniß, warum und wie in England so Vieles vollbracht wurde, wo die Regierung nichts thut, einige Einzelne Alles. — Die Genesung des Professors auf dem Gerhardsberge freut mich; obwohl dem Himmel so nahe, bewohne er ihn doch nicht so frühzeitig. Die Guten können wir nicht entbehren, sie müssen hier weilen, die Welt zu beglücken. (72.)

Nun will ich Dir einige Gedanken über Ungarns Wiedergeburt mittheilen. In England weiß man von Ungarn gar nichts. Ungarn, sein Reichstag und E. ist Alles, was man dort, dem Namen nach kennt. In der Reihe anderer Nationen steht Ungarn in Dunkel gehüllt, und wer gedenkt eines Sternes, selbst des glänzendsten Sternes, bei hellem Tageslicht? Nicht einmal unser guter Professor auf seinem Berge. Sucht also Ungarns Wohl und seinen Ruhm nicht außerhalb eurer Grenzen, denn in Euch selbst (ich spreche figürlich) ruhen die wahren Gold- und Silberminen, unbebaut, uneröffnet, ja selbst den besten Ungarn noch unbekannt. Vergib mir, theure Freundinn, aber wer ruhig dem Spiele zusieht, kann mehr bemerken als die Spielenden selbst, die mit ihren eignen Händen beschäftigt, höchstens nur durch ihre Nachbarn etwas ahnen können. Ich habe kein Buch über Ungarn — und hätt' ichs auch — doch nicht die Zeit es zu lesen. — Bemühe Dich aber nicht meine Theure, mir Bücher zu senden — denn lieber reise ich nach Ungarn, als darüber in lateinischer Sprache, trockene Details zu lesen. Ich pflege so schnell zu lesen, daß, meine Muttersprache ausgenommen, jede andre mich nur hindert, und die Zeit an bloße Worte verschwenden läßt, die auf Gedanken und Sachen zu verwenden wäre. — Verzeih, aber ich liebe meine Muttersprache und ihren Gebrauch über Alles. Um aber wieder auf Ungarn zurückzukommen: Ein Drittheil seiner ganzen Bevölkerung steht im Durchschnitt unter dem 14-ten Jahre, welches einfache Datum zu mehren sehr nützlichen Folgerungen führt. — —

Z. B. die Bevölkerung von Pesth und Ofen zu 60,000 angenommen, sind ein Drittheil = 20,000, Kinder unter 14 Jahren. Vorausgesetzt nun, daß 3,000 in Schulen erzogen werden, gibt es bloß in Ofen und Pesth 17,000, die in Unwissenheit, Laster und Elend heranwachsen.

1-tens. Die Impopulation Ungarns zu 9 Millionen angenommen, sind 3 Millionen noch unter dem 14-ten Jahre. Rechnen wir nun, daß 500,000 Erziehung genießen — was die Wirklichkeit bei weitem übersteigt — so bleiben 2,500,000 ohne die allernöthigsten Kenntnisse, und wie könnte da der Zustand der Bewohner sich bessern, wie der Wohlstand Ungarns sich erhöhen?

Und sieh hier ist ein National-Schacht, der bearbeitet werden muß und stets ein Nationalverlust, so lange er nicht bebaut wird.

2-tens. Zwei Jahre lang schwankte ich darin: welche Eure Landessprache seyn soll? Mein Zweifel ist zur Gewißheit gereift, und jetzt bin ich fest überzeugt, daß die ungrische Sprache, Ungarns Sprache seyn müsse. Dieser Gegenstand ist für Euch von weit größerer Wichtigkeit als alle Wolle, alles Salz, alle Weine, alle Pußten oder Bergwerke Eures Landes. Hier muß Ungarns Wiedergeburt beginnen, hier enden. Die Mittel zur Bearbeitung sind einfach, leicht, erfolgreich — nur daß sich ihnen mit einem Male keine größere Ausdehnung geben läßt. Ich besitze wenig Kenntnisse über Ungarn, aber meine Ignoranz ist gegen die meiner Freunde ein Wissen. Irre ich daher in einigen Angaben, da ich weder Bücher noch andere Quellen zur Hand habe — wird Deine Güte mich entschuldigen.

Ungarn muß man als einen asiatischen Schößling im Herzen Europa's betrachten. Zwei Millionen Slaven sind ein kleiner Theil des ganzen Reiches. Will Einer, zehn Meilen von Pesth im Umkreise, von den Einwohnern verstanden werden, muß er ungrisch sprechen, und ich meine, je weiter er kömmt, desto unentbehrlicher wird ihm die ungrische Sprache. — Jetzt sind die verschiedenen Sprachen "die großen Grenzen, welche die Nationen von einander abscheiden, und ihre National-Individualität und National-Existenz schirmen. Flüsse, Gebirge, Meere, sind Alles nichts, sondern eben so viele Mittel zur Kommunikation, Sprachen sind die wahren Schutzmauern. Der Ungar muß, um Etwas in Europa zu seyn, bloß Ungar seyn, dieß sein glorreiches und schönes Erbe. Böhmen, Polen, selbst Servien können sich brüsten Sprachverwandte zu seyn, der mächtige Russe erhält die slavische Sprache aufrecht, und verbreitet sie immer mehr, doch die ungrische findet einzig an Ungarn und Siebenbürgen ihre Schatzkammer, ihre Stellvertreter — — — Hier ist die Auferstehung, das Leben."

O beata Ungheria se non si lascia
Piu malmenare — u. s. w.

Dante.

Die Sprachen der Nachbarvölker haben gar keine Verwandtschaft mit der ungrischen, und es ist somit die edle ungrische Nation, nicht ein Theil oder Zweig irgend einer andern, sondern in sich selbst, eine selbstständige Nation. Das müßte sie seyn. — — — — Kaiser Joseph der II. wollte die ungrische Sprache ausrotten, was war aber die Folge davon? Er erweckte die in tiefen Schlaf versunkene Nation zu würdigeren Gefühlen für die Sprache ihrer Ahnen, seine naturwidrigen Maßregeln rüttelten

das ungrische Vaterland aus seiner Lethargie auf, und gar bald konnte es sich solcher Schriftsteller rühmen, würdig von ganz Europa gekannt zu seyn. Graf Ráday, 1792 gestorben, steht der Erste in der Reihe. Graf Teleki ward durch seine Uibersetzungen den Schulen sehr nützlich. Die 1771 errichtete Pesther Universität, förderte den guten Fortgang. Die Zeitung: A' Hirmondó entsprang 1780 so zu sagen aus der vernichtungnahen Sprache. Franz Kazinczy leistete durch seine Uibersetzungen viel Gutes. Lies Költsey's Ballade: Schön Lenka, und Du wirst entzückt seyn. Doch Daniel Berzsényi ist Ungarns Dichter. Seine erhabene seelenvolle Sprache würde in jeder Brust wiedertönen — verstünden sie nur ihre Muttersprache. Gabriel Döbrentei's Husarenlieder sind von nicht minderem Werthe. Dieser gute Siebenbürger und ächte Ungar, weihte sich dem Ruhme seines Vaterlandes, und wie Viele gibt es, die unwürdig sind, seine Dichtungen zu lesen!!! Glaube mir theure Freundinn, National-Lieder sind ein mächtiger Hebel bei jeder noch jugendlichen Nation.

3-tens. Ungrisches Theater. — Und so 1. Erziehung, 2. Erziehung in ungrischer Sprache, 3. ungrisches National-Theater. Du kannst Dich erinnern, daß der Reichstag die Errichtung einer ungrischen Bühne beschloß, die Edlen nahmen sie in Schutz. Graf Teleki (dessen Name bis nach England drang) wurde zum Vorsitzer der Bühnengesellschaft ernannt. B. Wesselényi leitete das Geldwesen, Klausenburg wurde zum Sitze gewählt. So wurde das ungrische Theater eröffnet und eine Weile über unterstützt, verschwand aber wieder nach vielfältigen Widerwärtigkeiten, deren Aufzählung zu lang wäre. Und warum? Weil es auf Sand gebaut, weil das Volk nicht erzogen war, nicht allgemein ungrisch las.

Dieß Alles diene nur als Beweis, daß ich über Ungarn nicht bloß flüchtig dachte, sondern daß ich in England und in Spaniens Gefilden, mein theures Ungarn Tag und Nacht im Sinne, den Wunsch für sein größeres Wohl, und mehr als eine traurige Empfindung fühlte, daß ich es im Vergleich zu kleinen, schwachen, minderen und dennoch berühmteren Nationen in so gesunkenem und niedern Zustande sehen mußte!

Besäßet ihr nur einige Männer, die Wissenschaft mit Vermögen einend, und den wirklichen Zustand Eures Landes in seinem wahren Lichte erblickend, mit edler Aufopferung und Selbstverläugnung seinem Dienste sich weihten, glaube mir, Ungarn würde sich in kurzem heben, und in die Reihe von Europa's gebildeten Nationen treten. Wie ich höre, sind beim vergangenen Reichstage zur Errichtung einer ungrischen Gelehrten-Gesellschaft namhafte Anerbietungen gemacht worden, und die ganze Subskription beläuft sich nun beinahe schon auf 30,000 Pfund Ster-

ling. Das nenne ich Vaterlandliebe, das einen Beginn! Doch was will es sagen im Vergleich mit dem Plane König Mathias im 15-ten Jahrhundert! Fing er nicht an zu Ofen ein Institut für 40,000 Schüler zu bauen? oder ist seine Geschichte eine bloße Fabel? Vielleicht fragst Du, wozu dieß Alles, warum diese Erinnerung? — Theure Freundinn, was einstens sich begab, kann wieder sich begeben und wirkungsreicher noch, trägt man Sorge den Grund tiefer, und aus festerem Bestandtheil zu bauen.

— — —

Eines bitte ich Dich. Erlaube mir, Dir einen freundschaftlichen Rath ans Herz zu legen, nimm ihn an, er ist sehr einfach. Meine Gründe will ich Dir ein ander Mal sagen. Zwei Worte habe stets vor Augen bei allem Deinem Streben, bei allen Deinen Bemühungen für Deines Landes Wohl, christliche und volksthümliche. "Christliche und volksthümliche Erziehung." — Ein Buch könnte ich schreiben über den Werth dieser zwei Worte für Ungarn! Doch gebricht es mir an Muße, und der Nutzen zeigt sich auch nicht gleich bei der Aussaat, — nur zur Zeit der Ernte wird er offenbar.

4-tens. Die Bevölkerung von Pesth und Ofen müßte auf jede mögliche Weise vermehrt werden. Ließe sich der Adel um die jetzige Stadt in größerer Anzahl nieder, bebaute und verschönerte er die neue, so würde nach einer Generation schon der Werth seiner Güter verdoppelt. Dieß ist keine bloße Vernünftelei, sondern eine wirklich schon stattgehabte und daher erprobte Sache. Ein zahlreiches, verständiges, betriebsames, und daher reiches Volk, verdoppelt, verdreifacht den Werth der Grundstücke. Sieh da — wieder eine Goldgrube, eine dem ungrischen Adel bisher unbekannte Goldgrube, die mehr werth ist, als alle seine nach England ausgeführte Wolle!

Den Namen Eurer Hauptstadt müßtet Ihr in Buda-Pest umwandeln, welches nach wenigen Jahren, ja schon Monaten so leicht und bekannt klänge als Bukarest, und wodurch zwei Städte vereint würden, welche sich jetzt nicht mit den günstigsten Blicken betrachten. Welcher Nutzen entspränge aus dieser Vereinigung! Welch blühende Hauptstadt hätte Ungarn nach kurzer Zeit. Hauptsächlich, wenn auch der Reichstag nicht zu Preßburg, nicht an der Grenze des Landes, und so entfernt von Siebenbürgen, sondern im Herzen des Reiches abgehalten würde. Viel habe ich noch zu sagen, doch jetzt kann ich es nicht mittheilen. — Gibt es denn in Ungarn einen National-Verein zur Erziehung, und zur Bildung der Lehrer für Elementarschulen? Denn auch das wünschte ich zu wissen, was Andre thaten, was der Reichstag, die Regierung, kurz, welche Mittel und Materiale zum Bau vorhanden sind? Das Wort: 'Christ' wird die verschiedenen Religionsgenossen einen, das Wort 'Nation' alle wahren

Ungarn versammeln, und bedeutet mehr, als das Ohr vernimmt.
— — —

London den 19. März 1830.

Und nun, theure Freundinn, erlaube mir auf einige Details einzugehen, denn recht gut kann ich Dich mir denken, wie Du in Deinem kleinen Kahn ohne Segel, Steuer und Kompaß Dich aufs hohe Meer wagst. Ich betrachte Dich daher als einen Reisenden, der einzig dem Leitsterne seines Verstandes folgend, ohne Karten, Führer und Bahn ein unbekanntes Land betritt, und so mag es Dich nicht langweilen, wenn ich Dir eine kleine Andeutung gebe, deren Werth Du nach Jahren erst erfahren wirst, wenn einst Du und Deine Freunde mit Erstaunen dem kleinen Beginne Wunder, die Wunder der Nationalgröße, entkeimen sehen werdet. Befolge meinen Rath, und ich verbürge Dir die Erfüllung Deiner glühendsten Wünsche für Ungarns Regeneration und Emporschwung. Deine Zeit ist zu kostbar, als daß sie auf Einzelnheiten versplittert würde, alle Deine Gedanken, all Dein Mühen sei der Vereinigung der Nation geweiht. Edelleute, Geistliche, Gelehrte, Grundbesitzer und Alles was Gut und Groß, wird sich aus Vaterlandliebe ganz gewiß für das allgemeine Beste verbrüdern. Ohne den Schutz der Regierung ist nichts zu vollführen, von Etwas, was gegen sie wäre, nicht zu träumen. Euer Streben sei die Entwicklung der Nationalität, Ungarns Beglückung Euer Ziel, Eure Handlungen aber seien rein-christlich, nicht katholisch, protestantisch oder griechisch, sondern christlich, was Alles umschließt. Der Geist der vollkommensten Uibereinstimmung und des Zusammenwirkens herrsche über Euch, und jeder Unterschied wer der Erste oder Letzte sei, werde dem allgemeinen Besten geopfert. Erinnere Dich an die Lehren, die in dieser Hinsicht der Erlöser den Aposteln gab, und Du kannst nicht irren. Verzeihe mir, aber ich bin um das Gedeihen des kleinen Säuglings sehr besorgt, der durch Gottes Fürsorge und Eure lautere Uibereinstimmung einst zum Riesen der Erde erstarken kann! — — — —

Außer so vielen andern, haben wir in England nun eine Anstalt, wo ein Heer von 400,000 Kindern, alle nach einem Plane erzogen werden, und wem verdanken wir diese Anstalt? Nicht etwa der Regierung, denn in ähnlichen Dingen ist die Regierung bei uns gar nichts, und leistet nichts für uns, sondern den Bemühungen Einzelner. Einige gutgesinnte, edle Privaten begannen, die alle ihre Kraft und Zeit, Tag für Tag und Jahr für Jahr darauf verwendeten, für dieses National-Institut, für diesen großen Zweck Alles zu vereinen — und die gleichförmige

Erziehung von Vier Mal Hundert Tausend armen Kindern, ist die Frucht ihrer Bemühung. O Ihr ungrischen Edlen thut desgleichen zum Wohle Eures Vaterlandes. Könnte ich Euch einen zehnfach kostbarern Wein bereiten als der Tokaier, Eure Schafheerden in einem Monat verdoppeln, oder dem Fürsten E. eine Goldgrube, dem König ein Zinnbergwerk entdecken; so würde ich vielleicht Aufmerksamkeit und Belohnung erringen, doch eine weit vorzüglichere und leichter zu bearbeitende Mine, als Alles dieß, ruht in Verbreitung der Intelligenz und Entwicklung der Seelenkräfte. Wissenschaft ist 'Kraft und Reichthum' in allen Ländern, unter allen Verhältnissen. Bei uns z. B. wurden vor einigen Jahren Schulen für die Mechanik eröffnet — was war die Folge? Englands Reichthum besteht nicht in Grundstücken, denn unser Boden ist nicht fruchtbar, unser Clima nicht sehr günstig, — noch in Wolle, Schafen oder Hornvieh: — sondern in Mechanikern. Nächstens wirst Du hören, daß Wagen von ungeheurer Größe mit 30 Tonnen Last, stündlich 30 Meilen von einer Stadt zur andern fahren ohne Pferde, bloß durch die Kraft des Dampfes getrieben. Der Beispiele sind Tausende. Ein Anderes: Die französische Regierung lenkte die Aufmerksamkeit ihrer Mathematiker insbesondere auf den Schiffbau, und was folgte hieraus? Daß sie uns hierin übertreffen, und wir, unfähig so gute Schiffe zu bereiten als sie, die ihren suchen und kaufen müssen. Unsere besten Schiffe sind französische Arbeit, oder nach französischen Modellen gebaut. Ungarn hat unermeßliche Schätze, hat Alles, nur kein Wissen. — Gegen Osten drückte und paralysirte es der Osmane, von der westlichen Welt — schloß es das Schicksal aus. Doch werfen wir sie ab die drückende Last des Dunkels, und kleiden wir uns in die Waffen des Lichts. Ungarn sei von den Nationen der Erde — endlich — Eine!

Ein anderer Gegenstand, worauf die Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit, ihr stetes Augenmerk zu richten hat, sind: Uibersetzungen. — Bei uns gibt es eine Gesellschaft, welche über Gegenstände aller Art kleine Schriften verfaßt, drucken läßt und höchst wohlfeilen Preises vertheilt. In Frankreich ahmte man ihr durch eine Gesellschaft nach, welche gegen 300 verschiedene Schriften, über 300 verschiedene Gegenstände, für die Armen und Menschen aller Klassen herauszugeben gesonnen ist. Dieß würde ich Eurer, jüngst errichteten Akademie empfehlen, wovon ein Ausschuß nichts Originales schriebe — — was in Ungarn sehr kostspielig und schwer ist, — sondern auf einmal unsere Aernte überfallend, das Beste und Nützlichste daraus wählte und übersetzte, und zwar ins Ungrische übersetzte. Aber monatlich nur eine Lieferung, denn man muß nicht zu viel beginnen, son-

dern lieber mehr enden. Die größte Schwierigkeit, und fast das einzige Hinderniß, womit ihr in Ungarn zu kämpfen habt, ist die Verschiedenheit der Sprachen — aber ein Menschenalter genügt zur Abhilfe. Vor 40 Jahren sprachen in Frankreich 3/4 des Volkes einen unverständlichen Jargon, jetzt reden 30 Millionen französisch. Du kannst auf die ungrische Sprache bauen, dieß ist die ergiebige Goldgrube, die bearbeitet werden muß und zu bearbeiten leicht ist. Ein anderer, aus 3 bis 5 Wohlgesinnten bestehender Ausschuß, müßte die Herausgabe der vier Evangelien in ungrischer Sprache, und ihre Verbreitung auf sich nehmen, so daß jede Hütte, jedes Kämmerlein, jede Stube, jedes Zimmer, ein Exemplar des ungrisch geschriebenen Evangeliums besäße. Ferners müßten Wochenschriften über Hortieultur und ähnliche gemeinnützige Gegenstände ebenfalls in ungrischer Sprache erscheinen. Hätte nur jeder Edelmann seine eigene Presse, zur Beförderung der National-Entwicklung, zum Unterricht der heranwachsenden Jugend! Der Raum dehnt sich immer weiter aus, je tiefer wir eindringen, daher müßte auch die Zahl der Arbeiter vermehrt werden, in diesem großen Weingarten. Einst war ich thöricht genug zu glauben, daß die ungrische Sprache für Ungarns Vorschreiten ein Hinderniß sei, aber glaube mir, damals kannte ich die Sache noch zu wenig. Jetzt bin ich fest überzeugt, daß Ihr mit diesem kostbaren, aber verborgenen Schatze Alles vollführen könnt, was Ungarns würdig, oder bei andern Nationen der Erwähnung werth wäre; — ohne ihn nichts. Eure Edelleute sprechen französisch, italienisch, deutsch, ja sie gehen so weit, auch uns mit ein bischen Englisch-Lernen zu beehren, nur das arme Ungrisch sprechen sie nicht. Dadurch können sie zu ausländerischen und Männern von angenehmen Umgange werden, zugestanden, doch nicht zu Ungarn. Verzeih, aber ich fühle Ungarns Uibel tief! Wenn seine eigenen Söhne ihm das Brod entreißen und es den Hunden vorwerfen, wer wird sich darum kümmern!!! Deutsch spricht der Kaufmann und der Fremde, der zu Euch kömmt Euer Geld heimzuführen, und der Biene gleich, mit geraubten Schätzen beladen zurückkehrt. Der Arzt, der Jurist, der Gelehrte spricht und schreibt latein: diese Sprache mag für einige Gelehrte und für Jene gut seyn, die ihren Nutzen dabei finden, daß gewisse Kenntnisse unzugänglich bleiben, doch für Ungarn ist sie ein Fluch, ein großer, schwerer Fluch. Die Menge, die Millionen, die der Nerv sind der Nation, das belebende Blut, werden von einer todten Sprache nie mehr als nur ein paar Worte wissen, — es ist nichts als Spott und Schande!! Ungarn muß man durch den Laut seiner eignen heimathlichen Sprache aus der Schlafsucht wecken, der Reichstag nicht in der Doktorsprache reden, sondern in der, die jeder geborne Ungar ver-

steht, fühlt, und die in jeder Brust wiedertönen würde. Dann nur, nicht früher, kann Ungarn auf England und die übrigen europäischen Nationen einigen Eindruck machen. — — — — Was die lateinische Sprache betrifft, so erwarte ich freilich nicht, daß gleich anfänglich viele Gelehrte mit mir übereinstimmen, denn das Wahre ist gewöhnlich von langsamen Wuchse, und die Vorurtheile müssen aussterben. Aber vertraue Gott, dem Wahren, der Zeit, und schreite vorwärts! So lange Ungarn nicht seine eigne Sprache spricht, sie nicht von jedem Einwohner reden hört, so lange ist es nichts als eine Kinderfamilie (infant family) ohne Intelligenz, ohne Uibereinstimmung, ohne Kraft. Ich spreche relativ, und hoffe keinen Anlaß zu Verletzung zu geben, wenn ich es ausspreche, was ich zu Ungarns Bestem, Wohlstand und Aufschwung für nothwendig erachte.

In England haben wir Tausend und Tausend Gesellschaften von der verschiedensten Tendenz. Eine Gesellschaft, welche die Bibel in allen Sprachen der Welt verbreitet; — diese hat ein jährliches Einkommen von beiläufig 80,000 Pfund. Eine andere befördert die Christenlehre, bei einem Erträgnisse von beinahe 60,000 Pfund. Eine dritte, die Missionair-Gesellschaft, sendet Christenlehrer nach Ostindien und zu andern fremden Völkern; ihre Einkünfte belaufen sich das Jahr auf 50,000 Pfund, und unzählige dergleichen. Dieß Alles thut England nicht für sich, sondern für Andere, und Gott segnet dieß kleine Land so sehr, daß je mehr wir zu guten Zwecken geben, wir desto mehr zu geben haben. An Allem diesem aber, hat die Regierung nicht den mindesten Antheil, nur Einzelne vollführen Alles dieses. Einigkeit und Zusammenwirken: dieß das Geheimniß. Klein ist der Beginn, breitet sich aber immer weiter aus, wächst, erhebt sich, bis er endlich wie die aufgehende Sonne mit ihren wohlthätigen Strahlen, das ganze Erdenrund erleuchtet und erwärmt. Ungarn besitzt die Mittel, die Elemente, aber verzeih, Ungarn ist eine träge Masse, die in Bewegung gebracht werden muß. Ein bischen Ferment würde das Ganze in Gang bringen. Erlaube mir es Euch Allen ans Herz zu legen, daß Ungarn statt zehn oder hundert excentrischer Versuche, eines großen National-Vereins bedarf. — Arbeitet mit Nächstenliebe und Uibereinstimmung an der Erhebung Euerer Heimath. Ist im Anfange Eure Zahl gering, setzt nur die Sache in Bewegung, und jede Schwierigkeit weicht. Es ist schwieriger, glaube es, eine gewöhnliche Maschine aufzustellen und zu erhalten, als ein zerstückeltes, doch so hochherziges Volk, wie das ungrische, zu vereinen. Eine schöne Zukunft liegt vor Euch. — — Ich spreche darum mit so viel Zuversicht, da ich keine erwähnenswerthe Schwierigkeit oder Hinderung ahne; denn ich will nicht glauben, daß ein Engländer ge-

ringen Ranges, so geringen Ranges als ich, um Ungarn mehr besorgt seyn, und an Ungarns Glück und Wohl größeres Interesse nehmen könne, als seine eignen Söhne, sein eigner Adel! Nein, nein! Dieß ist unmöglich.

Eure Regierung ist väterlich, milde, und so könnt ihr Alle mit ihrer Beihilfe Eurem Lande Gutes thun. Hilft aber die Regierung nicht, oder kann sie nicht helfen, so müßt ihr selbst es beginnen und enden wie wir in England, wo die Regierung sich in die Bemühungen Einzelner nicht einmengt, sondern die Errichtung der zahlreichsten gemeinnützigen, und das innere Gedeihen wirksamst fördernden Anstalten den Vereinen überläßt. Den Themse-Tunnel, Brücken, Schauspielhäuser, Straßen u. s. w., dieß Alles schafft nicht die Regierung, sondern Privatleute, und warum könnte endlich nicht auch Ungarn solche Dinge leisten, wovon auch wir einmal etwas hörten oder lässen? Du konntest es bemerken, daß ich den Ausdruck: Buda-Pest gewählt, statt Ofen, die Ursache ist die: Bei meiner Anwesenheit in Ungarn bemerkte ich eine nicht kleine Eifersucht zwischen beiden Städten, eine Hauptstadt müßten sie seyn, nicht zwei Städte, ein Herz, und zwar kein getrenntes, widerstrebendes. Was würde aus London, müßte ich es mit den Namen von Borough, Westminster u. s. w., und seiner übrigen zahllosen Theile nennen! Die Verschmelzung der beiden Namen würde die Interessen der beiden Städte vereinen, und sie somit stärken. — — — Habe ich Dir vom Ursprung der herrlichen Donau aus geschrieben? Wenn nicht — ich ließ ein Stückchen Papier in den Strom, dort noch Bach, und trank aus der Quelle selbst, auf Ungarns Wohl und das jedes guten Ungars und Britten! Dieß geschah im Dorfe Donau-Eschingen im Schloßgarten des Fürsten Fürstenberg, wo die Quelle sich befindet, und ein ungeheurer Pokal, angekettet und bewacht, nicht von Drachen, sondern von einem braven dänischen Gärtner. Und nun leb wohl, meinen Brief schließ ich mit dem, was Einer Eurer Dichter sagte.

"Zabot a' Lengyelnek, sirt az ellenségnek!
Békét 's egyességet Magyar Nemességnek."

(73.)

Schreibe mir, damit ich Denen etwas zu antworten habe, die mich fragen, was die Ungarn machen, — und womit ich beweisen kann, daß ihr nicht Alle heute schläft, und morgen erst aufwachen wollt.

Dürfte ich doch diesen Briefen Alles das beifügen, was ich denke. — — — — — — Indessen aber auch, bis vielleicht einst die Zeit einer so freien Presse anbricht, daß — — — —, will ich mit folgendem glühenden Wunsche von dem wohlmeinenden Engländer Abschied nehmen: "Mögen doch die treuen patriotischen Polen nicht nur Hafer, oder vielmehr Erbsen — was unsere Vorältern ihnen bothen — sondern Alles, Alles das besitzen, wozu nur entschlossene Vaterlandliebe und für Freiheit verspritztes Blut würdig macht!" —

Schlußwort.

Kaum habe ich begonnen — und sieh — des Mangels an Zeit und Papier wegen — sehe ich mich schon beim Schlußworte. Das, was ich Seite II. als Hauptzweck des ganzen Werkes angab, daß nämlich 'in Folge unserer National-Intelligenz und unseres Emporschwungs der Thron fester, die Hütte des Landmanns reizender, das Herz des möglich größten Theiles zufriedener und die Verhältnisse voll Glück seyn werden' — konnte ich nur oberflächlich oder eigentlich kaum berühren — und somit ist mein ganzes Werk mangelhaft. Der Beweis des Obigen war aber die Hauptaufgabe, denn aufrichtig gestanden, was taugt alles politische Raisonnement, alle Theorie und Praxis, wenn sie nicht die Wohlfahrt und das Glück des möglich größten Theils zum Endzweck hat? Ist mir indessen der Beweis nicht vollkommen gelungen, daß: Intelligenz und National-Eigenthümlichkeit das größte Glück der Völker sei, oder habe ich ihn ganz verfehlt, so liegt wahrlich die Ursache zumeist nur darin, daß ich während des Sammelns dieser Bruchstücke noch deutlicher und untrüglicher, als früher, einsah, die Mehrzahl sei mit dem Begriffe von Glück noch nicht im Reinen und 'es müßte also früher erst erörtert werden, was Glück ist? Denn so lange als die Mehrzahl — auf National-Unabhängigkeit, Theilnahme an der Staatsverwaltung, freie Existenz, Entwicklung des Nationalgeistes u. s. w. — was nur das Eigenthum einer freien und unabhängigen Nation ist, — gar keinen Werth legt, und nur das für ein neidenswerthes Leben und ein Paradies hält, wenn sie frei von jeder Sorge, abhängig von fremder Willkühr und Gnade sich einiger, besser entwickelten Theile des Mechanischen erfreuen kann, z. B. etwas besserer Straßen, ein bischen reiner gefegter Wohnungen, einigermaßen erträglicherer Schauspielhäuser, gebackner Hühner mit Salat u. s. w., so lange wahrhaftig! ist die Idee über Glück noch nicht ins Klare gesetzt, und der Philosophie des Dialogs zwischen dem 'Lafontaine'schen Wolf und Kettenhund, ist's noch nicht gelungen das Dunkel zu durchbrechen. Dieß zu bezwecken sind aber ein, zwei Worte noch nicht hinreichend, sondern dazu werden allseitige und erschöpfende größere Werke erfordert. Obwohl nämlich — wenigstens meinem Urtheile nach — ein freier, wenn auch hungernder Wolf glückli-

cher ist, als ein angeketteter, obschon wohlgefütterter Hund, so ist doch auch das Schicksal des Wolfes nicht beneidenswerth. Wenn also mein Werk mangelhaft blieb, so ist es vielleicht nicht so sehr meine Schuld, als vielmehr die natürliche Folge der ungeregelten Ideen, die jeden Fortschritt dadurch so widrig hemmen, daß die Menge oft die größten und ewigen Wahrheiten zu bezweifeln pflegt, und man sich statt den Grund zu legen, oft noch erst mit dem Beweise, daß z. B. $2 + 2 = 4$ ist, quälen, und so häufig auf Wahrheiten zurückkommen muß, die man als schon längst bekannt voraussetzte. Viele sprechen so: "Jetzt will man nichts als das Ausländische, das Neue." Aber was ist wohl das Inländische, das gute Inländische? — — und was das Alte? Nur zur Läuterung dieser Begriffe allein, welche Untersuchung wäre da schon nothwendig! Ich z. B. wünschte und möchte Gleichheit vor dem Gesetze, das Recht unbewegliche Güter besitzen zu können u. s. w. in unserem Lande nicht auf einmal, zweimal hundert Tausende, sondern auf Alle ausgedehnt, die meiner Heimath Luft athmen, meine Muttersprache sprechen, kurz: die meine Landsleute sind! Dieß nennen nun Viele "Ausländerei, Neuerungsucht," — und warum? Weil das Inland dieß bisher mit andern Augen sah, — und es im Corpus Juris anders geschrieben steht. — Ich frage aber: Was älter sei, die Gesetze der Natur — denen zu Folge kein Mensch von gewissen Rechten ausgeschlossen ist, — oder hierländischer usus und praxis, und das Corpus Juris! — — in dem ohnehin viel Neues ist, und noch mehr Platz hat. Ungrisch wollen wir Ungarn endlich einmal sprechen — — — aber für welche entsetzliche Neuerung gilt dieß wieder bei Vielen, die ihrer tiefen Einsicht nach so prophezeien: "Der Ungar hört auf Ungar zu seyn, wenn er ungrisch spricht, und aufhört latein zu reden." Wo ist hier wieder das Alte, wo das Neue! Vielleicht ist das das Neue, wenn der Ungar ungrisch spricht — und das das ewige Naturgesetzgemäße Alte, wenn der Ungar latein perorirt? Das die gefährliche Neuerung, wenn eine Nation endlich ihre eigne Sprache spricht, — und das vielleicht die beruhigende, alte, natürliche Ordnung, wenn sie eine fremde schwatzt? Das die Gefahr, wenn sie mit der Zeit fortschreitet, — und das die Sicherheit, wenn sie dem Fluthendrang, dem Sturme, der mächtigen Zeit die Stirne bietet? — — — Das die Weisheit, wenn sie an das Vergangene, Vermoderte, an den Tod sich festklammert, — oder wenn sie dem Leben, nur dem Leben, nichts als dem Leben sich vereint?

Übrigens kann es seyn, daß dieß mein fragmentarisches Werk selbst in den Augen Jener, welche die Triebfedern des Vorschreitens und Glückes der Menschheit eben dort sehen, wo ich, — immer nur eine sehr dunkle und den Gegenstand bei weitem nicht erschöpfende Arbeit bleiben wird, was ich aber geradezu als die

Schuld meiner geringen Kräfte anerkenne. Ich habe also zu meiner Entschuldigung nichts Anderes zu sagen, als um das Wohlwollen des geneigten Lesers zu bitten, der in seinem unpartheiischen und gerechten Urtheile die 'Ursache meiner zuweiligen "Einseitigkeit" nicht so sehr mir, als vielleicht unseren Verhältnissen zuschreiben und nie vergessen wird, daß ein so flüchtiges Werk nicht ohne zahllose Mängel und Fehler seyn kann, wenn es aber später erst erschiene, auch das geringe Interesse noch ganz verlieren würde, womit es das Publikum vielleicht jetzt aufnehmen wird. Ich werde übrigens nicht unterlassen, diese Lücken nach Kräften auszufüllen, und die manchmaligen dunklen Stellen einigermaßen zu erläutern, — — wenn ich Muße haben werde, die Zeit nicht zu meiner eignen Vertheidigung verwenden muß, und — — — — — — — — — —.

Diesem Werke auch, wird, ich weiß es, eben so wie dem Hitel, von Vielen der Vorwurf gemacht werden: "Daß es den Ungar in kein gutes Licht stellt — — und den Fremden mit vielen solchen Dingen bekannt macht, die man lieber verborgen halten müßte." Ich indessen denke hierüber ganz anders und glaube: In den jetzigen Zeiten, wo das Licht immer weiter vordringt, und auch das Dunkelste, das Verborgenste nicht länger im Schatten bleiben kann, erreicht jede usurpirte Reputation gar bald ihr Ende, und sie selbst bei Einzelnen behaupten zu wollen ist gewöhnlich eine vergebene Mühe, — denn endlich sticht doch — — — — — hervor. Bei Einzelnen ist es aber doch noch möglich, denn das Leben dieser ist verhältnißmäßig sehr kurz, und so kann es sich begeben, daß wie Klein-Zaches durch Zauberei immer die Vorzüge Anderer selbst zu besitzen schien, auch viele leere Köpfe lange, ja bis zu ihrem Tode für sehr volle — und zwar mit Weisheit volle Köpfe gehalten werden. Bei Nationen ist dieß aber unmöglich, — bei Nationen, die nicht abwelken und sterben, sondern leben und blühen wollen! und deren Leben so lange ist daß die Reputation eines Tages, eines Jahrs, ja mehrer Jahre für sie gar nichts ist! Und glaube mir mein Freund, die vielen ungemein traurigen Folgen unseres mangelhaften Geldsystems und die vielen Sequester, die auf unserem Lande lasten — was Jedem bekannt ist, der mit demselben nur in die geringste Berührung kommt, und es nicht, wie viele Neuigkeits- oder vielmehr Lügenschmiede, der bloßen Einbildung nach beurtheilt — diese traurigen Folgen, diese Sequester, sag' ich, schadeten und schaden unserem Lande wahrhaftig mehr, als mein Hitel schadete und schaden konnte. Denn nicht die bloße Meinung und der leere Ruf stellt heut zu Tage etwas hoch oder nieder, sondern die wahre Beschaffenheit, der wirkliche Werth. Und wollen wir nicht mit usurpirter Reputation und falschem Flimmer glänzen, — was das Kennzeichen der Schwächlinge ist, die nur so einigermaßen

leuchten können, wenn sie fremde Strahlen entlehnen, — so müssen wir nicht so sehr um das besorgt seyn: was man von uns hält, sondern ‘was wir sind.‘ Der innere Werth ist das Erste, dann kommt der gute Ruf, der, wenn auch späte, doch sichere Nachfolger des innern Werthes.

Alles das, was ich im Hitel sagte, und hier wiederhole — wiederholen, nenn ich’ es, denn Neues bringe ich beinahe nichts vor, sondern erörtere und erläutere nur größtentheils das Alte mit andern Worten: — ist entweder unrichtig oder richtig. Ist es unrichtig: so dulde ich es gerne, daß ich aus der Reihe meiner Landsleute selbst bis auf die Erinnerung verlöscht werde, obwohl dieß gewiß die fürchterlichste aller Qualen ist. Denn wäre Alles das, was ich sage, und das viele Andere was ich denke aber nicht sage, nicht wahr, und Hunnien glänzte hoch, — und das Zurückbleiben, die niedere Stellung unseres Vaterlandes, wäre nur das traurige Bild meiner kranken Einbildung — oh gerne gerne ruhte ich da vergessen, ja selbst verachtet, von dem Glanze und der Größe meiner Nation auf ewig begraben! Ist es aber richtig und wahr — so wird es gewiß Nutzen stiften — mir vielleicht nicht, aber unserem Vaterlande — denn sein wahres Uibel endlich erkennend, wird es sich helfen und sich emporheben; dieß aber ist meines Lebens schönste Hoffnung!

Durch Muth und Seelenstärke können selbst einzelne Menschen ihre Lebensdauer um einige Jahre verlängern, Nationen aber durch Intelligenz und die nothwendig daraus entspringende Moralität ihre Existenz um viele Jahrhunderte über jene Grenze hinaus erstrecken, welche das unabwendbare Grab unwissender, sich gegenseitig hassender und entarteter Völker ist. Eine solche Gemeinintelligenz aber — die jedoch nicht mit Verbildung zu vermengen ist, eine solche allgemein verbreitete Moralität, deren Vorhandenseyn in höherem oder minderen Grade — oder vielmehr wenn ich so sagen darf, deren größeres oder kleineres Gewicht die ‘Wohlfahrt der Nationen‘ bestimmt — solche Intelligenz und Moralität entspringt nicht aus der schwachsinnigen feigen Bemäntlung der Gebrechen, und erhält nicht von einem, an das Schmutzige und Mittelmäßige halsstarrig sich anklammernden moralischen Marasm jene Schwungkraft, die nur dem Leben entkeimt, sondern ist einzig das Erzeugniß und die Folge des großherzigen Anerkennens der Fehler, und ihrer männlichen Heilung! Sind also meine Behauptungen gegründet und wahr, so mag es wohl seyn, daß ich unserem äußern Rufe geschadet, desto mehr nützte ich aber unserer inneren Organisation, und dieß ist heut zu Tage die Hauptsache. Ruf, Meinung, Reputation gleicht einem schnellvergänglichen Nebel, einem flüchtigen Dufte, nur Realität, nur Wahres hat dauernden Werth, und wollen wir unserem Vaterlande wahrhaft dienen, so müssen wir nicht so sehr bemüht seyn,

seine Gebrechen zu beschönigen, als sie zu heilen, dieß aber ist ohne vorhergehendes Anerkennen und aufrichtiges Eingeständniß unmöglich.

Mögen doch jene Ordnungstörer unseres Vaterlandes, die wenn auch nicht gegen das Gesetz, doch außer dem Gesetze handeln, und auf die ich meine Pfeile richte, mich Lügen strafen, mehr wünsche ich nicht! Keiner, ob ein Armer oder Fremder, werde je künftig mehr um seine natürlichen Rechte hintergangen, begehen wir unsere Feste in ungestörtester Sicherheit, unsere Weine mögen unverdorben die andere Hemisphäre erreichen, überschwemmen wir die Welt mit unsern Landesprodukten, unser Rennpferd übertreffe an Schnelle das englische Vollblut, unsere Grundbesitzer seien geldreich und ihre Habe wohlgeordnet, wie ein Adler greife unsere Adels-Insurrektion den Feind an, und stehe einer Mauer gleich, wird sie angegriffen, die Domestical-Casse sei unantastbar, allüberall tönen nur ungrische Worte, Jeder bewundere die reizenden Gefilde von Ecsed und Hortobágy u. s. w. (74.) die halbe Welt dränge sich in unser Land und bringe ihre Schätze hieher, die ganze Menschheit staune über die ungrische Nation u. s. w. Alles, alles dieß ist mein glühendster Wunsch! Aber ich glaube — und ob dieß die Ansicht eines gesunden oder eines krankhaften Gemüths ist, ist eine andere Frage, die die Zeit entscheiden wird, — ich glaube, daß auch künftig der Privilegiumlose und der Fremde keine hinlängliche Personal- und Real-Sicherheit haben werden, daß auch ferner ein glücklicher Zufall nur unsere Feste und gewöhnlichen Vergnügungen vor zügellosen rohen Ausschweifungen schützen wird, wenn unsere Gesetze nicht verbessert — das heißt nicht solche Anordnungen in unserer inneren Organisation getroffen werden, daß das Gesetz nicht bloß auf dem Papier bestehe, und den Unprivilegirten hart richte, den Privilegirten aber durchschlüpfen lasse, sondern daß es den Einen Wortbrüchigen, Ruhestörer oder Gesetzbrechenden eben so treffe und züchtige wie den Andern, und in dieser Hinsicht Fürst und Bauer in einer Reihe stehe. Ferner glaube ich: Unsere Weine werden nicht nur die andere Hemisphäre nicht unverdorben erreichen, und geschehe dieß auch, doch unbeliebt seyn, und so 'keinen Absatz finden,' sondern im Allgemeinen nicht einmal bei der Versetzung aus einem bessern Keller in einen schlechtern unverdorben bleiben, wenn wir uns mit den chemischen Prinzipen der Weinbereitung nicht besser bekannt machen. Nicht nur zur Ausfuhr werden wir nicht Produkte genug besitzen, sondern selbst ein großer Theil unseres eignen Landes wird oft mit bitterer Hungersnoth zu kämpfen haben, so lange die Wissenschaft der Landwirthschaft uns ein unbekannter Gegenstand bleibt, der Bauer kein Eigenthum hat, die Satzungen nicht aufgehoben werden u. s. w. Nie werden wir bessere Pferde ziehen,

bis wir hierin unsere Vorurtheile nicht überwinden, u. s. w. Uiberzeugt bin ich davon: Von Tag zu Tag wird die Zahl der geldentblößten, unter Sequester stehenden Grundbesitzer zunehmen — und es werden, gibt es eine Gerechtigkeit auf der Welt, — die einstens Reichsten, an den Bettelstab kommen, — wenn das bestehende Credit-Chaos auch ferner noch fortwährt. Ich glaube: die Adelsinsurrektion, oder vielmehr der Widerstand von 80 tausend Familien gegen fremden Angriff, oder ihr Kämpfen für die Privilegien wird sich keines großen Erfolgs zu freuen haben, wenn die Millionen Familien einst nicht zu diesem, sondern vielleicht zu einem entgegengesetzten Zwecke sich bewaffnen, und Ungarn wird so lange weder hochgestellt, noch glücklich seyn, bis das Volk nicht zur Reihe der Nationen emporgehoben, d. i. bis Hunnien nicht, aus einer durch verschiedene Interessen bisher ewig zerstückelten privilegirten Provinz, ein durch gemeinsames Interesse auf ewig verbundenes freies Reich wird. Ich glaube: Auch künftig wird in den Jahrbüchern fast jedes Komitats, das Zerschmelzen der Domestical-Casse und ähnlicher feudalistischer Unrath fortglänzen, so lange nicht wir selbst die Schuldigen, Ehr- und Menschheitvergessenen nicht nur strenger strafen als jedes auswärtige Criminal-Gericht es thäte, — sondern auch ihre Namen mit dem Fluche der Verachtung aus der Reihe der Landessöhne ausstreichen. Ich fürchte: Auswärtige Intelligenz wird uns immer mehr drücken, und die ungrische Sprache schwach nur ertönen, wenn unsere innere Intelligenz nicht Riesensprünge macht, und nicht unsere Muttersprache das einzige Organ der Gesetze, Wissenschaften, Künste und Gewerbe wird, deren philosophische Entwicklung, Erweiterung und Ausbildung unsere heiligste Pflicht ist. Ich glaube: Nicht nur die Gegend von Etsed und Hortobágy, sondern fast der größte Theil unseres Landes wird von Niemanden bewundert werden, und nicht nur die halbe Welt sich mit ihren Schätzen nicht zu uns drängen, sondern das halbe Land mit seinem Gelde in ein fremdes ziehen, wenn wir statt unsere Wasser zu reguliren, unsere Sümpfe auszutrocknen, unsere Wege und Brücken zu bauen, und so viele unserer kahlen Gegenden durch Cultivirung zu verschönern, — — den Pegasus besteigen und singen: ‚Wie schön ist doch dieß Ungarland!‘ Ich glaube endlich: Der leidenschaftlose bessere Mensch wird den Ungar nicht so sehr bewundern, als vielmehr bedauern, daß er bei so viel Seele, bei so edlen Eigenschaften, halsstarrig sich an den Moder klammert, — nur so werden wir einst, wenn auch keine Bewunderung, doch gewiß Hochachtung erregen, wenn wir, besonders jetzt, wo sich fast Alles in Extreme verliert, — die Bahn männlicher Mäßigung wandelnd, die Vertheidiger der unterdrückten Menschheit, und des vielleicht in Gefahr kommenden gesetzlichen Königthrones Schirmer seyn, wenn wir die Zeit, die andere Na-

tionen in blutigen Stürmen verleben müssen, zu unserer bessern inneren Organisation verwenden, und statt träumerisch Andern, lieber wirklich uns selbst helfen werden! — In meinen Augen wenigstens ist, Andern zu helfen, so lange ich auch nur einen meiner Landsleute ohne Hilfe ziehen lassen muß — — und bei wie Vielen ist dieß der Fall, denn wie groß ist bei uns die Zahl der Bedürftigen und Nothleidenden!! — in meinen Augen ist bei dieser Lage Andern zu helfen, wie der Volkseifer es auch immer stämple — geradezu herausgesagt, nichts Anderes als, wenn schon keine strafwürdige Prahlerei — doch wahrhaftig nur das Aufbrausen eines sehr jungen Blutes. Statt des eignen Sohnes, des eignen Landsmannes, den Fremden retten, zeigt mehr von Einbildungs- als von Urtheilskraft. u. s. w. — — — — — — — — — — —

Uibrigens glaube ich nicht, daß der verständige und gerechte Leser — und vielleicht sollten wir nur den Beifall und die Billigung dieses zu erringen streben, wenn wir uns schon um Anerkennung mühen — durch den Hitel und diese gegenwärtige Schrift, von Ungarn eine schlimmere Idee bekäme als früher: denn entweder kannte er unsern Zustand, oder er kannte ihn nicht. Kannte er ihn nicht, so konnte auch sein Urtheil, da es auf bloßen Einbildungen beruhte, nicht richtig und für uns, wie günstig es auch immer lautete, nicht schmeichelhaft seyn, da wir Ungarn keine usurpirte Reputation wollen, und ihrer auch nicht bedürfen. Kannte er aber unsern Zustand, so fand er meine Behauptungen entweder falsch, oder übertrieben, oder aber wahr. Fand er sie falsch; so wird er nicht das Land und seine Bewohner, sondern mich verdammen; wenn übertrieben: wird er es verzeihen, ja, will er uns wirklich wohl, vielleicht sogar noch lieben, daß Hunnien Männer hat, die es nicht ertragen können, ihr Land zwischen den Banden der Mittelmäßigkeit, diesem Gränznachbar des Schmählichen dahinwelken zu sehen; — — — findet er sie endlich wahr, so wird er, denk' ich, nicht Jene, die ihre Fehler anerkennen und offenherzig eingestehen, sondern vielleicht nur die verdammen, die sie nicht einsehen, und ablängnen oder entschuldigen wollen; denn jenes zeigt von dem Wunsche nach Besserung, was Lob, dieß den Willen beim Schlechten zu beharren, was Tadel verdient. Und du mein Freund, der Du S. 67 Deines Werks Brougham's Rede anführst — der ein weit besseres Geldsystem als das unsere, nämlich das englische, und daher das seiner eignen Heimath, mit den abschreckendsten Farben schildert, — warum hältst Du ihn nicht für einen Lästerer seiner Nation? Weil Du meinst, daß er seinem Lande nicht nur nicht schadet, sondern wahrscheinlich noch nützen kann! Und warum scheint Dir bei meinen Behauptungen dieß anders? Sieh Freund eben so wie es uns zum Lachen, um nicht zu sagen, zur Ver-

achtung — bringt, wenn andere Nationen ihre Gebrechen feig bemänteln und ihre unbedeutenden Vorzüge lobpreisen, so werden auch wir verlacht oder ver — — — wenn wir unsere Mängel verbergen und uns selbst in den Himmel erheben. Andererseits aber werden auch wir eben so geachtet, wenn wir beweisen, daß unser Seyn mit dem Mittelmäßigen und Niederen keine Verwandschaft hat, — was nur durch gerades, offenes Anerkennen und Eingeständniß zu bewerkstelligen ist, — als wir wieder Jene achten, die im edlen Drange nach Vervollkommnung mit starker Seele der verborgnen Schmach die Hülle abziehen. Auf meiner vorjährigen Reise hörte ich einige Türken so sprechen: "Bei all' unserer großen Zahl und unserem herrlichen Lande, stehen wir doch fast allen andern Nationen weit nach. Diese schritten vor, wir blieben zurück! Dieß ist nicht nur traurig, sondern eine unerträgliche Schande. Doch jetzt beginnt eine neue Aera, und vielleicht werden wir noch etwas werden u. s. w." Die meisten aber sprachen so: "Der Türke findet nicht seines Gleichen auf der Welt, er ist in Allem der Erste, und wäre er immer beim Alten geblieben, so beherrschte er jetzt ganz Europa. Bücher, Disziplin u. s. w sind ganz überflüßig für ein so tapferes hochherziges Volk als die Türken u. s. w." Und weißt Du wohl, was ich dachte, und weißt Du wohl was Du selbst über Leute denkst, die so sprechen? "Gäbe es Viele solche Türken, wie die, von denen oben die Rede ist, so könnte aus den Türken noch etwas werden, da es aber bei weitem mehr von der Farbe der letzt Erwähnten gibt, so wird aus den Türken wahrscheinlich nie etwas, sondern nach einer langen und blutigen Agonie, welche den vielleicht schönsten Theil der Erde verunstaltet, werden sie vielleicht in sich selbst zerfallen und auf ewig verschwinden!" Und dieß, bitte ich Dich, wende auf Ungarn an.

Uibrigens ist es doch trotz dem Allem noch möglich, daß diese Fragmente sammt meinem Hitel, unserem guten Rufe sehr schadeten, und wir bei vielen Auswärtigen nicht mehr den frühern Anwerth haben, — obwohl ich dieß bestreite. Nehmen wir aber an, es sei so; was wird das zu dem Beweise helfen, daß ich lieber schweigen, oder unsere Fehler beschönigen hätte sollen? Ich glaube 'gar nichts.' Obwohl ich nämlich die Freuden eines guten Rufes für sehr, sehr groß, und dessen Vorhandenseyn rücksichtlich auf Nationen sowohl als auf Einzelne, für außerordentlich nützlich, ja nothwendig halte, so glaube ich doch — und hierin, dächt ich, wird vielleicht jeder rechtliche Mensch mit mir einverstanden seyn, — daß, bei Nationen wie bei Einzelnen, das Streben nach innerem Werthe, dem Wunsche nach gutem Rufe vorgehen müsse. Und so sage ich denn mit Selbstgefühl — auf welches feige Angriffe, aus verletzter Eitelkeit entsprungene Verläumdungen und gräulich erläuternde Zergliederungen nicht die mindeste Wirkung üben — mit Selbstgefühl, sag' ich, ich

habe meinem Lande, meinen Landsleuten mehr genützt als geschadet. Denn besser ist's, wenn man auch außen immerhin einen ungünstigen Begriff von uns hat, während wir hier unsere Gemeinintelligenz und Nationalität als unentwickelt anerkennen, dieß männlich eingestehen, und auf jede mögliche Art abstellen, als wenn man uns außen priese, während wir hier eigensinnig an unseren fehlervollen Institutionen festhalten, und nicht vom Flecke wollten. Daß aber meine zwei ersten rhapsodischen Werkchen: Uiber Pferde und Hitel einigermaßen zur weitern Entwicklung unserer Intelligenz beitrugen, läßt sich nicht läugnen, was ich hier, wie ich glaube, ohne alle Ruhmredigkeit und Verletzung der Bescheidenheit behaupten kann. Denn, — und hierauf bitte ich zu achten, — ich sage nicht: daß meine Sätze richtig, meine Rathschläge gut sind; ja ich will zugeben, daß sie durchgängig unrichtig sind u. s. w., sondern nur die Behauptung wage ich: daß sie zu Nachdenken, zu Diskussion und Ideenaustausch u. s. w. Gelegenheit gaben und anregten, wie es selbst auch mein erbittertster Feind nicht läugnen kann. Und so besteht also ihr Nutzen nur darin, daß sie Eins und das Andre etwas in Anregung brachten, worauf dann die öffentliche Meinung sie allmählig ins wahre Gleichgewicht setzen wird. Und auch diese Schrift wird keinen andern Nutzen haben — wenn sie einen hat — als diesen!

Viele meinen wieder so: "Das ist nicht die Art und Weise, das Publikum zum Vorwärtsschreiten zu bewegen, — Spott und bittere Rüge wirken nicht auf dasselbe, da beharrt es gerade aus Trotz bei seinen alten Vorurtheilen u. s. w." Den ersten Theil dieser Behauptung gebe ich gerne zu, bitte aber Jene, die diese Meinung hegen, — und ich könnte mehre nennen, die von Wort zu Wort so sprechen, — 'mich auch künftig zu tadeln,' ich dulde es gerne, nicht aber selbst immer an einem Orte kleben zu bleiben, sondern eine andere Art und Weise zu wählen, und das Publikum auf andere Art und Weise zum Vorwärtsschreiten zu bringen. Zugleich glaube ich keineswegs, dieses wolle aus seinen schädlichen Irrthümern und seiner aufreibenden Unwissenheit gerade darum nicht herausschreiten, weil sie ihm vielleicht ein wenig schonungslos und zu barsch vorgeworfen werden. Ein solches Betragen wäre einem boshaften Kinde zuzumuthen, doch nicht für Männer ziemend, die den guten Rath doch zuletzt annehmen, wenn auch ein bischen unmuthig und aufgebracht und dem schonungslosen Rathgeber ungeneigt!

Unsere Mängel, unser Zurückbleiben vom Auslande her zu verspotten und dort ein Sybariten-Leben zu führen, ist verachtungswerth, während ich es für erlaubt, oder wenigstens für verzeihlich halte, über unseren Staub, Morast, unsere Wege und zahllos dem Aehnliches ein bischen zu lachen — — — vorzüg-

lich, wenn wir an ihren unbeschreiblichen Reizen hier zu Lande reichlich und treu unsern Theil genießen!

Und nun Freund muß ich denn endlich von Dir wie von dem Leser scheiden. Meine Hoffnungen auf eine schönere Zukunft kann nichts schwächen, und ich baue auf die kraftstrotzende edle Jugend meiner Landsgenossen, sie werde das einstige glänzendere und herrlichere Seyn unserer Nation unseren Blicken noch schauen lassen, oder doch auf unsern Grabhügel gründen — — — ! S. 16. Deines Buches sagst Du: Besser kannte der fremde Fürst De Ligne unsere Nation, als der gereiste ungrische Graf, — und hierin magst Du recht haben, wenn ich auf mein Kindesalter zurückblicke. — Doch vertraue ich zu Gott: 'jetzt kenne ich das Land besser als er,' und hoffe, — obwohl ich sein Andenken achtungvoll feire, daß sein Urtheil über Ungarn nicht mehr richtig ist. In den Werken des Fürsten nämlich fand ich zwar das nicht, was Du anführtest — und was nichts als schöne Worte sind, deren Grund man nicht so sorgfältig zu untersuchen pflegt, — sondern 146. folgende Zeilen, außer welchen sich über den Ungar keine Sylbe findet: "dans un pays ou il y a six partis puissans, qui se détestent: le clergé catholique, grec et protestant, les magnats, les gentils hommes, et les paysans — —" (75.). Obwohl wir nun zahlreiche traurige Beispiele vor uns haben, welche wilde Erbitterung diese Partheien gegen einander hegen, und wie selbst die Glücklichsten, nicht nur den andern Klassen, sondern auch ihren eignen Standesgenossen hemmend in den Weg treten, und mit welcher Leidenschaftlichkeit sie sie oft zergliedern, so ist es doch mein fester Glaube: daß Verabscheuung, wie der Fürst es nennt, — zwischen Ungarn weder war, noch ist, noch je seyn wird, und daß all der Partheistreit unserer Ahnen, — der das Land so oft schon in Elend stürzte, — — — so wie auch unsere oftmaligen heutigen Divergenzen — — welche uns wieder jetzt — bei all unserer Kraft zwischen der Erbärmlichkeit der Asthenie festketten — aus nichts anderem entstanden und entstehen, als aus dem Sehnen der Führer zu seyn, — welches das Zeichen der Kraft, und aus, mit etwas Eitelkeit vermischtem Stolze, — der das Zeichen der Jugend ist. Und deßhalb wage ich dafür zu leben und zu sterben — denn, täusch' ich mich hierin, so wollte ich lieber nicht leben, — daß alle diese Partheien nicht nur der Regung ihres edlen Herzens folgend, sondern auch dem Rathe ihrer klugen Einsicht nach, und dem Geiste wahrer Freiheit opfernd, sich allmählig so vereinen und durch die unauflösbaren Bande der Bürgertugend so eng verbinden werden, daß zuletzt im Glanze des Gemeinwohls und des Nationalruhms jede einzelne Rücksicht, jeder isolirte Egoism, jede Eigenliebe vollkommen dahinschmelzen

und unter dem heiligen Banner der Vaterlandliebe, Groß und Klein verwandten Gefühls sich einen, und gemeinschaftlich mit dem Throne eine solche Kraft bilden wird, als wir sie nur bei Pyramiden gewahren, wo auf einer weiten und gleichen Fläche der Bau sich erhebt und die Grundlage, das ist die Nation, die Kraft des Gebäudes, — — seine höchste Spitze aber der himmelanstrebende Gipfel bildet, das ist der Fürst!

Nach Allem diesem biethe ich Dir meine Freundschaft an, und fordere Dich auf: Reiche mir die Hand und arbeiten wir und mühen wir uns mit gleichgesinnter Uibereinstimmung bis nicht 'der Tod uns pflückt.'

"Adja Isten, hogy Hazánknak,
Mint a' nagy Király alatt,
Három tengerpart virányi
Vessenek határfalat." (76.)

Motten und Milben nisten sich überall ein, Alles beschleicht der Moder, und der Rost verzehrt selbst den Stahl. — Vergessen wir nicht, auch an uns nagt die Zeit

"— — — — mert ki tudja
Óra múlva milly sors vár." (77.)

und benützen wir die vielleicht nur sehr karg uns noch zugemessne lieber zum Dienste unseres Vaterlandes, als zu wechselseitigen Verfolgungen. Leben wir Wenigen, die wir für das Gemeinwohl uns mühen, nicht in Streit und Hader, denn sonst könnte uns das Publikum mit vollem Rechte für Eitle und nicht für Vaterlandfreunde halten, wofür wir doch gehalten werden wollen.

Findest Du es indessen zweckmäßiger, Deinen eignen Weg zu gehen, und glaubst Du das allgemeine Beste wirksamer fördern zu können, wenn Du links willst, während ich rechts, unsere vielen Partheien und Kasten aber bald vorwärts bald zurück, bald auf- bald niederwärts, es in verschiedenen Richtungen befördern wollen, — so daß es gar nicht gehörig vom Platze kommen kann — so muß ich es leiden, und mit ritterlicher Entschlossenheit nehme ich den Fehdehandschuh auf, und da ich der Beleidigte bin, steht es mir zu, die Waffen zu wählen.

Vielleicht ist Dir folgende Anekdote bekannt! "Zwei Krieger, beide tapfer und edel, entbrannten in gleicher Flamme für eine Dame von gar wunderbarem Liebreiz. Jeder von ihnen warb um das Göttergeschenk ihrer Gegenliebe, und so hemmten und störten die zwei Krieger sich oft, bis sie endlich, obwohl so verwandt an Herz und Seele, die blutigsten Feinde wurden. Die

Aufgeregten wußten ihn nicht zu schlichten den bedauernswerthen Zwiespalt, so daß die Sache beinahe zum tödtlichen Zweikampfe kam. Zu ihrem Glücke überfiel plötzlich das feindliche Heer ihr sich vollkommen sicher wähnendes Lager, und sieh wie ein Blitz durchglühte die wahrhaft Edlen, 'das häßliche Bild ihres Zwistes' und himmlische Kraft entflammte sie. Sie biethen sich die Hände und "der stärkste Schirm seiner Kampfgenossen, der Tapferste zu seyn — so rufen sie, — dieß sei künftig das Ziel unseres Wetteifers, dieß schlichte gänzlich allen unsern Streit." Diese schönere Art des Zweikampfes liebgewinnend und dem Orte, der Zeit, den Umständen anpassend fordre ich Dich heraus: 'Leiste Jeder von uns für sein Vaterland und seine Mitbürger, was er zu leisten vermag, und wer redlicher, wer beharrlicher bis zum letzten Athemzuge hin, die Bahn der Bürgerpflichten wandelt, der sei der Sieger, — der Triumphirende.'

Erläuterungen.

In meiner Abhandlung: Uiber Pferde, heißt es Seite 204. — — — "Umsonst, in der Pferdezucht kann man nicht so leicht vorwärts schreiten, wie auf macadamisirten Straßen u. s. w." Und dieser Satz brachte Einen unserer Landsleute, der übrigens in vaterländischen Dingen wohlbewandert ist, zu folgenden Aeußerungen: "Dieses Buch wimmelt so von neuen Wörtern, daß man es kaum verstehen kann. Uibrigens bin ich ihnen ja gar nicht entgegen, nur soll ihre Ableitung verständlich und ihr Klang ungrisch seyn. Aber dieß: maca — guter Gott, woher mag das stammen! Ich habe in allen meinen Büchern nachgeschlagen, aber außer: Mak *), und Adam nichts gefunden. Und dann dieses: damisirt, was heißt wieder das! — — Wahrhaftig diese jetzige Generation stürzt noch Alles über den Haufen u. s. w."

Während also der gute Landsmann "den Umsturz aller Dinge" prophezeite, verrieth er: daß er weder von Macadam, noch dessen Straßenbau-Methode je ein Wort gehört. Die Anwendung dieser Methode nennt man macadamisiren, und ihr hätten wir es zu danken, besäßen wir Mittel genug sie nachzuahmen, — daß wir, zu der jetzigen Generation Gehörigen, nicht so oft stecken bleiben, oder mit unsern Wagen stürzen müßten, als unsere im Allgemeinen überschätzten Vorfahren.

Da sich indeß in einem Lande wie das unsere, wo verhältnißmäßig nur wenig Zeitungen zu finden sind, und daher der Zustand des Auslandes so wenig bekannt ist, ein ähnlicher Irrthum auch bei andern und wichtigern Dingen ereignen kann, — so fand ich mich bestimmt, diesen Fragmenten einige Erläuterungen beizufügen, die, wenn auch nicht für den größern Theil, doch für Einige meiner Leser nothwendig seyn dürften.

(1.) Hitel. Von diesem Werke des Verf. erschienen zwei deutsche Uiberseţungen: "Uiber den Credit" von Vojdisek, und "Creditwesen." Nach der 3-ten Auflage, von Paziazi.

Anmerk. d. Uiberş.

---

*) Mak: zu deutsch. Eichel.

Anmerk. d. Uiberş.

(2.) Taglalat. Die deutsche Uibersetzung von S. v. Ludvigh führt den Titel: "Zergliederung des Werkes: Uiber den Credit. Vom Grafen Joseph Desewffy."

D. Uiberſ.

(3.) Cassandra.

Tunc etiam fatis aperit Cassandra futuris
Ora, Dei jussu, non unquam credita Teucris.
Aen. Lib. II. — 246 bis 247.

Anmerk. d. Verf.

(4.) Nebenius. Uiber die Natur und die Ursachen des öffentlichen Credites ꝛc. Karlsruhe und Baden 1829.

D. Verf.

(5.) Quae maribus. Gedächtnißverse einer etwas veralteten lateinischen Schulgrammatik.

D. Uiberſ.

(6.) Der Verf. unternahm im Juli 1830, auf einem eigens hiezu vorgerichteten Schiffe, von Pesth aus eine Donaureise bis in das schwarze Meer, um die Kommunikations- und Handels-Benutzbarkeit dieses Flusses auszumitteln.

D. Uiberſ.

(7.) Seite 9. Die Citate beziehen sich auf die Seitenzahl des Graf Desewffy'schen Orginals, nicht der von Ludvigh'schen Uibersetzung, welche ich, da sie mir später erst zu Gesichte kam, bei den aus dem Taglalat zitirten Stellen nicht benützen konnte.

D. Uiberſ.

(8.) Es lebt der Ungar, es steht Buda (Ofen) noch! Ein Lieblingsvers der Ungarn, aus einem Gedichte von Karl v. Kisfaludy.

D. Uiberſ.

(9.) Landesgenossen. — Weder Landsmann, Landessohn, Patriot, Nationale, Vaterlandsfreund, Kompatriote, Bürger, Mitbürger, schienen mir alle die Nüancen zu haben, welche dem ungrischen 'Hazafi' so vielfache Bedeutung geben.

D. Uiberſ.

(10.) Minerva. Ein Aufsatz des Verf. über diese ungrische Zeitschrift hatte einen Gegenaufsatz des Grafen Desewffy, zugleich aber auch einige zweckmäßige Veränderungen hinsichtlich des Aeußern der Zeitschrift zur Folge.

D. Uiberſ.

(11.) Licht. Ein mir unübersetzbares Wortspiel mit dem Titel des Originals, 'Vilag,' das Licht und Welt bedeutet.

D. Uiberſ.

(12.) Sieht man bei irgend einem Schriftsteller durchgängig eine gute Absicht, so wird man sich weit seltner irren, wenn man doppelsinnig scheinende Stellen, nach der durchgängig guten Absicht beurtheilt, als wenn man ihm eine besondere böse unterschiebt.

(13.) Heloten. — Heloten waren die Sklaven der Spartaner. Einen gewissen Theil ihrer Bodenerzeugnisse mußten sie an ihre Herren, die Bürger von Sparta abliefern. — Liegende Gründe durften sie nicht als Eigenthum besitzen. Straßen- und Wasserbau verrichteten sie unentgeltlich. Im Kriege bildeten sie das Vordertreffen. Damit sie ihren Sklavenstand nicht etwa vergäßen, erhielten sie gesetzmäßig alljährlich einmal Schläge. Wenn die spartanischen Jünglinge, von den jährlich neugewählten Ephoren auf die Jagd geschickt, einen Heloten trafen, tödteten sie ihn alsogleich. In der den Persern gelieferten Schlacht von Platäa kämpften 10 Tausend freie Sparter Bürger und 40 Tausend Heloten. — Wenn ein Helote wohlbeleibt wurde, tödtete man ihn alsogleich und bestrafte seinen Herrn, daß er den Knecht nicht zu anstrengenderer Arbeit zu zwingen wußte, u. m. dgl.

D. Verf.

(14.) Einer der Vorzüglichsten. Ich meine Karl Kisfaludy, dessen Andenken ich hier feire!

D. Verf.

Karl Kisfaludy war Einer der vielseitigsten und ausgezeichnetsten Dichter Ungarns. Sein Tod ist dem Vaterlande ein großer, seinen Freunden ein unersetzlicher Verlust.

D. Uiberf.

(15.) Hegyalljaer. Hegyallja: das sogenannte Tokaier Weingebirg.

D. Uiberf.

(16.) Nachdem es sehr schwer ist, ein gutes Werk zu schreiben, und sehr leicht es zu rezensiren, indem der Verfasser über jeden Punkt wachen mußte, der Rezensent aber nur einen anzugreifen braucht, so darf Letzterer nie Unrecht haben. — Begäbe sichs aber, daß er immer Unrecht hat, so wäre er nicht zu entschuldigen. Uiberdieß, da die Kritik als eine Ostentation der Uiberlegenheit über Andere angesehen werden kann, und ihre gewöhnliche Wirkung nur die ist, der menschlichen Eitelkeit Genüsse zu verschaffen, so verdienen die, welche sich damit befassen, wohl stets Billigkeit, doch nur selten Nachsicht.

(17.) — — — — den schlichten Alpbewohner
Dein gastfrei Haus; einfache Tugenden;
Den ruhig frommen, stolzen, freien Geist;
Dein Selbstgefühl in Deiner Unschuld wurzelnd;

Gesunde Tag' und ruh'ge Nächte; Mühen,
Die schuldlos die Gefahr würzt; Hoffnung
Auf hohes Alter, und ein ruhig Grab,
Mit Kreuz und Kranz auf seinem grünen Rasen
Und Deiner Enkel Liebe drauf als Grabschrift;
Dieß seh ich — — — —

Byrons Manfred,
Adrian'sche Uibers.

(18.) Marathon, Phile. Ersteres durch die Vernichtung des Perserheeres, Letzteres durch die Freiheitskämpfe des Thrasybulus berühmt.

D. Verf.

(19.) Alles stürzet der Zeiten eherne Hand,
Ilion auch das edle, längst schon verschwand,
Und des stolzen Carthago prangende Macht
Babylon, Rom selbst, das starke, sanken in Nacht.

Berzsenyi.

(20.) Ein mir unübersetzbares Wortspiel mit izlés (Geschmack) und izétlen (geschmacklos).

D. Uiberf.

(21.) Ihr Zorn, der Völker tritt in Staub,
Die halbe Welt in Schranken rief.

Berzsenyi.

(22.) Wortspiel mit állati (thierisch) und élet (Leben).

D. Uiberf.

(23.) Severin. Jene Gebirge, die den Meerbusen von Finme von der Kulpa abscheiden, und über welche die Louisen-Straße führt. — Die Donaufelsen beginnen bei Belgrad, und laufen unterhalb Orsava aus. Sie machen diesen Fluß beinahe unschiffbar.

D. Verf.

(24.) Wortspiel mit fogadós (Wirth) und fogadni (aufnehmen).

D. Uiberf.

(25.) Tarogató. Die altungrische Heerpfeife.

D. Uiberf.

(26.) Durch die Bemühungen und Beiträge mehrer Vaterlandsfreunde und die Mitwirkung des Verf. besteht seit 1826 zu

Pesth ein stabiles Wettrennen. Siehe hierüber den Abschnitt über Pesther Pferderennen.

D. Uiberſ.

(27.) Der Verf. war durch seine Bestrebungen und seinen Beitrag von 60,000 fl. Conv. Münze Anlaß, daß die Errichtung einer ungrischen Gelehrten-Gesellschaft im Jahre 1825 reichstägig sanktionirt wurde. Graf Dessewffy besang diese That in einer begeisterungvollen Ode.

D. Uiberſ.

(28.) Casino. Uiber diese Anstalt siehe den betreffenden Abschnitt S. 258.

D. Uiberſ.

(29.) Herrnstuhl. Eine Justizstelle, wo der Grundherr zugleich oft Richter und Parthei ist.

D. Uiberſ.

(30.) Vereinigung ist Kraft, Zerstücklung Ohnmacht.

(31.) Asiatischer Schwarm. Dieser Ausdruck gibt das ungrische: Sarjadék nicht wieder, doch schien mir Colonie oder Schößling eben so wenig entsprechend.

D. Uiberſ.

(32.) Buda-Pest. Diese vom Verf. zuerst gebrauchte Benennung von Ofen und Pesth fängt an seit dem Erscheinen des Világ gang und gäbe zu werden.

D. Uiberſ.

(33.) Laßt uns nur selbst machen.

(34.) Jeder an seiner Reihe.

(35.) Gewöhnlich rezensirt man das, was geschrieben wurde, hier erschöpft sich der Kritiker über das, was nicht geschrieben wurde.

(36.) 9-ter Titel 1-ten Theils. Titulus nonus Partis primae oder Nonus Primae. Stephan von Verbözy veranstaltete im Auftrage König Uladislaus eine Sammlung der Landesgesetze und Gebräuche. Das Werk zerfällt in drei Theile, diese in mehre Titeln. Der 9-te Titel des 1-ten Theiles handelt von den Adelsfreiheiten. Nämlich:

1. Daß die Edelleute, (die §. 2. spezifizirten Fälle ausgenommen) wenn sie nicht vorgeladen und der Gerichtsordnung nach verurtheilt wurden, nie und durch Niemand in ihrer Person festgehalten werden können.

2. Daß die Edelleute des ganzen Königreichs bloß unter der Macht des gesetzmäßig gekrönten Königs, und sonst keines Andern stehen, aber auch dieser keinen derselben, außer auf dem Rechtswege, und nach geschehner Vernehmung in seiner Person oder Habe, mit gewöhnlicher Machtvollkommenheit, hindern könne.

3. Daß sie die Macht haben, ihre Rechte und alle Erträgnisse ihrer Besitzungen stets frei nach Gutdünken zu genießen, von jeder bedingten Dienstbarkeit und der Bezahlung der Abgaben, Kollekten, Tribute, Steuern, des Dreißigstzolles durchgängig frei und ausgenommen sind, und nur zur Vertheidigung des Landes Kriegsdienste leisten müssen.

4. Daß, wenn irgend Einer unserer Könige oder Fürsten es versuchen sollte, den im General-Dekrete Andreas des II. erklärten und ausgedrückten Freiheiten der Edelleute entgegen zu handeln, sie ohne Hochverrath auf immer die freie Befugniß haben ihm zu widerstehen und zu widersprechen. Die vierte Freiheit wurde durch den vierten Art. 1687 reichstägig aufgehoben.

D. Uiberf.

(37.) Handelsrepressalien. Hierüber sagt Franklin: Denken wir uns ein Land X., das Tuch-, Seiden- und Eisenfabriken besitzt. Es versieht mit diesen seinen Erzeugnissen drei andre Länder A. B. C., wünschte aber einen gedeihlichern Tuchhandel. Es verbiethet also von A. Tücher einzuführen. — A. gebraucht Repressalien und verbiethet die Seide von X. Hierauf werden nun die Seidenfabrikanten klagbar, und um sie zu beschwichtigen, verbiethet X. die Seideneinfuhr aus B. — B. verbiethet, der Wiedervergeltung nach, Eisen aus X. einzuführen. Dieß veranlaßt eine Klage der Eisenhändler, und X. verbiethet die Einfuhr des C'schen Eisens. C. nimmt Repressalien, und verbiethet endlich das Tuch aus X.

Was folgt wohl aus allen diesen Verbothen?

Antwort: Die Bewohner aller vier Länder verloren an Lebensreizen und Bequemlichkeiten.

D. Verf.

(38.) Ein rechtlicher Mann ist Gottes herrlichstes Werk.

(39.) Gyors, Lassu. Gyors (schnell) kam im Hitel als Beispiel vor, Lassu bedeutet langsam.

D. Uiberf.

(40.) Nadudvar. Ein Ort in Hunnien, dessen Reize zu schildern ich aus Furcht vor Injurienklagen unterlasse.

D. Uiberf.

(41.) Corregio ein Bild, vielleicht sein herrlichstes, beendend rief im Entzücken der Selbstzufriedenheit: Auch ich bin ein Maler!

D. Verf.

(42.) Nur Wahrheiten schmerzen.
Nature and all etc.

Die Natur und alle ihre Werke lagen in Nacht
Gott sprach: Es werde Newton, und das Licht brach an.

Transporter dans etc.
Alle die Ideen des Jahrhunderts in dem wir Leben auf längstverflossene Zeiten überzutragen, ist unter den Quellen der Irrthümer die ergiebigste. Denen, welche alle die alten Jahrhunderte zu gegenwärtigen machen wollen, möchte ich, wie die ägyptischen Priester dem Solon zurufen; Oh Athenienser, ihr seid nur noch Kinder!

(43.) Ein ungrisches Sprichwort, das sich nicht wohl wiedergeben läßt.

D. Uiberf.

(44.) Ungrisches Herz scheint hier als Innbegriff der guten Gemüthseigenschaften genommen zu seyn, wie der Deutsche oder Spanier deutsches, spanisches Herz sagt.

D. Uiberf.

(45.) Uiber die Weglassung der Endsylben nak oder nek, den Gebrauch des y oder j, o oder u wurde zwischen den ungrischen Etymologen ein äußerst lebhafter Streit geführt.

D. Uiberf.

(46.) Révai. Der genialste und gelehrteste Sprachforscher Ungarns.

D. Uiberf.

(47.) Kend, eine Abbreviation von Kegyelmed: Euer Gnaden.

D. Uiberf.

(48.) Die wörtlichen Uiberseţungen der üblichen ungrischen Benennungen Te, Maga, Tekintetes Asszony, Nagyságos Asszony, Kegyed, Nagyságod, Szívem, Lelkem, Galambom, Gyöngyvirágom.

D. Uiberf.

(49.) — — — Der Gesetzgeber, der das Recht läuterte, und die Gesetze zwischen dem Mächtigen und Schwachen unpar-

theiischer machte; der Krieger, der die Kunst vervollkommnete, den Sieg glänzender und doch weniger blutig zu machen, ihn mehr durch Genie als durch Uibermacht zu erringen; der Minister, der dem Throne nahe für die Nation so handelte, als hätte sie ihm dieß Amt verliehen; der Dichter, der unter den mächtigen und süßen Eindrücken der Szene, die Genüsse eines großen Volks dem Fortschritte seines Geistes und seiner Sittlichkeit dienstbar machte; der Philosoph, dessen Genie nach den Gesetzen des Weltalls forschte, und einige der besten Regeln entdeckte, die der menschliche Geist bei seinen Untersuchungen befolgen kann, Alle, die in welch immer für Staaten, oder Fächern mit Ruhm dienten, und die Nation aufklärten, und höher hoben — — — — —.

(50.) Der Nationalausdruck für: Lebe hoch!

D. Uiberf.

(51.) Stanislaus Albach. Ein hochverdienter, allgemein verehrter, ausgezeichneter Kanzelredner zu Pesth, dessen Predigten und Andachtsbücher zu den herrlichsten dieses Faches gehören.

D. Uiberf.

(52.) Die letzten sechzehn Zeilen sind nicht von mir, sondern von Herrn B.

D. Verf.

(53.) Der ungrische Schafpelz.

D. Uiberf.

(54.) Ein unübersetzbares Wortspiel mit házi állat, da ház, Haus, haza das Vaterland bedeutet.

D. Uiberf.

(55.) Ein ähnliches mit hazafi, Patriot, Landessohn, und dem nachgebildeten kormányfi, kormány Regierung, népfi, nép Volk.

D. Uiberf.

(56.) Munter o Ungar! — Wache, wer stünde sonst für die Heimath.

Die Seite 172. erwähnten Bekenntnisse über: Manie und Mode, mußten wegen Mangel an Raum wegbleiben.

D. Verf.

(57.) Cherub wird hier, einigen Dichtern nach, als Sym-

bol der höchsten Weisheit, Seraph als das der ewigen Liebe genommen.

D. Verf.

(58.) Ein Gesetz Konstantins verordnet, daß die Aussage des Bischofs allein schon hinreichend sei, ohne andere Zeugen abzuhören. Dieser Fürst schlug einen äußerst kurzen Weg ein: Er urtheilte über die Sachen nach den Personen, und über die Personen ihrem Range nach.

(59.) Der Platz vor dem herrlichen Handelsstand-Gebäude zu Pesth gewährt noch immer einen kahlen, traurigen Anblick.

D. Uiberf.

(60.) Der Ausdruck des Originals kann sowohl edler Mensch als Edelmann bedeuten.

D. Uiberf.

(61.) Wortspiel mit der Benennung kegyes Úr: gnädiger Herr, und kegyetlen: grausam.

D. Uiberf.

(62.) Bibéje, Bibe (mit dem suffixe) bibéje, ist eigentlich der Stech- oder Spitzpunkt, und wird figürlich gebraucht, wie Pointe. Es ist ein Lieblingsausdruck des Grafen Dessewffy.

D. Uiberf.

(63.) Wortspiel mit nemtelen: unedel und unadelig, und nemes ember, edler Mensch und Edelmann.

D. Uiberf.

(64.) Der Gerhardsberg bei Ofen gewöhnlich Blocksberg genannt

D. Uiberf.

(65.) Sieh die Anmerkung 36.

(66.) Die Ausdrücke: Észkotlás Geistesbrüten, und észnélküliség Geistlosigkeit konnte ich nicht gut wiedergeben.

D. Uiberf.

(67.) Sieh Anmerkung 36.

(68.) Schade ists, daß uns über das Leben Smiths zu Oxford so wenig bekannt ist. Seine Ansichten über die dortige Universität, ihre Organisation, und die Lehrgegenstände, machte er mehre Jahre später in einer Stelle seines Werkes, über den Nationalreichthum bekannt. Dieß verziehen ihm die Bewunderer von Oxford und alle Jene nie, die die Aufdeckung der Gebrechen und

Mängel alter Institute so gern für ein Verbrechen halten. Sonderbar fürwahr, daß sich immer eine Menge Menschen findet, die solche Urtheile fällen, wo sie doch sehen, daß Entartung und Mißbräuche, denen solche Anstalten unterliegen, den Krankheiten im thierischen Körper gleich, natürlich Auflösung herbeiführen und daß es Jener mit solchen Anstalten am besten meint, der einem guten Arzte ähnlich, zuerst die Ursache des Uibels angibt. Denn nur die Erkenntniß dieser kann die Wahl der Heilmittel bestimmen. Nichts destoweniger gibt es doch wenig Täuschungen, die so allgemein wären, und vielleicht keine einzige, die das Vorschreiten des Ganzen mehr hinderte, als nämlich der Fehler, die Mitteln dem Zwecke vorzuziehen, — — — die bloßen Mittel, die manchmal schon fehlerhaften, unbrauchbar gewordnen Mitteln, ihrem herrlichen Zwecke vorzuziehen, zu dessen Erreichung sie doch nur dienen sollten!

(69.) Bendegucz. Atilas Vater.

D. Uiberf.

(70.) Die Redensart lautet: a' paripa terem.

D. Uiberf.

(71.) Ein Wortspiel mit felebarát; der Nächste, und fele: halb — barát: Freund.

D. Uiberf.

(72.) Es ist hier der, seither verstorbene, als Mensch und Gelehrter gleich vortreffliche Direktor der Sternwarte, Prof. Titl gemeint.

D. Uiberf.

(73.) Dem Polen Hafer und ein Grab dem Feind
Dem Adel Ungarns Friede der ihn eint.

(74.) Ecsed und Hortobágy. Durch ihre Reizlosigkeit berühmte Gegenden.

D. Uiberf.

(75.) In einem Lande, wo es sechs mächtige Partheien gibt, die sich verabscheuen: Die katholische, griechische und protestantische Geistlichkeit, die Magnaten, Edelleute und Bauern.

(76.) Gebe Gott, daß gleichwie einstens
In des großen Königs Zeit
Sich als Gränze um die Heimath
Strand von dreien Meeren reiht.

Bajza.

(77.) — — — — — wer kann wissen
Was die nächste Stunde bringt.

Bajza.

Anzeige.

Nachdem mein Werk: Hitel die Presse verlassen hatte, dachte ich wohl, daß man es vielleicht ins Deutsche übersetzen würde, doch nicht nur daß ich dieß nicht gewiß wußte, sondern ich hielt es nicht einmal für wahrscheinlich, da so viele unserer weit besseren Werke unübersetzt blieben. Uibrigens suchte ich doch zu verhindern, daß nicht alsogleich eine deutsche Uibersetzung erscheine, und schlug es Jemandem, der mich um 'die Erlaubniß hiezu' ersuchte, ab. Dieß that ich aber bei weitem nicht darum, damit vielleicht meine Behauptungen nur in einem kleinen Kreise, oder ganz ein Geheimniß bleiben; — denn ich bin kein Freund der Finsterniß und der Verborgenheit, — sondern um dem Buchdrucker, dem ich mein Manuscript überlassen hatte, etwas mehr Nutzen zu verschaffen. Von allen Seiten mußte ich aber hören, "Ich könne die Uebersetzung meines Werkes Niemanden wehren, und sie stehe Jedem frei." Ob nun dieß wirklich so oder anders, ob es billig oder unbillig ist, weiß ich nicht, sondern erinnere mich bloß: daß ich nach diesen Einwürfen, wichtigern Dingen meine Aufmerksamkeit zuwendend, die ganze Sache dem Zufalle überließ. Es erschien die erste Uebersetzung, und obwohl sich der Uebersetzer nicht nannte, wurde es doch bald allgemein bekannt, daß sie von Hrn. V. herrühre.

Ich denke so: Den Verfasser darf man nur seinen eignen Wörtern und Sätzen nach beurtheilen, da er nur für diese bürgen kann, und es zeigt von höchst ungerechtem Leichtsinne, wenn man ihn der Uebersetzung nach richtet. Ich konnte also über die Uibersetzung des Hrn. V. nur lachen, der fast auf jeder Seite nicht nur Unkenntniß der ungrischen Sprache, sondern auch noch anderer Dinge verräth. So z. B. weiß er nicht, was bei dem Ungar adeliche Erbanwartschaften sind, denn er übersetzt die Worte meines Hitel S. 105. "nem ér annyit nemesi virtualitás, mint kereskedő készpénze" (das baare Geld des Kaufmanns ist mehr werth als adeliche Erbanwartschaften) S. 93. seiner Uibersetzung mit. "so wie adeliche Virtuosität — und damit ja kein Irrthum unterlaufen könne, fügt er in Parenthese bei (Meisterschaft) — weniger Werth hat, als das baare Geld des Handelsmannes." Und daß ein ungrischer Advokat so etwas nicht weiß, ist wahrhaftig arg, ich will es ihm

aber hier erklären: 'Virtualitás ist nichts Anderes, als die Erbanwartschaft des ungrischen Edelmannes.' — S. 87. des Hitel heißt es: "milly kevés mai napi haszon tartja paralyzálva némelly vidékek jövendő bizonyos nagy hasznát, 's óriási elömenetelét," u. s. w. (welch geringer heutiger Nutzen, den künftigen gewissen großen Nutzen und riesenhaften Fortschritt mancher Gegenden paralysirt). Dieß verdeutscht Hr. V. S. 72. so: "wie wenig heutiger Nutzen dem zukünftigen bestimmten großen Nutzen und riesenmäßigen Fortschritte mancher Gegenden die Parallele hält" u. s. w. Und von ähnlichen Uibersetzungen könnte ich wenigstens hundert Beispiele anführen, wenn ich mich damit befassen wollte, welche nur den Beweis liefern: daß Hr. V. seine Kräfte überschätzend, eine Arbeit begann, zu welcher er bei weitem nicht genug vorbereitet war. Denn wer zwischen virtualitás (die Erbanwartschaft der Edelleute) und Virtuosität (was er selbst Meisterschaft nennt,) zwischen paralyzálás (Paralyse) und in Parallele halten, den Unterschied nicht kennt, handelte wahrhaftig besser, seine kostbaren Stunden auf etwas Anderes als Uibersetzungen oder eigentlich Verfälschungen zu verwenden. Doch später erst erfuhr ich, welch traurige Folgen solche ganz verkehrte und entstellende Uibersetzungen für die ungrischen Schriftsteller nach sich ziehen — — —! Das größere Publikum, welches die deutschen nicht die ungrischen Leser bilden — beurtheilt den Verfasser nicht dem Originale, sondern der Uebersetzung nach, und obwohl dieß ungerecht ist, geschieht es doch. So sagten mir auch Viele meiner guten Bekannten und Gönner, daß meine Sätze manchmal gar nicht zu verstehen, und sie mit mir gar nicht einverstanden seien. Ich frage aber, sind denn nur die beiden obigen Uibersetzung-Proben, deren es noch unzählige plumpere gibt, von dem, was ich sagte, nicht so sehr verschieden als schwarz und weiß? Wenn Jemand das baare Geld — der adelichen Erbanwartschaft vorzieht, (besonders wenn das Erbe in einem Sumpf besteht) so gereicht ihm dieß, dacht' ich, nicht zum Vorwurfe, ja es läßt sich mit wahrem Adel recht gut vereinbaren. Wenn aber Jemand das baare Geld höher schätzt als adeliche Virtuosität, — die man — der erläuternden Parenthese, nämlich: Meisterschaft zu Folge, als moralisch adeliche Vorzüglichkeit nehmen kann, — so ist dieß, sollt' ich meinen, nicht sonderlich zu rühmen, und ich halte von einem Solchen nicht viel, denn einen größeren Schaz, als wahren Adel, gibts gar nicht auf Erden. Wer sich aber beklagt, daß eine Mühle einen großen Theil seiner Heimath in der Parallele hält, kann mit Recht toll genannt werden. Und in solchem Lichte beliebte es Hrn. V. mich dem Auslande zu zeigen. Nach diesem Allen, ich läugne es nicht, gab ich meine Entrüstung geradezu dem Verle-

ger dieser Uibersetzung, Herrn Buchhändler Wigand zu erkennen, der mich ersuchte, "die Fehler zu bezeichnen." In so fern nun dieß in einem kurzen Vormittage ausführbar war, — da mir meine Reise nach der Türkei nicht mehr Zeit gestattete — that ich es auch, und hierauf erschien die zweite Uibersetzung des Herrn Vojdisek, die seinen Namen auf dem Titelblatte führt. Ob seine Uibersetzung besser geworden? weiß ich nicht, denn ich nahm mir nicht die Zeit sie zu lesen, daß aber Herr Vojdisek dagegen, 'daß wir seine Uibersetzung nicht gut fanden,' in einem besondern Flugblatte sich beklagte, ist allgemein bekannt. Ich aber glaube, es hätte eher mir die Klage, und ihm der Dank gezieme, indessen fehlte es mir hiezu an Zeit, und ihm vielleicht an Lust, und so trug ich es mit Resignation, daß während der größte Theil meiner Landsleute, des Originals wegen auf mich aufgebracht war, das Ausland wieder, mich einer Uibersetzung nach verdammte, die nicht nur höchst mangelhaft, sondern beinahe ganz verkehrt, — oft gerade das Gegentheil meiner Sätze enthält.

Im Uibrigen will ich solchen Verfälschungen jetzt einigermaßen zuvorkommen, und erkläre daher, daß ich Jeden gerichtlich belangen werde, der bei Uibersetzung dieses meines jetzigen Werkes etwas Anderes sagt, als ich behauptete. Ich will nicht mit usurpirtem Schimmer prunken, das Publikum mag mich loben oder tadeln, ich bin seinem Urtheile bloßgestellt und werde mich dessen freuen oder es dulden, aber es beurtheile mich nur meinen eigenen und nicht mir unterschobenen oder verdrehten Sätzen nach.

Uiber die Preßfreiheit mein Urtheil kurz aussprechend, denke ich so: "Es sei erlaubt Alles drucken zu lassen, aber wer zur Anarchie verleitet, gefährlichen Samen ausstreut, die Ehre eines Dritten angreift, büße es an seiner Habe, seiner Person, seinem Blute. So sei auch die Uibersetzung Jedem gestattet, entstellt er aber Virtualität zu Virtuosität, Paralyse zu Parallele, weiß zu schwarz, rechts zu links, und läßt er so den Verfasser als einen schwachen, verworrnen Kopf, ohne Kenntniß und Einsicht erscheinen, so verfalle er der gesetzlichen Buße, der Strafe zugefügten Schadens und der Ehrverletzung.

Ob wir übrigens hierüber ein ausdrückliches Gesetz besitzen, oder nicht, und welchen Erfolg mein vielleicht einzuleitender Prozeß haben wird, weiß ich nicht, baue aber darauf, daß meine Richter Gerechtigkeitsliebe genug besitzen, das Eigenthum, die Ehre eines Jeden heilig zu halten, und daher mein Werk auch vor jedem Nachdrucke und vor falscher Uibersetzung zu schützen, — — — und zwar um so mehr, da sie vielleicht bei vielen meiner Behauptungen mit mir nicht einverstanden, nur mit desto zarterer Gewissenhaftigkeit dem Genius der reinsten Gerechtigkeit opfern, meine unpartheiischen Mitbürger aber es nicht dulden werden, daß ihr Landsmann, wenn sie ihn auch nicht lo-

ben wollen, in Folge deutscher Verstümmlungen, durch das Urtheil des Auslandes unschuldig gestraft werde.

Um übrigens alle diese Unannehmlichkeiten zu vermeiden, bin ich so frei anzuzeigen, daß kurz vor Beendigung dieser Bruchstücke mich Herr Paziazi bath, 'ihm die Uibersetzung derselben ins Deutsche zu erlauben, und vor dem Abdrucke selbst etwas durchzusehen,' was ich auch zusagte. Ich sehe nämlich, daß ich die Uibersetzung nicht hindern kann, und daß es viele Ungarn gibt, die besser deutsch als ungrisch können — was nicht meine Schuld ist — und so wird es mir kein Billigdenkender verübeln, wenn ich trachte, daß in andern Sprachen wenigstens das gesagt wird, — wenn schon etwas gesagt wird — was ich sagte, — nicht aber was Andere verdrehten und verfälschten.

Paziazi's Uibersetzung, wovon schon ein großer Theil fertig ist, wird also in Kurzem die Presse verlassen, und ich erkenne nur diese, und keine andere, als Uibersetzung meines Werkes; obwohl ich auch für diese nur in so fern bürgen will, daß sie meine Behauptungen treu wiedergeben wird. Denn ich kann weder für die Art des Vortrags, noch die Fehlerlosigkeit des deutschen Styles gut stehen, und zwar erstens, weil ich kein guter Deutscher bin, und dann auch, weil ich lieber ein Galeeren-Sklave seyn wollte, als den Winter und Frühling über ein langweiliges Werk schreiben, und es dann den Sommer und Herbst hindurch, zur Erholung und Zerstreuung, ins Deutsche übersetzen!

DB
933
.3
S8A545

Szechenyi, Istvan, grof
Licht

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY